1570 Bibl. Mont.
(27

<36605326900016

<36605326900016

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
überſetzt und verbeſſert
von
Johann Matthias Schröckh,
Profeſſor der Dichtkunſt zu Wittenberg.

Sieben und zwanzigſter Band.

Brünn,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage F. N. Schrambls.

1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Vier und zwanzigſtes Buch.

Zweite Abtheilung.

Fortſetzung der Geſchichte von Italien.

Sixtus der vierte.

Pauls des zweiten Nachfolger war Sixtus der vierte, ein Genueſer von geringer Herkunft, aber einiger theologiſcher Gelehrſamkeit, und aus dem Franziskanerorden. Nach ſeiner Gelangung zum Throne ernannte er 4 Legaten, die ſich zu 4 verſchiedenen

europäiſchen Mächten begeben ſollten, um ſie zu einer Vereinigung wider die Türken zu überreden, und Geld zum Türkenkriege zu ſammeln. Der Kardinal Beſſarion ward nach Frankreich, der Kardinal von St. Marc (oder Marcus Barbi) nach Deutſchland und Ungarn, Borgia nach Spanien und Caraffa nach Venedig geſchickt, welchen letztern er eigentlich über 34 Galeeren ſetzte, die gegen die Türken auslaufen ſollten. Alle hatten beſondere Aufträge, die aber auf einerlei hinaus kamen; die päbſtliche Kammer zu bereichern. Sixtus war, den Verſprechungen zuwider, die er vor ſeiner Erwählung gethan hatte, ein überaus großer Freund ſeiner Verwandten, und trieb den Nepotismus auf das höchſte. Einen derſelben, Peter Riario, ernannte er zum Kardinal, als er nur 26 Jahr alt war: er wurde nachher auch Erzbiſchof von Florenz und zuletzt päbſtlicher Legat durch ganz Italien. Dieſer brachte ſich innerhalb zwei Jahren durch ſeine übermäßige Uippigkeit ſelbſt um. Er ſoll in dieſer Zeit beinahe 200,000 Kronen verthan, und 500 Bedienten in ſeinem Hauſe unterhalten haben.

Die Legaten waren in ihren Verrichtungen unglücklich. Der König in Frankreich unterſagte Anfangs dem Kardinal Beſſarion, der für den Weiſeſten und Gelehrteſten ſeines

Or-

Ordens gehalten ward, an ſeinen Hof zu kommen. Eben ſo wenig richtete der Kardinal von St. Marc in Deutſchland, und Borgia in Spanien aus. Die Streitigkeiten zwiſchen dem neapolitaniſchen und römiſchen Hofe wurden vom neuen rege, und Sixtus war genöthigt, den Tribut, den ihm Ferdinand ſchuldig war, zu erlaſſen, nachdem er verſprochen hatte, den römiſchen Stuhl zu beſchützen, und zwo Galeeren zu Bedeckung der päbſtlichen Küſten zu ſtellen. Er überreichte auch im J. 1475. dem Pabſte einen Zelter zum Zeichen der Oberherrſchaft. Vorher noch befahl Ferdinand ſeiner Flotte, die aus 24 Schiffen beſtand, zu der päbſtlichen und venezianiſchen unter dem Taraffa zu ſtoßen, die in den Archipelagus ſegelte, aber ohne die geringſte That von Wichtigkeit wider die Ungläubigen zu vollbringen. Sie plünderte blos im Jahr 1472. Smyrna; allein drei Jahre darauf nahmen die Türken den Genueſern Caffa weg, welches ſie lange Zeit in der crimiſchen Tartarei inne gehabt hatten.

Im Jahre 1473. war Sixtus ſehr übel auf den König in Ungarn Matthias zu ſprechen, weil er in ein Bündniß mit dem türkiſchen Kaiſer treten wollte. Bald hernach ernannte er 8 Kardinäle, und gab zur Beſtätigung der Verordnung ſeines Vorgängers,

die Bulle zu einem Jubeljahre, das 1475. zu Rom ſollte gehalten werden. Nach des Riario bereits gedachtem Tode im J. 1474. gab Sixtus die Zehnten und das Fürſtenthum Imola und Forli nebſt der Würde eines Verweſers im Kirchenſtaate ſeinem Bruder Jeronimo. Des Pabſtes ungemeine Zuneigung gegen dieſe ſeine beiden Vettern machte, daß viele ſie für ſeine Söhne hielten. Da er ſah, daß des Königs von Neapel Forderung kein Ende nehmen wollte, ſuchte er ſich durch neue Bündniſſe zu verſtärken, und ſtiftete eine Heirath zwiſchen dem Jeronimo und einer natürlichen Tochter des Herzogs von Meyland, deſſen Bruder er zum Herzoge ernannte. a) Doch wir wollen nun auf die lombardiſchen und toſcaniſchen Händel Achtung geben.

Geſchichte von Florenz.

Nachdem Piccinino zu Neapel war ermordet worden, genoß Italien einige Ruhe, bis ſie durch die lächerlichen unglücklichen Entwürfe, Kreuzzüge wider die Türken zu thun, ge-

a) Onuphr. Panvinii vita Sixti IV. (poſt Platinae Hiſt. de vit. Pont. R. Colon. 1600. 4.) p. 342. ſq. Raynald. ad a. 1473. n. 6. ſq. Muratori l. c. S. 430. 433. 434. 436. 437. Giannone l. c. S. 525.

geſtört wurde. Peter von Medices that es ſeinem Vater Cosmo, der den Zunamen des Prächtigen führt, weder an politiſchen noch perſönlichen Vorzügen gleich. Da ſeine Einkünfte in einige Unordnung gerathen waren, hatte er ſich von ſeinem vorgeblichen Freunde Diotiſalvi überreden laſſen, ſeine Schulden einzutreiben, wodurch er ſich faſt alle die groſſen Häuſer in Florenz und Toſcana zu Feinden machte, ſo daß er ſehr wenig beliebt war. Peter glaubte, ſich durch eine Verbindung mit Galeazzo Maria, dem jungen Herzoge zu Meyland, zu unterſtützen, der die Fortſetzung der Subſidiengelder verlangte, welche die Florentiner ſeinem Vater bezahlt hatten, um das Gleichgewicht in Italien wider die Venezianer zu erhalten. Darwider ſetzten ſich alle Feinde des Hauſes Medices, und ruften den Herzog von Ferarra, Borſo von Eſte zu Hilfe. Allein das Haus Medices war noch ſo mächtig, daß Peters Partei die Oberhand behielt, und die Oberhäupter der Gegenpartei, oder die Anhänger des Hauſes Pitto, im J. 1466. nach Venedig, Neapel oder Rom flüchteten. Die Zahl und der Stand dieſer Vertriebnen war ſo groß, daß die Venezianer, die jede Gelegenheit ſuchten, das Haus Medices in den Untergang zu bringen, ſich ihrer annahmen, und im

J. 1467. plötzlich mit einigen kleinen Fürſten in Toſcana einfielen.

Peter und ſeine Freunde ſuchten Beiſtand beim Herzoge von Meyland und dem Könige von Neapel. Der erſte kam ihnen in Perſon zu Hilfe; da er aber keine Fähigkeit zum Kriege beſaß, ließ er ſich überreden, nach Meyland zurückzugehen, zumal da die Florentiner den Grafen Friedrich von Urbino zu ihrem Feldherrn gewählt hatten. Ferdinand ſchickte einige Truppen unter ſeinem Sohne Alphons; und der Feldzug verſtrich, ohne daß etwas wichtiges vorgefallen wäre. Peter von Medices war von ſo ſchwachem Geſundheitszuſtande, daß er das Bett hüten mußte. Er gerieth auf den Vorſatz, der Republik Florenz ihre Freiheit wiederzugeben, als ihn im J. 1469. der Tod überfiel. Er verließ zween Söhne, Lorenzen und Julian, welche zu jung zur Regierung waren. Da ſie aber unter des Soderini Vormundſchaft ſtanden, der itzt der größte Mann zu Florenz, und ein ſtandhafter Freund ihres Hauſes war, ſchwuren die Florentiner, ihnen treu zu bleiben. b)

Ein

b) Muratori l. c. S. 413 - 417. 423.

Ein Bündniß wider dieſe Republik.

Der junge Lorenz that ſich durch ſeine Vollkommenheit an Leibe und Gemüthe hervor, und ward unruhig unter des Soderini Vormundſchaft, weil ſeine Anſchläge ſehr friedfertig waren. Die päbſtliche Macht hatte durch die Unfälle der Chriſtenheit täglich an Stärke zugenommen; und der Pabſt Sixtus der vierte faßte den geheimen Anſchlag, die Gröſſe ſeines Hauſes auf den Umſturz des Hauſes Medicees zu gründen. Er machte ſich den König von Neapel zum Freunde, indem er ſeinen Tribut in ein jährliches Geſchenk eines Zelters mit ſchönem Sattel und Zeuge verwandelte. Darauf führte er ſeinen groſſen Entwurf aus, alle die Ländereien, die vom Kirchenſtaate abgekommen waren, wieder daran zu verknüpfen. Er nahm durch den Kardinal Julian von Rovere im J. 1474. Spolet mit Sturme weg, und belagerte den Nicolo Vitelli, einen Freund des Hauſes Medices, in Citta di Caſtello. Vitelli ſuchte Hilfe bei dem Herzoge von Meyland, und Lorenzen von Medices, die ihm auch einige ſchickten; allein der Ort ward von dem gedachten Kardinale eingenommen. Der Kardinal von S. Siſto, des Pabſtes natürlicher Sohn, wiewohl er ſein Neffe genannt ward,

der oben, unter dem Namen Peter Riario, vorgekommen iſt, war bei dieſen Unternehmungen ebenfalls geſchäftig. Dieſer Kardinal beſaß große, aber gefährliche Eigenſchaften, und ſein Vater bediente ſich ſeiner, Bündniſſe unter den italiäniſchen Fürſten wider die Florentiner zu errichten. Zu dem Ende that er eine Reiſe durch die Lombardei. Allein man glaubt, er ſey durch die Venezianer vergeben worden, die ſowohl als die Meyländer über ſeines Vaters Größe unruhig wurden. c)

Es fehlte daher ſo viel, daß es dem Pabſte mit ſeinem beliebten Entwurfe hätte glücken ſollen, daß vielmehr der Herzog von Meyland, die Venezianer und Florentiner wider ihn und den König Ferdinand im J. 1474. ein Bündniß ſchloſſen, und die kleinern italiäniſchen Mächte einluden, ihm beizutreten. Die Venezianer lagen im Streite mit dem Kö-

c) Man glaubte wegen der außerordentlichen Pracht und Verſchwendung, die bei ſeinem Aufenthalt am meyländiſchen Hofe von beiden Theilen vorgieng, es ſey zwiſchen ihnen verabredet worden, der Herzog ſollte zum König der Lombardei ernannt werden, und dagegen dem Kardinale zur Erlangung der päbſtlichen Würde behilflich ſeyn. On. Panvin. l. c. p. 345. ſeq. Muratori l. c. S. 430. ſq. 433. 435.

Könige von Neapel, der die Inſel Cypern von ihnen verlangte; er ſchloß alſo mit dem Pabſte ein Gegenbündniß. Friedrich von Urbin war damals florentiniſcher Feldherr; nunmehr aber trat er in des Pabſtes und Königs Dienſte. In wenig Monaten ſtanden die meiſten kleinen Staaten Italiens in Waffen wider einander; allein die großen verbundnen Mächte blieben noch ruhig. Galeazzo Maria, Herzog von Meyland, der Nero ſeiner Zeit, verlor durch eine Verſchwörung unter ſeinen Unterthanen im J. 1476 das Leben; aber Lorenz von Medices war mächtiger, als jemals einer von ſeinem Hauſe zu Florenz geweſen war. Der Pabſt hatte den Franz Salviati, ſeinen abgeſagten Feind, zum Erzbiſchofe von Piſa ernannt, das damals den Florentinern gehörte. Sie wollten ihn aber nicht von ſeiner Würde Beſitz nehmen laſſen.

Eine Verſchwörung wider das Haus Medices. Julians Tod.

Dadurch ward der Pabſt, wo möglich, heftiger als jemals wider das Haus Medices erbittert, und ſtellte wider daſſelbe das Haus Pazzo auf, das nach ihm das angeſehenſte zu Florenz war, aber keinen Antheil an der Regierung hatte. Lorenz konnte dieſen Mitbuhler

buhler nicht vertragen. Franz, das Oberhaupt des Hauſes Pazzo, verband ſich zu Rom, wo er Schatzmeiſter des Pabſtes war, mit des Pabſtes Vetter, dem Grafen Jeronimo Riario, und der Pabſt gab ebenfalls ſeine Einwilligung dazu. Man ward auf allen Seiten einig, die beiden Oberhäupter des Hauſes Medices ſollten durch Meuchelmord aus dem Wege geſchaft werden, und Johann Franz von Tolentino, des Pabſtes Feldherr, ſollte die Verſchwörung mit einer kleinen Armee unterſtützen. Der König von Neapel willigte in dieſen abſcheulichen Anſchlag, imgleichen Salviati, und vielleicht auch der achtzehnjährige Kardinal Raphael Riario, der zu Florenz in einem prächtigen Pallaſte als päbſtlicher Legat wohnte, in dem die Verſchwornen ihre Berathſchlagungen anſtellten. Die Kirche St. Reparata ward zum Schauplatze der Ermordung gewählt. Julian von Medices ward am 26. April 1478. umgebracht. Lorenz aber bekam eine leichte Wunde, und entkam in die Sakriſtei, worauf das entſtandene Geſchrei ihm gar bald Hilfe verſchaffte. Der Kardinal kam mit einiger Schwierigkeit davon, indem er am Altare Zuflucht ſuchte, und verſicherte, daß er von dieſem Anſchlage nichts gewußt habe. Aber der Erzbiſchof von Piſa, und zween ſeiner

Ver=

Verwandten und Freunde wurden ſogleich an den Fenſtern des Pallaſts aufgehängt. Eben ſo ergieng es dem Franz Pazzo. Nachdem die Verſchwörung durch den Tod der andern Meuchelmörder völlig gedämpft war, ward des Lorenz Gewalt feſter als jemals zu Florenz gegründet. d)

Ein Krieg in Toſcana.

Indem dieſer blutige Auftritt vorgieng, rückten zwo Schaaren Truppen, die in des Pabſts und Königs von Neapel Solde ſtanden, zur Unterſtützung der Verſchwornen an, machten aber Halte, als ſie hörten, daß es fehlgeſchlagen war. Sie wurden von andern Truppen verſtärkt, und der Pabſt ließ Manifeſte ergehen, worin er erklärte, ſie hätten keinen Streit mit den Florentinern, ſondern Lorenzo von Medices wäre der einzige Gegenſtand ihres Unwillens. Die Florentiner aber gelobten einmüthig an, ihn auf das Aeußerſte zu unterſtützen. Sie beſchloſſen, ihm eine Leibwache um ſeine Perſon zuzugeben;

d) Raynald. ad a. 1478. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 443. fg. womit man, wenn man will, die Geſchichte dieſer Verſchwörung im dritten Theile von des Düport dü Tertre angeführtem Buche verbinden kann.

ben; und als ſie hörten, der Pabſt hätte ihn und ihre ganze Obrigkeit in den Bann gethan, nöthigten ſie die Geiſtlichen in ihrem Gebiete, den Gottesdienſt wie gewöhnlich zu verrichten, ohne ſich an ſein Anſehen zu kehren. Sie waren jedoch ſo großmüthig, den Kardinal Legaten auf freien Fuß zu ſtellen, weil es erhellte, daß er weniger verbrochen hatte, als die übrigen. Ihre Kriegsrüſtungen hatten ſtets ihren Fortgang. Des Pabſtes Armee ſtand unter Friedrichen von Urbino, und die neapolitaniſche unter Alphonſen, Herzoge von Calabrien, Ferdinands Sohne. Sie nahmen im J. 1478. Caſtiglione ein, wurden aber darauf von dem florentiniſchen Feldherrn, dem Herzoge Hercules von Ferrara, im Zaum gehalten. Als der Winter heran kam, zogen ſich beide Armeen in ihre Quartiere.

Die Florentiner finden Gunſt bei den Franzoſen.

Die Florentiner führten, außer einigem Beiſtande, den ihnen die verwitwete Herzogin von Meyland leiſtete, dieſen Streit ganz allein, weil ihre andern Bundsgenoſſen, die Venezianer, ihnen keine Hilfe leiſten wollten. Der Herzog von Calabrien blieb noch immer in Toſcana, wo er ſolchen Fortgang hatte,

daß

daß er Florenz ſelbſt bedrohte. Dieſe Republik war itzt in beklagenswürdigem Stande. Die Feinde des Hauſes Medices gaben Lorenzen Schuld, er wäre Urſache an allen ihren Unfällen, und forderten von ihm, er ſollte ihnen Frieden verſchaffen. Der Pabſt, der immer noch einen Türkenkrieg predigen ließ, und vergebens von verſchiedenen Fürſten ermahnt wurde, nicht die Chriſten zu bekriegen, wollte durchaus den Lorenz von Medices ausgeliefert wiſſen. Dieſer faßte einen großmüthigen aber weiſen Entſchluß. Im Vertrauen auf die Uiberlegenheit ſeines Verſtandes nahm er ſich vor, in Perſon für ſein Vaterland Unterhandlung zu pflegen. Er hatte Ludwigen den eilften in Frankreich dahin vermocht, ſich ſeiner Sache anzunehmen; und dieſer Fürſt hatte den Florentinern 300 Reuter unter dem Philipp von Comines zu Hilfe geſchickt. Da zugleich Ludwig viele Urſachen zum Mißvergnügen über den Pabſt hatte verlangte er, er ſollte Florenz vom Banne losſprechen, und ergriff verſchiedne ſcharfe Maßregeln, ihn zur Mäßigung zu nöthigen; er drohte ſogar, kein Geld mehr aus ſeinem Reiche nach Rom gehen zu laſſen.

Sie erhalten Friede von Ferdinanden.

Dieſe und viele andere Umſtände munterten Lorenzen auf, in ſeiner Unterhandlung fortzufahren. Ludwigen war es in ſo weit gelungen, daß der Pabſt und Ferdinand in einen dreimonatlichen Stillſtand mit den Florentinern gewilligt hatten. Da er volle Macht hatte, Unterhandlung zu pflegen, und einige Umſtände ſolche noch begünſtigten, erſchien er plötzlich im J. 1480. am Hofe zu Neapel, wo er eine Rede an Ferdinanden mit ſolcher Beredſamkeit und Stärke im Schlieſſen hielt, daß er ihn in Kurzem zu einem offenſiven und defenſiven Bündniſſe geneigt machte, nachdem die Florentiner ſich anheiſchig gemacht hatten, gewiſſe Subſidiengelder an den Herzog von Calabrien, der noch in ihrem Gebiete blieb, auszuzahlen.

Deßgleichen vom Pabſte.

Dieſer Prinz war widerſpenſtiger, als die Florentiner vorausgeſehen hatten. Er wollte nichts vom letztern Frieden wiſſen, weil er eigentlich darauf umgieng, Herr von Toſcana zu werden, das er auch vielleicht geworden wäre, wenn er nicht hätte müſſen auf die Türken losgehen, die eine Landung im Königreiche Neapel gethan, und die Feſtung Otranto

am 21. Auguſt 1480. mit Sturme erobert hatten. Da der Pabſt fand, daß man ſein Verfahren durchgängig mißbilligte, und die Gefahr Italiens ſah, auch den Krieg nicht allein fortſetzen konnte, begonnte er in ſeinem Haſſe gegen die Florentiner nachzulaſſen; und man hat ſtarke Urſache, zu argwohnen, daß die ſchleunige und zu rechter Zeit erfolgte Landung der Türken der geheimen Veranſtaltung des Lorenz zuzuſchreiben geweſen ſey, der kein anders Mittel hatte, ſein Vaterland zu retten. Sixtus ließ den Florentinern ſagen, er wäre bereit, wofern ſie ſich gehörigermaßen unterwürfen, in einen Vergleich zu willigen. Sie giengen das ſehr gern ein; er trat darauf ihrem mit Ferdinanden geſchloßnen Frieden bei, und gab ihnen ſeinen Segen. Er verlangte inzwiſchen, ſie ſollten 15 bewaffnete Galeeren halten, die wider die Türken gebraucht werden ſollten. e)

Otrant

e) Raynald. ad a. 1478. n. 4. 29. ad a. 1480. n. 17. ſq. Muratori l. c. S. 445. Giannone l. c. S. 561. fg. Es iſt eben nicht wahrſcheinlich, daß Lorenz von Medicees die Türken nach Apulien ſollte gerufen haben. Der Beiſtand, den der König Ferdinand den Johanniterrittern leiſtete, die von den Türken auf der Inſel Rhodus belagert wurden, zog ſie ver-

Otrant wird wieder eingenommen.

Dieſer Friede durch den die Florentiner wieder zu allem dem gelangten, was ihnen der Herzog von Calabrien abgenommen hatte, vereinigte alle italiäniſchen Mächte, die Venezianer ausgenommen, wider die Türken; und im September 1481. nöthigte der Herzog von Calabrien die Türken, Otranto zu übergeben. Hierauf erfolgte ein großer Kaltſinn zwiſchen den Neapolitanern und zwiſchen des Pabſtes und den genueſiſchen Feldherren und Admirälen, die ſich über Alphonſens Geiz beſchwerten, und mit ihren Galeeren von Fortſetzung des Kriegs wider die Ungläubigen ablieſſen. Alphons ſeinerſeits beſchwerte ſich, er hätte durch des Pabſtes unzeitige Saumſeligkeit die ganze Frucht des Kriegs verloren, und verband ſich mit dem Herzoge von Ferrara wider die Venezianer, welche dem letztern im J. 1482. den Krieg ankündigten, und von dem Pabſte unterſtützt wurden, welcher vermuthlich Ferrara für ſeinen Vetter zu bekommen ſuchte. Die Florentiner traten auf Ferdinands Seite, und ver-

vermuthlich in ſein Land Sie waren auch ſchon im J. 1477. in das Friaul, das die Venezianer in dieſem Jahrhunderte erobert hatten, eingefallen. Muratori l. c. S. 443.

verlangten den Durchzug für ihre Truppen, um dem Herzoge zu Hilfe zu kommen; der ihnen aber abgeſchlagen ward. Hierauf fiengen der Herzog von Calabrien und die Florentiner Feindſeligkeiten an, und bedrohten Rom ſelbſt. Citta di Caſtello ward von Nicolo Vitelli wieder eingenommen. Allein des Pabſtes Feldherr, Robert Malateſta von Rimini, ſchlug die Florentiner und Neapolitaner im J. 1482. unter dem Herzoge von Calabrien auf das Haupt, und die Venezianer nahmen dem Herzoge von Ferrara einen großen Theil ſeines Gebietes ab. f)

Geſchichte der Lombardei.

Das Herzogthum Meyland beherrſchte damals Ludwig der Mohr, des vorigen Herzogs Galeazzo Maria Bruder, der wegen ſeiner finſtern, ränkſüchtigen Gemüthsart berufen war. Er hatte ſich des Herzogs von Ferrara wider die Venezianer angenommen, und mit Alphonſen, Herzoge von Calabrien, und den Florentinern gemeinſchaftlich dem Pabſte mit einer allgemeinen Kirchenverſammlung gedroht, wo er nicht dem Einfalle in das Gebiete von Ferrara Einhalt thäte. Allein die Venezianer wollten ihre Truppen nicht zurückziehen, ſondern ſtreiften vielmehr

 bis

f) Muratori l. c. S. 454. ff.

bis an die Thore von Ferrara. Sogar der Pabſt ward nunmehr die Gefahr inne, die dem ganzen Italien von der übermäßigen Macht der Venezianer bevorſtünde. Er that ſie, da er ſie von dieſem Kriege nicht abziehen konnte, im J. 1483. in den Bann, und belegte ihre Staaten mit dem Interdikte; ob ihm gleich der Kardinal Barbo vorſtellte, daß er eben dieſen Krieg für rechtmäßig erklärt habe. Die Venezianer aber appellirten an eine allgemeine Kirchenverſammlung. Es ward eine Zuſammenkunft zu Cremona angeſtellt, um ſie zu ſchwächen. Der Pabſt und die meiſten italiäniſchen Fürſten nahmen an dem ſogenannten heiligen Bündniſſe wider ſie Antheil. Man ſchlug vor, Ludwig der Mohr ſollte in das Venezianiſche einfallen. Er lehnte aber das Unternehmen ab, bis daß die Venezianer über die Adda ſetzten, und unter den Mauern von Meyland ſelbſt Ludwigen für einen unrechtmäßigen Regenten ausruften, der den jungen Herzog, ſeinen Neffen, um ſein Geburtsrecht brächte. Hierauf ſchonte Ludwig die Venezianer gar nicht weiter. Das Gebiete von Bergamo, Breſcia und Verona ward 1483. von Ludwigen und dem Herzoge von Calabrien verheert.

Es währte aber nicht lange, ſo vertrugen ſich die Vortheile dieſer beiden Fürſten nicht

mehr

mehr zuſammen. Johann Galeazzo, der rechtmäßige Herzog von Meyland, hatte ſich mit des Herzogs von Calabrien Tochter verlobt. Ludwig aber wollte die Regierung nicht aus den Händen laſſen, ſondern verband ſich mit den Venezianern, die unterdeſſen an der Küſte von Neapel einige Eroberungen im J. 1484. machten, und durch dieſen Vergleich alles wieder bekamen, was er von ihnen inne gehabt hatte. Dieſes Bündniß hintertrieb alle Anſchläge der Florentiner, und der andern Bundsgenoſſen, die jedoch genöthigt waren, ihm beizutreten. Es wurde alſo zu Bagnolo am 7. Auguſt des gedachten Jahrs der Friede geſchloſſen, der für die Venezianer, ob ſie gleich vor kurzem einigemal waren geſchlagen worden, ſehr vortheilhaft war, indem ſie unter andern Rovigo behielten; da hingegen der Herzog von Ferrara verlaſſen wurde. g)

g) Ludwig der Mohr ſuchte ſich deswegen die Venezianer zu Freunden zu machen, damit ſie ihm bei ſeinen Abſichten auf das Herzogthum Meyland beiſtehen möchten. Pauli Iovii Hiſtoriar. ſui temporis Tom. I. pl. 7. 8. (Argentor. 1556. 8.) Muratori l. c. S. 442. 449. 459. 464.

Der ſtolze Pabſt lag damals auf ſeinem Todbette. Er ward ſehr aufgebracht, als er hörte, daß die Vortheile ſeines Hauſes, beſonders des Jeronimo ſeine, bei dem Frieden gänzlich waren hintangeſetzt worden. Man glaubt, die Heftigkeit ſeines Verdrußes habe ſein Leben abgekürzt; denn er ſtarb den 12. Auguſt 1484. Obſchon Sixtus mit Rechte als der Anſtifter aller Unruhen in Italien betrachtet ward, und ſich durch Geldgeiz, und den Nepotismus höchſt verhaßt machte; fehlte es ihm doch nicht an Verdienſten. Er ſchmückte Rom mit vielen Gebäuden, die in gleichem Grade nutzbar, und prächtig waren; und ob er ſchon nicht freigebig gegen Gelehrte war, legte er doch den Bücherſaal im Vatikan an, dem die gelehrte Welt ſo vieles zu danken hat. Sein Sohn Jeronimo ward genöthigt, nach Spolet zu flüchten; ſein Pallaſt zu Rom ward von den Häuſern Savelli und Colonna, welches letztere Sixtus noch kurz vor ſeinem Tode grauſam verfolgt hatte, abgebrannt; aber ſeine Freunde, die vom Hauſe Orſini, hatten die Engelsburg inne. Nachdem Jeronimo die Rückſtände, die man ihm als Feldherrn des Kirchenſtaats ſchuldig war, ausgezahlt bekommen hatte, überredete er ſie, die Engelsburg zu übergeben: und es ward ein vor=

vornehmer Genueſer, der Kardinal Cibo, zum Pabſte gewählt, der ſich den Namen Innocenz der achte gab. h)

Innocenz war zwar lange in Ferdinands und ſeines Vaters Alphons Dienſten geweſen; ſobald er aber den päbſtlichen Thron beſtiegen hatte, verlangte er von Ferdinanden, er ſollte ſeine Hilfsvölker von den Florentinern wegziehen, die damals mit den Genueſern Krieg führten, um Sarzana wieder zu erobern, das ihnen Paul von Campo Fregoſo, Kardinal, und Doge von Genua, abgenommen hatte. Inſonderheit aber weigerte er ſich, dem Könige auf ſeine Bitte den jährlichen Zins an die römiſche Kirche zu erlaſſen, und ſich an dem Zelter zu begnügen. Ferdinand trieb, wie gewöhnlich, mit dem Pabſte Scherz: dieſer aber beſchloß, ſich zu rächen. Er wußte, daß viele der neapolitaniſchen Freiherren unruhig waren, und einige von ihnen bereits im Felde ſtanden. Sogleich trat er mit den Mißvergnügten in Verſtändniß, und behauptete, als oberſter Lehnsherr von Neapel wäre er der einzige Richter bei dem Streite zwiſchen der Krone, und den Freiherren.

h) Panvin. in vita Sixti IV. p. 348 - 350. Raynald. ad a. 1484. n. 12 - 43. Muratori. l. c. S. 464. 465.

Alphons dagegen zog den Grafen Montorio, und einige andere Mißvergnügte im J. 1485. ein. Darauf nahm erſt die völlige Empörung der Freiherren, bis auf einige wenige, ihren Anfang: ſie ſuchten ſogar den zweiten Sohn ihres Königs, Don Fridrich, zu ihrem Fürſten zu ſetzen, und da er ſich deſſen weigerte, ſetzten ſie ihn gefangen. Der Pabſt munterte die Stadt Aquila auf, ſich für die Aufrührer zu erklären, nahm die ihm angebotene Herrſchaft derſelben an, und lud Ferdinanden ſelbſt vor ſeinen Richterſtuhl zu Rom.

Verrätherei des Königs von Neapel.

Darauf giengen die Feindſeligkeiten an, und ſtiegen zuletzt zu ſolcher Höhe, daß der Pabſt die Inveſtitur über das Königreich Neapel dem Renatus, Herzoge von Lothringen, anbot, deſſen Mutter eine Schweſter Johanns von Anjou war. Ferdinand ſchloß ein Bündniß mit dem Hauſe Orſini, daß man den Innocenz aus Rom treiben wollte, und dieſe Hauptſtadt wurde von dem Herzoge von Calabrien ſehr beunruhigt. Der König griff außerdem die Mißvergnügten ſo herzhaft an, daß der Pabſt ſie überredete, zu einem Vergleiche zu kommen, der denn im J. 1486. geſchloſſen wurde. Durch dieſen Frieden gelangte der Pabſt wieder zu ſeinem Rechte,

die

die Pfründen in dieſem Königreiche zu vergeben, an wen er wollte. Aber viele der großen Freiherren wollten nicht in den Vergleich mit eingeſchloſſen ſeyn, noch ſich auf des Königs Ehre verlaſſen, ſondern giengen entweder als freiwillig Vertriebene nach verſchiedenen Gegenden der Chriſtenheit, oder begehrten heimlich Hilfe bei einigen Staaten, ſogar bei den Türken. Der König von Arragonien, der Herzog von Meyland und die Florentiner leiſteten für den Frieden Gewähr. Aber Ferdinand brach ihn höchſt treuloſerweiſe, indem er die meiſten Großen, welche er zu begnädigen verſprochen hatte, und die er durch Freundlichkeit einſchläferte, auf einem Beilager einzog, und hinrichtete. Darüber wurden die Gewährmänner, beſonders die Florentiner, und der Pabſt, aufgebracht, und traten von der Zeit an in ein genaues Bündniß mit einander. Der Pabſt that nicht nur Ferdinanden wegen unterlaßner Zahlung des Zinſes uud andrer Urſachen im J. 1487. in den Bann, und ſetzte ihn ab, ſondern ernannte auch den König in Frankreich, Carln den achten, als allgemeinen Erben des Hauſes Anjou, zum Feldherrn des Kreuzzugs wider ihn. i)

i) Panvin. in vita Innoc. VIII. p. 351 - 353. Rainald. ad a. 1485. n. 40. ſq. 1486. n. 5. ſq.

Abſterben des Innocenz.

Der König in Frankreich kehrte nunmehr eifrige Anſtalten zu ſeinem Kriegszuge wider Neapel vor; ob ihm gleich ſolchen ſeine klügſten Räthe widerriethen, und er das Geld dazu zu Genua aufnehmen mußte. Im Jahre 1491. erbot ſich Ferdinand, dem Innocenz alle ſelbſtverlangten Bedingungen zuzugeſtehen; und im folgenden Jahre wurde der Friede zwiſchen ihnen geſchloſſen. Die Verbindung zwiſchen dem Pabſte und Lorenzen von Medices ward täglich ſtärker. Der letzte gab ſeine Tochter einem Sohne des Innocenz zur Gemahlin, den er ſo, wie verſchiedene andere unehliche Kinder (man rechnet ihrer gemeiniglich 16) erzeugt hatte, ehe er noch Pabſt geworden war. Nachdem Innocenz Ferdinanden gedemüthigt, und durch die klugen Einſchläge des Lorenz von Medices die Ruhe in Italien wieder hergeſtellt hatte, ſtarb er zu Rom den 25. Julius 1492. Auch Lorenz gieng am 7. April dieſes Jahres mit Tode ab, und hatte ſeinen Sohn Peter zum Nachfolger. Der Tod dieſer zween großen Männer ſtörte abermals das Gleichgewicht der Macht in Ita-

ſq. 1487. n. 12. 1489. n. 7. Giannone l. c. S. 569. fg. Muratori l. c. S. 466. fg.

Italien. Lorenz hinterließ den größten Ruhm wegen ſeiner Klugheit, der Liebe zu ſeinem Vaterlande, und ſeiner eifrigen Beförderung der Gelehrſamkeit. k)

Alexander der ſechste.

Dem Innocenz folgte der Kardinal Borgia, ein Spanier, den ſeine Verbrechen zum Abſcheue machten, unter dem Namen Alexanders des ſechsten. Er war ein Neffe Calixts des dritten. Seine Gemüthsart ward in Italien ſo ſehr verwünſcht, daß Ferdinand ſeine Erwählung mit Thränen beklagte. Alexander hatte von der Vanozia, einer vornehmen Römerin, vier Söhne und eine Tochter. Der zweite Sohn war der berufne Cäſar Borgia, den er zum Kardinale und Erzbiſchofe von Valentia ernannte. Er hatte eine gewaltige Neigung, ſeine Söhne alle groß zu machen. Er wandte aber dazu die allerſchlimmſten Mittel an, und wird überhaupt als der laſterhafteſte Pabſt,

k) Philipp. Cominaei Commentarior. de bello Neapol. L. I. p. 121. ſq. (Francof. ad Moen. 1578. fol. Ich habe mich dieſer Uiberſetzung des Sleidan, die man auch eine Art von Auszug nennen kann, bedienen müſſen, weil ich die Memoires de Comines ſelbſt nicht erhalten konnte. Panvin. l. c. p. 354. Muratori l. c. S. 482 = 484.

Pabſt, der jemals den römiſchen Stuhl beſeſſen hat, von allen ſeinen Zeitgenoſſen, und den Schriftſtellern ſeiner eignen Kirche beſchrieben. Unzucht, Grauſamkeit und herrſchſüchtige, geldgeizige Abſichten hatten wechſelweiſe an den Handlungen ſeines Lebens, und ſeiner Regierung Antheil. Sein Sohn Cäſar Borgia iſt das Muſter, von welchem Machiavell, in ſeinem berüchtigten Buche vom Fürſten, alle Züge zu einem Fürſten hernahm, der ſich durch die ärgſten Mittel erhebt, und im Beſitze ſeiner Herrſchaft zu erhalten weiß. l)

Fer-

l) Außer Panvin. in vita Alex. VI. p. 355. ſq. Rayn. ad a. 1492. n. 24. ſq. Muratori l. c. S. 484. fg. iſt hier Iohan. Burcardi, der Zeremonienmeiſter dieſes Pabſtes war, Diarium ab a. 1492. - 1505. von welchem der Freiherr von Leibnitz ein anſehnliches Specimen zu Hanover im J. 1696. 4. drucken ließ, das aber J. G. Eccard in Corp. Hiſt. med. aevi. Vol. II. p. 1017. vollſtändig herausgegeben hat, die zuverläſſigſte Erzählung. Ich kann jetzt nur Alex. Gordons aus dem Engliſchen überſetzte Vie du Pape Alexandre VI. et de ſon fils, Céſar Borgia, nach der Amſterdamer Ausgabe vom J. 1751. in zween Duodezbänden gebrauchen; ſie iſt aber aus Burcards Specimine, dem Guicciardini, Tomaſi, und andern guten Quellen gezogen. Ich kann auch noch das Leben dieſes Pabſtes, das in der Hiſtoire du Droit public eccleſiaſt. françois, (im Anhange des erſten Bandes, der Ausgabe in Quart) ſteht, wegen der Auszüge, die ich ehemals daraus gemacht habe, als größtentheils richtig und doch gemäßigt anführen.

Ferdinands Tod.

Peter von Medices hatte, auf Einrathen ſeines Schwagers Verginio Orſini, wider die Staatsklugheit ein Bündniß mit Ferdinanden geſchloſſen. Ludwig der Mohr war darüber ſo argwöhniſch, daß er und der Pabſt einen Vergleich mit den Venezianern ſchloſſen, und den König von Frankreich bei ſeinem Einfalle in Neapel zu unterſtützen verſprachen. Ludwig, der auf Ferdinanden erbittert war, weil dieſer darauf drang, daß er die Regierung ſeinem Vetter überlaſſen möchte, lud den König deſto eifriger ein, nach Italien zu ziehen. Carl ſetzte demnach ſeine Kriegsrüſtungen fort, und war taub gegen alles Anhalten Ferdinands, ſie einzuſtellen. Da ihn der letztere entſchloſſen fand, machte er ſich zur Gegenwehr fertig, ſtarb aber am 25. Jäner 1494. im 71. Jahre ſeines Alters, von den Sorgen der Regierung entkräftet. Er war ein verſtändiger Fürſt, aber durch eine lange Reihe von Grauſamkeit und Treuloſigkeit befleckt. Zur Zeit ſeines Abſterbens war er unermeßlich reich. m)

Die

m) Cominaeus l. c. p. 124. 134. an welchem letztern Orte er Ferdinands niederträchtigen Geiz inſonderheit abſchildert: dagegen Giannone l. c. S. 580. fg ſeine weiſen Geſetze und die

Die Franzoſen fallen in Neapel ein.

Ferdinanden folgte ſein Sohn Alphons, der den Pabſt gewann, daß er auf ſeine Seite trat, indem er ſeine natürliche Tochter Sancia an einen von des Pabſtes unehelichen Söhnen, Gottfried, vermählte, und ihr das Fürſtenthum Squillace mit gab. Carl aber blieb unerbittlich. Der Pabſt ertheilte Alphonſen die Inveſtitur über ſein Königreich, und verlangte ſogar von Carln, er ſollte ſeinen vorhabenden Einfall einſtellen. Da er fand, daß ſein Befehl nichts ausrichtete, machte er den Entwurf zu einem Bündniſſe, an dem auch der türkiſche Kaiſer Bajazet mit Theil haben ſollte, um Carln zu widerſtehen; und der König in Spanien Ferdinand verſprach, ſeine Flotte dem Pabſte und Alphonſen zu Hilfe zu ſchicken. Um dieſe Zeit war der Herzog von Orleans mit dem Vortrabe der franzöſiſchen Armee auf einer Flotte bis Genua gekommen, und ſchlug daſelbſt die neapolitaniſche zurück. Den 9. September 1494. langte Carl mit der Hauptarmee zu Aſti an. Frankreich war damals ſehr mächtig, und die Armee Carls, der außer der Herzhaftigkeit wenig

die Beförderung rühmt, welche die Wiſſenſchaften von ihm genoſſen haben. Iovius l. c. pl. 9. ſq. Muratori l. c. S. 486.

wenig hatte, das ihn zu einem Königreiche tüchtig machen konnte, war den ſchwachen italiäniſchen Truppen unwiderſtehlich. Alphons ſetzte über ſeine Armee ſeinen Sohn Ferdinand, und über die Flotte ſeinen Bruder Friedrich, konnte aber Carln nicht hindern, nach Rom zu rücken, wovon er den letzten Dezember Beſitz nahm.

Alexander war nunmehr durch ſeine Tyrannei, und ſein ruchloſes Leben ſo ſehr zum Abſcheue geworden; daß die Kardinäle, als er der Sicherheit halben auf die Engelsburg geflüchtet hatte, Carln zuredeten, er ſollte ihn abſetzen. Allein Carl ward von Günſtlingen gelenkt, die durch Alexanders Geld gewonnen waren, und weigerte ſich, gegen den Pabſt auf das Aeußerſte zu ſchreiten. Alphons war durch ſein unbeſtändiges, grauſames Verfahren den Neapolitanern überaus mißfällig geworden. Sein Sohn Ferdinand konnte ſich wider Carln nicht halten, und die Neapolitaner überhaupt traten zur franzöſiſchen Fahne. Der Pabſt, da er allen Widerſtand vergeblich fand, verſprach, Carln die Inveſtitur über das Königreich zu ertheilen, ihm einige feſte Plätze zu überlaſſen, bis er von Neapel zurückkäme, und den Kardinal Cäſar zur Geiſel zu geben.

Den

Den 23. Jänner 1495. begab ſich Alphons feierlich ſeiner Krone zum Beſten ſeines Sohns Ferdinands, und flüchtete nach Sicilien, in der Abſicht ſein Leben im Kloſter des Olivetanerordens zu Mazara zuzubringen, ſtarb aber, bereits am 19. November dieſes Jahres. Carl ſetzte die Italiäner in Schrecken durch das kriegeriſche Anſehen ſeiner Truppen, die 38000 Mann ſtark waren, und die ſtarken Züge Geſchütze, die er mit ſich führte. Ferdinand der zweite, der vergebens verſuchte, die Unterthanen bei ihrer Treue zu erhalten, flüchtete zuerſt nach Neapel, von da ihn ſeine Galeeren auf die Inſel Iſchia führten. Den 22. oder 24. Februar 1495. hielt Carl, der nach ſeiner Ankunft in Italien keinen Widerſtand gefunden hatte, einen triumphirenden Einzug zu Neapel, und ward von allen, ausgenommen einige wenige Calabrier, als König erkannt. n)

Ein Bündniß wider den König in Frankreich.

Die Erwerbung eines Landes, das von ſeinem Erbreiche ſo weit abgelegen war, als Neapel, hielt Carln nicht für das mächtige Bünd-

n) Cominaeus l. c. p. 126. ſq. Iovius l. c. pl. 20. ſq. Panvin. l. c. p. 356. ſq. Giannone l. c. S. 619. ſq. Muratori l. c. S. 488-497.

Bündniß ſchadlos, das ſie wider ihn erregte. Der Kaiſer Maximilian, und Ferdinand, König in Spanien, wurden zuerſt argwöhniſch auf ſeine Eroberungen, und verbanden ſich wider ihn, da es indeſſen Ludwig der Mohr, der ſich nunmehr zum Herzoge von Meyland erklärte, (nachdem er, wie man glaubte, ſeinen Vetter im Jahr 1494. mit Gifte aus dem Wege geräumet hatte,) auf ſich nahm, zu verhüten, daß nicht mehrere franzöſiſche Truppen nach Italien kämen. Carl verfuhr in allen Stücken ſo, als ob er von ſeinem Glücke wäre berauſcht geweſen. Er überließ ſich die wenigen Wochen hindurch, die er zu Neapel blieb, allen Arten von lächerlicher Pracht, Flitterſtaate und Ergötzlichkeiten, begegnete den Landeskindern verächtlich, ſchloß ſie von allen Ehrenſtellen und einträglichen Aemtern aus, beſetzte ſie mit Franzoſen, und dachte nur daran, ſeiner leichten Eroberung zu genießen; anſtatt daß er vorher öffentlich vorgegeben hatte, er wollte, wenn er das Königreich Neapel eingenommen hätte, ſeine Waffen wider die Türken wenden. Dieſer Vorſatz würde dadurch befördert worden ſeyn, daß auf das Gerüchte von ſeinen Eroberungen unter den eingebornen Griechen im Epirus und im Peloponnes ein faſt allgemeiner Aufſtand erregt worden war. Das wider Carln ge-

geſchloßene Bündniß erweckte ihn aus ſeiner Schlafſucht. Ob er gleich wußte, daß der Pabſt und die Venezianer heimlich bei dem türkiſchen Kaiſer Bajazet dem zweiten um Hilfe angehalten hatten, um ihn aus Italien zu treiben, und ob er gleich Alexandern aus dieſem und vielen andern Gründen als einem Verbrecher begegnet hatte, huldigte er ihm dennoch, und küßte ihm den Fuß wegen ſeines neuen Königreichs Neapel, wiewohl er es gänzlich dem Schrecken ſeiner Waffen zu danken hatte. o)

Er macht ſich fertig Italien zu verlaſſen.

Wir haben ſchon Bericht von dem türkiſchen Prinzen Gem oder Zem, oder Zizim gegeben, der damals ein Gefangener des Pabſtes in Italien war, und ein Schlachtopfer des Geizes dieſes Ungeheuers wurde. Alles, was wir hier hinzuſetzen können, iſt, daß Alexander für Zizims Ermordung von ſeinem Bruder Bajazet dem zweiten 300,000. Kronen empfieng, die er heimlich wider Carln an-

o) Cominaeus l. c. p. 138. ſq. Iovius l. c. pl. 55. ſq. Muratori l. c. S. 497. Die letzte Periode ſteht hier ganz unſchicklich: denn der König huldigte dem Pabſte gleich nach ſeinem mit ihm geſchloſſenen Vergleiche; ob ihm gleich die Aufrichtigkeit deſſelben verdächtig war, und dieſes nachmals deſtomehr, da der gegebene Geiſel, der Kardinal Cäſar von Valentia, heimlich entfloh.

anwandte, ob er wohl zu gleicher Zeit einen feierlichen Eid that, ihn nicht im Beſitze ſeiner neuen Eroberungen zu ſtören. Carl gerieth, ſo, wie die andern Verwüſter Italiens, in Mangel an Gelde, und mußte befürchten, von ſeinem Reiche abgeſchnitten zu werden. Beide Umſtände bewogen ihn, eilig nach Frankreich zurückzugehen. Seine Verachtung der Neapolitaner war ſo groß, daß er blos 5000 Reuter, und eine Anzahl Fußvölker zurückließ, um ihr Land in Furcht zu erhalten; und er hatte nicht über 12000 Mann bei ſich, als er aus Neapel aufbrach p). Doch wir kommen nun auf einen ſehr wichtigen Zeitpunkt der italiäniſchen Geſchichte.

Carl war auf ſeinem erſten Zuge nach Rom in Florenz eingerückt, und hatte den Florentinern als ein regierender Herr Geſetze gegeben. Ob aber gleich Peter von Medices ſein Freund war, den die Florentiner deshalben vertrieben, zumal da er durch einen für ſie nachtheiligen Vergleich dem König einige Feſtungen ihres Gebiets,

p) Das Gerücht war allgemein, daß der türkiſche Prinz, den bereits Innocenz in ſeine Gewalt bekommen hatte, und deſſen Bruder jährlich für ihn 40,000. Dukaten zahlte, damit er nicht losgelaſſen würde, (Panvin. p. 354.) von Alexander dem ſechsten ſey vergiftet worden. Cominaeus l. c. p. 178. Iovius l. c. pl. 47. 58.

und ſelbſt Piſa eingeräumt hatte; ward er doch durch die Entſchloſſenheit des Peter Capponi, der die von ihm vorgeſchriebnen Bedingungen vor ſeinen Augen in Stücke riß, ſo muthlos gemacht, daß er die Florentiner im Beſitze ihrer Freiheit ließ. Peter von Medices lebte damals zu Venedig im Elende, wo Philipp von Comines als Carls Abgeſandter ſich aufhielt. Allein dieſe Republik ſtellte ſich in Anſehung der neapolitaniſchen Händel völlig neutral, ob ihr gleich Carl vortheilhafte Anbietungen gethan hatte, wofern ſie ſich mit ihm verbinden wollte.

Die Venezianer treten dem Bündniſſe bei.

Der König in Spanien, Ferdinand deſſen Name eine ſo große Figur in der Geſchichte Europens macht, hatte eine Flotte zur Vertheidigung Siciliens wider Carln ausgeſchickt. Sein Geſandter that im venezianiſchen Senate den Vorſchlag, man wollte ſeinem Ehrgeize durch ein mächtiges Bündniß Einhalt thun. Der Senat war dazu willig; und im April 1495. ward zu dem Ende von den Geſandten des Kaiſers, Pabſtes, Königs in Spanien, Herzogs von Meyland, und den Venezianern ein Bündniß geſchloſſen. Alles gieng mit großer Stille zu; allein Comines erfuhr es doch zeitig genug, ob man

ihn

ihn gleich von Seiten des Senats bereden wollte, der Staat ſuche mit dem Könige und andern Fürſten ein Bündniß wider die Türken zu ſchließen. Vermöge dieſes Vergleichs ſollten die Mitverbundnen 20,000 Fußgänger, und 34,000 Reuter aufbringen. Sobald Carl davon Nachricht empfieng, ließ er anfragen, ob er die Republik für ſeinen Freund oder Feind halten ſollte. Die Senatoren gaben zur Antwort, es ſtünde bei ihm, zu welchem von beiden er ſie machen wollte q).

Die Schlacht bei Fornovo.

Carl war noch ungewiß, wie ſich der Pabſt dabei zu verhalten gedächte, indem er ihn noch auf ſeine Seite zu ziehen hoffte: er zog daher gegen Rom zu, von da der Pabſt die Flucht nach Perugia nahm. Ob nun gleich Carl ſehr entrüſtet auf ihn war, verübte er doch keine Feindſeligkeiten in ſeinem Gebiete, außer daß er Toſcanella plündern ließ, wo auch viele Einwohner getödtet wurden. Bei Fortſetzung ſeines Zugs widerſetzten ſich ihm bei Fornovo, an den Ufern

q) Cominaeus l. c. p. 130 - 132. 141 - 144. Iovius l. c. pl. 32 - 34. 57. Muratori l. c. S. 491 - 492.

des Taro, im Parmeſaniſchen, 8000 Venezianer und Meyländer, unter dem jungen Fürſten von Mantua, Franz Gonzaga. Da der Uibergang über den Fluß ſchwer war, befand ſich Carl in verfänglichen Umſtänden; allein die Tapferkeit und Kriegszucht ſeiner Truppen und Feldherren, vornämlich aber auch die Ueberlegenheit ſeines Geſchützes, ſchlug die Italiäner, die ſich zugleich mit Plündern beſchäftigten, mit großem Verluſte. Die Bundsgenoſſen büßten in dieſem Treffen am 6. Julius 1495 beinahe 3000 ihrer beſten Leuten ein; die Franzoſen aber kaum 200. Es ſchlug jedoch Carln, vornämlich durch des Fürſten von Mantua Tapferkeit, ſein Vorhaben, über den Taro zu gehen, fehl; dieſer Umſtand, und die Plünderung eines Theils ſeines Gepäckes durch die Bundsgenoſſen gab ihnen einigen Vorwand, auf den Sieg Anſpruch zu machen.

Uibermuth des Pabſtes.

Carl ſetzte wirklich ſeine Reiſe auf eine Art fort, die nicht ſehr zu ſeinem Ruhme gereichte, und kam nach Aſti. Novara, deſſen ſich der Herzog von Orleans bemächtigt hatte, ward von den Bundsgenoſſen belagert. Aber des Herzogs von Meyland zweideutiges Verhalten kam Carln zu ſtatten, der den 27. Okto-

Oktober in ſeinem eignen Gebiete zu Grenoble anlangte. Ungeachtet des Abzugs Carls hatte der Krieg in Italien noch immer ſeinen Fortgang; aber zwiſchen ihm und Ludwigen dem Mohren ward am 10. Oktober zu Vercelli ein abſonderlicher Friede geſchloſſen. Der Herzog von Meyland nahm Novara ein, und der Herzog von Orleans gieng nach Frankreich zurück. Der Pabſt war ſo übermüthig, und ſchickte einen Botſchafter, der Carln bei Straſe des Kirchenbanns befahl, ſogleich Italien zu räumen, ſeine Kriegsvölker binnen zehn Tagen aus Neapel zu ziehen, oder widrigenfalls vor ihm zu Rom zu erſcheinen. r) Wir kommen aber nun wieder auf die Geſchichte von Neapel, worinne Carl den Gilbert von Montpenſier als Statthalter zurückgelaſſen hatte.

r) Franc. Guicciardini Hiſtoriar. ſui temporis Libri XX. ex verſione C. S. Curionis, p. 168. ſq. (Baſil. 1567. 8. Tom. I.) Dieſer vortreffliche Geſchichtſchreiber, den man bald in einer deutſchen Uiberſetzung zu erhalten Hoffnung hat, iſt überhaupt vom Anfange ſeiner Geſchichte an, (vom Jahre 1491.) hier vorzüglich zu gebrauchen; ich habe ihn aber erſt bei dieſer Stelle in die Hände bekommen. Cominaeus l. c. p. 146. ſq. Cominek, der Augenzeuge dieſes Kriegs, ein ſehr ſcharfſichtiger und unparteiiſcher Mann, verdiente endlich wohl, daß ſein Werk vollſtändig, wie er es hinterlaſſen hat, ans Licht ge-

Die Franzoſen werden aus Neapel vertrieben.

Ferdinand, des Königs von Neapel Alphons Sohn, war nach Sicilien geflüchtet, und erhielt von dem Könige Ferdinand dem katholiſchen, dem Herrn dieſer Inſel, eine Schaar ſpaniſcher Truppen unter dem Conſalvo Hernandes, der nachher die Benennung der große Feldherr (Gran - Capitano) erhielt. Die franzöſiſchen Truppen in Neapel waren nunmehr ziemlich herunter gekommen; und da des Conſalvo Eroberungen ſehr ſchleunig waren, wurden die Franzoſen genöthigt, ſich nach Tarent und Gaeta zu ziehen. Die Stadt Neapel nahm Ferdinanden am 7. Julius 1495. zu ihrem Herrn an; und es erſchien an der Küſte von Apulien eine venezianiſ-

geſtellt würde: Deutſchland hat es in ſeiner Gewalt, ſolches durch Hilfe der ſchätzbaren Handſchrift zu thun, die zu Breslau aufbewahrt wird. Er ſagt von dieſem Kriege ſeines Königs, das Glück habe dabei alles, weiſe Maßregeln aber hätten nichts gethan. Noch kann man hinzuſetzen, daß die Franzoſen in dieſem Kriege, ſonderlich während ihres Aufenthalts im Neapolitaniſchen, diejenige Krankheit zuerſt in Italien ausgebreitet haben, die man von ihnen, ſie von Neapel, alle aber von dem erſt entdeckten Amerika hätten benennen ſollen. Guicciard l. c. p. 239 - 241. Man vergleiche noch Iovium l. c. pl. 58. ſq. und Muratori l. c. S. 498. 499. 502.

zianiſche Flotte, um ihnen beizuſtehen. Um ſich die Freundſchaft des Königs in Spanien zu verſichern, vermählte ſich Ferdinand mit ſeiner Nichte, wiewohl ſie zugleich ſeine eigne Tante war. Er ſtarb jedoch den 5. Oktober 1496 im 28. Jahre ſeines Alters.

Friedrich wird König von Neapel. Carls Tod.

Ferdinanden folgte als König von Neapel ſein Oheim Friedrich, ein liebenswürdiger Fürſt. Mit des Conſalvo Beiſtande nahm er Gaeta ein, und trieb die Franzoſen aus ſeinem Lande; allein Tarent überließen ſie den Venezianern für Geld. Hierauf ward er auf des Pabſtes Befehl feierlich gekrönt, und erhielt die Inveſtitur über ſein Gebiete. Die Bundsgenoſſen, die ſich wider Carln vereinigt hatten, waren nunmehr unter einander ſelbſt zwiſtig geworden, und er hatte einen Vergleich mit den Venezianern, und Spaniern geſchloſſen, der ihm Hoffnung machte, wieder zur Krone von Neapel zu gelangen. Er verlangte einen Durchzug für 30,000 Reuter durch das Venezianiſche und Meyländiſche, der ihm aber abgeſchlagen ward. Die Venezianer, der Pabſt und Ludwig der Mohr verlangten, wie wir bereits geſehen haben, Hilfe vom Kaiſer Maximilian, der auch im Jahre 1496 nach Italien zog, aber

mit ſehr mittelmäßigem Glücke. Ungeachtet des Jochs, dem Italien nur kürzlich unter dem Könige von Frankreich entgangen war, erklärten ſich doch viele der daſigen Staaten dem Pabſte zu Trotze für ein Bündniß mit ihm; ebendas thaten viele der Kardinäle, welche genöthigt waren, ihre Zuflucht in Frankreich zu ſuchen. Das Haus Orſini, das der Pabſt, zum Beſten ſeiner Söhne, ſeiner Beſitzungen berauben wollte, ſchlug im Jahre 1497 des Pabſtes Truppen, und nöthigte ihn, einen Frieden zu ſchließen. Mittlerweile ſtarb Carl 1498 ohne Erben, und verließ ſein Gebiete dem Herzoge von Orleans Ludwig, der vermöge des Rechtes ſeines Hauſes außer dem Königreiche Jeruſalem auch auf beide Sicilien, und auf das Herzogthum Meyland Anſpruch machte. f)

In eben dieſem Jahre 1498 wurde der berühmte Dominikanermönch, Hieronymus Savanarola, der bisher ein ſo großes Aufſehen in ganz Italien verurſacht hatte, zu Florenz verbrannt. Er war ein ſehr gottſeliger, beredeter und eifriger Prediger, hatte die Laſter des päbſtlichen Hofes öffentlich angegriffen, und die chriſtlichen Fürſten ermahnt, eine

f) Guicciardin. l. c. p. 207. ſq. 297 - 344. Cominaeus l. c. p. 159. ſq. Jovius l. c. pl. 80. ſq. Muratori l. c. S. 500. ſg.

eine Kirchenverſammlung zur Beſſerung der Kirche anzuſtellen. Da er auch des Königs Carls Ankunft in Italien vorhergeſagt, und behauptet hatte, dieſer Fürſt werde von Gott abgeſchickt, um die Tyrannen Italiens zu züchtigen, und den Zuſtand der Kirche zu verbeſſern; er werde aber, weil er Gottes Willen nicht ausgeführt habe, in kurzem dafür leiden müſſen: ſo ſahen ihn ſehr viele für einen Propheten an. Unglücklicher Weiſe nahm er auch in Florenz die Partei der Freiheit wider das Haus Medices, und gehorchte dem Pabſte nicht, der ihm das Predigen verbot. Seine Feinde, die vom Pabſte unterſtützt wurden, fanden endlich Mittel, ihn als einen Ketzer hinrichten zu laſſen. t)

Ein Theilungsvertrag wider Friedrichen.

Der König von Neapel Friedrich hatte große Urſache, zu glauben, daß der König von Spanien und die Venezianer einen heimlichen Vergleich mit Carln getroffen hätten, um

t) Cominaeus l. c. p. 247. 175. Guicciard. l. c. p. 303. 344. ſq. Muratori l. c. S. 512. fg. welcher, ungefähr wie jene Schriftſteller, vom Savonarola vortheilhaft urtheilt, und unter andern mit Rechte ſagt: Alle redlich geſinnte Perſonen ſahen ihn für einen Heiligen, und Martyrer an, alle Laſterhaften aber für einen ehrgeizigen und verführeriſchen Mann.

um ſein Gebiete unter ſich zu theilen. Der Anſchlag aber ward durch dieſes Königs Tod vereitelt. Nach dieſem Vorfalle erbot ſich Alexander, alles ſein Anſehen zum Beſten Friedrichs anzuwenden, wofern der letzte ſeine Tochter Charlotte nebſt dem Fürſtenthume Tarent ſeinem geliebten Sohne Cäſar Borgia geben wollte, der geſonnen war, aus dem geiſtlichen Stande zu treten. Der Pabſt ſuchte dadurch ſeinem Sohne den Weg zur neapolitaniſchen Krone zu bahnen. Friedrich aber verwarf den Vorſchlag mit Unwillen; und ob ihm gleich der Herzog von Meyland vorſtellte, er ſetze ſich durch die Feindſchaft des Pabſtes, der ſich mit Frankreich vereinigen würde, in Gefahr, ſein Reich zu verlieren, wollte er doch von dieſer ſchimpflichen Verbindung nichts hören.

Verbindung des Pabſtes mit den Franzoſen, und Venezianern.

Hierauf wandte ſich Alexander an Ludwigen den zwölften, dem ſeine Freundſchaft aus vielerlei Urſachen nothwendig war, beſonders wegen einer Eheſcheidung von ſeiner Gemahlin Johanna, Ludwigs des eilften Tochter. Ludwig war, wo möglich, noch begieriger nach einem Kriegszuge nach Italien, als ſeine Vorgänger geweſen waren,

und

und ſchmeichelte dem Ehrzeize Alexanders auf das Aeußerſte. Alle Verbrechen des Cäſar Borgia, der ſeinen Bruder, den Herzog von Gandia, ermordet hatte, darum weil er im Bette ſeiner eignen Schweſter, die auch mit ihrem Vater unerlaubten Umgang gepflogen hatte, ſein Nebenbuhler geweſen war, hielten doch Ludwigen nicht ab, ihn mit den ausſchweifendſten Gunſtbezeugungen zu überhäufen. Er redete ihm das Wort bei der Prinzeſſin Charlotte, die damals am franzöſiſchen Hofe war. Da ſie es aber auf die verächtlichſte Art abſchlug, vermählte er ihn mit der Tochter des Königs von Navarra. Er ernannte ihn zum Herzoge von Valentinois und Befehlshaber von hundert Küraſſiren, mit einem jährlichen Gehalte von 40,000 Franken, wozu noch die Stadt Valence im Dauphiner kam. Borgia, der ſeine Kardinalſtelle niedergelegt hatte, brachte noch im Jahre 1498 mit ſich nach Frankreich diejenige Bulle, welche zur Vorbereitung auf des Königs Eheſcheidung diente. Ludwig legte ſeine Streitigkeiten mit den Spaniern, und ſeinen andern Nachbarn bei, damit er Muße haben möchte, die Eroberung des Meyländiſchen durchzuſetzen, worauf er wegen ſeiner Großmutter der Viſcontin Valentina Anſpruch machte. Nachdem

er

er den Pabſt gewonnen hatte, ſuchte er ſich noch andere Bundsgenoſſen in Italien zu erwerben. Er willigte darein, das Gebiete von Cremona, und ganz Ghiaradadda, den Venezianern abzutreten. Dieſer Vergleich, den nicht alle venezianiſche Staatsmänner billigten, weil ſie Frankreichs Nachbarſchaft dem Staate nicht für zuträglich hielten, ward im Jahre 1499 mit der dieſer Republik eigenen Verſchwiegenheit geſchloſſen, daß ſogar der liſtige Ludwig der Mohr hintergangen ward, den ſie zu gleicher Zeit mit dem Könige anzugreifen verſprachen. u)

Lombardiſche Händel.

Die Venezianer waren damals wegen ihrer Reichthümer, Eroberungen, Truppen, und Schiffe, nicht nur den europäiſchen, ſondern auch aſiatiſchen Mächten furchtbar.

Da

u) Guicciard. l. c. p. 359 - 392. Jovius l. c. pl. 153. Muratori l. c. S. 510. Was die Verfaſſer hier von der Mordthat und Unzucht des Herzogs von Valentinois, und ſeiner Familie erzählen, gründet ſich auf ein zu damaliger Zeit völlig herrſchendes Gerüchte. Gordon (Vie d'Alex. VI. T. I. p. 286. ſq. T. II. p. 89 - 44. ed. cit.) hat alles geſammelt, was zur Beſtätigung deſſelben gehöret, auch die bekannte Stelle des Guicciardini, die in der von mir gebrauchten Ausgabe p. 334. fehlt.

Da Ludwig der Mohr gewiſſe Nachricht von ihrem Vergleiche mit dem Könige von Frankreich erhielt, trat er in ein Verſtändniß mit dem türkiſchen Kaiſer Bajazet, daß er ſie bezwingen ſollte. Die Venezianer ſuchten ihm durch ihre Unterhändler zu Conſtantinopel entgegen zu arbeiten. Allein Ludwig der Mohr zeigte, daß er ſich beſſer auf das Unterhandeln verſtünde, und ſuchte, vermittelſt des Herzogs von Ferrara Hercules, die Florentiner zu gewinnen, und eine Ausſöhnung zwiſchen ihnen und den Venezianern zuwege zu bringen, welche über die Herrſchaft von Piſa in Feindſeligkeiten mit einander gerathen waren. Ludwig hoffte ſich dadurch beide Theile zu verbinden. Hierinne war nun zwar Hercules unglücklich, den man im Jahre 1499 zum Schiedsrichter dieſer Händel angenommen hatte, doch kam es ſo weit, daß die Piſaner die venezianiſche Beſatzung aus ihrer Stadt vertrieben. Der Türken Freundſchaft könnte Ludwigen dem Mohre nützlich geweſen ſeyn, wenn ſie nicht blos darauf umgegangen wären, für ſich ſelbſt zu erobern und zu plündern. Sie rüſteten eine ſtarke Flotte aus, welche der Venezianer Gebiete in Griechenland und Friaul verheerte; und ſogar ihre Flotte unter den Admirälen Grimani und Loredano ſchlug.

Alles

Alles dieſes aber half Ludwigen dem Mohr nichts. Er begab ſich in Perſon nach Deutſchland, bei dem Kaiſer Maximilian um Hilfe anzuhalten; dieſer aber war zu dürftig und zu ſehr in andere Händel, ſonderlich mit den Schweizern verwickelt, als daß er ihm welche hätte leiſten können. Die Venezianer fanden ſich inzwiſchen durch Ludwigs Räncke und Unterhandlungen in ſolche Verlegenheit geſetzt, daß ſie den König in Frankreich aufforderten, ſeinen Verſprechungen nachzukommen.

Die Franzoſen nehmen Meyland ein.

Im Auguſt 1499 rückte ſeine Armee in Italien ein, unter Anführung des Herzogs von Aubigni, der vom königlichen ſchottländiſchen Geblüte war, des Herzogs von Lüxenburg, und des berufnen Johann Jacob Trivulzi, der ein perſönlicher Feind des Herzogs von Meyland war, welcher ihm ſeine Güter genommen hatte. Sie nahmen Alexandria, wiewohl es mit 5000 Mann beſetzt war, nachdem der Feldherr des Herzogs daraus entflohen war, geſchwind weg. Ludwig der Mohr befand ſich damals zu Meyland an der Spitze einer eben ſo zahlreichen und wohlausgerüſteten Armee, als die franzöſiſche, die aber feige und unabgerichtet war. Er ſoll für jeden Kopf eines Franzoſen, der

ihm gebracht wurde, einen Dukaten bezahlt haben. Allein das Schickſal von Alexandria, und andern Feſtungen ſetzte die Unterthanen im Meyländiſchen in ſolche Beſtürzung, daß ſie mehrere feſte Plätze den einfallenden Feinden übergaben, die innerhalb 20 Tagen Meyland ſelbſt einbekamen, wo der König in Frankreich im Triumphe einzog. Ludwig der Mohr hatte im Schloſſe zu Meyland eine ſtarke Beſatzung mit allem nöthigen Kriegsvorrathe zurückgelaſſen, und war nach Deutſchland geflüchtet, in der Hoffnung, mit Hilfe des Kaiſers, und der Schweizer ſein Land bald wieder zu erobern. Allein der Befehlshaber dieſes Schloſſes, das damals für unüberwindlich gehalten wurde, verkaufte es an den König von Frankreich. Dieſen machte ſein Glück zum Schiedsrichter der italiäniſchen Staaten; er lieh 4000 von ſeinen ſchweizeriſchen Truppen dem Pabſte, der ſie dazu gebrauchte, das Gebiete von Romagna und der Mark, nämlich Peſaro, Rimini, Faenza, Imola, Forli und andere Städte, die ihre beſondere Herren hatten, wieder zu erobern, welche er ſeinem Sohne Cäſar zudachte.

Nach der Einnahme von Meyland zog Trivulzi, auf des Kardinals Fregoſo Zureden, mit ſeiner Abtheilung der franzöſiſchen

Armee nach Genua. Ludwig der Mohr war damals Herr dieſer Stadt. Allein die Franzoſen waren hier eben ſo glücklich als im Meyländiſchen, und Ludwig der zwölfte bekam Genua ebenfalls ein. Der Venezianer Eroberungen an der Adda, wo ſie Caravaggio und andere Plätze einnahmen, waren eben ſo ſchleunig. Darauf giengen ſie vor Cremona, welches ihnen durch Verrätherei des Befehlshabers übergeben, und ein Theil des venezianiſchen Gebietes ward. Trivulzi war nach ſeinem Glücke zu Genua Befehlshaber von Meyland geworden; und da die Venezianer auf des Borgia Fortgang eiferſüchtig waren, baten ſie heimlich Ludwigen, er möchte ſeine Truppen aus Romagna zurückrufen. Ludwig ſelbſt hatte bei ſeinen Eroberungen weiter nichts zu thun gehabt, als ſeinen Einzug in Meyland zu halten: er kehrte im J. 1499 nach Frankreich zurück, wohin er den jungen Sohn des Herzogs Johann Galeazzo führte, und ihn ins Kloſter ſteckte. x)

Ludwig der Mohr erobert es wieder.

Nunmehr aber kam Ludwig der Mohr im Jahre 1500 aus Deutſchland zurück, nach-

x) Guicciard. l. c. p. 396 - 431. Jovius l. c. pl. 153 - 155. Muratori l. c. S. 511. 514. fg.

nachdem er 8000 Schweizer in ſeinen Sold genommen, und 500 burgundiſche Soldaten, zuſammengebracht hatte. Er hatte das Vergnügen, zu finden, daß die Franzoſen im Meyländiſchen verabſcheut wurden, wo ſie ohne Ordnung, oder Kriegszucht lebten, auch die Auflagen hart einforderten. Er nahm Como ohne Widerſtand ein. Trivulzi war genöthigt, Meyland zu räumen, und ſich nach Novara zu ziehen, worauf Ludwig der Mohr wieder zum Beſitze ſeiner Hauptſtadt gelangte. Dieſe ohne Blutvergießen gemachten Eroberungen rührten lediglich von der Sehnſucht der Einwohner nach ihrer alten Regierung her. Pavia und Parma ergaben ſich an Ludwigen den Mohr, und er war nicht ſo ſorglos, als die Franzoſen geweſen waren, ſich der Oerter, die er eingenommen hatte, zu verſichern. Er gab ſich die äußerſte Mühe, Bundsgenoſſen und Verſtärkung zu erhalten; richtete aber wenig aus.

Er wird von den Schweizern verrathen, und gefangen nach Frankreich geſchickt.

Die Venezianer vertheidigten Lodi, Placenz, und das Gebiete von Cremona, und vermehrten ihre Armee noch mit 3000 Schweizern. Der König in Frankreich befahl ſogleich,

 daß

daß ſich eine Armee in Piemont verſammeln, und zu der venezianiſchen ſtoßen ſollte, um Novara zu entſetzen, welches Ludwig der Mohr belagerte. Dieſes geſchah mit großer Geſchwindigkeit; allein Ludwig eroberte Novara noch eher. Als aber die Bundsgenoſſen anrückten, wurden die unter ihm ſtehenden Befehlshaber der Schweizer mit denen, welche in den Dienſten des Königs von Frankreich ſtanden, einig, ihn an die Franzoſen auszuliefern. Sie brauchten den Vorwand, daß ſie mit ihren Landsleuten, und Anverwandten nicht fechten könnten, und machten ſich fertig, in ihr Vaterland zurück zu gehen. Doch auf ſeine ernſtliche Bitte willigten ſie, als ſie einen Vergleich wegen Räumung der Stadt Novara geſchloſſen hatten, darein, daß er, als gemeiner ſchweizeriſcher Soldat verkleidet, in ihren Gliedern gehen durfte. Allein er ward entdeckt, und verrathen. Der Anblick dieſes auf eine ſo treuloſe Art gemißhandelten Fürſten preßte ſelbſt vielen unter ſeinen Feinden Thränen aus, ob er gleich ſie wegen ſeines laſterhaften Ehrgeizes kaum verdiente. Ludwig ſchickte ihn gefangen nach Frankreich; und daſelbſt ſtarb er nach zehn Jahren zu Loches. z)

Fort-

z) Guicciard. l. c. p. 433 - 442. Jovius l. c. pl. 155. Muratori l. c. S. 521. 522.

Fortgang des Borgia.

Die Wiedereroberung Meylands durch die Franzoſen gab den Angelegenheiten Italiens eine neue Wendung. Die Venezianer waren mit dem ruhigen Beſitze deſſen, was ſie unter dem vorigen Kriege an ſich gebracht hatten, zufrieden. Dem Pabſte gefiel der Fortgang, den ſein Sohn gehabt hatte, und er ließ ſich durch die Begierde, ſein Haus groß zu machen, blenden. Ludwig willigte darein, ihm neue Verſtärkungen zu ſchicken, mit denen er Peſaro, Rimini, und zuletzt im Jahre 1501 Faenza einnahm, deſſen jungen Oberherrn Aſtorres von Manfredo er, wiewohl er nur erſt 18 Jahr alt war, hinrichtete. Alexander ſetzte nunmehr zu des Borgia andern Titeln die Benennung eines Herzogs von Romagna: ſo wie er vorher Benevent für ſeinen älteſten Sohn zu einem Herzogthum erhöhet hatte. Er würde weiter zur Eroberung von Bologna geſchritten ſeyn, wenn nicht der König von Frankreich das Haus Bentivoglio geſchützt, und ſeine Truppen unter dem Borgia abgerufen hätte, indem er damals auf dem Zuge nach Neapel begriffen war.

Obſchon Ferdinand von Spanien Friedrichen zur Wiedererlangung ſeiner Krone beigeſtanden hatte; ſo hatte er doch vermöge

der tiefſten Verſtellung, die ihm in vorzüglichem Grade eigen war, ſeine Familienanſprüche auf dieſe Krone, vermöge des Rechts ſeines Oheims Alphons des erſten, verborgen gehalten. Friedrich ſetzte Verdacht auf ihn, weil er ſich ſo abgeneigt bezeigt hatte, einige Plätze in Calabrien zu räumen, die vom Conſalvo waren eingenommen worden; und er hatte eine ſo üble Meinung von Ferdinands Abſichten, daß er nicht nur heimlich am othmanniſchen Hofe Beiſtand geſucht hatte, der ihm aber abgeſchlagen ward, ſondern ſich auch erboten hatte, ſeine Krone dem Könige von Frankreich zinsbar zu machen, indem er ihm jährlich eine ſtarke Summe erlegte. Ludwig verwarf dieſen Vorſchlag, weil er ſich vor Ferdinanden fürchtete, den ſeine großen Ländereien, die er kraft ſeines und ſeiner Gemahlin Rechts beſaß, und die neuerliche Entdeckung von America dem ganzen Europa furchtbar gemacht hatten.

Ein Theilungsvertrag in Anſehung Neapels. Friedrich thut auf ſeine Krone Verzicht, und begiebt ſich nach Frankreich.

Um ihn daher nicht zum Feinde zu haben, willigte Ludwig, aber ohne Friedrichs Vorwiſſen, im Jahr 1501 in einen Theilungs=

lungsvertrag, vermöge deſſen Apulien und Calabrien Ferdinanden, das übrige Königreich aber Ludwigen zufallen ſollte. Man vermißte gleichwohl hierbei Ludwigs Staatsklugheit, der in Italien allein hätte herrſchen können, wenn er ſich mit Friedrichen vereinigte, anſtatt daß er einen ſo mächtigen König neben ſich in Italien einführte. Noch befremdlicher war das verrätheriſche Verfahren Ferdinands des katholiſchen gegen ſeinen Anverwandten. Der Pabſt trat dem Vergleiche bei, und gab jedem der beiden Theile eine Inveſtitur. Da Conſalvo im Beſitze eines großen Theils von Calabrien war, hatte Ferdinand keine große Schwierigkeit, ſeinen Theil des Vergleichs zu vollſtrecken. Friedrich erſtaunte über Ferdinands Treuloſigkeit, warf eine Beſatzung in Capua, das bald hernach von den Franzoſen mit Sturm eingenommen und geplündert wurde, und zog ſich mit ſeiner übrigen Armee nach Neapel. Hier vernahm er, daß der Zuſtand ſeiner Angelegenheiten verzweifelt wäre, und die Feinde die meiſten andern feſten Plätze ſeines Königreichs inne hätten. Dieſes machte ihn ſchlüſſig, Befehl zu ſtellen, daß das übrige an den Aubigni übergeben würde. Er begab ſich, da er den König von Spanien äußerſt haßte, lieber gänzlich in Ludwigs Schutz, der ihm ſicheres

Geleite und einen jährlichen Gehalt von dreiſ-ſig tauſend Dukaten ertheilte, ſegelte nach Frankreich, und brachte da ſein übriges Leben zu. Sein älteſter Sohn, Ferdinand, Herzog von Calabrien, vertheidigte damals Tarent wider die Spanier, mußte es aber übergeben, und ward, dem geſchloßnen Vergleiche zuwider, von Conſalvo gefangen nach Spanien geſchickt. Friedrich war der letzte arragoniſche König von Neapel: er ſtarb im J. 1504, und hinterließ ein rühmliches Andenken. Seine Nachkommenſchaft ſtarb im J. 1550 mit ſeinem älteſten Sohne gänzlich aus. a)

Neuer

a) Guicciard. l. c. p. 451-472. 603. 604. Iovius l. c. pl. 156. 157. Giannone l. c. S. 641. fg. 656. Es iſt nicht unwürdig bemerkt zu werden, daß beide Fürſten, welche Friedrichen ſeines Reichs beraubten, außer ihren vorgegebenen Anſprüchen auf daſſelbe, auch einen Grund von der Religion wider ihn hernahmen. Er habe, erklärten ſie öffentlich, den türkiſchen Kaiſer mehrmals eingeladen, die Chriſten zu bekriegen, ſie müßten alſo dieſer groſſen Gefahr, die der Chriſtenheit bevorſtünde zuvorkommen. Kein Fürſt der damaligen Zeiten war argliſtiger und falſcher als Ferdinand der Katholiſche, den der Pabſt Alexander auch den Allerchriſtlichſten nennen wollte: und keiner berief ſich doch mehr auf ſeinen Eifer für die Religion.

Die Nachbarſchaft der Franzoſen und Spanier in einem Königreiche hatte in kurzem unangenehme Folgen für beide. Die Grenzen der Provinzen, die jedem durch den Theilungsvertrag waren angewieſen worden, waren ſehr unvollkommen beſtimmt, und veranlaßten viele Streitigkeiten zwiſchen Conſalvo, dem Statthalter des ſpaniſchen Antheils, und dem Herzoge von Nemours, franzöſiſchem Vizekönige, der unbedächtigerweiſe drohte, feindſelig gegen die Spanier zu verfahren, wofern ſie nicht ſogleich *Capitanata*, eine der beſtrittenen Landſchaften, räumten. Da dieſe Forderung nicht eingegangen wurde, und Conſalvo, der ſich nach Barletta zurückziehen mußte, außer Stande war, den Franzoſen zu widerſtehen, eroberten ſie im J. 1502 beinahe den ganzen ſpaniſchen Theil. Das Jahr darauf eroberte Conſalvo, nachdem er Verſtärkung erhalten hatte, alles Verlorne wieder. Damals fiel auch das berühmte Gefecht zwiſchen 13 Franzoſen und 13 Italienern vor, in welchem die erſtern geſchlagen und ſämtlich gefangen wurden. Allein in eben dieſem Jahre wurde zu Blois ausgemacht, die ſtreitigen Oerter ſollten Philippen, Herzoge von Oeſterreich, Ferdinands

dinands Schwiegerſohn, übergeben werden. Philipps Sohn, Carl,] der damals nur 2 Jahre alt war, ſollte ſich mit des Königs von Frankreich Tochter Claudia vermählen, und beide ſollten zum Könige und zur Königin von Neapel erklärt, unterdeſſen aber ſollte das Reich in ihrem Namen regiert werden. Dieſe Heirath ward niemals vollzogen. Conſalvo, der damals ſieghaft war, weigerte ſich, den Vergleich anzunehmen, weil er ihm von ſeinem Könige noch nicht war gemeldet worden, und ſchlug die franzöſiſche Armee unter dem Herzoge von Nemours, der auch im Gefechte blieb, bei Cirignola im April 1503 auf das Haupt. Da Ferdinand das gutbieß, was Conſalvo gethan hatte, dauerte der Krieg fort, aber ſtets zum Nachtheile der Franzoſen, die Neapel, Capua und andere Städte, zuletzt auch Gaeta einbüßten. b)

Ferneres Glück und Grauſamkeit des Borgia.

Obgleich Ludwig fortfuhr, im genaueſten Vernehmen mit Alexandern zu ſtehen, betrachtete er doch des Borgia Eroberungen mit keinem günſtigen Auge, und ſchlug ſich für

b) Guicciard. l. c. p. 479. ſq. 490. ſq. 515-540.

für Florenz in das Mittel, als Borgia im Begriffe ſtand, es anzugreifen. Der Pabſt fand theils durch Staatsklugheit theils durch Geld noch immer Mittel, Ludwigen feſt auf ſeiner Seite zu erhalten; und Borgia gelangte zu ſolcher Macht, daß er Herr des Herzogthums Urbino ward, und den Beſitzer von Camerino ſamt ſeinen zween Söhnen ermordete, damit er zu ihrem Lande gelangen möchte. Da ſich bald darauf das Herzogthum Urbino empörte, und der Herzog das Haus Orſini nebſt einigen andern Standesperſonen in der Mark Ancona zu Freunden hatte, fand Borgia Mittel, ſie zu entzweien, und das Haus Orſini auf ſeine Seite zu bringen. Die erſte Frucht dieſer Liſt war, daß er den Paul Orſini in ſeine Gewalt lockte, und zwo von den mitverbundenen Standesperſonen in Sinigaglia im J. 1502 umbrachte; worauf der Pabſt im J. 1503 den Kardinal Orſini auf die Engelsburg ſperren und vergeben ließ. Cäſar ließ auch bald darauf den Paul Orſini hinrichten. Solchergeſtalt ward des Hauſes Orſini Vermögen wie auch Citta di Caſtello und Perugia eine Beute dieſer raubgierigen Ungeheuer; und hätte der König in Frankreich nicht gethan, ſie würden Siena ebenfalls weggenommen haben. c)

Merk-

c) Idem l. c. p. 462. ſq. 486. ſq. 499-513. Onuphr. Panvin. in vita Alex. VI. p. S. 358. ſq.

Merkwürdiger Tod Alexanders des ſechsten.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Ludwig der Raubgier und Grauſamkeit des Hauſes Borgia würde Einhalt gethan haben, wenn nicht ſeine Angelegenheiten in Neapel ſo ſehr herunter gekommen wären, daß ſein Anſehen in andern Gegenden Italiens abnahm. Ungeachtet ſeiner Vorſtellungen würde Borgia abermals die Eroberung von Toſcana verſucht haben, wenn nicht ſeines Vaters Tod dazwiſchen gekommen wäre. Wegen der Art auf welche er erfolgte, weichen die Schriftſteller in einigen Umſtänden ab: überhaupt genommen aber ſcheinen ſie über folgende Erzählung einig zu ſeyn. Da es dem Borgia an Gelde fehlte, verabredete er mit ſeinem Vater, ſie wollten die reichſten Kardinäle in Rom bei einem Gaſtmale vergeben, und ſich darauf ihrer Schätze bemächtigten. Borgia machte vergifteten Wein zurechte, und ſchickte ihn an den Ort, wo das Gaſtmal ſollte gehalten werden, mit dem Befehle an den Kellermeiſter, er ſollte keinen der Gäſte vor ſeiner Ankunft davon trinken laſſen. Der Kellermeiſter hielt die Vortrefflichkeit des Getränks für die Urſache dieſer Warnung. Er überreichte ein Glas davon dem Pabſte, der in das Zimmer

trat,

trat, und weil er erhitzt war, Wein forderte. Der Trunk zog dem Pabſte folgenden Tages am 18. Auguſt 1503 den Tod zu. Man ſahe die Merkmale des Giftes an ſeinem todten Körper, und ganz Rom lief mit unglaublicher Freude hin, dieſes Anblicks zu genießen. d)

Man ſagt, Borgia habe aus eben dem Becher getrunken, er ſey blos durch die Stärke ſeiner Natur, und die Gegengifte, die er gebrauchte, am Leben geblieben, habe ſich aber zu ſchwach befunden, als daß er ſeine ſchädlichen gefaßten Anſchläge hätte zu Werke richten können. Da Borgia durchgängig

d) Guicciard. l. c. p. 549. 550. Iovius l. c. pl. 157. On. Panv. l. c. p. 359. Sehr unbedeutend ſind die Gründe, mit welchen einige römiſchkatholiſche Schriftſteller dieſe Nachricht der Zeitgenoſſen Alexanders von ſeinem Tode haben widerlegen oder verdächtig machen wollen. Guicciardini ſetzt p. 150. 151. hinzu, da ein ſo ungeheurer Böſewicht als dieſer Pabſt doch ſein ganzes Leben hindurch ſo glücklich geweſen ſey: ſo könne dieſes Beiſpiel dazu dienen, die ſtolzen Gedanken derjenigen nieder zu drücken, welche mit ihren ſchwachen Augen immer geheime göttliche Gerichte zu ſehen glauben, und alles Glück oder Unglück der Menſchen aus ihren Handlungen herleiten. Sonſt hat Panvinius l. c. Alexanders Gaben und vorzügliche Geſchicklichkeiten gegen ſeine Laſter abgewogen.

gängig verabſcheut wurde, hielt er das Vatikan und die Engelsburg mit vielen Kriegsvölkern beſetzt. Die Kardinäle, welche einen neuen Pabſt wählen ſollten, waren unſchlüſſig, was ſie zu thun hätten. Borgia verſprach, ſeine Gewalt für einen franzöſiſchen Kardinal anzuwenden, und hielt dadurch die franzöſiſche Armee, die gegen Neapel anrückte, ab, in Rom einzurücken. Es ward jedoch Piccolomini, Kardinal von Siena, hauptſächlich weil er alt und kränklich war, gewählt, und gab ſich den Namen Pius der dritte. Mittlerweile hatten die Häuſer Colonna und Orſini von Rom Beſitz genommen, und nöthigten den Borgia ſamt ſeinen Freunden, ſeine Zuflucht auf die Engelsburg zu nehmen. Der neue Pabſt Pius ſtarb am 26. Tage ſeiner Regierung. e)

Julius der zweite.

Ihm folgte Alexanders des ſechsten und ſeines Sohnes geſchworner Feind, der, um ihren Verfolgungen zu entgehen, zehn Jahre lang den Kirchenſtaat hatte meiden müſſen, Julian de la Rovere, Sixtus des vierten

e) Guicciard. l. c. p. 551—561. Panvin. l. c. p. 360. 361.

ten Neffe, und gab ſich den Namen Julius der zweite. Die großen Verſprechungen, die er den Kardinälen that, machten es, daß er, noch ehe das Konklave geſchloſſen war, gewählt wurde. Er war einer der geſchäftigſten und kriegeriſchten Päbſte, die jemals dieſen Stuhl beſeſſen haben. Allein beim Antritte ſeiner Regierung fand er ſich zu ſchwach, auf einmal die Güter der Kirche den Venezianern, dem Borgia und andern kleinen Tyrannen, die ſich dieſelben angemaßt hatten, abzunehmen. Borgia hatte noch immer große Macht. Julius ſuchte ihn zu überreden, alles Gebiete der Kirche in ſeine Hände zu übergeben, damit er den Venezianern, welche Rimini und viele Schlöſſer in der Gegend herum eingenommen hatten, auch Faenza belagerten, den Vorwand benehmen möchte, deſſen ſie ſich bedienten, ſie bekriegten nicht die Kirche, ſondern den Herzog von Valentinois. Borgia machte wider den Vorſchlag Einwendungen. Der Pabſt ſetzte ihn gefangen, und forderte die Städte von Romagna auf, ſich dem heiligen Stuhle zu unterwerfen. Allein eine dieſer Städte knüpfte den Abgefertigten unter dem Vorwande auf, ihr Herr wäre im Gefängniſſe. Doch Julius fand in kurzem Mittel, den Borgia zu nöthigen, ſich alles ſeines Rechts

in Romagna zu begeben. Solchergeſtalt wurden alle die gottloſen Anſchläge Alexanders zu Vergrößerung ſeines Hauſes hintertrieben, und dienten blos dazu, den Julius groß zu machen. Borgia entkam nach Neapel, wo er fand, daß alle ſeine Staatsabſichten, an denen er ſo lange gearbeitet hatte, nichtig wären. Der König in Spanien, der ein noch größrer Staatsmann als er war, ließ ihn durch den Conſalvo, nachdem ihn dieſer lange durch Verſprechungen aufgehalten hatte, im Jahre 1504 gefangen nehmen, und ſchickte ihn in das Schloß zu Medina del Campo, wo er ungefähr 3 Jahre ſaß. Von da entkam er, und begab ſich an den Hof des Königs von Navarra, mit deſſen Schweſter er vermählt war; denn der König von Frankreich nahm ihm ſein Herzogthum nebſt dem Jahrgelde, ſo daß er nun ganz arm war. Bald hernach im J. 1506 ſtarb er eines für ihn noch zu rühmlichen Todes in einem Gefechte mit einigen Spaniern, die ſich wider den König in Navarra empört hatten. f)

Sein-

f) Guicciard. l. c. p. 561-569. 591. 593. 646. 647. Panvin. l. c. p. 362. Gordon. l. c. p. 292. 293.

Seine kriegeriſchen Eigenſchaften.

Julius bekleidete die päbſtliche Würde mit einer Herzhaftigkeit und Unerſchrockenheit, die ſeinem Amte, in ſo fern er das Oberhaupt einer bürgerlichen Geſellſchaft war, Ehre machte. Er war auf die Venezianer erbittert, weil ſie den Kirchenſtaat angegriffen hatten. Sie ſuchten ihn im J. 1505 dadurch zu beſänftigen, daß ſie ihm alles Eroberte außer Faenza und deſſen Gebiet anboten; er wollte aber nicht einmal ihre Geſandten annehmen. Da er jedoch ſahe, daß er ſich auf des Kaiſers und des Königs von Frankreich Hilfe noch wenig verlaſſen könnte, willigte er darein, daß ſie ihm alles wieder abtraten, was ſie in Romagna inne hatten, ließ es aber geſchehen, daß ſie Faenza und Rimini behielten. Ludwig der zwölfte war damals König in Frankreich, und beſaß immer noch das Herzogthum Meyland, das er auf eine unumſchränkte Art beherrſchte, welche dem Julius Verdacht erweckte. Indem er ſich der Sache des Hauſes Oeſterreich anzunehmen ſchien, das nunmehr furchtbar geworden war, brachte er Ludwigen dahin, ſich mit ihm genauer zu verbinden. Der Pabſt war geſonnen, die Venezianer anzugreifen; anfänglich aber, im J. 1506, verſprach ihm

Ludwig nur Hilfstruppen, um Bologna und Perugia wieder unter päbſtliche Gewalt zu bringen. Ludwig erbot ſich dazu deſto lieber, weil ſeine Freundſchaft mit den Venezianern dem Pabſte ſehr mißfällig war; und man glaubte, daß eine zu Genua wider die franzöſiſche Regierung geſtiftete Verſchwörung mit Bewilligung des Pabſtes unternommen worden ſey. Bei ſo günſtigen Umſtänden zog Julius in Perſon, als ein Kriegsbefehlshaber gekleidet aus, und eroberte Perugia und Bologna. Das Haus Bentivoglio war noch immer im Beſitze der letztern Stadt, und hatte Schutz von den Franzoſen erwartet: wenigſtens hatte Frankreich verſprochen, dem Pabſte nicht mit Truppen wider daſſelbe beizuſtehen; da es ſich aber betrogen ſah, flüchtete es in das Meyländiſche. Um ſich den Beſitz von Bologna zu verſichern, ließ der Pabſt den Einwohnern einen Schatten von Freiheit, und erlaubte ihnen, ihre eigenen Obrigkeiten zu wählen, die aber nichts beſſers als Sklaven ſeines Legaten waren. g)

Das

g) Guicciard. l. c. p. 60. ſq. [p. 627. 628. 631. 634-643.

Das Bündniß zu Cambray:

Nächſt der Vergrößerung des Pabſtthums war des Julius Lieblingsabſicht die Verminderung der Macht der Venezianer. Sie hatten ſich erboten, Faenza und Rimini vom päbſtlichen Stuhle zur Lehn zu tragen, wollten ſich aber dem Ausſpruche ihrer Zurückgabe nicht unterwerfen. Der König in Frankreich und Kaiſer Maximilian ſchloſſen im J. 1508 zu Cambray ein Bündniß wider Venedig, verbargen es aber unter der Bemäntelung eines Bündniſſes, das ſie an eben demſelben Tage über die Streitigkeiten zwiſchen Spanien und dem Herzoge von Geldern ſchloſſen. Julius hatte den erſten Vorſchlag dazu thun laſſen. Kurz vorher hielt er es mit den Genueſern, die das franzöſiſche Joch abgeworfen hatten, aber 1507 genöthigt wurden, es wieder zu übernehmen. Der König von Frankreich hatte ſelbſt Genua zur Unterwerfung gezwungen, und ſeine Oberherrſchaft daſelbſt nur noch mehr befeſtigt. h)

h) Idem l. c. p. 647. 663. 717. ſq. Alles, was zur Schließung dieſes berühmten Bündniſſes Gelegenheit gegeben hat, von Seiten dieſer beiden Fürſten und der Venezianer, hätte nicht tiefer unten, ſondern gleich hier erzählt werden

Ludwig der zwölfte hatte ſich ſeines Anſpruchs auf Neapel zum Vortheile Ferdinands, Königs von Arragonien, begeben, der darauf als Erbe ſeines Oheims, Alphons des erſten, Anforderung machte. Seine Gemahlin, Iſabella aus Caſtilien, war im J. 1504 verſtorben, und er war der mächtigſte Fürſt von Europa, indem er die ſpaniſche Monarchie, beide Sicilien, und alles, was in America war entdeckt worden, ohne Nebenbuhler oder Mitregenten beſaß. Seine Gemahlin Iſabella hatte ihn zum Verweſer von Caſtilien eingeſetzt; aber der Tod ſeines Schwiegerſohns des Erzherzogs Philipps befreite ihn von aller Einſchränkung in ſeinem oder ſeiner Gemahlin Gebiete. Da er von keiner Empfindung der Freundſchaft oder Dankbarkeit wußte, ward er er eiferſüchtig auf ſeinen großen Feldherren Conſalvo, dem er das Königreich Neapel zu danken hatte, begab ſich im J. 1506 mit ſeiner neuen Gemah-

den ſollen. Des Abbé du Bos Hiſtoire de la Ligue faite á Cambray (Paris 1709 in zween Duodezbänden) iſt eine größtentheils mit mehrerer Richtigkeit und Unparteilichkeit geſchriebene Geſchichte, als man ſonſt von den neuern Franzoſen erwarten kann: ſie verdienet auch neben dem Guicciardini und den venezianiſchen Geſchichtſchreibern geleſen zu werden.

mahlin Germaine de Foix Schweſtertochter des Königs von Frankreich, in dieſes Königreich, und übernahm die Regierung ſelbſt. Jeder Umſtand ſchlug ihm zum Vortheile aus. Seine Tochter Johanne, die unſtreitige Erbin von Caſtilien, zog ſich ihres Gemahls Philipps Tod ſo ſehr zu Gemüthe, daß ſie zu allen Geſchäften untüchtig ward.

Nun erweckte ihm ſeine Verbindung mit dem Könige von Frankreich einige Unruhe, weil er verſprochen hatte, die Freiherrn von der Partei des Hauſes Anjou wieder in ihr Vaterland und ihre Güter einzuſetzen: ein Verſprechen, das er nicht halten konnte, ohne denen von ſeiner eignen Partei Unrecht zu thun. Doch er überwand auch dieſe Schwierigkeit durch ſeine liſtige Veranſtaltung, indem er den anjouiſchen Freiherren ſo wenig als möglich zurück gab. Er ließ den Don Johann von Arragonien, Grafen von Ripacorſa, als ſeinen Vizekönig in Neapel zurück, und beſprach ſich mit dem Könige von Frankreich im J. 1507 zu Savona, wo ſie an ihr Bündniß wider die Venezianer die letzte Hand legten. Ferdinand, dem die beſten Dienſte geleiſtet wurden, die jemals ein Fürſt erhalten hat, und der ſie doch am wenigſtens werth war, nahm den Conſalvo mit ſich nach Spanien, deſſen Vorzüge ihm ſo

 viele

viele Hochachtung bei allen andern Mächten Europens zuwege gebracht hatten, daß er ſich ſcheute, ſeine Geſinnungen merken zu laſſen, bis daß er nach Spanien gekommen war, da er denn dieſem großen Feldherrn auf ſeinen eignen Gütern Verhaft anwies. Einer ſeiner Gründe, warum er das Bündniß wider die Venezianer ſchloß, war der, weil ſie einige Städte an der Küſte von Neapel als Pfänder für Geldſummen, die ſie ſeinen Vorgängern vorgeſchoſſen hatten, in ihren Händen behielten. i) Die Geſchichte von Venedig wird nunmehr der vornehmſte Gegenſtand in der von Italien.

Dieſe Republik war damals der reichſte und mächtigſte Staat von Italien, ſo wie Italien überhaupt zu dieſer Zeit das reichſte und blühendſte Land von Europa war. Venedig, das viele Jahrhunderte hindurch unter dem Schutze und der Lehnshoheit der deutſchen Kaiſer geſtanden hatte, entledigte ſich dieſer Ab-

i) Guicciard. l. c. p. 630. 631. 643. 644. 670-676. 720. Giannone l. c. S. 663. 674. Wenn es wahr iſt, daß Conſalvo ſich bereits vieler blos dem Könige zuſtändiger Rechte in Neapel bemächtigt habe: ſo war Ferdinands Verdacht gegen ihn nicht ungerecht. Uiberhaupt ſcheinen die Verfaſſer dieſen Fürſten etwas zu ſchwarz zu ſchildern.

Abhängigkeit mit dem vierzehnten Jahrhunderte. Schon im eilften und zwölften war es eine anſehnliche Seemacht, und breitete ſeine Herrſchaft in Dalmatien aus, im dreizehnten aber brachte es die Inſel Candia an ſich. In eben dieſem und dem folgenden Jahrhunderte gerieth es mit Genua aus Eiferſucht und Handlungsneid in einen der heftigſten und langwierigſten Kriege, in welchem beide Staaten nicht weit von ihrem Untergange entfernet waren, die Venezianer aber endlich nur deſto mächtiger wurden. Sie fiengen darauf im funfzehnten Jahrhunderte, als das kaiſerliche Anſehen in Italien gänzlich gefallen war, an ihr Gebiete auch auf dem feſten Lande zu erweitern. Vicenz, Verona, Padua, das Friaul, Breſcia, Bergamo, Cremona und Ravenna, fielen nach und nach in ihre Hände. Sie behielten die Landſchaft Poleſino im Herzogthume Ferrara, und verſchiedene wichtige Seeſtädte im Königreiche Neapel. Faſt zu gleicher Zeit wurden ihnen auch die Inſeln Cypern und Corfu zu Theil. Ihre Hauptſtadt war die Niederlage aller morgenländiſchen Waaren für ganz Europa, indem ſie dieſen wichtigen Zweig der Handelſchaft ſich durch den Beſitz von Candia ganz allein eigen gemacht hatten; wiewohl ſie eben zur Zeit des Bündniſſes von Cambray den

 erſten

erſten Schritt zum Verluſte deſſelben thaten, da die Portugieſen kurz vorher die Fahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt hatten. Die eigenen Manufakturen der Venezianer verſchafften ihnen eben ſo unermeßliche Einkünfte, indem ſie damals faſt allein Europa mit Spiegeln, Sammt und goldenen Stoffen verſahen. Dieſe Reichthümer der Republik, ihre vollkommene Staatsklugheit, die eben ſo undurchdringlich als treffend war, aber auch keines Fürſten geſchont hatte, wenn ihre Ruhe oder ihre Vortheile davon abhiengen; ihre unaufhörliche Eroberungsſucht, welche ſchon lange mit ihrer Handelſchaft in keinem gehörigen Verhältniſſe mehr ſtand; die vortheilhafte Lage, welche ſie zu einer faſt unüberwindlichen Land- und Seemacht gemacht hatte, endlich auch ihr republikaniſcher Trotz; alles machte ſie bei den meiſten eurorопäiſchen und italiäniſchen Fürſten verhaßt und zugleich beneidenswürdig. Deſto weniger war es zu bewundern, daß ſich auch diejenigen wider ſie vereinigten, die in keinem freundſchaftlichen Vernehmen mit einander ſtanden, und daß man ſich zu ihrer Erniedrigung auf eine Art verband, wovon die Geſchichte bisher noch kein Beiſpiel hatte. k)

Die

k) Ich habe geglaubt, dieſen Abſatz hier einrücken zu müſſen, um wenigſtens die venezianiſche Geſchichte nicht zu mangelhaft werden zu laſſen.

Die Venezianer arbeiten ihm entgegen.

Ungeachtet der geheimnißvollen Art, mit welcher das Bündniß wider dieſe Republik war errichtet worden, hatte doch der Senat deswegen nur allzuvielen Argwohn, und that alles, was er konnte, dem Unfalle abzuwehren. Es könnte ihm gelungen ſeyn, wenn nicht Julius der zweite eben ſo ſcharfſinnig, einſichtsvoll und entſchloſſen geweſen wäre, als die Venezianer, und ſich, mit Verwerfung aller Erbietungen zum Vergleiche, an ſeine Hauptabſicht gehalten hätte. Anfänglich hatte er ſich noch erboten, das wider ſie geſchloſſene Bündniß zu entkräften, wenn ſie ihm Rimini und Faenza zurückgäben. Der Senat war auch großentheils dazu geneigt; allein Treviſano, einer der Vornehmſten in demſelben, brachte es dahin, daß ſolches abgeſchlagen wurde, indem er vorſtellte, wie ſchimpflich es wäre unter den verbundenen Fürſten

 dem

ſen, da die Verfaſſer von derſelben ſo wenig angemerkt haben. Man erhält jetzt durch des Herrn Le Bret Staatsgeſchichte der Republik Venedig ein Werk, das den alten Mangel glücklich erſetzt, den wir in Deutſchland ſo lange an einer zuverläſſigen und pragmatiſchen Geſchichte, auch Beſchreibung der innern Verfaſſung dieſes ſo merkwürdigen Staates gelitten haben.

dem am wenigſten fürchterlichen nachzugeben; daß die geiſtlichen Waffen des Pabſtes eben ſo wenig zu bedeuten hätten als ſeine Soldaten und daß es nicht glaublich ſey, Gott werde die Wirkungen ſeiner Gnade und ſeines Zorns der Willkühr eines ſo ſtolzen, der Trunkenheit und andern Wollüſten ergebenen Menſchen überlaſſen. Gleichwohl würde es die klügſte von allen Anſtalten geweſen ſeyn, ſich vor allem mit dem Pabſte zu vergleichen. Da die Gefahr gewiſſer geworden war, erboten ſich die Venezianer zu den ebengedachten Bedingungen; er ſchlug ſie aber nunmehr ebenfalls aus. Sie bemühten ſich das wieder ſie zu errichtende Bündniß zu trennen, indem ſie Uneinigkeit zwiſchen dem Kaiſer und Könige von Frankreich ſtifteten; allein es war vergebens. Man nehme hierzu die in der deutſchen Geſchichte befindliche Nachricht von dem cambrayer Bündniſſe, welches der Republik Venedig den Untergang drohte. Maximilian und Ludwig nahmen ſich einer des andern aus Furcht vor den Venezianern an; obwohl in andern Stücken ihre Abſichten einander völlig widerſtritten.

Die Venezianer ſtanden eben damals mit Frankreich im Bündniſſe, und hatten über den Maximilian große Vortheile erhalten. Dieſer Kaiſer war im Begriff, im J. 1507 einen Römerzug vorzunehmen, um die kai-

ſer-

ſerliche Krone von dem Pabſte zu erhalten; im Grunde aber, um ſich dem Fortgange der Franzoſen in Italien zu widerſetzen. Die Venezianer verſagten ihm, aus Beſorgniß eines Kriegs, den Durchzug: er kehrte daher ſeine Waffen gegen ſie; ſie ſchlugen ihn aber nicht nur, von den Franzoſen unterſtützt, ſondern nahmen ihm auch einen Theil von Iſtrien, und nöthigten ihn zu einem dreijährigen Stillſtande. Der Venezianer Staatsklugheit war jedoch zu ſpitzfindig, als daß ſie hätte glücklich ſeyn können. Sie hatten durch eine übel bedachte Nachahmung der römiſchen Republikaner den Maximilian beleidigt, indem ſie ihrem Feldherrn Alviano, einem großen Befehlshaber, der dem Kaiſer Maximilian Trieſte, Görz und viele andere Oerter weggenommen hatte, die Ehre eines Triumphs zuſprachen. Maximilian, wiewohl er, wenn ihn die Noth drang, höchſt nachgiebig und eigennützig war, konnte doch den Stolz der Republik nicht vertragen, und ſetzte alle Rachgier wider den König in Frankreich bei Seite, damit er nur die Venezianer demüthigen möchte. Er ſuchte die kaiſerlichen Anſprüche auf alles das hervor, was ſie auf dem feſten Lande beſaßen; und vielleicht hatte niemals ein Staat größre Urſache, den Untergang zu befürchten, als damals die venezianiſche Republik.

Der

Der König von Frankreich verbindet ſich mit dem Könige von Neapel.

Der König von Frankreich war nunmehr vermöge ſeines Beſitzes des Meyländiſchen, eine angeſehene Macht in Italien. Ferdinand war König von Neapel. Die florentiniſche Republik war in blühendem Stande, und haßte die Venezianer; und die Urſachen haben wir bereits geſehen, die der Pabſt hatte, dem cambrayer Bündniſſe beizutreten, oder vielmehr, es zu errichten. Kaum gab es eine Macht auf dem feſten Lande von Europa, die nicht eine Forderung an die Venezianer zu machen gehabt hätte. Selbſt der König in Ungarn machte Anſpruch auf ihre Ländereien in Dalmatien. Der Herzog von Savoyen beſchwerte ſich, ſie hätten ſich das Königreich Cypern zum Nachtheile ſeines Hauſes angemaßt. Für den König in Frankreich, als Herzog von Meyland, war die Republik ein zu mächtiger Nachbar. Er war unter andern auch mißvergnügt darüber, daß ſie ohne ſein Vorwiſſen und ſeinen Beitritt den Stillſtand mit dem Kaiſer geſchloſſen hatten. Der Herzog von Ferrara machte ebenfalls Anſprüche an die Republik, welche Rovigo und ganz Poleſino inne hatte; und obgleich er und die Florentiner bei dem Bündniſſe nur unbeträcht-

trächtlich waren, ſo waren ſie doch wegen ihrer Lage nützlich. Wir dürfen nicht vergeſſen, daß des Sforza Abtretung an die Venezianer, wodurch ein großer Theil des Meyländiſchen von dieſem Herzogthume getrennt worden war, ein ſehr wichtiger Bewegungsgrund für den König in Frankreich war, dem Bündniſſe beizutreten. Der Kardinal Amboiſe und die Statthalterin der Niederlande, Margaretta von Oeſterreich, Maximilians Tochter, brachten alle ſtreitige Umſtände zwiſchen dem Könige von Frankreich, und dem Kaiſer völlig zur Richtigkeit, und es ward zu Cambray am 10. Dezember 1508 der endliche Vergleich getroffen, daß alle ihn ſchließende Mächte ſich bemühen ſollten, die Plätze und Ländereien wieder zu erobern, die ſich die Venezianer wider ihr Recht angemaßt hätten. Wir müſſen bei dieſem Bündniſſe einen ſehr wichtigen Umſtand in der Geſchichte Italiens anmerken; daß nämlich der König in Frankreich ſich dahin verſtand, die Inveſtitur über das Herzogthum Meyland für 100,000 Goldgülden vom Kaiſer anzunehmen, dasjenige mit darunter begriffen, was er den Venezianern abnehmen würde.

Wir können nicht mit einigen Schriftſtellern darinne übereinſtimmen, daß der Senat zu Venedig von dem Bündniſſe ganz und gar nichts gewußt habe, bis daß er deſſen Wirkungen empfand. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ebendieſelbe Verſtellung, die auf die Bundsgenoſſen Einfluß gehabt hatte, auch die Venezianer bewogen habe, ihre Kenntniß der feindlichen Abſichten zu verbergen. Dieſe Verſtellung aber entſtand zum Theile aus Stolze. Die Venezianer kannten den großen Umfang ihrer Macht und ihrer Reichthümer; und ob ſie ſich gleich ſehr demüthig bezeigt hatten, das bevorſtehende Ungewitter abzuwenden, waren ſie doch entſchloſſen, ihm die Spitze zu bieten. Der Pabſt beſeelte das ganze Bündniß, und bedung ſich aus, Ravenna, Corvia, Rimini, Faenza und einige andre Oerter, welche die Venezianer inne hatten, ſollten an ihn abgetreten werden. Verona, Padua, Vicenza, das Gebiete von Trevigio, Padua, Friaul und der ganze Landſtrich an der Küſte des adriatiſchen Meers ſollte dem Kaiſer zufallen. Die Franzoſen ſollten das Gebiete von Breſcia, Cremona, Crema, und alles, was die Venezianer von dem Meyländiſchen

diſchen weggenommen hätten, bekommen. Die fünf Häfen, welche die Venezianer im Neapolitaniſchen beſaßen, ſollte der König Ferdinand erobern. Am 1. April 1509 ſollte der Pabſt der Republik mit dem Interdikte drohen, welchem ſie unterworfen ſeyn ſollte, wenn ſie nicht innerhalb 40 Tagen das ganze genannte Gebiete zurückgäbe. An eben demſelben Tage ſollte ſie von den Königen von Frankreich und Spanien und von dem Pabſte mit den Waffen angegriffen werden. Und weil den Kaiſer ſein beſchworner Stillſtand daran hinderte, ſollte ihn nach Verlauf der 40 Tage der Pabſt als den Beſchützer der römiſchen Kirche um Hilfe wider die Venezianer erſuchen. Der Kaiſer hielt einen Reichstag zu Coſtnitz, unter dem Vorwande, nach Italien zu gehen, um die kaiſerliche Krone zu empfangen. Dieſes erweckte Ludwigen einige Eiferſucht. Auf ſeine Anregung verſagten die Venezianer ſeinen Truppen den Durchzug. Allein im Februar 1508 ſtand der Kaiſer ungeachtet der Strenge der Jahrszeit, mit ſeiner Armme 12 engliſche Meilen weit von Verona.

Als der Kaiſer genöthigt war, nach Deutſchland zurück zu gehen, griff der venezianiſche Feldherr Alviano ſeine Truppen im Thale Cadorino an, und ſchlug ſie, daß

ſie

ſie 5000 Todte auf dem Platze ließen. Die Venezianer breiteten ihre Eroberungen über das Haus Oeſterreich ſowohl zu Waſſer als zu Lande aus. Auf einmal aber wurden ſie von Trivulzi geſchlagen, der Nachricht empfangen hatte, daß das Bündniß zu Cambray geſchloſſen wäre. Der Kaiſer erſetzte den bei ſeiner letztern Niederlage erlittnen Verluſt durch Aufbringung einer neuen Armee; allein ſie ward aus Mangel an Solde aufſätzig, und die Venezianer nahmen Trieſte weg. Darauf folgte ein heuchleriſcher Auftritt, bei welchem der Stolz der venezianiſchen Republikaner ihre Klugheit überſtieg, indem ſie den König in Frankreich zu einer Zeit aufbrachten, da liſtige Unterhandlungen und ein gehöriges Nachgeben das cambrayer Bündniß getrennt haben könnten. Dieſes Bündniß machte ſogar den unerſchrocknen Pabſt, Julius den zweiten ſtützig. Er fürchtete, es möchte dadurch in Italien eine Macht errichtet werden, die noch furchtbarer als die venezianiſche wäre. Nur alsdenn erſt, als es zu ſpäte war, ſuchten die Venezianer die Bundsgenoſſen zu entzweien. Da ſie nun ihre Bemühungen fruchtlos fanden, ruften ſie ihre Geſandten vom franzöſiſchen Hofe zurück. l)

Fort-

l) Guicciard. l. c. p. 716—727. Du Bos l. c. T. I. p. 24. 92. Die Venezianer hatten aller-

Fortgang des cambrayer Bündniſſes.

Die Venezianer ſuchten Hilfe bei dem Könige von England, aber vergebens, weil er einiger maßen geſonnen war, dem cambrayer Bündniſſe beizutreten. Sie thaten einen gleichen Verſuch an dem türkiſchen Hofe, der aber ebenfalls fruchtlos war. Sie brachten indeſſen eine Armee von mehr als 30,000 Mann auf und rüſteten eine Flotte aus, die an der neapolitaniſchen Küſte kreuzen ſollte. Die Armee der Republik beſtand aus wohlgeübten Truppen; ihre Rathsverſammlungen aber waren zwiſchen den Unternehmungen getheilt, welche Pitigliano und Alviano, ihre zween vornehmſten Feldherren, vorſchlugen, de-

lerdings von dem Bündniſſe zu Cambray nichts eher etwas gewußt, bis es geſchloſſen war: ihr Geſandter in Frankreich Condelmerio ſuchte ihnen ſelbſt vorher allen Argwohn deswegen zu benehmen. Uibrigens iſt die ganze Erzählung der Verfaſſer von den Worten an: Der Kaiſer hielt einen Reichstag zu Coſtnitz, bis zum Ende dieſes Abſatzes, theils ſo verworren, theils ſo falſch, daß ſie hätte wegbleiben können. Das meiſte davon iſt ſchon oben, wohin es gehört, richtiger erzählt. Trivulzi ſchlug nicht die Venezianer, ſondern kam ihnen im J. 1508 wider den Kaiſer im Namen des Königs von Frankreich zu Hilfe. Und was der heuchleriſche Auftritt bedeuten ſoll, kann ich gar nicht begreifen.

deren erſter behutſamer, letzterer dagegen unternehmender Gemüthsart, und wegen ſeiner geſchwinden Märſche, die man bisher noch wenig gekannt hatte, berühmt war. Die cambrayer Bundsgenoſſen ſuchten die Venezianer in Bedrängniß zu ſetzen, indem ſie ihren Unterthanen ſogar bei Lebensſtrafe anbefahlen, das Gebiete der Republik zu räumen; allein die Venezianer gaben ſehr klüglich andre Befehle, wodurch ſie alle die Hände, die bei den Manufakturen und der Handelſchaft nützlich waren, zurückhielten.

Der Franzoſen Glück wider die Venezianer.

Nunmehr waren die Franzoſen am 15. April 1509 in das Venezianiſche an fünf Oertern eingerückt, und hatten 1200 Mann venezianiſchen Fußvolks, die zu Treviglio in Beſatzung lagen, zu Kriegsgefangnen gemacht. Allein der Ort ward zu Pitigliano wieder eingenommen, der ſorgfältig ein Treffen vermied. Der Pabſt kündigte den Venezianern den Bann an, wenn ſie ihre unrechtmäßigen Beſitzungen nicht herausgäben; allein ſie appellirten von ihm an ein Konzilium. Ludwig, der ſeine Armee ſelbſt anführte, ſuchte die Gemeinſchaft zwiſchen den Venezianern und dem Gebiete von Cremona ab-

abzuſchneiden, woher ſie ihren Unterhalt nahmen. Dieſes zog am 14. Mai 1509 das Treffen von Agnadel oder Caſſano nach ſich, in welchem der tapfre venezianiſche Feldherr Alviano mit Verluſte von 5000 Mann geſchlagen wurde. Der behutſame Pitigliano hatte es vermieden, an dieſer Schlacht Theil zu nehmen, und ſein Verhalten ward von den Venezianern gutgeheiſſen, wiewohl ſie, ihrer Niederlage zu folge Carravaggio, Breſcia, Bergamo und andere Städte einbüßten.

Die Venezianer ſahen nunmehr völlig die Gefahr ein, die ſie bedrohte, und die Eitelkeit, ſich auf eine ſpitzfindige Staatsklugheit zu verlaſſen. Sie wandten ſich an den Pabſt, der aber von keinen Bedingungen hören wollte, und nach dem Siege der Franzoſen mit ſeiner Armee von 13,000 Mann, welche der Herzog von Ferrara anführte, bereits Faenza, Ravenna, Rimini und andere Oerter, auf die er im Anfange des Kriegs Anſpruch machte, eingenommen hatte. Der Kaiſer war eben ſo unerbittlich, ob ſie ſich gleich erboten, ihm alle Plätze zurückzugeben, die ſie ihm abgenommen hatten. Die Republik hatte alſo weiter keine Wahl, als ſich mit Eifer zu vertheidigen. Die Geſchwindigkeit der franzöſiſchen und kaiſerli-

 chen

chen Eroberungen vereitelte alle ihre Klugheit. Die kleinen Herzoge von Ferrara und Mantua nahmen den Venezianern Poleſino nebſt den Städten Azola und Lunato ab; und der kaiſerliche Feldherr, der Herzog von Braunſchweig, hatte wieder Trieſte, Feltri und Belluno erobert. Der Bundsverwandten Eroberungen waren deſto ſchleuniger, weil im venezianiſchen Senate beſchloſſen wurde, ſie wollten alle ihre Ländereien auf dem feſten Lande verlaſſen, und alle ihre Stärke zu Venedig zuſammenziehen: es mag nun Verzweiſlung oder vielmehr Klugheit dieſen Entſchluß eingegeben haben. Sie ſahen voraus, ſagen ihre Schriftſteller, daß der Kaiſer und der König von Frankreich über ihre Eroberungen nicht lange mit einander einig bleiben würden; ſie wollten auch deswegen ihre Kräfte zuſammenziehen, um zu Venedig ſelbſt deſto mehr alle Unruhen zu vermeiden. Sie ließen ſelbſt die neapolitaniſchen Hafen an Ferdinanden übergeben. Padua und Trevigi allein wollten ſich nicht den Kaiſerlichen ergeben. Die Venezianer ſchickten zugleich den Anton Giuſtiniani als Geſandten an den Kaiſer, den er auf die demüthigſte Art bat, ſich ihrer gegen Frankreich anzunehmen; ſie nannten ihn durch dieſen Geſandten ihren wahren und recht-

rechtmäßigen Fürſten, und erboten ſich, ihm und ſeinen Nachfolgern einen jährlichen Tribut von 500 Pfund Goldes zu bezahlen, auch allen ſeinen Befehlen zu gehorchen. m)

Maximilian verwarf dieſen Antrag, und die venezianiſche Republik müßte zu Grunde gerichtet worden ſeyn, wenn ſich nicht Zwiſtigkeiten unter den Bundsgenoſſen erhoben hätten. Der dürftige Kaiſer Maximilian hätte gern Venedig belagert, in Hoffnung, deſſen unermeßlichen Schatz zu plündern; allein der König in Spanien wollte ihm nicht mit einer Flotte beiſtehen. Er führte auch dieſen ganzen Krieg zu ſchläfrig und zu ſorglos. Der Pabſt war nicht länger ein Feind der Republik, nachdem er die Oerter, auf die er Anſpruch machte, wiederbekommen, und von der Republik, die nun ihre Vortheile von dieſer Seite anſah, das Verſprechen einer vollkommnen Genugthuung erhal-

 ten

m) Guicciard. l. c. p. 733—756. Er nimmt Padua von den an den Kaiſer übergebenen Städten nicht aus. Die gedachte Rede des Giuſtiniani, die er p. 752. ſq. eingerückt hat, wird zwar von den Venezianern aus leicht begreiflichen Urſachen für falſch und untergeſchoben ausgegeben: ſie fehlt daher auch in manchen Ausgaben dieſes Geſchichtſchreibers; man hat aber alle Urſache zu glauben, daß ſie ächt ſey. Man ſehe noch den Du Bos l. c. p. 92-161.

ten hatte. Es entſtand zwiſchen ihm und dem Könige von Frankreich ein Kaltſinn. Die Venezianer wurden das inne, und verdoppelten ihre Bemühungen, ſich zu vertheidigen, zumal da ihnen der Pabſt geheime Verſicherungen gab, daß er ihr Freund wäre, und blos durch die Furcht vor den Königen von Frankreich und Spanien abgehalten würde, es öffentlich zu bekennen. Ein Anfang ihres widerkehrenden Glücks war ihre Eroberung von Vicenz. Sie brachten Geld auf, ihre Truppen zu bezahlen. Sie munterten das Volk erſtlich auf, ſich zu vertheidigen, und hernach, die Wiedereroberung derjenigen Oerter zu verſuchen, die ſich blos deswegen an die Bundsgenoſſen ergeben hatten, weil ſie glaubten, die Republik wäre zu ſchwach, ſie zu ſchützen. In kurzem nahmen ſie Poleſino, Feltri und einige andre Plätze ein, theilten ihre Truppen in drei Theile, und belagerten ſogar Ferrara; doch der Herzog von Ferrara nöthigte ſie, mit beträchtlichem Verluſte davon abzuſtehen.

Die Venezianer verlieren Padua. Sie nehmen es wieder ein.

Auf dieſen Unfall folgte die Uibergabe von Padua, welches ſo lange den Venezianern treu geglieben war, nunmehr aber

durch

durch ſeine einheimiſchen Zwiſtigkeiten an den Kaiſer verrathen ward. Maximilian würde damals den Frieden angenommen haben, weil ſeine Einkünfte gar nicht im Stande waren, den Krieg fortzuſetzen, und er war durch den Pabſt auf den König in Frankreich eiferſüchtig gemacht worden. Allein ſeine Forderungen waren zu übertrieben; die Venezianer verwarfen ſie nicht nur, ſondern beſchloſſen auch, einen Verſuch auf die Wiedereroberung von Padua zu thun. Das konnte nun nicht ohne die größte Verſchwiegenheit geſchehen, zu der ſich die Senatoren eidlich anheiſchig machten. Dem Andreas Gritti, einem der Proveditoren ihrer Armee, ward die Ausführung dieſes Anſchlags anvertraut. Er fand Mittel, einige Truppen in die Feſtung zu bringen, die kaiſerliche Beſatzung, die nur 300 Mann ſtark war, ward gefangen genommen, und dieſe wichtige Stadt kam den 18. Junius 1509 wieder in der Venezianer Gewalt. Eine ſo kühne und verſtändige Unternehmung zu einer Zeit, da ihre Feinde aller Orten ſiegten, gab den Angelegenheiten ihrer Republik eine wunderbare Wendung. n)

 Ihre

n) Guicciard. l. c. p. 765-793. Du Bos l. c. p. 161-240. Die Verfaſſer haben die Zeitordnung

Ihre Republik wird durch die Zwietracht unter ihren Feinden gerettet.

Der Pabſt Julius hob im J. 1510 den Bann von der Republik auf, und geſtattete ſogar ſeinen Unterthanen, bei ihr in Dienſte zu treten, ungeachtet aller Gegenvorſtellungen des Kaiſers und Königs in Frankreich, daß dieſes ihrem Bündniſſe zuwider ſey. Der Pabſt antwortete, jeder Theil habe nun die Ländereien wiederbekommen, die er geſucht habe. Freilich war das Bündniß nicht auf eine gewiſſe Zeit errichtet worden; allein Julius wollte weder eine Republik untergehen laſſen, die allein die Türken von Italien abwehren konnte; noch wollte er die verbundenen Fürſten in Italien zu mächtig werden laſſen. Er trat in Verſtändniß mit dem Könige von England, daß er Krieg wider Frankreich erklären ſollte. Er brachte die Schweizer dahin, daß ſie Ludwigen verlieſ-

nung ſehr verworren. Padua wurde von den Venezianern eher wieder erobert, als ſie Vicenza einnahmen, und die Hauptſtadt des Herzogs von Ferrara belagerten. Auch gieng noch vor dieſen beiden letztern Begebenheiten die ſo berühmte Belagerung von Padua her, welche Maximilian ſelbſt gegen eine Beſatzung von 25000 Mann vergeblich unternahm. Alle dieſe Begebenheiten gehören in das Jahr 1509.

ließen, und in der Venezianer Sold traten, und zeigte ſich nunmehr eben ſo geſchäftig, ihnen zu Herſtellung ihrer Angelegenheiten beizuſtehen, als er vorher geweſen war, ſie in Bedrängniß zu bringen. Es hatte aber Julius ſein Verhalten auch aus eigennützigen Beweggründen geändert. Die Venezianer traten ihm nicht nur ganz Romagna ab, und bewilligten ihm große Rechte in Kirchenſachen; ſondern ſprachen auch ſeinen Unterthanen die freie Schiffahrt in ihrem Meerbuſen zu.

Sobald ſein mit ihnen geſchloßner Vergleich ruchtbar wurde, machten ihm der Kaiſer und König in Frankreich die bitterſten Vorwürfe, wiewohl ſie noch nicht ſeinen ganz tief angelegten Entwurf einſahen, welches dieſer war, ſowohl Ludwigen als den Maximilian aus Italien zu treiben, vornämlich aber den erſtern. Er hatte mancherlei Kunſtgriffe gebraucht, die Venezianer und den Maximilian dahin zu bringen, daß ſie ſich wider die Franzoſen vereinigen ſollten. Endlich ward zu Scala eine Zuſammenkunft angeſtellt, wo der Biſchof von Gurk für den Kaiſer und der von Perugia für den Pabſt Unterhandlung pflog. Allein Maximilians Stolz und Armuth, indem er die Abtretung des Gebiets von Padua, Vi-

cenz und Treviggi, und eine unermeßliche Summe für die Kriegskoſten forderte, machte, daß die Unterredungen ohne Erfolg abgebrochen wurden. Dem ungeachtet that Julius alles, was er konnte, es dem deutſchen Reichstage zu Augsburg auszureden, daß er nicht des Kaiſers Anſchläge auf Italien befördern möchte; jedoch mit eben ſo wenigem Glücke, als die Abgeordneten der Venezianer daſelbſt hatten. Die deutſchen Fürſten glaubten vielmehr, daß die kaiſerlichen Rechte in Italien wieder hergeſtellt werden müßten. Die Venezianer wurden in die Reichsacht erklärt; es wurde auch dem Kaiſer Geld zum Feldzuge bewilligt. o)

Der Pabſt bricht mit dem Könige von Frankreich.

Julius war weit entfernt, ſich durch Erneuerung dieſes Bündniſſes ſchrecken zu laſſen, das durch den Beitritt des deutſchen Reichs furchtbar geworden war. Er brachte Heinrichen den achten von England, einen eiteln, ehrgeizigen, aber mächtigen, jungen Fürſten, auf ſeine Seite. Die Venezianer, nachdem ſie verſchiedne ihrer Städte wieder erobert hatten, ſuchten Verona zu überrumpeln,

o) Guicciard. l. c. p. 795. 818-Du Bos l. c. p. 223—259.

peln, und thaten zur See einen Angriff auf Genua: waren aber auch bei beiden Unternehmungen unglücklich. Ludwig hatte damals viele Urſachen, den römiſchen Stuhl bei Gutem zu erhalten, ob er gleich eine perſönliche Verachtung gegen den Pabſt hegte, und ihn, wie er es verdiente, einen Trunkenbold zu nennen pflegte; allein des Julius Ungeſtümm vereitelte alle ſeine Entwürfe zur Ausſöhnung. Das Ungewitter fiel auf den Herzog von Ferrara, der noch immer dem Könige von Frankreich ergeben blieb. Unter dem Vorwande, er maße ſich mehrere Rechte an, als der Pabſt, ſein oberſter Lehnsherr, zugeben könne, rückte der Pabſt mit einer Armee in ſein Land ein.

Ludwig konnte ſich nicht ausreden laſſen, den Herzog von Ferrara zu unterſtützen, ob er wohl damals mit einem Aufruhre im Meyländiſchen und in Genua bedroht war. Eben dieſes erwartete der Pabſt, um ſich über dieſe Hilfe beſchweren zu können. Da der König alle ſeine Bemühungen, ſich mit dem Julius auszuſöhnen, vergeblich fand, zog er ſeine Geiſtlichkeit zu Rathe, welche darein willigte, ihn zu unterſtützen, indem er ſich den Eingriffen des Pabſtes im Weltlichen widerſetzte. Mittlerweile führte Julius den Krieg wider den Herzog von Ferrara

ra

ra fort, ertheilte Ferdinanden die Inveſtitur über das Königreich Neapel, und ſetzte im J. 1510 den Tribut, der dem heiligen Stuhle zu entrichten war, außer dem Zelter auf einen Beutel mit 2000 Kronen herunter. Dieſe Inveſtitur that jedoch des Julius Abſichten nicht genug, weil Ferdinand zu kaltblütig und behutſam war, einen voreiligen Krieg mit dem Könige von Frankreich anzufangen. Unterdeſſen bekam er doch nunmehr Hoffnung, Ferdinands Kriegsvölker wieder Frankreich gebrauchen zu können, indem ihm Ferdinand 300 Küraßirer als Hilfstruppen verſprechen mußte.

Persönliche Tapferkeit des Pabſtes.

Julius nahm 12000 Schweizer in Sold, und kündigte förmlich Ludwigen den Krieg an. Dieſer erbot ſich zwar, dem Herzoge von Ferrara ſeinen Schutz zu entziehen. Allein der ſtolze Pabſt verwarf alle Bedingungen, und erklärte es ſeiner Würde für unanſtändig, einen Streit mit ſeinem Vaſallen Schiedsrichtern zu übergeben, wie ſolches Ludwig vorſchlug. Gegen Ausgang des Septembers im J. 1510 zog er, als ein weltlicher Feldherr gekleidet, an der Spitze ſeiner Armee nach Bologna. Hier konnte ihn der Marſchall von Chaumont mit leich-

ter Mühe nebſt ſeinem Hofe aufheben, wenn er theils mehr Geſchwindigkeit gebraucht, theils ſich nicht durch eine verſtellte Unterhandlung hätte einſchläfern laſſen. Der Pabſt nahm in kurzem Concordia weg. Aber die franzöſiſche Beſatzung zu Mirandola, welches er ebenfalls angriff, that ſeinem Fortgange auf einige Zeit Einhalt. Im Jäner 1511 brach er von Bologna auf, und begab ſich in ſein Lager vor Mirandola. Hier führte er, wider den Rath der Geſandten und Kardinäle in ſeinem Gefolge, ſeine Truppen in Perſon zum Sturme an, und betrieb die Belagerung ſo eifrig, daß er die Stadt zur Uibergabe auf Vergleich zwang. Er zog in dieſelbe durch die von ihm gemachten Wallbrüche mit ſeiner Armee ein, und nöthigte die Einwohner, ſich mit einer Geldſumme loszukaufen. Darauf ertheilte er die Inveſtitur über Mirandola dem Johann Franz Picus für 20,000 Dukaten; und er würde Ferrara belagert haben, wenn ihn nicht der Franzoſen Wachſamkeit gehindert hätte. p) Fer-

p) Guicciard. l. c. p. 821. ſq. 863. ſq. 884-891. Du Bos l. c. p. 260—345. Raynald. ad a. 1510. n. 24—28. welcher nach dem Mariana verſichert, es ſey Ferdinanden auferlegt worden, jährlich 8000 Unzen Goldes zu zahlen, und das weiße Pferd nur alle drei Jahre zu ſtellen.

Ferdinand ſahe Maximilians und Ludwigs Einigkeit eben ſo ungerne als der Pabſt, und da dieſe beiden Fürſten im Begriff waren, eine allgemeine Kirchenverſammlung wider den bundbrüchigen Pabſt zuſammenzuberufen, brachte es Ferdinand dahin, daß ſie im J. 1511 in einen Friedenskongreß zu Mantua willigten. Er lief aber völlig fruchtlos ab, weil der Pabſt keine Neigung zum Frieden mit Frankreich bezeigte, und nur einen beſondern Frieden zwiſchen dem Kaiſer und den Venezianern ſtiften wollte, um Frankreich aus alter Erbitterung, weil es ihn ehemals an der Erlangung der päbſtlichen Würde gehindert hatte, deſto ſicherer bekriegen zu können. Er verſuchte, ob er den Kaiſer vom Könige von Frankreich abziehen könnte; allein der kaiſerliche Geſandte, der Biſchof von Gurk, war zu ſcharfſichtig und zu ſtandhaft für den Pabſt. Dieſer hatte auch die Venezianer dahin gebracht, daß ſie ihre Flotte zu einem neuen Angriffe auf Genua gebrauchten; allein er lief ebenfalls unglücklich ab, und die Venezianer büßten einige ihrer Schiffe ein.

Die Franzoſen nehmen Bologna ein.

Trivulzi war damals Feldherr der Franzoſen in Italien. Da ſein Herr befürchtete, Maximilian möchte ſich aus Unbeſtand oder Dürftigkeit auf des Pabſtes Seite bringen laſſen, befahl er dieſem Feldherrn, den Pabſt nicht ferner zu ſchonen, ſondern den Krieg mit allem möglichen Eifer fortzuſetzen. Trivulzi nahm alſo Concordia ein; und als die Bentivoglio, Abkömmlinge der Herren von Bologna, zu ihm gekommen waren, gieng er auf dieſe Stadt los. Es ſollte ſie der Feldherr des Pabſtes, der Herzog von Urbino, und ſein Legat, der Kardinal von Pavia, vertheidigen. Er ſelbſt hatte ſich nach Ravenna gezogen. Als die Franzoſen der Stadt Bologna nahe kamen, empörten ſich die Einwohner, des Pabſtes und der Venezianer Armee ergriff die Flucht, und ließ ihr meiſtes Gepäcke und Geſchütze in der Franzoſen Händen, welche am 21. Mai 1511 von dieſer Stadt Beſitz nahmen. Die beiden päbſtlichen Feldherren begaben ſich nach Ravenna, wo ſie in ſo heftigen Streit unter einander geriethen, daß der Herzog von Urbino, der ſowohl des Pabſtes Neffe als Feldherr war, dem Kardinale einen Dolch in das Herz ſtieß. Julius

ließ

ließ die Mordthat, weil ſie ſein Vetter begangen hatte, ungeſtraft hingehen. q)

Wunderbare Standhaftigkeit des Pabſtes.

Des Pabſtes Mangel an Behutſamkeit, indem er ein weltliches Amt übernahm, die Ungerechtigkeit ſeiner Forderungen und ſeine unruhige Gemüthsart hatten ſeinen Feinden große Vortheile wider ihn gegeben. Drei von ſeinen Kardinälen, Carvajal, Brißonet und Borgia, ließen in ihrem und ſechs anderer Namen gemeinſchaftlich mit dem Biſchofe von Gurk und der franzöſiſchen Partei Ausſchreiben zu einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu Piſa noch im J. 1511 ergehen, vor welche der Pabſt perſönlich geladen wurde, weil die Mitglieder geſonnen waren, zur Kirchenverbeſſerung am Haupte und an den Gliedern zu ſchreiten. Die Kardinäle eigneten ſich dieſes Recht deſto mehr zu, da der Pabſt ſein eidliches Verſprechen beim Antritte ſeiner Regierung, binnen zwei Jahren ein Konzilium zuſammenzuberufen nicht gehalten hatte: ſie beſchwer-

ten

q) Guicciard. l. c. p. 901—926. Du Bos l. c. p. 356—440. Die Bologneſer ſchleiften ſogleich die Zitadelle, welche Julius hatte erbauen laſſen, und zerſtörten ſeine kriegeriſche Bildſäule.

ren ſich auch ungemein über den unbezwinglich trotzigen und wilden Geiſt deſſelben. Julius ſuchte dieſes Bündniß zu hintertreiben, das den Grund ſeiner Gewalt angriff. Er erbot ſich, mit dem Könige von Frankreich und den zu Meyland verſammelten Kardinälen Unterhandlung zu pflegen. Da er aber alle ſeine Erbietungen vergeblich fand, weil er gleichſam, als wenn er Uiberwinder wäre, die härteſten Bedingungen vorſchrieb, ſetzte er eine zu Rom im J. 1512 anzuſtellende allgemeine Kirchenverſammlung an, und errichtete ein neues Bündniß wider Ludwigen und Maximilian.

Es iſt zum Erſtaunen, wie ein hartnäckiger alter Mann, blos vermöge der Stärke ſeiner Gemüthsart, ungeachtet des allgemeinen Abſcheues vor ſeiner Perſon, den größten Mächten in Europa die Spitze bieten konnte. Ludwigs geheime Heuchelei und Aberglaube in Anſehung der päbſtlichen Gewalt geſtattete ihm niemals, mit ernſter Schärfe und Eifer wider dieſelbe zu verfahren. Des Pabſtes öffentlich bezeugte Abſicht, die Barbarn (ſo nannte er die Franzoſen und Deutſchen) aus Italien zu treiben, machte ihn daſelbſt ſo beliebt, daß die Piſaner den franzöſiſchen und andern Prälaten, die ſich bei ihnen zu Haltung der Kirchenverſammlung befanden, mit

Bayerische Staatsbibliothek München

mit ſolcher Verachtung begegneten, daß ſie ihre Verſammlung von da nach Meyland verlegten. Sie hatten zu Piſa nur drei Seſſionen gehalten, und darinne die Grundſätze der Coſtnizer und Basler Kirchenverſammlung von der Abhängigkeit des Pabſtes von einem allgemeinen Konzilio beſtätigt. Zu Meyland wiederfuhr ihnen jedoch gleicher Schimpf, obſchon damals dieſe Stadt dem Könige von Frankreich gehörte. Dieſe allgemeine Abneigung vor den Franzoſen munterte den Pabſt auf, nicht nur alle die aufrühriſchen Kardinäle und Geiſtlichen, ſondern auch alle die weltlichen Fürſten, die ſie ſchützen würden, in den Bann zu thun. Dieſes herzhafte Verfahren that in kurzem die gewünſchte Wirkung. Da außerdem die Kirchenverſammlung zu Meyland nur aus wenigen Franzoſen beſtand, und der Kaiſer keinen Antheil daran nahm, weil das deutſche Reich keine Biſchöfe dahin ſchicken wollte: unterſagten die Beiſitzer derſelben vergebens, am 21. April 1512, dem Pabſte die Verwaltung ſeines Amtes. Dieſe Kirchenverſammlung ward gar bald als eine Geſellſchaft von Schismatikern, die ſich in fremde Dinge miſchen wollten, betrachtet, und verlor ſich von ſelbſt in eben dieſem Jahre. r) Er

r) Guicciard. l. c. p. 926—936. 950. 966. 968—972. Raynald. ad a. 1503. n. 6. ad a. 1151.

[library stamp]

Er errichtet ein neues Bündniß wider die Franzoſen.

Wir können das wunderbare Verhalten des Julius nicht bedenken, ohne die Weisheit ſeiner Räthe und Unerſchrockenheit ſeines Bezeigens zu bewundern. Er wußte, daß Ferdinand von Spanien noch immer die franzöſiſche Macht in Italien, mit ſcheelen Augen betrachtete; und da ſeine Tochter Katharine von Arragonien Heinrichs des achten von England Gemahlin war, beſchloß er, ſich ſeine neuerlichen Verbindungen mit Ferdinanden zu Nutze zu machen, um Heinrichen dahin zu bringen, daß er die Franzoſen angriffe. Er konnte dazu keine geſchicktere Perſon vor ſich haben, als Heinrich war. Julius ſchmeichelte ihm mit dem Gedanken, der Titel eines allerchriſtlichſten Königs würde von Ludwigen an ihn kommen, und er würde der Vorfechter und Beſchützer der Kirche werden. Heinrich gieng in den Fallſtrick. Er nahm jedoch einen Schein von Mäßigung an, ſchickte einen Herold nach Paris, und verlangte von dem Könige in Frankreich, er ſollte von dem gottloſen Kriege ablaſſen, den

 er

1511. n. 3. ſq. Cam. Richer. Hiſt. Concil. gener. L. IV. c. 2, ſq.

er wider den heiligen Stuhl führte. Da er ſich an die Botſchaft nicht kehrte, würde es Heinrich ſchwer gefunden haben, ſein Parlament zu einem päbſtlichen Kriege zu überreden, wenn er nicht alle die alten erblichen Provinzen in Frankreich zurück gefordert hätte, die vormals Heinrichs Vorfahren gehört hatten. Dieſes machte das engliſche Parlament ſchlüſſig, ihn bei dem Kriege zu unterſtützen.

Kriegszug der Engländer.

Heinrich war in ebendem Grade offenherzig und ohne Mißtrauen, als ſein Schwiegervater liſtig und ränkſüchtig war. Die Sache Heinrichs und des Pabſtes erhielt nunmehr den Namen des heiligen Bündniſſes. Ferdinand war ſo ſchlau, ſeinen Schwiegerſohn zu überreden, daß er eine Armee unter dem Markgrafen von Dorſet nach Fontarabia ſchickte, wobei ſeine wahre Abſicht war, daß die Engländer ihm beiſtehen ſollten, das Königreich Navarra für ſich ſelbſt zu erobern. Der Markgraf ſah Ferdinands eigennützige Abſichten ein, und lehnte es ab, ſich nicht mit ihm zu verbinden, ſo lange er nicht neue Befehle aus England hätte. Indem er die erwartete, litten die unter ihm ſte-

hen-

henden Truppen große Beſchwerlichkeit durch Krankheit und Hunger, wurden, ohne des Abgefertigten Rückkunft abzuwarten, aufſäzig, und nöthigten ihre Befehlshaber, ſie nach England zurückzuführen. Unterdeſſen kam das Bündniß des Pabſtes mit Ferdinanden und den Venezianern im Oktober des J. 1511 zu Stande, das wider Ludwigen errichtet war, und durch ein Herr von ungefähr 30,000 Mann unterſtützt werden ſollte. s)

Der Krieg in der Lombardei.

Kurz vor Schließung dieſes Bündniſſes ereignete ſich ein Vorfall, der einige Merkmale des Friedens von ſich gab. Es gieng ein allgemeines Gerücht, der Pabſt wäre am Schlage geſtorben. Er war auch tödtlich krank; allein er kam wieder auf, und gieng wider ſeine Feinde eifriger als jemals zu Werke. Er nahm 16000 Schweizer in ſeinen Dienſt, die in die Lombardei rückten, und daſelbſt die Franzoſen und die zu Meyland verſammelten Geiſtlichen in Furcht ſetzten, aber bald wieder zurückkehrten, weil

 ſie

s) Guicciard. l. c. p. 946—949. 953—955. Du Bos l. c. T. II. p. 49. ſq.

ſie ſich nicht ſogleich mit der venezianiſchen Armee vereinigen konnten. Er that Florenz und Piſa in den Bann, weil ſie zu der ſchismatiſchen Kirchenverſammlung behilflich geweſen waren; und als er die bedungnen Hilfsvölker vom Könige in Spanien erhalten hatte, eroberte er alle Oerter in Romagna, die dem Herzoge von Ferrara gehörten. Im Anfange des Jahrs 1512 befahl er ſeinem Legaten, dem Kardinale von Medices, mit dem ſich die ſpaniſchen Feldherren verbunden hatten, Bologna wieder einzunehmen. Allein der tapfre franzöſiſche Feldherr Gaſton de Foix, Herzog von Nemours, und Schweſterſohn des Königs entſetzte es. Die Venezianer bekamen damals Breſcia in ihre Gewalt, weil deſſen Einwohner ſich wieder die Franzoſen empört hatten, und belagerten daſelbſt die Zitadelle, Gaſton eilte mit ungemeiner Geſchwindigkeit herbei, ſie zu entſetzen, ſchlug die weit überlegene venezianiſche Armee, nahm die Stadt mit Sturm ein, welche ſieben Tage lang geplündert wurde, und machte die Beſatzung von 8 bis 9000 Mann nieder.

Die Schlacht bei Ravenna.

Da der König in Frankreich inne ward, daß der Pabſt mit nichts geringerm als mit der gänzlichen Vertreibung der Franzoſen aus Italien zufrieden ſeyn wollte, befahl er ſeinem Feldherrn Gaſton de Foix, die vereinigte Armee überall und im Kirchſtaate ſelbſt anzugreifen. Die Kirchenverſammlung zu Meyland gab ihm einen Legaten, den Kardinal San-Severino, zu, der im Namen der daſigen Geiſtlichen die dem Pabſte abgenommenen Oerter in Empfang nehmen ſollte. Nun waren die Schweizer ſeit einiger Zeit der Kern der franzöſiſchen Armeen, und die Eroberung Meylands war vornehmlich ihnen zuzuſchreiben geweſen. Da ſie ſich ihrer eignen Wichtigkeit bewußt waren, hatten ſie von Ludwigen eine Erhöhung ihres Soldes begehrt, die er ihnen aber aus übel bedachter Sparſamkeit verſagt hatte, und der Pabſt hatte ſie ſehr klüglich in ſeinen Dienſt genommen, ob ſie gleich damals noch nicht in Italien eingerückt waren. Allein Gaſton de Foix, der ein vortreflicher Feldherr war, hatte 20,000 gute Truppen unter ſich, und glaubte, der verbundnen Armee gewachſen zu ſeyn, deren vornehmſte Stärke aus Spaniern beſtand. Er ſuchte ſie

alſo zu einem Treffen zu bringen. Da ſie aber große Dinge von der Diverſion erwarteten, welche die Engländer zu ihrem Beſten machen würden, ſo vermieden ſie es, bis daß er Ravena belagerte, deſſen Einnahme ſie von dem Venezianiſchen getrennt haben würde. Daraus entſtand ein allgemeines Gefecht am 11. April des Jahres 1512, indem de Foix die Bundsgenoſſen mit Verluſte von mehr als 7000 Mann auf das Haupt ſchlug. Der Kardinal von Medices, der ſpaniſche Feldherr Navarro, der zuerſt von Minen bei Belagerung der Städte Gebrauch zu machen gewußt hatte, und viele andere Große wurden gefangen. Zugleich aber ward Gaſtons eigne Arme überaus geſchwächt, und er ſelbſt blieb im Nachſetzen. t)

Die

t) Guieciard. l c p. 944. ſq. 971 - 1025. Du Bos l. c. p. 47. ſq. 71. ſq. 153. Bei der gefährlichen Krankheit des Pabſtes bemühte ſich Maximilian, ſein Nachfolger zu werden, und ſchickte deswegen den Biſchof von Gurk nach Rom, um die Kardinäle zu beſtechen: eine ſeiner vornehmſten Abſichten war dabei, als Pabſt an der Verbeſſerung der Kirche zu arbeiten. E. S. Cypriani Diſſ. de Maxim. I. Pontificat. Max. adfectante, in ſeinen Diſſert. varii argumenti, Coburg 1755. 4. Ludwig hingegen ſchien während ſeines Kriegs mit dem Pabſte keine geringere Abſicht zu haben, als die päbſtliche Regierung ganz zu zernichten, indem

Die Franzoſen büßen alles in Italien ein.

Dieſer Sieg gereichte der franzöſiſchen Sache in Italien zum Untergange; denn die ſiegende Armee war durch den Verluſt ihres Feldherrn faſt einer geſchlagenen ähnlich geworden. La Paliße, des de Foix Nachfolger in der Feldherrnſtelle, nahm Ceſena, Imola, Forli und Ravenna weg, und übergab alles in die Hände des Kardinals Sanſeverino, wiewohl er mit ihm nicht einig war. Des la Paliße Glück ſchien den Pabſt nur hartnäckiger und abgeneigter vor einem Frieden zu machen. Er hielt indeſſen einige Galeeren in Bereitſchaft, die ihn nach Neapel wegführen ſollten, wofern la Paliße auf dieſe Hauptſtadt losgienge. Er vernahm jedoch bald, daß er dazu außer Stande wäre. Ludwig war bei ſeiner übel bedachten Sparſamkeit geblieben, und hatte unterlaſſen, ihn mit Volke, Gelde, Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen zu verſorgen. Darüber wurden

 die

indem er im Jahre 1512 die berühmte Münze mit der Aufſchrift ſchlagen ließ: Perdam Babylonis nomen, die C. S. Liebe in einer beſondern Schrift (Leipz. 1717. 4. und 8.) geſchickt erläutert hat. Aber ſeine Drohungen gegen den Pabſt wurden niemals gehörig unterſtützt; er ſelbſt war nicht feſt genug im Entſchließen, und auch die Unſchlüſſigkeit und Veränderlichkeit des Kaiſers ſtand ihm dabei im Wege.

die Söldner, die er von den deutſchen Für‐ſten gedungen hatte, und die den Kern ſei‐ner Truppen ausmachten, aufſätzig, die fran‐zöſiſchen Kriegsbedienten waren unter einan‐der und mit dem Kardinal Sanſeverino uneins. Der Pabſt hintergieng außerdem, wie er ſeinen Bundsgenoſſen ſelbſt geſtand, die Fran‐zoſen durch einen verſtellten Frieden, den er vorſchlug. Mittlerweile nöthigte eine neue Landung der Engländer an der franzöſiſchen Küſte den König, einen Theil ſeiner Armee aus Italien zurückzurufen.

Die Geiſtlichen zu Meyland, die ſtolz auf den Schutz ſeiner ſiegreichen Armee, und der Beſchaffenheit der Angelegenheiten unkun‐dig waren, hatten den Julius der päbſtlichen Würde entſetzt; aber ohne daß ihnen dadurch mehr Stärke und Anſehen zugewachſen wäre. Der Pabſt dagegen eröfnete die lateraniſche Kirchenverſammlung zu Rom, am 3. Mai des Jahrs 1512, und ſtieß darinne neue Bannſprüche wider die meyländiſche aus. Er gab auch dem Heere von 20,000 Schwei‐zern, die er, und die Venezianer in Sold genommen hatten, Befehl, in dieſes Her‐zogthum einzubringen. Dadurch ward la Paliße immer mehr außer Sand geſetzt, vor Rom zu gehen, und mußte ſich gegen das Meyländiſche ziehen.

Sie

Sie werden vom Kaiſer verlaſſen. Maximilian Sforza wird Herzog von Meyland.

Alles trug nunmehr etwas zu des Julius Ruhme bei. Der dürftige Kaiſer Maximilian beſchwerte ſich, er hätte durch das Cambrayer Bündniß vielmehr verloren, als gewonnen. Er war ſeit einiger Zeit in geheime Unterhandlung mit dem Könige von England, unter des Pabſtes und Königs in Spanien Veranſtaltung, getreten, und durch Gewalt des engliſchen Geldes zu ihren Abſichten vermocht worden. Er ſchloß mit Venedig einen Stillſtand auf zehn Monate, und ließ Avokatorien ergehen, worin er alle deutſche Soldaten aus dem franzöſiſchen Dienſte zurückrufte, bei Strafe, als Verräther gegen ihr Vaterland angeſehen zu werden. Dieſes war ſchon ein faſt entſcheidender Streich gegen die ſchwache franzöſiſche Armee. Zu Vollendung des Untergangs der Franzoſen in Meyland ruften die Schweizer, welche der Kardinal von Sion anführte, nicht anders, als gedächten ſie ihre Verrätherei gegen den Vater zu vergüten, den Sohn Ludwigs des Mohren zum Herzoge von Meyland aus, von dem ſie voraus ſahen, das er ihrer Unterſtützung immer bedürftig ſeyn würde. Da auf des Kaiſers Avokatorien gegen 4000 Deutſche von den Franzoſen abgegangen waren,

ren, die meiſtentheils aus den öſterreichiſchen Erbländern gebürtig waren, mußte la Paliße ſich in das Gebiete von Pavia ziehen. Trivulzi wurde aus Meyland getrieben, und gezwungen, mit ihm nach Piemont zu flüchten, wohin die Beſitzer der ſchismatiſchen Kirchenverſammlung ebenfalls die Flucht nahmen. So verloren die Franzoſen, binnen zween Monaten im Junius des Jahrs 1512 alle ihre Eroberungen in Italien. Mittlerweile nahmen die Schweizer und Venezianer Cremona, Bergamo, Pavia, Lodi nebſt verſchiedenen andern Städten wieder ein, und beſetzten ſie für die Mitglieder des heiligen Bündniſſes. Julius machte Anſpruch auf Parma und Placenz, die ſich zu eben der Zeit ergaben, weil es Oerter wären, die zu dem alten Exarchate zu Ravenna gehört hätten. Der genueſiſche Doge Fregoſo trieb die Franzoſen aus dieſer Stadt; und Bologna nebſt dem ganzen Romagna kam wieder unter des Pabſtes Botmäßigkeit, der, wenn er länger gelebt hätte, Bologna wegen ſeiner Abneigung zerſtört haben würde. u)

Des

u) Guicciard. l. c. p. 1026 - 1046. Du Bos l. c. p. 155 - 201.

Des Julius Anſchläge.

Durch der Franzoſen Vertreibung aus Italien wurden des Julius gewaltige Anſchläge noch nicht völlig bewerkſtelligt. Die Spanier und Deutſchen hatten noch immer darinne Fuß gefaßt; es war daher nothwendig, daß auch ſie vertrieben würden. Nun hatten ſowohl Ferdinand als Maximilian eine Abſicht auf Meyland, weil es zu einer bequemen Verſorgung der jüngern Linien ihrer Häuſer dienen konnte; allein beiden ſchlug es fehl; denn Julius brachte es dahin, daß der Kaiſer die Inveſtitur darüber dem Maximilian Sforza ertheilte. Das Haus Medices war ſeit einiger Zeit aus Florenz vertrieben geweſen. Der Kardinal dieſes Namens, der in des Pabſtes Dienſten geſtanden hatte, war in der Schlacht bei Ravenna zum Gefangnen gemacht worden, aber wieder von da entkommen. Der Pabſt nahm ſich vor, ſein Haus wieder in Florenz einzuſetzen, und dadurch die beiden großen Staaten die Lombardei und Toſcana, auf dauerhafte Art unter die Herrſchaft italiäniſcher Häuſer zu bringen. Er zwang alſo durch die ſpaniſche Armee die Florentiner, die bei dem bisherigen Kriege in einer für ſie ſchädlichen Neutralität geblieben waren, Lorenzen den zweiten von Medices, des Kardinals

Neffen

Neffen, am 1. Sept. 1512 zu ihrem Herrn anzunehmen. Damit nahm die blühende republikaniſche Verfaſſung dieſer Stadt ein Ende. Dieſe ganze Zeit über hatte die lateraniſche Kirchenverſammlung zu Rom ihren Fortgang, und ihr Anſehen ward von dem Biſchofe von Gurk, Maximilians Geſandten, erkannt. Der Pabſt ertheilte auf dieſer Verſammlung dem Könige von England den Namen des Allerchriſtlichſten, um ihn deſtomehr gegen Frankreich anzufeuern; gab ſich aber auch zugleich das Anſehen, als wenn er die Kirche verbeſſern wollte.

Sein Tod.

Nachdem ſolchergeſtalt Julius wunderbarerweiſe über alle die Bündniſſe die Oberhand behalten hatte, die von Zeit zu Zeit von den größten Mächten auf dem feſtem Lande von Europa wider ihn waren errichtet worden, gewann er einige Zeit vor ſeinem Tode eine unüberwindliche Eiferſucht auf alle Verbindungen zwiſchen ihnen und denen italiäniſchen Häuſern, die er erhoben hatte. Er war ſo weit gegangen, daß er die pragmatiſche Verordnung in Frankreich aufgehoben hatte, vermöge deren die Einkünfte der franzöſiſchen Kirche für unabhängig vom römiſchen Stuhle waren erklärt worden; ob man

man ſich gleich in Frankreich daran nicht kehrte. Er hatte die franzöſiſche Krone, deren er den König beraubt erklärte, dem längſten Schwerte zugeſprochen. Er gedachte den Herzog von Ferrara zu Grunde zu richten, und die Regierungsart zu Florenz von neuem zu ändern, weil er glaubte, das Haus Medices wäre dem Könige von Spanien zu ſehr ergeben. Siena hatte er heimlich vom Kaiſer gekauft, und wollte den Herzog von Urbino zum Herrn davon machen: zu Genua einen neuen Doge ſetzen; durch Hilfe der Schweizer die Spanier aus Italien verjagen, und ſich des Königreichs Neapel bemächtigen. Indem er aber auf dieſe und andere große Anſchläge umgieng, ward er den 21. Februar 1513 vom Tode übereilt. x)

Le=

x) Guicciard. Hiſt. ſui temp. Part. II. L. XI. p. 4-56. der in ſeiner richtigen Beurtheilung dieſes Pabſtes unter andern ſagt, es ſey nicht ſeine Klugheit geweſen, welche ihn bei ſeinen heftigen und unbegrenzten Anſchlägen vor dem Umſturze bewahrt hätte; ſondern die Majeſtät der päbſtlichen Würde, die Uneinigkeit der Fürſten, und die ganze Beſchaffenheit der Zeit; er würde auch einen großen Ruhm verdienen, wenn er ein weltlicher Fürſt geweſen wäre, oder eben ſo wachſam und eifrig für die Religion und den Frieden geſorgt hätte, als er auf Eroberungen und Kriege bedacht war. Hiemit iſt noch Onuphr. Panvin. l. c. p. 364. 365. Baylens Artikel Jules II. und Du Bos l.

Julius des zweiten Tyrannei und unruhiges Weſen, wiewohl es dem Pabſtthume Nutzen brachte, hatte den Kardinälen ſehr mißfallen. Sie beſchloſſen demnach, einen Pabſt von ganz entgegengeſetzter Gemüthsart zu wählen. Ein ſolcher war der Kardinal Johann von Medices, auf den ſie alle ihre Augen warfen. Er war ein Sohn des Lorenz von Medices aus Florenz, und in allen Künſten und annehmlichen Wiſſenſchaften, wegen deren Italien damals ſo berufen war, vorzüglich erfahren. Er war zu dieſer Zeit nicht mehr als 37 Jahre alt, und war ſchon im vierzehnten von Innocenz dem achtem zum Kardinal ernannt worden. Die Sanftmuth in ſeinen Sitten, ſein Witz, ſeine Großmuth, Gelehrſamkeit und Freundlichkeit vereinigten alle Stimmen zu ſeinem Vortheile. Er ward alſo einhällig zum Pabſte gewählt, und gab ſich den Namen Leo der zehnte.

Abriß

l. c. p. 201-262. zu vergleichen; welcher letztere ſelbſt geſteht, daß Julius das Maß der Ausſchweifungen der Päbſte voll gemacht, und wirklich die vornehmſte Gelegenheit zur großen Trennung der abendländiſchen Kirche, die unter ſeinem Nachfolger entſtand, gegeben habe.

Abriß der Italiäner unter ihm.

Wir werden in dem Verfolge dieſer Geſchichte Gelegenheit haben, zu bemerken, daß ſeine Thronerhebung in eben dem Grade den Künſten und Wiſſenſchaften zuträglich, als der geiſtlichen Tyrannei und dem Aberglauben ſchädlich war. Bei allen den liebenswürdigen Eigenſchaften, die Leo beſaß, giebt man durchgängig zu, daß er kein Gefühl der Religion gehabt habe; daß er wollüſtig im höchſten Grade geweſen ſey; ein vollkommner Meiſter in der Verſtellung, ein Verächter von Treue und Glauben gegen ſeine Bundsgenoſſen, mehr ein Liebhaber von Schauſpielen, die er an ſeinem Hofe aufführen ließ, und von Gedichten, als von Materien der Religion, über die er ſcherzte; aber prachtliebender als irgend ein Pabſt, der jemals den römiſchen Stuhl beſeſſen hatte. z) Zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung war Italien, ob es wohl durch

z) Guicciard. l. c. p. 58. Onuphr. Panvin. l. c. 366. 367. Bayle im Diction. Hiſt. & Crit. art. Leon X. und das im Anhange des erſten Theils der Hiſt. du Droit Publ. Eccleſ. François befindliche Leben dieſes Pabſtes, dem es aber nicht ganz an Unrichtigkeiten fehlet. Unter einem andern Pabſte würde die Reformazion vermuthlich nicht ſo glücklich von Statten gegangen ſeyn.

durch Krieg verwüſtet war, berühmter als ſelbſt zu den Zeiten Auguſts und ſeiner Nachfolger in Ausübung der ſchönen Künſte, die aber ſeitdem beſtändig ins Abnehmen gerathen ſind. Dieſes ſcheint großen Theils von der Art von Staatsklugheit hergekommen zu ſeyn, vermöge deren deſſen Fürſten und Staaten einige Zeit über Ausländer zu Führung ihrer Kriege gebraucht hatten; wodurch den die Landeskinder Muße gewannen, ihren beliebten Künſten nachzuhängen.

Leo des zehnten Thronbeſteigung verurſachte eine merkliche Veränderung in den italiäniſchen Händeln. Der Herzog von Ferrara ward wieder in alle ſeine Ländereien in Romagna eingeſetzt, und trug die päbſtliche Fahne bei der Krönung des neuen Pabſtes, die in der lateraniſchen Kirche mit ſo vieler Pracht vor ſich gieng, daß ſie ihn 100,000 Kronen koſtete. Die ſchismatiſchen Kardinäle, die ihre Kirchenverſammlung von Meyland nach Lyon verlegt hatten, unterwarfen ſich dem Leo, der ihnen befahl, ihre Kardinalskleidung abzulegen, und als gemeine Prieſter vor ihm zu erſcheinen, worauf ſie ordentlich wieder in ihre Würden im Konſiſtorio eingeſetzt wurden, die ihnen die lateraniſche Kirchenverſammlung abgeſprochen hatte; aber ihre ehemaligen Pfründen be=

bekamen ſie nicht wieder. Dieſe Ruhe in geiſtlichen Angelegenheiten war jedoch weit entfernt, eine Stille in weltlichen hervorzubringen. Der Kaiſer wollte Verona an die Venezianer nicht zurückgeben. Aus dieſer und andern Urſachen verbanden ſich die letztern im März 1513 mit dem Könige von Frankreich, der ſich fertig machte, das Meyländiſche wieder zu erobern. Dieſes zu Blois geſchloſſene Bündniß hatte auch die Abſicht, den Venezianern zu ihren meiſten ehemaligen Beſitzungen auf dem feſten Lande wieder zu verhelfen. Des Pabſtes Neigungen bewogen ihn, Frieden zu wünſchen. Er verfolgte jedoch in ſo fern den Entwurf ſeines Vorgängers, daß er den Schweizern zuredete, das Meyländiſche zu vertheidigen, und den Engländern, ihre Feindſeligkeiten wider Frankreich fortzuſetzen: er munterte auch Ferdinanden auf, ſich den Franzoſen zu widerſetzen.

Der Krieg in der Lombardei geht vom neuen an.

Der König in Frankreich war von ſeinem Vorhaben, das Meyländiſche wieder zu erobern, nicht abzubringen. Seine Feldherren La Trimouille und Trivulzi giengen mit einer Armee über die Alpen, und hatten gar bald einen glücklichen Fortgang. Die Ve-

Venezianer und Franzoſen beſchwerten ſich über Ferdinands Treuloſigkeit und Maximilians Unſchlüſſigkeit, und ſchienen täglich einträchtiger zu werden. Der venezianiſche Feldherr Alviano that einen unglücklichen Angriff auf Verona, eroberte aber Peſchiera und Cremona, welches er im Namen des Königs in Frankreich zu beſitzen vorgab. Hingegen im Gebiete von Vicenz wurden die Venezianer von den Kaiſerlichen und Spaniern geſchlagen. Als die Franzoſen Aſti und Alexandrien weggenommen hatten, entwich Maximilian Sforza, der der Treue ſeiner Unterthanen, der Meyländer, zu trauen keine Urſache hatte, aus ſeiner Hauptſtadt, und ſchloß ſich in Novara ein. Dahin hatten ſich auch die Schweizer, 10,000 an der Zahl, gezogen, indem ſich faſt das ganze Herzogthum den Franzoſen und Venezianern unterwarf. La Trimouille gieng mit einem gleich ſtarken Heere auf dieſe Stadt los, und hoffte daſelbſt, wie ehemals den Vater des Herzogs, alſo jetzt ſeinen Sohn, gefangen zu bekommen. Er verſuchte vergeblich die Stadt zu belagern, und zog ſich nicht weit von derſelben zurück. Die Schweizer aber, ohngeachtet ſie keine Reuterei hatten, griffen die Franzoſen am 6. Junius 1513 in ihrem Lager an, und ſchlugen ſie.

Hier=

Hierauf ward der venezianiſche Feldherr genöthigt, ſich in das Gebiete von Verona, und von da über den Fluß Adige zurückzuziehen. Das Meyländiſche unterwarf ſich hierauf wieder ſeinem Herzoge. a)

Indem dieſe Unruhen in der Lombardei vorgiengen, vermittelte Pabſt Leo einen Frieden zwiſchen Maximilian und den Venezianern, die er ernſtlich von ihrem Bündniſſe mit den Franzoſen abzubringen wünſchte. Es ſah damals um der Venezianer Angelegenheiten nicht zum beſten aus. Doch nichts konnte ihre Redlichkeit erſchüttern, die ſie gegen Ludwigen zu erkennen gaben; und mit dem Kaiſer wollten ſie ſich nicht in Unterhandlung einlaſſen, wofern er ſich nicht dazu verſtünde, ihnen Vicenz und Verona abzutreten. Ludwig vergalt ihre Standhaftigkeit ſehr ſchlecht. Anſtatt ſeine Armee in der Lombardei zu verſtärken, bewarb er ſich um die Freundſchaft des Pabſtes, der den Venezianern Vorwürfe machte, daß ſie die Franzoſen wieder nach Italien gerufen hätten, und den Kaiſer aufmunterte, mit Feindſeligkeiten wider ihre Republik fortzufahren. Solchergeſtalt ward von dem Pabſte,

 dem

a) Guicciard. l. c. p. 59-81. Iovius Hiſt. ſui temp. L. XI. pl. 161-173. Du Bos. l. c. p. 267-308.

dem Kaiſer und Könige von Spanien, abermals ein mächtiges Bündniß wider die Venezianer geſchloſſen. Ihr Feldherr Alviano war genöthigt, Rovigo zu räumen, welches darauf in der Feinde Hände fiel.

Padua wird vergebens belagert.

Der Biſchof von Gurk überredete die Bundsgenoſſen, Padua noch im J. 1513 zu belagern, deſſen Verluſt, wie er ſagte, dieſe ſtolzen Republikaner demüthigen würde. Alviano warf ſich ſelbſt in die Stadt, und ihre Beſatzung war faſt eben ſo ſtark als die Armee der Belagerer. Der letztern fehlte es nicht nnr an Gelde, ſondern auch an allem Zubehör zu einer Belagerung. Sie hob ſie demnach, ungeachtet aller Gegenrede des Biſchofs von Gurk, auf, zog nach Vicenz, und erhielt ſich von Plünderung des Landes. Man ſagt, bei dieſer Gelegenheit habe der Vizekönig von Neapel, der die ſpaniſche Armee in der Lombardei anführte, zum Spotte einige Stücke wider Venedig ſelbſt abgeſchoſſen. Ehe es die Venezianer auf den Verluſt von Padua wagen wollten, gaben ſie einige Zeit über nicht zu, daß Alviano dieſe Stadt verlaſſen, und wider die Feinde der Republik zu Felde gehen ſollte.

End-

Endlich wurden ſie gleichwohl wider ihre gewöhnliche Klugheit überredet, es ihm zu erlauben; und er trieb des Vizekönigs Armee ſo ſehr in die Enge, indem er ihr den Uibergang über den Fluß Bachiglione verwehrte, daß nichts als die Verzweiflung dieſelbe gerettet haben könnte.

Unter Begünſtigung eines Nebels ſuchte der Vizekönig zu entkommen. Die Venezianer ſetzten ihm nach, und erreichten ihn. Da aber die ſpaniſche Armee einen unvermuthteten Angriff that, weil der Vizekönig nur dieſes einzige Mittel mehr vor ſich ſah; oder da, nach andern, Alviano, ſeiner gewöhnlichen Hitze gemäß, die Spanier angriff, wurde das venezianiſche Fußvolk von einer Furcht befallen, und mit Verluſte von 4000 Soldaten, die theils umkamen, theils gefangen wurden, geſchlagen. Da dieſe Niederlage, welche am 7. Oktob. 1513 bei Vicenz vorfiel, blos daher gekommen war, weil die untern Befehlshaber ihren Feldherrn verlaſſen hatten, der ſich als ein tapfrer und weiſer Heerführer bezeigt hatte, ſo ſtrafte ſie der venezianiſche Senat ab, gab aber eine Verordnung, den Alviano zu ehren und zu unterſtützen. Der patriotiſche Geiſt, den die Venezianer bei dieſer Gelegenheit zeigten, hat in der Geſchichte wenig Beiſpiele. Ihr

Doge Loredano legte ſein eigenthümliches Vermögen in den Schatz. Seinem Beiſpiele folgten die reichſten Bürger; und in kurzem war eine neue Armee aufgebracht. b)

Die Spanier und ihre Bundsgenoſſen ziehen ſich zurück.

Mittlerweile waren die Bundsgenoſſen wegen deſſen, was nach dem Siege vorzunehmen wäre, wie gewöhnlich, uneinig. Da Proſpero Colonna, der ihren Nachtrab anführte, heimlich nicht wollte, daß die Spanier oder Kaiſerlichen durch der Venezianer Untergang groß würden, ſo redete er es ihnen aus, Trevigio zu belagern, ſo lange ſie nicht beſſer mit Geſchütze und den Nothwendigkeiten zu einer Belagerung verſehen wären. Dieſe Staatsklugheit gab dem Colonna der Pabſt ein, der, damit er ſeiner gewünſchten Ruhe genießen möchte, eine kurzdauernde Ausſöhnung zwiſchen dem Könige von Frankreich und den Schweizer Kantons bewirkte, indem er in Anſehung des Meyländiſchen einen dreijährigen Stillſtand ſchloß. Auf dieſen folgte ein Stillſtand zwiſchen den Königen von Frankreich und Spanien

b) Guicciard. l. c. p. 83-101. Iovius. l. c. pl. 173. ſq. 193-202. Du Bos. l. c. p. 311-344.

nien, vermöge deſſen bedungen ward, Ludwig ſollte während des Jahrs 1514 alle Kriegsunternehmungen wider das Meyländiſche einſtellen. Ludwig war auf der einen Seite von den Engländern, auf der andern von den Schweizern ſehr in die Enge getrieben worden; der Kaiſer und König in Spanien begünſtigten dieſe Angriffe; allein Leo wollte nicht, daß ſie Ludwigen völlig Geſetze vorſchreiben ſollten. Gleichwohl wurde der Friede zwiſchen England und Frankreich bald darauf ganz ohne ſein Zuthun geſchloſſen.

Friedensunterhandlungen des Pabſtes.

Nun fehlte weiter nichts zur Ruhe Italiens, als eine Ausſöhnung zwiſchen dem Kaiſer und den Venezianern; zuletzt willigten ſie, vermittelſt der unermüdeten Geſchicklichkeit des Leo, in einen Stillſtand, bis daß ein ordentlicher Vergleich könnte geſchloſſen werden. Allein des Leo Staatsklugheit ward durch die Falſchheit aller Parteien, für welche oder mit welchen er Unterhandlungen pflog, und die ihm auch nicht vollkommen traueten, vereitelt. Jede machte ſich, des im J. 1513 geſchloßnen Stillſtands ungeachtet, und ob gleich der Pabſt als erwählter Schiedsrichter im J. 1514 einen

Ausſpruch that, alle günſtige Gelegenheiten zu Nutze, um alle die Vortheile zu erlangen, die ſie nur konnte. Alviano überfiel wirklich die Kaiſerlichen, tödtete und nahm einige tauſend von ihnen gefangen, und eroberte wieder verſchiedene der Republik gehörige Städte. Leo fuhr noch immer fort an einer Ausſöhnung zu arbeiten, und die Friedenspräliminarien zwiſchen dem Kaiſer und den Venezianern feſtzuſetzen. Er bediente ſich dabei ſeines Geheimſchreibers, des berufnen Bembo, der ſelbſt ein Venezianer, ein geſchickter Staatsmann und zierlicher Schriftſteller war, und der unter die vornehmſten Geſchichtſchreiber der venezianiſchen Hiſtorie gehört. Die Venezianer trugen für ihn große Achtung, meldeten ihm aber, ſie wollten im Meyländiſchen lieber den König in Frankreich zum Nachbar haben, als die Spanier oder Deutſchen. Die beſondere Abſicht des Pabſtes ſcheinet dieſe geweſen zu ſeyn, mit Hilfe der Venezianer und Schweizer den Maximilian Sforza im Beſitze von Meyland zu ſchützen. Mittlerweile ſtarb Ludwig den 1. Januar 1515, und ſein Vetter der Graf von Angouleme folgte ihm unter dem Namen Franz des erſten in der Regierung. c)

Seine

c) Guicciard. l. c. p. 102-147. Iovius. l. c. pl. 203. ſq. 292. ſq. Du Bos l. c. p. 345-395.

Seine ehrgeizigen Abſichten.

Dieſer junge Fürſt von großen Gaben war noch entſchloßner zur Eroberung des Meyländiſchen, als es ſein Vorgänger geweſen war. Er erneuerte das Bündniß mit den Venezianern auf die vorigen Bedingungen; zumal da er von Ferdinanden die Fortſetzung des Stillſtandes nicht, wie er verlangte mit Ausſchließung Meylands erhalten konnte. Die großen Zurüſtungen, die er täglich machte, zielten zu deutlich auf Italien, als daß ſich der Kaiſer oder König von Spanien wegen ihrer Abſicht hätten irren können. Der Pabſt Leo erbot ſich, ihn in allen Stücken zu befriedigen, wenn er nur nicht das Meyländiſche wieder an ſeine Krone verknüpfen wollte; und doch wünſchte er noch vielweniger, es in des Kaiſers Beſitze zu ſehen. Franz, der ſeine Abſichten merkte, verlangte von ihm, daß er wenigſtens keine Partei nehmen, und ihm nicht hinderlich ſeyn möchte. Leo ſchien dieſes zu bewilligen; es hatte ſogar das Anſehen, daß er ſich für Frankreich erklären würde. Da er aber alle ſeine Unterhandlungen zu einem endlichen Vergleiche zwiſchen den Venezianern und dem Kaiſer unglücklich fand, beſchuldigte er die erſtern der Hartnäckigkeit, und ſchickte

te

te eine beträchtliche Schaar Truppen ab, Crema zu bezwingen. Es ſchlug ihnen jedoch ihr Unternehmen fehl, und ſie wurden geſchlagen. Leo hatte um dieſe Zeit einen Anſchlag zur Vergrößerung des Hauſes Medicees gefaßt, der ihm ſehr am Herzen lag, die Spanier aus Neapel zu vertreiben, und dieſe Krone ſeinem Bruder Julian, zu ertheilen. In dieſer Abſicht hatte er ſich bemüht, die Könige von England und Frankreich zu einem Bündniſſe wider Ferdinanden zu bewegen; allein es gelang ihm nicht; er ließ es alſo dabei bewenden, dem Kaiſer 40,000 Kronen für die Inveſtitur über Modena und Reggio zum Vortheile ſeines Bruders zu geben. Er gedachte ihm auch Parma, Placenz und Ferrara zuzuwenden.

Franz der erſte, fällt in Italien ein.

Unter den Angelegenheiten, die in der lateraniſchen Kirchenverſammlung, welche noch immer fortdauerte, abgehandelt wurden, ward die gewöhnliche Art, unter dem Vorwande eines Kriegs wider die Ungläubigen Geld aufzubringen, nicht vergeſſen, ſondern es ward zu dem Ende beſchloſſen, Ablaß auszutheilen, und alle die zu ſchwerer Strafe zu ziehen, welche den päbſtlichen Abgeſchick-

ſchickten in Einſammlung der Gelder hinderlich ſeyn würden; welches nachgehends Gelegenheit zur Glaubensrevolution gab. Da Leo ſah, daß Franz mit ſeinen Zurüſtungen fortfuhr glaubte er, die Macht in Italien ins Gleichgewicht zu bringen, wenn er in ein Verſtändniß mit dem Kaiſer und Könige von Spanien träte, zu welchem auch die Schweizer gezogen wurden. Franz dagegen, nachdem er ſeine Verbindungen mit den Venezianern erneuert, und den Frieden mit England beſtätigt hatte, gieng er an der Spitze von ungefähr 34,000 Man (wenigſtens geben die franzöſiſchen Schriftſteller nur ſo viele an,) über die Alpen. Der Pabſt befürchtete, Franz möchte ihm Parma und Placenz abnehmen, und war daher nunmehr genöthigt, die Maske abzuziehen, und den Schweizern monatlich 40000 Kronen zu zahlen, daß ſie ſich den Franzoſen widerſetzen ſollten. Zehn tauſend von ihnen rückten wirklich in das Thal von Suza wider den eindringenden Feind.

Dieſe Behutſamkeit hielt Franzen ab, auf dem gewöhnlichen Wege über das Gebirge Genevre und Cenis in Italien einzufallen. Allein vermittelſt eines bisher ungewohnten Zugs über die Alpen kam er im Auguſt 1515 an der Grenze der Markgrafſchaft Saluzzo

an,

an, und einen Theil ſeines Heeres ließ er in Genua landen, das ſich ihm eben wieder unterworfen hatte. Er fürchtete ſich vornämlich vor den Schweizern, die ſich, ungefähr 15,000 Mann ſtark, bei ſeiner Ankunft daſelbſt nach Novara zogen, und ſehr ſchwürig aus Mangel am Solde waren. Die ſpaniſche und päbſtliche Armee ſollte zu ihnen ſtoßen; wurde aber von den Venezianern daran gehindert: nicht zu gedenken, daß es den Anführern dieſer beiden Armeen kein rechter Ernſt damit war. Dieſes munterte Franzen auf, ihnen Vorſchläge zu thun, daß ſie mit ihm einen Vergleich ſchließen ſollten. Sie waren geneigt, ſie anzunehmen, und es wurde ausgemacht, daß zwiſchen beiden Völkern, ſo lange der König von Frankreich leben würde, und noch zehn Jahre nach ſeinem Tode, Friede ſeyn ſollte; die Schweizer und Graubündter ſollten die Aemter und Thäler des Herzogthums Meyland, die ſie ſeit dem J. 1512 an ſich geriſſen hatten, zurück geben, wofür ihnen der König 300,000 Goldgülden bezahlen würde; er ſollte ihnen auch die verlangte Erhöhung ihres Soldes, und jedem damals im Feldzuge begriffenen Schweizer einen dreimonatlichen Sold zahlen; Maximilian Sforza ſollte mit einem Jahrgelde von 12,000 Franken Herzog von Nemours werden,

eine

eine Kompagnie von 50 Lanzen oder Reutern und eine Gemahlin aus königlichem Geblüte bekommen; über dieſes aber ſollte der König den Schweizern in gewiſſen Friſten 400,000 Goldgüden bezahlen; 4000 von ihnen ſollten ſtäts in ſeinen Dienſten ſeyn; und in dieſes Bündniß ſollte der Pabſt, wenn er Parma und Placenz zurückgäbe, der Kaiſer, der Herzog von Savoyen, und der Markgraf von Montferrat, eingeſchloſſen werden. Der Friede war wirklich mit den Schweizern geſchloſſen; allein 20,000 ihrer Landsleute ſtießen gleich darauf zu ihnen, und wollten deſto weniger etwas vom Frieden wiſſen, da ſie die früher Angekommenen reich ſahen, und gleiche Vortheile aus dem Kriege wünſchten. Daher ward die ganze Unterhandlung mit dem Könige von Frankreich abgebrochen.

Die Schlacht bei Marignan.

Franz war in der Blüte ſeines Alters, verſtändig, ehrgeizig und munter. Da er alle ſeine Bemühungen, ſich dieſen furchtbaren Haufen Fußvolk zu Freunden zu machen, vergeblich fand, beſchloß er, mit ihnen zu fechten, und ſeinen Unterthanen zu zeigen, daß ſie nicht unüberwindlich wären. Er hatte Abrede mit dem Alviano genommen, der

den

den Vizekönig von Neapel, Cardonne, und den päbſtlichen Feldherrn Lorenz von Medices hinderte, ſich mit den Schweizern zu vereinigen, und zog gegen Marignan, um eine Verbindung mit der venezianiſchen Armee zu bewerkſtelligen. Der Kardinal von Sion munterte die Schweizer mit einer ſo heftigen Beredſamkeit zum Gefechte auf, daß ſie beſchloſſen, Franzen noch an eben demſelben Tage, den 13. September 1515, obgleich nur zwo Stunden des Tags mehr übrig waren, anzugreifen, ehe noch die Verbindung geſchehen könnte. Alviano befand ſich eben im franzöſiſchen Lager, als die Nachricht einlief, die Schweizer wären da, und hätten den Poſten angegriffen, wo das Geſchütze ſtünde, welches von deutſchen Söldnern vertheidigt wurde. Der ungeſtümme Anfall der Schweizer war ſo heftig, daß ſie das erſte Treffen in die Flucht ſchlugen, und einen Theil des Geſchützes eroberten; aber die Schlacht, welche bis in die Nacht fortwährte, blieb immer unentſchieden. Franz und ſein Connetable Bourbon fochten mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit; und als die Finſterniß und Müdigkeit dem Streite ein Ende machte, konnte ſich kein Theil des Siegs rühmen; ſie blieben vielmehr beide nahe bei einander ſtehen, und erwarteten den Tag.

Die

Die Franzoſen gewinnen ſie.

Mit dem Anbruche deſſelben erneuerten die Schweizer den Angriff mit Hitze, und ſtanden eben im Begriffe zu ſiegen, als ihnen Alviano an der Spitze der Venezianer in den Rücken fiel, und ſie zum Weichen nöthigte. Sie wichen jedoch langſam in guter Ordnung, trugen die mitgebrachten Stücke auf den Schultern zurück nach Meyland, und wurden von den Franzoſen gar nicht verfolgt. Die letztern machten zwar auf den Sieg Anſpruch, und ihre Abkömmlinge halten ihn für einen der rühmlichſten in ihren Jahrbüchern. Die wahre Beſchaffenheit aber iſt, daß er gröſtentheils ihren deutſchen Söldnern zuzuſchreiben war, obwohl dieſer und der Venezianer Verdienſt von den franzöſiſchen Geſchichtſchreibern ſorgfältig verſchwiegen wird. Die Schweizer, ein leichtgläubiges aber ehrliches Volk, gaben ihre Niederlage dem Kardinale von Sion Schuld, der genöthigt war, aus ihrem Lager zu flüchten: ſie kehrten darauf in ihr Vaterland zurück. Die Franzoſen und Venezianer fanden keinen Widerſtand in Einnehmung des Meyländiſchen. Doch hielt ſich noch die Zitadelle von Meyland, in welche ſich

Sforza einſchloß, und auch die von Cremona. d)

Ein

d) Guicciard. l. c. p. 147-181. Iovius l. c. pl. 293-320. Du Bos l. c. p. 395. ſq. 480-503. Dieſer letztere bemühet ſich zu beweiſen, der Bericht der beiden erſtern ſey falſch, nach welchem Alviano mit dem venezianiſchen Heere den Franzoſen zu Hilfe gekommen ſeyn ſollte, indem ihn die venezianiſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt nur mit 50 Reutern dazu kommen ließen. Vielleicht aber haben dieſe einheimiſchen Schriftſteller dieſe Anzahl mit Fleiße verringert: wenigſtens ſind ſie mir nicht wichtig genug, um das Zeugniß des Guicciardini zu verwerfen. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die Schweizer in dieſer Schlacht gar keine Reuterei, und nur 7 bis 800 meyländiſche Reuter 2500 franzöſiſchen entgegen zu ſtellen hatten. Auch iſt die Bemerkung der Verf. von dem deutſchen Fußvolke in franzöſiſchen Dienſten, den Landsknechten, wie man ſie nannte, (Lansquenets) ſehr wohl angebracht. Es waren inſonderheit die von der Farbe ihrer Fahnen ſogenannten ſchwarzen Haufen (bandes noires) welche Ludwig XII. durch den Herzog von Geldern, an der Zahl 6000, hatte werben laſſen, und welche ſich, wie überall, alſo auch in dieſer Schlacht, einen großen Ruhm erwarben. Was den Kardinal von Sion anlangt, ſo brauchten ihn die Schweizer nicht aus dem Lager zu jagen; er entfloh zeitig nach Meyland, und gieng mit ihnen zurück. Sforza mußte ſich bald ergeben, und gieng nach Frankreich, wo er bei einem Jahrgelde ſein Leben in ziemlicher Gleichgiltigkeit gegen ſeinen Verluſt zubrachte.

Ein Vergleich zwiſchen Leo und dem Könige in Frankreich.

Leo dem zehnten war ſeine Ruhe zu lieb, als daß er, wie ſein unruhiger Vorgänger gethan hätte, Bündniſſe wider einen ſieghaften Feind hätte anſpinnen ſollen. Er hatte ſich nicht von Perſon Franzen verhaßt gemacht; und da ihn der Vizekönig aus gegründetem Mißtrauen gegen ihn mit ſeiner Armee verließ, ward auf des Herzogs von Savoyen Vermittelung ein Vergleich zwiſchen ihnen geſchloſſen, nach welchem Leo Parma und Placenz, die er ohnedem nicht lange vertheidigen konnte, an die Franzoſen abtrat, und der Herzog von Ferrara Modena und Reggio bekommen ſollte, wogegen Franz verſprach, dem Pabſte in Anſehung der Oberherrſchaft ſeiner Familie, des Hauſes Medices in Florenz, beförderlich zu ſeyn. Hierauf beſprach ſich Leo im Dezember 1515 mit Franzen zu Bologna. Sie machten mit einander die Verfaſſung der franzöſiſchen Kirche und ihre Freiheiten aus, indem jeder von ſeinen ſtrengen Forderungen etwas nachließ. Kurz, ſie wurden einig, die berühmte pragmatiſche Sankzion, die Stütze von den Rechten der franzöſiſchen Kirche, aufzuheben, und dagegen ein Konkordat zu ihren beiderſeitigen Vortheilen einzuführen,

welches auch im J. 1516 zu Stande kam. Der Pabſt verſprach auch dem Könige, ihm nach Ferdinands Tode zur Eroberung von Neapel behilflich zu ſeyn. Sie bleiben jedoch uneinig wegen des Herzogs von Urbino, Neffen des vorigen Pabſtes, dem Franz wohl wollte, deſſen Gebiete aber Leo gern gehabt hätte. Wegen der Abneigung der Schweizer vor den Kaiſerlichen ward es Franzen leicht, ſie ſich zu Freunden zu machen. Das that er auf die vor der Schlacht bei Marignan angetragenen Bedingungen, und gieng darauf mit dem Anfange des J. 1516. nach Frankreich zurück.

Der Kaiſer fällt in Italien ein.

Die Rolle, welche Leo geſpielt hatte, als er ſich mit Franzen verglich, war erzwungen und unnatürlich; die Zurückgabe ſo wichtiger Plätze ſchmerzte ihn, wie er denn Modena uud Reggio ſtets zu behalten wußte: und kaum war der Kaiſer Maximilian im März 1516 mit einer ſtarken Armee in Italien eingerückt, nachdem er bisher eine weit vortheilhaftere Zeit zu einem ſolchen Feldzuge verſäumt hatte, ſo begonnte der Pabſt in ſeiner Neigung gegen Franzen nachzulaſſen, ohne jedoch mit ihm zu brechen.

Maxi-

Maximilian belagerte Meyland, darauf er als oberſter Lehnsherr von Italien Anſpruch machte. Er hatte eine Armee von 30,000 Mann, darunter 15,000 Schweizer waren, die er von den fünf Kantons in Sold genommen hatte, welche den mit Frankreich geſchloſſenen Vergleich nicht unterſchrieben. Wenn er ſich nicht mit der Belagerung eines kleinen Orts aufgehalten hätte, ſo fand er Meyland noch außer Stande ſich zu vertheidigen. Aber unterdeſſen trafen die Franzoſen und Venezianer die beſten Anſtalten dazu: zehn tauſend Schweizer von den acht übrigen Kantons traten ſogar in den Sold der erſtern. Sie erklärten ſich zwar, daß ſie gegen ihre Landsleute nicht fechten würden, und fiengen an zurück zu gehen. Allein der Kaiſer wurde zu gleicher Zeit von einer heftig argwöhniſchen Furcht überfallen. Er glaubte, in Anſehung der Schweizer in eben einer ſolchen Gefahr, als ehemals Ludwig der Mohr, zu ſtehen. Da es ihm auſſerdem an Gelde fehlte, und die ſchweizeriſchen Kriegsbedienten den ſchuldigen Sold ziemlich ungeſtümm forderten, vermehrte ſich ſein Mißtrauen: er verließ die Schweizer, und zog eilig nach Deutſchland zurück. Die Venezianer eroberten bald darauf Breſcia. Der Pabſt Leo, der ſich merklich genug für

den Kaiſer erklärt hatte, machte ſich ſeinen Einbruch zu Nutze, um das Herzogthum Urbino an ſein Haus zu verknüpfen. Er trat auch in geheime Unterhandlung mit Carln, der durch Ferdinands ſeines Großvaters Abſterben nunmehr König in Spanien und Neapel, und der nachherige Kaiſer Carl der fünfte war, desgleichen mit dem Könige von England und den Schweizern, daß man den Franzoſen das Meyländiſche wieder abnehmen wollte. Franz machte jedoch Carln von dieſem Bündniſſe abwendig; und die Venezianer kauften Verona von dem Maximilian für 100,000 Dukaten. Zugleich war durch den Traktat von Noyon, welcher im J. 1516 zwiſchen Franzen und Carln geſchloſſen wurde, alles übrige gehoben worden, was noch von dem Kriege wegen des Bündniſſes von Cambray übrig war. Nach einem achtjährigen Kriege blieben endlich die Venezianer doch im Beſitze eines ſchönen Theils des feſten Landes. Aber Cremona und Ghiaradadda wurden wieder mit Meyland vereinigt; Romagna behielt der Pabſt, Riva, Noveredo und Gradiſca der Kaiſer; die neapolitaniſchen Häfen giengen verloren, und der Herzog von Ferrara befreiete ſich von ſeiner Abhängigkeit von der Republik. Da ſolchergeſtalt des Leo Entwürfe rückgängig wur=

wurden, befliß er ſich einige Zeit über auf die Pflichten ſeines Amts als oberſter Biſchof, und Italien gelangte wieder zu erträglicher Ruhe, bis daß der Herzog von Urbino Franz Maria mit Beiſtande ſpaniſcher und anderer vom letzten Kriege übriger Soldaten ſein Herzogthum im J. 1617 wieder eroberte. e) Doch Leo ward damals mit einer fürchterlichen Verſchwörung bedroht.

Eine Verſchwörung wider den Pabſt.

Der Kardinal Alphons von Siena und ſein Bruder Borgheſe glaubten, ſie wären für ihren großen dem Hauſe Medices geleiſteten Dienſt nicht genug belohnt worden; ſie errichteten alſo im J. 1517 eine Verſchwörung wider den Leo, den ſie durch ſeinen Wundarzt zu vergiften ſuchten; ſie wur-

e) Guicciard. l. c. p. 182-255. Iovius l. c. pl. 321. ſq. 329. ſq. 340. ſq. 399. 412. T. II. pl. 5. Du Bos l. c. p. 515-563. Von den Traktaten zu Bologna und der Aufhebung der Sankzion, Raynald. ad a. 1515. n. 29-39. beſonders aber Hiſt. du Dr. P. Eccl. Fr. l. c. p. 50. ſq. Von dem Tode Ferdinands, und den von ihm geſtifteten Veränderungen im Königreiche Neapel, Giannone 5ter Band. S. 675 ſg.

wurden aber, als ihr Anſchlag entdeckt ward, ſamt ihren Mitſchuldigen hingerichtet. Andere Kardinäle, die einige Wiſſenſchaft davon gehabt hatten, wurden mit geringerer Schärfe geſtraft; alles dieſes aber zog dem Leo Abgunſt bei dieſem Kollegio zu. Der erſtaunliche Aufwand ſeines Hofes verſetzte ihn zugleich in große Dürftigkeit. Er half ihr durch den Umfang ſeines Vorrechts als Pabſt, und durch ſeine um Geld vorgenommenen Standeserhöhungen ab, indem er in einem Tage 31 Kardinäle ernannte, darunter viele ihre Würden mit Gelde gekauft hatten. Man tadelte auch noch daran, daß er, wider ſeines Vorgängers Staatsklugheit, verſchiedene Kardinäle aus den mächtigen Häuſern Orſini, Colonna, und andern mehr, die den Päbſten gefährlich waren, nahm. Er verlor jedoch niemals den Beſitz von Urbino aus den Augen; und da dieſer Fürſt blos durch Söldner unterſtützt wurde, welche ſich zufallsweiſe in ſeinen Dienſt begaben, war er genöthigt, noch im J. 1517 ſein Gebiete auf gewiſſe Bedingungen an den Leo abzutreten, nachdem er es acht Monate hindurch mit großem Ruhme der Tapferkeit vertheidigt, und dem Pabſte groſſe Koſten, die ihm meiſtentheils durch floren-

rentiniſches Geld erleichtert wurden, verurſacht hatte. f)

Aber obſchon durch dieſen Vergleich der Friede von Italien hergeſtellt wurde, nahm doch des Pabſtes Dürftigkeit immer zu. Da er in der Liebe zu allem, was nur Pracht oder Zierde hatte, war auferzogen worden, war er in ſeinen Beſtrebungen nach beiden unerſättlich; und er faßte den treflichen Anſchlag, die Hauptkirche des heiligen Peters zu Rom auszubauen; das prächtigſte Gebäude, das vielleicht jemals die Welt geſehen hat. Sein Günſtling, der Kardinal Pucci, gab ihm dem Rath, Ablaßzettel durch ganz Europa zu verkaufen; der anſtößigſte Handel, den man ſich nur vorſtellen kann, über welchen ſich die Fürſten, und ganze Länder, inſonderheit die Deutſchen, ſchon oft nachdrücklich beſchwert hatten. Dieſes Gewerbe ward mit der offenbarſten Lohnſucht getrieben. Die Ablaßzettel wurden ſowohl den Lebenden zur Erlaſſung ihrer Sündenſtrafen als zur Befreiung der Seelen aus dem Fegfeuer verkauft. Der Eintrag davon ward zum Nutzen der Verwandten und Getreuen des Pabſtes an gewiſſe Unterhändler verpachtet, und Leo ſchenkte die Einkünfte aus ei-

f) Guicciard. l. c. p. 255-269.

einem großen Theil von Deutſchland ſeiner Schweſter Magdalena. Alles dieſes war bekannt; man ſah auch die Ablaßkrämer vieles von dem eingenommenen Gelde in den Wirthshäuſern mit Würfeln verſpielen. Der Leſer muß hier bemerken, daß die ſchönen Künſte in Europa nunmehr aufzuleben anfiengen. Die Buchdruckerei war eingeführt, die Gelehrſamkeit blühte wieder auf, und es fieng ein Geiſt der Nachforſchung zu herrſchen an, der dem Aberglauben und der Unwiſſenheit verderblich war. Es iſt unbegreiflich, da die Welt einmal ſolche Geſinnungen hatte, daß die Päbſte nicht mehr Behutſamkeit und Mäßigung in ihrem Betragen angenommen haben, nachdem ſie überdies ſchon oft gemerkt hatten, daß man ihrer Herrſchaft überdrüſſig ſey. Sie übertrafen vielmehr um dieſe Zeit viele ihrer Vorgänger an Ausſchweifungen. Alexander der ſechste, Julius der zweite, und Leo der zehnte, jeder machte ſich durch Laſter von einer ihm eignen Art verhaßt oder verächtlich. Die Wahrheit iſt, daß ſie ihre Macht für zu gegründet, zu genau mit der Religion ſelbſt verbunden hielten, als daß ſie wegen der Erhaltung derſelben im geringſten hätten unruhig werden dürfen. Die Ablaßkrämer des Leo waren wirklich unverſchämter als alle

vor=

vorhergehende; ihr voriges Glück munterte ſie auf, und es gab keine ſündliche Luſt auf der Welt, welche nicht die Verkäufer kraft ihrer Vollmacht vom päbſtlichen Hofe zu verhandeln wären berechtigt geweſen.

Geſchichte der Reformazion.

Es ſcheinet, daß der Pabſt die Deutſchen für weit geduldiger in dieſem Stücke angeſehen habe, als andere Nazionen; allein es zeigte ſich, daß es ihnen nur an einem Anführer gefehlt habe, um ihre unerträglichen Beſchwerden abzuſtellen. Sie fanden denſelben an dem Auguſtinermönch zu Wittemberg, Martin Luther, von dem der Leſer in der deutſchen Geſchichte eine nähere Beſchreibung findet. Er griff durch was immer für Abſichten geleitet, mit allgemeinem Beifalle den Ablaßkrämer Tezel durch Streitſätze an, die er am 31. Oktober 1517 bekannt machte. Der Streit ward hitzig. Johann Tezel, ein unwiſſender Dominikaner, gab Sätze zu Vertheidigung der päbſtlichen Macht heraus, und ließ als Inquiſitor Luthers ſeine verbrennen. In kurzer Zeit ward der Streit ſo ernſthaft, daß ſogar der römiſche Hof darein verwickelt wurde: hauptſächlich durch die Dominikaner, welche die Sache

ihres

ihres Ordensbruders zu einem Streite der Kirche und des Pabſtes machten. Luther ehrte noch des Pabſtes Anſehen ſo ſehr, daß er ſich von aller Abſicht, ſeinen Gehorſam dem heiligen Stuhle zu entziehen, bis ins Jahr 1520 losſagte g)

Der Pabſt war damals ſo weit entfernt, die Folgen, die daraus entſtanden, zu befürchten, daß er an einem allgemeinen Kreuzzuge wider die Türken arbeitete. Es ward deshalben zu Augsburg im J. 1518 ein Reichstag gehalten, welchem von Seiten des Pab-

g) Guicciard. Hiſt. L. XIII. p. 297. ſq. Sleidani Commentar. de ſtatu relig. & reipubl. Carolo V. Caeſare, L. I. p. 1. ſq. (Argentor. 1556. 8.) Ich führe nur dieſe beiden gleichzeitigen Schriftſteller an, deren Unparteilichlichkeit und Mäßigung von Römiſchkatholiſchen und Proteſtanten hochgeſchätzt wird, und ich habe mich zum Theil der eignen Worte des erſtern bedient: zugleich habe ich die größtentheils falſche Erzählung der Verf. weggeſtrichen, die man aber auch in iherer deutſchen Geſchichte findet. Leo lachte anfänglich nach ſeiner Gewohnheit über dieſe Mönchsſtreitigkeit; er ſagte ſogar, Luther ſey ein vortreflicher Kopf, und die Mönche griffen ihn nur aus Neid an: che Fra Martino haveva un beliſſimo ingegno, e che coteſte erano invidie Frateſche; wie der italiäniſche Schriftſteller Bandel in ſeinen tragiſchen Hiſtorien beim Colomiés, Recueil de particularités, p. 321. 322. (ed. Fabric.) erzählet.

Pabſtes der Kardinal Cajetan beiwohnte. Die Berathſchlagungen auf dem Reichstage nahmen bald eine ganz andre Wendung, als der Pabſt erwartet hatte, und geiſtliche Angelegenheiten wurden zuletzt mit weltlichen vermiſcht. Luther war von dem Pabſte vorgeladen worden, zu Rom zu erſcheinen; allein der Kurfürſt von Sachſen berief ſich auf das Recht der deutſchen Kirche, daß er in ſeinem Vaterlande gehört werden ſollte: der Pabſt befahl alſo, daß er ſich vor ſeinem Legaten zu Augsburg ſtellen ſollte. Der damalige Zuſtand der Angelegenheiten in Deutſchland war für den Pabſt nicht günſtig, deſſen Raubgier und Lohnſucht die Reichsfürſten beleidigt hatte: daher hatte der Kurfürſt von Sachſen bei aller ſeiner Vorſichtigkeit Muth genug, Luthern einigen Schutz angedeihen zu laſſen. Cajetan war zu dieſer Unterſuchung ſchlecht gewählt, indem er ebenfalls ein Dominikaner war: er ſuchte auch vergebens, Luthern zu widerlegen, und zum Widerruf zu bringen. Der Bruch war ſo groß, daß Luther ſich zu erſt auf den Pabſt, für den er perſönliche Hochachtung hatte, alsdenn, da er fand, daß bei ihm keine Gerechtigkeit zu erhalten ſey, auf eine allgemeine Kirchenverſammlung berufte, die er über den Pabſt ſetzte. Leo fuhr fort

ſich

ſich an des Luthers Widerſtand nicht zu keh=ren, ſondern ermahnte den Kurfürſten von Sachſen, ihm ſeinen Schutz zu entziehen. Dadurch aber wurden Luthers Anhänger ſo wenig gedämpft, daß ſie vielmehr zunahmen.

Luthers beharrlicher Widerſtand gegen den Pabſt.

Es war vergebens, daß Leo durch präch=tig lautende Machtſprüche in Bullen und Verordnungen Luthers Anhänger wieder zu einem blinden Glauben an ſeine Unfehlbarkeit zu bringen ſuchte. Seine Sache verlor täg=lig mehr. Zuletzt ſetzte Luther ſein eignes Urtheil des Pabſtes ſeinem gleich, indem er ſich erklärte, er wollte ſeine Meinungen nicht widerrufen, ſo lange er nicht überzeugt wür=de, daß ſie irrig wären. Carl der fünfte war im J. 1519 zum deutſchen Kaiſer ge=wählt worden. Der Pabſt fürchtete ihn, ertheilte ihm aber die Inveſtitur über Nea=pel, und erhielt ihn dadurch feſt auf ſeiner Seite. Dadurch ward der Fortgang der Reformazion etwas aufgehalten, wiewohl ſie nunmehr anfieng nicht nur unter den deutſchen Fürſten, ſondern auch in Schweden, Däne=mark und einigen Gegenden der Schweiz ein=geführt zu werden. In England war der Saame dazu ſchon lange vorher ausgeſtreut wor=

worden; und obgleich Heinrichs des achten Eitelkeit ihn bewogen hatte, auf des Leo Seite zu treten, waren doch der größre Theil ſeiner Unterthanen Feinde der päbſtlichen Religion und Gewalt. h)

Erasmus, ein eben ſo großes Licht der Gelehrſamkeit als zweideutiger Charakter hatte kurz vorher angefangen, die Welt durch ſeine Schriften aufzuklären, die in gleichem Grade gelehrt und zierlich waren; ſeine feinen Spöttereien über die Unwiſſenheit und den Aberglauben der Geiſtlichkeit halfen wider ſeine Abſicht auch das päbſtliche Anſehen untergraben; um ſeine Religion aber ſah es zweideutig aus; denn indem er die Lehren des Pabſtthums beſtritt, unterwarf er

h) Die Unterhandlung, welche Leo mit Luthern im J. 1519 durch ſeinen Kammerherrn Carl von Miltiz, den er mit dem Geſchenke der goldenen Roſe an den Kurfürſten von Sachſen geſchickt hatte, pflegen ließ, und welche ſo weit gelang, daß Luther zwar nicht zu widerrufen, aber doch künftig zu ſchweigen verſprach, wenn ſeine Gegner ihn nicht beunruhigten, dieſe wichtige Unterhandlung, die Luthers Feinde und der Pabſt nachmals ohne Noth zerſtörten, wäre hier ebenfalls an ihrer Stelle geweſen. Von allen dieſen Begebenheiten führe ich nur Sleidan l. c. p. 5-34. an, weil hier der Siz der Reformazionsgeſchichte nicht iſt.

er ſich doch dem Anſehen deſſelben, nahm ſich auch niemals öffentlich der lutheriſchen Sache an. Da Leo fand, daß ihn der Kaiſer nur kaltſinnig unterſtützte, und die Reformazion täglich weiter um ſich griff, ließ er ſich von Luthers Feinden im J. 1520 bereden, Luthers Lehren feierlich zu verdammen, befahl, daß ſeine Werke verbrannt würden, und that ihn nebſt ſeinen Anhängern in den Bann, wofern ſie nicht innerhalb 60 Tagen widerruften. Dieſes Verfahren ſchnitt alle Hoffnung zur Ausſöhnung zwiſchen Luthern und dem Pabſte ab. Er ſtieß wirklich dadurch Luthern aus ſeiner Kirche, und nöthigte ihn, eine eigene Gemeine aufzurichten. Er vermochte zwar den Kaiſer Carl dahin, daß er jenen im J. 1521 in die Reichsacht erklärte; allein dieſer Schritt, der dem Pabſte zu Gefallen geſchah, war ohne Wirkung. Um eben die Zeit ſchrieb Heinrich der achte von England dem Leo ein Buch zur Vertheidigung ſeines Anſehens und der ſieben Sakramente ſeiner Kirche zu, und erhielt dafür von ihm den praleriſchen Titel Vertheidiger des Glaubens, den er in der Folge ſo wenig zu verdienen ſchien.

Ehrgeiz

Leo war nunmehr ganz verworren in ſeiner Staatskunſt. An Verſtande war er dem größten ſeiner Vorgänger gleich; aber er verſank in Fertigkeiten der Uippigkeit, und konnte ſich nicht dauerhaft nach dem hervorthun, was, wie er wußte, zu ſeinem Vortheile gereichte. Wir können hinzuſetzen daß ſeine Gedanken gänzlich von Vergrößerung ſeines eignen Hauſes und der päbſtlichen Macht eingenommen waren. Er trug großes Verlangen, Ferrara, Parma und Placenz wieder zu bekommen, und ſowohl die Franzoſen als Deutſchen aus Italien zu vertreiben. Zu dem Ende ſchloß er mit dem Kaiſer ein Bündniß wider Frankreich. Es wurde von ſeinen Truppen, den Deutſchen, und ſchweizeriſchen Hilfsvölkern faſt die ganze Lombardei erobert, wovon Parma und Placenz, das er den Franzoſen hatte überlaſſen müſſen, wieder an ihn fiel. Gleich darauf ſtarb er am 2. Dezember 1521, und zwar, wie man glaubte, an Gifte, das ihm ſein Kämmerer beigebracht haben ſollte. Er hinterließ den Ruhm des freigebigſten unter allen Päbſten, der ſich ſonderlich gegen Gelehrte ſehr großmüthig bezeigte; aber als ein

Biſchof betrachtet, hatte er gar keine Tugenden. i)

Adrian der ſechste.

Der engliſche Kardinal Wolſey, Heinrichs des achten berufner Günſtling, ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, des Leo Nachfolger zu werden; ward aber betrogen. Der Kaiſer Carl, wiewohl er ſeiner Gemüthsart nach nicht leicht eine ausnehmende perſönliche Neigung auf jemanden warf, war ſeinem Lehrer, dem Kardinal Adrian, einem Niederländer, der damals an ſeiner Statt Regent in Spanien war, günſtig. Da ihm ſeine Tugenden wohl bekannt waren, glaubte er ſeine Erhebung zur päbſtlichen Würde könnte die von Luthern angerichtete Gährung dämpfen, die jetzt ein Gegenſtand ſeiner ernſtlichen Aufmerkſamkeit war. Carl ſelbſt ſah die Ausartung und Verderbniß der römiſchen Kirche ein, wußte aber nicht, wie er es mit den neuen Glaubensbekennern halten ſollte, ohne ſein kaiſerliches Anſehen zu verletzen. Er gieng alſo die Mittelſtraſſe, und veranſtaltete es durch den Kardinal Julius von Medices

i) Guicciard. l. c. p. 300-368. Jovius l. c. pl. 10. Sleidan l. c. p. 44. Onuphr. Panvin l. c. p. 369.

dices ſo, daß Adrian abweſend im Jäner 1522 zum Pabſte gewählt wurde. Die Kardinäle erſtaunten ſelbſt, nachdem die Wahl vorbei war, daß ſie auf dieſen ihren unbekannten Ausländer gerathen waren. Er wollte ſeinen Namen nicht ändern. Inzwiſchen gab Carl große Freundſchaft für den Wolſey vor, und verſprach ihm ſeinen Fürſpruch bei der nächſten Verledigung, die, wie er ſagte, in Betrachtung des großen Alters Adrians nicht weit entfernt ſeyn könnte.

Er begünſtigt den Kaiſer. Sein Tod.

Wolſey ſchien befriedigt zu ſeyn, und ließ es geſchehen, daß ſein Herr mit Carln ein neues Bündniß wider Frankreich ſchloß. Adrians Ehrlichkeit und Aufrichkeit war das vornehmſte Hinderniß ſeiner Begierde, die Kirche zu verbeſſern. Außerdem machte ihm ſeine Strenge, Mäßigkeit und Einfalt der Sitten ſeinem Hofe und den Römern, welche an die ausſchweifende Pracht, die Luſtbarkeiten und die koſtbaren Malzeiten des Leo gewohut waren, bald verächtlich und verhaßt. Er ſöhnte ſich während ſeiner kurzen Regierung mit den Herzogen von Ferrara und Urbino aus, und erklärte alle Bullen für nichtig, die ſeine zween unmittelbaren Vorgänger wider ſie hatten ergehen laſſen.

ſen. Er erkannte öffentlich die Nothwendigkeit, eine Verbeſſerung in der Kirche, auch inſonderheit am päbſtlichen Hofe vorzunehmen. Er erbot ſich auch dazu durch ein ſo ehrliches und nachdrückliches Geſtändniß, das er den zu Nürnberg verſammleten Reichsſtänden im Jahre 1523 thun ließ, daß ſie 100 Beſchwerden aufſetzten, welche ſie wider den päbſtlichen Hof und die Geiſtlichkeit hätten, und ſie ſeinem Geſandten übergaben, damit er ſie abſtellen möchte. Man hat ihn daher immer in ſeiner eignen Kirche deswegen getadelt, weil er, anſtatt ihre Flecken zu verbergen, ſie vielmehr aufgedeckt habe. Dieſe und die oben gedachten Urſachen des Haſſes gegen ihn, haben die ſchlimmſten und unerweislichſten Beſchuldigungen hervorgebracht, die ſelbſt römiſchkatholiſche Schriftſteller von ihm ausgeſtreuet haben. Da er ſah, daß der König in Frankreich Anſtalt machte, das Meyländiſche wieder zu erobern, ermahnte er in einer Bulle alle chriſtliche Könige zu einem dreijährigen Stillſtande. Da er aber das vergeblich fand, trat er dem wider Frankreich errichteten Bündniſſe bei, an dem der Kaiſer, der König in England und faſt alle italiäniſche Staaten Theil hatten. Die franzöſiſche Armee unter dem Admiral Bonnivet ſtand nunmehr in dem Herze von Italien.

Adri-

Adrian gieng, nachdem er dem Kaiſer in allem, was er verlangte, zu Willen geweſen war, den 14. September 1523, zu groſſem und öffentlichem Vergnügen der Römer, in ſeinem 65. Jahre mit Tode ab. k)

Clemens der ſiebente.

Ungeachtet des Fortgangs der Reformazion war die päbſtliche Würde noch immer ein wünſchenswerthes Ziel des Ehrgeizes, und die Kardinäle blieben zween Monate im Konklave, ehe ſie dem Adrian einen Nachfolger wählten. Man war ſtreitig zwiſchen den Kardinälen von Colonna und Julius von Medices, Leo des zehnten Vetter. Der erſte ward von der franzöſiſchen, der letzte von der kaiſerlichen Partei empfohlen. Endlich fiel die Wahl zum Vortheile des von Medices aus, der ſich den Namen Clemens

 der

k) Guicciard. l. c. p. 384 - 441. Onuphr. Panvin. l. c. p. 370 - 378. der ihm am meiſten Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und inſonderheit die Sammlung von Lebensbeſchreibungen dieſes Pabſtes: Caſp. Burmanni Hadr. VI. ſive analecta hiſtorica de Hadr. VI. Utrecht 1727. 4. womit noch I. F. Georgii Gravamina Imperator. Imperiiq. Princip. ac Procerum, totiusque Nation. German. adverſus Sedem Rom. p. 327 - 501. (Francof. 1725. 4.) nützlich verglichen werden können.

der ſiebente gab. Er ward durchgängig für den natürlichen Sohn des Julian von Medices, der in der Verſchwörung des Pazzo umkam, gehalten, und die vielen reichen Pfründen, welche er beſaß, und unter die Kardinäle auszutheilen verbunden war, halfen ihm unter andern zur höchſten Würde. Sein Ruf war zur Zeit ſeiner Erwählung ſo gut, daß ſein Name vieles zur Herſtellung der Ruhe Italiens beitrug, und ſowohl der Kaiſer als König in Frankreich ſich um ſeine Freundſchaft bewarben. Er antwortete beiden höflich, und ſtellte ſich neutral. In Deutſchland bemühte er ſich durch den Kardinal Campegio vergebens, die Beſchwerden wider den päbſtlichen Stuhl in Vergeſſenheit zu bringen. Der Kaiſer Carl, der ſein Anſehen nothwendig fand, um die Franzoſen aus Italien zu vertreiben, ſuchte es immer dahin zu bringen, daß ſich Clemens für ihn erklären möchte.

Die Franzoſen werden in Italien geſchlagen.

Carl hatte zur Diverſion im Jahre 1524 Marſeille belagert. Franz aber nöthigte ihn, von dem Unternehmen abzuſtehen, und in der Lombardei Zuflucht zu ſuchen, in die Franz mit einer großen Armee einrückte. Der Erfolg dieſes Kriegszugs, der ſich damit

mit endigte, daß er im Jahre 1525 von den Kaiſerlichen in der Schlacht bei Pavia zum Gefangnen gemacht wurde, wird in der deutſchen Geſchichte erzählt. Clemens ward von ſeiner eignen Kleinmuth und Staats-klugheit betrogen. Er hatte ſich von Franzen in Furcht ſetzen laſſen, und mit ihm ein Bündniß geſchloſſen. Als aber der franzöſiſche König gefangen genommen ward, gerieth er in die größte Muthloſigkeit; und ob er es gleich mit Beiſtande der Venezianer noch immer in ſeiner Gewalt hatte, dem kaiſerlichen Vortheile in Italien das Gegengewicht zu halten, ſchloß er doch einen Vergleich mit Carls Vizekönige von Neapel, worinne dieſer bewilligte, Clemens ſollte alle geiſtliche Aemter im Königreiche Neapel zu vergeben haben; die Inveſtitur über das Meyländiſche ſollte Franz Sforza bekommen, die Florentiner (welche Clemens nunmehr als ſeine Unterthanen betrachtete) ſollten an Carln 100,000 Kronen bezahlen, wofern Clemens in den Beſitz von Reggio und Rubiera geſetzt würde. Carl weigerte ſich jedoch, dieſen Vergleich zu beſtätigen. Darauf trat Clemens in ein Verſtändniß mit dem kaiſerlichen Feldherrn, Markgrafen von Peſcara, dem er die Inveſtitur über Neapel verſprach, mit den Venezianern und dem Herzoge von Mey-

land. Der Markgraf von Peſcara entdeckte dieſen Vergleich dem Kaiſer, der darauf das Meyländiſche wegnahm. Clemens hielt es nunmehr aus Furcht vor der Macht des Kaiſers in Italien für nöthig, mit dem Könige von Frankreich, der nun wieder zu ſeiner Freiheit gelangt war, dem Herzoge von Meyland, und den Venezianern, deren Truppen zu den päbſtlichen unter dem Herzoge von Urbino ſtießen, im Jahre 1526 ein Bündniß wider den Kaiſer zu ſchließen. l)

Der Pabſt wird vor eine allgemeine Kirchenverſammlung geladen.

Da das Joch der Kaiſerlichen und Spanier in der Lombardei heftig verabſcheut ward, hätte es nichts als des Herzogs von Urbino Ungeſchicklichkeit verhindern können, daß ſie nicht aus dieſem Lande wären vertrieben worden. Er ließ geſchehen, daß die Kaiſerlichen ſich verſtärkten. Sie nahmen dem Sforza die Feſtung von Meyland ab, aus welcher er einen freien Abzug bekam. Mittlerweile überfiel das Haus Colonna zu Rom den Pabſt, und nöthigte ihn, ſeine Truppen aus dem Mey-

l) Guicciard. l. c. p. 457 - 632. Iovius l. c. pl. 11. ſq. Sleidan. l. c. p. 92 - 156. Onuphr. Panvin. l. c. p. 378. ſq.

Meyländiſchen zurückzurufen, und einen viermonatlichen Stillſtand mit dem Kaiſer zu ſchließen. Doch bei reiferer Uiberlegung weigerte ſich Clemens, dieſen Vergleich genehm zu halten. Der Kardinal Colonna, der ſich nach Neapel begab, foderte ihn darauf in des Kaiſers Namen auf, vor einer Kirchenverſammlung zu erſcheinen, die zu Speyer ſollte gehalten werden. Um ſich zu rächen, ſetzte Clemens den Kardinal Colonna ab, erklärte ſeine Verwandten für Rebellen, und ließ ihr Gebiet verheeren. Der Fortgang der Reformazion war ſo groß, daß die lutheriſchen Fürſten in Deutſchland mit Nachſicht des Kaiſers auf dem Reichstage zu Speyer 1526 Freiheit hatten, ihren Unterthanen das öffentliche Bekenntniß ihrer Religion zu erlauben. Der Kaiſer beſtand darauf, es ſollte ſogleich eine allgemeine Kirchenverſammlung berufen werden. Zugleich ſchickte er aus Spanien und Deutſchlad Truppen in die Lombardei und nach Neapel.

Fortgang der Franzoſen in Neapel. Feldzug und Tod des Connetable Bourbon.

Im Jahre 1527 ward der Sitz des Kriegs von dem Pabſte, den Franzoſen und Venezianern nach Neapel verlegt, welches Lanoy als Carls Vizekönig regierte. Die Partei

tei des Hauſes Anjou war nicht ganz ausgerottet, und der Pabſt rufte den Prinz von Vaudemont nach Italien, um ſie anzuführen, weil er Anſpruch darauf machte, daß er der Erb des Hauſes Anjou wäre. Lanoy gieng wider des Pabſtes Feldherrn Renzo da Ceri zu Felde, der Aquila und einige benachbarte Oerter überfiel, da indeſſen die franzöſiſchen und venezianiſchen Galeeren die neapolitaniſchen Küſten plünderten. Der Prinz von Vaudemont nahm den Titel eines Königs von Neapel an, ward des Pabſtes Generallieutenant, und nahm im Anfange des Märzes Caſtello a Maro, Torre del Greco, Sorrento und Salverno weg. Der Herzog von Bourbon war damals Feldherr der Kaiſerlichen in der Lombardei, und führte von da ſeine Armee gegen Rom. Dadurch ward Clemens in Furcht geſetzt, den der König in Frankreich nur ſchlecht unterſtützte. Er verlangte von dem Lanoy einen Stillſtand, der ihm auf acht Monate zugeſtanden ward, woſern er Befehl gäbe, alle von ſeinen Truppen eingenommene Städte zu räumen, und den Kaiſerlichen 60,000 Kronen erlegte. Der Herzog von Bourbon wandte ein, Lanoy hätte nicht die Macht, in einen ſolchen Stillſtand zu willigen, und ſetzte ſeinen Zug nach Rom fort, wo er ſeine Armee, davon ein groſ-

großer Theil deutſche Lutheraner waren, zum Theil wegen ihres lange ermangelten Soldes, zum Theil wegen ihres Zugs im Winter, durch die Plünderung dieſer Hauptſtadt ſchadlos zu halten gedachte.

Man hat, nicht ohne Grund, vermuthet, die Unterhandlung zwiſchen Lanoy und dem Pabſte wäre von dem Bourbon ſelbſt, wo nicht gar vom Kaiſer, angegeben worden, damit Clemens ſeine Armee von ſich laſſen, und die Oerter herausgeben möchte. Er that beides getreulich, beinahe zu ſeinem eignen Untergange. Hätte auf der andern Seite Bourbon den Stillſtand beſtätigt, ſo wäre ſeine Armee nicht bei ihm geblieben, ſo ſtarke Begierde trugen die Soldaten nach der Plünderung Roms. Er kam vor dieſer Stadt den 5. Mai an, und verlangte für ſeine Truppen einen Durchzug nach Neapel. Als ihm derſelbe verſagt ward, machte er ſich den Tag darauf fertig, die Stadt zu beſtürmen, indem es ihm ſowohl an Lebensmitteln als an Geſchütze fehlte, ſie zu belagern; die Sicherheit des Pabſtes aber, und die Sorgloſigkeit des Renzo da Ceri, der ſie vertheidigen ſollte, unbegreiflich waren; er ward aber erſchoſſen, indem er eine Sturmleiter an die Mauern anlegte.

Sei-

Seine Armee plündert Rom.

Allein ſeine Truppen nahmen die Stadt an eben demſelben Tage mit Sturm ein, und rächten ſich reichlich für den Verluſt ihres Feldherrn, und ihr eignes Leiden. Sie unterließen keine Art von Grauſamkeit, oder Marter, die nur die reichſten und vornehmſten Römer zwingen konnte, ihre Schätze, und Güter zu entdecken, und auszuliefern. Die Behältniſſe der Todten wurden geplündert. Den Kirchen wurden ihre Zierrathen geraubt; einige tauſend Menſchen wurden im erſten Anfalle, zum Theil auch unter allerhand Martern, umgebracht, und man merkte an, daß die Italiäner und Spanier, wiewohl ſie Katholiken waren, die deutſchen Lutheraner an Grauſamkeit und Raubgier weit übertrafen. Die Plünderung dauerte viele Tage nach einander. Die Kardinäle und andere Große von der kaiſerlichen Partei ſuchten ſich nicht zu retten, weil ſie nichts Schlimmes befürchteten; wurden aber eben ſo gemißhandelt, als die übrigen Einwohner. Der Pabſt und die übrigen Kardinäle nebſt andern Vornehmen und Perſonen aller Art ſchloſſen ſich in die Engelsburg ein, wo die Kaiſerlichen ſie ſcharf bewachten. Sie traten darauf in Unterhandlung mit dem Prinze von Oranien, des Connetable Bourbon Nachfolger in Anfüh-

führung der kaiſerlichen Armee. Carls ſonderbare Verſtellung bei dieſer Gelegenheit wird in der deutſchen Geſchichte gemeldet. Es iſt inzwiſchen gewiß, daß er von ſeiner eignen überfeinen Staatsklugheit und Habſucht hintergangen wurde. Vielleicht that er nicht genug, um ſich einer ſo treflichen Gelegenheit zu bedienen. Der Pabſt willigte darein, ihm die Engelsburg, Civita Vechia, Citta Caſtellana, Parma, Placenz und Modena zu übergeben, und den Kaiſerlichen 400,000 Dukaten zu bezahlen, wovon 150,000 auf ſeine eigne Freiheit gerechnet waren. m)

Die-

m) Guicciard. l. c. p 636 - 812. und eben derſelbe in einem beſondern Buche: Il Sacco di Roma, wovon ich die Pariſer Ausgabe vom Jahre 1664 in 12. beſitze. Sleidan. l. c. p. 157. Iovius l. c. pl. 13. ſq. 16. 17. Da dieſes Buch für die Deutſchen überſezt und herausgegeben wird: ſo verdienet aus der kleinern Schrift des Guicciardini die Stelle p. 229. 230. im Auszuge hieher übergetragen zu werden. „Die lutheriſche und deutſche Nazion, ſagt er, „ob ſie gleich ſonſt für weit unmenſchlicher, „und gegen die Italiäner weit feindſelig ge„ſinnter angeſehen wird, als die ſpaniſche, hat „doch bei dieſer Gelegenheit gezeigt, daß ſie „weit gütiger, weniger geizig, und weit leich„ter zu beſänftigen ſey, als die Spaniſche und „Italiäniſche, indem ſehr viele Deutſche — — „ihre Gefangene nicht erſt viele Martern aus„ſtehen ließen, und ſich an wenigem Gelde „begnügten, daß ſie ihnen freiwillig gaben, „auch

Dieſer Vergleich wurde am letzten Oktober des Jahres 1527 geſchloſſen. Er ward dadurch befördert, daß der Kaiſer einen Angriff auf Neapel unternahm. Allein die Summe war zu ſtark, als daß ſie Clemens hätte können aufbringen, ſo ſehr waren ſeine Einkünfte erſchöpft, und er blieb noch etwas länger gefangen, obſchon die Peſt damals zu Rom und ſelbſt innerhalb der Engelsburg herrſchte, worin er ſaß. Seinen Verdruß auf das höchſte zu bringen, trieben die Florentiner die Fürſten ſeines Hauſes, Hippolitus und Alexander von Medices, aus ihrer Stadt, hoben ſeine und Leo des zehnten Verordnungen auf, und ſtellten wieder ihre alte Staatsverfaſſung unter einem Gonfaloniere her.

Ein

„auch mit den ſchönſten jungen Frauensperſo-
„nen ſehr gütig umgiengen, und ſie an ent-
„fernte Oerter brachten, damit ſie von den
„andern Nazionen nicht gemißhandelt werden
„möchten. — Es iſt auch glaublich, daß dieſe
„Großmuth und Gefälligkeit nicht daher gekom-
„men ſey, als wenn die Deutſchen ſich noch
„bei keiner ſo reichen Beute befunden hätten,
„oder als wenn ſie ſo arm wären, ſondern
„gewiß von ihrer menſchlichen und gemäßig-
„tern Natur.“

Ein Bündniß wider den Kaiſer.

Carls Gebiete, ſo groß es war, erſtreckte ſich doch nicht ſo weit, als der Schauplatz der Geſchäfte, in welche er verwickelt war. Kaum gab es eine Macht in Europa, mit der er nicht in Streite gelegen, oder der er nicht Subſidien gezahlt hätte. Wegen der Bezahlung ſeiner Armeen in Italien verließ er ſich auf die Plünderung der Oerter, die ſie einnähme, machte aber keine Anſtalt, ſie zu ergänzen. Franz brachte Heinrichen den achten von England dahin, in einen neuen Vergleich mit ihm und den Venezianern zu treten, in welchem ſie einig wurden, den Sitz des Kriegs aus den Niederlanden nach Italien zu verlegen. Beide Fürſten beſchloſſen, ſich nicht an die Kirchenverſammlung zu kehren, die kraft des kaiſerlichen Anſehens angeſagt war, und die Regierung ihrer Länder im Geiſtlichen während der Gefangenſchaft des Pabſtes ſelbſt zu übernehmen. Dieſer Vergleich hatte offenbar die Abſicht, die öſterreichiſche Größe in der Perſon Carls herunter zu ſetzen, der nunmehr ein ſo furchtbares Anſehen hatte, daß dadurch der tief eingewurzelte Haß, der ſo lange zwiſchen den Franzoſen und Engländern geherrſcht hatte, gänzlich aufgehört zu haben ſchien. Er ward durch die Nachgier des Wolſey eingeſchloſſen,

und

und beſeelt, der es Carln niemals verzeihen konnte, daß er ſeine Erwartung in Anſehung des Pabſtthums getäuſcht hatte. Beide Monarchen ſchickten Abgeordnete an ihn, mit dem Begehren, er ſollte ihre Forderungen eingehen. Als er das ausſchlug, gieng der franzöſiſche Feldherr Lautrec im Auguſt 1527 mit einer Armee nach Italien, nahm Alexandria nebſt andern Grenzplätzen imgleichen Genua ein, und trat um die Mitte des Oktobers ſeinen Zug wider Neapel an. n)

Heinrich der achte ſucht beim Pabſte eine Eheſcheidung.

Lautrecs Glück brachte dem Pabſt auf einmal ſeine Freiheit und ſein wichtiges Anſehen zuwege; denn Carl bewarb ſich nunmehr um ſeine Freundſchaft, zumal nachdem Clemens, mit Beihilfe des Kardinals Colonna, der ſich mit ihm ausſöhnte, am 9. Dezember 1527 aus der Engelsburg nach Orvieto entkommen war. Er bewilligte jedoch alles, was der Kaiſer vorgeſchlagen hatte, und wollte nicht an dem dreifachen Bündniſſe wider Carln Theil nehmen. In kurzem fand er ſich in eine überaus wichtige und verfäng=

n) Guicciard. l. c. p. 764 ſq. 786. 787. 797. ſq. Iovius l. c. pl. 17 - 30.

fängliche Sache verwickelt. Heinrich der achte von England ſtellte ſich, als hätte er einige Gewiſſenszweifel wegen der Rechtmäßigkeit ſeiner Heirath mit Katharinen von Arragonien, weil ſie die Witwe ſeines älteſten Bruders Arthur war. Auf dieſe Gewiſſenszweifel hatten vielleicht die Reizungen der Anne von Boleyn nicht geringen Einfluß, die er zur Markgräfin von Pembroke ernannt hatte; und es iſt gewiß, daß damals ſowohl die Franzoſen als Spanier wegen der rechtmäßigen Geburt der Prinzeſſin Marie, als der aus dieſer Ehe erzeugten Tochter, der damaligen Erbin von Heinrichs Krone, große Zweifel hatten; obgleich Julius der zweite ſeine Diſpenſazion dazu gegeben hatte. Die engliſchen Gottesgelehrten größtentheils waren geneigt, die Ehe für unrechtmäßig zu erklären; und Heinrich hatte ſeit einiger Zeit ſich des ehelichen Umgangs mit Katharinen enthalten. Er glaubte inzwiſchen, er würde ohne eine Bulle vom Pabſte, die ſeine Ehe für ungiltig erklärte, ſeinen Wunſch nicht erreichen können.

Nun hatte Clemens durch des Kaiſers Unwillen ſo ſehr gelitten, daß er ſich für neutral zwiſchen ihm, und den Bundsgenoſſen erklärte, und auf Heinrichs Anſuchen um eine Eheſcheidung keine beſtimmte Antwort

geben wollte. Die Freundſchaft dieſes Fürſten war indeſſen eine ſo wichtige Sache, daß er geneigt ſchien, Heinrichen zu befriedigen, und ſogar ſein Begehren der Uiberlegung und Unterſuchung ſeiner Gottesgelehrten und Kardinäle empfahl, jedoch noch immer zu keinem Schluße kam, aus Furcht, Carln aufzubringen, der an der Sache ſeiner Tante und ihrer Tochter großen Antheil nahm. Nach mancherlei Verzögerungen gab er den Kardinälen Wolſey und Campegio, welchen letztern er im Jahre 1529 nach England ſchickte, eine Bulle, wodurch des Königs Ehe getrennt ward, aber mit dem ausdrücklichen Befehle, ſie nicht ohne ſeine Erlaubniß öffentlich bekannt zu machen; ſo ſehr ſtand er vor dem Kaiſer in Furcht. o)

Lautrec belagert Neapel.

Lautrecs Fortgang in Italien erweckte zuletzt Carln zu einer Empfindung ſeiner Gefahr. Er befahl ſeiner Armee, den Kirchenſtaat

o) Nächſt Burnets engliſcher Reformazionsgeſchichte, welche vor kurzem in einem deutſchen Auszuge erſchienen iſt, geben hievon Guicciard. l c. p. 824. 825. 858. und Rainald. ad a. 1528. n. 109. ad a. 1529. n. 90. ſq. ad a. 1530. n. 191. ſq. einige brauchbare Nachrichten.

ſtaat zu räumen, und zur Vertheidigung des Königreichs Neapel auszurücken, worinne Lautrec ſchon weit gekommen war. Seine Armee beſtand aus 30,000 Fußgängern und 5000 Reutern. Er hatte Melphi mit Sturm erobert, Aſcoli, Barletta, Venoſa, Capua, Nola, Acerra und Averſa eingenommen. Mittlerweile bemächtigten ſich die Venezianer andrer Plätze, und die franzöſiſche Flotte beunruhigte die Küſten des Landes. Lanoy war nunmehr verſtorben. Sein Nachfolger, Hugo di Moncada, warf eine ſtarke Beſatzung in Gaeta, und zog alle ſeine Truppen zur Vertheidigung der Hauptſtadt aus den äußern Häfen weg. Seine Anſtalten ſchlugen glücklich aus; und obſchon die Neapolitaner in äußerſter Beſtürzung waren, als Lautrec den letzten April des J. 1528 ihre Stadt belagerte, entſchloſſen ſich doch die Feldherren zu einer herzhaften Gegenwehr. Der Vizekönig verbot die Prozeſſionen, welche die Geiſtlichkeit daſelbſt anſtellte, und dadurch den Muth der Einwohner nur noch mehr niederſchlug: zumal da auch das Blut des heil. Januar nicht fließen wollte.

Er verliert ſeine Armee und das Leben.

Moncada blieb in einem Seetreffen mit den Franzoſen, im Junius dieſes Jahres,

in welchem Philipp Doria die ſpaniſche Flotte gänzlich ſchlug, und der Prinz von Oranien folgte ihm als Vizekönig. Allein die Angelegenheiten der Franzoſen erlitten einen gänzlichen Umſturz durch den Abfall des berufnen Admirals Andreas Doria von ihrem Könige, und eine Seuche, die in ihrem Lager einriß, ihre Armee zu Grunde richtete, ihren Feldherrn Lautrec, den Prinz Vaudemont und andre vornehme Befehlshaber wegraffte. Die Seuche war zum Theil von dem Waſſer der durch die Franzoſen abgeſchnittnen Waſſerleitungen, das nun in der Ebene verfaulte, zum Theil durch die große Hitze und die Uippigkeiten der Franzoſen entſtanden. Der Markgraf von Saluzzo, Lautrecs Nachfolger in der Feldherrnſtelle, fand es unmöglich, die Belagerung fortzuſetzen, und zog ſeine Armee nach Averſa zurück. Sie war aber nunmehr ſo geſchwächt, daß ſich die Häupter derſelben zu Gefangnen ergeben, und die Soldaten mit Verluſte von allem zurückkehren mußten. Die Franzoſen wurden alſo abermals aus dieſem Königreiche vertrieben, und verloren gar bald alle ihre darin gemachten Eroberungen. p)

Der

p) Guicciard. l. c. p. 827. ſq. 842. ſq. 859. ſq. Iovius l. c. pl. 40-67. Giannone Hiſt. Civile du Royaume de Naples, Tome IV. pag. 33-42. ed. á la Haye 1742 in 4.

Der Pabſt giebt dem Kaiſer die Inveſtitur über Neapel.

Der Kaiſer hatte jetzt viele Urſachen, ſich den Clemens zum Freunde zu machen; die vornehmſte war, zu verhüten, daß er nicht in Heinrichs Eheſcheidung weiter gienge. Er vermochte ihn heimlich zu dem Verſprechen, ſich derſelben zu widerſetzten, oder ſolche Verzögerungen und Schwierigkeiten zu erregen, daß er ihn gänzlich auswieche. Den Clemens um ſo viel eifriger bei der Sache zu machen, verſprach er, ihm bei Herſtellung ſeines Hauſes in die Oberherrſchaft von Florenz beizuſtehen. Des Clemens vornehmſter Bewegungsgrund, warum er mit dem Kaiſer zum Schluſſe kam, und dieſen nebſt andern ſchön lautenden Vorſchlägen eingieng, war das ſchlechte Glück der Franzoſen in Italien, und der Untergang ihrer Armee. Er befand ſich damals zu Viterbo, und ſchien blos damit beſchäftigt zu ſeyn, den Anwachs der lutheriſchen Lehre zu unterdrücken; gieng aber eigentlich darauf um, wie er die Bundsgenoſſen täuſchen könnte. Er pflog immer noch Unterhandlungen mit den Bungsgenoſſen, welche ihn auf ihre Seite ziehen wollten; er verſprach ihnen ſolches, wenn die Venezianer ihre Eroberungen im Kirchenſtaate herausgäben; allein ſie

waren nicht dazu zu bewegen. Er lenkte ſich vielmehr auf des Kaiſers Seite, und ſchickte dem Campegio Befehl zu, die Bulle wegen Heinrichs Eheſcheidung zu verbrennen. Mit Carln und ſeinem Bruder Ferdinand, Könige von Ungarn, trat er in genauere Verbindung als jemals. Im Junius 1529 ſchloſſen ſie zu Barcellona mit einander Frieden. Durch denſelben willigte der Pabſt darein, Carln die Kaiſerkrone und die Inveſtitur über Neapel für den bloßen Tribut eines Zelters zu ertheilen, gab ihm das Patronat über 24 Kirchen dieſes Reichs, und vergönnte ſeinen Truppen freien Durchzug nach Neapel; dagegen ſollte Carl den Neffen des Pabſtes, Alexandern von Medices, zum Oberherrn von Florenz machen, und ihm ſeine natürliche Tochter Margarethe mit einem jährlichen Einkommen von 20,000 Dukaten zur Gemahlin geben. Er machte ſich ferner anheiſchig, den Pabſt wieder in den Beſitz von Cervia, Ravenna, Modena, Reggio und Rubiera zu ſetzen, und ihm behilflich zu ſeyn, den Herzog von Ferrara und die Lutheraner unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen.

Die Reformazion hat Fortgang.

Carls Mäßigung ließ ihm nicht zu, die Anſchläge wider die Franzoſen auf das äuſ-

ſerſte zu treiben. Die Ruhe Deutſchlands ward von den Türken und von der Erbitterung der Römiſchkatholiſchen gegen die Lutheraner bedroht. Als auf dem Reichstage zu Speyer im J. 1529 die Duldung der Religion zurückgenommen ward, gaben diejenigen Fürſten, welche die ihrige geändert hatten, eine Proteſtazion dawider ein, und erhielten in der Folge daher den Namen Proteſtanten. Dieſer Entſchluß war durch die genaue zwiſchen Carln, und dem Pabſte errichtete Verbindung nothwendig gemacht worden. Er endigte ſich zuletzt mit dem ſchmalkaldiſchen Bunde, den nachher die Proteſtanten zu ihrer eignen Vertheidigung ſchloſſen. Der Pabſt beſprach ſich im November dieſes Jahrs mit Carln zu Bologna, und brachte ihn dahin, einen Theil ſeines Entwurfs wegen des Gleichgewichts der Macht in Italien anzunehmen; die Florentiner aber konnte er nicht bewegen, ſeinem Hauſe die vorige Macht in ihrem Staate einzuräumen.

Der Herzog Heinrich von Braunſchweig war im J. 1528 mit einer Armee von 12,000 alten Deutſchen in der Lombardei angekommen, und ſtieß zu der ſpaniſchen Armee unter dem alten Antonio de Leva, der, wiewohl er über 70 Jahre alt war, und vor Schwachheit gebückt gieng, noch immer einer

der vollkommenſten und geſchäftigſten Feldherren ſeiner Zeit war. Carl hatte das Haus Sforza wieder in das Herzogthum Meyland eingeſetzt; die Venezianer aber hatten Lodi inne; dieſes belagerte der Herzog von Braunſchweig. Der Herzog von Urbino war damals venezianiſcher Feldherr. Er verfuhr ſo geſchickt, daß er den Herzog von Braunſchweig nöthigte, die Belagerung aufzuheben, und zurück nach Deutſchland zu gehen. Man glaubt, Carl ſelbſt hätte es nicht gern geſehen, daß der Herzog in Italien bliebe, und hätte daher der Venezianer Anſtalten begünſtigt, mit denen ſie ſich ihm widerſetzten, und ſogar auf dem Rückzuge einen Theil ſeiner Armee niederhieben. q)

Die

q) Guicciard l. p. 852. ſq. 906. welcher vielmehr p. 855. die Urſache, warum die Belagerung von Lodi aufgehoben worden, von allerlei Mangel und Unordnung, die unter den Deutſchen entſtanden waren, herleitet: man tadelte auch, ſetzt er hinzu, den Herzog von Urbino, daß er die feindliche Armee bei einer ſo vortheilhaften Gelegenheit gar nicht beunruhigt habe. Iovius hingegen l. c. pl. 77. ſq. rühmt dieſes Herzogs Anſtalten mehr, und meldet pl. 79. Leva, der keinen ſo mächtigen Befehlshaber als den Herzog von Braunſchweig neben ſich leiden wollte, habe es liſtiger Weiſe dahin gebracht, daß er nach Deutſchland zu-

Die Franzoſen rücken abermals in Italien ein.

Obſchon Franz in Neapel eine ſchöne Armee eingebüßt hatte, ward er doch dadurch von ſeiner ſchädlichen Begierde dieſes Königreich zu erobern, nicht geheilt, ſondern ſchickte noch im J. 1528 den Grafen von St. Paul mit einer neuen Armee ab, um in der Lombardei zu dem Herzoge von Urbino zu ſtoßen. Leva hatte in dieſem Lande nicht mehr als 8000 Mann; traf aber ſo kluge Anſtalten, daß er ſich behauptete, da indeſſen die Bundsgenoſſen ihre Zeit mit der Belagerung von Vigevano und Pavia verderbten. Andreas Doria ergriff dieſe Gelegenheit, ſeinen lange gefaßten großmüthigen Anſchlag auszuführen, ſeine Vaterſtadt Genua von der Tyrannei der Franzoſen zu befreien. Das bewerkſtelligte er auf eine trefliche Art, indem er ſeinen Landsleuten vorſtellte, wie ſchändlich es wäre, unter einem fremden Joche zu leben. Ihm kam die Schwäche der franzöſiſchen Beſatzung zu ſtatten, die durch die Peſt war vermindert worden. Er nahm

zurückgekehrt ſey. Was die Verf. Carln hier zuſchreiben, iſt ganz unwahrſcheinlich. Sonſt gehören auch noch Sleidan. l. c. p. 171. ſq. und Giannone l. c. p. 45. ſq. hieher.

alſo die Stadt ohne Blutvergießen ein, und der franzöſiſche Feldherr Trivulzi, der die Zitadelle inne hatte, mußte ſie auf Vergleich übergeben. Dieſes rühmliche Verfahren brachte dem Doria eine prächtige marmorne Bildſäule nebſt einer ſchicklichen Aufſchrift, die auf öffentliche Köſten errichtet wurde, und jedes andre Merkmal der Ehre und Dankbarkeit zuwege, das ihm nur ſein Vaterland geben konnte.

Lombardiſche Händel.

In der Lombardei hatte der Krieg noch immer ſeinen Fortgang, und die Bundsgenoſſen hatten Pavia eingenommen; aber die Empörung von Genua machte alle ihre Entwürfe rückgängig. Dem Leva ward ſo hart zugeſetzt, daß er, um ſeine Armee zu erhalten, den ganzen Getreidehandel im Meyländiſchen an ſich zog, und das Volk nöthigte, ein Brod um den übermäßigen Preis einer Krone zu kaufen. Dieſes rettete zwar ſeine Armee, aber viele tauſend Arme mußten verhungern. Die Einwohner machten viele ſeiner Befehlshaber nieder, und würden ihn ſelbſt umgebracht haben, wenn ſie von den Bundsgenoſſen wären unterſtützt worden. Dieſe aber opferten ihren Vortheil

theil im Meyländiſchen dem Verlangen, Genua wieder zu erobern auf.

Alle Theile waren nunmehr des Kriegs herzlich müde, und der Winter 1529 ward mit Unterhandlungen zugebracht. Der Pabſt beſtand darauf, die Venezianer ſollten ihm Cervia und Ravenna zurückgeben. Zu Cambray ward im Auguſt dieſes Jahres ein wirkliches Bündniß zwiſchen dem Kaiſer und Könige von Frankreich geſchloſſen, der gern ſeine Kinder wiederhaben wollte, die noch als Geiſeln in Spanien waren. Dieſer Friede koſtete Franzen 2 Millionen Kronen; aber ſeine italiäniſchen Bundsgenoſſen beſchwerten ſich, er hätte ſie ſeiner Furcht aufgeopfert. Carls Mäßigung ſtellte in kurzem die öffentliche Ruhe wieder her: und obſchon Leva, der Verſtärkung aus Spanien erhalten hatte, im Meyländiſchen ſieghaft war, wo er den franzöſiſchen Feldherrn, Grafen von St. Paul, zum Gefangnen gemacht hatte, gab er doch einem Vergleiche mit den Venezianern Gehör, welche zuletzt überredet wurden, dem Pabſte Cervia und Ravenna zu übergeben. Der Friede zwiſchen ihnen und dem Kaiſer wurde im Dezember des J. 1529 zu Stande gebracht. Dadurch ließ die Wuth des Kriegs ſowohl in der Lombardei als im Königreiche Neapel nach; und

Franz

Franz vermittelte, um ſeinen Abtritt von dem Bündniſſe mit den Venezianern wieder gut zu machen, einen allgemeinen Frieden für Italien.

Großmuth der Venezianer.

Der venezianiſche Senat verfuhr bei dieſer Gelegenheit ſehr großmüthig. Er ſah die Unordnung, worein der Fortgang der Türken und Proteſtanten des Kaiſers Angelegenheiten in Deutſchland gebracht hatte. Er unterhielt während der Unterhandlung ſeine Armeen, und beſtand darauf, daß das Meyländiſche ſogleich dem Hauſe Sforza wiedergegeben werden ſollte, worein auch der Kaiſer, der ſich damals zu Bologna befand, willigte. Er hatte dem Prinze von Oranien befohlen, wider die Florentiner auszuziehen, und zwang ſie, im J. 1530 ſich dem Hauſe Medices zu unterwerfen. Da ſolchergeſtalt die Ruhe in Italien wieder hergeſtellt war, ſchickten die Venezianer eine glückwünſchende Geſandtſchaft an den Kaiſer zu Bologna, und Carl, der ſich nach Maßgabe der Gelegenheit prächtig aufzuführen wußte, überhäufte die Abgeſandten mit prächtigen Geſchenken, die jedoch, als der Republik zugehörig, in der Schatzkam-

mer

mer niedergeleget wurden. Hierauf herrſchte eine gegenſeitige Offenherzigkeit und Gaſtfreundſchaft zwiſchen den Kaiſerlichen und Venezianern. Aber die lange Fortdauer der Kriege hatte Frechheit und Gottloſigkeit durch ganz Italien nach ſich gezogen. r)

Der Kaiſer wird zu Bologna gekrönt.

Der Pabſt befand ſich nunmehr in einen weit erwünſchtern Zuſtande, als er wegen ſeiner Kleinmuth und Unbeſtändigkeit Urſache gehabt hatte zu erwarten. Er hatte nicht nur alles das wieder erlangt, was ſeit verſchiednen Jahren dem Kirchenſtaate war abgenommen worden; ſondern auch ſeinen Entwurf ausgeführt, die Oberherrſchaft

r) Guicciard. l. c. p. 852. ſq. 879. ſq. 880-950. Von der Großmuth der Venezianer hätten die Verf. hiebei nichts ſagen ſollen. Denn Sforza übergab ſich vielmehr der Großmuth des Kaiſers: ob er gleich anſehnliche Geldſummen bezahlen mußte, um im Beſitze von Meyland beſtätigt zu werden. Die Venezianer waren außerdem von Frankreich nicht auf die rühmlichſte Art verlaſſen worden; der Kaiſer war in ganz Italien ſiegreich, und die Proteſtanten fürchteten ihn damals ſehr, anſtatt ihm fürchterlich zu ſeyn: ſoviel fehlt daran, daß die Vorſtellungen der Verf. richtig wären. Man ſehe noch Iovium. l. c. pl. 77-101. 105. ſq.

ſchaft ſeines Hauſes über die Florentiner feſtzuſtellen, wiewohl durch eine ſehr grauſamme und ſchändliche Anwendung der Gewalt auf ſeiner Seite. Am 24. Februar 1530, als an ſeinem Geburtstage, empfieng Carl von dem Pabſte zu Bologna die kaiſerliche Krone, und gieng darauf nach Deutſchland, Clemens aber nach Rom zurück. Nach Carln haben die Päbſte keinen Kaiſer mehr bereden können, dieſe vergebliche Zeremonie an ſich vollziehen zu laſſen.

Ungeachtet des letztern Friedensſchluſſes blieben doch die neapolitaniſchen Angelegenheiten noch immer im kläglichem Zuſtande. Seit einigen Jahren waren beſtändig Ausländer in dieſem Lande Vizekönige geweſen, welche das Volk von allen Ständen ſehr unbarmherzig unterdrückt hatten. Der Kardinal Proſper Colonna, der ſich im Kriege und in der Dichtkunſt gleich ſehr hervorgethan hatte, folgte dem Prinzen von Oranien. Nun ward der letzte beſchuldigt, er munterte die Frechheit der Sitten bei den Großen auf; er hatte auch einige vom vornehmſten Adel hinrichten laſſen, und anderer Güter eingezogen, unter dem nicht ungegründeten Vorwande, ſie hielten es mit der Partei des Hauſes Anjou. Allein Colonna war in ſeinem Bezeigen, ob er gleich die Ge-

Gerechtigkeit weit ſchärfer ausübte, noch verhaßter als der Prinz. Ungeachtet das Königreich erſchöpft war, ſchickte er doch 300,000 Dukaten, die er unter den Neapolitanern aufgebracht hatte, dem Kaiſer nach Bologna, und nöthigte ſie, in eine auf die Häuſer gelegte Abgabe von 600,000 Dukaten zu willigen. Allein er richtete ſich hierinne nach den Befehlen und Bedürfniſſen des Kaiſers. Nach des Colonna Tode im J. 1532 ward Don Pedro von Toledo zum Vizekönige beſtellt. Dieſer führte eine ſcharfe Polizei in Neapel ein, um der allgemeinen Ausartung der Einwohner abzuhelfen; Man prägte daher zu Neapel ihm zu Ehren eine Münze, auf welcher er die Gerechtigkeit von der Erde empor hob, mit der Aufſchrift: Dem Aufrichter der Gerechtigkeit, (Erectori Juſtitiæ.) Er verſchönerte auch dieſe Hauptſtadt, machte ſie geſünder und feſter, und brachte einen Uiberfluß an allem in derſelben hervor: eben ſo glückliche Sorgen wandte er auf die andern Städte und die Provinzen des Reichs. Das Reich wurde unter ſeiner Regierung durch den berufnen türkiſchen Seeräuber Barboraſſa im J. 1534 ſchrecklich beunruhigt und verwüſtet; er traf aber dagegen ſehr gute Anſtalten. s)

Miß-

s) Gucciard. l. p. 941. ſq. Giannone l. c. p. 43. ſq. 52. ſq. 63. ſq.

Mißverſtändniß zwiſchen ihm und dem Pabſte.

Obſchon der Kaiſer und Pabſt auf einem freundſchaftlichen Fuſſe blieben, hatte doch jeder an des andern Verhalten etwas auszuſetzen. Carl konnte den Clemens nicht dahin bringen, ſich herzhaft dem Könige von England zu widerſetzen; und Clemens hielt Carln für zu ſaumſelig in ſeinen Bemühungen, die lutheriſche Ketzerei auszurotten; es verdroß ihn inſonderheit, daß der Kaiſer das öffentliche Vorleſen der augsburgiſchen Konfeſſion geſtattet habe. Carl hatte ferner dem Pabſte zu verſtehen gegeben, es wäre nothwendig, daß eine allgemeine Kirchenverſammlung zur Verbeſſerung der Kirche angeſtellt würde, weil die Evangeliſchen ſich auf dieſelbe berufen hätten, und kein anderes Mittel übrig ſey, den Kirchenfrieden wieder herzuſtellen. Dieſes war dem Clemens ſehr unangenehm, da eine von ihm ſchon entſchiedene Streitigkeit ſo frei und öffentlich unterſucht werden ſollte: und er brachte ſeine Kardinäle dahin, daß ſie gemeinſchaftlich mit ihm Vorſtellungen wider eine ſolche Verſammlung thaten, ſo lange die Vortheile der Religion in Gefahr vor der anwachſenden Macht der Türken ſtünden. Das iſt gewiß, daß der Pabſt täglich un-

ru-

ruhiger wegen der Geſinnungen Carls in der Religion ward, der immer fortfuhr, auf eine allgemeine Kirchenverſammlung zu dringen, und es für hohe Zeit hielt, dem Pabſte Einhalt zu thun. t)

In kurzem bekam er dazu Gelegenheit, indem er ſich im J. 1531 in die Streitigkeiten mengte, die noch zwiſchen dem Pabſte und Herzoge von Ferrara geführt wurden. Carl hielt es mit dem letztern, und ſprach ihm den Beſitz von Modena und Reggio zu, wofern er dem Pabſte 100,000 Dukaten erlegte. Clemens machte wider dieſen Ausſpruch Einwendung, und der Herzog beſchuldigte ihn eines geheimen Verſtändniſſes mit Frankreich und England. Die Zerrüttungen in der Religion in Deutſchland erlaubten Carln nicht, dieſe Beſchuldigung gründlich zu unterſuchen. Er verſtand ſich im J. 1532 dazu, den Proteſtanten durch den Nürnberger Religionsfrieden Gewiſſens-frei-

t) Guicciard. l. c. p. 951-953. welcher es für wahrſcheinlich hält, der Pabſt habe gefürchtet, die Kirchenverſammlung möchte ſo viele Ausſchweifungen ſeines Hofes abſtellen; oder ſie möchte ihn ſelbſt deswegen angreifen, weil er von unehelicher Geburt wäre, und die päbſtliche Würde durch Beſtechung erlangt haben ſollte.

freiheit zu verwilligen, die ſich nunmehr erboten, ihm wieder die Türken zu dienen, und gieng darauf nach Italien, wo ihn Clemens für nicht viel beſſeres als einen lutheriſchen Ketzer anſah. Da ihm auf dem Zuge der Kardinal Hippolitus von Medices, des Pabſtes Neffe, als Kardinallegat begleitete, ſetzte er ihn in Verhaft, weil er einiges unordentliche Verfahren der Italiäner unter ſeiner Armee wider die Deutſchen befördert zu haben ſchien. Doch er ſtellte in kurzem den Legaten auf freien Fuß, und zog weiter, um ſich mit dem Pabſte zu Bologna zu beſprechen. u)

Zu dieſer Anſtalt rieth ihnen ihr beiderſeitiger Nutzen. Die Könige von Frankreich und England blieben noch immer vereinigt, und der letzte machte täglich große Anſtalten, ſich der päbſtlichen Gewalt zu entziehen. Der Kaiſer, nachdem er die Türken zum Rückzuge genöthigt hatte, wickelte ſich in ſo weit los, daß er Franzen in Italien in Furcht erhielt; Heinrich aber heirathete wirklich im J. 1533 die Anne von Boleyn, ohne auf eine Eheſcheidung von Rom zu warten. Hierauf that ihn Clemens im folgenden

u) Guicciard. l. c. p. 955-958. Sleidan. l. c. p. 227.

den Jahre in den Bann. Er gieng damals auf eine Heirath zwiſchen ſeiner eignen Nichte, und dem Herzoge von Orleans, dem zweiten Sohne des Königs von Frankreich, um; ob ihm gleich der Kaiſer eine Vermählung derſelben mit dem Franz Sforza vorgeſchlagen hatte. Unter dem Vorwande einer Zuſammenkunſt zwiſchen ihm und Franzen, bei welcher ein Kriegszug wieder die Türken verabredet werden ſollte, ſchiffte er ſich im Oktober 1533 ſamt ſeinem Hofe zu Piſa ein, und ſegelte nach Marſeile, wo er ſich mit dem Könige von Frankreich beſprach, und die Heirath, die nachher ſo fruchtbar an Nachtheilen für die chriſtliche Welt geweſen iſt, geſchloſſen und nach der Zeit vollzogen wurde. Franz war ſtets bemüht, eine Ausſöhnung zwiſchen ſeinen neuen Bundsgenoſſen, dem Pabſte, und ſeinem Bruder von England, zuwege zu bringen; allein eben damals appellirten die Engliſchen Geſandten in der Gegenwart des Pabſtes von ihm an eine Kirchenverſammlung. x)

M 2 Carl

x) Guicciard. l. c. p. 959-968. Iovius l. c. pl. 228. ſq. Sleidan. l. c. p. 239-241.

Carl beleidigt den Pabſt vom neuen.

Clemens wünſchte dieſe Ausſöhnung um ſo viel mehr, weil er auf den Kaiſer wegen des zum Beſten des Herzogs von Ferrara gethanen Ausſpruchs überaus ungehalten war, und weil der Verluſt von England den päbſtlichen Stuhl ſeiner größten Vortheile beraubte. Er willigte darein, wofern Heinrich einen Anwald nach Rom ſchickte, wollte er die Sache rechtsbeſtändig vornehmen, und das Urtheil der Entſcheidung zwiſchen ihm und Katharinen von Arragonien ſprechen. Heinrich ſeiner Seits verſprach, auf ernſtliches Anhalten Franzens durch ſeinen Geſandten dů Bellay, Biſchof von Paris, er wollte ſeine Sache dem römiſchen geiſtlichen Gerichte übergeben, wofern die kaiſerlich geſinnten Kardinäle daraus ausgeſchloſſen würden. Dů Bellay begab ſich nach Rom, wo er dem Pabſte Heinrichs Einwilligung, die aber nur mündlich geſchehen war, vortrug. Der Pabſt verlangte, Heinrich ſollte ſeine Einwilligung ſchriftlich von ſich geben. Ehe das aber geſchehen konnte, hatten einige hitzige Unterhändler den Pabſt aufgebracht, indem ſie ihm Nachricht gaben, Heinrich hätte eine Schmähſchrift auf ſeine Perſon und Gewalt gutgeheißen, und ein

Schau-

Schauſpiel aufführen laſſen, darin er als das Oberhaupt der Kirche lächerlich gemacht würde. Darüber entrüſtete ſich Clemens ſo ſehr, daß er ſeine gewöhnliche Mäßigung vergaß, mit ſeinen wüthenden Kardinälen am 20. März 1534 in das Konſiſtorium gieng, die Ehe zwiſchen Heinrichen und Katharinen für gültig erklärte, und den Ausſpruch that, wofern Heinrich ſich nicht darnach achten wollte, ſollte er im Banne ſeyn.

Die Reformazion in England.

Dadurch ward der Anſchlag, an dem Franz ſo lange gearbeitet hatte, nämlich eine Ausſöhnung zwiſchen Heinrichen und dem Pabſte, zu einer Zeit hintertrieben, da die Welt glaubte, ſie ſtünde im Begriffe, zu Stande zu kommen. Allem dem, was in die apoſtoliſche Kammer ausgezahlt ward, wurde Einhalt gethan, und die päbſtliche Gewalt ward in England gänzlich abgeſchafft, oder wiech der königlichen. Campegio, den Heinrich zum Biſchofe von Salisbury gemacht hatte, ward dieſer Würde beraubt, imgleichen Guinucci, ein andrer Italiäner, des Biſthums von Worceſter. Heinrich trieb ſeine Rachgier ſo weit, daß er die Prinzeſſin Marie, ſeine Tochter von Katharinen,

von der Thronfolge ausſchloß. Clemens entdeckte, als es zu ſpät war, daß er ſeine Maßregeln übel genommen hätte. Er hatte ſich auf den Widerſtand verlaſſen, den, wie er hoffte, das Volk und die Geiſtlichkeit in England wider eine ſolche Religionsänderung thun würde. Allein er hatte ſich geirrt; denn die Engländer waren ſo einmüthig, den König bei jedem Schritte zu unterſtützen, den er wider den Pabſt that, daß ſelbſt der Kaiſer einſah, es wäre vergebens, wenn er ſich in das Mittel ſchlagen wollte; und dieſe erſtaunliche Veränderung ward mit wenigem oder keinem Blutvergieſſen, wenn wir den Tod des Sir Thomas Moore und des Biſchofs von Rocheſter Fiſcher ausnehmen, zu Stande gebracht. y)

Ab-

y) Da dieſe Begebenheit in die engliſche Geſchichte gehört: ſo halte ich mich hier nicht beim Burnet auf; ſondern führe nur von dem Antheile, den der Pabſt daran genommen hat, den zwar ſehr parteiſchen aber doch fleißigen Schriftſteller, Raynald. ad a. 1533 n. 77. 85. ad a. 1534. n. 3 - 10. an. Es iſt gewiß, daß Clemens durch ſeine Unvorſichtigkeit England verloren hat: ſelbſt das dringende Verlangen des Kaiſers, er möchte wider Heinrichen alle Schärfe gebrauchen, entſchuldigt ihn nicht zu einer Zeit, da die Päbſte ſo viele Behutſamkeit nöthig hatten, um ihre wankende Herrſchaft zu erhalten. Dieſes geſteht unter andern Iovius Hiſt. L. XXXI. T. II. pl. 222.

Unter andern Dingen war es ausdrücklich zwiſchen Clemens und Franzen verabredet worden, das Meyländiſche ſollte dem Hauſe Sforza genommen, und dem Herzoge von Orleans gegeben werden. Das war eine der letzten Handlungen des Clemens, ohne nur daß er noch im J. 1535 den evangeliſchen Reichsſtänden in Deutſchland durch Geſandten eine Kirchenverſammlung auf ſolche Bedingungen antragen ließ, die ſie nicht annehmen konnten: wenigſtens wollte er hierin dem Anhalten des Kaiſers nachgeben; und daß er Heinrichen den achten in den Bann that. Er ſtarb den 25. Septemb. 1535, im 75. Jahre ſeines Alters. Er beſaß viele der guten Eigenſchaften ſeines Hauſes, ſonderlich einen guten Geſchmack an den ſchönen Künſten, obgleich keine Gelehrſamkeit; rechnete aber Verſtellung und Ehrgeiz unter die Tugenden eines Fürſten. Seine Begierde nach Vergrößerung des Hauſes Medices verleitete ihn zu vielen Anſchlägen, die den Italiänern überaus zuwider waren, und er ward, als er ſtarb, von ihnen durchgängig verabſcheut. Sein Geiz gieng bis zum Niederträchtigen, und ſeine Gemüthsart machte, daß er Niemanden leicht liebte, aber auch

eben ſo wenig Jemanden haßte. Er erwies nur gezwungen Wohlthaten: wie er denn unter 31 Kardinälen, die er ernannt hat, kaum einige wenige freiwillig dazu wählte. Er hatte inzwiſchen den Ruhm, ſeiner Nichte, Katharine von Medices, einen König zum Gemahle zu verſchaffen, und erhob dadurch ſein Haus höher, als jedes italiäniſchen Fürſten ſeines war. z)

Paul der Dritte. Er thut Heinrichen den achten in den Bann.

Ihm folgte in ſeiner Würde der Kardinal Alexander Farneſe, Kardinalbiſchof von Oſtia, der unter dem Anſcheine der Schwachheit liſtigerweiſe eine geſunde Beſchaffenheit des Leibes und Gemüthes bei einem Alter von 67 Jahren verſteckt gehabt hatte, und ſich Paul den dritten nannte. Er war aus Toſcana gebürtig, und deshalben den Italiänern ſehr unangenehm, die nunmehr auf das Haus Medices übel zu ſpre=

z) Guicciard. l. c. p. 970. 971. Iovius l. c. pl. 239. 240. On. Panvin. in vita Clem. VII. p. 384. Sleidan. l. c. p. 229. ſq. In Kleinigkeiten, ſagt Jovius vom Clemens, hat ihn niemals Jemand betrügen können; aber deſto öfter iſt er in den wichtigſten Angelegenheiten hintergangen worden.

ſprechen waren. Er betrat die von ſeinen unmittelbaren Vorgängern bezeichneten Wege. Die Vergrößerung ſeines Hauſes war eine ſeiner vornehmſten Abſichten; und er ernannte zween ſeiner Enkel, einen von 14 Jahren, Alexander Farneſe, den er von ſeinem unehelichen Sohne, Ludwig Farneſe, hatte, und einen von ſechszehn Jahren, Guido Aſcanius Sforza, von ſeiner unehlichen Tochter Conſtantia, zu Kardinälen. Heinrichen den achten von England verfolgte er im J. 1535 mit großer, jedoch fruchtloſer, Schärfe, nicht nur mit geiſtlichen Waffen, ſondern auch durch Aufwiegelung der römiſch-katholiſchen Mächte, ſonderlich des Kaiſers, der Könige von Frankreich und Schottland wider ihn, die er mit der Hoffnung hinhielt, er wollte eine allgemeine Kirchenverſammlung berufen.

Zu eben demſelben Endzwecke, nämlich die Proteſtanten auszurotten, und ſich England nachgehends wieder unterwürfig zu machen, ſuchte er eine Ausſöhnung zwiſchen Carln und Franzen zu bewirken. Allein die deutſchen Proteſtanten traten mit dem Könige von England in genauere Verbindung, und wollten keine Kirchenverſammlung für rechtmäßig erkennen, in der der Pabſt den Vorſitz führte, oder die nicht, dem ihnen vom

vom Kaiſer gethanen Verſprechen zu folge, in Deutſchland angeſtellt würde. Der päbſtliche Geſandte Vergerius, der ſich an die evangeliſchen Stände, und ſelbſt an Luthern wandte, richtete daher nichts aus; er trat nachmals ſelbſt zur evangeliſchen Kirche. Eine von Pauls großen Abſichten war, Franzen und Karln aufzumuntern, daß ſie Seemächte würden; nicht nur, damit ſie deſto mehr im Stande seyn möchten, die Küſten Italiens gegen die Ungläubigen zu vertheidigen, welche den Kirchenſtaat ſelbſt in der Nähe von Rom verheerten, ſondern auch, daß ſie, wofern eine Vereinigung zwiſchen den katholiſchen Mächten zu Stande gebracht werden könnte, Landungen in England thun könnten; ein Anſchlag, der nachgehends von Carls Sohne ausgeführt wurde. a)

Er befördert einen Kriegszug wider Tunis.

Es gelang ihm in ſo weit, indem er dem Könige in Frankreich die Zehnten in der franzöſiſchen Kirche, und dem Kaiſer die in der ſpaniſchen verwilligte, daß der letzte in den Stand

a) Guiccard. l. c. p. 971. Iovius l. c. pl. 241. 255. Sleidan. l. c. p. 245. 253. Raynald. ad a. 1535. n. 11. 12. 13. 18. 31. ſq.

Stand kam, eine ſehr beträchtliche Flotte aus⸗zurüſten, zu welcher der Pabſt 12 von ſei⸗nen eigenen Galeeren ſetzte, und dieſe verei⸗nigte Macht, unter den Befehlen des berühm⸗ten Seehelden Andreas Doria, im J. 1535 eine Landung bei Tunis that. Hier ſetzte Carl ſelbſt den vertriebnen Fürſten dieſes Lan⸗des Muley Aßan wieder auf den Thron, und kehrte darauf im Triumphe nach Neapel zu⸗rück. Italien ſollte durch dieſe Unternehmung vor den türkiſchen Seeräubereien aus Afrika her in Sicherheit geſetzt werden. Indem er auf dieſem Kriegszuge abweſend war, mach⸗te der König in Frankreich Zurüſtungen, das Meyländiſche wegzunehmen, auf das er, vermöge des Rechts ſeiner Familie, als ein Abkömmling des Hauſes Orleans, An⸗ſpruch machte, indem Franz Sforza im J. 1535 ohne Erben verſtorben war. Er griff an der Spitze einer mächtigen Armee ſeinen Oheim, den Herzog von Savoyen, an, vertrieb ihn aus dem größten Theile ſeines Gebietes, und war eben damals in das Meyländiſche eingerückt, als Carl nach Nea⸗pel zurück kam. b)

Er

b) Iovius Hiſt. L. XXXIV. T. II. pl. 279-307.

Er ſagt eine Kirchenverſammlung an.

Eben zu der Zeit that Paul die fürchterlichſten Bannſprüche wider Heinrichen von England, maßte ſich an, ihn abzuſetzen, und ſeine Unterhanen von ihrer Treue loszuzählen. Carl kam im J. 1536 nach Rom, wo er vom Pabſte mit größter Pracht bewirthet wurde, und öffentlich bittre Klage über das unedelmüthige Verfahren Franzens führte, der während ſeiner Abweſenheit bei einem Kriegszuge wider die Ungläubigen ein unſtreitiges Lehn des Reichs und einen Bundsgenoſſen des Hauſes Oeſterreich angegriffen hätte. Der Pabſt bot ſeine Vermittelung an, wollte aber nicht als Partei einem von beiden beitreten, und alles, was der Kaiſer erhalten konnte, war eine Bulle zu Ankündigung einer zu Mantua zu haltenden allgemeinen Kirchenverſammlung, die den 23. May 1537 ihren Anfang nehmen ſollte. Er konnte den Widerſpruch der Proteſtanten dagegen voraus ſehen; er ſcheint aber dieſelbe nicht im größten Ernſte ausgeſchrieben zu haben. c)

Er

c) Iovius Hiſt. L. XXXV. pl. 316. ſq. Raynald. ad a. 1535. n. 43. ſq. ad a. 1536. n. 1. ſq. n. 7. ſq. n. 33.

Er pflegt Unterhandlung mit dem Könige von Schottland.

Der Pabſt fuhr noch immer fort Heinrichen als ſeinen Hauptfeind zu betrachten, und ſchickte den berufnen Kardinal Reginald Pole, einen nahen Verwandten des Königs, als Legaten nach England im J. 1537; bei dem Könige von Frankreich aber pflog dieſer zugleich wegen einer Landung auf England Unterhandlung. Als das Heinrich hörte, verlangte er von Franzen, er ſollte ihm Polen als ſeinen rebelliſchen Unterthan ausliefern; der Pabſt war genöthigt, ihn zurückzurufen, und ihm eine Wache zuzugeben, um ihn, wie er vorwandte, wider Heinrichen zu ſchützen, der eine ſtarke Summe auf ſeinen Kopf geſetzt hatte. d Glücklicher war Paul bei Jakob dem fünften von Schottland, einem jungen Fürſten, der gute Naturgaben, aber eine ſtarke Liebe zum Pabſtthume und eine erbliche Neigung zur Krone Frankreich hatte. Der Kaiſer hatte ſich bemüht, ihn auf ſeine Seite zu bringen, indem er ihm die

d) Raynald ad a. 1537. n. 38-44. und um des unparteiiſchen Urtheils willen, Sleidan. l. c. p. 294. 295. Burnet in der engliſchen Reformat. Geſchichte, wo auch umſtändlicher vom Polus gehandelt werden muß.

die prächtigſten und ſchmeichelhafteſten Erbietungen that, wofern er in das Gebiete Heinrichs, ſeines Oheims, einfallen wollte. Allein Jakob blieb ſtandhaft Franzen ergeben; den Pabſt aber verſicherte er, er wollte nicht ſeinem Oheime in Religionsſachen nachahmen, ſondern den Glauben des römiſchen Stuhls durch ſein Gebiete behaupten. Der Pabſt war mit dieſer Antwort zufrieden, welche die gehörigen Wirkungen nach ſich zog. e) Da der Herzog von Mantua Einwendungen wider die Anſtellung der Kirchenverſammlung in ſeinem Gebiete machte, und wenigſtens deswegen zu Mantua eine Beſatzung gehalten wiſſen wollte, ward ſie von dem Pabſte auf den 1. Mai 1538 nach Vicenz verlegt. f)

Stif-

e) Sleidan. l. c. p. 294. Raynald. ad a. 1535. n. 13. ad a. 1536. n. 30. 32.

f) Sleidan Comment. L. XI. p. 320. L. XII. p. 329. Raynald. ad a. 1537. n. 26. 28. Unter andern wichtigen Urſachen, welche die Proteſtanten gegen den kaiſerlichen Geſandten vorbrachten, warum ſie das Konzilium zu Mantua nicht beſchicken könnten, war auch dieſe, in Deutſchland herrſchte mehr Billigkeit und Gerechtigkeit, und die heimlichen Maßregeln, Menſchen aus dem Wege zu räumen, wären daſelbſt nicht ſo bekannt und ſo gewöhnlich als in Italien. Sleidan. L. XI. p. 313.

Stiftung des Ordens der Jeſuiten.

Pauls des dritten Regierung iſt durch die Stiftung des Ordens der Jeſuiten bezeichnet worden. Der Stifter, Ignazius Loyola, ein geringer Kriegsbedienter in Biscaya, war bei der Belagerung von Pampelona im Jahr 1521 verwundet worden, und thut eine Gelübde, ſein übriges Leben dem Beſten der Religion zu widmen. Nach ſeiner Herſtellung trieb er einigermaßen die Wiſſenſchaften, obgleich mit geringem Erfolge, und hatte mancherlei Abenteuer. Endlich aber gewann er 6 andre Leute, Lechevre, Xaver, Lainez, Salmero, Rodriguez und Bobadilla, die ein heiliges Gelübde thaten, und ſich, außer den drei gewöhnlichen Mönchsgelübden, zu einem unbedingten Gehorſam gegen den heiligen Stuhl verpflichteten. Als ſie ſich dem Pabſte vorſtellten, beſtätigte er willig die Regel, die ſie gewählt hatten, durch eine Bulle vom 27. Septemb. 1540. Daraus entſtand der Orden der Jeſuiten, welche lange Zeit die Stütze der römiſchen Kirche geweſen ſind, aber auch die ſchlimmſten Beſchuldigungen auf ſich geladen haben, ohne ſie hinlänglich widerlegen zu können. g)

Zu-

g) Für die Kürze, welche dieſes Buch verlangt, ſchicken ſich nur noch folgende Anmerkungen, daß

Zuſtand der römiſchen Kirche.

Viele Schriftſteller haben mit einigem Grunde vermuthet, Paul wäre, nach ſeiner eig-

daß der Orden der Jeſuiten unter allen Mönchsgeſellſchaften am künſtlichſten und feinſten, ſowohl zum Dienſte der römiſchen Kirche, als zu ſeinem eigenen Vortheile, angelegt ſey; daß der unbedingte Gehorſam deſſelben gegen den päbſtlichen Stuhl durch einen gleichen Gehorſam gegen den General des Ordens ſehr eingeſchränkt worden; daß die römiſche Kirche den Jeſuiten zwar ſehr viel ſchuldig ſey, aber auch durch ſie bei den Proteſtanten noch verhaßter geworden; daß dieſer Orden mit ungemeinem Widerwillen der römiſchkatholiſchen Geiſtlichkeit, die er auch völlig verdunkelt und zum Theil erniedrigt hat, und unter nachdrücklichen Warnungen gelehrter Theologen dieſer Kirche ſich ausgebreitet; und daß die Jeſuiten, durch Verbindung einer gewiſſen Politik mit der Religion nach einem ihnen ganz eigenen Entwurfe, ſich reich, mächtig und endlich fürchterlich gemacht haben. Neben ihren eigenen Geſchichtſchreibern, Orlandini, Ribadeneira, u. a. m. die doch bloße Lobredner ſind, muß man inſonderheit die Konſtituzionen und Grundregeln dieſer Geſellſchaften, und unter den übrigen Schriftſtellern die ungenannten Verfaſſer der Hiſtoire des Religieux de la Compagnie de Jeſus, (Utrecht 1741. 1742. in 2 Duodezbänden) der Hiſtoire générale de la naiſſance et des progrès de la Comp. de Jeſus. (Amſterd. 1761 - 1767. in 6 Duodezbänden) und vorzüglich des Verſuchs einer neuen Geſchichte des Jeſuiter-Ordens (Berlin und Halle 1769. Erſter Theil) leſen.

eignen Einſicht, einer Verbeſſerung der Religion nicht abgeneigt geweſen; es hätte ſich ihm aber der Ehrgeiz, die Lohnſucht und Scheinheiligkeit ſeines Hofs und ſeiner Geiſtlichkeit widerſetzt. Wahr iſts, die römiſche Kirche hatte niemals vorher, und hat auch ſeitdem nicht ſo viele große und gelehrte Männer zu ihren Oberhäuptern gehabt, als damals; aber ſie waren menſchlichen Leidenſchaften und Vorurtheilen unterworfen. Jeder Kardinal und Biſchof lebte als ein weltlicher Fürſt. Ihre Einkünſte geſtatteten denen unter ihnen, welche den ſchönen Künſten wohlwollten, ihrer Lieblingsneigung nachzuhängen, ohne ſich mit Religionsangelegenheiten zu ſchaffen zu machen. Die wenigen unter ihnen, welche Geſinnungen der Frömmigkeit hatten, glaubten, ein anſtändiger Gehorſam gegen die Kirche, ſollte ſie auch nicht völlig von Irrthümern gereinigt ſeyn, verdiente den Vorzug vor der wilden Anarchie und teufliſchen Denkungsart, welche viele der deutſchen Glaubensverbeſſerer beſeelte. Sie ſahen auch nicht, daß die Oberhäupter der proteſtantiſchen Religion untereinander in jedem andern Stücke einig wären, als in ihrem Haſſe gegen die römiſche Kirche. Wirklich iſt es gewiß, daß die Uneinigkeiten unter den vornehmſten Glaubensverbeſſerern damals kläglich waren; auch

Heinrich ſelbſt betrieb ſeine Glaubensreinigung nach keinen einförmigen Grundſätzen.

Außer den beiden Klaſſen katholiſcher Prälaten, deren wir bereits gedacht haben, gab es noch eine dritte, die vielleicht zahlreicher als beide war, und ſich nicht vorſtellte, daß ſie von den Laien durch einen andern Vorzug abgeſondert würde, als dieſen, daß ſie im Stande waren, ihre Unmäßigkeit und Unzucht deſto bequemer zu befriedigen. Viele von ihnen waren Leute von Stande, die, da ſie alle gethane Schritte zur Reformazion für eben ſo viele Eingriffe auf ihren Rang und ihr Vermögen hielten, ihre Freunde und Verwandten dahin brachten, ſich ihnen zu widerſetzen. Dieſe Geiſtlichen indeſſen, deren wir gedacht haben, waren gemeiniglich Italiäner und Spanier. Allein die Herſtellung der Gelehrſamkeit und Entdeckung der Buchdruckerkunſt hatten nunmehr England, Frankreich, Deutſchland, die nördlichen Völker und die Niederlande erleuchtet; und obgleich die Gelehrſamkeit bei ihnen keinen ſo geſchwinden Fortgang gehabt hatte, als in Italien, hatte ſie doch viele große und vorzügliche Männer hervorgebracht, und wenige von der untern Geiſtlichkeit waren itzt in ſo grober Unwiſſenheit, daß ſie nicht hätten einſehen ſollen, daß die römiſche Kirche

in

in der Lehre und Kirchenzucht, vornämlich aber in der leztern, ſchlechterdings eine durchgängige Verbeſſerung bedürfte. h)

Un-

h) Dieſe beiden Abſätze, welche ich unverändert habe ſtehen laſſen, können zeigen, wohin das unzeitige, zu wenig überdachte, nicht auf das Innerſte der Geſchichte gegründete, und deklamatoriſche Raiſonniren in der Geſchichte führe; denn hier iſt eine unglückliche Miſchung von wahren, falſchen, ſcheinbaren, übertriebenen, unbeſtimmten und ſeichten Sätzen, wodurch das Ganze unbrauchbar wird. Daß Paul der dritte die Religion habe verbeſſern wollen, iſt völlig unerweislich; die Verf. aber ſchließen oft zu viel aus dem Worte Reformazion, das damals alle Welt im Munde hatte. Die kurzen Abſchilderungen eines Contarini, Sadolet, und anderer einſichtsvoller und gemäßigter Theologen der röm. Kirche dieſer Zeit, verglichen mit der ihnen entgegen geſetzten Art, hätten hier mehr Licht verſchafft, als ſo allgemeine, zum Theil auch unrichtige, Vorſtellungen. Was die Verf. von der wilden Anarchie und teufliſchen Denkungsart vieler deutſchen Glaubensverbeſſerer agen, verſtehe ich vollends gar nicht; ſie müßten denn die Unruhen der Widertäufer zu dieſer Zeit im Sinne haben, und dieſe können nur ſie Glaubensverbeſſerer nennen. Iſt es Unwiſſenheit oder Uibereilung, daß die Verf. gleich darauf behaupten, die Oberhäupter der proteſtantiſchen Religion wären nur in ihrem Haſſe gegen die römiſche Kirche einig geweſen. Sie waren in den Grundſätzen ihrer Religion und in allen Lehren derſelben, bis auf eine der ge-

Unvollkommner Entwurf zu ihrer Verbeſſerung.

In dieſem Zuſtande befand ſich die katholiſche Religion, als Paul die Kirchenverſammlung zu Mantua anſagen ließ. Zugleich ſetzte er einen Ausſchuß von 4 Kardinälen und 5 angeſehenen Geiſtlichen nieder, die einen Entwurf zur Verbeſſerung aufſetzen ſollten. Das thaten ſie, und überreichten ihn dem Pabſt im J. 1537. Er erhielt einige ſcharfe Urtheile über die Hoffarth und Unwiſſenheit vieler der Geiſtlichen, und über die Nachläſſigkeit bei der Erziehung zu heiligen Orden. Es wurden die Beförderungen von einer Pfründe zu der andern, der Vorbehalt ihrer Einkünfte, die Abweſenheit von dem Orte, an dem man ein geiſtliches Amt bekleidet, und die Verwaltung mehrerer geiſtlichen Aemter zugleich, getadelt. Sie verlang-

geheimnißvollſten, vom h. Abendmale, völlig mit einander einig: der Streit über dieſe letztere hatte ſogar ſchon lange, und vornämlich um die Zeit, von welcher hier die Rede iſt, aufgehört in Schriften getrieben zu werden. Endlich hat Heinrich ſo wenig eine Glaubensreinigung vornehmen wollen, daß er vielmehr den alten Glauben der römiſchen Kirche, bis auf die päbſtliche Oberherrſchaft, ſtehen ließ und als Verfolger ſchützte. So viel vom erſten Abſatze; der zweite iſt weniger unrichtig; aber zu unbeſtimmt und allgemein ausgedrückt.

langten, daß die Kardinäle keine Biſthümer mehr bekommen ſollten, weil beides verſchiedne Aemter wären. Sie beſchwerten ſich über den großen Anwachs der Klöſter, und ſchlugen vor, es ſollten einige davon aufgehoben werden; imgleichen ſollte man das ſchändliche Gewerbe abſchaffen, Allmoſen für die verſchiednen Mönchsorden und andre Geiſtliche zu ſammeln. Den Mönchen ſollte man die Aufſicht über die Nonnenklöſter nehmen, weil ſie viele Schandthaten daſelbſt begiengen. Sie ſchlugen vor, die Güter der Geiſtlichen ſollten nach ihrem Tode den Armen zufallen; die große Anzahl der Bettelprieſter, die unzüchtigen Weibsperſonen, die mit einem prächtigen Aufzuge und Gefolge von Freunden der Kardinäle und Geiſtlichen ſich öffentlich in Rom ſehen ließen, ſollten vermindert werden. Sie merkten an, es entſtünden viele der kirchlichen Mißbräuche aus der Frechheit der Preſſe, die daher unter ordentliche Einſchränkung kommen müßte. Sie glaubten, daß, unter andern Büchern, des Erasmus Geſpräche, in denen ganz frei über den Aberglauben der römiſchen Kirche geſpottet ward, nicht länger in den Schulen zum Unterrichte gebraucht werden ſollten.

Kriegszug wider die Türken.

Aus dieſem kurzen Abriſſe der von Pauln in Vorſchlag gebrachten Kirchenverbeſſerung kann der Leſer leicht ſehen, daß ſie zu den vorgeſetzten Endzwecken nicht hinreichend war, und nicht einmal die Wurzel der von den Proteſtanten geführten Beſchwerden berührte, nämlich die ungeheure Macht des Pabſtes und römiſchen Hofs. i) Heinrich der achte, der noch immer gern in theologiſchen Streitigkeiten Aufſehen zu erregen ſuchte, be-

i) Die Verfaſſer dieſes Bedenkens über die Beſſerung der Kirche, (ein Contarini, Sadolet, Pole, u. a. m.) haben es allem Anſehen nach ehrlich mit ihren Vorſchlägen gemeint; ob ſie gleich der Religion ſelbſt dadurch keinen Dienſt leiſteten. Allein da im Konſiſtorio darüber berathſchlagt wurde, ob das Bedenken zur Ausübung gebracht werden ſollte, und einer von den Kardinälen vorſtellte, daß man deſto weniger etwas reformiren müſſe, weil ſich ſonſt die Lutheraner rühmen würden, ſie hätten den römiſchen Hof dazu genöthigt: ſo willigte der Pabſt gerne darein, daß das Bedenken auf die Seite gelegt würde: es iſt auch nachmals ganz unterdrückt worden. Sleidan. L. XII. p. 323 - 330. wo ein guter Auszug dieſes Bedenkens ſteht. Man findet es ganz abgedruckt bei Paul. Sarpii Hiſt. Concil. Trident. (Gorinchem. 1658. 4.) p. 759-766. Aber Hr. Schelhorn hat in ſeinen darüber mit dem Kard. Querini gewechſelten Streitſchriften daſſelbe glücklich genützt und erläutert.

behauptete in einer im Jahr 1537 herausgegebenen Schrift, die Berufung einer Kirchenverſammlung ſtünde nicht dem Pabſte ſondern den weltlichen Fürſten der Chriſtenheit zu. Die proteſtantiſchen deutſchen Fürſten verſammelten ſich damals zu Schmalkalden, und weigerten ſich noch immer, eine Kirchenverſammlung in Italien für rechtmäßig zu erkennen, in welcher der Pabſt, ihr größter Feind, zugleich ihr Richter ſeyn ſollte; auf allen Fall aber machten ſie ſich doch gefaßt, der Kirchenverſammlung gewiſſe Artikel zu übergeben, wenn ſie es dem Kaiſer nicht abſchlagen könnten, dieſelbe zu beſchicken. Während dieſes ungewiſſen Zuſtandes in Anſehung der Religion hatte der Pabſt im J. 1536 einen Vergleich mit dem Kaiſer und den Venezianern geſchloſſen, und jeder Theil hatte das Seinige zu Ausrüſtung einer ſtarken Flotte wider die Türken unter dem Andreas Doria beigetragen. Aber ob ſich gleich dieſe Flotte bei Corfu verſammelte, blieb doch Barbaroſſa noch immer Herr zur See. k)

k) Sleidan. L. X. p. 285. L. XI: p. 296. ſq. 320. Aber nach Rayn. ad a. 1537. n. 51-54. hat es das Anſehen, daß dieſes Bündniß im J. 1537 geſchloſſen worden ſey.

Stillſtand zwiſchen dem Kaiſer und Könige von Frankreich.

Der Kaiſer hatte um dieſe Zeit Franzen aus Piemont getrieben, war aber unglücklich bei einem Angriffe auf Provence geweſen und genöthigt worden, mit dem geſchwächten Uiberbleibſel ſeiner Armee nach Italien zurückzugehen. Dieſes gab dem Pabſte Gelegenheit, im J. 1538 zu Nizza einen Vergleich zwiſchen Franzen und Carln auszuwirken, bei welchem Paul ſelbſt zugegen war. Er brachte ſie dahin, einen zehnjährigen Stillſtand einzugehen. Es war indeſſen merkwürdig, daß dieſe beiden Fürſten nicht in Perſon zuſammenkamen, ſondern vermittelſt des Pabſtes Unterhandlung pflogen, ſo viele Mühe ſich auch dieſer gab, daß ſie einander ſprechen möchten. Daher glaubten manche, dieſe beiden Fürſten hätten ſolches nicht aus Abneigung gegen einander gethan; (denn ſie beſuchten einander bald darauf,) ſondern weil ſie dem Pabſte die Ehre dieſer Ausſöhnung nicht gönnten, indem er bei dieſer angeſtellten Unterredung hauptſächlich auf die Vortheile ſeines Hauſes bedacht zu ſeyn ſchien. Wirklich brachte er auch eine Vermählung zwiſchen des Kaiſers unehelicher Tochter Margaretha und ſeinem Enkel Octavian Farneſe zu Stande. Er ſuchte auch noch ſei=

ſeine Enkelin mit einem Fürſten aus königlichem franzöſiſchen Geblüte zu vermählen. l) Octavian war der Sohn des Peter Ludwig Farneſe, den ſein Vater Paul der dritte zum Herzoge von Caſtro und Camerino, darauf aber im J. 1543 von Parma und Placenz ernannte; und ſeine Geſchichte iſt eine von denen, die wegen der Staatsklugheit und großen Verſtellung der Theil habenden Perſonen unerforſchlich ſind.

Geſchichte des Hauſes Farneſe.

Obſchon Carl aus Staatsurſachen, und Betrachtungen des Vortheils, bei der Vergrößerung des Hauſes Farneſe nachſah, konnte er doch nicht mit geheimem Wohlgefallen zwei ſolche trefliche Lehngüter des Reichs, als Parma und Placenz waren, im Beſitze Peter Ludwigs ſehen. Ludwig war von ſehr unruhiger und unangenehmer Gemüthsart, und man ſagt, er hätte ſich in die genueſi-

l) Iovius Hiſt. L. XXXV. pl. 319 - 328. L. XXXVII. pl. 35. ſq. (T. II. P. II.) Dieſer Schriftſteller war ſelbſt zu Nizza zugegen, und mißbilligt den angeführten Argwohn. Panvin. l. c. p. 398. hat ihn unter geringen Veränderungen abgeſchrieben. Sleidan. L. XII. p. 331.

ſchen Händel zum Nachtheile der kaiſerlichen Partei gemengt, indem er die fiesquiſche unterſtützte, und ſich dem Andreas Doria widerſetzte. Allein Carl war ein zu großer Staatsmann, als daß er dieſes Verfahren Ludwigs anders als durch Beſchwerden hätte ahnden ſollen, die er bei ſeinen gütigen Vater anbrachte, der ſie aber überſah, und in Anſehung ſeiner Laſter blos ſagte, er habe ſie nicht von ihm gelernet.

Der Kaiſer nimmt Placenz ein.

Es währte nicht lange, ſo ſtürzte ſich Ludwig, durch ſeine unordentliche Aufführung und Grauſamkeit, ſelbſt in den Untergang. Er nahm gemeiniglich ſeinem Aufenthalt zu Placenz, und hatte daſelbſt angefangen eine feſte Zitadelle zu bauen. Dieſe mißfiel dem Adel des Herzogthums, weil er glaubte, ſie wäre darauf abgeſehen, ihn im Zaume zu halten, und Ludwigen, der ſehr verliebter Gemühtsart war, bei ſeinen täglichen Angriffen auf die Keuſchheit der vornehmen Frauen und Töchter ſicher zu ſtellen. Der Adel entdeckte ſein Mißvergnügen dem Gonzaga, Herzoge von Guaſtalla, damaligem kaiſerlichen Statthalter im Meyländiſchen, und ſagte ihm zugleich, er wäre

Wil-

Willens, diejenigen zu überfallen und niederzumachen, die im Verdachte ſtünden, als ob ſie der Gottloſigkeit und Tyrannei Ludwigs am wenigſten abgeneigt wären. Diejenigen, welche dieſe Beſchwerde führten, waren die Oberhäupter der Häuſer Pallavicini, Landi, Anguiſciola und Gonfalonieri. Es iſt ungewiß, was für eine Antwort ihnen Gonzaga gab. Aber als ſie nach Placenz zurück kamen, erſtachen ſie Ludwigen am 10. Septemb. im J. 1547, da er ſich in einer Sänfte in das Schloß tragen ließ, und ſtürzten ſeinen Leib aus einem Fenſter der Feſtung in einen Graben. Gonzaga nahm darauf ſogleich in des Kaiſers Namen von Placenz Beſitz, und ſchützte die Verſchwornen.

In dem Briefe, den Carl bei dieſer Gelegenheit an den Pabſt ſchrieb, bezeugte er ihm ſein Beileid wegen des Todes ſeines Sohns; und obgleich Paul gänzlich überzeugt war, er wäre nicht ohne Carls Vorwiſſen ermordet worden, verſtellte er ſich doch ebenfalls, und verlangte vom Kaiſer, er möchte Placenz dem jungen Octavian, Ludwigs Sohne, wieder einräumen. Carl hingegen ſagte, Parma und Placenz wäre nur erſt neuerlich, zu den Zeiten Julius des andern, eines kriegeriſchen Prälaten, und der

wegen

wegen der Gerechtigkeit ſeiner Eroberungen gar nicht gewiſſenhaft geweſen wäre, zu dem Kirchengebiete gekommen. Zur Antwort darauf zeigte Paul die Verwilligung ſeines Großvaters Maximilians vor, worin der Beſitz des gedachten Gebiets der Kirche beſtätigt war. Es ward ihm dagegen von Seiten Carls erwiedert, dieſe Verwilligung wäre ungiltig, weil ſie der Reichsverfaſſung zuwider lieſe. Paul fürchtete ſich auch ſo ſehr, Carl möchte Parma, ſo wie vorher Placenz, wegnehmen, daß er es gleich wieder an das Gebiete der Kirche verknüpfte, ſo daß Octavian damals ohne Land blieb. Parma hatte ſich unterdeſſen gleich nach dieſer Begebenheit erklärt, daß es dem Pabſte getreu verbleiben, und den Octavian für ſeinen Fürſten erkennen wolle. m)

Ein

m) Sleidan. l. c. L. XV. p. 428. L. XIX. p. 592-594. Panvin. l. c. pl. 344. Jac. Aug. Thuani Hiſtoriar. ſui temporis L. IV. p. 87. 88. (Francof. 1625. fol. T. I.) Raynald. ad a. 1545. n. 63. denn unter dieſes Jahr rechnet Raynaldi die Vergebung der beiden Herzogthümer an Ludwigen; und ad a. 1547. n. 107-114. Die Verf. haben ſich ſeltſam genug eingebildet, dieſe ganze Begebenheit gehöre ins J. 1538, und haben daher einen falſchen Zuſammenhang erdichtet, der nun weggeſtrichen iſt.

Der Vortheil der Religion und die groſſen Angelegenheiten der Kirche blieben noch immer unentſchieden. Beide Monarchen giengen unzufrieden mit dem Pabſte von Nizza weg, der aus einem ſichtbaren Mißtrauen auf den Kaiſer nunmehr darauf beſtand, die Kirchenverſammlung ſollte von Trident, wohin ſie auf des Kaiſers Begehren war beſchieden worden, nach Bologna verlegt werden. n) Carl fand ſein und ſeines Hauſes Anſehen in Deutſchland in gefährlichem Zuſtande. Sein Bruder Ferdinand, König von Ungarn, war unfähig, den Türken ohne Beiſtand der Proteſtanten die Spitze zu bieten, und ſowohl er als Carl ſuchte den Pabſt zu gelindern Maßregeln zu bewegen. Paul ſchickte alſo den Kardinal Alexander als ſeinen Legaten nach Deutſchland, um wo möglich eine Ausſöhnung zu bewirken, die aber unmöglich befunden wurde. Inzwiſchen ſchienen

n) Was die Verf. hier haben ſagen wollen, verſtehe ich nicht. Denn in den Jahren 1538. 1539, von welchen hier die Rede iſt, wurde noch an Trident nicht gedacht, das erſt im J. 1542 zur Kirchenverſammlung vorgeſchlagen wurde, von da es auch erſt im J. 1547 nach Bologna verlegt wurde. Sleidan. l. c. p. 401. 407.

nen die Proteſtanten ſehr willig, ſich mit den Römiſchkatholiſchen, zu Vertheidigung des Reichs wider die Türken, zu verbinden. Sie kamen hierauf im J. 1539 zu dem berufnen Frankfurter Vergleiche, und es ward der öffentlichen Bekennung der proteſtantiſchen Lehre noch eine Friſt von 15 Monaten gegönnt, auch wurden einige Anſtalten zur fernern Fortdauer der öffentlichen Ruhe in Deutſchland getroffen.

Der Pabſt ſetzt ſich dawider.

Den Erfolg dieſer Religionsbewegungen findet der Leſer in der deutſchen Geſchichte. Der Pabſt beſchuldigte die beiden Häupter des Hauſes Oeſterreich, ſie erzeigten den Proteſtanten mehr Gunſt, als es ſeiner Würde, als Oberhaupte der Kirche, anſtändig wäre. Carl äußerte zwar einige Abneigung, den Frankfurter Vergleich zu beſtätigen. Allein auf Einrathen ſeines erſten Miniſters Granvella trat er mit den ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen in Unterhandlung, die aber vom Kardinallegaten hintertrieben wurde. Endlich aber fand ſich Carl genöthigt, einen Reichstag zu Hagenau auszuſchreiben, und in den Jahren 1540 und 1541 ließ er ſowohl daſelbſt als zu Worms und Regensburg Unter-

terredungen über die Religionsſtreitigkeiten halten, auch am letztern Orte das Regensburger Intertm vorlegen, welches beiden Religionen Freiheit gab, bis daß Anſtalten zu einer endlichen Vergleichung ihrer Vortheile könnten getroffen werden. Verſuche, welche dem Pabſte alle ſehr mißfielen, und gegen welche ſeine Legaten mit allen Kräften arbeiteten. o)

Die tridentiniſche Kirchenverſammlung wird angeſagt.

Während dieſer Streitigkeiten in Deutſchland war der Pabſt beſchäfftigt, die Einwohner von Perugia zu bezwingen, die über einige neuerliche Auflagen mißvergnügt worden waren. Da er anfieng den Nutzen des Ordens der Jeſuiten wahrzunehmen, beſtätigte und vermehrte er ihre Freiheiten, ſetzte dagegen die Anzahl müſſiger Mönche und Geiſtlichen, deren zu Rom ein großer Schwarm war, herunter. Man hat große Urſache, zu glauben, daß während der Religionsſtreitigkeiten, die damals zwiſchen den Häuptern der beiden Parteien in Deutſchland

o) Sleidan. l. c. L. XII. p. 341. ſq. L. XIII. p. 367. ſq. Raynald. ad a. 1539. n. 5-12.

land geführt wurden, der Kaiſer mehr als jemals der Meinung der Proteſtanten beigetreten ſey, ſo armſelig hatte der Legat Contarini und Eck die Sache des Pabſtthums vertheidigt. Bald nach Bekanntmachung des Interims gieng der Kaiſer im J. 1541 wieder nach Italien. Hier fand er Pauls Hof wegen des Verhaltens des Contarini getheilt, der von einigen eifrigen Römiſchkatholiſchen beſchuldigt ward, er hätte ihre Sache verrathen. Der Pabſt redete ihm ſelbſt das Wort, und der Kaiſer that bald darauf noch gegen das Ende dieſes Jahres einen zweiten Kriegszug nach Afrika, der aber ſeiner Einſicht keine Ehre machte. Er kam unglücklich nach Spanien zurück, und ſeine ſchöne Flotte und Armee war durch Stürme und andre Urſachen darauf gegangen. Nach ſeiner Rückkunft überredete er den Pabſt, die Kirchenverſammlung zu Trident im J. 1542 anzuſagen. Er gab Befehl, daß darinne 3 Kardinäle als ſeine Legaten a latere den Vorſitz führen ſollten, und ließ auch im J. 1543 einen Anfang derſelben machen; aber faſt Niemand erſchien daſelbſt, wegen des zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich wieder ausbrechenden Krieges. p) Der

p) Raynald. ad a. 1540. n. 46. ad. a. 1541. n. 38. ad a. 1542. n. 11-15. 43. ad a. 1543. n. 1. ſq. Sleidan. l. c. p. 374. ſq. 391. 392.

Der Herzog von Savoyen wird von den Franzoſen angegriffen.

Der Pabſt, ſo alt er war, konnte doch weder Italien noch Europa in Ruhe laſſen, und auch ſelbſt keine genießen. Der Fortgang der Reformazion, die Furcht vor der annähernden Kirchenverſammlung, die im öſterreichiſchen Gebiete gehalten werden ſollte, die neuen Verbindungen, die zwiſchen dem Kaiſer und Könige von England waren errichtet worden, vornämlich aber der Zuſtand des Gebietes von Parma und Placenz, beunruhigten ſeine Gedanken ſo ſehr, daß er im J. 1543 um eine anderweitige Unterredung mit dem Kaiſer zu Bußeto, zwiſchen Cremona und Placenz, anſuchte, und ſie erhielt. Carl war taub gegen alle Vorſchläge. Er wollte weder Placenz zurückgeben, noch dem Pabſte das Meyländiſche verkaufen, deſſen Inveſtitur er für den Octavian zu erhandeln gedachte. Eben ſo unglücklich war er in ſeinen Bemühungen, ein gutes Vernehmen zwiſchen Carln und dem König in Frankreich herzuſtellen, damit er den Türkenkrieg deſto mehr befördern könnte. Er kehrte alſo nach Bologna zurück, ohne eine einzige Abſicht erreicht zu haben, und ſetzte die Eröfnung der tridentiniſchen Kir-

Kirchenverſammlung aus. q) Um dieſe Zeit wandte der König in Frankreich vor, es wäre erlaubt, wenn er von Wölfen angegriffen würde, daß er Hunde zu ſeiner Vertheidigung herbei rufte, er verband ſeine Flotte mit den Türken, und ſie griffen zuſammen Nizza an. Allein der Herzog von Savoyen, dem es gehörte, empfieng zu ſo gelegner Zeit Hilfsvölker vom Kaiſer, daß die vereinigte Flotte zwar die Stadt, aber nicht das Schloß von Nizza erobern konnte, und Barbaroßa, der die Türken anführte, gezwungen ward, ſich nach Toulon zu begeben r)

Kurz darauf kam im J. 1544 der Friede zu Crepy zwiſchen Carln und Franzen zu Stande, in welchem dem letztern ſein alter Anſpruch an Carln, das Herzogthum Meyland, vom neuen durch eine unbeſtimmte Vermählung verſprochen wurde; und ob er gleich ohne Pauls Vermittelung gemacht worden, bezeugte er doch über deſſen Schluß

große

q) Sleidan. L. XV. p. 428. Raynald. ad a. 1543. n. 13. ſq. Carl überließ auch damals dem Herzoge von Florenz, Cosmus von Medices, die Feſtungen zu Florenz und Livorno für eine anſehnliche Summe.

r) Jovius Hiſt. L. XLIV. pl. 240-244. Sleidan. l. c. p. 431. 434.

groſse Freude. s) Er fand nunmehr, daſs er einen groſsen Theil ſeines Anſehens, ſelbſt bei den Fürſten ſeines eignen Glaubensbekenntniſſes, eingebüſst hatte. Denn Carl fuhr immer mehr fort, geiſtliche Händel und Lehren in ſeinem Gebiete auszumachen, ohne ihn zu Rathe zu ziehen; und er nahm die Anordnung alles deſſen über ſich, was zur Zuſammenberufung der tridentiniſchen Kirchenverſammlung gehörte. Er ließ ſogar auf den Reichstägen geiſtliche Sätze entſcheiden. Da inſonderheit auf dem Reichstage zu Speyer im J. 1544 den Proteſtanten viele Freiheiten waren zugeſtanden worden, weil der Kaiſer ihr Geld zum Kriege brauchte, und man ſogar übeingekommen war, daß gelehrte Männer einen Aufſatz zu einer Kirchenverbeſſerung verfertigen ſollten, machte ihm der Pabſt darüber die bitterſten Vorwürfe. Die Proteſtanten weigerten ſich noch immer, die Gültigkeit der Kirchenverſammlung zu erkennen; und als der Kaiſer darauf beſtand, daß ſie ſich ihr unterwerfen ſollten, drohten ſie, ihre Antheile wider die Türken nicht mehr zu liefern. t)

 Er-

s) Iovius. L. XLV. pl. 262-294. Sleidan. l. c. p. 449. 450.

t) Sleidan. l. c. p. 446. 447. Raynald. ad a. 1544. n. 2. ſq.

Erófnung der tridentiniſchen Kirchenverſammlung.

Den 13. Dezember 1545 ward die berufne tridentiſche Kirchenverſammlung mit großer Feierlichkeit erófnet. Carl behauptete, der Pabſt ſollte ſie nicht ohne ſeine Erlaubniß erófnen; befand jedoch für gut, ſich zu verſtellen, und ſchickte Geſandte an alle chriſtliche Mächte, mit Einladungen, ſich einzuſtellen, ohne ſich an das Anſehen des Pabſtes zu kehren. Das war eine ſo deutliche Beſchimpfung Pauls, daß er ſichs reuen ließ, ſo weit gegangen zu ſeyn, und gern alles Geſchehene zurückgenommen haben würde, wenn es nur mit dem geringſten Anſtande, ſelbſt gegen Fürſten von ſeiner eignen Religion, ſich hätte thun laſſen.

In der deutſchen Geſchichte werden die mancherlei Vorfälle berührt, die auf Carls Verhalten bei dieſer Gelegenheit Einfluß gehabt haben. Die wahre Beſchaffenheit iſt dieſe, daß der Zwiſt zwiſchen Carln und den Proteſtanten aus einer Religionsſtreitigkeit zu einem weltlichen Handel geworden war, indem der Kaiſer eben ſo ſehr darauf umgieng, ſeines Hauſes Macht zu unterſtützen und zu vergrößern; als die Proteſtanten feſt entſchloſſen waren, ſie herunter zu bringen. Die anwachſenden Zwiſtigkeiten

wirk-

wirkten indeſſen eine neue Vereinigung zwi=
ſchen dem Pabſte und Kaiſer. Der letzte
ſtellte ſich, als ſetzte er die Religionsſachen
bei Seite, und verführe wider die Proteſtan=
ten blos als gegen Verräther und Aufrührer.
Paul erbot ſich, Carln 200,000 Kronen zu
Führung des Kriegs wider ſie zu überma=
chen, ihm mit 12000 Fußgängern und 500
Mann leichter Reuterei auf ein halbes Jahr
beizuſtehen, und ihm außerdem große Ein=
künfte aus den ſpaniſchen Pfründen zu ver=
willigen. Der Kaiſer aber verſprach, keinen
der Kirche und Religion nachtheiligen Frie=
den mit den Proteſtanten zu ſchließen, und,
nach vorhergegangenen gütlichen Verſuchen,
ſie mit Gewalt an der Trennung von der
römiſchen Kirche zu hindern. Als dieſes
Bündniß am 26. Junius 1546 geſchloſſen
war, brach die päbſtliche Armee unter dem
Octavian und dem Kardinale Farneſe aus
Italien auf: ſie kam im Auguſt, 10500
Mann ſtark, bei dem Kaiſer zu Landshut
an, und Octavian hatte bei ſeinem Auf=
bruche verſichert, er werde eine ſolche Nie=
derlage in Deutſchland anrichten, daß ſein
Pferd im Blute der Lutheraner ſchwimmen
könnte. u)

 De=

u) Sleidan. L. XVI. p. 485-487. L. XVII. p. 514. ſq. 534.

Deren Verfahren.

Die Geſchichte der tridentiniſchen Kirchenverſammlung, welche vom J. 1546 an lebhafter fortgeſetzt ward, gehört in die Kirchengeſchichte. Sie iſt auch für keine Gattung von Leſern in unſern Zeiten ſehr unterhaltend. Das ganze war Triebwerk zwiſchen dem Pabſte und ſeinen Legaten, und alles wurde von dem erſtern ſo eingerichtet, daß er ſeine Abſichten gewiß erreichen mußte. Bei der erſten Sitzung waren nur 25 Biſchöfe zugegen, alle Italiäner, ausgenommen einige franzöſiſche und ſpaniſche Biſchöfe. Im kurzen nahm ihre Anzahl durch einige andre Biſchöfe zu, die zum Theil die Gemächlichkeit hatten, daß ſie von der Mildigkeit des Pabſtes unterhalten wurden, der ihnen jährlich eine kleine Summe Geldes reichte. Die Zeit der Verſammlung ward meiſtens mit gottesdienſtlichen Verrichtungen zugebracht. Dieſe Abwechslung von Geſchäften gab den päbſtlichen Legaten, Johann Maria de Monte, Kardinal Biſchofe von Paläſtina, Marcellus Cervinus, Kardinal Prieſter des heiligen Kreuzes, und Reginald Pole, Kardinal Archidiakonus zu St. Marien in Coſmedin, Muße, einen Briefwechſel mit dem Pabſte zu führen, von dem

ſie

ſie in allem Anweiſung, wie ſie zu verfahren hätten, erhielten.

Am 8. April 1546 beſtand die Kirchenverſammlung aus nicht weniger als 5 Kardinälen, und 48 Biſchöfen worunter es 6 Erzbiſchöfe gab, davon einige den bloßen Titel hatten, wozu noch einige Aebte und Generäle von Mönchsorden kamen; unter allen dieſen Prälaten aber war kein einziger Deutſcher, obgleich ihre Verſammlung wegen der Deutſchen Religionshändel gehalten wurde. Ihr Verfahren war oft überaus ſonderbar, und ſchien weit entfernt, auf eine Verbeſſerung der Mißbräuche, worüber man Klage führte, abzuzwecken, vielmehr wurde das Anſehen der mündlich fortgepflanzten Meinungen vom Glauben, oder der Tradizionen feſtgeſetzt, das Recht, die heiligen Schriften auszulegen, der Kirche zugeignet, und durch Verbote die Preſſe eingeſchränkt. Dem Kaiſer mißfiel ihr Verfahren: und er ermahnte die Väter, diejenigen unter den Proteſtanten nicht aufzubringen, welche geneigt wären, ſich mit ihnen zu verbinden; in Entſcheidung der Glaubenspunkte nicht zu eilig zu verfahren, ſondern zu einer Verbeſſerung zu ſchreiten, die von allen und jeden, Katholiſchen ſowohl als Proteſtanten, als nothwendig zugegeben würde. Der Pabſt

aber kehrte ſich nicht an ſeine Vorſtellungen, ſondern war entſchloſſen, ſich den Namen einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu Nutze zu machen, um Glaubenslehren feſtzuſtellen, die ſeinen Abſichten gemäß wären.

Sie wird nach Bologna verlegt.

Nunmehr waren des Pabſtes Truppen unter dem Farneſe zu den Kaiſerlichen geſtoßen, deren Waffen über die Proteſtanten im J. 1547 die Oberhand behielten. Der Pabſt aber beſchuldigte den Kaiſer wegen der vortheilhaften Bedingungen, die er ihnen verwilligte, er begünſtigte die Ketzerei, und rufte nicht nur ſeine Truppen zurück, ſondern zahlte ihm auch nicht ferner Subſidiengelder. Da zu Trident eine anſteckende Seuche auszubrechen ſchien, indem einige Prälaten ſtarben, andere krank wurden, bediente ſich Paul dieſes Vorwandes, den ihm ſeine Furcht vor des Kaiſers Macht an die Hand gab, und auf ſeine Veranſtaltung ward die Kirchenverſammlung im April 1547 nach Bologna verlegt. Dieſer Verlegung widerſetzte ſich der Kaiſer, und behauptete, ſeine Einwilligung wäre nöthig, um ſie gültig zu machen. Es blieben auch ein ſpaniſcher Kar-

dinal

dinal und 17 Biſchöfe mit ihm zu Trident. v) Wir wollen nunmehr auf eine kurze Zeit den Pabſt und deſſen Kirchenverſammlung verlaſſen, und auf die Geschichte andrer Gegenden Italiens Acht haben.

v) Die Geſchichte der Kirchenverſammlung zu Trident iſt unterhaltend und wichtig genug für diejenigen, welche die Verbindung derſelben mit der übrigen Geſchichte dieſer Zeit einſehen, ihre großen Folgen zu beurtheilen wiſſen, und die neuern Glaubenslehren der römiſchen Kirche daraus kennen lernen wollen; auch ſchon wegen ſo unzähliger Kunſtgriffe und liſtiger Maßregeln, die von allen Parteien dabei gebraucht worden ſind. Sie hat auch das Glück gehabt, von dem venezianiſchen Servitenmönche Paul Sarpi vortreflich beſchrieben zu werden; beſonders mit einer durchdringenden unparteiiſchen Beurtheilung des Verhaltens der Päbſte bei dieſer Verſammlung. Ich bediene mich hier der oben Anm. i) S. 198) gedachten lateiniſchen Uiberſetzung des Adam Newton; aber die franzöſiſche Uiberſetzung und Erläuterung des Courayer, die man vor kurzem auch ins Deutſche überſetzt hat, übertrifft alle andre Ausgaben. Der Kardinal Pallavicini hat dem Werke des Sarpi eine andere Geſchichte dieſer Kirchenverſammlung entgegen geſetzt; ſie ſind aber mehr über die Urſachen der Handlungen uneins, als über die Handlungen ſelbſt; Pallavicini verräth dabei eine ihm ſehr nachtheilige Parteilichkeit gegen den römiſchen Stuhl; aber an Scharfſinn fehlt es ihm nicht.

Der Vizekönig von Neapel, Don Pedro von Toledo, fand beim Antritte ſeines Amts, im J. 1532, daß die daſige Hauptſtadt nichts beſſers wäre, als ein Neſt von Dieben und Mördern. Räubereien und Mordthaten giengen alle Nächte auf den Straſſen vor; und die Verbrecher fanden ſichre Zuflucht in den Häuſern des vornehmſten Adels, welche als Freiſtätte für den ärgſten Miſſethäter angeſehen wurden. Don Pedro ließ, zu ihrer Beſtrafung, oder Abſtellung, der Gerechtigkeit freien Lauf. Er ließ einige der vornehmſten Verbrecher hinrichten, er gab ſcharfe Verordnungen, mit angedrohten Lebensſtrafen ohne Ausnahme der Perſon, um die Polizei der Stadt zu verbeſſern. Dieſes that ſo gute Wirkung, daß die Neapolitaner dem Kaiſer 150,000 Dukaten überreichten, ihn in den Stand zu ſetzen, ihre Küſten wider die Türken zu vertheidigen. Dieſe heilſame Strenge des Pedro erweckte ihm indeſſen viele Feinde, und zwar vom erſten Range. An ihrer Spitze ſtanden der Marcheſe del Vaſto und Fürſt von Salern; und als Carl von ſeinem afrikaniſchen Kriegszuge zurückkam, im J. 1535, giengen ſie ihn an, er möchte doch

den Don Pedro von der Regierung abſe⸗tzen. Es unterſtützten ſie die meiſten vom hohen Adel, und gaben im J. 1536 in ei⸗ner angeſtellten Rathsverſammlung ihre Stim⸗men zu weit ſtärkern Subſidiengeldern für Carln, als ſie aufzubringen vermochten, und als jemals von ihnen waren bewilligt wor⸗den, nämlich zu einer Million und 500,000 Dukaten. Carl aber verſtand die Meinung ihrer Freigebigkeit, und ſie diente blos, ſeine Hochachtung für den Vizekönig zu ver⸗mehren, dem er bei ſeiner Abreiſe aus Nea⸗pel größre Macht als jemals ertheilte; doch erwies er auch Neapel viele Gnadenbezei⸗gungen.

Gutes Verhalten des daſigen Vizekönigs.

Don Pedro bediente ſich ſeiner Gewalt, um für die Geſundheit, Feſtigkeit, Gemäch⸗lichkeit und Pracht der Stadt und der Pro⸗vinzen zu ſorgen. Er ließ ungeſunde Seen ab, befeſtigte Neapel, verſah es mit heil⸗ſammen Brünnen, gab Verordnungen, die Theuerung des Getreides zu verhüten, und vermehrte die Seemacht, ſo daß er den klei⸗nen türkiſchen Geſchwadern, welche die Kü⸗ſten beunruhigten, die Spitze bieten konnte. Da er im J. 1537 gehört hatte, die Tür⸗

ken

ken machten ſich zu einer Landung fertig, berufte er die Stände zuſammen, ſtellte ihnen ihre eigne Gefahr vor, und ward von ihnen in den Stand geſetzt, mit den ſpaniſchen Hilfstruppen 30,000 Mann aufzubringen, die alle Unternehmungen des Barbaroſſa vereitelten. Hierauf gebrauchte er ſolche Vorſicht in Befeſtigung der Seeküſten, daß das Königreich Neapel 7 Jahre lang vor den Einfällen der Barbarn ſicher blieb. Nach deren Verfluſſe that Barboraſſa im J. 1544 eine Landung auf den Inſeln Iſchia und Procida, und beſchoß Puzzoli, ward aber vermittelſt der vortreflichen vom Vizekönige gemachten Anſtalten bei ſeinen ferneren Unternehmungen zurückgeſchlagen. Eine der merkwürdigſten Handlungen bei des Don Pedro Regierung war, daß er die Wechſelbank anlegte, die den Namen Monte di Pieta führt, und noch itzt vorhanden iſt, um das Volk von der Nothwendigkeit zu befreien, die übermäßigen Forderungen der Juden einzugehen, die damals zu Neapel ſehr zahlreich waren. Aber nach Errichtung der Bank, welche auf Pfänder gegen mäßige Zinſen, und bis auf 10 Dukaten ohne Zinſen leiht, wurden ſie im J. 1540 durch den Vizekönig von da vertrieben. x) Er

x) Giannone Hiſt. civile du Royaume de Naples, T. IV. p. 66-99.

Er verfolgt die Proteſtanten.

Don Pedro war bei allen ſeinen vortreflichen Eigenſchaften als Statthalter ſehr ſtark mit dem ſpaniſchen Fehler, einer zu weit getriebenen Parteilichkeit für ſeine Kirche behaftet. Die Fürſten aus dem ſchwäbiſchen Hauſe, welche über Neapel regierten, gaben nicht zu, daß Inquiſitoren in ihr Reich kamen. Aber durch die Unterwürfigkeit der Könige vom Hauſe Anjou unter die päbſtliche Gewalt war die Inquiſizion ſeit vielen Jahren in Neapel eingeführt worden, und dieſe Unterwürfigkeit war ſo groß, daß die Inquiſitoren Mittel fanden, eine Gewalt in Neapel zu errichten, die wirklich von der königlichen unabhängig war. Dem Volke, das ihr grauſammes Verfahren in Spanien vernommen, und unter ihnen in Italien geſeufzt hatte, war dieſe ſo ſehr zuwider, daß, nachdem das Haus Anjou vertrieben war, der ſpaniſche Vizekönig Conſalo war genöthigt geweſen, dieſe Tyrannen aus dem Lande zu ſchaffen, und zu verſprechen, daß ſie niemals wieder hinein kommen ſollten. Dieſer Vergleich aber dauerte nicht länger, als bis die Päbſte wieder zu ihrer Gewalt in Neapel gelangen konnten; denn damals erhielten die Inquiſitoren wieder die ihrige, die doch Anfangs ziemlich eingeſchränckt war. Nach und nach dehnten

ſie

ſie ihre Gerichtsbarkeit weiter aus, auf Flüche, gotteslästerliche Reden, vermeinte Zaubereien, nächtliche Zuſammenkünfte unter dem Vorwande der Religion, die Vielweiberei, und dergleichen mehr: und zuletzt ward ihre Tyrannei ſo unerträglich, daß Ferdinand von Spanien genöthigt war, es ungeſtraft zu laſſen, daß die von ihm hinein geſchickten ſpaniſchen Inquiſitoren mit Schimpfe vertrieben wurden.

Die von Luthern eingeführte Reformazion hatte um die Zeit, von der wir itzt reden, in Neapel einen ſolchen Fortgang gehabt, der zugleich dem Pabſte und Kaiſer Sorge erweckte. Der letzte unterſagte im Jahre 1536 dem Volke bei Lebensſtrafe, kein Verſtändniß mit den lutheriſchen Ketzern zu unterhalten. Der Kapuziner Bernhard Ochino war damals der berühmteſte Prediger in Italien, und war nach Neapel berufen worden, um vor dem Kaiſer zu predigen. Nun war Ochino im Herze ein Lutheraner, und das große Anſehen, das er ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit ſowohl bei Carln als bei deſſen Unterthanen erwarb, verſchafte ihm viele Gelegenheiten, ſeine beliebten Lehrſätze heimlich auszuſtreuen, die ſo ſtarke Wurzel faßten, daß die lutheriſchen Neapolitaner nunmehr anfiengen gottesdienſtliche Verſammlungen

gen zu halten, und die Schriften der Reformazion bei ſich einführten.

Er führt die Inquiſizion ein.

Don Pedro ließ ſich angelegen ſeyn, dieſe Bücher zu den Flammen zu verurtheilen, und alle die zu ſtrafen, die ſie laſen, oder die darin enthaltenen Lehren behaupteten. Er ließ dem Peter Martyr das Predigen verbieten, der mit einer großen Beredtſamkeit lutheriſche Grundſätze geſchickt einzuflößen wußte. Damit nicht zufrieden, gab er noch Befehle, die in der That allen Unterricht aufhoben. den man in Religionsſachen durch die Preſſe erlangen konnte, und verbot im Jahre 1546 die Zuſammenkünfte gewiſſer vornehmer Neapolitaner, die zu Beförderung der wahren Weltweisheit und Gelehrſamkeit ſich vereinigt hatten, weil vorher gegen die Jahre 1541 und 1542 gleiche Verſammlungen derſelben zum Leſen und Erklären der heiligen Schrift waren angeſtellt worden. Da er alle ſeine Strenge vergeblich fand, bat er den Pabſt mit Bewilligung des Kaiſers, ihm einen Inquiſitor zu ſchicken, der die erforderlichen Eigenſchaften beſäße, die Ketzer zu unterdrücken und zu beſtrafen. Es kam alſo ein ſolcher im Jahr 1547 nach Neapel, und ward da in kurzem mit der kaiſerlichen Gewalt bewaff-

waffnet, ſo wie er es vorher mit der päbſtlichen war. Kaum war dieſes öffentlich bekannt, ſo brachten die Leute von allen Ständen, und ſonderlich der Adel, beim Vizekönige, der damals zu Puzzuoli war, Klage an, und er fand ſie ſo entſchloſſen, ſich von ihrer neuen Beſchwerde loszumachen, daß er ihnen erklärte, es ſollte nicht ſowohl die Inquiſizion aufgerichtet werden, als dem Fortgange der Ketzerei im Reiche einiger Einhalt nach den Kirchengeſetzen geſchehen. Allein da er glaubte, die Gemüther wären genugſam beſänftigt, ließ er die Einführung der Inquiſizion durch ein Edikt vom 11. Mai 1547 bekannt machen.

Das Volk ſetzt ſich dawider.

Nunmehr griff der Adel und das Volk, anſtatt Vorſtellungen zu thun, zu den Waffen, zerriß des Vizekönigs Befehl, und wählte ſich ſelbſt Obrigkeiten. Der Adel, der ihn größtentheils wegen ſeiner Schärfe haßte, ſchloß bald darauf ein feierliches Bündniß mit dem Volke. Don Pedro kam alsbald nach Neapel zurück, bediente ſich der 3000 Spanier, die er ſeit einiger Zeit in das Kaſtello Nuovo gezogen hätte, und es hob ſich ſelbſt in den Straſſen der Hauptſtadt ein bürgerlicher Krieg an. Beide Theile wandten

ten ſich an den Kaiſer; einige Schriftſteller, aber nicht einheimiſche, verſichern gar, Neapel habe ſich damals dem Pabſte ergeben wollen, ſich aber nicht getrauet habe, es anzunehmen. Es ward ein Stillſtand geſchloſſen; der Adel trennte ſich von dem Volke; aber dieſes griff die Spanier von neuem an. Don Pedro, dem 5000 florentiniſche Fußgänger angeboten wurden, ſchlug, ehe ſie ankommen konnten, bei den zahlreichen Scharmützeln, welche vorfielen, gemeiniglich die unabgerichteten Bürger; und als gemeßner Befehl vom Kaiſer kam, ſie ſollten dem Vizekönige gehorchen, legten ſie die Waffen nieder, weil ſie durchaus nicht als Empörer wollten angeſehen ſeyn. Der Kaiſer ließ der Stadt zu wiſſen thun, daß die Inquiſizion niemals im Reiche eingeführt werden ſollte: er gab ihr ſogar den Namen der Getreueſten. Von den 36 Leuten, die von der allgemeinen Begnädigung ausgenommen waren, ward nur ein einziger hingerichtet; und obgleich eine Geldbuße von 100,000 Kronen der Stadt auferlegt wurde, ward ſie doch niemals eingetrieben. y)

Ein

y) Idem l. c. p. 99-135. mit welchem Thuanus l. c. L. III. p. 54-56 zu verbinden iſt. Die

Ein Krieg mit den Franzoſen und Türken.

Ob nun gleich der Vizekönig bei dieſem Streite über das Volk die Oberhand behalten hatte, gebrauchte er doch nachgehends große Mäßigung, und verſuhr mit ungemeiner Klugheit und Gütigkeit gegen die Einwohner und gegen die Ketzer blos nach dem Kirchenrechte. Heinrich der zweite war damals König in Frankreich. Es flüchtete zu ihm der Fürſt von Salern, deſſen Feindſeligkeit gegen Don Pedro noch immer fortdauerte. Da er fand, daß Heinrich von der Ehrſucht ſeines Hauſes angeſteckt war, in Italien Fuß zu faſſen, überredete er ihn, einen Verſuch auf die

Neapolitaner haben ſich bis auf unſere Zeiten ſtandhaft gegen die Einführung der Inquiſizion geſetzt, obgleich mehrere Verſuche deswegen angeſtellt worden ſind: die neueſten Bewegungen, zu welchen der Kardinal Spinelli Gelegenheit gab, ſind bekannt; von den ältern bis zum J. 1709 handelt Giannone l. c. p. 136—166. Hier iſt auch der Ort anzumerken, daß um dieſe Zeit, und ſchon ſeit dem Jahre 1524 die Reformazion in allen Gegenden von Italien den größten Beifall gefunden habe: ſie würde auch, allem Anſehen nach, zuletzt in ganz Italien ſehr häufig angenommen worden ſeyn, wenn man nicht die römiſchkatholiſche Religion durch Strafgeſetze, und Gewalt dagegen vertheidigt hätte. Die Beweiſe davon findet man in Dan. Gerdeſii Specimine Italiæ Reformatæ, Leyden 1765. 4. und in einigen Schriften des Hrn. Schelhorn.

die Eroberung von Neapel zu thun, und Heinrich war ſo niedrig geſinnt, den türkiſchen Kaiſer Soliman dabei um Hilfe zu bitten, welches auch der Fürſt von Salern that, der in einem Manifeſte ziemlich unzulängliche Beſchwerden vorbrachte. Soliman ließ im Jahre 1552 durch eine Flotte von 150 Schiffen, welche Dragut anführte, die neapolitaniſche Küſte verheeren, worauf ſie vor der Hauptſtadt ſelbſt erſchien. Mittlerweile war zwar die franzöſiſche Flotte unter dem Fürſten von Salern in der See, aber er konnte nicht gleich Heinrichs Verſprechen erfüllen, daß ſie nämlich zu der türkiſchen ſtoſſen ſollte, ſobald ſie an der Küſte erſcheinen würde. Pedro verſammelte die Truppen und mannbaren Leute im Königreiche, und ließ die genueſiſchen Galeeren unter dem Doria holen, die ihm zu Hilfe kamen. Er hatte auch Geld zur Aufrichtung einer großen Armee zuſammengebracht. Allein der Ungläubigen Uiberlegenheit zur See war zu groß, als daß ihnen der Vizekönig hätte widerſtehen können. Man ſagt, er habe ſich des Cäſar Mormile, eines neapolitaniſchen Verwiesnen bedient, um den türkiſchen Admiral mit 200,000 Kronen zu beſtechen. Dieſer führte hierauf ſeine Flotte nach Conſtantinopel zurück, ehe noch die franzöſiſche hatte zu ihr ſtoßen können.

nen. Der Fürſt von Salern reiſte vergebens nach Conſtantinopel, um neue Hilfe zu erlangen: er ſtarb endlich zu Avignon im J. 1568, nachdem er die Partei der Hugonotten ergriffen hatte.

Abſterben des Don Pedro.

Als die Gefahr vorüber war, verfuhr Don Pedro ſtrenge, wo nicht gar grauſam gegen alle, die er im Verdachte hatte, als ſtünden ſie mit dem Fürſten von Salern in Briefwechſel. Siena war damals dem Kaiſer unterworfen; aber die Bedrückungen ſeiner Statthalter war ſo groß, daß die Einwohner im Jahre 1552 ſeine Truppen aus ihrer Stadt trieben, und eine franzöſiſche Beſatzung einnahmen. Don Pedro ſchickte auf des Kaiſers Befehl im J. 1553, 12000 Truppen unter ſeinem Sohne Don Garcias ab, um die Siener zu bezwingen, und machte ſich fertig, ihnen ſelbſt zu folgen, ſtarb aber zu Florenz am 12. Februar dieſes Jahres. Seine weiſe Regierung hat ihm den Namen des großen Vizekönigs erworben. Ihm folgte als Vizekönig von Neapel der Kardinal Pacheco, ein vornehmer Spanier, der ſeine Regierung mit einer Mäßigung und Leutſeligkeit führte, die ihn bei den Neapolitanern beliebt machte. Er legte ſein Amt nieder, als der

Kai=

Kaiſer Carl der fünfte die Krone von Neapel im Jahre 1554 an ſeinen Sohn Don Philipp abtrat, der den Marquis von Peſcara zu ſeinem Vizekönige beſtellte. z)

Ein Streit zwiſchen den Kirchenverſammlungen zu Trident und Bologna.

Der Kardinal Pachecco hatte ſich beim Kaiſer beliebt gemacht, indem er der vornehmſte war, der ſich dem Pabſte bei Verlegung der Kirchenverſammlung von Trident nach Bologna widerſetzte. Bald hernach ſchlug Carl die Proteſtanten bei Mühlberg im Jahre 1547 auf das Haupt, bediente ſich aber ſeines Siegs mit größrer Mäßigung, als der Pabſt erwartet oder gewünſcht hatte. Der Pabſt ſchickte den Kardinal Sfondrato ab, ihm zu ſeinem Siege Glück zu wünſchen, konnte ihn aber nicht dahin bringen, in die Verlegung der Kirchenverſammlung von Trident nach Bologna zu willigen, wo die Zahl der Prälaten noch ſehr unbeträchtlich war. Der Pabſt freuete ſich, die Kirchenverſammlung in ſein Gebiete gezogen zu haben, wo er ſie ganz zu ſeinem Willen hatte. Carl war itzt in Deutſchland ſo mächtig, daß die pro-

z) Thuan. l. c. L. XI. p. 219. ſq. Giannone l. c. p. 167—175.

proteſtantiſchen Fürſten im Jahre 1547 ſich auf ſein dringendes Verlangen erboten, das Anſehen der Tridenter Kirchenverſammlung unter gewiſſen Einſchränkungen zu erkennen. Dieſes legte Carl als eine unbedingte Unterwürfigkeit aus, und bediente ſich deſſen als eines Grundes, den Pabſt zu überreden, daß er den Vätern anbefehlen möchte, ſich von Bologna nach Trident zu begeben. Paul getraute ſich nicht, ihn zu beleidigen, veranſtaltete es aber ſo, daß die Verſagung des Verlangens des Kaiſers blos von den Vätern ſelbſt herzukommen ſchien. Carl ließ dagegen im Jahre 1548 den Prälaten zu Bologna eine Proteſtazion gegen ihre Zuſammenkunft einhändigen, und erklärte ſich, daß er nun ſelbſt für die Kirche Sorge tragen wolle.

Da der Pabſt nunmehr der Tyrannei des Kaiſers (wie er ſie nannte) gänzlich müde war, hielt er ſehr ernſtlich um ein Bündniß mit Heinrichen dem zweiten von Frankreich an, und lud die ſowohl zu Trident als Bologna befindlichen Väter vor einen Ausſchuß ſeiner Kardinäle, um ihr Verfahren zu verantworten, indem er behauptete, er wäre allein der Richter, an welchem Orte die Kirchenverſammlung anzuſtellen wäre. Die Väter zu Trident, welche

der

der Kaiſer unterſtützte, weigerten ſich, der Vorladung nachzukommen. Die zu Bologna ſtellten ſich zwar, aber es ward kein Ausſpruch gethan, und die Bologneſer Kirchenverſammlung kam in kurzem gänzlich herunter. Seinem Urtheile wider die Väter zu Trident wollte der Pabſt nicht Nachdruck geben. Carl hatte nnnmehr geſehen, wie leicht Heinrich der achte durch ſeine weltliche Gewalt die päbſtliche aus ſeinem Gebiete vertrieben hatte, (wiewohl noch immer die meiſten römiſchen Grundlehren beibehalten worden waren) und beſchloß, ſeinem Beiſpiele zu folgen, indem er ein neues Interim, oder eine Religionsformel, die bis zur Endigung der Religionsſtreitigkeiten gelten ſollte, aufſetzen ließ, es im Jahre 1548 zu Augsburg den Reichsſtänden vorlegte, und, als ſie es meiſtentheils anzunehmen ſchienen, genau über der Beobachtung deſſelben hielt. Die Grundanlage dieſes Augsburger Interims waren Grundſätze der römiſchen Kirche; es erlaubte aber die Prieſterehe und Verwaltung des Sakraments unter beiderlei Geſtalt. Dieſe Miſchung war Proteſtanten, und Katholiken gleich ſehr zuwider; den Pabſt aber verdroß dieſer Eingriff in ſeine Rechte unbeſchreiblich. Carl ſuchte es durch kriegeriſche Zwangsmittel zur Ausübung zu bringen.

Abſterben des Pabſtes.

Die Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und Pabſte bewogen den letztern, in einigen Stücken nachzugeben, ohne den Kaiſer zu Rathe zu ziehen, um dadurch die Proteſtanten zu beſänftigen. Er bot den von der römiſchen Kirche Abgefallenen unter gewiſſen Bedingungen Verzeihung, eine Aufhebung der verbotenen Speiſen an Faſttägen, eine Verminderung der Feiertage, und ſelbſt die Wiederherſtellung des Kelchs im h. Abendmale für diejenigen an, die ihn begehren würden, wenn ſie nur die entgegen geſetzte Gewohnheit nicht für irrig hielten. Allein Carl unterſagte den Botſchaftern, die der Pabſt zu dem Ende nach Deutſchland geſchickt hatte, ihr Geſchäfte auszurichten. Der Pabſt erlitt damals eine empfindliche, und wirklich tödtliche Kränkung von ſeinem Enkel Octavian Farneſe, der ſich der Verknüpfung des Herzogthums Parma an das Kirchengebiete widerſetzte, und keinen Erſatz dafür von ſeinem Großvater annehmen wollte. Da er ihn nicht überreden konnte, es ihm zurückzugeben, reißte er im Jahre 1549 mit dem Entſchluſſe von Rom ab, es wegzunehmen. Da es ihm aber darin fehl ſchlug, ſchrieb er einen Brief an ſeinen Bruder, den Kardinal Farneſe, darin er drohte, ſich auf

kai-

kaiſerliche Seite zu ſchlagen, und mit dem Gonzaga in Unterhandlung zu treten. Als dieſer Brief dem Pa ſte gezeigt wurde, der ſich in ſeinem hohen Alter ſehr ſchwach befand, erweckte er ihm ſolche Unruhe, daß er in Ohnmacht fiel, und bald darauf den 10. November 1549 verſtarb. Ungeachtet der argen Beſchuldigungen der Unwiſſenheit, aller Arten von Gottloſigkeit, und ſogar Zauberei, die parteiiſche Schriftſteller ſeinem Gedächtniſſe, aber ganz unerweislich gemacht haben, beſaß er doch gewiß eine große Geſchicklichkeit, die Rechte des römiſchen Stuhls zu behaupten, der, unter einem weniger entſchloßnen Haupte der Kirche, von der kaiſerlichen Macht müßte unterdrückt worden ſeyn. a)

a) Sleidan L. XIX. p. 594 — 607. L. XXI. p. 667. ſq. Sarpii Hiſt. Conc. Trid. L. II. III. p. 240 — 268. Thuan. L. IV. p. 89. 90. L. V. p. 91. ſq. L. VI. p. 118. ſq. Einer von Pauls herrſchenden Fehlern war die unbeſonnene Liebe und Nachſicht gegen ſeine Familie; er bereuete ſie noch in ſeinen letzten Stunden. Sonſt verſichert noch Raynald. ad a. 1549 n. 23. daß der König von Frankreich, Heinrich der zweite, dem Pabſte zwar ſehr eifrig ein Bündniß wider den Kaiſer angetragen, daß es aber derſelbe immer ausgeſchlagen habe. Er war wirklich gemäßigter in weltlichen Anſtalten, als viele andere Päbſte dieſes Jahrhunderts.

Der Kardinal Farneſe hatte unter ſeinen Amtsgenoſſen eine ſtarke Partei, welche die Wahl des Pabſtes in den Händen hatte, und der ehrwürdige Ruf des engliſchen Kardinals Pole würde ihn auf den päbſtlichen Stuhl erhoben haben, wenn er nicht die Annehmung dieſer Würde, da die Kardinäle ſich des Nachts vor ſeiner Zelle einfanden, ſie ihm anzutragen, aus gewiſſenhaften Gründen bis auf den folgenden Tag verſchoben hätte. Mittlerweile aber ward er durch Ränke im Konklave ausgeſchloſſen, zumal da ihn der Kardinal Caraffa in den Verdacht der Ketzerei brachte, weil er nicht ſcharf genug wider die Ketzer verfahren hatte. Der Kardinal Farneſe vereinigte ſich darauf mit den kaiſerlichen und franzöſiſchen Kardinälen, und es ward der Kardinal de Monte, der erſter Legat bei der Tridenter Kirchenverſammlung geweſen war, im Februar 1550 zum Pabſte gewählt, nachdem er heimlich dem Kardinale Farneſe verſprochen hatte, Parma ſollte vom Gebiete der Kirche getrennt, und ſeinem Bruder gegeben werden. Den Kaiſerlichen hatte er durch den Herzog Cosmus von Florenz ſeine Freundſchaft verſichern laſſen, und die Franzoſen hofften, er ſey nicht kaiſerlich geſinnt, weil er die Kirchenverſammlung nach Bo-

Bologna verlegt hatte. Der neue Pabſt, der bisher ziemlich wollüſtig gelebt hatte, nannte ſich Julius den dritten; und da eben das Jubeljahr angebrochen war, trat er ſeine Regierung mit Begehung dieſer Feierlichkeit an. Er hielt auch ſein Verſprechen, und verlieh das Herzogthum Parma dem Octavian Farneſe; er ſetzte das Haus Colonna wieder in ſeine Güter ein, und ernannte auf einmal 20. Kardinäle, darunter ſich Innocenz, ein dreizehnjähriger Knabe aus Placenz niedrigen Herkommens, befand, der ſein Liebling, aber bisher blos einer der niedrigſten Diener in ſeiner Familie geweſen war. Auf die Vorſtellungen der Kardinäle über die Unwürdigkeit deſſelben, fragte er ſie, was ſie an ihm für eine Würdigkeit, Pabſt zu werden, gefunden hätten. Sein Eifer trieb ihn zu aller der Strenge ſeiner Vorgänger wider die Ketzer an. Aber er willigte mit Genehmhaltung des Königs in Frankreich in das dringende Anhalten des Kaiſers, die Kirchenverſammlung zu Trident wieder herzuſtellen; ob ſich gleich dabei die größten Schwierigkeiten wegen des päbſtlichen Anſehens fanden, auf der andern Seite aber die Gefahr, er möchte daſſelbe in Deutſchland ganz verlieren, für ihn entſcheidend war. Der Kaiſer hatte alles Mögliche ſowohl mit Gewalt, als Zureden

den gethan, die Mißvergnügten unter den Proteſtanten zum Stillſchweigen zu bringen, die ſich noch der Kirchenverſammlung widerſetzten; als ſie aber im Jahre 1551 wieder fortgeſetzt ward, brach ihr Widerſtand mit ſolcher Heftigkeit aus, daß der Kaiſer genöthigt war, für des Pabſtes Mäßigung ſowohl in Kirchenſachen als bürgerlichen Dingen gut zu ſagen und zu verſprechen, daß er ſelbſt für Deutſchland auf derſelben ſorgen wolle. b)

Sein zweideutiges Betragen.

Obſchon Octavian Farneſe vom Pabſte nicht nur den Beſitz des Herzogthums Parma ſondern auch einen monatlichen Gehalt von 2000 Kronen empfangen hatte; war er doch darüber mißvergnügt, daß Placenz noch in des Kaiſers Händen blieb. Er erſuchte den Julius, Carln zuzureden, daß er es herausgäbe, und erhielt eine günſtige Antwort. Allein des Pabſtes Vorſtellungen waren ſo kaltſinnig, daß Octavian beſchloß, für ſich ſelbſt Unterhandlung zu pflegen. Er begab ſich alſo mit einem prächtigen Gefolge zum Kai-

b) Sleidan. L. XXI. p. 669 — 672. 674. 675. L. XXII p. 704. 706. 710. ſq. Sarpi L. III. p. 269 — 279. Thuan. L. VI. p. 120. 121. L. VIII. p. 162. ſq. Panvin l. c. p. 346. ſq.

Kaiſer, der damals einen Reichstag zu Augsburg hielt. Carl empfieng ihn mit großen Merkmalen der Hochachtung und Zuneigung, beantwortete aber ſein Begehren blos mit ſchön lautenden Worten und Verſprechungen, ſo, daß Octavian bei fehlgeſchlagner Erwartung nach Italien zurückgieng. Er hielt von neuem beim Pabſte an, der aber weder die Macht noch die Neigung hatte, ihm zu dienen. Sein Bruder, der Kardinal Farneſe, nahm ſich der Sache ſo eifrig an, daß er dem Julius zuredete, ſich des Kirchenbanns wider Carln zu bedienen, wofern er nicht darein willigen würde. Da das Octavian vergeblich fand, trat er in Briefwechſel mit dem Horaz, ſeinem natürlichen Bruder, der im Dienſte des Königs in Frankreich, und ſein Günſtling, außerdem ein Mann von Verdienſte war. Horaz überredete, auf Octavians Verlangen, Heinrichen den zweiten, der nach jeder Gelegenheit, der kaiſerlichen Macht Einhalt zu thun, begierig war, ihm bei der Eroberung von Placenz behilflich zu ſeyn. Das konnte nicht geſchehen, wofern Octavian nicht darein willigte, franzöſiſche Beſatzung einzunehmen; welches er ſich gefallen ließ.

Abermaliger Einfall der Franzoſen in Italien.

Die Zeitung davon beunruhigte den Kaiſer. Er beſchuldigte den Pabſt in ſehr ſtrengen Worten, er handelte mit dem Könige in Frankreich und Octavian im Einverſtändniſſe. Julius aber erwies ihm leichtlich den Ungrund dieſer Beſchuldigung. Sie vereinigten ſich alſo zuſammen, um ſich den neuen Einbrüchen zu widerſetzen, die Heinrich mit Hilfe ſeines neuen Bundsgenoſſen in Italien that. Julius forderte im Jahre 1551 den Octavian vor ſich nach Rom. Als er nicht gehorchte, ward er mit allen ſeinen Gehilfen und Vertheidigern in den Bann gethan, worunter der König in Frankreich ſelbſt verſtanden war, wofern er nicht ſogleich ſeine Truppen aus Italien zurückrufen würde. Allein ſie hatten nunmehr Quartiere im Kirchenſtaate bezogen. Julius eilte, um Schutz zu ſuchen, zu Carln, der ſeinem Feldherrn Gonzaga befahl, Parma zu belagern.

Eine franzöſiſche Armee unter dem Briſſac, Strozzi und Horaz Farneſe, der mit Heinrichs natürlicher Tochter vermählt war, gieng damals auf Piemont los. Der Herzog von Savoyen that ihrem Zuge Einhalt, und Gonzaga mußte, um ihm beizuſtehen, einen Theil der Truppen wegziehen, die er bei der Belagerung von Parma gebraucht

hatte.

hatte. Da Octavian ſeiner franzöſiſchen Bundsgenoſſen überdrüſſig, und ihrethalben beſorgt ward, trat er in Verſtändniß mit dem Pabſte, der ihm einen jährlichen Gehalt von 15000 Kronen und das Herzogthum Camarino anbot, wofern er ſein Recht auf Parma abtreten wollte. Zugleich trat Julius heimlich in eine andre Unterhandlung mit Heinrichen, und ſuchte ihn von ſeiner Verbindung mit dem Farneſe abzuziehen. Es fehlte aber ſoviel, daß es ihm hätte glücken ſollen, daß vielmehr die franzöſiſchen Truppen, nachdem ſie ſich mit Gewalt den Weg nach Italien gebahnt hatten, den ganzen Kirchenſtaat verwüſteten. Nach Abſterben des Horaz Farneſe, der im Jahre 1553 in den Niederlanden, wo der Kaiſer ebenfalls mit Frankreich Krieg führte, todt blieb, beſchloß Octavian, von ſeinem franzöſiſchen Bündniſſe abzutreten, begab ſich in des Kaiſers Schutz, trat ihm alle ſeine Anſprüche auf Placenz ab, ſtarb aber, eh er noch ſein Geſuch erhalten hatte c)

Die

c) Sleidan. L. XXII. p. 702 — 704. Sarpi L. III. p. 281. L. IV. p. 282. ſq. Thuanus L. VIII. p. 166. Panvin. l. c. p. 347. 348. Raynald. ad a. 1551. c. 13. ſq. Dieſe Schriftſteller kommen faſt alle darin überein, daß Octavius (oder Octavian, wie ihn die Verf. nen-

Die Kirchenverſammlung wird ausgeſetzt.

Als die Feindſeligkeiten zwiſchen dem Könige in Frankreich und dem Kaiſer ausbrachen, drohte der erſte, ſeine Prälaten von der Tridenter Kirchenverſammlung zurückzurufen, und ſich nicht an deren Anſehen zu kehren. Dieſes hinderte die Sitzungen der Väter nicht, welche allerſeits die katholiſche Religion mit dem größten Eifer ſchützten, doch verwilligten ſie, auf des Kaiſers Begehren, den proteſtantiſchen Abgeordneten ſichers Geleite, um ſich nach Trident zu begeben. Im Jahre 1552 ſchloß der Pabſt einen Vergleich mit dem Könige von Frankreich, durch welchen er verſprach, zwiſchen ihm und dem Kaiſer neutral zu bleiben. Die bei der Tridenter Kirchenverſammlung vorgelaßnen Proteſtanten forderten, die päbſtlichen Le-

nennen) ſich vor dem kaiſerlichen Statthalter im Meyländiſchen, Ferdinand Gonzaga, mit Grunde gefürchtet habe, möchte ihm Parma eben ſowohl abnehmen, als ehemals ſeinem Vater Placenz; daß ihm außerdem der Pabſt die kleine Summe zur Beſchützung jener Stadt zu bezahlen aufgehöret habe: dadurch ſey er genöthigt worden, ſich in franzöſiſchen Schutz zu begeben. Die Rachbegierde wegen des Todes ſeines Vaters war wohl dabei eine der ſtärkſten Triebfedern. Einige Umſtände, welche die Verfaſſer anführen, ſucht man bei dieſen Schriftſtellern vergebens.

Legaten ſollten nicht darinne den Vorſitz führen, ſondern die ſtreitigen Sätze ſollten an unparteiiſche Schiedsrichter verwieſen werden. Ferner begehrten ſie, die bisherigen Schlüſſe der Kirchenverſammlung ſollten keine Gültigkeit haben; ingleichen die Väter ſollten geſtatten, daß ihr Glaubensbekenntniß öffentlich in ihrer Verſammlung abgeleſen würde; und andere ähnliche, den Beiſitzern aber unangenehme Forderungen. Sie erlangten keine derſelben, und gleich darauf gieng der Krieg in Deutſchland vom neuen zwiſchen dem Kaiſer und den Proteſtanten an. Die letztern ſtanden unter dem Kurfürſten Moritz von Sachſen, der in die Nähe von Trident rückte, welches die italiäniſchen Biſchöfe ſo erſchreckte, daß ſie ſogleich nach Verona flüchteten. Hierauf ward die Kirchenverſammlung im April 1552 auf 2 Jahre ausgeſetzt. Der Paſſauer Vergleich, der darauf folgte, ſetzte zuerſt das Bekenntniß der proteſtantiſchen Religion in Deutſchland auf einen ſolchen Fuß, daß es vom Kaiſer und den römiſchkatholiſchen Mächten inſonderheit auch von der Kirchenverſammlung unabhängig ward. d) Die

d) Sleidan L. XXII. p. 710. ſq. L. XXIII. p. 719. ſq. 738. ſq. 744. ſq. 749. ſq. L. XXIV. p. 784. Sarpi. l. c. L. IV. p. 283. 340. ſq. Thuan. L. IX. p. 195. 196. L. X. p. 203. ſq.

Die Königin Marie führt in England wieder die katholiſche Religion ein.

Dagegen erlitt es um dieſe Zeit einen ſchrecklichen Stoß durch der Tochter Heinrichs des achten, Marie, Gelangung zur engliſchen Krone im Jahre 1553. Es war eine Vermählung zwiſchen ihr und Philippen, Könige von Neapel, vorgeſchlagen worden, dem Carl ebenfalls die Krone Spanien abtreten wollte. Julius ſchickte den Kardinal Pole als ſeinen Legaten ab, die Ausſöhnung zwiſchen England und dem heiligen Stuhle zu vollenden; allein Carl hatte wider dieſen Auftrag viele nicht vorgeſehene Einwendungen gemacht. Er argwohnte, es möchte in Polens Anweiſung eine geheime Klauſel ſeyn, dadurch die vorgeſchlagene Heirath rückgängig würde, ſo daß Marie den Kardinal, der mit ihr verwandt war, und wegen ſeiner rühmlichen Eigenſchaften hochgeſchätzt wurde, auch noch nicht zum Prieſter geweiht war, lieber zu ihrem Gemahle nähme, als den König. Er ließ ihm alſo, da er ſchon mitten in Deutſchland war, melden, ſich nach Dillingen zu begeben, und daſelbſt ſeine Befehle zu erwarten. Pole beſchwerte ſich darüber, daß ein päbſtlicher Legat, der auch den Frieden zwiſchen ihm und den Franzoſen vermitteln ſollte, zum Gelächter der Ketzer,

von

von ihm beſchimpt würde. Carl ließ ihn zwar endlich im Jahre 1554 zu ſich nach Brüſſel kommen; aber nicht eher nach England reiſen, bis daß die Königin die Vermählung eingieng, und das Parlement ſie guthieß, worauf ſie denn in kurzem vollzogen ward.

Als Julius die angenehme Zeitung davon erhalten hatte, ſchickte er Polen einen neuen Auftrag, deſſen Bedingungen vom Kaiſer vorgeſchrieben waren, und gab ihm zugleich auf Carls Erſuchen Erlaubniß, ſich mit dem Könige in Frankreich zu Herſtellung der allgemeinen Ruhe zu beſprechen. Dieſe Unterhandlung ſchlug fruchtlos aus; aber Julius hatte den Ruhm, die engliſchen Geſandten nach Rom kommen zu ſehen, um die Ausſöhnung ihres Volks mit dem daſigen Stuhle nach allen Umſtänden zu vollführen. Julius ſchickte im Jahre 1555 den Kardinal Moron nach Augsburg, um die daſelbſt verſammelten proteſtantiſchen Fürſten zu überreden, ſie möchten dem Beiſpiele Englands folgen, und ſich wieder mit der Kirche ausſöhnen. Mittlerweile gieng er den 23. März 1555 mit Tode ab. e)

e) Onuphr. Panvin l. c. p. 353. ſq. Thuan. L. XIII. p. 264. 267. ſq. L. XV. p. 306. Raynald. ad a. 1553. n. 3. ſq. 10—12. 15. Julius

Marcell der zweite.

Sein Nachfolger Marcell der zweite, ehemaliger Legat zu Trident, äußerte während der 22. Tage ſeiner Regierung ein ſo ernſtliches Verlangen, die Kirche zu verbeſſern, daß einige glaubten, man habe ihn mit Gifte bei Seite geſchafft. Er war weit entfernt, ſeine Anverwandten zu bereichern und zu erhöhen, gab ein Beiſpiel der Mäßigung von jeder Art, und hatte ſich die Wiedervereinigung der Chriſten zu einer Hauptabſicht vorgeſetzt. Er rief ſogar einmal, da er die Pflichten ſeines Amtes überdachte: „Ich ſehe „nicht, wie derjenige, der dieſe höchſte Stelle „bekleidet, ſelig werden könne.“ Unter einer großen Erwartung, die vielleicht bei ihm, wie bei mehrern Päbſten, und wie er ſelbſt zu befürchten ſchien, fehlgeſchlagen wäre, ſtarb er am 1. Mai 1555. f)

Paul

lius war den Geſchäften gram, und brachte die meiſte Zeit ſeiner Regierung mit Malzeiten und üppigen Vergnügungen zu: man ſchreibt ihm ſogar die größten Laſter zu. Um nicht genöthigt zu werden, wegen einer Bitte ſeines Bruders, ein Konſiſtorium der Kardinäle zu halten, ſtellte er ſich krank, veränderte ſeine gewöhnliche Art zu ſpeiſen, und zog ſich dadurch diejenige Krankheit zu, an der er ſtarb.

f) On. Panvin l. c. p. 354 — 360. Thuan. L. XV. p. 308. 309. Er hatte ſeinen Namen nicht ge-

Die darauf angeſtellte Wahl fiel auf den 79jährigen Kardinal Caraffa, der ſich Paul den vierten nannte. Er ſtand in dem Rufe eines tugendhaften und gelehrten, aber ſehr ſtrengen und hartnäckigen Prälaten, der auch daher wenig Freunde hatte. Kaum hatte er den päbſtlichen Thron mit allgemeiner Furcht und Betrübniß der Römer beſtiegen, ſo erklärte er ſich für die franzöſiſche Partei, und gab Beweiſe ſeiner harten Gemüthsart, indem er die Inquiſizion, zu deren Aufrichtung zu Rom unter Paul dem dritten er vornämlich geholfen hatte, noch mehr aufmunterte. Ob er gleich von Perſon prachtliebend, und zum Aufwande geneigt war, ſchaffte er doch die Uippigkeiten und Ausſchweifungen ſeiner Geiſtlichkeit ab, und gab ſcharfe Geſetze wider die zu Rom herrſchenden Laſter. Gleichwohl gewann er der Römer Zuneigung anfänglich ſo ſehr durch Sorge für den öffentlichen Uiberfluß und andere gute Anſtalten,

geändert, und glaubte, die Einführung einer Reformazion in der Kirchenzucht, vor welcher ſich ſeine Vorgänger ſo ſehr ſcheueten, ſey ſo wenig dem päbſtlichen Anſehen nachtheilig, daß es vielmehr durch dieſelbe noch mehr erhöhet werde. Sarpi l. c. L. V. p. 352. 353.

daß 100 von ihrem vornehmſtem Adel von freien Stücken eine Leibwache um ſeine Perſon abgaben. Sein Geſchmack an Größe und Hoheit ward völlig durch die Aufnahme befriedigt, die er den engliſchen Geſandten im Jahre 1555 gab, welche an ſeinen Vorgänger waren geſchickt worden. Sie warfen ſich in der geiſtlichen Verſammlung vor ſeine Füſſe, mit der Bitte, ihr Vaterland wieder in den Schoos der Kirche aufzunehmen. Er bewilligte zwar ihr Begehren, beſtand aber darauf, daß der Kirche alles müßte wiedergegeben werden, was ihr während der beiden letzten Regierungen war entzogen worden, und daß die Bezahlung des Petersgroſchens wieder hergeſtellt würde. Da die Geſandten, welche der Biſchof von Ely und Vicomte Montague waren, nicht Anweiſung hatten, über dieſe Sache Unterhandlung zu pflegen, kehrten ſie zurück nach Hauſe. Der Pabſt aber beſtand ſo eifrig auf ſeiner Forderung, daß man glaubte, Marie würde ſo ſchwachſinnig geweſen ſeyn, ſie einzugehen, wenn ſich ihr nicht der Kaiſer Carl widerſetzt hätte, weil ſie nur zu Erregung eines Aufruhrs in England diente. Zu gleicher Zeit entſetzte der Pabſt den Erzbiſchof Cranmer ſeiner Würde, und verdammte ihn

als

als einen Ketzer, der auch auf Befehl der Königin Marie hingerichtet wurde. g)

Sein Uibermuth. Er widerſetzt ſich dem Hauſe Oeſterreich.

Paul hatte ehedem einige Beſchimpfungen und Beleidigungen von den Spaniern, an Ferdinands des katholiſchen Hofe, imgleichen in Neapel, wo man ihn lange nicht zum Beſitze dieſes Erzbisthums gelangen ließ, erlitten. Da alſo nunmehr durch die Erlangung des römiſchen Stuhls ſein Anſehen verſtärkt worden war, wagte er es, den römiſchen König Ferdinand mit ſeinem Unwillen zu bedrohen, wofern er den Augsburger Religionsfrieden mit den Proteſtanten beſtätigen würde. Der Einfluß Philipps, des Gemahls Mariens, war Urſache, daß ſeine Drohungen nicht zur Wirklichkeit kamen; und dieſes vermehrte noch ſeinen Haß gegen das Haus Oeſterreich. Das erſte, was er wider

g) On. Panvin. l. c. p. 360—363. Sarpi l. c. L. V. p. 353. ſq. Raynald. ad a. 1555. n. 25. ſq. Er erhob auch Irland zu einem Königreiche, um die Meinung zu erhalten, daß nur die Päbſte dieſen Titel ertheilen könnten: denn Heinrich VIII. hatte ihn nach ſeiner Trennung von dem römiſchen Stuhle dieſem Königreiche beigelegt, und Maria fuhr fort ſich deſſelben zu bedienen.

der daſſelbe vornahm, war, daß er ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich, Heinrich, ſchloß, damit Philippen das Königreich Neapel abgenommen, und einem jüngern Sohne Heinrichs ertheilet, auch das päbſtliche Gebiet erweitert werden ſollte. Darauf ernannte er einen ſeiner Neffen zum Herzoge von Palliano und Feldherrn der Truppen der Kirche. Einen andern erhob er zur Kardinalswürde, und einem dritten ertheilte er die Markgrafſchaft Montebello. Bei allem ſeinem Bezeigen verfuhr er auf ſolche Art, die man bei einem andern für Unſinn würde gehalten haben; die chriſtlichen Mächte aber hatten zu damaliger Zeit ſolche Denkungsart, daß ſie an ihm Standhaftigkeit zu ſeyn ſchien. Er hatte ſich feſt überredet, blos durch ſein päbſtliches Anſehen, ohne Beihilfe der Fürſten, ja wider ihren Willen, alles ausrichten zu können, was er wollte. Da man ihm vorſtellte, der Religionsfrieden ſey beſchworen worden, antwortete er, er entbinde die Fürſten von ihrem geleiſteten Eide. Zu ihren Geſandten ſagte er oft, er ſey höher als alle Könige, und verlange keine genaue Vertraulichkeit mit ihnen; er ſey der Nachfolger von denen, welche Könige und Kaiſer von ihrem Thron geſtürzt hätten, und beſitze eben

dieſe

dieſe Gewalt. Er ſetzte hinzu, er wollte lieber hundertmal ſterben, und die Welt an allen vier Enden anzünden, als etwas ſeiner Würde Unanſtändiges begehen. h)

Sein Haß gegen das Haus Oeſterreich, der ſo weit gieng, daß er den Kaiſer einen Ketzer nannte, bewog ihn, die Freundſchaft des Königs in Frankreich zu ſuchen, der aber außer Stande war, ihm Hilfe zu leiſten, ſo lange die Spanier Neapel und das Meyländiſche inne hatten. Der im Jahre 1556 zwiſchen dem Kaiſer und Heinrichen dem zweiten ohne ſein Vorwiſſen geſchloßne Stillſtand erweckte ihm große Unruhe, und er ſchickte ſeinen Neffen, den Kardinal, an Heinrichen, der ihn, da er durch das Anhalten des mächtigen Hauſes Lothringen unterſtützt wurde, zu Brechung des Stillſtands überredete, ihm deshalben Losſprechung ertheilte, und ihm einen geweihten Hut und Degen übergab. Heinrich wankte noch wegen des hohen Alters des Pabſtes; allein der Kardinal verſprach ihm, es ſollten ſo viel franzöſiſchgeſinnte Kardinäle ernannt werden, daß der König immer zu Rom die Oberhand behalten würde. Der Kardinal Pachecco, Vizekönig von Neapel, bekam von Philippen Befehl,

 ſich

h) Sarpi l. c. p. 355-357. Thuan. L. XVI. p. 323. 324. Raynald. ad a. 1555. n. 50. 52. 72.

ſich zu Rom aufzuhalten, und des Pabſtes Bewegungen zu beobachten. Dagegen ward der berufne Herzog von Alba, Statthalter des Meyländiſchen, zum Vizekönige von Neapel ernannt. Paul gab vor, die Spanier hätten eine Verſchwörung wider ihn errichtet, und ſetzte Philipps Geſandten Garcilaßo de la Vega zu Rom gefangen; that auch die Erklärung, daß Philipp das Königreich Neapel, als ein Lehn des heiligen Stuhls, verwirkt habe. Die Anſtalten, die in Frankreich zum Einfalle in Italien gemacht wurden, laſſen uns in Zweifel, wie die Verbindung zwiſchen Pauln und Heinrichen dem zweiten beſchaffen geweſen ſey. i)

Seine Standhaftigkeit bei ſeiner Gefahr.

Nachdem Paul Rom, den Kirchenſtaat, und Palliano an der Grenze von Neapel befeſtigt hatte, wobei er ſelbſt die Geiſtlichen Schanzkörbe tragen ließ, erwartete er ſeine franzöſiſchen Bundsgenoſſen. Indem griff der Herzog von Alba im September 1556, nachdem

i) Sarpi l. c. p. 361 — 364. Die Beſchaffenheit der Verbindung zwiſchen dem Könige und dem Pabſte kann man allerdings aus dem de Thou l. c. verglichen mit L. XVII. p. 345. ſq. und Giannone l. c. L. IV. p. 204. ſq. ausführlich erkennen.

dem Paul alle ſeine Vorſchläge zum Vergleiche verworfen hatte, den Kirchenſtaat an, und nahm ihn bis an die Thöre von Rom ein. Er würde auch leicht hinein haben dringen können, wenn ihn nicht die Heiligkeit der Würde Pauls, vielleicht auch die Größe Roms, abgeſchreckt, und bewogen hätte, einen vierzigtägigen Stillſtand einzugehen. Darauf gieng der Herzog nach Neapel zurück, und machte da Anſtalt, der franzöſiſchen Armee zu begegnen, die im J. 1557 unter dem Herzoge von Guiſe in Piemont ſtand. Er ließ auch alle Einkünfte ſequeſtriren, welche der Pabſt bisher aus dem Königreiche Neapel gezogen hatte.

Seine päbſtlichen Tugenden.

Pauls Gefahr und fehlgeſchlagene Hoffnung, von den Franzoſen unterſtützt zu werden, milderte nicht die Strenge, mit der er allen Freunden des Hauſes Oeſterreich zu Rom begegnete. Ob ihn gleich der Kaiſer Ferdinand bat, ſeine Nachfolge im Kaiſerthume zu bekräftigen; konnte er doch niemals dahin gebracht werden, ihn dafür zu erkennen: denn Paul gab vor, Carl der fünfte habe nicht ohne ſeine Einwilligung die kaiſerliche Würde niederlegen dürfen. Er nahm dem Hauſe Colonna ſeine Ländereien, und

Wür-

Würden ab, und ſetzte alle Kardinäle gefangen, von welchen er wußte, oder argwohnte, daß ſie auf ſpaniſcher, oder öſterreichiſcher Seite wären. Um den Krieg wider den Herzog von Alba zu unterhalten, hatte er ſeine Unterthanen durch Auflagen, und Bedrückungen unglücklich gemacht. Mitten unter allem dem Schrecken und den Verwüſtungen der umherſtehenden feindlichen Armee blieb er unerſchrocken, gab lächerlicher Weiſe vor, er erwarte ſtandhaft die Märtyrerkrone, ſchärfte die Strafen der Inquiſizion wider die Ketzer, errichtete bald darauf das berufne erſte Verzeichniß verbotner Bücher, wodurch auf die Leſung oder Aufbehaltung derſelben ſchwere Strafe geſetzt wurde, und vollſtreckte mit Schärfe die Geſetze wider diejenigen Geiſtlichen, die ſich der Uippigkeit, Simonie, oder anderer Laſter ſchuldig gemacht hatten. Mittlerweile war ſein eignes Leben ohne allen Tadel.

Sie machen ihm Freunde.

Dieſes waren die Tugenden, welche ſelbſt den Feinden dieſes hartnäckigen Pabſtes eine Ehrfurcht für ſeine Perſon erweckten. Sie ward noch durch die öffentliche Gerechtigkeit vermehrt, die er an ſeinen eignen unwürdigen Neffen vollſtreckte, welche ſeiner Nachſicht

auf

auf das Anſtößigſte gemißbraucht hatten. Er nahm im Jäner 1558 in völliger geiſtlicher Verſammlung dem Kardinale alle ſeine Würden ab, und verwieß ihn nach Patricia. Dem Herzoge von Palliano nahm er den Oberbefehl zu Lande und Waſſer ab; und den Markgrafen von Montebello ſperrte er in ſein eigenes Schloß. Die Werkzeuge ihrer verübten Bedrückungen wurden abgeſtraft; und man hörte Pauln ſagen, er wäre noch niemals vorher Pabſt geweſen. Er war ſo aufgebracht gegen ſeine Neffen, daß endlich die Kardinäle ſelbſt ſie zu entſchuldigen ſuchten, aber von ihm deswegen bittere Vorwürfe bekamen. k)

Er muß mit den Spaniern Frieden ſchließen.

Der Sieg bei St. Quintin, den Philipp im J. 1557 über die Franzoſen mit Beiſtande der Engländer gewann, nöthigte den Herzog von Guiſe, der aus dem Meyländiſchen abgezogen war, um den Krieg in Neapel zu verſetzen, nach Frankreich zurückzugehen. Paul ward dadurch abermals ohne Vertheidigung gelaſſen, und hatte keine Stütze wider

k) Sarpi l. c. p. 365. 366. 369. 370. Thuan. L. XVII. p. 348-356. L. XVIII. p. 363. ſq. On. Panvin. l. c. p. 369. Giannone l. c. p. 217. ſq.

der die mächtigen Feinde, die er ſich erweckt hatte. Er war alſo genöthigt, einen Frieden mit den Spaniern zu ſchließen, die ſeine Truppen geſchlagen, und ſich, unter dem Herzoge von Alba, Rom von neuem genähert hatten. Dieſer Feldherr geſtand heimlich, er würde dieſe Hauptſtadt wegnehmen, wenn er hoffen könnte, daß ſein König, der den römiſchen Stuhl ſo ſehr verehrte, es billigen werde. Die Bedingungen dieſes Vergleichs, der den 14. September 1557 geſchloſſen ward, waren: Paul ſollte ſeinem Bündniſſe mit den Franzoſen entſagen; er ſollte wieder in Beſitz der hundert Städte und Schlöſſer geſetzt werden, welche die Spanier dem heiligen Stuhle abgenommen hätten, aber ihre Feſtungswerke ſollten geſchleift werden; auf beiden Seiten ſollten alle Verbrecher begnädigt werden, ausgenommen das Haus Colonna, zu deſſen Begnädigung Paul niemals zu bringen war, in welchem Punkte auch der Herzog von Alba deswegen nachgab, weil der Tod des Pabſtes bald zu hoffen war; der Herzog von Alba ſollte ſich nach Rom begeben, und da wegen alles deſſen, was er wider den Pabſt gethan hätte, um Verzeihung bitten. l)

Er

l) Sarpi l. c. p. 367. Thuan. L. XVIII. p. 377. 378. Giannone l. c. p. 217. ſq.

Er ruft Polen aus England zurück.

Philipp hegte eine ſolche Ehrfurcht für den Pabſt, daß er wegen dieſes Friedens öffentliche Freudenbezeugungen anſtellte, als ob er einen Sieg gewonnen hätte. Paul fuhr, wie vorher, in ſeiner ſtrengen und unerbittlichen Regierung fort. Er ſetzte den Kardinal Moron gefangen, von dem er argwohnte, er begünſtigte die Ketzer. Dem Kardinal Pole, dem er ſchon ehemals Ketzerei Schuld gegeben hatte, nahm er im J. 1557 ſeine Gewalt als Legat in England, und berufte ihn nach Italien zurück. Da Pole in ſeinen Sitten unſchuldig, und ſogar tugendhaft war, und vordem wegen ſeiner Ergebenheit gegen den römiſchen Stuhl gelitten, auch ihm die wichtigſten Dienſte geleiſtet hatte; ſo müſſen wir die ſtrenge Undankbarkeit des Pabſtes, außer ſeiner eignen hitzigen und unverſöhnlichen Gemüthsart, dem zuſchreiben, daß Pole der Günſtling der Gemahlin Philippus, und nicht geſchäftig genug war, die Flammen der Verfolgung in England auszubreiten, auch ohne Vorwiſſen des Pabſtes einen Stillſtand zwiſchen Spanien und Frankreich vermittelt hatte. Er hörte zwar auf, das Amt eines Legaten zu führen; allein die Königin erlaubte ihm nicht,

nach

nach Rom zu reiſen, weil ſie wußte, daß ihm Unrecht geſchehe. m)

Die Königin Eliſabeth beſteigt dieſen Thron.

Inzwiſchen hatte Paul vor ſeinem Tode den empfindlichen Verdruß, die Eliſabeth, von der man wußte, daß ſie der Reformazion günſtig wäre, im J. 1558 dieſen Thron beſteigen zu ſehen. Ihre friedliche Thronbeſteigung ſetzte alle Mächte auf dem feſten Lande in Erſtaunen und Verlegenheit. Selbſt die Proteſtanten hatten nur ſchwache Hoffnung, daß ſie ſich für ſie erklären würde; die Römiſchkatholiſchen dagegen, und Paul an ihrer Spitze hofften, ſie dadurch zu gewinnen, indem ſie förmlich ihre Geburt für rechtmäßig erkennten. Als aber Eliſabeth in dieſem Stücke weder durch Hoffnung noch Furcht gerührt zu werden ſchien, und dem Pabſte den Antritt ihrer Regierung melden ließ, ſo erklärte Paul öffentlich, ſie könnte ohne ſeine Bewilligung nicht die engliſche Krone erlangen, weil England ein Lehn des h. Stuhls, und ſie aus einer unrechtmäßigen Ehe geboren wäre. Doch dieſe unbedachtſam-

m) Sarpi l. c. p. 366. Raynald. ad a. 1557. n. 13. ſq. 42. ſq.

ſamme Erklärung, zu welcher vielleicht auch der König von Frankreich etwas beigetragen haben mag, weil er eine Verbindung zwiſchen der Königin und Philippen beſorgte, machte ihre Unterthanen ihrem Rechte und ihrer Perſon nur um ſo viel geneigter; ſie ſelbſt aber hob deſto freier die römiſchkatholiſche Religion in ihrem Reiche auf. n)

Paul war um dieſe Zeit 83 Jahre alt, und waſſerſüchtig. Da er ſah, daß ſein Ende nahe kam, verſammelte er das Konſiſtorium in ſeinem Zimmer, und empfahl den Kardinälen die Wahl eines guten Nachfolgers, und die Erhaltung der Inquiſizion, als welche die einzige Stütze des päbſtlichen Anſehens wäre. Als dieſes bekannt ward, daß er vermuthlich auf dem Todbette läge, erregten die Römer Aufſtand, ſchleiften die Gebäude der Inquiſizion, und gleich nach ſeinem Tode ſchleppten ſie den Kopf und die rechte Hand von der ihm errichteten Bildſäule drei Tage im Kothe durch die Stadt: ſie würden auch das Kloſter der Dominikaner, welche die Inquiſizion regierten, abgebrannt haben, wenn man ſie nicht durch Bitten davon abgehalten hätte. Den 18. Auguſt 1559 verſtarb Paul. Er war den Römern we-

n) Sarpi l. c. p. 371. Thuan. L. XX. p. 417.

wegen ſeiner Strenge und der Inquiſizion ſo verhaßt, daß ſie während der Verledigung des Pabſtthums, die über 4 Monate dauerte, alles mögliche thaten, um das Gedächtniß des Hauſes Caraffa auszurotten: ſie nöthigten unter andern die Kardinäle, zu verordnen, daß alle Wappen dieſer Familie abgeriſſen und zerbrochen werden ſollten. o)

Pius der vierte.

Auf Paul den vierten folgte der Kardinal Johann Angelo von Medices, ein Meyländer, der ſich den Namen Pius der vierte gab. Seine Gemüthsart war gütiger, und wegen ſeiner Freigebigkeit gegen die Armen hatte man ihn den Vater derſelben genannt.

Er

o) Onuphr. Panvin. in vita Pauli IV. p. 372. ſq. Sarpi l. c. p. 375. ſq. Thuan. L. XXIII. p. 470. 471. Dieſer Pabſt hat, da er noch Biſchof zu Theate war, im J. 1524 den Orden der Theatiner geſtiftet; Geiſtliche, die von freiwilligen Gaben leben, fleißig predigen, die Kranken und Sterbenden beſuchen, und die Ketzer beſtreiten ſollten. Er errichtete auch kurz vor ſeinem Tode die neuen Erzbisthümer und Bisthümer in den Niederlanden, welche die Stelle der Inquiſizion vertreten ſollten, weil dieſe daſelbſt nicht eingeführt werden konnte, aber eine ganz widrige Wirkung hervorbrachten. Panvin. l. c. p. 361. 371.

Er trat ſeine Regierung mit Verzeihung der Ausſchweiſungen an, die während der vorigen Regierung vorgegangen waren, und mit ſcharfer Beſtrafung der Neffen, Unterhändler und Getreuen des vorigen Pabſtes, deſſen Verordnungen und Regierungsform er größtentheils aufhob. Die Neffen und einige ihrer Verwandten wurden im J. 1560 gefangen geſetzt und hingerichtet; und verſchiedne Prälaten von ihrer Partei wurden ihrer Bisthümer beraubt. Dieſes Verfahren hielt man überhaupt mehr für dem Volke gefällig, als für billig. Pius gab vor, er wolle dadurch den Anverwandten der Päbſte eine heilſame Warnung hinterlaſſen, ihre Gewalt nicht zu mißbrauchen; man glaubte aber, daß ihn entweder eine perſönliche Feindſchaft wider den Kardinal Caraffa, oder gewiſſe Abſichten auf die Beſitzungen dieſes Hauſes, hauptſächlich dazu angetrieben haben. Allein der Pabſt gab auch noch einen merklichen Beweis durch die Ehrenbezeugungen und Beförderungen, die er ſeiner Familie verſchaffte, daß er die Sorgfalt für die Neffen gar nicht mißbilligte. Einen derſelben, den Carl Barromeo, der nachgehends wegen ſeiner Frömmigkeit und Tugend ſolchen Ruf erlangte, ernannte er zum Kardinale, wiewohl er nur 22 Jahre alt war. Er hatte noch

 als

als Kardinal im Konklave verſprochen, daß er, wenn er Pabſt würde, Ferdinanden als Kaiſer erkennen, und die abgebrochene Kirchenverſammlung wieder fortſetzen wolle. Das erſtere that er ſogleich; allein wegen des zweiten ſuchte er Zeit zu gewinnen. p)

Obſchon Pius in gewiſſen Fällen der übermäßigen Schärfe der Inquiſizion Einhalt that, wie er denn ihre Beordnung wegen der verbotenen Bücher aufhob, und an die Kirchenverſammlung verwies, führte er doch im J. 1560 die Verfolgungen der Waldenſer in Savoyen und Piemont ein, und nahm es ſehr übel, daß der Herzog von Savoyen mit dieſen Leuten ein Religionsgeſpräch wollte halten laſſen. Dieſer hielt ſich daher für verbunden, ſeine Unterthanen zu bekriegen, mußte ihnen aber doch im folgenden Jahre die Gewiſſensfreiheit bewilligen. q) Der Pabſt ſetzte ſich, indem er ſo ſtrenge über ſein päbſtliches Vorrecht hielt, in Gefahr, daß faſt das ganze Königreich Frankreich vom römiſchen Stuhle abgefallen wäre. Die franzöſiſche römiſchkatholiſche Geiſtlichkeit überhaupt war der Meinung, man ſollte eine Verbeſſerung ihrer Kirche durch eine Verſamm-

p) Onuphr. l. c. p. 373-379. Sarpi l. c. p. 378. ſq.
q) Sarpi l. c. p. 380. 404. 405.

ſammlung aus ihrer Nazion vornehmen, die ohne des Pabſtes Anſehen verfahren ſollte; und darin fielen ihr die Weltlichen ſo eifrig bei, daß der Pabſt die Tridenter Kirchenverſammlung wieder hervorſuchte, als das einzige Mittel, ſein Anſehen über die franzöſiſche Kirche zu erhalten, ungeachtet ſich der kaiſerliche und franzöſiſche Hof noch ſo ſehr wider einen ſo unangenehmen Entſchluß ſetzte. Der Kardinal Tournon in Frankreich ſtellte ihm dieſes Mittel ſehr dringend vor, indem er ſonſt die Zuſammenberufung einer Nazionalſynode in dieſem Reiche mit allem ſeinem Eifer nicht verhüten könne.

Er ſetzt die Tridenter Kirchenverſammlung fort.

Pius ſchickte alſo im J. 1560 Botſchafter aus, um alle Fürſten der Chriſtenheit zu dieſer von ihm ſo genannten Fortſetzung der Tridenter Kirchenverſammlung einzuladen. Uiberhaupt aber wurden ſie kaltſinnig aufgenommen. Die deutſchen evangeliſchen Fürſten, welche zu Naumburg im J. 1561 verſammlet waren, gaben dem päbſtlichen Geſandten ſeine Briefe uneröfnet zurück; die Königin Eliſabeth und der König von Dänemark wollten nicht einmal ſeine Botſchafter in ihr Gebiete laſſen. Selbſt die römiſchka-

tholiſchen Fürſten machten Einwendnng wider die Erneuerung dieſer Kirchenverſammlung, weil ſie eine Fortſetzung der vorigen ſeyn ſollte, die dem größern Theile ihrer Unterthanen ſo unangenehm war. Beſonders wollte der Kaiſer eine neue Kirchenverſammlung für die Proteſtanten angefangen wiſſen; welches aber die vorhergehende ganz vergeblich gemacht hätte. r)

In Frankreich gewann die proteſtantiſche Partei während der Minderjährigkeit Carls des neunten ſo ſehr die Oberhand, daß die Königin Regentin, Katharina von Medices, vom Pabſte Erlaubniß begehrte, daß das heil. Abendmal unter beiderlei Geſtalt gereicht werden dürfte. Der Pabſt aber, der da wußte, daß ſie dieſes blos aus Zwange verlangt hatte, ſchlug es ab, weil dieſe Sache, ſo wie des Kaiſers ähnliches Verlangen, für die allgemeine Kirchenverſammlung gehörte. Außerdem thaten auch viele Kardinäle den heftigſten Widerſtand, und ſtellten vor, daß des Begehrens kein Ende ſeyn würde, wenn man dieſes bewilligte. Unterdeſſen hatte man den Hugenotten bereits die freie Uibung ihrer Religion geſtattet, und ihnen erlaubt

r) Sarpi l. c. p. 381. ſq. 385-400. Thuan. L. XXV. p. 507. ſq.

laubt, ſich in einer zu Poißy im J. 1561 in Beiſeyn des Hofs angeſtellten Streitunterredung zu vertheidigen. Dadurch ward denn, wie es in ſolchen Fällen gemeiniglich geht, am Ende der Bruch erweitert. Es war vergebens, daß Pius Ablaßbullen für diejenigen Mitglieder ergehen ließ, die ſich zur Tridenter Kirchenverſammlung begeben würden. Die Prälaten erſchienen in ſo geringer Anzahl, daß ihre Eröfnung bis auf den 18. Januar 1562 verſchoben ward. Die Falſchheit der Königin Regentin in Frankreich diente dem Pabſte während dieſer Streitigkeiten zu großem Nutzen, weil ſie zu einem heftigen bürgerlichen Kriege in dieſem Königreiche Anlaß gab. s)

Deren Eröfnung. Man widerſetzt ſich den päbſtlichen Legaten.

Gleich aus der Eröfnung der Kirchenverſammlung erhellte deutlich, daß von ihren Handlungen keine Glaubensverbeſſerung zu erwarten wäre. Ungeachtet des wiederholten Anſuchens der kaiſerlichen und franzöſiſchen Geſandten, daß der Genuß des h. Abendmals unter beiderlei Geſtalt erlaubt werden möch-

s) Sarpi l. c. p. 405-425. Thuan. L. XXVIII. p. 562. ſq.

möchte, wurde in der 21ſten Sitzung im Julius 1562 das Gegentheil beſtätigt, und bald darauf die Vergünſtigung, welche man hierin ſuchen möchte, an den Pabſt verwieſen, ſo wie er ſie vorher an das Konzilium verwieſen hatte. Die päbſtlichen Legaten hatten Anweiſung, ſich allen Vorſchlägen zu widerſetzen, die auf Beſtätigung des göttlichen Rechts der Biſchöfe zielten, und ſie behaupteten gegen die ſpaniſchen und franzöſiſchen Biſchöfe, es wäre gänzlich vom päbſtlichen Wohlgefallen abhängig. Endlich, nach vielen verdrüßlichen, aber fruchtloſen, Streitigkeiten, wurden die wichtigſten Stücke unentſchieden gelaſſen. Der eifrige Widerſtand, den die franzöſiſchen, deutſchen und ſelbſt die ſpaniſchen Biſchöfe den Legaten thaten, munterte die Fürſten deſtomehr auf, ihre Geſandten und Prälaten abzuſchicken, um der Verſammlung beizuwohnen, in Hoffnung, ſie ſollten durch ihre Uiberlegenheit an der Zahl über die Geſandten die Oberhand behalten. Allein der Pabſt hatte ein Reſervekorps von italiäniſchen dürftigen Biſchöfen, und ſolchen, die ihm gänzlich ergeben waren: dieſe ſchickte er dahin, um allen Stimmen der zu wichtigern Glaubensverbeſſerungen geneigten Partei das Gegengewicht zu halten.

Die

Die Ankunft des Kardinals von Lothringen zu Trident im November des J. 1562, der faſt als das Oberhaupt der franzöſiſchen Kirche betrachtet ward, und über die päbſtlichen Eingriffe und Mißbräuche bittre Beſchwerde führte, diente blos zu Erneuerung der Streitigkeiten über den Vorzug des römiſchen Stuhls; und als der Kaiſer Ferdinand ſich beſchwerte, man ließe nichts in der Kirchenverſammlung in Vortrag bringen, als durch die Legaten, die ihre Anweiſungen von Rom erhielten, antwortete Pius blos durch Umſchweife, Entſchuldigungen, und leere Verſprechungen; er wäre bereit, ihn zu Bologna zu krönen, wenn der Kaiſer darein willigen wollte, daß die Kirchenverſammlung in dieſe Stadt verlegt würde. Ferdinand aber wollte dieſen Vorſchlag nicht eingehen, und war vielmehr entſchloſſen, ſelbſt nach Trident zu kommen, um die Kirchenverbeſſerung zu befördern. Die franzöſiſchen Geſandten überreichten im Anfange des J. 1563 der Verſammlung einen Vorſchlag, der 34 Stücke Verbeſſerungen enthielt, die der päbſtlichen Macht und Größe bis auf das Innerſte griffen, indem ſie auf die Abſtellung vieler von den Päbſten eingeführten Mißbräuche drangen. Am Ende wurde hinzu geſetzt, wenn die Kirchenverſammlung dieſes nicht

bewilligen wollte, ſo werde man ſich in Frankreich ſelbſt helfen. Die Legaten gaben nach Ableſung dieſer Artikel dem Pabſte davon Nachricht, und erhielten nachmals von ihm Befehl, die Unterſuchung derſelben ſo lange als möglich aufzuſchieben. Hierauf begab ſich der Kardinal von Lothringen nach Inſpruck, und beſprach ſich mit dem Kaiſer Ferdinand, dem das anſtößige Verfahren des Pabſtes und der Legaten ſehr nahe zu gehen ſchien. Dieſer Kardinal gab ſich das Anſehen eines Eiferers für die Kirchenverbeſſerung; wußte ſich aber immer liſtig genug in der Gunſt des Pabſtes zu erhalten. t)

Handlungen der Kirchenverſammlung.

Die Angelegenheiten der Chriſtenheit, hauptſächlich aber der römiſchen Kirche, waren damals in großer Unordnung wegen der Religion und Kirchenverfaſſung, der die Tridenter Kirchenverſammlung vielmehr Schaden als Nutzen zu bringen ſchien. Der Pabſt, wiewohl er durch die Nachricht von einem bevorſtehenden Einfalle der deutſchen Proteſtanten in Italien und der anwachſenden Ueber-

t) Sarpi Hiſt. Conc. Trid. L. VI. p. 425-601. Thuan. L. XXXV. ſp. 704. ſq.

verlegenheit der proteſtantiſchen Partei in Frankreich beunruhigt wurde, ſchien in ſeinen Forderungen, daß man dem römiſchen Stuhle unterwürfig werden und huldigen ſollte, vielmehr höher zu ſteigen. Er ſetzte verſchiedne franzöſiſche Biſchöfe ab, von denen er merkte oder argwohnte, daß ſie den Hugenotten günſtig wären. Allein das Meiſterſtück ſeines Verhaltens beſtand darin, daß er den Widerſtand wider ſeine Legaten zu theilen wußte. Dieſes geſchah zum Theile durch die Unvorſichtichkeit der Proteſtanen. Katharine von Medices glaubte, ſie thäten in Frankreich in die königliche Gewalt zu groſſe Eingriffe. Philipp der zweite war von Natur ihr abgeſagter Feind; und der Kaiſer Ferdinand beſchwerte ſich, ſie hätten die kaiſerliche Macht in Deutſchland in einen bloſſen Schatten verwandelt. Da der Kardinal von Lothringen, der bisher in der Kirchenverſammlung der furchtbarſte Gegner des Pabſtes geweſen war, ſah, daß der Königin Willfährigkeit gegen die Proteſtanten blos die Wirkung des Zwanges wäre, und wußte, daß der Pabſt es zu aller Zeit in ſeiner Gewalt hatte, ſie auf ſeine Seite zu bringen; begonnte er in ſeinem Widerſtande gegen die Legaten nachzulaſſen, that eine Reiſe nach Rom, und trat da allen Ab-

ſichten des Pabſtes, wegen Ausrottung der Hugenotten, die des Kardinals abgeſagte Feinde waren, bei. u)

Hingegen die franzöſiſchen Abgeſandten beharrten feſt bei ihrem Widerſtande. Der Pabſt war ſo ſchlau, einen Entwurf zur Verbeſſerung der Fürſten ſelbſt auf die Bahn zu bringen, der ihren weltlichen Vorrechten ſo nachtheilig war, daß die Geſandten wider deſſen Annehmung nachdrücklichen Einſpruch

u) Sarpi l. c. L. VII. p. 604. ſq. aus welcher Stelle man ſehen kann, daß die Werbungen der proteſtantiſchen Fürſten für die Reformirten in Frankreich angeſtellt wurden; dem Pabſte aber ſo viele Furcht verurſachten, daß er ſelbſt Kriegsvölker zuſammenzog; ib. p. 637. 638. L. VIII. p. 643. 644. 661. 662. 691. ſq. 700. Dieſe Stellen beweiſen wiederum, daß der Kaiſer nicht aus Verdruß über die Macht der Proteſtanten in Deutſchland von ſeinem eifrigen Dringen auf die Kirchenverbeſſerung abgelaſſen habe; ſondern weil er nunmehr merkte, daß es vergeblich ſey, dieſelbe von der Kirchenverſammlung zur Befriedigung der Proteſtanten zu erwarten: daß die Regentin von Frankreich die Freundſchaft des Pabſtes geſucht habe, um eine Summe Geldes von den Einkünften der Geiſtlichkeit ihres Landes heben zu können; und daß der Kardinal von Lothringen aus Haſſe gegen die Proteſtanten, imgleichen durch die Höflichkeit und durch die Verſprechungen des Pabſtes gewonnen, die Sache ſeines Vaterlandes verrathen habe. Hiemit iſt noch Thuan. L. XXXV. p. 708. ſq. zu vergleichen.

ſpruch thaten. Die 13 Dekrete, aus welchen dieſer Entwurf beſtand, waren hauptſächlich darauf gerichtet, den Fürſten bis auf die geringſte Gewalt über ihre geiſtlichen Unterthanen zu entreißen; ſie dem Banne derſelben auszuſetzen, und es dahin zu bringen, daß ihre Einwilligung faſt niemals zur Bekanntmachung päbſtlicher Dekrete in ihren Ländern nöthig wäre. Der franzöſiſche Geſandte Dú Ferrier, der ſchon mehrmals mit ungemeiner Freimüthigkeit dem päbſtlichen Hofe Vorwürfe gemacht, und den Prälaten nützliche Erinnerungen gegeben hatte, hielt dagegen am 22. September 1563 eine ähnliche Rede von großer Heftigkeit. Am Ende derſelben ſagte er, die Prälaten möchten erſt ſelbſt ſich nach dem Muſter eines Ambros, Auguſtin und Chryſoſtomus bilden, ſo würden alsdenn auch die Fürſten einem Theodos, Honor, und andern rühmlichen Regenten ähnlich werden. Es entſtanden daraus große Bewegungen; die franzöſiſchen Geſandten aber reiſten hierauf, wie ihnen der König befohlen hatte, nach Venedig. Pius wandte, um ſich an der franzöſiſchen Partei zu rächen, ſeinen Zorn gegen die Königin von Navarra, eine offenbare Hugenottin und Beſchützerin dieſer Partei in Frankreich. Er war ſo entfernt, ſich durch den vor=

vorgefundnen Widerſtand, den er von dem Kaiſer erfahren hatte, als er die Königin von England aus gleicher Urſache vorladen wollte, ſchrecken zu laſſen, daß er vielmehr die Königin von Navarra vorlud, innerhalb ſechs Monaten wegen einer Beſchuldigung der Ketzerei zu Rom zu erſcheinen, und die Urſachen anzugeben, warum ſie nicht mit allen Strafen belegt werden ſollte, welche den Ketzern durch die Kirchengeſetze zugetheilt wären. Der Kardinal von Lothringen beſtätigte ihn noch in dieſem Entſchluſſe durch eine verſtellte Abmahnung. x)

Sie begünſtigt den Pabſt. Sie wird verabſchiedet.

Die Kirchenverſammlung ſetzte ihre Sitzungen fort. Jede Zuſammenkunſt brachte, durch die Kunſtgriffe der Legaten, wegen der groſſen Uiberlegenheit der vom Pabſte dahin geſchickten Italiäniſchen Biſchöfe Verordnungen hervor, die dem päbſtlichen Wunſche gemäß waren. Endlich aber wurde am 3. und 4. Dezember 1563 die letzte Sitzung der Kirchenverſammlung angeſtellt, und die Legaten eilten deſto mehr damit, weil ſie Nachricht von

x) Sarpi l. c. L. VIII. p. 671. 685. 693-703. Thuan. L XXXV. p. 711. ſq.

von einer tödlichen Krankheit des Pabſtes erhalten hatten, und für das päbſtliche Anſehen viel Nachtheiliges beſorgten, wenn die Wahl eines neuen Pabſtes noch während dieſer Verſammlung angeſtellt würde. Ihre Verordnungen wurden von den 4 Legaten, 2 Kardinälen, 3 Patriarchen, 25 Erzbiſchöſen, 168, Biſchöfen, 7 Aebten, 39 Prokuratoren von abweſenden Prälaten, und 7 Generälen der Orden, unter welchen allen der größte Theil Italiäner, und dem Pabſte gänzlich ergeben waren, unterſchrieben. Man merkte an, daß der letzten Sitzung kein deutſcher Prälat beigewohnt hatte; und die ganze Verſammlnng über war keiner aus England, Schottland, Schweden oder Dänemark, wohl aber waren 187 Italiäner, nur 26 Franzoſen, 31 Spanier, und drei deutſche Prälaten, aus den übrigen Ländern aber nur einige wenige, erſchienen. y)

Solchergeſtalt endigte ſich dieſe Verſammlung, nachdem ſie den Entzweck ihrer Zuſammenberufung nur wenig erreicht hatte. Alle ihre Verordnungen zur Verbeſſerung betrafen faſt nur die Aufführung der Geiſtlichkeit: die Prälaten ſollten ſelbſt predigen, nicht mehr als eine Pfründe beſitzen, nicht lange

von

y) Sarpi l. c. p. 703-734.

von ihren Kirchen abweſend ſeyn; es ſollten Seminarien für ſie aufgerichtet, die Mißbräuche des Ablaßkrams aufgehoben werden, und was dergleichen Anſtalten über den äuſſerlichen Zuſtand der Kirche mehr waren. Der Pabſt, der immer befürchtet hatte, dieſe Verſammlung möchte ſich in eine Trennung endigen, war ſo erkenntlich für die ihm von den Beiſitzern geleiſteten Dienſte, daß er bald darauf, nachdem er zu ſeiner großen Freude vernommen, daß die Verſammlung verabſchiedet wäre, neunzehn von ſeinen Getreuen, die ihr beigewohnt hatten, zu Kardinälen ernannte. Da viele Prälaten ſeines Hofs durch eine ſtrenge Erfüllung der darauf eingeführten Reformazion gelitten haben würden, war er anfänglich unſchlüſſig, ob er die Verordnungen derſelben beſtätigen ſollte; that es aber doch im J. 1564, da ihm deswegen Vorſtellungen gemacht wurden. z)

Wi-

z) Idem l. c. p. 734-737. 744. Außer der römiſchen ächten Ausgabe der Schlüſſe dieſer Kirchenverſammlung (1564. fol.) iſt die vom Phil. Chiflet veranſtaltete (Antw. 1640. 12.) noch merkwürdig. Ihre Urkunden ſind niemals vollſtändig geſammlet worden; man darf aber wenigſtens nicht vergeſſen, neben dem bisher vornämlich genützten Werke des Sarpi, auch Saligs Geſchichte dieſer Kirchenverſammlung zu

Widerſpruch gegen dieſelbe.

Die Proteſtanten und viele Römiſchkatholiſche ſowohl in Frankreich als Deutſchland weigerten ſich, die Gültigkeit der Verordnungen der Kirchenverſammlung zu erkennen; und das Ungereimte in ihrem Verfahren ward von den Proteſtanten durch ganz Europa umſtändlich dargethan. In Frankreich fand man vieles darin, was den Freiheiten dieſer Kirche zuwider war: daher ſind nur die Schlüſſe derſelben, welche den Glauben betreffen, da-

zu leſen. Man kann, ohne parteiiſch zu ſeyn, von derſelben ſagen, daß ſie ohne alle Freiheit geweſen, und faſt blos die Geſetze des Pabſtes und ſeiner Partei ans Licht gebracht; daß ſie die Uneinigkeit der römiſchkatholiſchen Theologen untereinander ſelbſt geoffenbaret, und dadurch zu manchen zweideutigen und unbeſtimmten Schlüſſen genöthigt worden; daß ſie, anſtatt den Glauben der römiſchen Kirche zu verbeſſern, ihn in manchen Stücken noch härter ausgedrückt habe, als er vor dem Angriffe der Proteſtanten war; daß ſie die Wiedervereinigung beider Kirchen gewiſſermaßen unmöglich gemacht; die Gefahr, welche auf einer ſolchen Verſammlung in den neuern Zeiten für das Anſehen des Pabſtes und ſeiner Geiſtlichkeit ſelbſt von den Fürſten ſeiner Kirche zu befürchten iſt, in ihrem ganzen Umfange gezeigt, und an den liſtigſten Ränken alle andere Kirchenverſammlungen übertroffen habe.

daſelbſt angenommen worden. Sie fand auch in andern römiſchkatholiſchen Ländern Widerſpruch. Allein des Pabſtes Sicherheit ſtützte ſich vorzüglich auf die Zwietracht der europäiſchen Mächte. Obſchon Ferdinand und Maximilian, die nacheinander deutſche Kaiſer waren, darauf beſtanden, daß die Verbeſſerung noch weiter getrieben werden ſollte, als von der Kirchenverſammlung geſchehen war, daß ihren Prieſtern erlaubt werden ſollte, zu heirathen, und ihren Unterthanen, das Abendmal unter beiderlei Geſtalt zu genießen; ein Verlangen, das auch der Herzog von Bayern bei dem Pabſte anbrachte; ja, ob ſie ſich gleich weigerten, dem Pabſte Gehorſam anzugeloben; ſo wußte er doch, daß ſie zu dem, was ſie thaten, durch die Furcht vor den Proteſtanten getrieben würden, und brachte ſie und den König in Spanien dahin, ihre guten Dienſte anzuwenden, um Carln den neunten von Frankreich zu überreden, daß er die Freiheiten zurück nähme, die er den Hugenotten verwilligt hatte. Unterdeſſen ließ er ſich doch im J. 1564 durch den Kaiſer bewegen, den Laien in Deutſchland den Gebrauch des Kelchs im h. Abendmal unter gewiſſen Bedingungen zu geſtatten, in der Hoffnung, daß durch dieſe Vergünſtigung viele wieder in ſeine Kirche

che zurückgeführt werden könnten. Da dieſes fehlſchlug, hoben ſeine nächſten Nachfolger dieſe Erlaubniß wieder auf. a)

Die Griechen, die in Sicilien wohnten, wohin ſie aus der türkiſchen Vorfolgung entflohen waren, und die freie Uibung ihrer Religion daſelbſt genoſſen, wurden beſchuldigt, ſie breiteten unter den Landeskindern ketzeriſche Meinungen aus; daher nahm ihnen Pius im J. 1564 ihre Freiheiten. Sie waren alſo gezwungen, ſich nach den Gebräuchen und Lehren der lateiniſchen Kirche zu achten. b) Der Pabſt entdeckte im folgenden Jahre eine Verſchwörung, die eine Anzahl Schwärmer, welche ſich zu Glaubensverbeſſern aufwarfen, wider ihn errichtet hatten, und beſtrafte ſie ſtrenge. Er hob damals auch das Recht der Freiſtätte für Miſſethäter in den Häuſern der Kardinäle und fremden Geſandten auf. c)

a) Sarpi l. c. p. 738 - 743. Raynald. ad a. 1564. n. 28 - 36.

b) Raynald. ad a. 1564. n. 58.

c) On. Panvin. in vita Pii IV. p. 388. Rayn. ad a. 1565. n. 4. 5.

Abſterben des Pius.

Eine der letzten Handlungen ſeines Lebens war, daß er im J. 1565 eine Verſtärkung an Truppen, Gelde und Kriegsbedürfniſſen den Rittern von Malta zuzuſchicken beſchloß, die von den Türken belagert waren; durch die Tapferkeit der Ritter aber, und durch Hilfe der Spanier, wurden die Ungläubigen gezwungen, mit Verluſte und Schimpfe von ihrem Unternehmen abzuſtehen. Mitten unter den Freudenbezeugungen über dieſen glücklichen Vorfall ward Pius am 8. Dezember dieſes Jahres vom Tode weggerafft. Er hatte ſeinen Namen durch die Liſt und Geſchicklichkeit merkwürdig gemacht, mit welcher er die Väter zu Trident, die zum Theil darum zuſammengekommen waren, um die päbſtliche Gewalt zu ſchmälern, dahin brachte, daß ſie vielmehr zu deren Erweiterung behilflich waren. d)

Pius

d) Onuphr. l. c. p. 389. Thuan. L. XXXVIII. p. 767. Italien war unter der Regierung dieſes Pabſtes ruhig, und genoß allen Uiberfluß. Nachdem er die Kirchenverſammlung, die ihm ſo vielen Kummer verurſachte, geſchloſſen hatte, überließ er ſich nun, ohne alle Zurückhaltung, ſeinen herrſchenden Neigungen, und mißfiel dadurch vielen. Er wurde härter, unerſätlich im Zuſammenhäufen des Geldes, auch

Die Kardinäle Farneſe und Borromeo, die das meiſte im Konklave zu ſagen hatten, ſahen ein, daß es zu dieſer Zeit nöthig wäre, ihrer Kirche ein Oberhaupt zu geben, das mit einer großen Erfahrenheit in den Geſchäften einen Eifer verbände, die Sitten der Geiſtlichkeit zu verbeſſern, zugleich aber ſorgfältig über der Macht und Würde des päbſtlichen Stuhls hielte. Einen ſolchen Mann glaubten ſie in der Perſon des Kardinals Michael Ghisleri von Alexandria gefunden zu haben. Er ward im Jäner 1566 durch Beförderung des Borromeo unvermuthet gewählt, und gab ſich den Namen Pius der fünfte. Sein Herkommen war niedrig. Da er aber ein Italiäner war, und ſich in den Dominikanerorden begeben hatte, hatte er nach und nach unter den beiden letzten Päbſten an verſchiedenen Orten die Stelle eines Inquiſitors mit groſſer Ordnung und Strenge der Sitten, und

auch durch verhaßte Mittel, üppig und wollüſtig, und immer mehr für die Bereicherung ſeiner Familie bedacht, ob er gleich ſtets ein Feind ſeines Bruders blieb. Von den großen Geldſummen, die er verſchwendet hat, iſt gleichwohl das meiſte auf die Verſchönerung Roms gewandt worden.

beſonders mit einem unverſöhnlichen Haſſe gegen die Proteſtanten, bekleidet. Er ſtand auch wegen ſeiner Beredtſamkeit im Rufe. Unter Pauln dem vierten war er oberſter Inquiſitor geweſen; ein Amt von ſo unumſchränkter Macht, daß es ſeitdem ſtets an die päbſtliche Würde verknüpft geweſen iſt. Seine Wahl verurſachte zu Rom wegen der Schärfe, die man an ihm kannte, großes Schrecken. e)

Seine Eigenſchaften.

Nach ſeiner Thronbeſteigung bewog ihn ſein Haß der Beförderung der Anverwandten, die Seinigen aus Rom wegzuſchaffen. Jedoch ertheilte er, wiewohl mit einiger Schwierigkeit, dem Bonello, einem ſeiner Neffen den Kardinalshut. Darauf griff er das Werk, die öffentlichen Laſter zu verbeſ-

e) Cicarella in vita Pii V. p. 490-492. (nach dem Platina und Onuphrio Colon. 1600. 4) Thuan. L. XXXIX. p. 778. 779. welcher von dieſem Pabſte urtheilt, er habe ſich beſſer zu einem ſtrengen Aufſeher von Mönchen, als zu einem Fürſten geſchickt, der ein Land regieren und mit andern Fürſten umgehen ſoll. Die Klugheit vermißt an ihm auch Spondan. Annal. Eccleſ. ad. a. 1566. n. 1. (T. II. p. 679. Lugd. 1678. fol.) Man ſehe noch n. 6.

beſſern, mit einer Miſchung von Tugend, gutem Verſtande und Schwärmerei an. Denn er verbot den Aerzten, einen Kranken zu heilen, der nicht innerhalb drei Tagen, nachdem er krank geworden war, ſeine Sünden einem Prieſter gebeichtet hätte. Er war im Begriffe, die öffentlichen Huren ganz aus Rom zu verjagen; begnügte ſich aber, auf die Vorſtellung, die man ihm that, die Keuſchheit der ehrbaren Frauen werde alsdenn zu viele Gefahr laufen, daran, daß er ihnen die Freiheit öffentlich herum zu gehen nahm, und zum Grabe einen Miſthaufen anwies. Er ſetzte das Haus Caraffa wieder in die Ehrenſtellen und Würden ein, die es durch das Geſchrei des Volks verloren hatte. Vornämlich aber verfuhr er mit unerbittlicher Strenge gegen die Ketzer von allen Ständen und Namen. Schon ſeit dem J. 1550 waren in den verſchiedenen Gegenden von Italien viele wegen ihrer Neigung zur evangeliſchen Religion hingerichtet worden. Pius der fünfte ließ unter andern im J. 1567 den berühmten Peter Carneſeca, und im J. 1568 den vortreflichen Gelehrten Aonius Palearius verbrennen. Er befahl ſeinem Legaten, dem Kardinal Commendon, dem Kaiſer Maximilian mit der Abſetzung zu drohen, wo er Religionsſachen

auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1166 abhandeln ließe, der jedoch itzt ſeine Aufmerkſamkeit gänzlich auf die Mittel wandte, dem furchtbaren Fortgange der Türken abzuwehren. Da es alſo Commendon nicht nöthig befand, mit ſeiner der Staatsklugheit zuwider laufenden Anweiſung hervorzugehen, ob ſie ihm gleich von dem Pabſte mit gleicher Heftigkeit wiederholt wurde, ſetzte er ſich in deſſen Namen, wiewohl vergebens, gegen die Veränderungen zum Beſten der Reformirten, welche der Kurfürſt von der Pfalz vor kurzem in ſeinem Lande vorgenommen hatte. Er bewog jedoch den Kaiſer und die römiſchkatholiſchen Fürſten des Reichs, die Schlüſſe der Tridenter Kirchenverſammlung anzunehmen. f)

Seine Freundſchaft für die ſchottländiſche Königin.

So ſehr es auch dem Pius an derjenigen Art von Staatsklugheit fehlen mochte, nach welcher neuere Päbſte zu verfahren genöthigt geweſen ſind, um ihr kleines Uiberbleibſel von Gewalt vor der gänzlichen Verachtung und Verwerfung zu bewahren, ver=

f) Cicarella l. c. p. 392. 393. Thuan. l. c. p. 779. 782. 783. Spondan. ad a. 1566. n. 5. ſq.

verfuhr er doch bei ſeiner Regierung mit einem aufrichtigen Eifer in allem, was er unternahm, und erlangte dadurch eine völlige Herrſchaft über die Gewiſſen derer, die noch unveränderliche Verehrer des römiſchen Stuhls waren. Er machte der Königin von Schottland Marie im J. 1565 ein Geſchenk von 20,000 Kronen, um ſie in den Stand zu ſetzen, ihren aufrühriſchen Unterthanen die Spitze zu bieten, und war während ſeiner Regierung ein großmüthiger und getreuer Freund dieſer unglücklichen Prinzeſſin. Sein Geſandter konnte jedoch wegen der Unruhen in Schottland nicht in dieſes Reich kommen. Er ordnete zu Rom Gebete für den glücklichen Erfolg des Herzogs von Alba wider die Aufrührer in den Niederlanden an, und überſandte ihm im J. 1568 einen geweihten Hut und Degen, als einem um die römiſche Kirche ſehr verdienten Manne. Er ſchickte im J. 1569. 4500 Fußgänger nebſt 900 Reutern unter dem Grafen von Santaſiore ab, die wider die Hugenotten in Frankreich dienen ſollten, und noch in dieſem Jahre beſchenkt mit feindlichen Fahnen zurückkamen. g) Er bezwang den

 Muth

g) Cicarella l. c. p. 393. Thuan. L. XLV. p. 916. L. XLVI. p. 940. Spondan. ad. a. 1566.

Muth und das Gewiſſen Philipps von Spanien, der mißvergnügt über die eigenmächtige Art, mit welcher Pius die ſpaniſche Geiſtlichkeit beherrſchte, indem er ihr befahl, ohne ſeine Einwilligung der bürgerlichen Macht nichts abzugeben. Er ſuchte ſogar dieſen Fürſten dahin zu bringen, ſeine Drohungen gegen den deutſchen Kaiſer zu unterſtützen, der geneigt war, die den deutſchen Proteſtanten gegönnte Nachſicht zu erweitern.

Er erhebt Toſcana zu einem Großherzogthume.

Der Senat zu Venedig, deſſen Geſetze und Entſchließungen der Veränderung weniger unterworfen ſind, als die bei andern eigenmächtigen Fürſten, erregte dem Pius Unruhe wegen einer von ihm ergangnen Bulle, darin er alle Fürſten mit dem Banne bedrohte, die aus eigner Macht ihrer Geiſtlichkeit Abgaben oder Beiſteuern auflegen würden; welche Bulle man im Venezianiſchen nicht bekannt machen ließ h) Das Inquiſizions-

1566. n. 26. 27. ad a. 1568. n. 11. ad a. 1569. n. 4.

h) Die Verf. hätten es deutlicher ſagen ſollen, daß hier von der berühmten Bulle in Coena Domini die Rede iſt, die noch jährlich am grünen Donnerſtage unter fürchterlichen Feierlichkeiten zu Rom öffentlich abgeleſen wird. Sie

ſizionsgericht nahm Pius unter ſeinen beſondern Schutz. Zur Belohnung des Eifers, den der Herzog von Florenz Cosmus wider die franzöſiſchen Hugenotten geäußert hatte, hielt er es mit ihm in einer Streitigkeit mit dem Herzoge von Ferrara über gewiſſe Salzwerke, und ernannte ihn nebſt ſeinen Nachfolgern im J. 1569 zu Großherzogen von Toſcana. Dadurch dehnte der Pabſt ſein Vorrecht überaus weit aus, da ſowohl der Kaiſer als König in Spanien Anſprüche auf Toſcana hatten; der erſte, als Oberhaupt des Reichs, der letzte, als der ältere Zweig des Hauſes Oeſterreich. Sie beſchwerten ſich auch darüber; doch Pius ſetzte ſeine Abſicht durch, und der Titel wird noch bis heutiges Tages für gültig erkannt. Maxi=

Sie belegt nicht nur alle ſogenannte Ketzer, ihre Beſchützer und Freunde mit Bannflüchen; ſondern ſie bedroht auch alle Fürſten damit, welche von den Geiſtlichen einige Abgaben und Steuern fordern würden. Statt aller Schriftſteller von dieſer Bulle, kann man die eben herausgekommene pragmatiſche Geſchichte der Bulle C. D. leſen. Da Pius dieſelbe im J. 1568. in ſeiner ganzen Kirche bekannt zu machen befahl, verboten Philipp und die Venezianer ſolches in ihren Staaten zu thun. Thuan. L. XLIV. p. 893. Spondan. ad a. 1568. n. 27. Giannone l. c. p. 249. ſq.

Maximilian erkannte denſelben erſt, nachdem Cosmus im J. 1574 geſtorben war. i)

Des Pius Abſichten. Ein Bündniß wider die Türken.

Pius hatte ſich während ſeiner Regierung drei große Abſichten vorgeſetzt, nach denen er mit unabläſſigem Eifer ſtrebte. Die erſte war eine Vereinigung der vornehmſten katholiſchen Mächte wider die Türken; die zweite, eine beſtändige Feindſchaft gegen die Perſon und den Titel der Königin Eliſabeth; die dritte, die Unterdrückung der franzöſiſchen Hugenotten. Von der erſten wird in der deutſchen Geſchichte völliger Bericht gegeben. Alles, was hier noch anzumerken übrig bleibt, iſt dieſes, daß Pius der fünfte den Ruhm hatte, die Haupttriebfeder desjenigen Bündniſſes zu ſeyn, das in dem Treffen bei Lepanto im J. 1571 der Seemacht der Othmannen einen ſo gewaltigen Schaden zufügte, von dem ſie ſich ſeitdem nicht wieder erholt haben. Die Theilhabenden an dieſem Bündniſſe, das am 25. Mai 1571 geſchloſſen wurde, waren der Pabſt, der

i) Thuan. L. XLVI. p. 940. ſq. Spondan. ad a. 1569. n. 11. 12. ad. a. 1574. n. 15.

der König in Spanien und die Venezianer. Die Unterhandlung, wodurch das Bündniß errichtet wurde, führte Pius auf ſehr meiſterhafte Art; wiewohl es ihm in ſeinen Bemühungen, den Kaiſer, den König in Frankreich und den in Portugal zum Beitritte zu bewegen, fehlſchlug.

Die Türken hatten in eben dieſem Jahre die Inſel und das Königreich Cypern den Venezianern weggenommen, und hatten einen ſo weiten Umfang von Seeküſten inne, daß es ſich anließ, als würden ſie die größte Seemacht in der Welt werden. Pius gab dem Könige von Spanien und den Venezianern Erlaubniß, Subſidien von den Kirchengütern ihres Gebietes zu erheben, und ſetzte ſie dadurch glücklich in den Stand, einen großen Theil ihrer Flotte zu bezahlen. Er hatte ferner einen treflichen Entwurf gemacht, eine beſtändige Seemacht zu unterhalten, die aus 200 Galeeren und 100 großen Schiffen beſtehen, 50,000 Fußgänger und 4500 Reuter am Bord haben ſollte, und wies die nöthigen Gelder zu dem Ende an. Allein die entſcheidende Schlacht bei Lepanto machte dieſe Vorſicht unnöthig. k)

Des

k) Cicarella l. c. p. 393-400. Thuan. L. XLIX. p. 1001. ſq. 1012. ſq. Libr. L. p. 1027. ſq. Spondan. ad a. 1571. n. 2-25.

Des Pabſtes ungeſchicktes Verhalten gegen England.

Was die zweite beliebte Abſicht des Pius betraf, die Abſetzung und den Untergang der Königin Eliſabeth, ſo verfuhr er dabei mit einem gleichen Antheile von grauſamem Eifer und übel verſtandner Staatsklugheit. Dieſes ſcheint größtentheils von ſeiner Unwiſſenheit in Anſehung der Gemüthsart und Neigung des engliſchen Volks hergekommen zu ſeyn. Er hatte ſeine Nachrichten von Abergläubiſchen und Eiferern erhalten, die unter fremden Armeen gedient hatten, oder in Klöſtern eingeſperrt geweſen waren, und die ihm ſowohl die Macht als die Grundſätze der engliſchen Katholiken unrichtig vorgeſtellt hatten. Ihre Macht war unbeträchtlich, außer in den nördlichen Gegenden Englands. Was die Grundſätze betraf, ſo leugneten ſowohl der Adel als das Volk des Pabſtes Macht, Könige abzuſetzen, und blieben der Perſon und Regierung der Königin ſtandhaft ergeben, bis daß ſie von engliſchen und irrländiſchen Prieſtern überſchwemmt wurden, die ſie wegen der künftigen Thronfolge der ſchottländiſchen Königin Marie in England, und ihrer Erben, wankend machten. Dadurch ward ein ſchwacher Aufſtand erregt, der aber mit leichter

Mühe

Mühe gedämpft ward, obwohl die beiden mächtigen Grafen von Northumberland und Weſtmoreland deſſen Anführer waren.

Der ungemäßigte Eifer des Pabſtes und ſeiner Geiſtlichkeit wider die Königin Eliſabeth diente blos dazu, ſie mit größrer Sicherheit auf dem Throne feſtzuſetzen. Die vielen Bullen, Ausſprüche der Abſetzung und des Bannes, die Pius wider ſie ergehen ließ, ſeine Befehle an die Engländer, ihr als einer Ketzerin und Heidin nicht zu gehorchen, ſonderlich im J. 1569, machen einen großen Theil der engliſchen Geſchichte um dieſe Zeit aus, haben aber wenig Verbindung mit der von Italien. Die Wiederholung derſelben macht ſie dem Leſer verdrüßlich und unerheblich, weil ſie keine andre Wirkung hatten, als daß ſie die unglücklichen Unterhändler, die ſie bekannt machten und ausbreiteten, auf die Folter und an den Galgen brachten. l) Die Bemühungen des Pabſtes, die Römiſchkatholiſchen in Frankreich zu unterſtützen, wird der Leſer in der Geſchichte dieſes Landes finden.

Die Freudenbezeigungen und Dankſagungen, die zu Rom über den Sieg bei Lepanto

l) Thuan. L. XLVI. p. 945. ſq. Spondan. ad a. 1569. n. 8.

panto angeſtellt wurden, waren überaus zahlreich. Des Pabſtes Admiral Colonna, der der nächſte nach dem Oberbefehlshaber Don Juan von Oeſterreich geweſen war, zog im Triumphe in dieſe Hauptſtadt ein. Es zeigte ſich damals eine Gelegenheit, wenn man den Eifer des Pius unterſtützt hätte, die Ungläubigen aus ganz Griechenland zu vertreiben. Es ward in einem Kriegsrathe, vornämlich durch den Einfluß des Don Juan, beſchloſſen, man wollte in einen Hafen ſchiffen; wiewohl es gewiß iſt, daß, wenn ſie ihren Sieg ſchleunig verfolgt hätten, ſie Conſtantinopel ſelbſt ohne Verfaſſung zur Gegenwehr gefunden haben würden. Der venezianiſche Admiral Venieri, deſſen unterhabende Schiffe bei der Schlacht den ſtärkſten Verluſt erlitten hatten, glaubte, bei den Spaniern eine Eiferſucht auf den Ruhm der Republik entſtehen zu ſehen; und die ungeſtümme Witterung diente ihm zum Vorwande in Don Juans Vorſchlag zu willigen. Die Flotte ſegelte alſo zuſammen nach Corfu.

Theilung der Beute von der Schlacht bei Lepanto.

Hier theilten die Admiräle ihre Beute; und der Leſer kann ſich aus folgender Rechnung

nung einen Begriff von der Wichtigkeit dieſes Siegs machen. Die Spanier bekamen auf ihren Antheil 64 Hauptſchiffe oder Galeeren, 68 große Stücke, 8 Mörſer mit verhältnißmäßigem kleinen Feuergewehr und Kriegsbedürfniſſen, und 1713 Gefangne. Die Venezianer bekamen 44 Galeeren und ſehr viele kleinere Schiffe, 131 Stücke und ungefähr 1200 Gefangne. Das, was auf den Pabſt kam, bezog ſich auf den Antheil, den er zur Flotte beigetragen hatte, und beſtand aus 21 Galeeren, einer Anzahl kleiner Schiffe 54 Stücke und beinahe 900 Gefangnen. Seine Bundsgenoſſen aber machten ihm ein Geſchenk mit ihren zween vornehmſten Gefangnen, den beiden Söhnen des türkiſchen Admirals Ali, der im Treffen geblieben war. Ehe noch Venieri nach Venedig zurückkehrte, nahm er einige kleine den Türken gehörige Oerter weg. Don Juan und Colonna zogen mit prächtiger Vorzeigung ihrer eroberten Schiffe in den Hafen von Meſſina ein.

Fortgang des Bündniſſes wider die Türken.

Da die Venezianer bei Ausrüſtung dieſer ſieghaften Flotte den größten Aufwand gehabt hatten, tadelten viele von ihnen den Ve-

Venieri, daß er nicht ſeinen Vortheil verfolgt, und eine Landung in Morea gethan hätte. Pius war der gleichen Meinung. Er that vom neuen den andern römiſchkatholiſchen Mächten die ernſtlichſten Vorſtellungen, dem Bündniſſe beizutreten; allein er war unglücklich, und alles, was ſie thaten, war, daß ſie öffentliche Freudenbezeugungen über den Sieg anſtellten. Obſchon der Pabſt noch immer großen Einfluß auf Philippen hatte, war doch dieſer Fürſt damals ſo verwickelt in ſeinen Krieg mit den Niederländern, welche täglich ſtärker wurden, daß er in ſeinen Bewegungen zu künftigem Verfahren wider die Türken ſehr langſam war. Pius dagegen war muthiger als jemals, und ſchickte einen Botſchafter an den kaiſerlichen Hof, um den Kaiſer zu überreden, daß er ſeinen Stillſtand mit den Othmannen brechen ſollte. Der Pabſt ſtellte auch nebſt den Venezianern dem perſiſchen Sophi die ſchöne Gelegenheit vor, die ſich ihm zeigte, die Provinzen wieder zu erobern, welche die Türken von ſeinem Reiche getrennt hatten. Allein der deutſche Kaiſer bat, entſchuldigt zu ſeyn, wenn er nicht wieder Feindſeligkeiten mit den Ungläubigen anfienge, die ihm zu Lande, beſonders auf der Seite von Ungarn, überlegen wären; und als man

gegen

gegen den Sophi der Schlacht bei Lepanto gedachte, verglich er den Verluſt der Türken mit der Abhauung eines Barts, der wieder wachſen würde; „allein deine Herren, „ſagte er zum venezianiſchen Geſandten, „haben das Königreich Cypern eingebüßt, „und dadurch einen Arm verloren.“ Eben ſo vergeblich ließ der Pabſt auch den Kaiſer von Abyßinien und einen arabiſchen Fürſten zum Kriege wider die Türken anreizen. m)

Abſterben des Pius.

Indem dieſe unglücklichen Unterhandlungen gepflogen wurden, ſtarb Pius zu Rom den 1. Mai 1572 an einer Verhaltung des Waſſers in ſeinem 68. Jahre. Der größte Schandfleck ſeiner Regierung war ſein unchriſtliches Verhalten gegen die Königin von England, welches blos durch ſeinen falſchen Religionseifer entſchuldigt werden kann, imgleichen der Vorſchub, den er der Inquiſizion that, woran ſeine natürliche Neigung Schuld war. Die Reinigkeit ſeines Le-

m) Thuan. Libr. L. p. 1030-1033. Mehr von dieſem Kriege und von den zur Geſchichte deſſelben gehörenden Schriftſtellern, wird in der othmanniſchen Geſchichte gemeldet.

bens und ſeiner Sitten war ſo groß, daß ſelbſt die Proteſtanten, die er ſo ſehr haßte und verfolgte, ſie nicht angefochten haben. Die Römer ehrten ſein Gedächtniß, weil Rom ſeit vielen Jahrhunderten keine Beute von ſeinen Feinden zu ſehen bekommen hatte; und er ward im J. 1712 von Clemens dem eilften unter die Heiligen verſetzt. n)

Gregor der dreizehnte.

Pius dem fünften folgte der Kardinal von St. Sixtus, Hugo Buoncompagno, ein Bologneſer, den man für überaus geſchickt in der bürgerlichen Rechtsgelehrſamkeit hielt. Er war in wenigen Stunden durch die Geſchicklichkeit des Kardinals Granvella, Vizekönig von Neapel, und weil man auf die Beſchleunigung des Türkenkriegs bedacht war, gewählt worden, und nannte ſich Gre-

n) Cicarell. l. c. p. 400. 401. Thuanus L. LI. p. 1056. welcher noch bemerkt, daß die wenige Erfahrung dieſes Pabſtes in der Staatsverwaltung ſeinen Hofbedienten die Freiheit zu vielen Gelderpreſſungen verſchaft habe. Der türkiſche Kaiſer ſoll Freudenbezungen über ſeinen Tod angeſtellt haben, weil er die Seele des wider ihn errichteten Bündniſſes war. Spondan. ad a. 1572. n. 5. 6.

Gregor den dreizehnten. Des Pius Eifer wider die Türken hatte ihn bis in das Grab begleitet; denn zur Zeit ſeines Abſterbens war Colonna auf der Reiſe, um die Flotte zu Meſſina in Bereitſchaft zu ſetzen. Colonna kam zurück, erhielt die Erneuerung ſeines Amts, und meldete es den Venezianern, daß er den Oberbefehl behalten hätte, und Gregor entſchloſſen wäre, allen Verbindungen nachzukommen, worein ſeine Vorgänger wider die Ungläubigen getreten wären. o)

Saumſeligkeit der Spanier im Kriege wider die Türken.

Als ſich die Flotte der Bundsgenoſſen zu Meſſina verſammelte, fanden Colonna und der venezianiſche Admiral Suranza den ſpaniſchen Admiral Andrada, dem Don Juan nur 22 Schiffe überlaſſen hatte, ſehr abgeneigt, zu einer herzhaften Unternehmung zu ſchreiten. Gregor ſchickte Abgefertigte an den Don Juan, um die Spanier anzutreiben. Aber ſowohl er als Andrada gaben die trockne Antwort ſie könnten nicht eher

o) Cicarella in vit. Gregor. XIII. p. 401-404. Thuanus Lib. LI. p. 1056.

von Corfu (wo ihre Flotte lag) abſegeln, bis ſie fernere Befehle empfangen hätten; dieſe aber hiengen von der Wendung ab, welche die Angelegenheiten in andern Gegenden Europens, beſonders in Navarra und den Niederlanden, nehmen würden. Indem die Spanier auf dieſe Befehle warteten, entſtanden viele Zänkereien zwiſchen ihnen und den Venezianern, die nicht nur Philippen ſondern das ſpaniſche Volk überhaupt beſchuldigten, ſie hätten ſie betrüglicherweiſe durch ihre ſchönen Verſprechungen zum Kriege verleitet, ſie aber bei aller Gelegenheit gebrochen; Don Juan wäre von den ſpaniſchen Miniſtern getadelt worden, daß er ihre Flotte wider die Türken gewagt hätte, obgleich daraus der rühmliche Sieg bei Lepanto erfolgt wäre. Die Spanier ließen ſich dieſe und andre Beſchuldigungen nicht anfechten, ſondern wandten immer die Nothwendigkeit vor, in der ſich Philipp befände, vor den Franzoſen auf ſeiner Hut zu ſtehen. Die Venezianer ſagten, ſie wären außer Stande, den Krieg wider die Türken allein zu führen, und drohten, einen abſonderlichen Frieden mit derſelben Kaiſer zu ſchließen, machten auch ſchon vorläufige Anſtalten dazu. Mittlerweile ſandten ſie einen geſchickten Miniſter an den franzöſiſchen

zöſiſchen Hof, und einen andern an den ſpaniſchen, um ſie mit einander auszuſöhnen, damit der Krieg wider die Ungläubigen, der ein ſo günſtiges Anſehen hatte, mit Nachdrucke fortgeſetzt werden könnte. Den franzöſiſchen Hof erſuchten ſie heimlich um ſeine Vermittlung zu einem Frieden mit der Pforte. Den Erfolg der Kriegsverrichtungen dieſes Jahrs hat der Leſer ſchon geſehen. Sie waren unglücklich wegen der beharrlichen Saumſeligkeit der Spanier, und des Widerwillens, der noch immer zwiſchen ihnen und den Venezianern fortdauerte.

Die Venezianer werden dadurch zu einem nachtheiligen Frieden genöthigt.

Als ſich Colonna an Bord der päbſtlichen Flotte begab, die in vortreflicher Ordnung war, begleiteten ihn der Herzog von Mayenne, des Herzogs von Guiſe Bruder, und viele junge Franzoſen vom hohen Adel, welche alle ehrgeizig waren, als freiwillige unter einem ſo berühmten Befehlshaber zu dienen. Endlich eröfnete Don Juan den Bundsgenoſſen, er hätte von Philippen Erlaubniß, zu ihnen zu ſtoßen. Er empfahl ihnen indeſſen Vorſicht und Behutſamkeit bei ihrem Verfahren, und rieth, ſie ſollten nichts

nichts Wichtiges unternehmen, ſo lange nicht die ganze mitverbundene Flotte zuſammengeſtoßen wäre. Die Venezianer ſchrieen wider dieſe Saumſeligkeit, indem dadurch die Inſel Candia verloren gehen könnte; weil die türkiſche Flotte nunmehr faſt eben ſo ſtark, als vor der Schlacht bei Lepanto, und der chriſtlichen überlegen war. Aber die Spanier ließen ſich durch nichts antreiben; die Venezianer ſetzten alſo ihre Friedensunterhandlungen bei der Pforte fort. Zum Glücke für ſie waren von der türkiſchen Flotte, wiewohl ſie völlig bemannt war, dennoch die beſten und tapferſten Seeleute in der Schlacht bei Lepanto geblieben, und ihr Admiral wollte kein Treffen wagen, wiewohl er den Bundsgenoſſen an Stärke ſehr überlegen war.

Don Juan war noch nicht mit ſeiner Abtheilung der Flotte zu ihnen geſtoßen. Er übernahm zwar endlich noch im J. 1572 den Oberbefehl, es entſtanden aber darauf neue Mißhelligkeiten. Er ermahnte vom neuen zur Behutſamkeit, worüber die venezianiſchen Admiräle ſo unwillig wurden, daß Colonna, der kaltblütiger zu Werke gieng, ſie kaum abhalten konnte, daß ſie ſich nicht trennten. Endlich ſegelten ſie aus. Allein des Don Juan zauderhafte Maßregeln machten

ten, daß nichts Wichtiges konnte unternommen werden, obſchon die Bundsgenoſſen nunmehr den Ungläubigen an Stärke gleich waren. Solchergeſtalt vergieng die Jahrszeit ohne etwas Merkwürdiges, außer einem tapfern Angriffe, den des Colonna Schiffe auf die türkiſche Flotte gethan hatten, welche hätte müſſen zu Grunde gerichtet werden, wenn er gehörig wäre unterſtützt worden. Don Juan ſchämte ſich und war verdrüßlich über die Vorwürfe, womit er nunmehr nicht nur von den Venezianern ſondern auch vom Colonna ſelbſt überhäuft wurde. Allein er hatte die geheimen Befehle des ſpaniſchen Hofs erfüllen müſſen.

Deſſen Bedingungen.

Navarino ward von Don Juan belagert. Er hob aber die Belagerung im Oktober 1572 unter dem Vorwande auf, die ungeſunden Regen wären ſeinen Truppen ſchädlich. Da ſolchergeſtalt die verbundene Flotte fruchtloſer Weiſe nach Hauſe kam, bemühten ſich die Venezianer im Ernſte, einen Frieden mit den Türken durch Vermittelung des Königs in Frankreich zu erhalten, der aber zur Unehre der Venezianer ausmachte, ſie ſollten den Ungläubigen eine ſtarke Summe Geld be-

zahlen, und alle ihre Eroberungen abtreten, da hingegen die Türken keine zurückgeben ſollten. Dieſer Friede ward im J. 1673 geſchloſſen. Da die Unterhandlung ſehr heimlich vorgegangen war, erfuhr ſie Gregor nicht eher, bis ſie von den venezianiſchen Geſandten an allen europäiſchen Höfen bekannt gemacht wurde. p)

Verhalten des Pabſtes.

Gregor war einige Zeit zuvor zu Rom mit öffentlichen Andachtsverrichtungen und Dankſagungen beſchäftigt geweſen, und begieng ſogar eine Art von Jubelfeſte wegen des großen Unfalls, der der proteſtantiſchen Sache durch das ſchändliche Blutbad unter den franzöſiſchen Hugenotten in der Bartholomäusnacht des Jahr 1572 widerfahren war. Gleiche Freudenbezeugungen ſtellte er über des Herzogs von Alba blutige Eroberungen in den Niederlanden an. Er ließ ſogar zu dankbarem Andenken beider Vorfälle Münzen prägen, das Geſchütz der Engelsburg losbrennen, und die Stadt erleuchten. Gregor vergaß nicht, den elenden Vor-

p) Thuan. L. LIV. p. 1117-1121. L. LV. p. 4. (Tom. II. Francof. 1625. fol.) Cicarella l. c. p. 404. ſq.

Vorwand, der in Frankreich ſelbſt nicht geglaubt wurde, zu gebrauchen, der König habe die Verſchwörung der Hugenotten wider ihn auf keine andere Art dämpfen können. q) Als er den Frieden zwiſchen den Türken und Venezianern vernahm, ward er über die Maßen entrüſtet. Allein die letzten überzeugten in kurzem ganz Europa, daß ſie dazu durch die Saumſeligkeit und Treuloſigkeit Philipps wären gezwungen worden. Der letzte bezeugte zwar auch einigen Unwillen darüber, daß der Friede ohne ſein Vorwiſſen war geſchloſſen worden; ſie entſchuldigten ſich aber bei ihm, wie bei dem Pabſte, durch ihre Geſandten. r) Heinrich, Carls des neunten von Frankreich Bruder, war im J. 1573 zum Könige in Polen erwählt worden, und hatte ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen einige Nachſicht verſprochen. Gregor aber beſchenkte ihn mit einer geweihten Roſe, und hinderte ihn, dies zu halten. Das Jahr 1575 brachte das Jubelfeſt mit ſich. Der Pabſt begieng es mit der gewöhnlichen Pracht und den üblichen Gebräuchen mitten unter 100,000 Fremden

q) Thuan. L. LII. p. 1088. 1089. Spondan. ad a. 1572. n. 20.

r) Thuan. L. LV. p. 4. Cicarella l. c. p. 408.

den, welche, durch Neugier oder Andacht nach Rom geführt, ſich dieſes ganze Jahr daſ.lbſt aufhielten. s)

Unruhen zu Genua.

Die genueſiſchen Händel zogen nunmehr die Aufmerkſamkeit des Pabſtes und des ganzen Europa auf ſich. Nachdem Andreas Doria die Freiheit von Genua wieder hergeſtellt hatte, und die Verſchwörung welche Johann Ludwig von Fieſchi wider dieſelbe im J. 1547 ſtiftete, gleich in ihrem Anfange erſtickt worden war, wurde der Staat zwar zuweilen in Kriege verwickelt; allein ſeine innere Verfaſſung blieb ziemlich unerſchüttert. Doria, dieſer große Kriegsheld, den ſein erhabner Geiſt noch ehrwürdiger machte, ſtarb im J. 1560 im 93. Jahre ſeines Alters. Die Genueſer verloren auch im J. 1566 die Inſel Chios, deren die Türken unter mancherlei Vorwande ſich bemächtigten. t) Aber im J. 1575 erhoben ſich die größten Unruhen in ihrer Republik. Der alte Adel beſchwerte ſich, man achtete zu ſehr auf das gemei=

s) Spondan. ad a. 1573. n. 8. 9. ad a. 1575. n. 1.

t) Thuan. L. II. p. 49. ſq. L. XXVI. p. 537. L. XXXIX. p. 780.

gemeine Volk, und es würden zu viele aus deſſen Mittel zu mächtigen und einträglichen Aemtern erhoben. Von 4000 Beſitzern des großen Raths waren ihrer kaum dreißig aus den alten adelichen Häuſern. Kurz, die demokratiſche Kraft ihrer Staatsverfaſſung hatte beinahe die ariſtokratiſche verſchlungen. Der Doge Lommelino verfolgte den erſten Kanzler und Geheimſchreiber der Republik Sanarega, der für einen der vollkommenſten Staatsmänner dieſer Zeit gehalten ward, und das Orakel des jungen Adels war. Verſchiedene Vorfälle, die zu langweilig und umſtändlich ſind, als daß wir ſie hier anführen könnten, vermehrten die öffentliche Feindſchaft; und nur mit Mühe konnten die verſtändigſten und ehrwürdigſten Bürger beide Theile von Thätigkeiten abhalten. Endlich war die Stadt in 3 Parteien getheilt; als der junge Adel und das Volk zuſammentraten, wurden aus dieſen zwo, weil der junge Adel hoffte, mit Beihilfe des Volks den alten Adel aus dem Rathe zu ſtoßen, indem die Vorſtellung ausgebreitet wurde, der alte Adel gieng darauf um, ſich in der Spanier Schutz zu begeben. Dieſe und viele andre dem Senate nachtheilige Gerüchte füllten in kurzem jede Gegend der Stadt mit Mord, Raub und Unordnung

an.

an. Doch durch des Senarega Beredtſamkeit ward das Volk wieder einigermaßen beſänftigt, und in Ordnung gebracht.

Das Volk wird daſelbſt überliſtet.

Der junge Adel verlor jedoch ſeine Anſprüche nicht aus den Augen, ſondern verlangte, es ſollte eine allgemeine Zuſammenkunft angeſtellt werden, in welcher er der größern Anzahl ſicher war, um die Regimentsverfaſſung gänzlich zu ändern. Der alte Adel rufte den Johann Andreas Doria zu Hilfe, den Neffen und Erben ihres Befreiers, der im Anfange Ruhe ſtiftete. Doch in kurzem wurden die öffentlichen Unruhen mit ſolcher Heftigkeit erneuert, daß der alte Adel genöthigt war, ſich in ſeine Häuſer zu verſchließen, welche von Bauern bewacht wurden, die er hatte von ſeinen Landgütern kommen laſſen. Der ſpaniſche Geſandte Idiaquez bewog beide Theile, in einen Stillſtand auf drei Monate zu willigen. Der alte Adel legte demnach die Waffen nieder, und ſchickte ſeine Bauern fort. Allein der Pöbel fieng wieder die Unruhen (auf Anſtiften des jungen Adels, wie man vermuthete) mit größerer Wuth als jemals an, und trieb die fremden Wachen von ihren Poſten, die der

Senat

Senat zu Erhaltung des öffentlichen Friedens gedungen hatte. Einige wenige vom alten Adel ſtimmten dahin, man ſollte es lieber auf das Alleräußerſte kommen laſſen, als einem übermüthigen, geſetzloſen Pöbel nachgeben, der die Widerrufung des Grundgeſetzes ihres Staats forderte, nach welchem ein Unterſchied zwiſchen dem alten und jungen Adel erhalten werden ſollte. Allein durch die Furcht, welche die Rathsglieder wegen ihrer eignen Perſonen hatten, ward das Geſetz abgeſchaft.

Es währte nicht lange, ſo ſah das gemeine Volk ein, daß es von dem jungen Adel wäre hintergangen worden. Der letzte befahl den Unterthanen der Republik, in das Thal Poſeveri zu rücken, um alle Zugänge zu beſetzen, durch welche fremde Truppen aus der Lombardei nach Genua kommen könnten; weil er wußte, daß der alte Adel ſich wegen ſeines Schutzes auf die Spanier verließ. Er war inzwiſchen gezwungen, dem neuen Regimente nachzugeben; aber viele aus demſelben verließen die Stadt; und da ſie ſich weigerten, vor der allgemeinen Verſammlung zu erſcheinen, wurden ihnen ihre Aemter und Würden abgenommen, und den jungen Edelleuten ertheilt. Der alte Adel, der noch in der Stadt blieb, mißbilligte

die

die Entfernung ſeiner Mitbrüder, konnte aber mit aller ſeiner Geſchicklichkeit und ſeinem Anſehen nicht ſeine Gegner aus dem Beſitze vertreiben, welche Truppen aufbrachten, und ihr Orakel, den Senarega, nach Rom ſchickten, um den Pabſt Pius den fünften um Schutz zu bitten. Zu gleicher Zeit ſchickte der alte Adel einen andern Gevollmächtigten. Allein Senarega ſetzte ſeine Abſicht durch; und der Pabſt, der dem neuen Adel ſehr geneigt war, ſchickte einen Legaten mit der Vollmacht ab, alle Streitigkeiten beizulegen. Die öffentliche Zwietracht vermehrte ſich durch die Feindſchaft, die in den andern Städten herrſchte, deren jede ihre beſondern Freiheiten hatte. Da aber das Volk nunmehr einſah, daß es von der neuen Regimentsverfaſſung keinen Vortheil zu gewarten hätte, ward es geneigt, den alten Adel wieder einzuſetzen. Es ward jedoch von dieſem Entſchluſſe durch die Kunſtgriffe des jungen Adels abwendig gemacht, welcher vorgab, der alte Adel gienge darauf um, Savona wegzunehmen, alsdenn, wenn er das inne hätte, ſeine Macht zu erweitern, und die Regimentsverwaltung auf immer an ſich zu ziehen.

Don Juan tritt in das Mittel.

Der Legat ſuchte alles zu mäßigen. Lercari und Stephan Mario, zwei der ehrwürdigſten Mitglieder des alten Adels, wurden nach Genua geſchickt, wo ſie den ſpaniſchen Geſandten und päbſtlichen Botſchafter auf ihre Seite brachten. Hierauf fieng der Pöbel ſeine Gewaltthätigkeiten vom neuen an, und zwang die Abgeordneten, abermals die Stadt zu verlaſſen. Ihre Partei brachte Truppen auf, und bot den Oberbefehl darüber dem Doria an, der ihn aber ablehnte, ſo lange ihm nicht der katholiſche König Vollmacht gäbe; und als er ſie bei Philippen ſuchte, in deſſen Dienſten er ſtand, ward ſie ihm abgeſchlagen. Da nun Philipp und Don Juan ſich oft für den alten Adel erklärt hatten, ſo leiteten beide Theile die Urſache dieſer Weigerung aus einem Anſchlage her, den der katholiſche König gefaßt hätte, ſich zum Herrn von Genua aufzuwerfen. Auch der Kaiſer hielt dieſen Zeitumſtand für günſtig, wegen der kaiſerlichen Rechte an die Republik ſich in das Mittel zu ſchlagen. Seine Vermittelung durch ſeine Abgeordneten ward angenommen, und einige Zeit über verfuhr er mit großer Unparteilichkeit zwiſchen beiden Theilen. Als

aber der neue Adel darein gewilligt hatte, deutſche Truppen in die Stadt einzunehmen, widerſetzten ſich ihm die alten Regierungsräthe.

Der König in Frankreich mengt ſich darein.

Man glaubte nicht ohne Grund, Don Juan von Oeſterreich hätte, mit Philipps Genehmhaltung einen Anſchlag auf die Herrſchaft von Genua für ſich ſelbſt; und er hatte einige Truppen gegen die Stadt rücken laſſen, ohne ſein Abſehen zu entdecken. Als aber 30,000 Genueſer die Waffen ergriffen, um ſich ihm zu widerſetzen, gieng er nach Neapel zurück. Heinrich der dritte von Frankreich ſäumte nicht, an dem Streite Theil zu nehmen, da ſeine Vorfahren ehedem den genueſiſchen Staat beſeſſen hatten. Doch der neue Adel und das Volk waren nunmehr ſo feſt vereinigt, daß alle ſeine und des Don Juan Bemühungen vergeblich ausſchlugen. Die Güter der Entwichnen vom alten Adel aus Genua wurden eingezogen, und verkauft, um den Aufwand des Staats bei Erhaltung ſeiner Unabhängigkeit von allen ausländiſchen Fürſten zu beſtreiten.

Der

Der alte Adel ſucht Philipps Gunſt.

Da die Genueſer von beiden Parteien nunmehr fanden, daß Philipp nicht wenig eiferſüchtig auf des Don Juan Verhalten wäre, weil er ohne ſeine Erlaubniß nach der Oberherrſchaft von Genua geſtrebt hatte, ſuchten ſie bei dem katholiſchen Könige Schutz. Philipp ſtellte ſich überaus gemäßigt an, erklärte ſich für keinen von beiden Theilen, und ſagte ihnen, er könnte ſich in den Streit nicht mengen, ohne ganz Italien in Krieg zu verwickeln; empfahl ihnen aber eifrig, daß ſie die Eintracht unter ſich herſtellen möchten. Seine Mäßigung ſetzte den alten Adel in Furcht, der ſich auf ſeine Gunſt verlaſſen, und eine beträchtliche Kriegsmacht aufgebracht hatte. Er bediente ſich inzwiſchen dreier aus ſeinem Mittel, die aus Genua waren verwieſen worden, um Novi und Spezzia einzubekommen. Ihre Abſicht aber ward durch die Erſcheinung eines ſpaniſchen Geſchwaders unter dem Herzoge von Gandia vereitelt. Der alte Adel ergriff dieſe Gelegenheit, ſein Verhalten gegen Philippen zu rechtfertigen, und ihn zu überzeugen, daß er den Don Juan weiter nicht als in ſo fern aufgemuntert hätte, daß er ſich erboten hätte, ſeinem Ausſpruche alle mit ſei-

nen Gegnern geführten Streitigkeiten zu unterwerfen. Dieſem Vorſchlage hatte ſich der neue Adel hartnäckig widerſetzt, und ſich dadurch den Unwillen, des Pabſtes, des katholiſchen Königs und des Johann Andreas Doria zugezogen. Dieſer ſtand nunmehr an der Spitze des alten Adels, und begab ſich mit 25 Galeeren nach Neapel. Don Juan erſuchte den Großherzog von Toſcana, ſeinen Unterthanen zu verbieten, daß ſie nicht die genueſiſche Regierung mit Waffen oder Kriegsbedürfniſſen verſorgten. Allein der neue Adel ließ ſich dadurch nicht ſchrecken, ſondern da er damals alle Macht in den Händen hatte, dingte er ausländiſche Truppen, und kehrte Anſtalten vor, ſich bis auf das Aeußerſte zu wehren.

Einige auswärtige Geſandten zu Genua nahmen noch immer eine Vermittelung über ſich, die dem Anſehen nach von den Abgeordneten des alten Adels angenommen wurde. Allein ſie begaben ſich weg, ſobald des Doria Flotte unfern von Genua zum Vorſcheine kam, und die Unterhandlung ward abgebrochen. Doria gieng ſo eifrig zu Werke, und ward vom Don Juan ſo gut unterſtützt, daß er außerhalb der Mauern von Genua alles vor ſich her beſiegte. Sein Fortgang erweckte dem Großherzoge von

To-

Toſcana ſolchen Verdacht, daß er eine Armee von 10,000 Mann aufbrachte, um die Bewegungen des Doria zu beobachten, der zuletzt Novi belagerte. Es ward von dem Befehlshaber Figarella tapfer vertheidigt. Allein Spinola, des Doria Unterfeldherr nahm es zuletzt, wiewohl mit großem Verluſte, ein. Hierauf ergab ſich die Stadt Gavi; die Zitadelle aber hielt ſich ſo tapfer, daß es Spinola für gut befand, die Belagerung aufzuheben, und auf Genua loszugehen, wo ſeine Annäherung die Einwohner in die größte Beſtürzung ſetzte.

Ein Vergleich.

Nicht nur Doria und Spinola, ſondern auch der alte Adel überhaupt, begann nunmehr wegen des Schickſals von Genua zu zittern, daß nicht etwa Philipp oder Don Juan Herr davon werden möchte. Der unermeßliche Reichthum, der aus allen Gegenden her in der daſigen Bank niedergelegt war, machte ſein Schickſal allen europäiſchen Mächten wichtig; und ihre Geſandten bemühten ſich, einen Frieden zwiſchen beiden Parteien zu vermitteln, zu welchem der alte Adel itzt geneigter war, weil Philipp ſeit einiger Zeit die Zinſen für die un-

ermeßlichen Summen, die er ihnen ſchuldig war, zurückbehalten hatte. Im J. 1576 kam der Vergleich, vornämlich durch die unabläſſige Mühe des Pabſtes, zu Stande. Aller Unterſchied zwiſchen dem alten und neuen Adel ward aufgehoben. Es ward ausgemacht, daß der Handel nicht untüchtig zum Adel machen ſollte. Es ward eine neue Geſellſchaft von 400 Edelleuten gewählt, die das vornehmſte Gericht der Republik ausmachen ſollte. Es wurden gehörige Einſchränkungen ausgedacht, um die Erwählung laſterhafter, ſchwachſinniger oder ungeſitteter Perſonen zu öffentlichen Aemtern zu verhüten. Es ward eine Art von zenſoriſcher Gewalt feſtgeſetzt, um die Sitten aller Gattungen von Bürgern in Ordnung zu bringen. Dieſes, nebſt einigen wenigen Aenderungen, war die Grundlage der gegenwärtigen genueſiſchen Regierungsform. u)

Gutthätigkeit des Kardinals Borromeo.

Der Kardinal Borromeo war damals Erzbiſchof zu Meyland. Mitten unter der allgemeinen Gottloſigkeit, die damals unter den

u) Thuan. L. LXI. p. 139-149. Cicarella l. c. p. 409. 410.

den italiäniſchen Geiſtlichen herrſchte, gab er ein merkliches Beiſpiel chriſtlicher Mildigkeit und Wohlthätigkeit durch ſein Verhalten in ſeinem Kirchſprengel während einer ſchrecklichen Peſt, welche die nördlichen Gegenden Italiens, beſonders das Meyländiſche, in den Jahren 1575 und 1576 verwüſtete. Ohne ſich vor der Anſteckung zu fürchten, beſuchte er die Gemächer der Kranken, und verkaufte zur Erleichterung der Armen die Geräthſchaften ſeines Pallaſtes, ſogar das Bett, auf dem er ſchlief. Seinem Beiſpiele folgte der Biſchof von Verona. v)

Der Pabſt ſtand den Bedrängten dadurch bei, daß er Ablaß und Begnädigung für diejenigen abſchickte, die ohne Beichte geſtorben waren. Gleiche Freigebigkeit übte er gegen den König in Frankreich aus, um ihn in den Stand zu ſetzen, den Hugenotten die Spitze zu bieten, indem er ihm im J. 1576 Vollmacht ertheilte, Kirchengüter zu veräußern, die des Jahrs 50,000 Kronen eintrugen. Doch billigte er die heilige Ligue nicht, welche damals in Frankreich errichtet wurde. Er ſtiftete viele Kollegien

v) Thuan. L. LXII. p. 151. Spondan. ad a. 1576. n. 1.

zu Rom, und andern Orten, zum Unterrichte der Jugend, unter andern das Kollegium für junge Griechen zu Rom, und ſuchte, zur Nachahmung ſeiner Vorgänger, dadurch einen Ruf zu gewinnen, daß er ſich um die Bekehrung der Maroniten am Berge Libanus bearbeitete, welche in der niedrigſten Armuth waren, ſich für Verehrer der römiſchen Kirche ausgaben, und dadurch ſeine Freigebigkeit genoßen, heimlich aber oft ſo wohl ſeine Miſſionarien als ihre Lehren verabſcheuen mochten. Er bemühte ſich gleichfalls, das Volk in Oſtindien und andern entlegenen Ländern zu bekehren. x) Er ſtiftete ein Kollegium zu Rheims in Frankreich und ein anders zu Rom, um die engliſchen Verwiesnen in römiſchen Grundſätzen zu erziehen. Aus dieſen Kollegien traten einige dieſer Verwiesnen, denen, nichts ſo gottlos war, das ſie nicht unternommen hätten. Zum Beweiſe dienen ihre wiederholten Verſuche, die Königin Eliſabeth durch Meuchelmord umzubringen.

Der

x) Cicarella l. c. p. 408. 409. Spondan. ad a. 1576 n. 5. 7. ad a. 1577. n. 1. 2.

Der Pabſt muntert Philippen zu einem Einfalle in England und Irland auf.

Er munterte den portugieſiſchen König Sebaſtian zu dem Kriegszuge nach Afrika auf, bei dem dieſer im J. 1578 das Leben verlor, und ſchrieb ſogar zum erſtenmal für Portugal in dieſer Abſicht einen Kreuzzug aus. Als Philipp von Spanien den Don Antonio, der auf die Krone Portugal, nach dem Kardinal Heinrich, Sebaſtians Nachfolger, Anſpruch machte, geſchlagen hatte, ſuchte der Pabſt Philippen zu überreden, ſeine Waffen niederzulegen, bis daß er den Streit zwiſchen ihnen entſchieden hätte. Allein Philipp wollte ihm nicht gehorchen, ſondern nahm von dieſem Throne und Königreiche im J. 1580 Beſitz. y) Der unglücklichſte Streit, in den dieſer Pabſt durch ſeinen Eifer und Aberglauben verwickelt ward, war mit der Königin Eliſabeth von England. Er überredete Philippen, unermeßliche Summen aufzuwenden, und große Flotten zu Unter-

y) Thuan. L. LXV. p. 219. ſq. L. LXIX. p. 314. ſq. L. LXX. p. 317. ſ. Cicarella l. c. p. 410. ſq. der aber offenbar unrichtig das J. 1583 von Sebaſtians Feldzuge angiebt. Spondan. ad a. 1578. n. 8. ſq. ad a. 1580. n. 2. ſq.

Unterſtützung der Irländer abzuſchicken, die ſich wieder ſie aufgelehnt hatten, und Sklaven der Unwiſſenheit und des Aberglaubens waren.

Ihre Prieſter überliſteten jedoch ſowohl den Pabſt als katholiſchen König. Sie hielten Aufpaſſer in Spanien, Italien und den Niederlanden, welche die Macht der Aufrührer weit über die Wahrheit vergrößerten; und da viele von ihnen mit großer Herzhaftigkeit und Ehre unter den franzöſiſchen und ſpaniſchen Armeen dienten, trug Philipp keinen Zweifel, er würde, wofern er Irland einnehmen könnte ſich zum Herrn von England machen. Bei jeder Verſtärkung an Truppen und Gelde, die er auf dieſe Inſel ſchickte, befanden ſich viele Prieſter, die, indem ſie ihre eigne Macht unter den unwiſſenden Einwohnern auf immer feſtzuſtellen ſuchten, ſie überredeten, ſich anſtatt der Waffen auf Bezauberungen und Wunderwerke zu verlaſſen. Solchergeſtalt beſiegten die Engländer ſie eben ſo leicht, als die Spanier um eben die Zeit die wilden Amerikaner; da indeſſen ihre Hilfsvölker, die durch der Irländer Trägheit und Nachläſſigkeit an allen Nahrungsmitteln Mangel litten, genöthigt waren, entweder ſich einzuſchiffen, oder vor den Engländern das

Ge-

Gewehr zu ſtrecken. Der Pabſt machte einen engliſchen Prieſter Nic. Sanderus zu ſeinem Legaten in Irland, und ein gewiſſer Jac. Fitzmorris bekam von ihm eine geweihte Standarte; dieſer aber verlor bei ſeinen aufrühreriſchen Verſuchen im J. 1579 das Leben. z)

List der Jeſuiten.

Gregor breitete ſeine Unterhandlungen bis auf die entlegenſten Gegenden der Erdkugel aus. Franz Xaver, ein Jeſuit und der indiſche Apoſtel, hatte ſchon ſeit dem Anfange ſeines Ordens unglaublichen Fortgang in Bekehrung der daſigen Einwohner zum Chriſtenthume. Allein die Jeſuiten, die ihm folgten, machten von ſeinen Arbeiten, die fromm und aufrichtig waren, ſchlimmen Gebrauch, indem ſie die Welt durch erdichtete Geſandtſchaften aus Oſtindien, und falſche Berichte von der Menge ihrer daſigen Bekehrten, hintergiengen. Die Päbſte ermangelten niemals, dieſe Geſandten anzunehmen, und ihnen mit vieler Pracht Verhör zu geben, welches darum zu geſchehen ſchien

z) Thuan. L. LXVIII. p. 295. ſq. L. LXX. p. 334. Spondan. ad a. 1579. n. 12.

ſchien, um einen hohen Begriff von dem Fortgange des Chriſtenthums und Anſehens des römiſchen Stuhls in jenen entlegnen, aber wohl bevölkerten und reichen Ländern zu machen. Dieſe Kunſtgriffe wurden ſo oft wiederholt, daß man bei Gelegenheit einer prächtigen Geſandtſchaft von drei Königen aus Japan im Jahre 1585 ihre Unrichtigkeit zu argwohnen anfieng. Die zween Geſandten warfen ſich vor dem Pabſte zur Erde nieder, der bei dieſer Gelegenheit in öfſentlicher geiſtlicher Verſammlung Thränen vergoß; und wurden von dem katholiſchen Könige und Großherzoge von Toſcana prächtig bewirthet. Einige europäiſche Kaufleute, welche eben aus Japan angekommen, und mit dieſem Lande wohl bekannt waren, ſagten aus, ſie hätten dort niemals davon gehört, daß ein König zum Chriſtenthume wäre bekehrt, oder daß Anſtalten zu einer ſolchen Geſandtſchaft wären gemacht worden; und da Niemand, außer den Jeſuiten, die ſie begleiteten, ihre Sprache verſtand, ſo ward die ganze Sache als ein Taſchenſpiel dieſes Ordens angeſehen, das vermuthlich ohne Wiſſen des Pabſtes vor ſich gienge a).

Ver-

a) Thuan. L. LXXXI. p. 23. (Tom III. Francof. 1628. fol.) Spondan. ad a: 1585. n. 9.

wo

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo hat doch das ganze Europa, das proteſtantiſche ſowohl als römiſche dieſem Pabſte die trefliche Verbeſſerung des Kalenders zu danken, die durch ſeinen Namen bezeichnet, und, ob ſie gleich von den Proteſtanten aus Haſſe und Vorurtheilen wider den römiſchen Stuhl lange Zeit verworfen wurde, den Grundſätzen der Wahrheit und Sternkunde ſo gemäß iſt, daß ſie nunmehr durchgängig in Europa gebraucht wird, nachdem noch zuletzt das engliſche Parlement ſie angenommen hat. b)

Un-

womit C. G. Buderi de Legationibus Obedientiæ Romam miſſis, Liber ſingularis (Jenæ 1737. 4.) p. 84. ſq. und auf dem Titel dieſer Schrift die auf dieſe Geſandtſchaft geprägte Münze zu vergleichen iſt.

b) Thuan. L. LXXVI. p. 441. ſq. Spontan. ad a. 1582. n. 14. Ludwig Lilli, ein römiſcher Arzneigelehrter, hatte dieſe Verbeſſerung des Kalenders in einem Aufſatze hinterlaſſen, den ſein Bruder dem Pabſte übergab, da dieſer eben damit beſchäftigt war, ſie durch die geſchickteſten Aſtronomen von Italien bewerkſtelligen zu laſſen. Der Entwurf des Lilli wurde genehmigt; ſeine Verbeſſerung beſtand darin, daß zehn Tage aus dem Kalender weggelaſſen, der eilfte März zum 21ſten wurde, und dadurch das Aequinokzium wieder auf eben den

Tag

Indem er mit dieſem großen Werke beſchäftigt war, beſchuldigten ihn die engliſchen Proteſtanten, jedoch ohne hinlänglichen Beweis, er gebrauchte Meuchelmörder, um der Königin Eliſabeth das Leben zu nehmen; und ein gewiſſer Parry ward deßwegen im Jahre 1585 hingerichtet. Daß Gregor um gewiſſe Geſchäfte gewußt habe, die Parry in England auszurichten hatte, ward durch einen vom Kardinale von Como an ihn gerichteten Brief bewieſen, der in Gregors Namen den Parry ermahnte, bei ſeinen frommen Vorſätzen zu beharren. Es erhellt aber nicht, daß ſie wider der Königin Eliſabeth Leben ge-

Tag kam, an welchem es zur Zeit der erſten Kirchenverſammlung von Nicäa war; zugleich ſollte jede 133. Jahre ein Tag aus dem Kalender ausgelaſſen werden. Dieſe Einrichtung, die man den gregorianiſchen Kalender genannt hat, kündigte der Pabſt im Jahre 1582 durch eine beſondere Bulle der ganzen Chriſtenheit an. Es waren weder Haß noch Vorurtheile daran Schuld, daß die Proteſtanten dieſelbe nicht annahmen; ſondern der Umſtand, daß ſie als eine päbſtliche Verordnung angeſehen würde, die Gehorſam erforderte. Sie haben dieſelbe im jetzigen Jahrhunderte durch eine neue Verbeſſerung noch zu einer größern Vollkommenheit gebracht.

gerichtet geweſen ſind c). Es erhob ſich im Jahre 1583 eine ſtarke Hungersnoth zu Rom. Da man glaubte, daß die aus dieſer Hauptſtadt Verbannten, welche in der Nähe herumſchwärmten, und die Zufuhre verhinderten, das Meiſte dazu beitrügen, gab der Pabſt ſcharfe Befehle wider ſie; und weil ſie ihre Zuflucht in die Palläſte des vornehmen Adels zu Rom nahmen, der das Vorrecht zu haben behauptete, ſie zu ſchützen, verordnete er, daß ſie ſelbſt aus dieſen herausgezogen werden ſollten. Dies veranlaßte einigen Streit zwiſchen den Standsperſonen, und den Gerichtsbedienten, welcher etliche Tage über ganz Rom mit Blutvergießen und Unordnung anfüllte. Endlich aber ward er durch Beſtrafung der ſtrafbarſten Sbirren, und ihres Befehlhabers, der einige Standesperſonen hatte erſchießen laſſen, geſtillt. Aber Raymund von Orſini, deſſen Bruder dabei umgekommen war, tödtete den Enkel des Pabſtes, Vitelli, und richtete große Verwüſtungen in der umliegenden Gegend von Rom an. d)

c) Thuan. L. LXXIX. p. 512. ſq. verglichen mit den engliſchen Geſchichtſchreibern.

d) Thuan. L. LXXVII. p. 462.

Gregors Abſterben.

Vor ſeinem Tode ernannte Gregor 19 Kardinäle, und erklärte ſich für einen Feind des heiligen Bündniſſes in Frankreich, weil er vermuthlich ſah, daß es nicht ſowohl für die Religion geſtiftet, als vornämlich darauf abgezielt war, den Herzog von Guiſe auf den daſigen Thron zu erheben. Daher wollte er auch den König von Navarra, und den Prinzen von Conde nicht in den Bann thun, ſo eifrig ihn auch die Ligue darum bat. Er war ein großer Freund von Pflanzſchulen der Religion, und öffentlichen Stiftungen zu Bekehrung der Ungläubigen. Außer mit dem perſiſchen Könige hielt er auch Briefwechſel mit dem abyſſiniſchen Kaiſer, und ermahnte dieſe beiden Fürſten, die Türken zu bekriegen. Er ſtarb den 10. April 1585 im 84. Jahre ſeines Alters an der Bräune. Zur Zeit ſeines Todes herrſchte im Kirchenſtaate eine allgemeine Ausgelaſſenheit der Sitten und Unſicherheit, die zu einem offenbaren Widerſtande wider alle Geſetze und das päbſtliche Regiment angewachſen war. Räubereien und Mordthaten wurden ſchon lange nicht mehr heimlich verübt. Die koſtbarſten Palläſte zu Rom wurden am Tage erbrochen, und beraubt, und ihre Vertheidiger niedergemacht. Gregor war niemals im Stande ge-

weſen, die abſcheulichen Ausſchweifungen der Banditen, wie ſie genannt wurden, zu hemmen, ob er gleich öfters Soldaten wider ſie ausſchickte. e)

Sixtus der fünfte.

Als die Kardinäle an der Zahl 42, das Konklave betraten, waren ſie wegen der Wahl eines Nachfolgers Gregors ſehr getheilt. Die Nothwendigkeit aber, dem Kirchenſtaate ein Oberhaupt zu geben, war ſo dringend, daß ſie in die Wahl des Kardinals Montalto willigten, der dem Anſehen nach ſo ſchwach und alt war, daß es nicht glaublich ſchien, daß er noch einige wenige Monate leben könnte, wäh-

e) Thuan. L. LXXXI. p. 25. Cicarella l. c. p. 420—422. Spondan. ad a. 1585 n. 8—13. Gregor war leutſelig und wohlthätig; das letztere auf eine nur zu anſtößige Weiſe gegen ſeinen natürlichen Sohn Jacob Buoncompagno. Deſtomehr ließ er die äußerliche Ordnung, Zucht und Ruhe in ſeinen Staaten in Verfall gerathen. Seine Bemühung, den ruſſiſchen Großfürſten im Jahre 1581 zur Gemeinſchaft ſeiner Kirche zu ziehen, war vergebens. Spondan. ad a. 1581. n 2. Aber glücklicher war er, es verhindern zu können, daß der Kurfürſt von Cölln, Gebhard Truchſeß, nicht die proteſtantiſche Religion im Jahre 1581 in ſeinem Stifte einführte. Idem ad a. 1582 n. 20. ad a. 1583. n. 6.

während welcher Zeit die Kardinäle ſich vergleichen konnten, der Kirche ein Haupt von größrer Munterkeit zu geben. Er war außerdem gegen jedermann gefällig, demüthig und verträglich, nahm an keinen weltlichen Geſchäften Antheil, führte ein ſehr ſtilles Leben, und hatte wenige, noch keiner hohen Würde fähige, Anverwandten. Montalto ſpielte während der Berathſchlagung ſeine Rolle überaus wohl. Sobald er aber fand, daß ſie zu ſeinem Vortheile ausgefallen wäre, legte er mit dem Mantel, der ihn bedeckt, und der Krücke, die ihn unterſtützt hatte, jedes Merkmal der Schwächlichkeit ab, und ſtimmte den ambroſiſchen Lobgeſang mit einer Stärke der Lungen an, die ein Leben von vielen Jahren verſprach. Dieſes geſchah am 24. April 1585.

Der Kardinal Dekanus behauptete, es wäre ein Irrthum in der Stimmenſammlung vorgegangen. „Ich weiß ſchon,“ gab er mit gerunzelten Augenbraunen zur Antwort, „daß keiner vorgegangen iſt.“ Als die Kardinäle ſeine Perſon betrachteten, fanden ſie, daß er lang, ſtark, munter wäre, und das Anſehen des beſten angehenden Alters hätte. Als man ihn gebräuchlicher maßen fragte, ob er willig wäre, die päbſtliche Würde anzunehmen, erwiederte er, die Frage

wäre

wäre ungereimt, weil er ſie bereits ange- nommen hätte; es thäte ihm nur leid, daß ſie ihm nicht zwo päbſtliche Würden anbie- ten könnten; denn er fände bei ſich Stärke, und Muth genug, ſie beide zu verwalten. Bei allen ſeinen Reden äußerte er gegen die erſtaunten Kardinäle eine Lebhaftigkeit, wel- che die Verachtung bezeichnete, die er für ihr Unternehmen trug, weil ſie ſich hatten von ihm hintergehen laſſen. Als das Volk, wie gewöhnlich, ausrufte, er ſollte ihnen Uiberfluß und Gerechtigkeit verſchaffen, ant- wortete er, wenn ihnen Gott nur Uiberfluß gäbe, wollte er ihnen ſchon Gerechtigkeit ge- nug zukommen laſſen. In kurzem fiengen alle an vor dem verlebten alten Manne zu zittern, den ſie ſo lange geehrt und bedauert hatten, und in der Perſon Sixtus des fünf- ten, welchen Namen er ſich als Pabſt gab, konnte man nicht das geringſte Merkmal von dem Kardinale Montalto wieder finden. f)

f) Thuan. L. LXXXII. p. 27. 28. Cicarella in Vita Sixti V. l. c. p. 422. ſq. und vorzüglich Vita di Siſto V. Pontef. Rom. ſcritta da Gre- gorio Letti; (Amſterd. 1721. 3 Bände in gr. 12. Part II. p. 86—167. Das Buch dieſes letztern Schriftſtellers, der ſo angenehm und unterhaltend geſchrieben hat, auch daher mit ſo großem Beifalle in vielen Ausgaben und Uiberſetzungen geleſen worden iſt, war bisher die

Seine ſtrenge Gemüthsart.

Des Sixtus ſtrenge und unbeugſame Gemüthsart würde zu einer andern Zeit grauſam und tyranniſch geweſen ſeyn, in der die Gottloſigkeit weniger allgemein geweſen wäre, als damals unter ſeiner Regierung. Er verfuhr wider die Meuchelmörder und Räuber von

die vornehmſte Quelle der Nachrichten von Sixtus dem fünften; ob man gleich längſt darin nicht nur Unrichtigkeiten bemerkt, ſondern auch auf andere Stellen einen Verdacht geworfen hat, den die übrigen mittelmäßigen hiſtoriſchen Schriften des Leti erregt und beſtärkt haben. Allein der Franziskaner Caſimiro Tempeſti hat ihm den bißher behaupteten Rang in ſeiner Storia della Vita e Geſte di Siſto Quinto, (Rom 1754 in 2 Quartbänden) ſehr ſtreitig gemacht: einem Werke, das zwar nichts weniger als unparteiiſch; aber wegen der gebrauchten Urkunden deſto wichtiger iſt: Ich kann jetzt von dieſem Werke keinen Gebrauch machen, daß ich ehmals (in den Leipz. Gel. Zeitungen dieſes Jahrs 1755. S. 217—219) beſchrieben habe; doch wird mir dieſer Mangel dadurch erträglicher, weil ich mich hier nicht ſowohl mit dem Leben des Sixtus, (das nun deſtomehr verdient von neuem beſchrieben zu werden,) als mit der italiäniſchen Geſchichte ſeiner Zeit beſchäftige. Unterdeſſen ſieht man leicht, daß alle von den Verfaſſern aus dem Leti allein genommene Umſtände von dieſem Pabſte einer neuen Unterſuchung bedürfen; aber über den allgemeinen Charakter des Pabſtes während ſeiner Regierung kommen die Schriftſteller faſt völlig überein.

von allen Arten mit der unerbitterlichſten Strenge; und eine ſeiner gewöhnlichen Reden war, er wollte lieber die Galgen voll ſehen, als die Gefängniſſe. Ein Gerichtsbeamter war in ſeinen Augen ſtrafbar, wenn er die geringſte Zärtlichkeit, oder Saumſeligkeit in ſtrenger Verwaltung ſeines Amts äußerte. Den auswärtigen Geſandten, Kardinälen und Fürſten vom erſten Range begegnete er mit Verachtung und Unwillen, wenn ſie für den Verurtheilten Fürſpruch thaten, wenn ſich gleich noch ſo viel zu ſeiner Rettung ſagen ließ. Er ließ die Straſſen zu Rom von 12 Nachrichtern durchſtreichen, deren jeder in einer Hand einen Strick, in der andern ein Beil führte. g)

Sein außerordentliches Verhalten.

Des Sixtus Verhalten zeigte, daß er ein ſehr außerordentlicher Mann in aller Abſicht wäre. Er gab ſich das Anſehen, als wäre er nicht nur über die Schwachheiten der menſchlichen Natur, ſondern auch über die Stärke der Gewohnheit und der Vorurtheile der Erziehung erhaben. Er war im Jahre

g) Leti l. c. P. II. p. 275. 276. P. III. p. 108. 109. und an andern Stellen mehr.

1521 in der Mark Ancona geboren, hütete als Knabe die Säue, und erlangte ſeine Gelehrſamkeit dadurch, indem er hartnäckig einem Mönche anlag, dem er zum Wegweiſer zu ſeinem Kloſter gedient hatte, daß er ihn als einen der gemeinſten Diener bei ſich behielt, und ihm ſagte, er wollte ihm bis in die Hölle nachfolgen, und das Fegfeuer ausſtehen, wenn ſie ihn zum Gelehrten machen könnten. Da nun ſeine Eltern ihren Willen darein gaben, ward er in dem Kloſter zu Aſcoli, das von Franziskanern bewohnt ward, aufgenommen. In kurzem that er ſich durch den in ſeinen Studien erlangten Fortgang ſo ſehr hervor, daß er von verſchiednen angeſehenen Geiſtlichen in Schutz genommen, und befördert wurde.

Ob er wohl großen Ehrgeiz hatte, war er doch von einer ganz beſondern Art; denn er ſuchte ihn durch ein unruhiges, übermüthiges, beleidigendes und rachgieriges Verhalten zu befriedigen, das ſo unangenehm war, daß die mächtigſten ſeiner Gönner, unter denen Pius der fünfte war, ihn nur mit Mühe vor dem Zorne derjenigen ſchützen konnten, an denen er ſich vergangen hatte. Als er oberſter Inquiſitor zu Venedig war, ſetzte er durch ſein unehrerbietiges Bezeigen gegen den Senat ſein Leben mehr als einmal

in

in Gefahr. Nachdem ihn aber Pius der V. unter die Kardinäle aufgenommen hatte, machte er ſogleich den Entwurf, ſich auf den päbſtlichen Stuhl zu ſchwingen, indem er jene große Verſtellung ausübte, die wir bereits beſchrieben haben; und er litt alles ſo geduldig, daß ihn die andern Kardinäle nur ſpottweiſe den Eſel aus der Mark (Aſino della Marca) zu nennen pflegten. Er ſtellte ſich aber, als wenn er dieſes nicht hörte, oder nahm es als einen Scherz auf. h)

Bericht von ſeinen Verwandten.

Er hatte eine Schweſter und eine Nichte. Die erſte hatte eine Tochter und zween Enkel. Da ſie nun Sixtus aus ihrem geringen Zuſtande nach Rom gerufen hatte, wurden ſie von drei Kardinälen koſtbar bekleidet. Als ſie aber vor den Pabſt traten, nöthigte er ſie, die Kleider abzulegen, und in ihrem gewöhnlichen Anzuge wiederzukommen. Darauf wies er ihnen prächtige Häuſer und Einkünfte an. Den älteſten von ſeiner Schweſter Söhnen, Alexander Peretti, der nachgehends

h) Leti l. c. P. I. p. 31. ſq. bis zum Ende dieſes Theils; P. II. p. 3. ſq. Cicarella l. c. p. 427.

hends durch ſeine Geſchicklichkeit ſo berühmt wurde, ernannte er zum Kardinale. Er lehnte inzwiſchen die Ehrerbietungen ab, die ihm der König von Spanien und Großherzog von Toſcana thaten, ſeine Schweſter zu adeln. Doch ſchien es ihm wohl zu gefallen, als ſeine vormaligen Feinde, die Senatoren zu Venedig, den Kardinal Peretti zu der Würde eines Edeln ihres Staats erhoben. i)

Seine Grundſätze der Staatsklugheit.

Sein Entwurf der Staatsklugheit zur Verbeſſerung des Kirchenſtaats war nach den beßten bürgerlichen Grundſätzen eingerichtet. Er beſtellte vier Aufſeher über die Armen, die alle Bettler, welche im Stande waren, zu arbeiten, zwingen mußten, ſich entweder ihr Brod zu verdienen, oder aus ſeinem Gebiete zu weichen. Er wollte keinem Fremden erlauben, ſich zu Rom niederzulaſſen, oder zu heirathen, wofern er nicht darthun konnte, daß er im Stande wäre, ſich und ſein Haus zu erhalten, ohne dem gemeinen Weſen zur Laſt zu werden. Er war der Gönner der Künſte und Manufakturen. Er kaufte die Schulden derer an ſich, die nicht bezahlen wollten, ob ſie es gleich konnten,

i) Leti l. c. P. II. p. 250 — 263.

ten, und ließ kein Vorrecht zu ihrer Vertheidigung gelten, indem er den Kardinälen und Standesperſonen die Macht entzogen hatte, dergleichen dem gemeinen Weſen ſchädliche Leute zu ſchützen. Er gab ſolchen weiſen Maßregeln Nachdruck, daß er den Kirchenſtaat in wenigen Monaten von den unzähligen Meuchelmördern und Räubern reinigte, und ſtrafte ſogar Standesperſonen, und Geiſtliche am Leben, von denen dargethan werden konnte, daß ſie ſie vor der Gerechtigkeit bedeckt hätten. Er ließ ſich von allen Obrigkeiten gerichtlichen Bericht von den Landesſtreichern und andern unordentlichen Perſonen erſtatten, die innerhalb ihrer Bezirke gefunden wurden, und verurtheilte den Syndikus von Albano zur öffentlichen Geißelung, weil er in einem ſeiner Berichte ſeinen Neffen weggelaſſen hatte. Seine Aufpaſſer waren unzählig, und an allen Orten, ſowohl im Kirchenſtaate, als in andern Ländern. Um zu zeigen, wie wenig er auf die Geſetze der Kirche achtete, wenn ſie mit der Ausübung der bürgerlichen Macht ſtritten, zwang er ſogar die Prieſter, in gewiſſen Fällen, die Beichte zu entdecken, damit die Verbrecher könnten zur Strafe gezogen werden k).

k) Leti l. c. P. II. p. 277 — 289. 314. ſq. 352. ſq. Eine Behauptung des Leti, die gänzlich unerwieſen iſt.

Er tritt dem franzöſiſchen Bündniſſe bei.

Indem ſolchergeſtalt Sixtus ſeine Unterthanen beſſerte, machte er einen Entwurf, das Königreich Neapel wieder an den römiſchen Stuhl zu verknüpfen. Dieſer lag ihm ſo ſehr am Herzen, daß er ſich nicht enthalten konnte, deßhalben einige zweideutige Ausdrücke gegen den ſpaniſchen Geſandten fallen zu laſſen, die Philippen ſo ſehr beunruhigten, daß er dem damaligen Vizekönige von Neapel, Herzoge von Oſſuna, Befehl gab, die Grenzen dieſes Königreichs in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. l) Da Sixtus ſich einbildete, der König von Navarra, ein Proteſtant, hätte zu vielen Einfluß auf den König von Frankreich, Heinrichen den dritten, welcher einem römiſchen Botſchafter den Eintritt in ſein Land verſagt hatte, billigte er endlich das vom Hauſe Guiſe errichtete heilige Bündniß, that den König von Navarra, den

l) Leti l. c. p. 261. 369. 391. Sixtus nahm es übel, daß Neapel von dem ſpaniſchen Geſandten Philipps Königreich genannt wurde, indem es ſein Königreich wäre; und bei der erſten Uiberreichung des Zelters ſcherzte er auf eine bittere Art darüber, daß Philipp ihm ein Königreich gegen ein Pferd austauſchen wollte, ſetzte auch hinzu, dieſes würde nicht lange währen.

den muthmaßlichen Erben der franzöſichen Krone, ſamt dem Prinzen von Conde und allen ihren Anhängern im Jahre 1585 in den Bann, und erklärte ſie für unfähig, jemals zu dieſer Krone zu gelangen. Der König von Navarra ahndete dieſe Begegnung auf ſo kühne und muthige Art, indem er zu Rom ſelbſt an vielen Orten, und ſogar an den Thören des päbſtlichen Pallaſtes, ein heftiges Manifeſt wider den Pabſt anſchlagen ließ, daß Sixtus hernach niemals wieder zu Unterſtützung des heiligen Bündniſſes Geld beitragen wollte, ſondern ſagte, er kennte blos zween Monarchen, um deren Freundſchaft er, wenn ſie nicht Ketzer wären, ſich bewerben würde, Heinrichen von Navarra, und die Eliſabeth von England. Man ſagt, er habe es aus Haſſe gegen Philippen von Spanien, deſſen Macht ihm zu groß war, nicht ungern geſehen, daß ſich Eliſabeth der Rebellen in den Niederlanden annahm. m)

Er

m) Thuan. L. LXXXII. p. 31. ſq. Leti l. c. P. II. p. 371—401. Dieſer Schriftſteller beſchreibt die Unterhandlungen, welche Sixtus mit der Königin Eliſabeth ſoll gepflogen haben, und meldet, daß er ihr ſein Bildniß zum Geſchenk überſchickt habe.

Er verſchönert Rom mit prächtigen Gebäuden.

Im erſten Jahre ſeiner Regierung erhob er acht Perſonen, die alle von untadelhaftem Verdienſte waren, zu Kardinälen. Nachdem er die innerliche Ruhe in ſeinem Gebiete feſtgeſtellt hatte, ſchritt er weiter zu Verſchönerung ſeiner Hauptſtadt mit jenen erſtaunlichen Uiberbleibſeln des Alterthums, jenen zierlichen, und prächtigen Gebäuden, die noch bis dieſen Tag dem Gedächtniſſe ſeiner Regierung Ehre machen, aber zu zahlreich ſind, um hier umſtändlich angeführt zu werden. Es iſt genug, zu ſagen, daß er in der Verbeſſerung und Auszierung Roms und des Kirchenſtaats, wozu er täglich einige tauſend Arbeitsleute anſtellte, die größten ſeiner Vorgänger übertraf, und daß er durch die Geſchicklichkeit jenes großen Baukünſtlers Domicus Fontana den erſtaunlichen Obelisk im J. 1586 aufrichtete, der itzt vor der Peterskirche ſteht, 78 Fuß hoch iſt, und aus einem einzigen ganzen Stücke Granit beſteht. Er ließ noch mehrere ſolche alte Spitzſäulen wieder aufrichten, die jetzt Rom zur Zierde gereichen. Die Waſſerleitung, die ſeinem Pallaſte auf dem Monte Cavallo Waſſer zuführte, und die noch von ſeinem Mönchsnamen Aqua Felice heißt, iſt 22 Meilen lang; und eines

nes der Krankenhäuſer, das er aufführte, hatte für 2000 Leute Platz. n)

Seine großen Gaben zur Regierung.

Sixtus der fünfte verwaltete mit gleich großer Geſchicklichkeit jede Gattung von Staats-geſchäften. Er ſtellte ſein Anſehen unter den römiſchkatholiſchen Schweizer Cantons wieder her, die er im Jahre 1586 zu einem Bündniſſe brachte, durch welches ſie eidlich verſprachen, für die römiſchkatholiſche Religion mit allem Eifer zu fechten. Er ſchränkte die Zahl der Kardinäle auf 70 ein, und da er entſchloſſen war, ſeine Anſchläge auf Neapel zu verfolgen, errichtete er nicht nur eine Schaar ordentlicher Soldaten, und ließ ſie in den Waffen üben, ſondern baute auch eine Flotte, und befeſtigte alle Städte an dieſer Grenze. Er beſtellte prächtige Palläſte für ſeine an fremden Höfen ſich aufhaltenden Botſchafter, und lebte in allen Stücken mit einer Pracht und Zierlichkeit, darin es ihm kein gekröntes Haupt in Europa gleich that. Der franzöſiſche Hof war in Ver-

n) Leti l. c. P. II. p. 431. 432. P. III. p. 4-51. Cicarella l. c. p. 429—433. J. G. Keyßlers neueſte Reiſen, S. 457 458. 503. fg. 546. fg. 549. fg. 664. (Hannover 1751. 4.)

Vergleichung gegen den ſeinigen barbariſch, und ſeine Gebäude waren ungeſchickt. Der engliſche hohe Adel war damals der gelehrteſte in der Welt, lebte aber mitten unter erſtaunlichem Uiberfluſſe in einer geſchmackloſen Ausſchweifung, und obgleich die Nazion begütert und ſinnreich war, auch mehr große Befehlshaber zu Waſſer und zu Lande hervorbringen konnte, als das ganze Europa außer ihr; ſo hatten doch die ſchönen Künſte damals kaum in England Fuß gefaßt, ſo, daß man ſagen kann, Sixtus der fünfte ſey der einzige Fürſt ſeiner Zeit geweſen, der fürſtlich wohnte und lebte. Die Römer ſahen ihre Glückſeligkeit unter ſeiner Regierung ſo gut ein, daß ſie ſeine Bildſäule im Kapitol aufrichteten. Doch murrten ſie heimlich, beſonders viele Kardinäle, über ſeine unmäßige Strenge o).

Er ſetzte 15 Geſellſchaften und Gerichtshöfe (Kongregazionen) von Kardinälen nieder, welche die bürgerlichen und geiſtlichen Angelegenheiten unter ihm verwalten ſollten. Er unterſtützte Ernſten von Bayern, der zum Kurfürſtenthume und Erzbisthume Cöln gelangt war, nachdem der vorige Kurfürſt ſich

o) Thuan. Hiſt. L. LXXXIV. p. 74. Leti l. c. P. III. p. 64 — 67. 70. 85.

ſich zum proteſtantiſchen Glauben gewandt hatte. Als der Großherzog von Toſcana ohne männliche Erben verſtorben war, beſtimmte er die daſige Regimentsfolge, indem er geſchehen ließ, daß ſein Bruder, Herzog Ferdinand der erſte, in ſeinem 52. Jahre den Kardinalshut ablegte, und ſeines Bruders Nachfolger ward. Er ſchickte im Jahre 1587 dem Erzherzoge von Oeſterreich Maximilian 22000 Kronen, um ihn in den Stand zu ſetzen, ſeine Anſprüche auf die polniſche Krone wider ſeinen Mitwerber, den Prinzen von Schweden, zu behaupten; und als derſelbe war geſchlagen und gefangen worden, bewirkte er durch ſeinen Legaten die Befreiung deſſelben. Da die ſchottländiſche Königin Marie in England in eben dieſem Jahre grauſamerweiſe ermordet ward, that er die Eliſabeth auf Philipps dringendes Anſuchen in den Bann, und erneuerte alle die alten päbſtlichen Urtheile wider ſie p).

Sein

p) Thuan. L. LXXXVIII. p. 151. 155. L. XCII. p 230. Leti l. c. P. III. p. 174 — 196. 204. 215. 223. 235. Die Venezianer weigerten ſich, die Bannbulle wider die Königin in ihren Staaten bekannt machen zu laſſen; und Sixtus ſchrieb ſeinem Nunzius zu Venedig gelaſſen genug, er wiſſe wohl, daß ſie es nicht aus Mangel an Ehrfucht gegen den heiligen Stuhl

Das Verhalten des Pabſtes Sixtus in Anſehung des Einfalls, den die berufne ſpaniſche Armada im Jahre 1588 in England thun ſollte, iſt noch bis dieſen Tag geheimnißvoll. Die wahrſcheinlichſte Meinung iſt, daß er zwar dazu aufgemuntert, aber dem Könige keinen guten Erfolg gewünſcht habe. Zwar war er verſchwenderiſch mit Verſprechungen ſeines Beiſtandes, erfüllte ſie aber blos dadurch, daß er die Befehlshaber zu Waſſer und zu Lande mit Ablaſſe, Agnus Dei, Kreuzen, und andern wohlfeilen römiſchen Geſchenken überhäufte. Als die Armada geſchlagen ward, ſchob er die Schuld ihres Unglücks auf die Ungeſchicklichkeit der Feldherren Philipps. Indem dieſer die unglaublichen aus Amerika erhaltenen Schätze bei ſeinen Kriegen mit England und den vereinigten Provinzen erſchöpfte, und zwar alles unter dem Scheine des Eifers für die katholiſche Religion; ſammelte Sixtus häufiges Geld, um ihn des Königreichs Neapel zu berauben, und ſah es gern, daß ſich Philipp auf andern Seiten ſo ſehr ſchwächte. Ob er gleich dem

Stuhl gethan hätten, ſondern aus Staatsmaximen, um die Königin, die ihnen Gutes und Böſes erzeigen könne, nicht zu beleidigen.

dem perſiſchen Geſandten, der ihn und die chriſtlichen Fürſten in eben dieſem Jahre um Beiſtand wider die Türken erſuchte, eine prächtige Aufnahme gab, ließ er ihn doch blos mit ſchönen Worten und wenigen unbedeutenden Geſchenken von ſich. Man muß geſtehen, daß Sixtus darin eine beſondere Kunſt beſaß, Ehrenzeichen anſtatt gründlicher Merkmale ſeiner Freundſchaft unterzuſchieben; und dadurch wußte er Philipps des zweiten Ehrgeiz und Aberglauben, ungeachtet aller der Kränkungen, die er ihm verurſachte, hinzuhalten q).

Aus ſeinem ganzen Betragen war deutlich abzunehmen, daß er ſein Anſehen in Europa auf die wohlfeilſte Art, als nur möglich, zu unterſtützen ſuchte. Als er des Herzogs von Guiſe Ermordung auf Befehl des Königs in Frankreich im Jahre 1588 vernahm, ſagte er kaltblütig, wäre der Herzog ſein Unterthan geweſen, ſo wollte er ſeinen Uibermuth auf gleiche Art beſtraft haben. Er wurde jedoch überaus zornig, als er hörte, daß der Kardinal von Guiſe ohne Beweis, oder Verhör hingerichtet, und der Kardinal von Bourbon, imgleichen der Erzbiſchof von Lyon wären gefangen geſetzt worden. Er droh-

q) Leti. l. c. p. 280 — 284. 290. 298.

drohte ſogar, den König in Frankreich in den Bann zu thun; und die franzöſiſchen Kardinäle und Geſandten entwichen aus Rom. Jedoch lehnte er es ab, den Abgeordneten des Bündniſſes, die ihn um Loszählung von dem ihrem Könige geleiſteten Eide der Treue erſuchten, zu willfahren.

Er giebt eine italiäniſche Bibelüberſetzung heraus.

Es war inzwiſchen zu großen Weitläuftigkeiten zwiſchen Sixtus und dem Könige von Frankreich gekommen, als der letzte am 1ſten Auguſt 1589 von dem Clement, einem Dominikaner, ermordet wurde. Obſchon Sixtus ſeine Ermordung in eben ſo gottloſen als unanſtändigen Ausdrücken guthieß, den Meuchelmörder über die Judith und Eleazar erhob, und den König für unwürdig erklärte, daß ſeinem Andenken die geringſte Ehrenbezeugung erwieſen würde; wollte er doch gern ſehen, ob nicht Heinrich der vierte, der ihm auf den Thron folgte, ſich zum Pabſtthume bekehren würde, um ſeiner Krone in Ruhe zu genießen. Das war vermuthlich die Urſache, warum er zwiſchen dieſem Fürſten und dem franzöſiſchen Bündniſſe unentſchieden blieb; und er gab deutlich genug zu verſtehen, Heinrichs Thronbeſteigung würde ihm angenehm

ſeyn,

ſeyn, wofern er nur katholiſch würde. r) Dem Könige von Spanien, und den Katholiken war des Pabſtes Verhalten um ſo viel unangenehmer, weil er um dieſe Zeit eine italiäniſche Uiberſetzung der Bibel herausgab, von welcher, ungeachtet aller angewandten Mühe, ſie zu unterdrücken, noch itzt verſchiedene Exemplarien vorhanden ſeyn ſollen. Dieſe Ausgabe brachte Philippen, nach allen andern Urſachen des Mißvergnügens gegen den Pabſt, aus ſeiner gewöhnlichen Mäßigung. Er befahl ſeinem Geſandten zu Rom, dem Olivarez, dem Pabſte bei einer ſo öffentlichen Gelegenheit, als er nur finden könnte, eine Schrift zu überreichen, worin er ihm zu erkennen gab, er wäre Willens, aus eigner Macht in Spanien eine Kirchenverſammlung zu berufen, um auf derſelben gegen ſo ärgerliche Anſtalten die nöthigen Maßregeln zu nehmen, oder ihn wohl gar abſetzen zu laſſen. Als der Pabſt des Olivarez Abſicht vernahm, verordnete er, daß bei den nächſten öffentlichen Aufzügen der Befehlshaber von Rom mit 200 Sbirren und mit einem Nachrichter vor ihm hergehen, und daß dieſer alle die

r) Thuan. L. XCIV. p. 263. ſq. L. XCV. p. 283. ſq. L. XCVI. p. 299. ſq. 302. Leti l. c. P. III. p. 338—342. 350—378.

aufknüpfen ſollte, die ihm eine Schrift überreichen würden. Dieſes ſchreckte den Olivarez ab, ſeinem erhaltnen Befehle nachzukommen; Philipp aber war der päbſtlichen Gewalt auf ſo abergläubiſche Art ergeben, und ſo abgeneigt, es mit dem Pabſte auf das Aeuſſerſte kommen zu laſſen, daß er es niemals ahndete, und niemals die Kirchenverſammlung berufte s).

Sein Haß gegen den König Philipp.

Sixtus gab Philippen immer deutlichere Merkmale ſeines Mißfallens über die vorgehabte Vermeſſenheit des Olivarez, indem er dieſen nicht mehr als Geſandten erkannte, und den König zwang, ihn von der Geſandtſchaft zurückzurufen, und an ſeine Stelle den Herzog von Seſſa zu ſchicken. Philipp ertrug

s) Leti l. c. P. III. p. 387 — 393. und auf dieſer Stelle beruht die Glaubwürdigkeit dieſer ganzen ſehr unwahrſcheinlichen Erzählung. Man hat ſie daher, ſonderlich was die Nachricht von der italiäniſchen Bibel-Uiberſetzung betrifft, in den neuern Zeiten für ſehr zweifelhaft erklärt. Allein Leti beruft ſich ſelbſt mit einem großen Anſehen von Wahrheit auf mehrere Zeugen, und auf Exemplare dieſer Uiberſetzung, die in Italien und zu Genf übrig ſeyn ſollen. Die Sache verdient immer noch eine genauere Unterſuchung.

trug dieſes alles, weil er immer hoffte, der Pabſt würde ſich für das Oberhaupt des Bündniſſes in Frankreich erklären. Allein hierin irrte er ſich. Sixtus wollte auch niemals mit Philippen deßhalben ein Bündniß ſchließen, daß ein katholiſcher König auf den franzöſiſchen Thron geſetzt werden ſollte, ſondern behauptete, dieſe Macht ſtünde dem Pabſte allein zu. Er war ſogar unzufrieden mit ſeinem Legaten Cajetan, weil er es zu öffentlich mit den Mitgliedern des Bündniſſes hielt, und gab ihm einen Verweis, daß er ſeinen Kapellan Panigarola wider den König hatte predigen laſſen. t)

Eine ſchreckliche Hungersnoth, die im J. 1590 den Kirchenſtaat und ganz Italien heimſuchte, gab dem Sixtus Gelegenheit, zu zeigen, wie ſehr er verdiente, einen Thron zu beſitzen, indem er die Noth ſeiner Unterthanen erleichterte, ihnen ihre Abgaben erließ, und in beſondern Fällen Geld reichte. Obſchon die Armen damals gezwungen waren, ſich vom Fleiſche der eckelhafteſten Thiere zu nähren, und obgleich das Pfund Brod ſechs Schillinge, 6 Penze, (13 Guili) zu ſtehen kam, ereignete ſich doch keine öffentliche Unruhe noch heimliche Räuberei. Sixtus ſetzte bei

t) Leti l. c. p. 424 — 438.

bei dieſer Gelegenheit den Gehorſam ſeines Volks gegen ſeine Geſetze auf eine ſehr ſtrenge Probe, indem er in einiger Entfernung einen Wagen voll Brod kaufen, und durch Rom fahren ließ. Das geſchah jedoch, ohne daß der geringſte Verſuch geſchehen wäre, ihn zu berauben. u)

Sein Tod.

Vor ſeinem Tode gab er ein Geſetz wider die Kleiderpracht, dem man genau nachkam, und ließ eine Schaar Truppen gegen die neapolitaniſche Grenze rücken, in der Abſicht, wie man glaubte, ſeinen großen Anſchlag auszuführen, und dieſe Krone wieder an den h. Stuhl zu verknüpfen. Er folgte ihnen auch in Perſon, unter dem Vorwande, die Arbeit bei Ableitung der Moräſte um Terracina zu beſichtigen. Die Spanier erfuhren ſein Vorhaben, und ſtellten ihm 4000 Mann unter dem Vorwande, die Banditen zu verfolgen, entgegen. Nach ſeiner Rückkehr nach Rom ſtarb der Pabſt, nachdem er ſeit einigen Monaten in ſchlimmem Geſundheitszuſtande geweſen war, wiewohl viele höchſt voreilig glaubten, er ſey von den Spaniern vergiftet worden, den 27ten Au-

u) Idem l. c. p. 438 — 440.

Auguſt 1590, im 69 Jahre ſeines Alters. Er war kaum geſtorben, ſo lief das Volk hin, um ſeine Bildſäule zu zerbrechen; daher verbot der Senat aufs ſchärfſte, daß künftig keinem Pabſte bei ſeinem Leben eine Bildſäule ſollte aufgerichtet werden v).

Abriß von ihm.

Des Sixtus Regierungskunſt läßt ſich am beſten aus dem glücklichen Zuſtande des Kirchenſtaats zur Zeit ſeines Abſterbens kennen lernen. Er fand ſeine Unterthanen in Trägheit verſunken, mit Armuth und Stolz überhäuft, und leer von allem Gefühle bürgerlicher Pflichten; aus dieſem verächtlichen Zuſtande brachte er ſie zur Arbeitſamkeit, und darauf zum Uiberfluſſe und Ordnung. Dies bewerkſtelligte er durch einen ganz natürlichen Grundſatz, deſſen Ausübung gleichwohl Niemand als ein großer Geiſt mit Nachdrucke, und ohne Gefahr durchgeſetzt haben könnte,

 die-

v) Thuan. Lib. C. p. 389 — 392. wo man einen ſchönen Abriß von der Geſchichte dieſes Pabſtes, beſonders von ſeinen prächtigen Werken, beiſammen antrifft. Leti l. c. P. III. p. 440. ſq. 461 — 469. Cicarella l. c. p. 452. 453. der aber noch mehr bei der ganzen vorhergehenden Geſchichte dieſes Pabſtes verdient geleſen zu werden.

dieſen nämlich, daß dasjenige Volk gern in Trägheit verfällt, das nicht von Abgaben gedrückt wird, und daß die Arbeitſamkeit für einen Staat die einzige Quelle des Reichthums und Uiberfluſſes iſt. Obſchon Sixtus den päbſtlichen Stuhl nicht länger als ſechs Jahre beſaß, fand er doch die Wahrheit dieſes Grundſatzes auf merkwürdige Art beſtätigt. Indem er ſeine Unterthanen zwang, zu arbeiten, damit ſie die ſchweren von ihm aufgelegten Abgaben bezahlen könnten, machte er ſie glücklich und zufrieden, ſich ſelbſt aber reich und mächtig. Indeſſen verlangte Sixtus von ihnen nicht, Unmöglichkeiten zu leiſten. Ob er gleich ſparſam mit ſeinem Gelde umgieng, gab er doch denen Armen Stoff zur Beſchäftigung, die ſich ihn nicht ſelbſt verſchaffen konnten, und bezahlte ſich von ihrer Arbeit. Er war ein ſo ſtrenger Richter über die kleinen Obrigkeiten, die ſeine Befehle vollzogen, daß ſich kaum ein Bettler in ſeinem Gebiete fand, ausgenommen diejenigen, die durch Alter, Krankheit oder Zufall untüchtig geworden waren; und für die wurde in den öffentlichen Krankenhäuſern geſorgt. Diejenigen Ämter an ſeinem Hofe, die einträglich waren, aber zu ihrer Verwaltung keine große Geſchicklichkeit erforderten, verkaufte er zu ſeinem eignen Nutzen; und durch Aufhe-

hebung vieler koſtbaren aber unnützen Aemter ſoll er ſeine Einkünfte jährlich um 60,000 Kronen vermehrt haben.

Bei allem dem ſcheint Sixtus ein Menſchenfeind geweſen zu ſeyn, und ſogar aus reinen Abſichten wenig auf die Austheilung der Gerechtigkeit geachtet zu haben. Er trug oft kein Bedenken, Strafen in Geldbuſſen zu verwandeln, wenn ſie die Schuldigen entrichten konnten; und bei ihm verklagt werden, das war beinah eben ſo viel, als verurtheilt werden. Kein Umſtand öffentlicher Geſchäfte oder Einkünfte war zu geringe, daß er ſich nicht darum hätte bekümmern ſollen. Ob er gleich verſchwenderiſch in Bereicherung ſeiner Verwandten war, hinterließ er doch in ſeinem Schatze 5 Millionen Skudi, die er zu Ausführung ſeiner auf Neapel gefaßten Anſchläge geſammelt hatte. Er verbot zugleich ſeinen Nachfolgern, dieſen Schatz nicht anders als im höchſten Nothfalle anzugreifen. Seinen Neffen, den Kardinal Montalto, der außerdem 100,000 Skudi jährlicher Einkünfte beſaß, beſchenkte er noch mit dritthalb hundert tauſend an Häuſern, Edelſteinen und Geräthſchaften: er gab ihm auch die einträglichſten Würden. Eine ſeiner Nichten vermählte er in das Haus Colonna, eine andre in das Haus Orſini, welche zwei der vor-

nehmſten in Italien waren. Dem Colonna, der die älteſte heirathete, ertheilte er nicht nur eine Mitgift von 120,000 Skudi, ſondern lieh ihm auch noch 400,000 ohne Zinſen aus dem öffentlichen Schatze auf 10 Jahre. Seinen andern Neffen Michael Peretti, welches ſein Familienname war, verſorgte er mit einem Gute von 60,000 Kronen jährlicher Einkünft, einem Fürſtenthume, einer Markgrafſchaft, und Grafſchaft, und verſchaffte ihm eine Heirath in das Haus Colonna x).

Urban

x) Cicarella l. c. p. 448 — 450. Leti l. c. P. III. p. 68. 412. ſq. 448 — 450. 452. Sixtus iſt als Pabſt, auch gewiſſermaßen als Fürſt betrachtet, ein großer Mann; keinesweges aber, wenn man in ihm den Biſchof und Geiſtlichen ſucht. Er war der letzte fürchterliche Pabſt der neuern Zeiten für die römiſch-katholiſchen Fürſten. Seine ſeltne Staatsklugheit aber fand günſtige Zeiten ſich auszubreiten, und in einem ruhigern Zeitraume würde ſein Stolz und Ungeſtüm, ſeine Hartnäckigkeit und ſein unbeweglicher Muth ihm allem Anſehen nach mehr geſchadet haben. Anſtatt wie ſeine Vorgänger blos auf die Unterdrückung der ſogenannten Ketzer bedacht zu ſeyn, ſuchte er ſich vielmehr ihrer ſelbſt zur Schwächung der ihm allzumächtigen Herren ſeiner Kirche zu bedienen, und er ſcheinet nur auf Philipps Tod gewartet zu haben, um Neapel anzugreifen. Uiberhaupt wollte er ſeine Nachfolger belehren, ſich im Weltlichen mächtig zu machen, und immer einen großen Schatz

Dem Sixtus folgte, wie er bei ſeinem Leben vorhergeſehen hatte, der Kardinal Caſtagna, ein Genueſer, der für den rechtſchaffenſten unter ſeinen Amtsgenoſſen gehalten wurde. Er nannte ſich Urban den ſiebenten, ſtarb aber am 27. September 1590 am 13. Tage ſeiner Regierung, eh er noch gekrönt war, und wurde ſehr bedauert y). Sein Nachfolger ward, nach einer Verledigung von 2 Monaten und 9 Tagen, der Kardinal Sfondrati, ein Meyländer, Biſchof von Cre-

Schatz bei der Hand zu haben, wenn ſie ihr altes Anſehen beibehalten, oder erweitern wollten. Ob er gleich vollkommen als Fürſt regierte, und zwar als einer, der mehr gefürchtet als geliebt zu werden wünſchte; ſo kann man doch behaupten, daß die übermäßige Strenge, welche bei ihm oft in Ungerechtigkeit und Grauſamkeit ausartete, ein Reſt ſeines ehemaligen Mönchsſtandes geweſen ſey, wozu noch ſein Alter und die Sorgloſigkeit ſeines Vorgängers kam. Die Errichtung des Gebäudes der vatikaniſchen Bibliothek iſt eines von ſeinen noch unberührten Verdienſten: und die Verbeſſerung der alten lateiniſchen Uiberſetzung die in ſeiner Kirche ſo hoch verehret wird, ſollte auch nach ſeiner Abſicht ein bleibendes Denkmal ſeyn, das aber Clemens der achte wieder umſtürzte.

y) Cicarella in vita Urbani VIII. p. 453-460.

Cremona, unter dem Namen Gregor der vierzehnte. Nach ſeiner Thronbeſteigung verfuhr er gefliſſentlich mit minderer Strenge, als Sixtus der fünfte. Er machte denen, die ihn gewählt hatten, Geſchenke, wegen der Theuerung an Getreide und Lebensmitteln, die noch immer in Italien herrſchte. Er nahm als ein geborner Unterthan des Königs Philipp eifrig die Partei des heiligen Bündniſſes in Frankreich, und befahl ſeinem Botſchafter zu Paris, dem Biſchofe von Plazenz, ſeinen Brief öffentlich bekannt zu machen, in dem er verſprach, monatlich zu deſſen Unterſtützung 15000 Kronen zu zahlen. Er ſchickte auch zu ebendem Ende ſeinen Neffen Hercules Sfondrati mit einer Armee über die Alpen. Er that Heinrichen den vierten in den Bann, und ſchickte neue Schreiben nach Frankreich, durch welche er die Unterthanen zur Empörung gegen den König aufmunterte, die aber durch den Scharfrichter verbrannt wurden. Jedoch eh er ſeine Regierung mit einer großen That bezeichnen konnte, ſtarb er den 15. Oktober 1591, nachdem er 7 Kardinäle, darunter ein Neffe von ihm war, ernannt hatte. Er war leichtgläubig, und zur Regierung ungeſchickt, machte ſich auch durch ſeine

Gewohnheit, beſtändig zu lachen, lächerlich z).

Innocenz der neunte.

Der Kardinal Facchinetti, aus Bologna gebürtig, ward einhellig zu Gregors Nachfolger gewählt. Er gab ſich den Namen Innocenz der neunte. Er hatte angefangen Maßregeln zu ergreifen, um ſeinen Unterthanen von der Bedrängniß loszuhelfen, die ſie durch Hunger und Peſt erlitten; er wollte auch die Wahl eines katholiſchen Königs von Frankreich mit großen Geldſummen befördern; ſtarb aber im 73. Jahre ſeines Alters, nachdem er den päbſtlichen Stuhl nur 2 Monate beſeſſen hatte a).

Clemens der achte.

Ihm folgte den 30. Januar 1592 der Kardinal Aldobrandini, ein Florentiner, und gab

z) Thuan. L. C. p. 394. ſq. L. CII. p. 439. 440. wo von dieſem Pabſte gemeldet wird, er habe die von Sixtus geſammleten 5 Millionen gänzlich verſchwendet, meiſtentheils auf den Feldzug nach Frankreich Cicar. l. c. p. 460—468. Spondan. ad a. 1591. n. 1 — 11.

a) Thuan. L. CII. p. 440. Cicarella l. c. p. 468 — 471.

gab ſich den Namen Clemens der achte. Er nahm die Regierung, dem Scheine nach, mit Mißtrauen und Niedergeſchlagenheit an, und ehe er noch den päbſtlichen Thron beſtieg, fiel er vor dem Altar auf ſeine Kniee. Er bezeichnete den Anfang ſeiner Regierung durch ſeine Beſuchung der Kirchen und Ordenshäuſer, und ſeinen Eifer, den Räubereien und Zweikämpfen zu ſteuern. Des pariſiſchen Bündniſſes nahm er ſich von Herzen an. Die königliche Partei that Vorſtellungen wider alle Bullen, die er zu ihrem Nachtheil ergehen ließ, und ſchickte den Kardinal von Gondy und Marquis von Piſani ab, den Pabſt in Anſehung der Vorurtheile, die er wider Heinrichen hatte, aus dem Irrthume zu bringen.

Er zählt Heinrichen den vierten vom Banne los.

Der letzte entſagte im J. 1593, um ſein Reich ruhig zu beſitzen, zur Beſchämung aller ſeiner Feinde, dem proteſtantiſchen Glauben, und nahm den katholiſchen an. Gleichwohl war Clemens mit großer Schwierigkeit und nicht ohne ſehr geſchickte Unterhandlungen dahin zu bringen, daß er ihn im J. 1595 vom Banne losſprach, auch nicht eher, als bis ſeine Geſandten, Dü

Perron

Perron und d'Oſſat von des Pabſtes Händen bei der öffentlichen Feierlichkeit einige ſanſte Schläge empfangen hatten, die ihrem Herrn, wie er ſagte, für ſeine Ketzerei gebührten. Eine der Bedingungen, auf welche ihm dieſe große Gnade erwieſen ward, war dieſe, Heinrich ſollte es dahin bringen, daß die Verordnungen der Tridenter Kirchenverſammlung in Frankreich angenommen würden. b) Die Herſtellung der Ruhe in dieſem Königreiche ließ dem Clemens Freiheit, dem Kaiſer unter der Anführung des Franz Aldobrandini, im J. 1595, 2000 Reuter und 8000 Fußgänger wider die Türken in Ungarn zu Hilfe zu ſchicken, wo ſie bei den Siegen, welche die Chriſten in dieſem und dem folgenden Jahre über die Ungläubigen erfochten, vorzügliche Dienſte leiſteten. c)

Clemens wandte auch große Mühe an, ein Bündniß wider die Ungläubigen zwiſchen den Kaiſerlichen, Polen und Siebenbürgen zu veranſtalten; allein bei den Polen mit we-

b) Thuan. L. CIII. p. 460-462. L. CVI. p. 536. L. CVII.. p. 557. L. VIII. p. 573. ſq. L. CXIII. p. 695. ſq. Spondan. ad a. 1592. n. 1-4. ad a. 1593. n. 24. ad a. 1594. n. 1. 2. ad a. 1595. n. 6-12.

c) Thuan. L. CXIV. p. 713. ſq.

wenigem Erfolge. Dem Fürſten von Siebenbürgen Siegmund Bathori verſprach er dagegen monatlich 40,000 Dukaten zum Kriege wider die Türken. d) Sein Legat, der Kardinal von Medices, den er mit einer Beſtätigung der Losſprechung Heinrichs im J. 1596 nach Frankreich ſchickte, ward von dieſem Fürſten in Perſon mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen; ſeine Vollmacht wurde vom Parlamente zu Paris in ſeine Regiſter eingetragen, und er wurde durch ſeine Mäßigung in Frankreich ſehr beliebt. Das Jahr darauf erwiederte Clemens dieſe Ehre gegen den Herzog von Luxenburg, Heinrichs Geſandten zu Rom; und es war größtentheils des Pabſtes Unterhandlungen durch den General der Franziskaner zuzuſchreiben, daß 1597 die Friedensunterredungen zu Vervins eröfnet wurden, die ſich im folgenden Jahre mit einem Frieden endigten. In Anſehung der zwiſchen dem Könige von Frankreich und dem Herzoge von Savoyen noch übrigen Streitigkeiten wurde dem Pabſte als Schiedsrichter der Ausſpruch überlaſſen. e) Doch wir müſſen nunmehr auf die

d) Idem L. CXV. p. 727. 730.
e) Idem L. CXVI. p. 758. 759. L. CXIX. p. 808. L. CXX. p. 820. 824.

die Geſchichte andrer Gegenden Italiens Achtung geben.

Geſchichte von Neapel unter dem Herzoge von Alcala.

Im Jahre 1559 ernannte Philipp von Spanien den Herzog von Alcala zu ſeinem Bizekönige von Neapel, welchem Lande zugleich die Türken und Räuber oder Banditen zuſetzten. Die erſtern waren bei ihren Landungen ſo kühn, daß ſie ſogar einen Theil der Vorſtädte von Neapel plünderten. Die letztern wählten im J. 1563 zu ihrem Oberhaupte den Berardi, der den Titel und die Ehrenzeichen eines Königs annahm. Doch ſeine Anhänger wurden in kurzem durch die königlichen Truppen zerſtreut.

Der Leſer hat in unſrer Geſchichte der Päbſte die Anſprüche geſehen, welche ſie von Zeit zu Zeit auf das Königreich Neapel machten, und denen ſich der Herzog von Alcala eifrig widerſetzte. Ob er gleich, dem Befehle des Königs gemäß, geſchehen ließ, daß die Schlüſſe der Tridenter Kirchenverſammlung in ſeiner Statthalterſchaft im J. 1564 gedruckt und herausgegeben wurden, wollte er doch keine davon, der die königliche Gewalt verkleinerte, voll-

ſtrecken laſſen, auch ihrer Annehmung dadurch nicht Nachdruck geben, daß er ihnen die königliche Erlaubniß beigeſetzt hätte. Sonſt verbot der Herzog von Alcala alle aus-ſchweifende Bullen, welche die ſtolzen Päb-ſte zum Nachtheile der königlichen Macht hatten ergeben laſſen, beſonders ſeit dem Jahre 1568 die in coena Domini, ungeachtet des Widerſtandes der neapolitani-ſchen Geiſtlichkeit. Er that auch in vielen andern Stücken den Eingriffen des römiſchen Stuhls auf ſeines Herrn Vorrechte Einhalt. Beſonders war er gegen das Ende ſeiner Statthalterſchaft ſorgfältig, die Seeküſten wider die Landungen der Türken zu befeſti-gen, welche oft mit erſtaunlichen Verwüſtun-gen begleitet waren. Er ſtarb aber 1571 mit dem Rufe eines tugendhaften, weiſen und wachſamen Vizekönigs. f)

Ihm folgt der Kardinal Granvella.

Ihm folgte in ſeiner Statthalterſchaft der Kardinal von Granvella. Da er ein Mann von

f) Giannone Hiſt. Civile du Roy. de Naples, T. IV. p. 233-330. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß de Thou hier ebenfalls muß verglichen werden; aber da ihn Giannone gebraucht und vortreflich ergänzt hat, führe ich ihn nicht beſonders an.

von großer Geſchicklichkeit war, rüſteten unter ihm beide Sicilien eine beträchtliche Flote aus, die im Treffen bei Lepanto im J. 1571 große Dienſte that. Nachdem der abſonderliche Friede zwiſchen den Türken und Venezianern war geſchloſſen worden, führte Don Juan eine Flotte und Armee von Neapel aus, und eroberte im J. 1574 Tunis. Die Türken aber vertrieben ihn in kurzem aus dieſem Königreiche, und plünderten die Stadt Caſtro. Der erſtaunliche Aufwand bei Philipps Regierung, und die Kriege, die er faſt in allen Welttheilen führte, nöthigten ihn, häufige Geldforderungen an die Neapolitaner zu thun; und es iſt gewiß, daß der Kardinal von Granvella während ſeiner vierjährigen Staatsverwaltung von den Neapolitanern außer dem Gelde, das aus Verkaufung der Titel und andern Gefällen einkam, 2 Millionen und 200,000 Dukaten erhoben hat, welches alles aus dem Lande geſchickt wurde.

Er beſtraft den Erzbiſchof von Neapel.

Der Kardinal war indeſſen in Behauptung der königlichen Vorrechte wider die päbſtlichen und geiſtlichen eben ſo eifrig, als ſeine Vorgänger geweſen waren. Er ließ im J.

1573 das dem Erzbiſchofe von Neapel gehörige Gefängniß mit Gewalt erbrechen, verhörte einen Miſſethäter, den er daraus holte, nach dem bürgerlichen Rechte, und richtete ihn hin. Der Erzbiſchof that des Vizekönigs Beamte in den Bann. Dieſer aber hatte Muth genug, des Erzbiſchofs angeſchlagne Verordnung mit beſchmutztem Papiere bedecken zu laſſen, ſeine Bediente, die den Bann öffentlich bekannt gemacht hatten, mit Gefängniſſe und andern Strafen zu belegen, des Erzbiſchofs Einkünfte einzuziehen, und ſeinen Verweſer aus dem Königreiche zu verbannen. Dieſes herzhafte Verfahren ſchreckte den Pabſt und ſeine geiſtliche Verſammlung, ſo daß ſie ſich nicht getrauten, es öffentlich zu ahnden. g)

Der Marquis von Mondejar wird dahin geſchickt.

Don Juan von Oeſterreich war wegen ſeiner großen geleiſteten Dienſte und ſeiner Verwandtſchaft mit Philippen zu kühn geworden. Er ſah das Königreich Neapel für nicht viel anders als ein Land an, das ihm zufallen ſollte. Ihm widerſetzte ſich der Kardinal, und Don Juan arbeitete heimlich daran,

g) Giannone l. c. p. 332-343.

an, daß er aus ſeiner Statthalterſchaft ſollte zurückberufen werden. Philipp ſchickte im J. 1575 den Marquis von Mondejar ab, von dem man wußte, daß er kein Freund des Don Juan wäre, um Neapel zu regieren. Als der Marquis daſelbſt angekommen war, bezeigte er ſich ſowohl vom Don Juan, der noch zu Neapel war, als vom Kardinale, der nun eine der höchſten Stellen im Staatsrathe zu Madrid, bekleidete, unabhängig. Er machte ſich aber beide zu Feinden, zumal da er verſchiedene löbliche Verordnungen des letztern aufhob; ſo daß ihn, wiewohl er ein geſchickter Statthalter war, die Neapolitaner ſo ſehr haßten, daß der Nutzen, den ſie durch ſeine Staatsverwaltung erhielten, da er ſie beſonders vor der grauſamen Peſt verwahrte, die ſeit dem J. 1575 Italien verwüſtete, nicht ihm, ſondern ihrem Beſchützer, dem heiligen Junuar, zugeſchrieben ward. Selbſt der Ruhm, den er ſich erwarb, indem er im J. 1576 bei einer Landung die Türken ſchlug, ward ſeinen Feldherren beigelegt. Der Haß der Neapolitaner, welche ſich ihm heftig widerſetzten, als er unter das Korn zum Brodbacken auch ein gewiſſes nahrhaftes Kraut miſchen wollte, theils aus Sparſamkeit, theils um die königlichen Einkünfte zu vermehren; dieſer

ſer Haß würde jedoch noch bei weitem nicht den Marquis in Philipps Augen mißfällig gemacht haben, wenn er nicht die Rechte eines Kloſters verletzt hätte, indem er eine Nonne, die eine reiche Erbin war, zwingen wollte, ſeinen älteſten Sohn zu heirathen. Die Nonnen giengen der Kommiſſion, die er deswegen in das Kloſter abſchickte, in öffentlicher Prozeſſion und mit Reliquien verſtärkt entgegen: die Abgeordneten fielen daher vor dieſen nieder, und giengen zurück. Dieſes gab dem Granvella ſo gute Gelegenheit, ihn zu beſchuldigen, daß er im J. 1579 zurückgerufen wurde. h)

Ihm folgt der Fürſt von Pietra Perſia.

Sein Nachfolger, Johann von Zunica, Fürſt von Pietra Perſia ärntete die Frucht ſeiner vielen weiſen Anordnungen und Befehle zum Beſten des Volks. Bei ſeiner Ankunft ließ er 1500 Kronen, die zu Beſtreitung des Aufwands ſeines Einzugs beſtimmt waren, in das öffentliche Spital geben, und wirkte bei der Verſammlung der neapolitaniſchen Freiherren und andern Räthe 12000 Kronen aus. Dieſes Geld wandte er auf eine

h) Idem l. c. p. 344-351.

eine beträchtliche Flotte, die er im J. 1580, unter Anführung des Priors von Ungarn und Carl Spinelli, Philippen zu Hilfe ſchickte, damit er Portugal unter ſeine Botmäſſigkeit bringen könnte. Da Philipp die Ungemächlichkeiten langer Statthalterſchaften einſah, wurden ſie auf 3 Jahre eingeſchränkt. Nach deren Verfluſſe alſo zog der Fürſt im J. 1582 aus Neapel ab, und war wegen ſeiner Weisheit, Freundlichkeit und Mäßigung durchgängig beliebt und hochgeachtet. i)

Ferner der Herzog von Oſſuna.

Sein Nachfolger, der Herzog von Oſſuna, der ſich im Kriege hervorgethan, und großen Aufwand für den König gemacht hatte, konnte Anfangs des bürgerlichen Lebens nicht recht gewöhnen, und ſein Betragen war zu ſtolz gegen den Adel. Doch im Verfolge ſeiner Regierung gelang es ihm ſowohl, daß er von der Verſammlung der Stände 2 Millionen 400,000 Dukaten Subſidiengelder auswirkte; und zuletzt machte er ſich durch ſeine Sorgfalt, Aemſigkeit und patriotiſche Neigung beim Volke beliebt, ob er

 gleich

i) Idem l. c. p. 351-368.

gleich im J. 1585 einen groſſen Aufſtand deſſelben, in welchem es den Aufſeher des Getreides ermordete, zu ſtillen und zu beſtrafen hatte. k)

Desgleichen der Graf von Miranda.

Ihm folgte der Graf von Miranda im J. 1586. Dieſer fand Neapel von Räubern überſchwemmt, die ſich unter ihrem Anführer, oder Könige, wie ſie ihn nannten, Benedetto Mangone, in eine ordentliche Armee zuſammengeſchlagen hatten. Die Truppen der Regierung wurden oft von ihnen geſchlagen, und ihre Zahl nahm noch auf furchtbare Art zu, nachdem ſie Sixtus der fünfte aus dem Kirchenſtaate vertrieben hatte. Sie belagerten ſogar Städte, und nahmen ſie ein, und verfuhren in allen Stücken als abgerichtete Soldaten, wenn ſie ſich nicht durch ihre Plünderungen und Brandſchatzungen bezahlt gemacht hätten. Als Mangone gefangen genommen, und im J. 1587 zu Neapel durch Martern war hingerichtet worden, folgte ihm in der Feldherrnſtelle Sciarra, der den Titel eines Königs von Campanien an=

k) Idem. l. c. p. 368. 369. Thuan. L. LXXXII. p. 29.

annahm, und dem Pabſte ſelbſt furchtbar wurde, ſo daß er durch ein Breve vom J. 1588 dem Vizekönig Erlaubniß gab, zu allen Zeiten zu Verfolgung der Räuber in den Kirchenſtaat zu rücken.

Der Pabſt will Neapel anfallen.

Der Pabſt aber hatte nicht den Gebrauch vorhergeſehen, den Philipp von dieſer Erlaubniß machte. Denn der Vizekönig hatte geheimen Befehl, unter dem Vorwande, den Räubern nachzuſetzen, die Bewegung der Truppen des Pabſtes zu beobachten, der damals Sixtus der fünfte war, und wie wir geſehen haben, eben damals ſtarb, als er im Begriffe war, einen Verſuch auf die Eroberung von Neapel zu thun, bei der ihm, nach einigen Schriftſtellern, die Königin Eliſabeth von England hatte Hilfe leiſten ſollen. Da die vom Vizekönige in den Kirchenſtaat geſchickten Truppen vornämlich die Abſicht hatten, den Pabſt zu beobachten, und nicht zahlreich waren, wurden ſie im J. 1590 von den Räubern geſchlagen. Dieſe verdoppelten darauf ihre Verwüſtungen in ſolchem Grade, daß es der Pabſt Clemens der achte im J. 1592 nöthig fand, ſeine Truppen mit des Vizekönigs ſeinen zu vereini=

nigen, deren Feldherr der Graf von Conversano war. Da Sciarra um dieſe Zeit in venezianiſche Dienſte gerufen wurde, wählten die Räuber ſeinem Bruder Lucca zu ihrem Heerführer, und fuhren noch immer fort, den Vizekönig ſehr zu beunruhigen. Endlich, da Lucca verrathen und hängerichtet ward, unterdrückte der Graf die Räuber faſt gänzlich, und zog zu Neapel im Triumphe ein, nicht anders als ob er von einer auswärtigen Eroberung zurückkäme.

Während des Grafen von Miranda Regierung, die durch dreijährige Verlängerungen 9 Jahre dauerte, erhob er von den Neapolitanern nicht weniger als 6 Millionen Dukaten, davon ein guter Theil aufgewandt ward, Schiffe zu bauen, auszurüſten und zu bemannen, welche zu der ſpaniſchen Armada bei ihrem unglücklichen Unternehmen wider England ſtießen, und die neapolitaniſchen Küſten wider die wiederholten Landungen und Verwüſtungen der Türken zu vertheidigen. Er ward, überhaupt genommen, als ein ſehr guter und geliebter Statthalter betrachtet. 1)

Der

1) Giannone l. c. p. 369-375.

Der Graf von Olivarez wird Vizekönig. Ferner der Graf von Lemos.

Als er 1595 zurückgerufen wurde, folgte ihm der Graf von Olivarez, der 12 Jahre lang Philipps Geſandter am römiſchen Hofe geweſen war, und dieſe Zeit über mit ungemeiner Geſchicklichkeit, Geduld und Einſicht verfahren hatte. Die Strenge ſeiner Sitten und ſeiner Erziehung bewog ihn, den großen Aufwand bei der Lebensart und das unnütze Gepränge bei der Regierung zu vermindern. Er befließ ſich daher blos auf Verwaltung der Gerechtigkeit, und Erhaltung der Ordnung, des Friedens und Ueberfluſſes durch alle Gegenden des Königreichs. Zugleich aber verſchönerte er die Stadt Neapel, indem er den berufnen Baukünſtler Fontana zu den öffentlichen Gebäuden anſtellte, die an Zierde, Nutzbarkeit und Pracht keinen in den vornehmſten Städten der Welt wiechen. Da er bei Philippen dem dritten von Spanien nicht ſehr beliebt war, und die Großen ihn beſonders bei demſelben verklagten, weil er bei Gelegenheit einer wider ihren Willen zu Neapel aufzurichtenden Bank verſchiedene derſelben gefangen ſetzte, ward er, als dieſer König ſeinem Vater Philippe dem zweiten folgte, von der Statthalterſchaft abgeſetzt. Ihm folgte der Graf

Graf von Lemos, der den 6. Julius 1599 zu Neapel anlangte. m)

Die Verſchwörung des Campanella.

Da dieſes Jahr das nächſte vor einem neuen Jahrhunderte war, ſo gab es dem Dominikaner Thomas Campanella Gelegenheit zu einem ſehr außerordentlichen Entwurfe, die ſpaniſche Regierung aus Neapel zu vertreiben, und dieſes Königreich vom Pabſte unabhängig zu machen Dieſer Mann hatte ſo frei gelebt und geredet, daß er von der Inquiſizion zu Rom war ergriffen, und ſo ſcharf gezüchtigt worden, daß er zur Rache dieſen Entwurf machte. Aus dem Gefängniſſe der Inquiſizion ward er abgeſchickt, um in einem Kloſter zu Stilo in Calabrien, woher er gebürtig war, eingeſperrt zu werden. Er fand darin ſolche Gemüther, die vermöge ihrer traurigen Art zu leben der Schwärmerei fähig waren, und die ausſchweifendſten Vorſchläge billigen konnten. Campanella erwarb ſich in kurzem großen Ruf wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Sterndeuterkunſt, und bediente ſich deſſelben, die Aufmerkſamkeit der Mönche auf gewiſſe erſtaunliche Vorfälle

m) Idem l. c. p. 375-378.

fälle im Königreiche Neapel, die ſich mit dem Anfange des künftigen Jahrhunderts zutragen ſollten, rege zu machen. Nachdem er ihren Gemüthern einen feſten Glauben an ſeine Gabe zur Prophezeihung eingeprägt hatte, ſchritt er weiter, und ſagte, dieſe Begebenheiten wären keine geringern, als die, welche wir bereits angeführt haben. Da die Perſonen, mit denen er umgieng, Neapolitaner waren, gaben ſie ihm um ſo viel williger Glauben, weil ſie in gleichem Grade ſowohl das päbſtliche als ſpaniſche Regiment haßten, und ſonderlich über die ſchweren Auflagen, die das Reich drückten, mißvergnügt waren. Die Zahl ſeiner Anhänger, welche insgeſamt Mönche waren, belief ſich über 300. Sie ſchalten in ihren Predigten, auf die ſpaniſche Tyrannei, und ſteckten ihrer ſo viele an, daß auch die Biſchöfe von Nicaſtro, Cirace, Melito und Oppido, nebſt einigen der vornehmſten Groſſen des Reichs und vielen Flecken in Calabrien von ihnen eingenommen wurden.

Die Geſchichte des Campanella ſelbſt iſt merkwürdig. Zu der Gelehrſamkeit beſaß er ungemein große Gaben, ſah mit vieler Scharfſicht des Ariſtoteles Weltweisheit ein, tadelte ſie, und machte einen Entwurf, die Philoſophie von Grund aus zu verbeſſern.

Allein

Allein ſeine ſtarke Einbildungskraft, die ihn zu ſchwärmeriſchen Meinungen verleitete, die Menge von Büchern und Beſchäftigungen, denen er ſich ergeben hat, und ſeine unglücklichen Schickſale, alles trug etwas dazu bei, daß er wenig brauchbar für die Wiſſenſchaften wurde. Es iſt auch gar nicht unwahrſcheinlich, daß des Campanella Gefangenſchaft und Leiden bei der Inquiſizion ſein Gehirn in Unordnung gebracht haben konnte. Unter andern Beſchuldigungen, die man ihm und ſeinen Anhängern machte, befand ſich dieſe, ſie hätten alle Jeſuiten umbringen wollen, und bereits die Türken zu Hilfe gerufen. Als ſich die Verſchwornen ungefähr 800 Mann ſtark verſammelten, kam ihr Anſchlag im J. 1599 aus; ſie wurden, ehe noch ihre Anzahl furchtbar ward, von Carl Spinelli unterdrückt, ihre Rädelsführer eingezogen, und viele davon hingerichtet. Die Martern, welche Campanella ausſtand, ſind unglaublich. Doch durch ſeine unbeugſame Entſchloſſenheit überwand er ſie alle, und ward von ihnen, nach einer langen Gefangenſchaft im J. 1626 durch den Pabſt Urban den achten befreit, der ihn jedoch nicht ſchützen konnte, ſondern ihn im J. 1634 nach Frankreich ſchickte, wo er der Gnade Ludwigs des dreizehnten und ſonderlich des Kardinal

dinal Richelieu genoß, und zu Paris im J. 1639 in Frieden ſtarb. n)

Streitigkeit über Ferrara.

Da nunmehr Clemens der achte in genauer Verbindung mit Heinrichen dem vierten von Frankreich ſtand, hatte er den Muth, ſeinen Anſpruch auf das Herzogthum Ferrara, nach dem im J. 1597 erfolgten Tode des letzten Herzogs Alphons, zu behaupten, der es einem ſeiner Vettern, Cäſarn von Eſte, vermacht hatte, an deſſen rechtmäßiger Geburt man zweifelte. Cäſar nahm des vorigen Herzogs Ländereien in Beſitz, und machte ſeine Rechte auf ſie unter andern Fürſten auch dem Pabſte Clemens dem achten bekannt. Clemens äußerte großen Unwillen über Cäſars Brief, und den-

n) Dieſes iſt die ordentliche Erzählung der ſpaniſchen und neapolitaniſchen Geſchichtſchreiber von dieſer berühmten Verſchwörung, unter andern des Giannone l. c. p. 407-413. Andere zweifeln, ob ſie in allen Umſtänden glaubwürdig ſey, inſonderheit auch in Anſehung des Antheils, den Campanella daran gehabt haben ſoll, von welchem hauptſächlich E. S. Cypriani vita et philoſophia. Tho. Campan. Amſt. 1722. 8. und Bruckeri Hiſt. Crit. Philoſ. T. IV. P. II. p. 107. ſq. geleſen zu werden verdienen.

denjenigen, der ihn überreicht hatte, warf den erſten weg, und jagte den letzten von ſich. Darauf ſchickte er ſeinen Neffen, den Kardinal Aldobrandini, mit einer Schaar Truppen in das Bologneſiſche. Mittlerweile lud er Cäſarn vor ſich nach Rom, und befahl ihm bei Strafe des Bannes, ſeinen Anſprüchen auf das Ferrariſche zu entſagen. Cäſar gab auf dieſe Vorladung nichts, und wurde in den Bann gethan; allein er zog ſeine Armee zuſammen, und ſchlug des Pabſtes Truppen. Hierauf legte der Pabſt ſelbſt eine Rüſtung an, die noch in der Engelsburg zu Rom gezeigt wird, und zog nach Ferrara an der Spitze einer Armee, die weit ſtärker war, als jede, die nur Cäſar aufbringen konnte, wiewohl ihn die Einwohner dieſes Herzogthums ſehr liebten. Cäſar war genöthigt, durch das eine Thor zu entweichen, indem der kriegeriſche Pabſt durch das andre einzog.

Der Pabſt nimmt davon Beſitz.

Dieſe wichtige Erwerbung hatte Clemens der Freundſchaft Heinrichs des vierten von Frankreich zu danken, der das Ferrariſche lieber in den Händen des Pabſtes, dem es noch bis dieſen Tag gehört, als

zu des Kaiſers oder katholiſchen Königs ſeinen ſehen wollte. Hierauf zeigte ſich Clemens ſehr geneigt bei allen für Cäſarn eingelegten Fürbitten, und ihr Vergleich wurde im Anfange des J. 1598 geſchloſſen. Er ſprach ihn und ſeine Anhänger vom Banne los. Er gab die Hälfte des Geſchützes von Ferrara zurück, und es wurde ausgemacht, daß er die unlehnbaren Güter ſeines Hauſes, und die Herzogthümer Modena und Reggio, die ihm der letztere Herzog mit des Kaiſers Bewilligung vermacht hatte, behalten ſollte; anderer vortheilhaften Bedingungen nicht zu gedenken. Bald darauf beſuchte Clemens Ferrara, nahm davon förmlich Beſitz, und verknüpfte es auf immer an den päbſtlichen Stuhl. o)

Sein großes Anſehen in Europa.

Clemens war nunmehr bei den europäiſchen Angelegenheiten eine ſehr wichtige Perſon. Sein Legat und Botſchafter hatte den Frieden zu Vervins zwiſchen Frankreich und Spanien vermittelt. Er war der Schiedsrich-

o) Thuan. L. CXIX. p. 817. 818. Spondan. ad a. 1597. n. 9-12. ad a. 1598. n. 1.

richter aller noch übrigen Streitigkeiten zwiſchen dem Könige von Frankreich und Herzoge von Savoyen. Er nahm den Erzherzog Albrecht und Margarethen von Oeſterreich im Jahr 1598 mit großer Pracht zu Ferrara auf, wo er ihn ſelbſt mit Iſabellen, des Königs in Spanien, Philipps des dritten, Schweſter, und Margarethen mit dem Könige von Spanien, vermittelſt eines Gevollmächtigten, vermählte. Als der Pabſt noch in dieſem Jahre nach Rom zurückkam, trat in dieſer Stadt die Tiber aus, führte über tauſend Einwohner und unzähliches Vieh weg, und hätte ſie beinahe gänzlich zu Grunde gerichtet. p)

Obſchon Clemens Anfangs über die Verordnung von Nantes, die der König in Frankreich im Jahr 1598 zum Vortheile der Proteſtanten hatte ergehen laſſen, Verdruß empfand; ward er doch in kurzem mit Heinrichen ausgeſöhnt. Dieſer wollte gern ſeine gezwungene Ehe mit Margarethen von Valois für ungültig erklärt wiſſen, damit er eine ſeiner Beiſchläferinnen heirathen könnte. Der Pabſt ernannte im J. 1599 Gevollmächtigte, ihrer Gültigkeit zu unterſuchen. q)

Ein

p) Thuan. L. CXXI. p. 839-941. Spondan. ad a. 1598. n. 13. 17. 18.

q) Spondan. ad a. 1599. n. 10. 11. 13-15.

Ein prächtiges Jubeljahr.

Das Jubeljahr 1600 ward zu Rom mit größter Feierlichkeit und Pracht begangen. Der Pabſt weigerte ſich mit einem edelmüthigen Unwillen, mit Entſcheidung des Streits zwiſchen dem Könige von Frankreich und Herzoge von Savoyen fortzufahren, weil ihn der letzte einer Parteilichkeit gegen Heinrichen beſchuldigt, und ſich deshalben geweigert hatte, bedungner maßen die Markgrafſchaft Saluzzo in ſeine Hände zu übergeben. Niemals hatte Rom, ſeit dem Verfalle dieſer Monarchie, ſo viele ausländiſche Fürſten von allen Gegenden hier in ſeinen Mauern geſehen, als bei Gelegenheit dieſes Jubeljahrs; und weniger Päbſte Gunſt hatte man ſo ſehr geſucht, als itzt des Clemens ſeine entweder durch die Staatsklugheit oder den Schwachſinn der verſchiednen europäiſchen Fürſten geſucht ward.

Da die Herzogin von Beaufort, Heinrichs des vierten beliebte Beiſchläferin, noch im J. 1599 verſtorben war, machte er ſeine Abſicht bekannt, Marien von Medices, des letztern Großherzogs von Toſcana Tochter, zu heirathen. Clemens beſtätigte deshalben den Anſpruch ſeiner Kommiſſarien, welche Heinrichs Ehe mit Margarethen von

Valois für ungültig erklärt hatten. Darauf ſchickte er den Kardinal Aldobrandini als ſeinen Legaten nach Florenz, wo er Heinrichen durch einen Gevollmächtigten mit Marien von Medices vermählte, und in des Pabſtes Namen die Braut mit einem koſtbaren Geſchmeide und 100,000 Dukaten an baarem Gelde beſchenkte. Alsdenn ſchritt der Legat zu Schlichtung der Streitigkeiten zwiſchen dem Könige von Frankreich und Herzoge von Savojen, die zuletzt im J. 1600 in der Güte beigelegt wurden, indem für die Markgrafſchaft Saluzzo, die an den Herzog abgetreten ward, la Breſſe, das für Frankreich weit bequemer gelegen und einträglicher war, vertauſcht wurde. r)

Des Pabſtes Stiftungen.

Da Clemens vor ſeiner Gelangung zum päbſtlichen Stuhle der Beſchützer der ſchottländiſchen Nazion geweſen war, ſtiftete er zu Rom eine Schule zu Erziehung der Studirenden aus dieſem Lande, imgleichen Kloſter

r) Thuan. L. CXXII. p. 871-873. CXXIII. p. 890. 891. L. CXXIV. p. 898. 899. L. CXXV. p. 916-929. Spondan. ad a. 1599. n. 12. 14. 15. 18. ad a. 1600. n. 1. ſq. 6-8.

Kloſter für Frauensperſonen aus ſeinem eig=
nen Lande, die, da es ihnen an Lebens=
mitteln gebrach, der allgemeinen Gutthätig=
tigkeit zur Laſt fielen, und die Straſſen
Roms durchſtreiften, ferner eine Schule für
die armen römiſchen Knaben. s) Er würde
gern Heinrichen den vierten von Frankreich
dahin gebracht haben, die Schlüſſe der Tri=
denter Kirchenverſammlung in ſeinem Gebie=
te zu beſtätigen. Allein er fand bei dem
Pariſer Parlemente ſo heftigen Widerſtand,
daß er von ſeinem Vorhaben ablaſſen muß=
te. Er konnte auch damals nicht die Wie=
deraufnahme der Jeſuiten erhalten, die ſeit
einigen Jahren, wegen ihres Antheils an
einem meuchelmörderiſchen Verſuche wider
den König, aus dieſem Königreiche waren
verwieſen worden. t)

Im Jahre 1601 kam eine feierliche Ge=
ſandtſchaft von dem perſiſchen Sophi, den
Pabſt zu bewegen, daß er die chriſtlichen
Mächte überreden ſollte, ihm wieder die
Türken beizuſtehen. Allein dieſe Geſandt=
ſchaft war, ſo wie die meiſten andern von
gleicher Art, blos eine Erfindung, die ein
Engländer mit einigen ſeiner Gehilfen auf

 die

s) Spondan. ad. a. 1600. n. 23.
t) Idem. l. c. n. 25.

die Bahn gebracht hatte, um den Pabſt und die leichtgläubigen Fürſten der Chriſtenheit um ihr Geld zu betrügen. Wenigſtens war der eine dieſer Geſandten ein Engländer, der ſich mit dem andern, einem Perſianer, auf die anſtößigſte Art veruneinigte, und ſeine Gläubiger zu Rom betrog. u)

Jeſuitiſche Händel.

Endlich ſah Clemens der Jeſuiten Künſte ein, die in verſchiednen Welttheilen Eingriffe in ſeine Gewalt gethan hatten, beſonders unter den Katholiken in England, wo ſie die übrigen Geiſtlichen zu unterdrücken ſuchten, und ließ ein Schreiben in dieſes Reich ergehen, darinne er ihre Freiheiten erklärte oder verminderte. Um inzwiſchen ſeine Unparteilichkeit zu beweiſen, wohnte er den Streitunterredungen über die Gnade und den freien Willen bei, welche vor der ſeit dem J. 1589 unter dem Namen der, Kongregazion de auxiliis, von ihm errichteten Kommiſſion, die den großen Streit der Jeſuiten und Dominikaner entſcheiden ſollte, gehalten wurden. Er ſtellte auch verſchiedne Miß=

u) Idem. Annal. Eccleſiaſt. T. III. p. 125. et in Proluſ. ad. ſec. XVII. ad a. 1601. n. 2.

Mißbräuche ab, die ſich in Anſehung der Beichte in die römiſche Kirche eingeſchlichen hatten. Die Jeſuiten verdroß es ſo ſehr, daß er ihrem Orden nicht den Vorzug vor den Dominikanern gab, daß einige von ihnen ſeine Unfehlbarkeit zu Rom ſelbſt im J. 1604 in Zweifel zogen, und leugneten, daß der Satz, Clemens der achte ſei der wahre Nachfolger des heiligen Peters, ein Glaubensartikel wäre. Sie vertheidigten ferner des Molina, eines ihrer Mitbrüder, Lehre von der Gnade, die eben den vorgedachten Streit zwiſchen ihnen und den Dominikanern erregt hatte, und von der genannten geiſtlichen Verſammlung zu Rom einmal über das andre verdammt worden war. v)

Obſchon aber Klemens den Jeſuiten nicht wohl wollte; war doch ihr Orden damals in Europa ſehr mächtig. Er ſelbſt ſchonte ſie wirklich, indem er die Unterſuchungen der Kongregazion immer fortſetzen, aber zu keiner Entſcheidung kommen ließ. Heinrich

v) Thuan. L. CXXVI. p. 937. ſq. L. CXXXI. p. 1040. Spond. Proluſ. ad Sec. XVII. ad a. 1601. n. 13. ad. a. 1602. n. 1. 2. und ſonderlich die Schriften der Dominikaner und Jeſuiten von der Kongregazion de auxiliis.

rich der vierte hatte nicht nur ihre] Rück-kunſt nach Frankreich im J. 1604 zugelaſ-ſen, ſondern auch einen von ihnen zum Beichtvater angenommen. Dieſem Fürſten war im J. 1603 der unvorſichtige Partei-geiſt der Proteſtanten in Frankreich anſtößig, die in einer ihrer geiſtlichen Zuſammenkünf-te den Ausſpruch gethan hatten, der Pabſt wäre der wirkliche Antichriſt, gerade zu der Zeit, da Clemens 12000 Mann unter ſei-nem Neffen Aldobrandini abgeſchickt hatte, dem Kaiſer wider die Ungläubigen in Ungarn beizuſtehen, welches ſie jedoch mit geringem Erfolge thaten. Heinrich hielt den Prote-ſtanten die Unanſtändigkeit dieſes Ausſpruchs vor, weil daraus folgte, er wäre ein An-beter des Antichriſts, konnte ſie aber nicht dahin bringen, ihn zurücknehmen. x)

Die rühmlichen Thaten des Alexander Far-neſe, welcher zuerſt Fürſt, darauf Herzog von Parma war, und für den beſten Feldherrn ſeiner Zeit gehalten wurde, hatten ſein Haus in Italien in großes Anſehen gebracht. Der Kaiſer Carl der fünfte hatte bei ſeinem Le-ben niemals dahin gebracht werden können, Placenz Alexandern oder ſeinem Vater zu-rück-

x) Thuan. L. CXXVI. p. 949. L. CXXXII. p. 1044. Spondan. l. c. ad a. 1603. n. 5.

rückzugeben. Philipp aber ſah Alexanders große Verdienſte ſo gut ein, indem er ſich noch in ſeiner Jugend an ſeinem Hofe aufhielt, daß er ſeinem Statthalter im Meyländiſchen den Befehl zufertigte, es zurückzugeben. Er widerrufte ihn zwar noch denſelben Abend; allein der Widerruf kam nicht eher bei dem Statthalter an, als bis der Befehl bereits vollſtreckt war. Der Herzog Alexander ſtarb im J. 1592 in den Niederlanden, als Befehlshaber der ſpaniſchen Armee.

Ein Auflauf zu Rom.

Ranuccio, Alexanders Sohn, war ein Günſtling des Pabſtes Clemens des achten, und vermählte ſich mit deſſen Nichte. Da er ſich mit dem Ruhme begnügte, den er unter ſeinem Vater in den Niederlanden erworben hatte, führte er in ſeinem eignen Gebiete ein ruhiges und unſchuldiges Leben. Sein Bruder, der Kardinal Eduard Farneſe, war nicht von ſo friedfertiger Gemüthsart. Er gerieth im J. 1604 in Streit mit dem päbſtlichen Statthalter zu Rom wegen eines Verbrechers, der in ſeinen Pallaſt geflüchtet hatte, welchen die Gerichtsdiener beſetzten. Viele andere Fürſten und

Standesperſonen zu Rom beſchloſſen, ihr ſchändliches Vorrecht zu behaupten, Miſſethäter von jeder Art in Schutz zu nehmen. Sie ergriffen die Waffen, und führten den Uibelthäter mit Gewalt eine beträchtliche Weite von Rom weg. Der Pabſt entrüſtete ſich über eine ſo kühne Verletzung der öffentlichen Gerechtigkeit und ſetzte den Kardinal von ſeiner Statthalterſchaft über Romagna ab, welche ſeine Vorfahren von Paul dem dritten angeführt hatten. Der Kardinal wollte ſie nicht niederlegen. Clemens zog Kriegsvölker wider ihn zuſammen; und als es der Kardinal für gut befand, ſich zu unterwerfen, wurde auf Fürſpruch ſeines ältern Bruders, des Herzogs von Parma, aller Streit zwiſchen ihnen beigelegt. y)

Abſterben des Pabſtes.

Kurz darauf ſtarb der Pabſt den 5. März 1605, ohne die Streitigkeiten zwiſchen den Jeſuiten und Dominikanern förmlich entſchieden zu haben. Einige hitzige proteſtantiſche Skribenten ſcheinen von ihm einen zu ſtrengen Abriß gemacht zu haben. Er beklei-

y) Thuan. L. CIV. p. 480. L. CXXXI. p. 1040-1041.

kleidete den päbſtlichen Stuhl mit Würde und Mäßigung. Vielmehr waren die Proteſtanten ſelbſt nicht gänzlich ohne Schuld, in Anſehung des Gebrauchs, den ſie von ihrer Duldung unter katholiſchen Fürſten machten, beſonders in Frankreich. Wir wiſſen von keiner gewaltthätigen Ausübung ſeiner Oberherrſchaft. Er ſtieß auch nicht die übermüthigen, aber fruchtloſen, Bannſprüche ſeiner Vorgänger wider die Krone England aus. Vielmehr ermahnte er die daſigen und ſchottländiſchen Katholiken zu einer ruhigen und ehrerbietigen Unterwerfung unter die bürgerliche Gewalt; und wenn einige von ihnen beſtraft wurden, ſo war ihre eigne Heftigkeit und Unvorſichtigkeit daran Schuld. z)

Der

z) Abermals ein Beweis, daß die Verfaſſer über die Geſchichte raiſonniren, ohne erſt bis auf den Grund derſelben gegangen zu ſeyn. Eine Schutzſchrift für Clemens den achten war gar nicht nöthig: denn man giebt gerne zu, daß er weniger gewaltthätig und übermüthig geweſen ſey, als viele ſeiner Vorgänger und Nachfolger; hitzige Schriftſteller aber, wie ſie die Verfaſſer nennen, kommen in keine Betrachtung. Gleichwohl handelte dieſer Pabſt gewiß ohne alle Mäßigung, ja mit einer beleidigenden Verachtung gegen Heinrich den vierten, bis zu ſeiner Abſoluzion, und die Art, wie er ſich des Herzogthums

Der berühmte Geſchichtſchreiber und Verfaſſer der Jahrbücher, Kardinal Baronius, ſtand damals, wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ſeines Eifers für den römiſchen Stuhl, in großem Rufe, und es ließ ſich an, als ob er am erſten unter allen ſeinen Amtsgenoſſen dem Clemens auf dem päbſtlichen Throne folgen würde. Allein er hatte die ſpaniſche Partei, die damals im Konklave ſehr mächtig war, durch eine beſondere Abhandlung in ſeinen Jahrbüchern beleidigt, worin er die ſogenannte ſicilianiſche Monarchie der Könige von Spanien, oder ihre geiſtliche Gewalt in Sizilien, als ungegründet, beſtritt. Der Kardinal Aldobrandini, der unter allen einzelnen Perſonen das größte Anſehen im Konklave hatte, war zwar auf ſeiner Seite. Allein die Spanier waren ſo mächtig, daß ſie nicht nur ſeine Erwählung, ſondern auch des berufnen Kardinals Bellarmins ſeine, des eifrigſten und eines der geſchickteſten Schutzredner, der jemals für den römiſchen Stuhl aufgetreten iſt, hintertrieben.

Leo

thums Ferrara bemächtigte, zeigt Ungeſtüm genug an. Den ſtärkſten Beweis von Klugheit aber legte er vielleicht bei der Streitigkeit der Dominikaner und Jeſuiten ab. Man ſehe von ſeinem Tode Thuan. L. CXXXIV. p. 1077. ſq.

Leo der eilfte.

Endlich fiel am 1. April 1605 die Wahl auf den Kardinal von Medices, einen Verwandten des Großherzogs von Toſcana. Er beſtieg den päbſtlichen Thron unter dem Namen Leo der eilfte. Er beſaß die Tugenden ſeines Hauſes, Freigebigkeit, Wohlthätigkeit gegen Gelehrte, Freundlichkeit und eine wunderbare Geſchicklichkeit in Ausrichtung der Geſchäfte, die ſeine Geſandtſchaft an dem franzöſiſchen und andern Höfen ſehr glücklich und dem vorigen Pabſte zuträglich gemacht hatte. ſeine Erhöhung brachte, dem Anſehen nach, keine Veränderung in ſeinem Verhalten hervor. Er ſtarb aber im 70. Jahre ſeines Alters am 26. Tage ſeiner Regierung. a)

Paul der fünfte.

Nach ſeinem Abſterben war das Konklave abermals getheilt. Nach mancherlei von den Kardinälen geſpielten Händeln, wobei Baronius der Wahl wiederum ſehr nahe war, ward Camillo Borgheſe, aus Siena abſtammend, aber zu Rom geboren, am 16. Mai gewählt, der ſich Paul den fünften nannte. Er

a) Thuan. L. CXXXIV. p. 1078. 1079.

Er war damals nicht viel über 50 Jahre. Man hielt ihn für einen großen bürgerlichen Rechtsgelehrten, und er hatte verſchiedne gerichtliche Aufträge glücklich ausgerichtet. Nach ſeiner Erwählung erhob er ſeinen Neffen von ſeiner Schweſter, den Scipio Caffarelli, zur Kardinalswürde, und ertheilte auch ſeinen andern Verwandten hohe Aemter. b)

Seine erſte Sorge, als Pabſt, war, die Macht und das Einkommen des römiſchen Stuhls zu vermehren. Er drang in den König von Frankreich, daß er Befehl ſtellen sollte, daß die Schlüſſe der Tridenter Kirchenverſammlung in ſeinem Gebiete angenommen würden. Er hielt für die Jeſuiten in Spanien um eine Befreiung von der Verbindlichkeit, ihre Zehnten zu bezahlen, an; und gab der Republik Lucca einen Verweis wegen der Neigung, die ihre Einwohner geäußert hatten, die proteſtantiſche Religion anzunehmen. Zwar hatten die daſigen Obrigkeiten den Umgang mit allen denen unterſagt, die ſich zu dieſer Religion bekannt hatten; der Pabſt aber betrachtete dieſes Verbot als einen Eingriff in ſeine Gewalt, und beſtand auf deſſen Widerrufung, damit die Urtheile der Kirche wider die Verbrecher in ihre völ-

b) Idem l. c. p. 1079.

völlige Kraft gehen könnten. Paul hatte auch einen Streit mit dem ſpaniſchen Hofe, weil der Vizekönig von Neapel zween Buchhändler gefangen geſetzt hatte, die den eilften Band der Jahrbücher des Baronius, worin die oben gedachte Abhandlung ſteht, verkauft hatten. c) Die vornehmſte Begebenheit aber, die Pauls des fünften Regierung bezeichnete, war ſein berufner Streit mit der Republik Venedig.

Sein Steit mit der Republik Venedig.

Wir haben bei Gelegenheit angemerkt, daß die Geſetze von Venedig in Religionsſachen nicht von einer ſo beugſammen Art ſind, als in andern katholiſchen Ländern, wo eine einzige Perſon Geſetze vorſchreibt. Die Venezianer hatten ſich lange beſchwert, daß die Kirche Eingriffe auf ihr bürgerliches Regiment thäte. Sie hatten demnach vor kur-

c) Dieſe Erzählungen ſind aus dem größern Werke genommen, wo man ſich auf des Laugier (eines Schriftſtellers von keinem hohen Werthe,) Hiſt. de Veniſe, T. X. p. 348. beruft, der aber dieſer Begebenheiten noch weit kürzer gedenkt. Andere Schriftſteller, welche ich itzt hiebei zu Rathe ziehen kann, ſagen nichts davon: vielleicht ſtehen ſie in dem Leben dieſes Pabſtes vom Bzovius.

kurzem zwo Verordnungen wider den Anwachs der Ordenshäuſer, und die fernere Vermehrung des erſtaunlichen Reichthums der Geiſtlichen gegeben, und ihnen unterſagt, ohne Bewilligung des Senats ferner Ländereien oder Häuſer anzukaufen. Sie hatten ferner aus eigner Macht nicht nur einen Auguſtinermönch, der ein eilfjähriges Mägdchen geſchändet und umgebracht hatte, hinrichten laſſen; ſondern auch zween Geiſtliche gefangen geſetzt; und da ſie wegen peinlicher Verbrechen verklagt waren, konnte der Pabſt die Republik nicht dahin bringen, ſie der geiſtlichen Gerichtsbarkeit zu übergeben.

Nun hatte Paul der fünfte in ſeiner Gemüthsart alles das hitzige Weſen ſeiner ſtolzeſten Vorgänger. Es fehlte ihm aber an ihrer Staatsklugheit und Standhaftigkeit bei Ausführung großer Angelegenheiten. Er ließ es geſchehen, daß man ihn nicht nur den Statthalter Gottes, ſondern auch den Monarchen der Chriſtenheit nannte. Seine Vermeſſenheit und ſein Uibermuth ward noch durch die Kardinäle Baron und Bellarmin, welche beleſen, und in jener unnützen Gelehrſamkeit, den Kontroverſien, nicht ungeſchickt waren, die damals unter den Anhängern der römiſchen Kirche im Schwunge gieng, vermehrt und aufgemuntert. Sie wären, ſo wie

wie er, von Ehrfurcht für die päbſtliche Macht berauſcht, und nahmen es über ſich, Pauln bei ſeinen abgeſchmackteſten und lächerlichſten Anſprüchen zu vertheidigen. Er ſchickte, gleich als wäre er wirklich von ſeiner eignen Allmacht überzeugt geweſen, noch im J. 1605 zween Briefe an ſeinen Botſchafter zu Venedig, er ſollte die zween gefangen ſitzenden Geiſtlichen vor den geiſtlichen Gerichtshof fordern, und alle Geſetze für nichtig erklären, welche die Republik in Anſehung der Geiſtlichkeit gegeben hätte. Ihn unterſtützten die Jeſuiten und Kapuziner, welche die bürgerliche Gewalt ableugneten, wofern ſie der päbſtlichen widerſtritte. Die Venezianer bedienten ſich des berufnen Servitenmönchs, Paul Sarpi, der gemeiniglich der Vater Paul genannt wird, eines der beſten und ſcharfſichtigſten Skribenten in Europa, ihr Verhalten zu vertheidigen. In kurzem ward der Streit ernſtlich, denn die Venezianer begegneten des Pabſtes Befehlen mit äußerſter Verachtung. Hierauf that er ihre Republik im J. 1606 in den Bann, und belegte ſie mit dem Interdikte; ſie aber verboten allen ihren Geiſtlichen, ſich darnach zu richten, und verwieſen alle Jeſuiten und Kapuziner aus ihrem Gebiete, weil ſie dem Pabſte gehorchen wollten.

Fortgang deſſelben.

Einige Kardinäle wollten einen Vergleich vermitteln; die andern aber vergrößerten eigentlich nur den Streit, in Hoffnung, wie man damals glaubte, des Pabſtes heftige Gemüthsart würde, aus Zorn über die wenige Ehrerbietung, die man gegen ihn äuſſerte, ihn um das Leben bringen. Alles, was ſie von ihm erhalten konnten, war eine Nachſicht von 24 Tagen, eh er zu Vollziehung ſeiner Drohung ſchritte. Mittlerweile aber machten ſich die Venezianer, die da wußten, daß alle andre Gründe vergebens ſeyn würden, zum Kriege fertig. Sie erlaubten den Kapuzinern, nach gethanem Verſprechen ihres Wohlverhaltens, wieder in ihre Stadt zu kommen. Die Jeſuiten aber wurden auf immer aus ihrem Gebiete verwieſen; und ſogar auf den Briefwechſel mit ihnen ward ſchwere Strafe geſetzt.

Heinrich der vierte von Frankreich war damals der einzige Fürſt in Europa, auf den ſich der Pabſt mit einigem Grade von Sicherheit verlaſſen konnte. Da er gern Ruhe wünſchte, verſprach er Pauln ſeine Freundſchaft. Ebendas that der König von Spanien, aber auf die Bedingung, daß der Tribut von Neapel erlaſſen, und Ferrara und

An-

Ancona in ſeine Hände übergeben würde. Die Venezianer dagegen hatten geheime Verſicherungen des Beiſtandes vom Könige von Großbritannien, deſſen Geſandter, Sir Heinrich Wotton, ſich damals zu Venedig aufhielt, imgleichen von der Republik Holland. Man ſagte ſogar, die Pforte hätte ihnen ebenfalls Beiſtand verſprochen. Die Venezianer ruften ihren Geſandten von Rom zurück; es ward allem Verfahren der Inquiſizion in ihrer Stadt Einhalt gethan, und bei Trompetenſchalle ausgerufen, wenn jemand einen zu Rom ergangnen päbſtlichen Bann empfienge, ſollte er ihn bei Lebensſtrafe an den Rath der Zehnmänner ausliefern.

Plötzlich entſtand eine vertraute Freundſchaft zwiſchen dem Sarpi und Bedel, des engliſchen Geſandten Kapellane. Sir Heinrich Wotton war faſt täglich mit dem Senate in Unterredung begriffen. Dadurch ward ein allgemeines Gericht beſtätigt, die Venezianer wären im Begriffe, ſich für Protſtanten zu erklären. Nachdem ſich beide Theile auf die Waffen berufen hatten, nahm die Republik 8000 Schweizer in Sold, rüſtete eine Flotte aus, und befahl den Truppen, nach der meyländiſchen Grenze zu rücken. Der Pabſt zog indeſſen im Herzogthume Spo-

lete eine Armee zuſammen, und verwandelte ſein Konſiſtorium in einen Kriegsrath.

Die Venezianer ſind zur proteſtantiſchen Religion geneigt.

Man hat große Urſache zu glauben, daß damals die Venezianer wirklich geſonnen geweſen ſind, nicht nur das päbſtliche Joch abzuwerfen; ſondern vielleicht ganz aus der römiſchen Kirche auszutreten; und hätte ſie Jacob der erſte von England eifrig unterſtützt, ſo hätten ſie vermuthlich eine ſolche Erklärung gethan. Allein dieſer Fürſt redete mit dem Giuſtiniani, der Venezianer Geſandten zu London, in einem für die päbſtliche Gewalt ehrerbietigen Tone, welcher bewies, man könnte ſich von ihm keiner herzhaften Unterſtützung getröſten, woſern die Republik dieſen Schritt thun ſollte. Mittlerweile arbeitete Heinrich der vierte aufrichtig an einem Vergleiche, weil es ſein Vortheil war, ſowohl die Venezianer als den Pabſt bei Gutem zu erhalten. Er ſchickte den Kardinal von Joyeuſe, einen in Unterhandlungen geſchickten Mann, noch im J. 1606 nach Italien, wo er in die Venezianer drang, ſich in einigen Stücken dem Pabſte zu unterwerfen. Jedoch alles war vergebens, und der Kardinal ſah ſich genöthigt,

nöthigt, in ſeiner Unterhandlung in gutem Ernſte fortzufahren.

Ihr Streit mit dem Pabſte wird beigelegt.

Der Pabſt fand die Venezianer täglich entſchloßner, ſich ihm zu widerſetzen. Anfangs beſtand er darauf, ſie ſollten die Jeſuiten zurückrufen. Doch der Senat blieb in dem Stücke unerbittlich; und zuletzt war er genöthigt, im J. 1607 der Venezianer eigne Bedingungen einzugehen, die ihm eigentlich von Heinrichen aufgelegt wurden. Die beiden geiſtlichen Gefangnen wurden von der Republik losgelaſſen, und in die Hände des Geſandten des Königs in Frankreich zu Venedig ausgeliefert, damit er ſie an den Pabſt übergeben ſollte. Die Proteſtazionen wider die Gültigkeit der päbſtlichen Ausſprüche wurden für nichtig erklärt, und die geflüchteten Geiſtlichen, ausgenommen die Jeſuiten, wurden zurück berufen; die Jeſuiten ſind auch erſt nach 50. Jahren wieder aufgenommen worden. Der Pabſt hob den ausgeſprochnen Bann, (wiewohl die Republik ihn nicht dafür erkennen wollte) wieder auf. Man hat durchgängig geglaubt, die päbſtliche Gewalt hätte durch dieſen Vergleich eine unheilbare Wunde em=

pfangen, weil er zeigte, wie wenig die Bannſprüche des Vatikans vermög n, wenn man ihnen muthig und ſtandhaft widerſteht. d)

In

d) Thuan. L. CXXXVII. p. 1127-1141. und, nach vielen andern, der neueſte Geſchichtſchreiber dieſer Händel, Laugier l. c. p. 348-575 (Paris 1767. 12.) welche Stelle in ſeinem Buche unter die brauchbarſten gehört; aber, wie andere, durch keine Zeugniſſe unterſtützt wird. Man thut am beſten, mit Thuans Nachrichten die andern gleichzeitigen Schriften zu verbinden, deren es von beiden Theilen eine ſo große Menge giebt. Ich nenne nur zwo, die ich ſelbſt gebraucht habe, nämlich: Piéces du mémorable Procès, esmen l'an MDCVI. entre le Pape Paul V. et les Seigneurs de Veniſe, &c. á S. Vincent, 960. S. in 8. eine Sammlung von 15 Stücken; und: Ad Paulum V. P. M. Epiſtolae IV. clariſſ. Italiae geſtorum paraeneticae, quibus juſtitia cauſae Venetae, pontificiae Cenſurae nullitas, ac belli incommoda proponuntur, Phinopoli, a. 1606. 2 Bögen in 8. Die wichtigſten Schriften ſind vom Sarpi herausgegeben worden, (welchen großen Mann Griſelini überſetzte Denkwürdigkeiten von ſeinem Leben, auch in Deutſchland bekannter gemacht haben,) und ſtehen in der zu Venedig gedruckten, auch vor kurzem erſt wieder aufgelegten Sammlung ſeiner Werke, zum Theile ſind ſie auch ins Lateiniſche und Franzöſiſche überſetzt worden. Dieſe Schriften gehören mit zu dem wichtigſten Schaden, den der Römiſche Hof von dieſer Streitigkeit gehabt hat. Denn es ſind in den

In den Jahren 1606 und 1607 wollte es Paul den Katholiken in England ausreden, auf des Königs Oberherrſchaft und die Unabhängigkeit ſeines Gebietes vom römiſchen Stuhle zu ſchwören, welchen Eid Jacob der erſte deswegen eingeführt hatte, um ſo vielen Verſchwörungen derſelben deſto mehr vorzubeugen; gleichwohl gehorchten viele dem Könige. Um eben die Zeit dachte er auch darauf, Miſſionarien nach Congo zu ſchicken, aus welchem Reiche im J. 1608. auch Geſandte nach Rom kamen. Er fieng auch damals verſchiedne ſeltſame Unterhandlungen mit den Perſern, Neſtorianern und Ausländern an, welche ſich ſtellten, den römiſchen Glauben anzunehmen. Sie hatten aber keine andre Wirkung, als ein unnützes Gepränge, und die Erregung einer Ehrfurcht

denſelben die Rechte der Fürſten in geiſtlichen Dingen zuerſt auf eine freie, beredte und gründliche Art, nicht ohne erregte Aufmerkſamkeit und Beifall derſelben, ausgeführt worden. Selbſt die Geſchichte der Tridenter Kirchenverſammlung, welche Sarpi bei dieſer Gelegenheit aufſetzte, hat der zu weit getriebenen päbſtlichen Macht eine unheilbare Wunde beigebracht. Von der damaligen Neigung der Venezianer, ſich ganz von der römiſchen Kirche zu trennen, findet man in Bedels Leben vom Burnet, Nachricht.

für den Stuhl des heiligen Peters. Er beobachtete inzwiſchen in Italien eine genaue Neutralität zwiſchen den Königen von Frankreich und Spanien zu einer Zeit, da man glaubte, Heinrich gedächte das Meyländiſche anzufallen. Als dieſer Fürſt im J. 1610 vom Ravaillac erſtochen wurde, äußerte Paul große Bekümmerniß um ſeinen Tod, und ſchickte einige Franzoſen auf die Galeeren, weil ſie ſich über dieſe grauſame Begebenheit zu freuen ſchienen. e)

Ein Streit mit dem franzöſiſchen Hofe und Parlemente.

Gegen das Ende ſeiner Regierung ward er gemäßigt in ſeinen Maßregeln. Er ernannte im J. 1611 vier Kardinäle, den Streit zwiſchen dem Herzoge von Bayern und Erzbiſchofe von Salzburg zu unterſuchen; da ſie denn einen für den Erzbiſchof ungünſtigen Bericht erſtatteten. Er bereicherte die Perſonen, Häuſer und Ländereien des Hauſes Borgheſe mit allem, was nur in der Malerei, Bildhauerei und Baukunſt artig und

e) Thuan. L. CXXXVIII. p. 1151. 1152. Spondan. Prol. ad a. 1606. n. 4. ad. a. 1607. n. 1. ad a. 1608. n. 1. ad a. 1609. n. 2. 3. ad a. 1610. n. 3.

und prächtig war. Seinem Neffen, dem Kardinale dieſes Namens, gab er Ländereien, die, wie man ſagt, 2 Millionen Kronen an Werthe betrugen, welche er durch Bedrückung und Simonie aufgebracht hatte. Zuletzt verſank er in Sinnlichkeit und Uippigkeit, und wollte ſich um nichts bekümmern, als um die Neutralität bei den Streitigkeiten zwiſchen den Höfen Frankreich und Spanien, welche wegen des Streits zwiſchen dem Kardinale Ferdinand von Mantua, und der Witwe ſeines Bruders, des vorigen Herzogs, der im J. 1612 ſtarb, Italien in Krieg verwickelten. f)

Paul bekräftigte im J. 1613 die Stiftung der Väter des Oratoriums zu Paris. Er hatte einigen Streit mit dem daſigen Parlemente, weil es ein Buch ſeines Günſtlings, des Jeſuiten Suarez, worin der Königsmord gebilligt ward, im J. 1614 zum Feuer verurtheilt hatte. Die ſchwachſinnige Regiements-

f) Thuani Hiſt. Continuat. L. IV. p. 233 (Francof. 1628 fol.) Von dem Nepotismus dieſes Pabſtes ſehe man die Satyre eines ſeiner Zeitgenoſſen im Auszuge in der Hiſtoire des Papes T. V. p. 170. (Haag 1734. 4.) Dieſes ſonſt mittelmäßige Werk iſt doch alsdenn immer brauchbar genug, wenn der Verf. die Quellen nennt, aus welchen er geſchöpft hat.

mentsverwaltung während der Minderjährigkeit Ludwigs des dreizehnten machte ihm einige Hoffnung, bei ſeinem Streite die Oberhand zu behalten. Allein ſie ward durch des Parlements Standhaftigkeit vereitelt. Es glückte ihm auch nicht in ſeinen Bemühungen, die Schlüſſe der Tridenter Kirchenverſammlung in dieſem Königreiche einzuführen. g)

Des Markgrafen von Ancre Vermögen wird zwiſchen dem Pabſte und Könige von Frankreich getheilt.

Nach der im J. 1617 geſchehenen Ermordung des Marſchalls von Ancre, eines Florentiners, der eigentlich Concini hieß, und Ludwigs des dreizehnten erſter Miniſter geweſen war, zog das Pariſer Parlement ſein ganzes Vermögen ein, und der franzöſiſche Geſandte zu Rom verlangte, daß ſein Herr in Beſitz aller Güter des Marſchalls in dieſer Stadt geſetzt würde, die ſich an Werthe

g) Spondan, ad a. 1613. n. 2. Thuan. Continuat. L. VII. p. 409. 410. Hiſtoire des Papes l. c. p. 160-167. Allerdings behielt Paul bei dem Streite über das Buch des Suarez gewiſſermaßen die Oberhand. Denn der König befahl doch endlich, daß die Vollſtreckung der Verordnung des Parlements ausgeſetzt werden ſollte.

Werthe auf 425,000 franzöſiſche Pfund beliefen. Auf dieſer Forderung ward ſo eifrig beſtanden, daß Paul wirklich dem Könige 250,000 Pfund gab, das übrige aber ſelbſt behielt. Als er hörte, daß der Biſchof von Lüſſon, der nachherige berufne Kardinal Richelieu, an einigen Handlungen zum Nachtheile des römiſchen Stuhls Antheil gehabt hatte, entzog er dieſem Prälaten ſeinen Schutz. Doch erlaubte er ihm, ſich während ſeiner Verweiſung zu Avignon aufzuhalten. h)

Die letzte große That in Pauls Leben war der Beiſtand, welchen er, wenigſtens durch ein Jubeljahr und durch einen geweihten Degen, den er dem Herzoge von Bayern überſchickte, den Kaiſerlichen wider die Böhmen leiſtete, die den pfälziſchen Kurfürſten zu ihrem Könige gewählt hatten, aber im Treffen bei Prag, wenige Monate vor Pauls Tode, auf das Haupt geſchlagen wurden. Er erfolgte den 28. Januar 1621, im 16. Jahre ſeiner Regierung und 69. ſeines Alters. Seinem Gedächtniſſe wird zur Laſt gelegt, daß er zu ſehr für ſeine Verwandten geſorgt, vor ſeinem Tode alle Kirchen-

h) Hiſt. des Papes I. c. p. 168. 169.

chenzucht verabſäumt, und aller Art von Verderbniß und Simonie Vorſchub gethan habe, um ſeinen Neffen, den Kardinal Borgheſe, groß zu machen. i)

Gregor der funfzehnte.

Pauls des fünften Nachfolger war der Kardinal Ludoviſio, oder Luigi, ein vornehmer Bologneſer. Er gab ſich den Namen Gregor der funfzehnte. Seine Regierung trat er damit an, daß er 9 Perſonen für Heilige erklärte, darunter ſich Ignaz Loyola und Franz Xaver befanden. Er machte ein allgemeines Jubeljahr bekannt, und bediente ſich des Dominicus de Jeſu Maria, eines ſehr unverſchämten Schwärmers und Betrügers unter den Karmelitern, um die franzöſiſchen Katholiken wider die Proteſtanten aufzubringen, die, als ihre Freiheiten waren verletzt worden, zu den Waffen gegriffen hatten. Dieſer Pabſt war der Urheber einiger neuen Anordnungen, die päbſtliche

i) Spondan. ad a. 1620. n. 3. Hiſt. des Papes l. c. p. 170. ſq. Sehr weislich machte dieſer Pabſt der Kongregazion de auxiliis ein Ende, ohne etwas entſcheiden zu laſſen, damit keiner von beiden Orten beleidigt würde.

liche Wahl betreffend, wodurch es für die jüngern untern Kardinäle ſicherer ward, bei der geheimen Stimmenſammlung ihre Stimmen nach ihrem Gewiſſen zu geben; da ſie ſich bisher mehr nach den Oberhäuptern der Parteien hatten richten müſſeu.

Er ſchlug ſich bei dem berühmten Streite in das Mittel, der unter ſeinen beiden letzten Vorgängern ſehr hitzig betrieben worden war, wegen der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria, welche die Dominikaner läugneten, die Franziskaner aber und Jeſuiten behaupteten. Gregor trat auf keine von beiden Seiten völlig, und gab im J. 1622 eine Bulle, durch welche er befahl, daß Niemand, bis der heil. Stuhl die Frage entſcheiden würde, ſich unterſtehen ſollte, zu ſagen, daß die Jungfrau Maria mit der Erbſünde empfangen ſey. Kurz darauf aber erlaubte er den Dominikanern, in ihren Privatunterredungen dieſe Frage abzuhandeln. Er war während ſeiner Regierung ein eifriger Bundsgenoſſe des deutſchen Kaiſers bei ſeinem Kriege mit den böhmiſchen Proteſtanten, und ſchickte ihm auch unter den Prinzen Aldobrandini Truppen zu Hilfe. Er ſtiftete im J. 1622 die Kongregazion zur Ausbreitung des römiſchkatholiſchen Glaubens. In eben dieſem Jahre ward der

beruf-

berufne Heidelberger Bücherſchatz nach Rom gebracht, der dem pfälziſchen Kurfürſten gehört hatte; es iſt auch noch ein Theil davon dort vorhanden; wiewohl man ſagt, die ſchätzbarſten Bücher wären in Deutſchland verderbt worden, und viele auf andere Art verloren gegangen. k)

Sein Eifer für den römiſchen Glauben. Seine Unterhandlung mit dem Könige von England.

Gregors Eifer verleitete ihn, den ſchwachſinnigen König in Frankreich, Ludwigen den dreizehnten, nicht nur wider ſeine eignen ſondern auch wider die deutſchen Proteſtanten aufzuwiegeln. Er ſuchte eben denſelben zu bereden, daß er dem Herzoge von Savoyen, Carl Emanuel, freie Hände laſſen möchte, um ſich der Stadt Genf zu bemächtigen. Durch das ausſchweifende eifrige Verlangen Jacobs des erſten ſeit dem J. 1623 nach einer Vermählung zwiſchen ſeinem Sohne und der ſpaniſchen Infantin bekam Gregor ſehr günſtige Gelegenheit, ſeine Religion und Gewalt auszubreiten. Dieſer Fürſt war ſo bethört, zu glauben, wenn der

k) Spondan. ad a. 1622. n. 1. 2. 3. 6. Hiſt. des Papes l. c. p. 175. 185. 187.

der Pabſt und er in gutem Vernehmen ſtün-den, könnten ſie alle Religionsſtreitigkeiten in der Chriſtenheit beilegen. Dieſe Vorſtel-lung hatte den Monarchen bewogen, einige Schritte zu einer Unterhandlung mit dem Pabſte zu thun. Er ließ alle Katholiken los, die in England der Religion halben gefangen ſaßen. Der Pabſt munterte ihn auch bei ſei-nen Entwürfen zu einer allgemeinen Vereini-nigung der Religionen auf.

Jacob ſchickte den Gage nach Rom, um des Pabſtes Erlaubniß zu der Vermählung anzuhalten. Die Umſtände bei dieſer Unter-handlung ſind zugleich ſo langweilig und un-erheblich, daß wir ſie hier übergehen müſ-ſen. Es iſt genug, zu ſagen, daß Gregor, als Gage zu Rom ankam, und ſein Beglau-bigungsſchreiben vorzeigte, darauf beſtand, es ſollte den Katholiken eine öffentliche Kir-che in London unter der Aufſicht eines Bi-ſchofs, imgleichen der Infantin nach ihrer Vermählung eine abſonderliche Kapelle ein-geräumt werden. Ferner verlangte er, die römiſchen Geiſtlichen in England ſollten blos ihren Vorgeſetzten Rechenſchaft ſchuldig ſeyn; die aus dieſer Ehe erzeugten Kinder ſollten bis ins zehnte Jahr von der Mutter erzogen, und es ſollten noch fernere dienliche Mittel zum Vortheile des Pabſtthums ausfindig ge-

macht

macht werden. Jacob hatte wenig oder kein Bedenken, zuzugeben, daß die Infantin eine Kirche oder Kapelle zu London haben ſollte; machte aber Einwendung wider die Unabhängigkeit der Geiſtlichen von der bürgerlichen Macht. Inzwiſchen war er nach dieſer Vermählung ſo begierig, daß er alles, was Gregor forderte, eingegangen haben würde, wenn nicht die Spanier bei der Unterhandlung falſch geſinnt, und ſeine Unterthanen aller Nachſicht gegen die römiſche Religion abgeneigt geweſen wären. Der Tod des Pabſtes kam auch dazwiſchen, und darauf wurde ſeine Diſpenſazion, die bereits für den Prinzen von Wallis ausgefertigt war, für ungiltig angeſehen.

Mittlerweile ward den Spaniern der Beſitz des Valtelins, wo ſie die proteſtantiſchen Einwohner niedergehauen hatten, von den Franzoſen, den Venezianern und dem Herzoge von Savoyen ſtreitig gemacht. Bis dahin, daß der Streit beigelegt werden könnte, ward das Land im J. 1623 in Gregors Hände übergeben, und er beſetzte die Feſtungen mit ſeinen Truppen, unter der Anführung ſeines Neffen, des Herzogs von Fano. Einige Wochen nachher, als dieſes zu Stande gebracht war, ſtarb Gregor am 8. Julius, und ließ hinter ſich den Ruf,

daß

daß er es am Eifer für das Pabſtthum den hitzigſten ſeiner Vorgänger gleich, an Mildthätigkeit aber, Frömmigkeit und Gelehrſamkeit den meiſten von ihnen zuvor gethan habe. l)

Urban der achte.

Zur Zeit des Abſterbens Gregors waren die Parteien des Borgheſe und Ludoviſio, der Neffen der beiden letzten Päbſte, im Konklave mächtig. Sie verbanden ſich aber, um den Kardinal Barberini, einen vornehmen Florentiner, zur päbſtlichen Würde vorzuſchlagen, der denn gewählt wurde, und ſich Urban den achten nannte. Dieſer Pabſt war unter dem vorigen mit vielen Aemtern und Aufträgen beehrt worden, denen er ſehr zu ſeinem Ruhme nachgekommen war. Vor ſeiner Gelangung zum päbſtlichen Stuhle ward er als ein Dichter und als ein Mann von freier, edler und unabhängiger Denkungsart hoch gehalten; und während ſeiner Regierung war er ein Gönner und Wohlthäter der Gelehrten und ſchö-

l) Spondan. ad a. 1623. n. 2. 6. Hiſt. des Papes p. 180. 187-190.

ſchönen Geiſter. Die Jeſuiten, die großen Lehrer der Jugend zu damaligen Zeiten, laſen in ihren Schulen über ſeine lateiniſchen Verſe, als ob es klaſſiſche Schriften geweſen wären. Er hatte unter andern die lateiniſchen Kirchengeſänge geſchickt verbeſſert. Es konnte auch der ſtrengſte von den andern Kardinälen wider ſeine Erhebung nichts weiter einwenden, als daß er zur Zeit ſeiner Erhebung nicht über 55 Jahre alt war. Er fieng ſeine Regierung mit einem großen Scheine von Frömmigkeit an, und ſetzte 8 Heilige zu denen, die ſein Vorgänger darfür erklärt hatte. An der Erhöhung ſeiner Verwandten that er es ihm zuvor. Seinen eignen Kardinalshut verlieh er ſeinem Bruder Anton; ſeine Neffen erhob er zu eben derſelben Würde; und in kurzem war das Haus Barberini eines der reichſten und mächtigſten in Rom. m)

Er ertheilt eine Erlaubniß zur Heirath des Prinzen von Wallis.

Urbans Gelehrſamkeit war weit entfernt, ſein Bezeigen gegen die Proteſtanten zu mildern,

m) Hiſt. des Papes l. c. p. 191-209. Leon. Allatii Apes Urbannae dienen inſonderheit dazu

dern, welche er haßte und verfolgte. Sein Eifer erlitt jedoch eine große Kränkung, als der Prinz von Wallis plötzlich den ſpaniſchen Hof verließ, und ſein Vater, den er für ſo gut als einen Bekehrten zum Pabſtthume angeſehen hatte, alles, was er den Katholiken eingeräumt hatte, zurücknahm. Urban widerſetzte ſich eifrig der ſchädlichen Heirath zwiſchen dem Prinzen und der Prinzeſſin Henriette Marie, Ludwigs des dreizehnten Schweſter. Er befürchtete inſonderheit, der König in Frankreich möchte dadurch veranlaßt werden, ſich des Kurfürſten von der Pfalz anzunehmen. Endlich aber willigte er im J. 1624 darein, die Erlaubniß dazu zu ertheilen, weil ihn Ludwig verſicherte, die Schließung dieſer Heirath ſollte den Ketzern nicht zum Vortheile gereichen. Urban ſah, daß Jakob wohl mit Spanien Streit angefangen hatte, nicht aber mit dem päbſtlichen Stuhle, und brachte Ludwigen dahin, daß er einen liſtigen Unterhänder, den Erzbiſchof vom Ambrün, nach London ſchickte, wo er heimlich mit dem Jakob Unterhandlungen zum Vortheile der Katholiken pflog, und ihnen viele Gunſtbezeugungen zu-

dazu, die Verdienſte dieſes Pabſtes um die Gelehrſamkeit kennen zu lernen.

wege brachte, indem er dieſes Fürſten lächerlicher Eitelkeit bei ſeinen Entwürfen zu Ausſöhnung der Religionen ſchmeichelte. n)

Urban gab nach und nach verſchiedne Bullen. Die eine derſelben hob im J. 1630 den Orden der Jeſuitinnen auf, welcher in Italien und einigen andern Gegenden ohne päbſtliche Bewilligung aufgekommen war; durch eine andre wurde im J. 1642 des Janſenius Lehre verdammt. Im J. 1630 ertheilte er den Kardinälen auf ihr Verlangen, ingleichen den drei geiſtlichen Kurfürſten und dem Malteſer Großmeiſter den Titel Eminenz. o) Er arbeitete beſtändig an einem Vergleiche zwiſchen den Franzoſen und Spaniern in Anſehung des Valtelins; der franzöſiſche Hof aber glaubte, er wäre den Spaniern gar zu günſtig. Im Jahre 1625 rückten die franzöſiſchen Truppen in dieſes Land ein, und nahmen faſt alle deſſen Feſtungen weg. Dieſes zog bittre Beſchwerden des Pabſtes nach ſich, deſſen Truppen noch immer das Land beſetzt hielten. Alles aber, was er erhalten konnte, war ein Waffenſtillſtand auf zween Monate. Während derſel-

n) Hiſt. des Papes l. c. p. 211-213. 219. 220.
o) Spondan. ad a. 1630. n. 1. 8. Hiſt. des Papes l. c. p. 243-245. 250. 251.

ſelben bemühte ſich ſein Neffe, der Kardi- nal Barberini, zu Paris einen Vergleich auszuwirken; aber vergebens. Als Barbe- rini von Paris zurückkehrte, trat er eine neue Geſandtſchaft nach Spanien an; und der Pabſt brachte 6000 Mann auf, die den Spaniern wider die Franzoſen im Valtelin beiſtehen ſollten. Doch im J. 1626 ſchloſ- ſen beide Kronen einen Frieden wegen des Valtelins, ohne daß man ſeinen Legaten da- zu gezogen hätte. p)

Geſchichte von Neapel.

Wir wollen nunmehr auf die Geſchichte von Italien Achtung geben, inſofern ſie nichts mit dem päbſtlichen Stuhle zu ſchaffen hat. Der Graf von Benavente folgte im J. 1603 dem Grafen von Lemos als Vizekönig von Nea- pel, welches Königreich noch immer auf der einen Seite durch den ſpaniſchen Hof, dem ſeine Kriege ſo vieles Geld koſteten, ausge- ſagen, auf der andern von den Türken be- drängt wurde. Der Graf von Benavente hatte, ſo wie ſeine Vorgänger, mit den Geiſt- lichen vielen Streit über ihre vermeinten Frei-

p) Le Vaſſor Hiſtoire de Louis XIII. T. V. p. 101 ſq. 130. ſq. 170. ſq. 385. ſq.

heiten, und machte ſich kein Bedenken, die Verbrecher aus ihren heiligen Freiſtätten zur Beſtrafung wegzuführen. Sein Muth war deſto größer, jemehr die damalige ſchwache Regierung Philipps des dritten dem päbſtlichen Hofe günſtig war. Er nahm auch den Türken die Feſtung Durazzo in Albanien ab, die ihnen zum Rückhalte diente, und bezwang die Räuber in Calabrien. Die Ränke am ſpaniſchen Hofe gaben Anlaß, daß der Graf im J. 1610 zurückgerufen wurde, nachdem er mit vieler Weisheit regiert hatte. q) Ihm folgte der Graf von Lemos, des vorhergedachten Sohn, der ebenfalls einen vortreflichen Statthalter abgab. Er ſtellte die Einkünfte des Königreichs wieder in guten Stand, verſchafte einen öffentlichen Uiberfluß, wandte 150,000 Kronen auf, prächtige Hörſäle bei der hohen Schule unter des Fontana Aufſicht zu bauen, und gab ihr nützliche Geſetze. Sein Beiſpiel bewog die neapoliſchen Standesperſonen, in gelehrte Geſellſchaften zuſammenzutreten, in welchen der Vizekönig ſelbſt ſeine Schriften ablas, und unter andern ein Luſtſpiel, welches vielen Beifall fand. Er

q) Giannone Hiſt. Civ. du Roy. de Naples, T. IV. p. 414-422.

Er wurde im J. 1616 zurück berufen, da noch nicht alle ſeine rühmlichen Anſtalten geendigt waren. r)

Sein Nachfolger, der Herzog von Oſſuna, war prachtliebend und freigebig. Als der Herzog von Savoyen und die Venezianer Montferrat anfielen, rüſtete er im J. 1617 eine Flotte wider ſie aus, und ſchickte dem Befehlshaber von Meyland, Don Peter von Toledo, eine Schaar Truppen zu Hilfe. Die Venezianer beſchwerten ſich über dieſe Uiberſchreitung der Neutralität von Spaniſcher Seite, und der daſige Hof befahl dem Herzoge, von Feindſeligkeiten abzuſtehen; jedoch ohne Erfolg; denn ſeine Kreuzfahrer fuhren mehr als jemals fort der Handelſchaft der Republik Schaden zu thun. Die geheimnißvollen Anſchläge des ſpaniſchen Hofs machen dieſen Theil der italiäniſchen Geſchichte, wenigſtes in Anſehung der Bewegungsgründe, etwas ungewiß. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der Herzog von Oſſuna ohne eine geheime Vollmacht gewagt haben ſollte, den Befehlen ſeines Hofs ungehorſam zu ſeyn; und es iſt gewiß, daß, als der Friede von Italien wieder hergeſtellt ward, er

r) Idem l. c. p. 422-429.

er und der Befehlshaber von Meyland nebſt dem Marquis von Bedmar, ſpaniſchem Geſandten zu Venedig, in eine ſehr gefährliche Verſchwörung wider dieſe Republik traten. Da die Neapolitaner ſehr bei ihrer Handlung litten, indem die Venezianer wider ſie Gegenbedrückungen ausübten, brachten ſie ebenfalls Beſchwerde über den Vizekönig an. Jedoch es war alles vergeblich; ſo ſtark war ſein Anſehen am Madriter Hofe.

Eine Verſchwörung wider Venedig.

Da er große Gaben und noch größern Ehrgeitz beſaß, glaubte man, mit einiger Wahrſcheinlichkeit, er hätte ſich ſelbſt wollen zum Könige von Neapel machen, und da er gefunden hätte, daß es ihm nicht glücken könnte, weil die Venezianer itzt in genauer Verbindung mit den Spaniern ſtanden, hätte er auf den Untergang dieſer Republik geſonnen, und den Befehlshaber von Meyland imgleichen den Markgrafen von Bedmar mit zu der Verſchwörung gezogen, welche durch die Gewiſſensregung des Jaffier, eines Mannes aus der Provenze, im J. 1618 entdeckt wurde. Man hält ſie für eine der blutgierigſten, deren nur die Geſchichte gedenkt; denn ganz Venedig ſollte abgebrannt, und

und die Senatoren ſollten nebſt dem Adel und dem Doge niedergemacht werden. Bedmar, der in Lebensgefahr zu Venedig gerieth, wurde auf die Klagen des Senats zurückberufen, gab aber alles für eine Erdichtung deſſelben aus. Als die Verſchwörung war vereitelt worden, war des Herzogs Verfahren ſo verdächtig, daß der ſpaniſche Hof dem Kardinale Borgia befahl, ihn aus der Statthalterſchaft zu verdrängen, welches er mit großer Mühe im J. 1620 that. Doch des Herzogs große Macht und Vermögen nebſt ſeiner liſtigen Geſchicklichkeit bewahrte ihn vor der Strafe am Madriter Hofe während der Regierung Philipps des dritten; und er würde ſogar wieder zu ſeiner Statthalterſchaft gelangt ſeyn, wenn nicht dieſer König bald darauf geſtorben wäre. Der Graf Olivarez, Philipps des vierten erſter Miniſter, wer dem Herzoge nicht ſo günſtig. Denn er ward, nach einer neuen Unterſuchung der wieder ihn vorgebrachten Klagen, auf der Feſtung Almeyda bis an ſeinen Tod, der im J. 1624 erfolgte, gefangen gehalten. s)

s) Giannone l. c. p. 429-443. Thuani Hiſt. Contin. L. XI. p. 829. Laugier Hiſt. de Veniſe. T. XI.

Zapatta wird Vizekönig von Neapel. Ihm folgt der Herzog von Alba, und dieſem der Herzog von Alcalla.

Der Kardinal Don Antonio Zapatta folgte dem Kardinale Borgia in der Würde eines Vizekönigs von Neapel noch im J. 1620. Aber ungeachtet aller ſeiner guten Abſichten zu Verbeſſerung des Staats und Herſtellung des Uiberfluſſes unter dem Volke, machte doch eine natürliche Theuerung, die das Königreich durch einen Mißwachs mehrerer Jahre befiel, alle ſeine Bemühungen fruchtlos, und er ward ſo ſehr von dem Pöbel beleidigt, daß er an den aufſätzigen ſtrenge Strafe üben mußte, indem er einige rädern ließ, und

XI. p. 87-116. Des Abts von St. Real Geſchichte der Verſchwörung wider Venedig iſt ſchön geſchrieben, aber mehr ein Roman; man leſe daher lieber gleich das Trauerſpiel gleiches Inhalts. Die Verſchwörung ſelbſt kömmt immer noch vielen problematiſch vor: und außer den Zweifeln, welche ein ungenannter Franzoſe vor einigen Jahren in einer Schrift, die ich ehemals zu Leipzig geleſen habe, gegen die Wahrheit derſelben erregt hat, hat auch Grosley, in ſeinen neuen Nachrichten von Italien, den Verdacht zu beſtätigen geſucht, daß ſie, wo nicht ganz erdichtet, doch nicht ſo ſchlimm geweſen ſey, als Nani und andere venezianiſche Schriftſteller vorgeben. Vielleicht iſt es dem Hr. Le Bret vorbehalten, etwas Entſcheidendes darüber zu ſagen.

und 16 auf die Galeeren ſchickte. Die übermäßigen Bedrückungen des Madriter Hofs waren die eigentlichen Quellen alles des Elends, das das Volk ausſtand; und die Mißbräuche bei der Münze, denen er abzuhelfen ſuchte, bewogen ebenfalls den ſpaniſchen Hof, ihn im J. 1622 zurückzurufen. Man glaubte auch, daß der Kardinal für ſeine Stelle zu viele Nachſicht und Güte habe. t) Ihm folgte der Herzog von Alba, ein vortreflicher Statthalter, der allen öffentlichen Klagen abgeholfen haben würde, wenn nicht ſeine Bemühungen durch die beſtändigen Geldforderungen des Hofs, einige auf einander folgende Erdbeben in den Jahren 1626 und 1627, u. andere natürliche Unglücksfälle fruchtlos gemacht worden wären. Er mußte ſeinen Hof nicht nur mit Gelde, ſondern auch mit Truppen verſorgen, die unter den ſpaniſchen Armeen dienen ſollten, welche damals ſowohl im Valtelin als in den Niederlanden Krieg führten, und er ſchickte ihm auch von beider Art ſehr beträchtliche Hilfe. Da aber alles nicht zureichte, die unabläſſigen Forderungen des Staats zu befriedigen, ward er im J. 1629 zurückberufen, und

t) Giannone l, c. p. 443-447.

und der Herzog von Alcala zu ſeinem Nachfolger beſtellt. Er traf die beſten Anſtalten im Königreiche, die nur unter ſo mißlichen Umſtänden Statt finden konnten. u)

Dieſer neue Vizekönig hatte mit ebendenſelben Schwierigkeiten zu kämpfen, unter denen ſeine Vorgänger gearbeitet hatten. Da der Ehrgeiz und das ungeſchickte Verhalten des ſpaniſchen Hofs unter des Olivarez immer zunahm, vermehrten ſich auch die Bedrängniſſe der Neapolitaner, bis daß zuletzt die beſtändigen Forderungen des Hofs an Volke und Gelde eine Art von öffentlichem Bankrott nach ſich zogen, und die Ländereien und Städte der Krone zum Verkaufe ausgeboten wurden, um des Königs Bedürfniſſen abzuhelfen. Die Landungen der Türken und Verwüſtungen der Räuber wurden vom neuen wiederholt. An vielen Orten brach eine Peſt, und nach ihr eine Hungersnoth aus; und die Unterthanen wollten ſich nicht von denen regieren laſſen, welche ihre Städte und Provinzen an ſich gekauft hatten. Endlich ſtiegen die öffentlichen Unordnungen zu einem ſolchen Grade, daß ſie dem bürgerlichen Regimente Trotz boten, woraus faſt ein

u) Idem l. c. p. 450-455.

ein gänzlicher Stillſtand erfolgte; und die Advokaten mußten von dem Vizekönige genöthigt werden, die Sachen vor Gerichte wie vorher zu führen. Die Geiſtlichkeit wurde zu dieſer unglücklichen Zeit deſto übermüthiger, that einen weltlichen Beamten in den Bann, und ſetzte ihn ſogar auf Befehl der römiſchen Inquiſitoren gefangen; allein der Vizekönig befreite ihn ſogleich mit Gewalt, und ließ alle Waffen aus den geiſtlichen Gerichtshöfen wegnehmen. v)

Der Graf von Monterey wird Vizekönig. Bedrängniß der Neapolitaner.

Der Herzog von Alcala ward im J. 1631 zurückberufen, und ihm folgte der Graf von Monterey, damaliger ſpaniſcher Geſandter zu Rom, und des Olivarez Günſtling. Ein Ausbruch des Veſuvs, der die Hauptſtadt mit dem gänzlichen Untergange bedrohte, machte den Antritt ſeiner Staatsverwaltung ſehr unglücklich. Er war, im Hauptwerke billig und gemäßigt, aber unfähig, den anwachſenden Forderungen der Spanier, zu Unterhaltung ihrer auswärtigen Kriege, genug zu thun. Dieſe beſtändigen Bedrückungen

v) Idem l.c. p. 456-461.

gen, die unermeßlichen Summen, welche die Neapolitener mitten unter aller ihrer Bedrängniß aufbrachten, und die Truppen, die ſie nach den Niederlanden, in das Meyländiſche und in andere Gegenden Europens ſchickten, zeugen genugſam von dem großen natürlichen Reichthume des Landes, und den Hilfsmitteln, welche die Einwohner in Handelſchaft und Manufakturen fanden. Die Strenge der Regierung in Erhebung der Abgaben ließ keinen von ihnen mäßig bleiben; und ihre Arbeitſamkeit müßte ſie zu einem mächtigen Volke gemacht haben, wenn ſie von eignen Fürſten regiert worden wären, die bei ihnen ſelbſt gewohnt hätten. Während der ſechs Jahre dieſer Statthalterſchaft ſind faſt 54,000 Soldaten zu den ſpaniſchen Kriegen abgeſchickt, und über drei Millionen zu gleicher Abſicht bewilligt worden. Monterey behauptete auch die Rechte des Königs im Geiſtlichen ſehr ſtandhaft, jagte deswegen den Biſchof von Capaccio aus dem Reiche; und da ihn der Pabſt im J. 1633 zum Kardinal und Erzbiſchof von Bari ernannte, ihn auch wieder ins Reich ſchickte, ſandte ihn der Vizekönig ſogleich nach ſeiner Ankunft auf einer Galere nach Rom zurück. x)

Der

x) Idem l. c. p. 461-471.

Der Herzog von Medina de las Torres wird Vizekönig.

Nach des Monterey Abſetzung im J. 1637 folgte ihm der Herzog von Medina de las Torres, des Olivarez ehemahliger Schwiegerſohn, der ſich itzt wieder mit einer reichen neapolitaniſchen Erbin aus dem Hauſe Caraffa vermählte. Die Abgaben der Neapolitaner wurden unter ihm vielmehr erhöht, als vermindert. Es wurden viele Städte und Dörfer im J. 1638 durch Erdbeben in Trümer verwandelt, und darunter über 10,000 Einwohner verſchüttet. Hätte es nicht der Venezianer Seemacht verhindert, ſo würden die Türken damals die reiche Kapelle zu Loretto weggenommen haben. Die Franzoſen hatten damals feſten Fuß in Italien gefaßt, und eine Verſchwörung errichtet, die Stadt Neapel zu überfallen. Sie ward aber entdeckt, und der vornehmſte der Verſchwornen, ein Neapolitaner von Stande, der Marquis d'Acaja, ward in dieſer Stadt enthauptet. Hierauf erſchienen die Franzoſen im J. 1640 unweit von Gaeta mit einer Flotte von 34 Kriegsſchiffen; jedoch alle ihre Unternehmungen wurden durch die Gegenwehr der Feſtung und die Wachſamkeit des neapolitaniſchen Admirals Don Melchior de Borgia vereitelt; obgleich die Flotte ſelbſt vor

Ne-

Neapel erſchien, und hoffte, das über die ſpaniſche Herrſchaft mißvergnügte Volk werde ſich auf die Seite der Franzoſen ſchlagen. Als Portugal und Catalonien um eben dieſe Zeit von den Spaniern abfielen, wurden der Neapolitaner Bedrückungen verdoppelt. Sie wurden auch etwas in den Krieg verwickelt, der damals in der Lombardei zwiſchen dem Herzoge von Parma und Pabſte Urban dem achten ausbrach; ob ihm gleich der Vizekönig die 900 Reuter nicht ſchickte, welche man bei einem Einfall in den Kirchenſtaat von Seiten des Reichs zu ſtellen ſchuldig war, weil er behauptete, daß dieſes nur eine perſönliche Streitigkeit des Pabſtes und ſeiner Anverwandten ſey. y)

Ferner der Admiral von Caſtilien.

Mittlerweile verlor Olivarez ſein Anſehen am ſpaniſchen Hofe, und ihm folgte Don Ludwig de Haro als erſter Miniſter. Der Admiral von Caſtilien, der ſtarken Anſpruch auf die Stelle eines erſten Miniſters hatte, ward zu dem Nachfolger des Herzogs von Medina als Vizekönig von Neapel ernannt, und trat ſein Amt im J. 1644 an. Dieſer Po-

y) Idem l. c. p. 471-490.

Poſten, war nunmehr, ſeines Anſehens ungeachtet, wegen der unabläſſigen von den Einwohnern verübten Bedrückungen und Grauſamkeiten, jedem Manne von Menſchenliebe verhaßt geworden. Die Erſcheinung der Türken an der neapolitaniſchen Küſte nöthtigte den neuen Vizekönig, ſeine Seemacht zu vermehren, und da die ſpaniſchen Miniſter immer von neuem Geld verlangten, wurde auch von den Neapolitanern eine Million bewilligt: um dieſelbe aufzubringen, legte er allen Einwohnern von Neapel eine Miethzinßſteuer auf. Dieſe neue Bedrückung brachte die Einwohner ſo ſehr auf, daß er, aus Furcht vor einem allgemeinen Aufſtande, mit der Steuer einhielt. Allein wegen dieſes Beiſpiels der Leutſeligkeit und Klugheit ward er am ſpaniſchen Hofe ſo ſehr getadelt, daß er ſich genöthigt ſah, um ſeine Zurückberufung anzuhalten, zugleich aber die Gefahr vorſtellte, der ſich der Hof bei einem ſolchen Betragen ausſetzte. z)

Nach ihm der Herzog von Arcos.

Zu ſeinem Nachfolger ward der Herzog von Arcos ernannt, und kam im J. 1646 zu

z) Idem l. c. p. 493-499.

zu Neapel an. Er war ein grauſamer, ſtolzer und raubgieriger Statthalter, hatte alle die lächerliche Eitelkeit eines Spaniers an ſich, und freute ſich über jede Gelegenheit, welche ihm des Volks Mitvergnügen und Elend verſchaffte, ſtrenge zu ſeyn. a) Die Ankunft der Franzoſen an der neapolitaniſchen Küſte nöthigte ihn, eine Zahlreiche Armee aufzubringen. Allein die neapolitaniſche Landmiliz weigerte ſich, zu ihm in die Hauptſtadt zu kommen. Der Herzog von Matalone war damals der mächtigſte und beim Volke beliebteſte neapolitaniſche Unterthan, hegte aber einen offenbaren Haß gegen die Spanier. Da nun damals von ungefähr ein großes ſpaniſches Kriegsſchiff im neapolitaniſchen Meerbuſen in Brand gerieth, und darauf 400 Mann und 300,000 Dukaten verloren giengen, ließ der Vizekönig, auf entſtandnen Verdacht, den Herzog von Matalone einziehen, damit er die Neapolitaner deſto mehr in Furcht ſetzen möchte. Er hatte, um eine Million

a) Hier und in der Folge ſchildern die Verf. dieſen Statthalter weit härter ab, als er es zu verdienen ſcheinet. Ob er gleich an Klugheit ſeinen Vorgängern gar nicht gleich kam, und das Beiſpiel des unter dem Grafen von Benavente entſtandenen Aufruhrs ſich nicht zur Warnung dienen ließ; war er doch mehr unvorſichtig und unglücklich, als laſterhaft.

lion Dukaten aufzubringen im J. 1647 eine Abgabe auf die Früchte gelegt, und ſie an gewiſſe Kaufleute verpachtet. Da nun die Früchte nicht nur die beliebteſte Speiſe, ſondern auch der vornehmſte Unterhalt der Neapolitaner waren, brachte ſie dieſe Auflage ſogar aus aller Geduld und Mäßigung. Giulio Genuino, der itzt in ſeinem 80. Jahre ſtand, durch die ſpaniſche Tyrannei ſehr viel gelitten, und ſich dadurch beim gemeinen Volke Ehrfurcht zuwege gebracht hatte, munterte es bei ſeinem Mißvergnügen auf, welches ſo hoch ſtieg, daß der Vizekönig gern die Abgabe aufgehoben hätte, wenn er nur den Forderungen derer, an die ſie verpachtet war, hätte Genüge thun können.

Aufruhr des Maſſaniello.

Die Frau eines geringen Fiſchers, Tomaſo Aniello, welches man in Maſſaniello zuſammengezogen hat, war wegen heimlichen Verkaufs eines geringen Vorraths Mehls ſo ſcharf beſtraft worden, daß ihr Mann ſein Hausgeräthe verkaufen mußte, um die Geldbuße aufzubringen. Er war ein verwegner, geſchäftiger, unerſchrockner Mann, nicht über 24 Jahre, von ſo offenherziger Gemüthsart, daß ihn alle ſeine Kammeraden liebten, und

er der Anführer bei allen ihren Ergötzlichkeiten war, nach welchen die Italiäner deſto begieriger werden, jemehr man ſie drückt. Er haßte von Natur das ſpaniſche Regiment. Da nun dem gemeinen Volke erlaubt war, Gaugelſpiele vorzuſtellen, bei welchen Maſſaniello einer der vornehmſten Angeber war, faßte er den Anſchlag, an der Spitze von 5 bis 6 Landsleuten, die eine verſtellte Belagerung vornehmen ſollten, ſein Vaterland von ſeinen Unterdrückern zu befreien. Sein einziger Vertrauter dabei war ein gewiſſer Pione.

Doch den 7. Julius 1647 ward ſein Anſchlag noch vor der Zeit durch einen Streit zur Bewerkſtelligung gebracht, der ſich auf dem Markte zwiſchen den Zolleinnehmern und einem Bauer, der Feigen zum Verkauf in die Stadt brachte, erhob. Maſſaniello bediente ſich dieſer Gelegenheit, und gab einen Anführer bei dem Auflaufe ab, in welchem die Buden der Zolleinnehmer geſchleift und geplündert, und ſie ſelbſt mit Steinen geworfen wurden, ſo, daß ſie in des Vizekönigs Pallaſt flüchten mußten. Dieſer achtete den Aufruhr für geringe, und ſchien froh über eine Gelegenheit zu ſeyn, die ihm zu fernern Bedrückungen Vorwand geben konnte. Maſſaniello ſtand an der Spitze ſeiner Kamera-

meraden, und hatte Befehl gegeben, alle andre Buden der Zolleinnehmer zu ſchleifen; welches mit unglaublicher Geſchwindigkeit vollzogen ward. Darauf gieng er an der Spitze der Aufrührer weiter vor den Pallaſt des Vizekönigs, den ſie ergriffen, als er zu entkommen ſuchte. Doch durch Hilfe einiges Goldes fand er Zuflucht in einem Kloſter wo er, auf Einrathen des Erzbiſchofs von Neapel, des Kardinals Filomarini, und einiger Standesperſonen, nicht nur eine Erklärung unterzeichnete, wodurch alle Abgaben auf Lebensmittel aufgehoben wurden, ſondern auch dem Maſſaniello einen jährlichen Gehalt von 2400 Kronen anbot. Dieſer aber verwarf ihn, und ſagte, er verlangte nichts, als ſeine Landsleute von ihren Bedrückungen befreit zu ſehen; in dieſem Falle würden er und ſie getreue Unterthanen ſeyn.

Genuino und einige ſeiner Gehilfen hatten weitausſehendere Anſchläge, als vielleicht Maſſaniello gefaßt hatte. Als er wieder auf den Markt kam, riethen ſie ihm, die Befreiung ſeines Vaterlandes dadurch zu vollenden, daß er die Häuſer aller Zolleinnehmer und ihrer Mitverbunnden anſteckte. Dieſe giengen alſo mit allen ihren koſtbaren Geräthſchaften in wenig Tagen in Feuer auf. Des Maſſaniello Anhänger waren nunmehr bis auf

 150,000

150,000 Mann angewachſen. Er befahl dem Vizekönige, der in das Kaſtello Nuovo geflüchtet war, alle Abgaben durch eine förmliche Urkunde unter ſeiner Hand aufzuheben. Der Vizekönig ſtellte ſich, als ob er es eingienge, und ſchickte den Herzog von Matalone mit einer falſchen Urkunde an den Pöbel. Allein der Betrug ward entdeckt, der Herzog gemißhandelt, und dem Peronne, einem Rädelsführer des Aufruhrs, gefangen übergeben.

Seine Verſchwörung wider den Maſſaniello.

Der Herzog von Matalone war zwar ein Patriot, aber nicht ohne Ehrgeiz. Er betrachtete es mit Unwillen, daß Maſſaniello, in zerlumpten Kleidern, barfuß und halb nackend, der Hauptſtadt Geſetze vorſchriebe. Er faßte den Anſchlag, ſeinen Bruder Don Joſeph an ſeine Stelle unterzuſchieben, und erhielt, indem er ſeinen Gefangnenwärter Perronne beſtach, ſeine Freiheit. Mittlerweile fand der Vizekönig heimlich Mittel, den Genuino dahin zu bringen, daß er den Maſſaniello an gewiſſe Räuber verrieth, welche vom Herzoge gedungen waren, ihm das Leben zu nehmen. Der Verſuch geſchah zwar; allein Maſſaniello entkam; und da es entdeckt ward, daß ſowohl Don Joſeph als Perronne

ne um die Verſchwörung gewußt hatten, wurden ſie hingerichtet.

Ein Vergleich.

Bis daher hatte ſich Maſſaniello bei wunderbarer Mäßigung erhalten, wiewohl er mit der unumſchränkteſten Herrſchaft alle Unternehmungen ſeiner Anhänger veranſtaltete. Er hatte dem Rathe des Erzbiſchofs zu einem Vergleiche mit dem Vizekönige Gehör gegeben, mit welchem es ſchon weit gekommen war, als von den Räubern der Angriff auf ſein Leben geſchah. Das Erſtaunen darüber, ſeine beſtändige Geſchäftigkeit, und die ſtarken Getränke, die er hineinſchüttete, um ſich bei Kräften zu erhalten, griffen ſein Gehirne an. Er wich von ſeiner gewöhnlichen Mäßigung ab, ward erſt argwöhniſch, alsdenn grauſam, und ließ verſchiedne unter dem leichteſten Vorwande hinrichten. Inzwiſchen fuhr er noch immer an einem Vergleiche mit dem Vizekönige fort; und um ihn deſto geſchwinder zum Schluſſe zu bringen, ſchnitt er alle Gemeinſchaft zwiſchen Kaſtello Nuovo und der Stadt ab. Der Vizekönig, der da befürchtete, die Franzoſen möchten ſich darein mengen, geſtand ihm, und den Aufrührern ihre ſelbſt verlangten Bedingungen am 13. Juli 1647 zu. Die Vornehmſten davon waren: alle ſeit

Carls des fünften Regierung aufgelegte Abgaben ſollten aufgehoben ſeyn; die Stimme der Abgeordneten des Volks ſollte ſo viel gelten, als die Stimme des Adels; auf beiden Seiten ſollte eine Amneſtie beobachtet werden; Maſſaniello aber, und ſeine Anhänger ſollten ſo lange in den Waffen bleiben, bis der Vergleich vom katholiſchen Könige könnte beſtätigt werden.

Maſſaniello wird hingerichtet.

Nur mit größter Schwierigkeit konnte der Erzbiſchof, der itzt den meiſten Einfluß auf den Maſſaniello hatte, ihn überreden, ſeine Lumpen abzulegen, und in einem anſtändigen Kleide vor dem Vizekönige zu erſcheinen. Dieſer lud ihn in die Feſtung ein, machte ihm und ſeiner Frau koſtbare Geſchenke, und ernannte ihn zum Befehlshaber der Stadt mit völliger Gerichtsbarkeit. Dadurch ward des Maſſaniello Unſinn auf das höchſte getrieben. Er richtete Galgen auf, und hieng die Leute ohne ordentliches Verhör daran, bis daß ſogar ſeine eignen Anhänger ſeiner Tyraney müde wurden, und er auf Befehl, oder mit Bewilligung des Vizekönigs am 16. Julius ermordet wurde. Obgleich ſein Leichnam von dem Pöbel auf das unanſtändigſte gemißhandelt wurde, machte doch ſein Tod

die

die öffentlichen Unruhen heftiger als jemals, und in wenig Tagen erhielt ſeine Leiche das prächtigſte ehrenvollſte Begängniß.

Der Herzog von Guiſe wird nach Neapel gerufen.

Des Pöbels Wuth kehrte ſich nun wider den Genuino, den er beſchuldigte, er hätte ſeinen Anführer verrathen. Als ſich der Vizekönig weigerte, ihn auszuliefern, griff er abermals zu den Waffen, und wählte zu ſeinem Oberhaupte den Fürſten von Maſſa. Er hatte die Sperrung von Kaſtello Nouvo angefangen, und der Fürſt nahm es auf ſich, ſie fortzuführen trat aber heimlich in ein Verſtändniß mit dem Vizekönig. Auf dem Lande waren die Bewegungen für die Spanier eben ſo ungünſtig, als in der Hauptſtadt, und ſie wurden aus Salern, Cava, Sanſeverino, und andern Städten vertrieben. Der Herzog von Guiſe, ein Mann von romanhafter Denkungsart, aber von einer Herzhaftigkeit und Geſchäftigkeit, die zu den verzweifelſten Unternehmungen tüchtig war, befand ſich damals zu Rom. Sein Haus hatte, wie ſich der Leſer erinnern wird, vermöge des Rechts des Hauſes Anjou Anſprüche auf den neapolitaniſchen Thron; er ward vom Pabſte aufgemuntert, dieſelben wieder hervorzuſuchen, und that das

auf eine Weiſe, die ſeiner Gemüthsart völlig gemäß war. Er ſchickte zween Abgeordnete, den Neapolitanern zu rathen, ſie möchten ſich zu einer Republik machen, und erbot ſich, das Oberhaupt derſelben zu ſeyn. Als die Nachricht davon und die großen von den Franzoſen gemachten Zurüſtungen bekannt wurden, war der Vizekönig gezwungen, am 7. September 1647 einen neuen Vergleich, noch ſchimpflicher als den vorigen, mit dem Pöbel zu ſchließen, der dadurch unumſchränkter Herr des Königreichs blieb.

Don Juan kömmt daſelbſt an.

So träge nun auch der ſpaniſche Hof war, konnte er doch nicht ohne die empfindlichſte Unruhe die Franzoſen im Beſitze von Neapel ſehen. Ungefähr drei Wochen nach dem Schluſſe des letztern Vergleichs, der wieder Frieden und Ordnung öffentlich herſtellte, erſchien in der Bai von Neapel eine Flotte von 22 Galeeren und 40 Schiffen, die 4000 Mann Landtruppen am Bord hatten unter Anführung des Don Juan, eines Jünglings von 18 Jahren, natürlichen Sohns des katholiſchen Königs, der ihn mit dem Titel ſeines oberſten Befehlshaber zur See beehrt hatte. Der Vizekönig bediente ſich ſeiner Ankunft, um ſich an den Neapolitanern

für alle die kränkenden Umſtände zu rächen, die ſie ihn einzuräumen gezwungen hatten. Er überredete den Don Juan, zu begehren, daß das Volk, welches die Wälle beſetzt hatte, ſogleich die Waffen niederlegen ſollte. Gewiſſe Aufpaſſer ſagten den Einwohnern in das Ohr, die Spanier wären darum gekommen alle ihre kürzlich erlangten Freiheiten umzuſtoßen, und ſie mit dem eiſernen Stabe zu beherrſchen. Seine Liſt that ihre Wirkung. Denn den 5. Oktober 1647 griffen die Spanier die Stadt zu Waſſer und Lande mit größter Wuth an; und wo ſie nur einen Vortheil erlangten, da verſchonten ſie weder Alter, noch Geſchlecht, noch Rang.

Der Herzog von Guiſe kömmt an.

Dieſe Grauſamkeit war eben ſo ſehr der Staatsklugheit zuwider, als abſcheuwürdig. Sie trieb die Bürger zur Verzweiflung, und ſie ſchlugen die Belagerer mit Verluſte zurück, ſo, daß drei Tage lang, während deren die Stürme wiederholt wurden, die Spanier allemal den kürzern zogen. Endlich machten die Neapolitaner unter ſich ein Geſetz, daß Niemand bei Lebensſtrafe einen Vergleich vorſchlagen ſollte. Don Juan und der Vizekönig würden ſie gern beſänftigt haben; allein ſie verwarfen alle ihre Erbietun-

gen mit Unwillen. Sie gaben ein Manifeſt heraus, worin ſie ihre Leiden nebſt der Verrätherei und Grauſamkeit der Spanier vorſtellten, und alle chriſtliche Fürſten um Hilfe auruften. Dieſe ganze Zeit über war der Fürſt von Maſſa ihr Anführer. Allein ſeine Unternehmungen erweckten den Oberhäuptern des Aufruhrs den Verdacht, daß er heimlich den Spaniern geneigt wäre, und ſie ſchlugen ihm ohne einiges Verhör den Kopf ab. Sein vornehmſter Verfolger war ein Büchſenmacher, Januarius Anneſe; und der folgte ihm in der Feldherrnſtelle. Allein ſeine Fähigkeit kam bei weitem nicht ſeinem Eifer, oder ſeiner Würde bei. Das Volk ſchickte Abgeordnete an den Herzog von Guiſe, meldete ihm, es hätte ſeinen Rath angenommen, und bot ihm die Stelle eines Statthalter bei ſeiner neuen Republik mit eben der Macht und Freiheit an, als ſie die Prinzen von Oranien in der holländiſchen ausübten. Der Herzog war damals ohne Freunde und Geld, und hatte blos einige wenige verwegne Anhänger bei ſich. Indeſſen ſprang er blos mit ſechs Begleitern in eine Felucke, entkam beinah durch ein Wunderwerk der ſpaniſchen Flotte, und landete am 15. November zu Neapel an.

Er

Er wird zum Statthalter gemacht.

Die Neapolitaner, ob es ihnen gleich an Brode fehlte, ſtellten über ſeine Ankunſt die ausſchweifendſten Freudensbezeigungen an. Niemals hat ein Feldherr unter troſtloſern Umſtänden ſeine Stelle angetreten. Das Volk weihte ihn in der großen Kirche ein; er leiſtete der Republik den Eid gegenſeitiger Treue, und empfi.ng vom Erzbiſchofe ein geweihtes Schwert. Jeder Tag aber entdeckte neue Schwierigkeiten in Verwaltung ſeiner Feldherrnſtelle. Auf ein Volk, gleich den Neapolitanern, das ſeine Freiheit nur darum behauptete, weil ſeine Leiden für die menſchliche Natur zu ſchwer zu ertragen waren, und nach keinem edelmüthigen Grundſatze handelte, durfte man ſich nicht wider diejenigen verlaſſen, die es in ihrer Macht hatten, dieſen Leiden abzuhelfen. Die reichſten und ehrwürdigſten Neapolitaner ſahen dies ein. Sie waren des Anneſe und der Herrſchaft des Volks müde, welches jede Stunde auf neue Ausſchweifungen verfiel; und obgleich der Adel in den Provinzen ſich mit ſeinen Anhängern 6000 Mann ſtark verſammelt hatte, wollte er ſich doch weder für den Herzog von Guiſe, noch für die Spanier erklären.

Sein Verhalten.

Alle Liſt und Geſchicklichkeit des Herzogs konnte ihm die vornehmſten Neapolitaner nicht zu Freunden machen; und Anneſe, der da glaubte, es gienge nun ſeiner Wichtigkeit etwas ab, ſpielte heimlich Ränke wider ihn. Der Herzog nöthigte ihn jedoch, 100,000 Kronen aus dem gemeinen Vorrathe herzuſchießen. Als er ſeine Truppen muſterte, fand er unter dem ganzen Pöbel, der die Waffen ergriffen hatte, nicht über 5000 ordentliche Truppen, auf die er ſich verlaſſen konnte. Er brachte ihrer noch 1000 auf, und übte ſie. Er that auf die Spanier verſchiedne tapfre, aber fruchtloſe Ausfälle. Als der Hunger zunahm, bahnte er ſich mit 4000 Fußgängern, und 600 Reutern den Weg durch des Feindes Lager, und zog nach Averſa, dem Sammelplatze des Adels, in Hoffnung, ihn zu überreden, daß er ſich mit ihm verbände. Er fand an deſſen Spitze den Herzog von Andria. Allein er ſah ſich in ſeiner Erwartung betrogen, und ſchlug ſich wider nach Neapel durch.

Ankunft einer franzöſiſchen Flotte.

Um dieſe Zeit erblickte man in der Bai eine franzöſiſche Flotte von ungefähr 29 Kriegs-

Kriegsſchiffen, und 5 Brandern, die aber alle zu armſelig ausgerüſtet waren, als daß ſie etwas Wichtiges hätten unternehmen können. Anſtatt durch Angreifung der ſpaniſchen Flotte eine herzhafte Diverſion zum Vortheile des Herzogs von Guiſe zu machen, nahm ſie einige Kauffarteiſchiffe weg; und nach einem unrühmlichen Stillager von ungefähr drei Wochen, während deren ſie einen ſehr kleinen Vorrath von Geſchütze und Kriegsbedürfniſſen zu Lande brachte, gieng ſie nach Toulon zurück. Im kurzen erfuhr man, daß der Kardinal Mazarin, damaliger erſter Miniſter in Frankreich vermittelſt des Schwachſinns der Königin Mutter, Anne von Oeſterreich, kein Freund von des Herzogs Unternehmen war. Er hatte es als einen übereilten Streich eines irrenden Ritters betrachtet; und indem er ſeine Briefe an den Anneſe, als das Oberhaupt der Aufrührer, richtete, leugnete er dadurch gewiſſermaßen die Rechtmäßigkeit des Amtes des Herzogs. Man ſahe wohl, daß dieſe Flotte blos einigen Vortheil für Frankreich aus den Unruhen zu Neapel ziehen ſollte, und der Herzog von Guiſe begehrte auch von derſelben gar keine Hilfe.

Fort-

Inzwiſchen nahm der Ritter, oder Freiherr von Modena, einer von des Herzogs Befehlshabern, Averſa ein. Dieſes gereichte den Anführern zu großem Vortheile, indem es ſie bei ihrer Bedürfniß mit Brode verſorgte. Gegen ein jährliches Einkommen von 50,000 Kronen, und das Verſprechen eines adelichen Titels, legte Anneſe ſeine Gewalt nieder, ſo daß der Herzog nunmehr der einzige Feldherr blieb. Da er alſo von aller Einſchränkung frei war, fieng ſeine Regierung an eine regelmäßige Geſtalt zu gewinnen. Die Truppen des Adels waren zerſtreut; einige von ihnen traten in des Herzogs Dienſte, und zwo von den ſpaniſchen Galeeren erklärten ſich für die Republik. Jeden Tag erhielt der Herzog einige beträchtliche Vortheile entweder über die Belagerer, oder in den Provinzen. Zuletzt wagte er es, die verſchiedenen Gattungen von Geſchäften einzurichten, Gerichtshöfe zu ordentlicher Verwaltung der Gerechtigkeit zu eröfnen, und mit einer Pracht zu leben, welche zeigte, daß er das Oberhaupt der Republik wäre.

Die

Die ungeſchickten Anſtalten der Spanier trugen mehr als eine andre Urſache zu Vergröſſerung des Herzogs bei. Ihre Armee war durch Ausreißen geſchwächt worden. Doch Don Juan, der mit einer Klugheit verfuhr, die über ſein Alter und ſeine Erfahrung gieng, trat heimlich in Unterhandlung mit dem Herzoge von Guiſe, und verſprach, wenn er ſeine Anforderungen auf Neapel abtreten wollte, ihn in Beſitz der Markgrafſchaft Final und des Fürſtenthums Salern zu ſetzen, und ihm beim Kaiſer die Inveſtituren über Modena, Reggio, Correggio und Carpi auszuwirken. Es iſt möglich, wenn der Herzog von Guiſe dieſe Bedingungen angenommen hätte, daß ihnen der ſpaniſche und kaiſerliche Hof würde ausgewichen ſeyn. Einige glauben, er hätte heimlich nach der neapolitaniſchen Krone geſtrebt, ohne ſich an die Ordnung der neu eingerichteten Republik zu kehren. Dem ſey, wie ihm will, ſo iſt es gewiß, daß er des Don Juan Vorſchläge verwarf. Dieſer hatte nun weiter kein Hilfsmittel übrig, als daß er den dem Volke unangenehmen Herzog von Arcos überredete, ſeine Würde als Vizekönig niederzulegen, welches er auch im Anfange des Jahrs 1648 that. Hierauf ließ Don Juan ein Manifeſt ergehen, worin er allen Neapolitanern, wel=

che die Waffen niederlegen würden, Begnädigung und viele Freiheiten anbot. Es verſprach auch der Adel, der niemals ein Freund des Volks geweſen war, allen Haß gegen daſſelbe abzulegen. Doch dieſe beiden Manifeſte machten auf die Bürger keinen Eindruck.

Er iſt ſeinem Unternehmen nicht gewachſen.

Nunmehr ergab es ſich, daß des Herzogs von Guiſe politiſche Eigenſchaften der Größe ſeines Unternehmens nicht angemeſſen waren. Der römiſche Hof hätte gern geſehen, daß das Königreich Neapel von Spanien getrennt würde; daher hat ihm der Pabſt angelegen, er ſollte den königlichen Titel annehmen, und ihm zugleich eine beträchtliche Geldſumme und die Inveſtitur über das Königreich verſprochen. Dieſes Erbieten, ſo ſchmeichelhaft es war, konnte der Herzog nicht annehmen, ohne ſeine republikaniſchgeſinnten Freunde zu beleidigen. Er lehnte daher alle Erbietungen des Pabſtes ab, ausgenommen die wegen des Geldes; der Pabſt aber wollte ihm das nicht ſchicken. Die Venezianer, Genueſer und andre italiäniſche Staaten waren dem Pabſte beförderlich, und boten ihren Beiſtand dazu an, das Königreich Neapel ſowohl von Frankreich als Spanien unabhängig zu machen.

Der

Der Herzog begonnte nunmehr inne zu werden, daß ſein Anſehen bei den Neapolitanern in Abnehmen geriethe. Anneſe blieb noch immer ſein Feind; und der Herzog wird beſchuldigt, er habe einen unglücklichen Verſuch gethan, ihn durch Meuchelmord bei Seite zuſchaffen. Das bewog natürlicherweiſe den Anneſe und ſeine Freunde, eine Partei wider den Herzog zu errichten. Sie bildeten ihn als ſtolz, hitzig und tyranniſch ab, und ſchrieben ihm eine unangenehmere und gefährlichere Gemüthsart zu, als dem ärgſten von ihren Vizekönigen. Einige tapfre, aber unglückliche Angriffe, die der Herzog um dieſe Zeit auf die ſpaniſchen Poſten that, verſtärkten ihre Partei; und zuletzt traten ſie mit dem Don Juan in Verſtändniß. Als daſſelbe ruchbar wurde, fürchtete der ſpaniſche Hof, Don Juan möchte dieſe Gelegenheit ergreifen, ſich ſelbſt zum Könige von Neapel zu erklären. Es ward alſo der Graf von Onnate zum Nachfolger des Herzogs von Arcos als Vizekönig beſtellt. Der Hof war auch ſchon damit übel zufrieden, daß der Staatsrath zu Neapel ſeine Rechte verletzt, und eigenmächtig den Don Juan zum Vizekönig ernannt hatte.

Der Graf Onnate wird Vizekönig. Er nimmt Neapel ein. Er bekömmt den Herzog gefangen.

Dieſer Graf, ein Mann von Rufe und Geſchicklichkeit, der überflüſſig mit Gelde und Lebensmitteln verſehen war, warf ſich in Kaſtello Nuovo, das noch immer in der Spanier Beſitze geblieben war. Er ſetzte das Verſtändniß fort, in das Don Juan mit dem Anneſe getreten war; und indem der Herzog ſich bei einem Unternehmen wider die kleine Inſel Niſita abweſend befand, ließen Anneſe und ſeine Freunde 3000 Spanier in die Stadt, die ſich derſelben den 6. April 1648 mit gar keinen Blutvergießen völlig bemächtigten. Kaum hatten die Spanier dieſes glückliche Unternehmen vollbracht, ſo begegneten ihnen die unbeſtändigen Neapolitaner als ihren Befreiern, und beide Völker liefen einander in die Arme, als wären ſie nur ein einziges. Der Vizekönig und Don Juan hatten den Anneſe bei ſich, als ſie dem Himmel für die glückliche Staats-Veränderung Dank ſagten, die dem Herzoge auf einmal alle Ausſicht zur Oberherrſchaft abſchnitt. Er vergoß Thränen, als er den unangenehmen Zufall hörte, fand ihn aber unerſetzlich. Nach einigen unglücklichen Verſuchen, die Stadt wieder einzubekommen

wollte

wollte er ſich nach Abruzzo ziehen, wo ſeine Partei noch immer beträchtlich war. Allein die ſpaniſchen Reuter ſetzten ihm nach, er ward gefangen genommen, und nach Spanien geſchickt, wo er 4 Jahre im Verhafte blieb, worauf er auf des Prinzen von Conde Fürſpruch frei gelaſſen wurde.

Das Königreich wird bezwungen.

Der neapolitaniſche Adel verband ſich nunmehr mit dem Don Juan und dem Vizekönige, und ſchlug die Franzoſen, welche von Rom gekommen waren, in Abruzzo, wodurch denn das Königreich völlig unter ſpaniſche Botmäßigkeit gebracht wurde. Der Kardinal Mazarin fieng nunmehr an zu denken, er wäre zu träge geweſen, den Herzog von Guiſe zu unterſtützen, und ſuchte ſeinen Fehler wieder gut zu machen, indem er die franzöſiſche Flotte, die den Prinz Thomas von Savoyen am Bord hatte, abermals vor Neapel erſcheinen ließ, in Hoffnung, den Aufruhr vom neuen rege zu machen. Allein die Erſcheinung dieſer Flotte richtete weiter nichts aus, als daß ſie dem Vizekönige Gelegenheit gab, den Anneſe eines geheimen Verſtändniſſes mit dem Prinzen Thomas zu beſchuldigen, weßhal-

 ben

den er öffentlich auf dem Markte aufgehängt ward; ſo wenig fragte izt dieſer Vizekönig nach jenem Einfluſſe des Volks, der ſeinem Vorgänger ſo viele Unruhe verurſacht hatte.

Als Don Juan von Neapel nach Meſſina abgeſegelt war, brachte der Vizekönig die Polizei und das Finanzweſen wider in Ordnung, willigte aber darein, daß die Abgabe auf grüne Sachen, Früchte und Wurzeln niemals wieder gefordert werden ſollte. Er machte öffentlich eine Begnadigung wegen der leztern Unruhen bekannt, fand aber Mittel ihr unter dem Vorwande auszuweichen, er müßte vor einem zweiten Aufruhre auf ſeiner Hut ſtehen. Denn er ſezte, unter den Namen eines Raths, eine Art von politiſchem Inquiſizionsgerichte nieder, von welchem die vornehmſten Anhänger der Franzoſen in dem Königreiche und der Hauptſtadt verhört und hingerichtet wurden; und da die Räuber große Freunde der Republik geweſen waren, wurden ſie ausgerottet und hingerichtet, wo man ſie nur fand. Nachdem die öffentliche Ruhe vollkommen wieder hergeſtellt war, that der Vizekönig im J. 1650 einen Kriegszug nach Toſcana, wo er Piombino und Porto Longone, das die Franzoſen im J. 1646 weggenommen hatten, wieder ero-

berte

berte. Onnate beſaß alle die nicht zu beſänftigende Strenge, die dem ſpaniſchen Hofe beſonders eigen iſt; und es iſt wahrſcheinlich, wenn er länger in Neapel geblieben wäre, daß eine zweite Empörung müßte erfolgt ſeyn. Doch es folgte ihm im J. 1653, vielleicht eben weil man ſeine Strenge für gefährlich hielt, oder weil man ihm Don Juan bei dem Könige keine guten Dienſte geleiſtet hatte, der Graf von Caſtrillo, der von gelindern Sitten war.

Der Herzog von Guiſe ſucht vergebens Neapel zu erobern.

Im Jahr 1652 war der Herzog von Guiſe aus ſeinem Verhafte losgekommen. Die Franzoſen ſahen aus der Fortdauer des Krieg mit Spanien völlig ein, wie nützlich es wäre, einen Verſuch auf Neapel zu thun, in welchen Mazarin willigte. Den Oberfehl der Unternehmung erhielt der Herzog von Guiſe. Er landete den 12. November 1654 mit 7000 Fußgängern und 150 Reutern zu Kaſtello a Mare, und nahm es weg. Der Vizekönig hatte dieſen Einfall vorhergeſehen, und zu deſſen Vereitelung vortrefliche Anſtalten gemacht, indem er nicht nur alle Grundplätze des Königreichs in Vertheidigungsſtand geſetzt, ſondern auch

eine zahlreiche und wohl abgerichtete Armee unterhalten hatte. Der Herzog dagegen verließ ſich ſehr auf die Neigung der Neapolitaner für ſeine Perſon, und auf den Einfluß der Geflüchteten, welche die Strenge des letzten Vizekönigs nach Frankreich getrieben hatte. Doch er fand ſich in allen ſeinen Erwartungen betrogen. Denn der Vizekönig gieng mit einer ſo ſtarken Armee auf ihn los, daß er ſich genöthigt fand, ſeine Eroberung zu verlaſſen, die er nur wenige Tage inne gehabt hatte, und mit ſeinen Schiffen im Dezember dieſes Jahres nach Toulon zurück gieng. b) Doch wir kommen nun wieder auf Urbans des achten Regierung.

Händel

b) Giannone l. c. p. 502-539. Die Umſtände von dieſer Revoluzion, welche man bei ihm nicht findet, müſſen in des Galeazzo Gualdo Priorato Hiſtoire des Revolutions de Naples, in der Mad. de Luſſan Hiſt. de la Revolution du Royaume de Naples dans les années 1647 et 1648 (Paris 1757. 4 Theile in 12) und in des Düport du Tertre Geſchichte der Verſchwörungen geſucht werden; obgleich die beiden letzten Schriftſteller dieſe Geſchichte zum Theil nach ihrem Gefallen ausgeſchmückt haben. Hiemit iſt noch Bayle im Dictionn. Hiſt. et Crit. art. Guiſe (Henri de Lorraine Duc de) zu vergleichen. Man ſieht es als einen der größten Fehler des Kardinals Mazarin an, daß er den Herzog von Guiſe nicht

Händel zwiſchen dem Pabſte und König in England.

Richelieu hatte im J. 1626 einen Frieden mit Spanien ohne Vermittelung des Kardinals Barberini, Legaten und Neffen des Pabſtes, wiewohl er ſich damals anweſend befand geſchloſſen. Da in dem Vergleiche nichts zum Vortheile der Proteſtanten war ausbedungen worden, ſo überſah der Pabſt dieſe Vernachläſſigung. Er ernannte damals 12 Kardinäle, und war ſehr befliſſen, Carln den erſten von England und ſeinen Hof zum Pabſtthume zu bekehren. Obſchon Carl ſeinen eignen Geſinnungen nach dieſer Religion abgeneigt war, hatte er doch den Pabſt zu ſehr aufgemuntert, um dieſen Verſuch zu thun. Seine Gemahlin, eine abergläubiſche Katholikin, mit der er ſich im J. 1625 vermählt hatte, hielt allzeit einen Geſandten am römiſchen Hofe; und Urban verließ ſich ſehr auf den erſtaunlichen Einfluß

nicht gleich anfänglich unterſtützt hat, und wenn es, wie es das Anſehen hat, wahr iſt, daß der franzöſiche Geſandte zu Rom noch eine dritte Partei unter den Neapolitanern habe aufrichten wollen, ſo konnte dieſes zwar dazu dienen, die Verwirrung größer zu machen, aber nicht, Frankreich einen wahren Vortheil zu verſchaffen.

fluß, den ſie auf ihren Gemahl hatte. Zwar ſtellte ſich Carl bei ſeinem Briefwechſel mit dieſem Hofe allezeit, als wollte er einen Unterſchied zwiſchen Staatsgeſchäften und Religionsſachen erhalten. Allein es war für den Urban kein Geheimniß, daß Carl dabei nachgeſehen hatte, als ihn ſeine Gemahlin um Gunſtbezeugungen für den Montague, Howard und andre engliſche Katholiken von Stande anſprach, die ihre Beförderung vom Pabſte erwarten mußten.

Von ſich ſelbſt war Carl geneigt, die Katholiken bei unſchuldiger Uibung ihrer Religion zu dulden. Allein ſeine Gemahlin oder ihre Günſtlinge hatten vielleicht in dem Stücke einen irrigen Abriß von ihm gemacht, und dem Pabſte die falſche Hoffnung erweckt, ihn zu bekehren. Daß er den franzöſiſchen Proteſtanten wohlwollte, und dem päbſtlichen Botſchafter nebſt allen katholiſchen Bedienten der Königin befahl, England zu verlaſſen, das dämpfte noch nicht Urbans Hofnung zu Carls Bekehrung. Er ließ diejenigen öffentlich einladen, die mit dem Zuſtande Englands am beſten bekannt waren, damit ſie ihn unterrichteten, wie er am beſten dieſe große Abſicht ausführen könnte. Mittlerweile gab er das ausſchweifendſte Merkmaal ſeiner Freude, und verfertigte ſo=

ſogar darauf ein Sinngedicht, als der König in Frankreich und Richeli u im J. 1628 den Proteſtanten Rochelle abgenommen hatten. c)

Der Pabſt kauft das Herzogthum Urbino.

Franz Maria Rovere war im J. 1626 Herzog von Urbino, und in einem Alter von faſt 80 Jahren. Da er nun keine männlichen Erben hatte, ſchloß er einen Handel, ſein Herzogthum für 100,000 Kronen an den Pabſt abzutreten. Sie wurden ihm ausgezahlt, und der Kardinal Sipſius nahm davon in Urbans Namen Beſitz. Der Herzog lebte noch bis zum J. 1631. d) Nunmehr fordert die Regimentsfolge im Herzogthume Mantua unſre Aufmerkſamkeit.

Geſchichte von Mantua.

Die Herzoge von Mantua hatten ſich lange Zeit durch ihren großmüthigen Schutz der Gelehrten und ſchönen Geiſter hervorgethan. Der Herzog Vincenz der erſte, der

1612.

c) Le Vaſſor l. c. T. V. p. 494. ſq. Spondan. ad a. 1628. n. 2. 3.

d) Spondan. ad a. 1626. n. 2.

1612. verſtarb, hinterließ von ſeiner Gemahlin Eelonore von Medices 3 Söhne und 2 Töchter. Der älteſte Sohn, Franz der vierte, der dem Vater folgte, überlebte ihn nur um wenige Monate, und hinterließ von ſeiner Gemahlin Margarethe von Savoyen eine einzige Tochter, welcher ihr Oheim, der Kardinal Ferdinand, die Regimentsfolge ſtreitig machte. Die Herzogin nahm Zuflucht zu ihrem Vater, dem Herzoge von Savoyen, Carl Emanuel, der wegen eines Familienanſpruchs Montferrat anfiel. Ferdinand blieb jedoch noch immer im Beſitze, legte nach einer langen Reihe mühſamer Unterhandlungen die Kardinalswürde nieder, und vermählte ſich mit Catharinen von Medices, ſtarb aber 1626 ohne Erben. Ihm folgte ſein jüngerer Bruder Vincenz der zweite, der an Iſabellen von Nuovolara vermählt war. Da ſeine Nichte Marie, des Herzogs von Savoyen Enkelin, noch lebte, und unverheirathet war, beſorgte Vincenz, wofern ſie einen Gemahl nähme, möchte ihm dieſer die Regimensfolge im Herzogthume ſtreitig machen, und hielt alſo bei dem Pabſte um Vergünſtigung an, ſeine Nichte zu heirathen, zumal da ſeine eigne Gemahlin ſchon weit in die Jahre war. Doch er ſtand wieder von dieſem Vorhaben ab,

und

und ſtarb ohne Erben. Solchergeſtalt blieb Marie allein Erbin des Herzogthums.

Nun hatte Vincenz der erſte einen Oheim, der Herzog von Nevers in Frankreich war. Dem Könige von Frankreich war daher beſonders daran gelegen, ſeinem Hauſe die Regimentsfolge im Herzogthume zu verſchaffen. Nachdem Vincenz der zweite den Vorſatz, ſeine Nichte zu heirathen, aufgegeben hatte, überredete ihn der franzöſiſche Geſandte, ſie Carln, älteſtem Enkel des Herzogs von Nevers zur Gemahlin zu geben, durch welche Heirath aller Streit wegen der Regimentsfolge aufgehoben werden würde. Vincenz willigte darein, und ſtarb den Tag darauf, als die Vermählung durch einen Gevollmächtigten war vollzogen worden, im J. 1627. Der Herzog von Nevers eilte nach Italien, von den Herzogthümern Mantua und Montferrat Beſitz zu nehmen, da nunmehr alle Rechte auf die Regimentsfolge in ſeinem Hauſe vereinigt waren. Allein der Kaiſer Ferdinad der zweite machte ihm ſeinen Anſpruch ſtreitig, weil er niemals ſeine Einwilligung oder Inveſtitur empfangen hätte. Zu gleicher Zeit machten der Herzog von Guaſtalla und andre Fürſten aus dem Hauſe Gonzaga Anforderungen; daher denn der Kaiſer Gelegenheit nahm, zu begehren,

es

es ſollten die beiden Herzogthümer ſo lange ſequeſtriret werden, bis daß er die verſchiednen Anſprüche entſcheiden könnte. Der König in Frankreich nahm alle Vorwände des Kaiſers mit Verachtung an, und erklärte ſich, er wollte das Haus Nevers nach ſeiner äußerſten Macht unterſtützen.

Es bricht daſelbſt ein Krieg aus.

Als demnach Ludwig der dreizehnte ſeine Kriege mit den Proteſtanten geendigt hatte, zog er im J. 1629 mit einer Armee in das Mantuaniſche, wo die Kaiſerlichen bereits Feindſeligkeiten angefangen hatten. Er entſetzte Caſal, das vom Statthalter von Meyland belagert war, weil es ſich der kaiſerlichen Sequeſtrirung widerſetzt hatte. Nachdem die Franzoſen den Ort befreit hatten, verbanden ſich mit ihnen die Venezianer, um die Anſprüche des Hauſes Nevers zu unterſtützen. Der Kaiſer bot die Inveſtitur dem Herzoge an, wenn er ſeinem Bündniſſe mit den Franzoſen und Venezianern entſagen wollte. Deſſen weigerte ſich der Herzog. Darauf ward dem Statthalter von Meyland die Reichsacht wider den Herzog zu vollſtrecken aufgetragen. Die Franzoſen, und Venezianer wollten nicht gern bei dieſer

Ge-

Gelegenheit mit Spanien brechen, zumal da der Herzog von Savoyen nicht geneigt ſchien, franzöſiſche Truppen nach Italien zu laſſen. Endlich aber gieng der Kardinal Richelieu im J. 1630 mit einer Armee über die Alpen, und ſuchte den Herzog von Savoyen zu überliſten, indem er ihn mit Vorſchlägen zum Vergleiche hinhielt. Der Herzog entgieng ſeinen Fallſtricken, und warf ſich in Turin. Das drohte zwar der Kardinal zu belagern; doch er wandte ſich, belagerte Pignerol, und nahm es ein.

Damals ſtand eine kaiſerliche Armee im Mantuaniſchen, wohin ſie eine anſteckende Seuche mitgebracht hatte. Ihr widerſetzte ſich die venezianiſche. Der Herzog von Nevers würde indeſſen gern des Kaiſers Erbietungen angenommen haben, wenn ihn nicht der franzöſiſche Geſandte, Marſchall von Etrees, der ihm als eine Art von Aufpaſſer zugegeben, und zugleich Feldherr der Truppen im Mantuaniſchen war, eines andern überredet hätte. Die Kaiſerlichen belagerten damals Mantua. Zwar ſuchten die Venezianer es zu entſetzen, wurden aber durch des kaiſerlichen Feldhern Collalto Wachſamkeit daran verhindert, der auch Mittel fand, die Stadt zu überfallen, welche darauf geplündert wurde. Der Herzog zog ſich

in

in die Zitadelle, die aber angeſteckt ward. Er ergab ſich alſo nebſt ſeinem Sohne dem Collalto gefangen, der ſie in das Ferrariſche ſchickte, wo ſie, da ihnen alle ihre Ländereien abgenommen waren, durch der Venezianer Freigebigkeit unterhalten wurden.

Des Pabſtes kluges Verhalten.

Der Pabſt nahm ſich ſehr des Herzogs an, wollte ſich aber in kein Bündniß wider die Spanier einlaſſen, ob er wohl zu dem zwiſchen den Franzoſen und Venezianern aufmunterte. Der Herzog von Savoyen machte noch immer Anſpruch auf Montferrat; allein die Franzoſen nahmen Suſa weg. Der Pabſt ſchickte ſeinen Neffen, den Kardinal Barberini, und den nachherigen berufnen franzöſiſchen Miniſter Mazarin ab, mit dem Richelieu zu Pignerol Unterhandlung zu pflegen. Allein die Unterredungen zerſchlugen ſich, und der Herzog ward blos durch den Tod des Herzogs von Savoyen im J. 1630, und die zwiſchen den Spaniern und Kaiſerlichen herrſchende Eiferſucht gerettet. Carl Emanuel ſtarb im 69ſten Jahre ſeines Alters, und im 50ſten ſeiner Regierung. Seine unruhige Gemüthsart machte ihn und einen großen Theil von Italien unglücklich.

Bei

Bei geringen Kräften dachte er immer auf wichtige Unternehmungen, und wurde, da er dieſelben, ungeachtet ſeiner Staatsklugheit und ſeiner kriegeriſchen Gaben, nicht ausführen konnte, bei ſeinen Nachbarn verhaßt oder verächtlich. Urban, der alle Parteien bei gutem erhielt, bediente ſich derſelben ſo wohl, daß er den Kaiſer bewog, dem Herzoge von Nevers, Carl von Gonzaga, die Inveſtitur über Mantua und einen Theil von Montferrat zu geben, indem der andre Theil dem jungen Herzoge von Savoyen, Victor Amadeus, angewieſen war. Dieſer zu Regensburg im J. 1630 zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich geſchloßne Friede mißfiel den übrigen Parteien, und erſt der Friede von Thieraſco im J. 1631 endigte dieſen italiäniſchen Krieg. e)

Unterdeſſen daß Urban durch ſeine Geduld und Standhaftigkeit dieſe große Abſicht durchſetzte, fand er Mittel, der Eitelkeit und Ehrſucht des Kardinals Richelieu mit

e) Thuan. Hiſt. Contin. L. V. p. 318. L. VI. p. 339-337. Spondan. ad a. 1628. n. 13. ad a. 1629. n. 1. 6. ad a. 1630. n. 2-6. ad a. 1631. n. 4. Laugier Hiſt. de Veniſe, T. XI. p. 14. ſq. p. 188. ſq. Hiſt. des Papes l. c. p. 225-227.

mit ſo gutem Erfolge zu ſchmeicheln, daß der letzte den gelehrten Edmund Richer, Sindicus der Sorbonne, den großen Gegner der päbſtlichen Gewalt in Frankreich, im J. 1629 zu Widerrufung ſeiner Lehren nöthigte. f) Hingegen war die genaue Verbindung dem Pabſte ſehr verdächtig, die um dieſe Zeit zwiſchen dem Könige in Frankreich und Guſtav Adolphen zu Unterſtützung deſs proteſtantiſchen Beſten in Deutſchland errichtet wurde. Einige haben geſagt, jedoch mit keinem großen Scheine von Wahrheit, er hätte große Geldſummen zu Unterſtützung des Kaiſers abgeſchickt, aber ſo heimlich, daß er Frankreich nicht beleidigte. Es iſt gewiß, daß ihn die Spanier beſchuldigten, er wäre zu kaltſinnig bei der Sache der katholiſchen Religion; und daß Urban über das Verhalten des Kaiſers und Spaniens bei der mantuaniſchen Begebenheit verdrüßlich war. Zum Beweiſe davon gab er, als der Kaiſer durch den Kardinal Pazmann, und den Herzog von Savelli als auſſerordentlichen Geſandten, im Jahr 1632 Beiſtand wider die Schweden bei ihm ſuchte, ihnen dieſe Antwort: Wenn die Truppen, deren

f) Spondan. ad a. 1629. n. 9. Hiſt. des Papes l. c. p. 226-227.

deren das Haus Oeſterreich ſich bedient hätte, Italien zu verwüſten, aufgeſpart worden wären, um ſich den Ketzern zu widerſetzen, ſo würde der Kaiſer keine Hilfe vom päbſtlichen Stuhle nöthig haben. Er weigerte ſich auch, Frankreich von dem Bündniſſe mit den Schweden abzuziehen, und einen Kreuzzug wider Guſtaven zu predigen, ſondern ſagte, er hörte ſein Glück recht gern, weil es den übermüthigen Ehrgeiz Spaniens demüthigte. Dieſe Erklärung, die in völliger geiſtlicher Verſammlung geſchah, brachte, die Kaiſerlichen und Spanier ſo ſehr auf, daß ſie eine Partei unter den Kardinälen zu errichten ſuchten, um ihn abzuſetzen, es aber unmöglich fanden. Darauf gieng der ſpaniſche Hof zu Rathe, wie er ſeiner Macht in ſeinem eignen Lande Einhalt thun könnte, indem er eine Datarie zu Madrit errichten wollte, welcher alle Vergebungen der Pfründen und Entſcheidungen andrer Händel, die geiſtlichen Einkünfte betreffend, zuſtehen ſollten. Allein Urban beobachtete ſolche Klugheit und Standhaftigkeit, daß aus dieſem Entwurfe ebenfalls nichts ward. g)

g) Hiſt. des Papes l. c. p. 228-230.

Obſchon Urban große Sorge für ſeine Verwandten trug, wollte er ihnen doch keinen Theil vom Herzogthume Urbino zukommen laſſen, ſondern verknüpfte es auf immer an die Kirche. Um das Jahr 1633 hatte Urban einen Streit mit den Venezianern wegen der Schiffahrt auf dem Po, welche von ſeinem Legaten zu Ferrara gehindert wurde, und wegen einer dem venzianiſchen Geſandten zu Rom von einem ſeiner Neffen zugefügten Beleidigung. Der König in Frankreich bot ſeine Vermittelung an, als der Streit bereits zwiſchen beiden Theilen zu Thätlichkeiten gekommen war; und der Marſchall Crequi bekannte im J. 1633, bei einer prächtigen Geſandtſchaft von Ludwigen dem dreizehnten, im Namen ſeines Herrn und ſeines Königreichs eine tiefe Ehrfurcht für den heiligen Stuhl. Die üble Begegnung, welche dem venezianiſchen Konſul zu Ancona widerfuhr, vergrößerte noch den Streit, der erſt im J. 1635 geendigt wurde. h) Die Unterwürfigkeit Frankreichs, ſo ſchmeichelhaft ſie war, verführte gleichwohl den Urban zu keinen gewaltſamen Maßregeln wider das Haus Oeſterreich; und er hatte ſich

h) Laugier l. c. p. 260. ſq. 270. 284.

ſich dem Kardinale Richelieu ſo nutzbar gemacht, daß er im J. 1633 Eingriffe in die Freiheit der franzöſiſchen Kirche that, und Gevollmächtigte ernannte, um 6 franzöſiſche Biſchöfe wegen des Hochverraths zu verhören. Als er ſah, daß die Kardinäle an ſeinem Hofe ſich vereinigt hatten, um ihn zu nöthigen, ſich für eine von den Parteien in dem Kriege, der damals Europa verwüſtete, zu erklären, gab er eine Bulle, worinne ſcharf darauf gedrungen wurde, daß alle Geiſtlichen, auch die vom höchſten Range, ſich an den Orten ihrer Beſtimmung aufhalten ſollten, wofern ſie nicht eine apoſtoliſche Vergünſtigung ihrer Abweſenheit aufzuweiſen hätten. Das Glück der Schweden beunruhigte ihn zuletzt ſo ſehr, daß er dem Kaiſer 100,000 Kronen ſchickte, und für den Wohlſtand der katholiſchen Religion im deutſchen Reiche öffentliche Gebete und ein beſonders Jubeljahr im J. 1634 anordnete. i)

Er bricht mit dem Kardinale Richelieu.

Mazarin war damals Urbans Botſchafter und Geſandter am franzöſiſchen Hofe. Auf ſein

i) Spondan. ad a. 1634. n. 3. Hiſt. des Papes l. c. p. 229-232.

ſein Zureden bot der Pabſt abermals im J. 1635 ſeine Vermittelung an, die Streitigkeiten zwiſchen den Häuſern Bourbon und Oeſterreich beizulegen. Da er dieſes Erbieten vergeblich fand, blieb er bei ſeiner Neutralität; um ſo viel mehr, weil er nun auf den Kardinal Richelieu eiferſüchtig zu werden begonnte, deſſen Macht und Einfluß, bei ſeiner heftigen Gemüthsart und eigenmächtigen Geſinnung, ſeiner Meinung nach, für einen Sohn und Unterthan der Kirche zu groß war. Er rufte den Mazarin, im J. 1636 aus Paris zurück, weil er glaubte, er wäre dieſem Miniſter zu ſehr ergeben, und wollte die Eheſcheidung des Herzogs von Orleans nicht beſtätigen, die in einer Verſammlung der franzöſiſchen Geiſtlichkeit, welche auf königliche Verordnung war berufen worden, für rechtmäßig erkannt worden war. Der Pabſt ſchlug auch verſchiedne Bullen ab, die der Kardinal begehrte, um immer mehrere Pfründen zu beſitzen, weil er argwohnte, er hätte die Abſicht, ſich zum Patriarchen von Frankreich zu machen. Er bedrohte ſogar den Herzog von Parma mit dem Banne, wegen ſeiner zu großen Ergebenheit gegen Frankreich. Richelieu ſchickte dagegen den Marſchall von Etrees als Geſandten nach Rom, der dem Pabſte unangenehm war;

da=

daſelbſt allerhand Verdruß ausſtand, aber auch dem Hofe eben ſo vielen Verdruß verurſachte, ob er gleich in der Abſicht war abgeſandt worden, um das Verhalten des Pabſtes gegen den Herzog von Parma zu mildern. k) Dieſes führt uns auf die Geſchichte dieſes Herzogthums, die izt in der von Italien ſo beträchtlich iſt.

Geſchichte von Parma.

Eduard der erſte, Herzog von Parma erklärte ſich bei dem Streite der Franzoſen und Spanier um das Herzogthum Mantua für die erſten, und war ihnen im Meyländiſchen ſehr nützlich. Er gerieth jedoch bei der Belagerung von Valence am Po mit dem Marſchall von Crequi in Streit, und begab ſich nach Paris, um ihn wegen ſeines Verhaltens zu verklagen. Mittlerweile nahm der ſpaniſche Statthalter von Meyland einen großen Theil ſeines Herzogthums ein, und verherrte es bis an die Thore von Parma und Placenz, worinne franzöſiſche Beſatzung lag. die mancherlei Kriege in welche damals Ludwig der dreizehnte durch ſeines Miniſters Ehrgeiz verwickelt war, hielten ihn ab, ſo viele Verſtärkung nach Italien zu ſchicken,

 als

k) Hiſt. des Papes l. c. p. 234-237.

als hinlänglich war, den Herzog von Parma, der noch immer in Placenz eingeſchloſſen blieb, wieder in ſein Gebiete einzuſetzen. Der Statthalter von Meyland, Leganes, könnte den Ort leicht weggenommen haben, wenn ihn nicht der Widerwille zurückgehalten hätte, welchen die andern italiäniſchen Mächte, beſonders der Pabſt, wider die Ausbreitung des ſpaniſchen Gebietes in der Lombardei äußerten.

Urban hatte einige Urſache, mit dem Herzoge unzufrieden zu ſeyn, der, ob er wohl ſein Lehnsmann war, ſich ohne ſeine Bewilligung in den Krieg eingelaſſen hatte. Er nahm ſich daher ſeiner nicht ſo eifrig an, als ſein Vortheil und ſeine Neigung verlangte, zumal da der Herzog auf ſeiner hartnäckigen Ergebenheit gegen Frankreich beſtand. Die Spanier beſchuldigten ihn der Undankbarkeit, weil ſein Haus alles, was es beſaß, vom Hauſe Oeſterreich erhalten hatte. Er gerieth zu Placenz in ſo kümmerliche Umſtände, daß er und die Seinigen ſich von den Lebensmitteln erhielten, die ihnen der ſpaniſche Feldherr in Betrachtung der Herzogin ſchickte, die eine Tochter des Großherzogs von Toſcana, und eine Freundin der Spanier war. Endlich zwang die Nothwendigkeit den Herzog, im J. 1637 in eine Unterhandlung zu treten,

von

von welcher er des Pabſtes Geſandten aus-
ſchloß. Er traf ohne Vorwiſſen der Fran-
zoſen einen Vergleich mit den Spaniern zu
Meyland, deſſen vornehmſte Bedingung die-
ſe war, die franzöſiſche Beſatzung ſollte
Placenz räumen. Der Herzog wäre nicht im
Stande geweſen, ſie dazu zu zwingen, wenn
er ſie nicht unter einem ſcheinbaren Vorwan-
de an einen engen Ort gelockt hätte, wi-
der den er ſein Geſchütz richten ließ, wobei
er zugleich dem franzöſiſchen Feldherrn, Gra-
fen von St. Paul, den Vergleich eröfnete,
den er, wie er ſagte, aus Noth hätte ſchlieſ-
ſen müſſen. Der Graf war gezwungen,
darein zu willigen; und der Abzug gieng
alſo vor ſich.

Da ſolchergeſtalt der Herzog wieder Herr
von ſeinem Gebiete war, machte er dem
Pabſte, der, als ſein Oberer ihn hätte be-
ſchützen ſollen, den Vorwurf, er hätte ihn
ſeinen Feinden überlaſſen, und auf ſeine Be-
drängniß nicht geachtet, in Hoffnung, ihn
zu zwingen, ſein Herzogthum oder einen
Theil deſſelben an ſeine Neffen, die Barbe-
rini, zu verkaufen. Er hatte vormals mit
den letztern einen Streit gehabt, weil er
ihre Nichte, die Tochter des Don Thaddeo,
den Urban zum Befehlshaber zu Rom ge-
macht hatte, nicht hatte heirathen wollen.

 Man

Man ſagt, der Herzog hätte bei ſeiner Anweſenheit zu Rom ſo freimüthig gegen den Pabſt von dem üblen Verhalten ſeiner Neffen geredet, daß er ihm Thränen aus den Augen gelockt hätte. Um ſich zu rächen, thaten die Barberini an ihn eine ſtarke Forderung an Gelde, das er dem Pabſte aus dem Herzogthume Caſtro ſchuldig wäre, und die, ihrem Vorgeben nach, ſo groß war, daß ſie den Werth des Herzogthums überſtieg, daher der Pabſt daſſelbe einzuziehen gedächte. Sie hatten ihn aber ſelbſt außer Stande geſetzt, dieſe Summe zu bezahlen.

Der Herzog von Parma wird in den Bann gethan.

Hierauf ließ der Herzog im J. 1641 Caſtro befeſtigen. Der Pabſt ließ an ihn eine Ermahnung ergehen, er ſollte bei Strafe des Bannes, mit Befeſtigen einhalten, und die bereits errichteten Werke ſchleifen. Dieſer Drohung einen Nachdruck zu geben, brachten die Barberini 6000 Fußgänger und 500 Reuter auf. Dadurch wurden die Spanier ſo ſehr beunruhigt, daß der Vizekönig von Neapel in ſeine Vermittelung zwiſchen dem Pabſte und Herzoge von Parma anbot. Zugleich ſtellte der Großherzog von Toſcana dem Pabſte die unvermeidlichen

Fol=

Folgen vor, die daraus entſtehen müßten, wenn er den Herzog von Parma angriffe, indem dadurch ganz Italien ſogleich in Krieg verwickelt werden müßte. Der Pabſt ſuchte Unterſtützung bei den Venezianern; ſie wollten aber nichts mit der Sache zu ſchaffen haben. Ob nun wohl Urban itzt den Streit ganz allein zu führen hatte, ſah er doch leicht ein, daß weder der Großherzog von Toſcana noch die Spanier dem Herzoge weiter, als durch ihre Unterhandlungen, beizuſtehen geneigt ſeyn würden. Dieſes munterte ihn auf, ſeine Drohung wirklich zu vollſtrecken, und den Herzog im Jäner 1642 in den Bann zu thun.

Die Venezianer und andere Mächte nehmen ſich ſeiner an.

Seinem Neffen, Thaddeo Barberini, ward die Vollſtreckung dieſes Urtheils aufgetragen, welches, wie der Pabſt behauptete, den Herzog ſeines Gebietes beraubet. Thaddeo verlangte an der Spitze von ungefähr 20,000 Mann vom Herzoge von Modena einen freien Durchzug durch ſein Land in das Parmeſaniſche. Der Uibermuth der Barberini, die ſich zu Ahndung eines Privatſtreits des Namens des Pabſtes bedienten,

war

war dem ganzen Italien in gleichem Grade beſorglich und anſtößig. Der Herzog von Parma rüſtete ſich, und erhielt Beiſtand ſowohl von den Venezianern als dem Groß-herzoge von Toſcana. Es würden ihm auch die Spanier Hilfe geleiſtet haben, wenn er nicht ein offenbarer Anhänger Frankreichs geweſen wäre. Die Venezianer und der Großherzog gebrauchten inzwiſchen die Vorſicht, ihre Truppen dem Herzoge von Modena zu leihen, der nicht in den Bann gethan, ſondern von dem Barberini beleidigt war, ſo daß ſeine Sache die gemeine Sache aller Fürſten und Staaten Italiens ward, ohne auf den Streit zwiſchen dem Pabſte und Herzoge von Parma zu achten.

Urban ſah das ein. Er ließ ſeine Armee im Bologneſiſchen Halte machen, ſchlug einen funfzehntägigen Stillſtand vor, und erbot ſich, an einem Vergleiche mit dem Herzoge von Parma, unter Vermittelung des Königs in Frankreich, der ſich für einen Freund von beiden bekannte, zu arbeiten. Ein Vorfall, der dazwiſchen kam, vereitelte alle die hohen Abſichten des Pabſtes. Er hatte den Herzog von Braganza als König in Portugal, ungeachtet aller der ernſtlichen Vorſtellungen des ſpaniſchen Hofs, erkannt. Das Gefolge dieſes Geſandten zu

Rom

Rom hatte ein Gefechte mit den Leuten des portugieſiſchen Geſandten, Biſchofs von Lamego, denen die Franzoſen Hilfe leiſteten. Der Pabſt weigerte ſich darauf, aus Furcht vor dem ſpaniſchen Hofe, den König von Portugal zu erkennen.

Er ſchlägt des Pabſtes Truppen.

Dieſer Zwiſt drohte dem Urban mit ſo vielen ernſtlichen Folgen, daß er ſich vom neuen erbot, den Streit zwiſchen ihm und dem Herzoge von Parma einer Vermittelung zu unterwerfen. Der Herzog dagegen ſtand an der Spitze einer Armee, die er nicht bezahlen konnte, ſondern im päbſtlichen Gebiete ſich vom Plündern erhalten ließ. Er rückte alſo mit derſelben mit ſolcher Geſchwindigkeit in das Bologneſiſche, daß Thaddeo, des Pabſtes Feldherr und Neffe, überfallen ward, und eilig die Flucht nach Verona nahm, ſeine Truppen aber ſich verliefen. Der Herzog machte ſich ſein unerwartetes gutes Glück zu Nutze, indem er Imola, Faenza, Forli, und andre dem Pabſte gehörige Oerter ohne Gegenwehr einnahm. Darauf zog er nach Caſtro, und drohte ſogar, den Pabſt aus Rom zu vertreiben.

war dem ganzen Italien in gleichem Grade beſorglich und anſtößig. Der Herzog von Parma rüſtete ſich, und erhielt Beiſtand ſowohl von den Venezianern als dem Großherzoge von Toſcana. Es würden ihm auch die Spanier Hilfe geleiſtet haben, wenn er nicht ein offenbarer Anhänger Frankreichs geweſen wäre. Die Venezianer und der Großherzog gebrauchten inzwiſchen die Vorſicht, ihre Truppen dem Herzoge von Modena zu leihen, der nicht in den Bann gethan, ſondern von dem Barberini beleidigt war, ſo daß ſeine Sache die gemeine Sache aller Fürſten und Staaten Italiens ward, ohne auf den Streit zwiſchen dem Pabſte und Herzoge von Parma zu achten.

Urban ſah das ein. Er ließ ſeine Armee im Bologneſiſchen Halte machen, ſchlug einen funfzehntägigen Stillſtand vor, und erbot ſich, an einem Vergleiche mit dem Herzoge von Parma, unter Vermittelung des Königs in Frankreich, der ſich für einen Freund von beiden bekannte, zu arbeiten. Ein Vorfall, der dazwiſchen kam, vereitelte alle die hohen Abſichten des Pabſtes. Er hatte den Herzog von Braganza als König in Portugal, ungeachtet aller der ernſtlichen Vorſtellungen des ſpaniſchen Hofs, erkannt. Das Gefolge dieſes Geſandten zu

Rom hatte ein Gefechte mit den Leuten des portugieſiſchen Geſandten, Biſchofs von Lamego, denen die Franzoſen Hilfe leiſteten. Der Pabſt weigerte ſich darauf, aus Furcht vor dem ſpaniſchen Hofe, den König von Portugal zu erkennen.

Er ſchlägt des Pabſtes Truppen.

Dieſer Zwiſt drohte dem Urban mit ſo vielen ernſtlichen Folgen, daß er ſich vom neuen erbot, den Streit zwiſchen ihm und dem Herzoge von Parma einer Vermittelung zu unterwerfen. Der Herzog dagegen ſtand an der Spitze einer Armee, die er nicht bezahlen konnte, ſondern im päbſtlichen Gebiete ſich vom Plündern erhalten ließ. Er rückte alſo mit derſelben mit ſolcher Geſchwindigkeit in das Bologneſiſche, daß Thaddeo, des Pabſtes Feldherr und Neffe, überfallen ward, und eilig die Flucht nach Verona nahm, ſeine Truppen aber ſich verliefen. Der Herzog machte ſich ſein unerwartetes gutes Glück zu Nutze, indem er Imola, Faenza, Forli, und andre dem Pabſte gehörige Oerter ohne Gegenwehr einnahm. Darauf zog er nach Caſtro, und drohte ſogar, den Pabſt aus Rom zu vertreiben.

Urban

Urban war über ſeines Neffen Feigheit beſtürzt und beſchämt. Er erbot ſich, Caſtro ſo lange in die Hände der Venezianer, des Herzogs von Modena, des Großherzogs von Toſcana, des Königs in Frankreich und der Schweitzer zu übergeben, bis ein Vergleich könnte bewirkt werden. Des Herzogs von Parma Bundsgenoſſen billigten dieſes Mittel, und tadelten ihn, daß er es wider den Pabſt auf das Aeußerſte getrieben hatte. Der Herzog, der nicht länger ſeine Truppen beiſammen erhalten konnte, mußte ſich nach Toſcana zurückziehen, und ſetzte über ſeine Armee den franzöſiſchen Geſandten von Etrees. Da nun der Pabſt von ſeiner bevorſtehenden Gefahr befreit war, fand er Mittel, die Unterhandlung in ſolche Verwirrung zu bringen, daß es deutlich erhellte, er wollte blos damit ein Spiel treiben.

Ein Vergleich.

Im Jahre 1643 fieng der Herzog von Parma, da ſeine Geduld ermüdet war, die Feindſeligkeiten vom neuen an, fiel in das Ferrariſche ein, nahm Bondeno weg, und befeſtigte es, imgleichen la Stellata. Urban ſetzte über ſeine Armee ſeinen zweiten Neffen, den Kardinal Anton Barberini, den reich=

reichſten und prachtliebendſten Prälaten ſeiner Zeit. Er zog durch Modena in das Parmeſaniſche. Allein er war eben ſo unglücklich, als ſein Bruder Thaddeo geweſen war; und der Krieg koſtete überhaupt die apoſtoliſche Kammer 20 Millionen Kronen. Zuletzt, als der Pabſt recht ſcharf gedemüthigt und gekränkt war, überließ er die ganze Sache dem franzöſiſchen Geſandten, Kardinale Bichi, und gab alle ſeine Anſprüche auf Caſtro auf. Nach Endigung des Streits durch den zu Venedig im J. 1644 geſchloßnen Vergleich, gewann er jedoch einen wichtigen Vortheil dadurch, daß der Herzog von Parma ihn um Losſprechung vom Banne erſuchte; eine Gunſtbezeugung, die der Senat zu Venedig großmüthiger Weiſe ausſchlug, indem er die Giltigkeit des päbſtlichen Bannes leugnete, wenn er wieder einen regierenden Staat gerichtet wäre. Hierauf begab ſich der Herzog Eduard nach Venedig, um dem daſigen Senate für den Beiſtand zu danken, den er ihm bei ſeinem Streite mit dem Pabſte geleiſtet hatte. Zwei Jahre darauf ſtarb er. Dadurch aber, daß er es mit Frankreich gehalten hatte, anſtatt mit Spanien, welchem ſeine Vorgänger allzeit ergeben geweſen waren, ward eine beträcht-

liche

liche Veränderung in der Staatsverfaſſung der Macht in Italien veranlaßt. l)

Ranuccio der zweite, Herzog von Parma. Abſterben Urbans.

Ihm folgte ſein Sohn Ranuccio der zweite, der für einen der verſchlagenſten Fürſten ſeiner Zeit gehalten wurde. Wir werden in der Folge wegen ſeiner Verbindungen mit Frankreich Gelegenheit finden, von ihm Erwähnung zu thun. Des Pabſtes Urban Eiferſucht auf den Richelieu nahm unterdeſſen beſtändig zu. Er hatte ſich geweigert, dem Mazarin den Kardinalshut zu ertheilen. Da auch noch anderes Mißvergnügen dazu kam, ward ſeinem Botſchafter Scotti der Zutritt in Frankreich verſagt. Doch bei ſeinem Streite mit dem Herzoge von Parma ward ihm die Freundſchaft dieſes Hofs ſo nothwendig, daß er dem Mazarin den Hut ertheilte. Er ſtarb

l) In dieſer Geſchichte iſt des Battiſta Nani Hiſtoria della Republica Veneta, im erſten Theile, und deſſen 12ten Buche, (Venedig 1662 4.) von vorzüglicher Brauchbarkeit. Da es mir aber jetzt nicht vergönnt iſt, mich deſſelben zu bedienen, und nach denſelben den Text der Verf. zu berichtigen, ſo führe ich nur den Laugier l. c. p. 313-324. und die Hiſtoire des Papes l. c. p. 237-241. 246-248. an.

ſtarb den 29. Julius 1644, im 21. Jahre ſeiner Regierung und 77. ſeines Alters. Er wird ſehr wegen ſeiner Ränke in Irland getadelt, beſonders was das Blutbad betriſt, das an allen Bekümmerniſſen Carls des erſten ſchuld war. Seine Sorge für ſeine Verwandtſchaft und des Hauſes Barberini übles Verhalten verwickelte ihn in viele kränkende Schwierigkeiten. Uiberhaupt aber erwarb ihm die ſcharfe Aufmerkſamkeit, die er auf den Anwachs der öſterreichiſchen und franzöſiſchen Größe wandte, den Namen eines proteſtantiſchen Pabſtes; und kurzſichtige Katholiken haben ihn beſchuldigt, er hätte dem ſieghaften Unternehmen Guſtav Adolphs in Deutſchland heimlich wohl gewollt. m)

In-

m) Daß Urban an dem irländiſchen Blutbade, das im J. 1641 gegen die Proteſtanten ausgeführt worden iſt, einen Antheil gehabt habe, läßt ſich nicht genugſam erweiſen, wenn gleich die beſtändigen Unterhandlungen des römiſchen Hofs mit den katholiſchen Irländern unſtreitig ſind. Der größte und merklichſte Fehler dieſes Pabſtes war die ungemeine Nachſicht und Ergebenheit gegen ſeine Anverwandten, die daher auch als die Urheber der ausſchweifendſten Maßregeln ſeiner Regierung betrachtet werden müſſen. Man pflegte zu Rom zu ſagen: Quod non fecere Barbari, fecere Barbarini; Was ſelbſt die

Innozenz der zehnte.

Zur Zeit des Abſterbens Urbans hatte das Haus Barberini im Konklave viel zu ſagen. Durch ſeinen Einfluß ward im September 1644. der Kardinal Pamfili gewählt, der ſich Innocenz den zehnten nannte. Die Franzoſen hatten ſich ſeiner Erhebung widerſetzt, und geriethen deshalben mit den Barberini in Streit, welche hierin die Erwartung des franzöſiſchen Hofs hintergiengen, weil dieſer einen andern Kardinal von der Wahl ausgeſchloſſen hatte, den ſie begünſtigten. Dem Kardinal Anton Barberini ward daher der Name eines Beſchützers der franzö=

die Barbaren nicht thaten, haben die Barbarini gethan, und dieſes zuerſt bei der Gelegenheit, da der Pabſt das Metall, mit welchem das alte römiſche Pantheon, (jetzt die Kirche la Rotonda) das bei ſo vielen Verwüſtungen Roms war verſchont worden, bedeckt war, herabnehmen, und zur Ausſchmückung der Peterskirche gebrauchen ließ. Das Betragen Urbans bei dem dreißigjährigen Kriege ſcheint nicht blos aus ſeiner Mäßigung, ſondern auch aus der Furcht vor der öſterreichiſch=ſpaniſchen Macht entſtanden, und durch die Geſchicklichkeit des Richelieu und Mazarin befördert worden zu ſeyn, die mit ſeinen Neffen ein gutes Vernehmen zu unterhalten ſuchten. Man ſehe noch die Hiſtoire des Papes l. c. p. 248-253.

zöſiſchen Nazion abgenommen. Der Pabſt war ein ſchwachſinniger, ruhmrediger, unwiſſender Mann, der undankbarerweiſe dieſem Hauſe ſeinen Schutz entzog. Da es bekannt war, daß er gänzlich unter dem Einfluſſe ſeiner Schwägerin, der berufnen Donna Olimpia Maldachini, ſtünde, ſo ſuchten die Barberini ſie ſich zur Freundin zu machen, indem ſie ſich erboten, ihre Nichte, des Thaddeo Tochter, mit einem unermeßlichen Vermögen an ihren Sohn Camillo zu vermählen. Allein ihr Vorſchlag ward verworfen, Camillo ward zum Kardinal ernannt, und die Barberini wurden ſeinetwegen von den groſſen Poſten abgeſetzt, die ſie zu Rom bekleideten. Des Pabſtes offenbare Neigung für das Haus Oeſterreich machte ihnen den Kardinal Mazarin, damaligen erſten Miniſter von Frankreich, als ſie ihn um Schutz erſuchten, zum Freunde; und ſie erhielten Erlaubniß, das franzöſiſche Wappen, welches war abgenommen worden, wieder vor ihrem Pallaſte aufzuhängen. n)

Seine Händel mit dem Herzoge von Parma.

Um eben die Zeit bewog der Donna Olimpia und ihres Hauſes unerſättlicher Geiz den Pabſt

n) Hiſt. des Papes l. c. p. 255-257. 259. ſq.

Pabſt, die Streitigkeiten mit dem Hauſe Parma von neuem anzufangen. Er behauptete, es ſtünde nicht in ſeiner oder ſeines Vorgängers Macht, die Bezahlung der Zinſe des Geldes auf das Herzogthum Caſtro zu erlaſſen, das den Gläubigern der öffentlichen Bank gebührte. Der Herzog Ranuccio der zweite hatte weder Willen noch Vermögen, die großen Summen zu zahlen, die man deshalben forderte. Der Pabſt ernannte zugleich einen Theatiner zum Biſchofe von Caſtro. Der Herzog hatte Urſache, mit dieſer Ernennung unzufrieden zu ſeyn, und verlangte vom Pabſte, er ſollte ſie zurücknehmen. Aber weit entfernt, das zu thun, gab noch der Pabſt dem Herzoge einen Verweis für ſeine Vermeſſenheit, ſich in die päbſtliche Gewalt zu mengen. Der Herzog ließ hierauf dem Mönche ſelbſt Vorſtellungen thun. Dieſer fiel vor dem Pabſte auf die Kniee, und bat, daß er mit der Reiſe verſchont bleiben möchte. Das fruchtete aber weiter nichts, als daß es den Innocenz bewog, noch hartnäckiger auf ſeinem erſten Entſchluſſe zu beſtehen.

Der Mönch ward alſo geweiht, und war gezwungen, nach ſeinem Biſthume abzureiſen. Beim Abſchiede ſagte er zum Pabſte, er gienge in ſeinen Tod. Und das ward wahr.

Denn

Denn indem er im J. 1644 auf dem Wege nach Caſtro war, ward er von unbekannten Perſonen ermordet, die ungeachtet der unermüdeten Bemühung des Pabſtes, ſie zur Strafe zu ziehen, nicht zu entdecken waren. Da Innocenz gar nicht zweifelte, daß der Herzog um den Mord wüßte, wiederholte er ſeine Forderung der den öffentlichen Gläubigern (dem Monte di Pieta zu Rom) ſchuldigen Rückſtände; da nun Ranuccio unvermögend war, ſie zu befriedigen, verknüpfte Innocenz Caſtro auf immer an den pabſtlichen Stuhl, ſchleifte die Stadt Caſtro auf den Grund, richtete an ihrer Stelle eine Säule auf, und verlegte das daſige Bisthum nach Aquapendente. Als nachher im Jahre 1664 der König in Frankreich Ludwig der vierzehnte einen Streit mit dem Pabſte Alexander dem ſiebenten hatte, machte er es zu einer der Bedingungen ſeiner Ausſöhnung mit dem römiſchen Stuhle, daß der Herzog von Parma das Herzogthum Caſtro wiederbekommen ſollte, wofern er das Geld abtragen könnnte, wofür es an die öffentlichen Gläubiger verpfändet wäre. Da aber der Herzog das nicht konnte, oder nicht wollte, dauerte ſeine Verknüpfung an das päbſtliche Gebiete fort. o)

 Ver-

o) La même l. c. p. 258. 259. 332. 333.

Des Kardinals Mazarin Vermittelung zum Beſten der Barberini diente nur, den Pabſt Innocenz zu ihrem entſchloßnern Feinde zu machen, ſo wie er es längſt vom Mazarin war. Der Kardinal Anton hatte ſich nach Frankreich geflüchtet. Von dieſem verlangte der Pabſt im J. 1645 bei Strafe des Banns, wieder zu Rom zu erſcheinen, wo ein Gericht von Kardinälen niedergeſetzt war, die ſein und ſeiner zween Brüder Verhalten unterſuchen ſollten, deren Güter mittlerweile ſequeſtrirt wurden. Waren zuvor die Barberini des Volks Abſcheu geweſen, ſo wurden ſie nunmehr deſſen Lieblinge. Es betrachtete ihre Erpreſſungen noch als gelinde und gemäßigt im Vergleiche gegen diejenigen, die es unter der Donna Olimpia und ihren Verwandten litt. Die zu Richtern bevollmächtigten Kardinäle fuhren in ihren Unterſuchungen mit größter Schärfe fort, und verlangten eine beſondere Berechnung alles des öffentlichen Geldes, das während der letzten 5 Regierungsjahre ihres Oheims, des Pabſtes, aufgegangen war.

Da ſich während dieſer Unterſuchung der Kardinal Camillo in die Prinzeſſin von Roſſano verliebte, die wegen ihres Reichthums, ih-

ihrer Schönheit und ihrer perſönlichen Vorzüge angeſehen war, heirathete er ſie heimlich. Es wurden daher beide aus Rom durch die überwiegende Macht der Donna Olimpia verwieſen, welche eiferſüchtig auf das Anſehen war, das ihre Schwiegertochter beim Pabſte erlangen könnte. Die erſtgedachte Unterſuchung ward auf ungerechte, tyranniſche und eigenmächtige Art betrieben. Die Verantwortungen der Barberini, ſelbſt die, welche vernünftig und geſetzmäßig waren, wurden abgewieſen. Sie büßten ihre Güter ein, und da ſie fanden, daß man ebenfalls nach ihrem Leben zielte, flüchteten ſie nach Frankreich, wo ſie der Kardinal Mazarin in Schutz nahm. Der Kardinal Antòn bekam das Erzbisthum Rheims, und dieſe Familie gab Geld zum italiäniſchen Kriege her. p)

Die Franzoſen fallen in Italien ein, und demüthigen den Pabſt.

Mazarin, wiewohl er ſich durch ſeine Folgſamkeit gegen die päbſtliche Macht aufgeſchwungen hatte, war aus Urſachen, die für dieſe Geſchichte fremd ſind, des Innocenz Feind geworden. Da er ſah, daß er den

p) La même l. c. p. 260-263.

Pabſt nicht dahin bringen könnte, die Barberini zu begnädigen, und wieder in ihre Güter einzuſetzen, brachte er eine Armee auf, und rüſtete eine Flotte aus, die er wider das päbſtliche und ſpaniſche Gebiete in Italien ausſchickte. Die Venezianer ſuchten das Ungewitter abzuwenden; aber vergebens. Die Franzoſen griffen im J. 1646 die ſpaniſchen Seeplätze in Toſcana an, mußten zwar die Belagerung von Orbitello aufheben, das der neapolitaniſche Vizekönig entſetzte, nahmen aber Piombino, das einem päbſtlichen Neffen zugehörte, Porto Longone, St. Stefano und andere Plätze weg. Innocenz war darauf genöthigt, der Vollſtreckung ſeiner Bullen wider die Barberini Einhalt zu thun, ſie wieder in ihre Aemter und Güter einzuſetzen, und die Erklärung zu thun, er wollte ſich gänzlich mit ihnen ausſöhnen, wenn ſie ſich nach Avignon begeben, und von da aus förmlich um ihre Begnädigung bitten wollten.

Auf Zureden des Herzogs von Guiſe ertheilte Innocenz dem Erzbiſchofe von Aix, Mazarins Bruder, einen Kardinalshut. Mazarin, der die ganze Macht Frankreichs in Händen hatte, ließ ſich kaum herab, dem Pabſte für die Gunſtbezeugung zu danken, wollte auch nicht Piombino räumen. Das Parlement zu Paris hatte während dieſer

Hän-

Händel den Abdruck und die Bekanntmachung der päbſtlichen Bulle wider die Barberini unterſagt, und die Geiſtlichkeit der franzöſiſchen Kirche proteſtirte wider alle Eingriffe in ihre Freiheitee. Die europäiſchen Staaten erwarteten täglich, eine förmliche Erklärung ausgehen zu ſehen, wodurch ſich die Krone Frankreich vom Gehorſame gegen den Pabſt losſagte. Sie ward vielleicht blos durch die Macht verhütet, welche die Jeſuiten über die Gemüther des Königs und ſeiner Günſtlinge hatten. q)

Händel des Pabſtes mit Portugal. Bericht von der Kongregazion de propag. fide.

Zu ebender Zeit gerieth Innocenz mit der Krone Portugall in Streit, welche zu ihren verledigten Bisthümern Nachfolger ernannte. Der Pabſt erbot ſich, die geſchehenen Ernennungen kraft ſeines Amtes zu beſtätigen, aber nicht zu Folge der königlichen Beſtallung. Dieſes Erbieten ward verworfen; (denn er wollte eben ſo wenig, als ſein Vorgänger, den Herzog von Braganza als König von Portugal erkennen, und der König in Portugal drohte, alle ſeine Verbindungen

 mit

q) Giannone l. c. pag. 504-508. Hiſtoire des Papes l. c. p. 264-275.

mit dem römiſchen Stuhle aufzuheben. Es hielten ihn jedoch ebendieſelben Bewegungsgründe zurück, die den König in Frankreich davon abhielten. r) In kurzem ergab es ſich, daß die Unterſtützung des Pabſtthums durch ganz Europa zu dieſer kritiſchen Zeit den Jeſuiten zuzuſchreiben war, welche auf den Mazarin ſelbſt Einfluß hatten. Man muß geſtehen, daß ihre Verfaſſung eben ſo feſt als liſtig war. Sie waren die vornehmſten Rathgeber der Päbſte bei den letztern Anſtalten, die ſie trafen, um den Verluſt zu erſetzen, den der päbſtliche Stuhl durch die Erweiterung des menſchlichen Verſtandes erlitten hatte. Die vornehmſte davon war die Kongregazion zur Fortpflanzung des Glaubens, die itzt dem Pabſtthume zu ſonderbarem Nutzen ge-

r) Hiſt. des Papes l. c. p. 275. 276. Man rieth dem Könige von Portugal, die ernannten Biſchöfe von andern portugieſiſchen Biſchöfen weihen zu laſſen; man that ihm ſogar den Vorſchlag, einen Patriarchen über ſeine Kirchen zu ſetzen, der die päbſtliche Gewalt ausüben könnte; er blieb aber ungeachtet aller verächtlichen Begegnung des Pabſtes demſelben ergeben; vielleicht weil er bei einer ſo neuen Regierung die abergläubiſchen Geſinnungen ſeines Volks ſchonen mußte. Die Rechte der portugieſiſchen Kirchen hat der franzöſiſche Mathematikus Iſmael Boulliaud in der Schrift: Pro Eccleſiis Luſitanicis ad Clerum Gallicanum, Libelli duo, wider den römiſchen Stuhl gründlich vertheidigt.

gereichte. Sie war 1622 unter der Regierung Gregors des fünfzehnten, auf Einrathen ſeines Beichtvaters, des Jeſuiten Narni, geſtiftet, von Urban dem achten erweitert und bereichert worden, und unter dem itzigen Pabſte ſtieg ſie zu einer ungemeinen Höhe.

Es würde die Grenzen unſers Werks überſchreiten, wenn wir es auf uns nehmen wollten, die erſtaunlichen Unternehmungen zu erzählen, warauf ſich die Mitglieder dieſer Stiftung einließen, die großen, faſt königlichen Einkünfte, die ſie bald beſaßen, die mancherlei Miſſionen, die ſie anlegten, und den unglaublichen Einfluß, den ſie an den entlegenſten Enden der Welt erlangten. Alles aber zielte auf ebendenſelben Zweck, auf die Erweiterung der päbſtlichen Macht. Als eine Art von Ergänzung dieſer Kongregazion legte Urban der achte im Jahr 1627 eine Schule zu Fortpflanzung des Glaubens an, welche das Kollegium oder Seminarium zur Ausbreitung des Glaubens heißt. Johann Baptiſt Viles, ein Spanier, vermachte dieſer Stiftung ſein ganzes großes Vermögen; und wenn blos Verbreitung der reinen Chriſtuslehre ihr einziger großer Zweck geblieben wäre, ſo wäre dieſes eine der trefflichſten Stiftungen, die jemals errichtet worden

den ſind. In dieſer Schule, welche ſeit dem Jahre 1641 unter der Aufſicht der oben gedachten Kongregazion ſteht, werden Miſſionarien auferzogen, unterwieſen, und von da in alle Gegenden von Aſien, Africa und America geſchickt. Zugleich enthält dieſes Kollegium eine Buchdruckerei in 48 Sprachen, in welcher Bücher für die Miſſionarien zur Austheilung gedruckt werden. s)

Ränke der jeſuitiſchen Miſſionarien.

Die franzöſiſche Nazion nahm der Jeſuiten patriotiſche Geſinnung an, indem ſie gleiche Pflanzſchulen im Jahr 1663 anlegte. Sie bediente ſich aber dabei andrer Perſonen, welche in kurzem die Kunſtgriffe entdeckten, die dieſer Orden anwandte, ſeine Religion, oder vielmehr ſein Anſehen, unter den Chineſern und andern Aſiaten zu befördern. In wenig Jahren wurden die Dominikaner, Franziſkaner und Kapuziner eben ſowohl Miſſionarien, als die Jeſuiten; und obgleich ſie alle beſondere Lehrſätze und Vortheile hatten, kamen ſie doch in ihrer Ehrfurcht

s) Etat Préſent de l'Egliſe Romaine dans toutes les parties du monde, écrit pour l'uſage du Pape Innocent XI. par Mgr. Urbano Cerri, (Amſterd. 1716. 8.) p. 288-297.

furcht für den heiligen Stuhl, die eigentlich der einzige Grundſatz ihrer Eintracht war, überein. Zuletzt ward entdeckt, daß dieſe Väter in der Ferne eine ganz eigene Religion lehrten, die ſo eingerichtet war, daß ſie auch dort Eingang fand, wo die herrſchende Religion wie in China und in andern Gegenden Aſiens, zu hartnäckig war, als daß ſie ſich hätte ausrotten laſſen. Hierzu nehme man, daß die Jeſuiten an allen Orten, wo ſie Fuß faßten, beſonders in Siam, Japan und China, einen ſehr einträglichen Handel führten, aber mit ſolcher Habſucht, die am Ende zu ihrer Vertreibung Anlaß gab.

Ihr großer Fortgang in China.

In China überliſteten ſie ſogar die Einwohner des Landes, ſo ſcharfſichtig und witzig ſie auch ausgegeben werden. Daſelbſt hatte der Jeſuit Matthäus Ricci um die Mitte des 16. Jahrhunderts die römiſchkatholiſche Religion zuerſt ausgebreitet, ſie aber zugleich nach den Gebräuchen des Landes bequemt. Ihm folgten bis zu ihrer Aufhebung viele ſeiner Ordensgenoſſen. Sie wurden itzt vom Kaiſer mit den rühmlichſten Ehrenzeichen überhäuft, und in ſeinen geheimen Rath aufgenommen. Er hieß Xun-Chi, und war der

er-

erſte chineſiſche Kaiſer vom tartariſchen Geſchlechte. Er verließ einen Sohn in der Wiege; und da die Jeſuiten nicht länger durch die kaiſerliche Gewalt geſchützt wurden, verwieſen die Mandarinen, die ſich niemals zu Annehmung des chriſtlichen Glaubens verſtehen wollten, ſondern alle Lehren und Erfindungen, die nicht chineſiſch waren, mit Verachtung anſahen, die jeſuitiſchen Miſſionarien. Ihr Oberhaupt, Johann Adam Schall, ward im J. 1664 in das Gefängniß geworfen, und ſogar zum Tode verurtheilt.

Als der junge Kaiſer Cham-hi herangewachſen war, und im J. 1669 die Regierung ſelbſt angetreten hatte, erklärte er ſich für der Jeſuiten Beſchützer und Freund. Da er einer der verſtändigſten Fürſten ſeiner Zeit war, ſuchte er durch ihre Vermittelung bei ſeinen Unterthanen einen Geſchmack an den Künſten und Wiſſenſchaften der Europäer einzuführen, ob ſie gleich ſelbſt keineswegs ungelehrt waren. Da er ſeiner Herkunft ein Tartar war, tadelte er der Chineſer eingeſchränkte Begriffe. Er baute Sternwarten, und bediente ſich der Väter, die gemeiniglich vortrefliche Mechaniker waren, zu Verfertigung aller der mathematiſchen Werkzeuge, die unter den aufgeklärteſten Völkern gebräuchlich ſind. Da er fand, daß die meiſten

ſten derſelben alt und ſchwach waren, verlangte er vom Pabſte neue an ihre Stelle, die ihm auch zugeſchickt wurden; und alle Beförderungen am Hofe wurden nach Maßgabe ihrer Gunſt ausgetheilt. Sie wurden zu den höchſten Stellen des Reichs erhoben, und ihre Brüder in Europa begaben ſich nach China als nach ihrem irrdiſchen Paradieſe.

Die Kunſtgriffe, durch welche ſie ihr Anſehen unterſtützten, waren gottlos und ſchändlich. Die Religion der Chineſer war, wie die übrigen Miſſionarien behaupteten, aber ſicher nur von dem geringſten Theile der Nazion vermuthet werden kann, nichts weiter, als ein verfeinertes Lehrgebäude der Gottesleugnung; wenigſtens gewiß nichts mehr als der Naturalismus. Dieſem gaben die Jeſuiten eine ſolche Auslegung, daß es den chriſtlichen Lehren ähnlich wurde. Ihre tiefe Verſtellung, mit der ſie die wenigen willkommenen Lehren des Evangeliums verſchwiegen, und gewiſſe Begebenheiten erdichteten, die darauf abzweckten, zu beweiſen, daß die Religion des berufnen Confucius, des Weltweiſen und Geſetzgebers von China, und die Religion Jeſu Chriſti eine, und eben dieſelbe wäre, bewog zuletzt den Kaiſer, im Jahre 1692 eine Verordnung zu geben, in der er den an ſich gewiß wahrhaften Ausſpruch

ſpruch that, die chriſtliche Religion wäre keinesweges der Sicherheit oder den Vortheilen der Monarchie ſchädlich, wie ihre Feinde vorgäben, und zugleich allen ſeinen Unterthanen völlige Gewiſſensfreiheit, und Erlaubniß, das Evangelium anzunehmen, ertheilte. Acht Jahre nach Ergehung dieſer Verordnung ließ der Kaiſer innerhalb des Bezirks ſeines Pallaſtes dieſen Vätern eine prächtige Kirche bauen. Mit Verlaufe der Zeit ließen ſie ihre Amtsverrichtungen, und zuletzt das Chriſtenthum ſelbſt aus den Augen. Sie lebten mit aller der Größe und Uippigkeit morgenländiſcher regierender Herren, wohnten dem Kaiſer bei ſeinen Kriegsverrichtungen bei, und waren ſeine Rathgeber bei Beſetzung der Aemter in ſeinem Pallaſte *).

Sie werden vom Pabſte verurtheilt.

Ihr Vorgänger Ricci hatte ſich und ſeinen Orden auf ſcheinbare und eifrige Art zu verantworten gewußt. Er behauptete, die feierlichen Gebräuche der Chineſer wären blos bürgerliche, und könnten von den Neubekehrten

*) Ohne die Politik dieſes Ordens zu vertheidigen, ſieht man doch leicht, daß Klugheit ſeine Miſſionäre leitete, und daß man nicht der Nachricht ihrer Mitwerber trauen dürfe.

ten und den Jeſuiten ſelbſt ganz ſicher beibe=
halten werden. Die dominikaniſchen und
franziskaniſchen Miſſionarien widerlegten des
Ricci Schlüſſe, und ſuchten zu erweiſen, daß die
Gebräuche, die er vertheidigt hatte, von
einer gottesdienſtlichen Art wären. Zuletzt
ward die Sache von China nach Rom ge=
bracht, wo die geſchickteſten Federn der ka=
tholiſchen Kirche ſich mit Beſchuldigungen und
Verantwortungen beſchäftigten. Im J. 1645
that Innocenz der zehnte den Ausſpruch wi=
der die Jeſuiten, und verwarf die Nachſicht,
die ſie gegen den chineſiſchen Aberglauben
geäußert hatten.

Beſtimmung des Streits zwiſchen ihnen und ihren Gegnern.

Dieſe beſtand nun vornämlich aus zwei
Stücken. Theils bezog ſie ſich auf Begriffe,
welche die Chineſer vom höchſten Weſen hegten,
theils auf die Ehrenbezeugungen, die ſie den
Verſtorbnen erwieſen. In Anſehung des er=
ſten behaupteten die Jeſuiten, derjenige Gott,
den die Chineſer unter dem Namen Tien,
und Chang=ti anbeteten, wäre mit dem Gotte
der Chriſten eben derſelbe. Die Dominikaner
dagegen behaupteten mit ſehr bündigen Schlüſ=
ſen, die Wörter Tien und Chang=ti bedeu=
teten blos den Himmel, welches die einzige

Macht wäre, die die Chineſer anbeteten. Des Confucius Lehren beſtünden in den Sätzen vom Verhängniſſe und unvermeidlicher Nothwendigkeit, wodurch eine beſondre Vorſehung von der Welt ausgeſchloſſen wird. Dieſer Streit gab zu vielen gelehrten Unterſuchungen der Lehren der alten Chineſer Anlaß, die, vermöge der beſten Zeugniſſe, welche nur bis zu uns gekommen ſind, ganz gewiß den Glauben einer beſondern Vorſehung aus ihrer Religion ausſchloſſen.

Was das zweite Stück, die von den Chineſern den Todten erwiesnen Ehrenbezeugungen, betrifft, ſo ſcheinen ſie auf den erſten Anblick für die Jeſuiten günſtig geweſen zu ſeyn, weil ſie das Daſeyn eines künftigen Zuſtandes vorausſetzen, der ſich nicht mit der Lehre vom Verhängniſſe verträgt. Allein hier machten die Jeſuiten eine große Entdeckung, indem ſie behaupteten, die Religion der vornehmen und aufgeklärten Chineſer wäre von des Volkes ſeiner unterſchieden, und die jährlichen Ehrenbezeugungen, die ſie den Todten, beſonders dem Gedächtniſſe des Confucius, und ihren eignen Vorfahren, erwieſen, wären blos bürgerliche und politiſche Anordnungen. Hierin ſcheinen der Jeſuiten Gründe richtig zu ſeyn. Die Dominikaner aber behaupteten, die dem Gedächtniſſe des Confucius

cius und der Vorfahren der Chineſer gewidmeten Gebräuche wären völlig gottesdienſtlich und abgöttiſch. Uiberhaupt genommen muß der aufrichtigſte Mann geſtehen, daß die Jeſuiten bei der Gründung ihres Anſehens in China ſo weit getrieben waren, Dinge einzuräumen, zu deren Bemäntelung die größte Liſt und Spitzfindigkeit gehörte. Der Streit ſcheint auch niemals geſetzmäßig entſchieden worden zu ſeyn, ob er ſich gleich in eine ſehr einfache Frage zuſammenfaſſen läßt, nämlich, ob die Chineſer Götzendiener ſind, oder nicht. t)

t) Außer des Jeſuiten Dü Halde Beſchreibung von China, und des Freiherrn von Leibnitz Noviſſimis Sinicis, welcher den Jeſuiten bei der Erzählung dieſer Streitigkeit günſtig iſt, verdient inſonderheit Mosheims Erzählung der neueſten chineſiſchen Kirchenhiſtorie geleſen zu werden. Dieſer berühmte Streit über die chineſiſche Miſſion iſt nun zwar in unſerm Jahrhunderte von den Päbſten wider die Jeſuiten entſchieden worden, und die Hauptbeſchuldigung gegen ſie ſcheint gegründet zu ſeyn; aber ob die Dominikaner, und andere gegen die Jeſuiten Uibelgeſinnte, an eine ſtrengere Bekehrungsart gewohnte Miſſionarien, nicht manches härter und ſchlimmer ausgelegt haben, als es die Natur der chineſiſchen Religion verlangte; das iſt eine Frage, die zwar nur in China vollkommen entſchieden werden kann; für

Streitigkeiten der Jeſuiten und Janſeniſten.

Die Streitigkeiten zwiſchen den Janſeniſten und Jeſuiten über die Lehre von der Gnade machen einen andern wichtigen Zeitpunkt unter des Innocenz Regierung aus. Er hielt es mit den Jeſuiten, und es erhob ſich eine Verfolgung wider die Janſeniſten, welche die Schlüſſe der Tridenter Kirchenverſammlung nicht annehmen, noch des Janſenius Meinungen von der göttlichen Gnade, und den Kräften des Menſchen bei der Bekehrung, widerrufen wollten, die, wie ſie behaupteten, eben dieſelben mit Auguſtins ſeinen wären. Was den Streit an ſich ſelbſt betraf, ſo war er ſonderbar aber nicht unbeträchtlich: er hatte auch große geiſtliche und politiſche Folgen, die man in der Geſchichte der Länder ſelbſt, wohin ſie gehören, aufſuchen muß. Die wichtigſte Folge, die daraus für den Pabſt entſtand, war das Aufkommen einer zahlreichen Sekte in ihrer Kirche, die ſich dem päbſtlichen Anſehen, von dem ſie unterdrückt werden ſollte, ſo muthig wider-

für die ſich aber doch vieles ſagen läßt. Es iſt übrigens ausgemacht, daß die Chineſer in Anſehung ihrer herrſchenden Religion keine Götzendiener ſind, obgleich Götzendiener genug im Reiche geduldet werden: ein wichtiger Umſtand zu einer Entſchuldigung der Jeſuiten.

widerſetzt hat, daß demſelben durch ſie der ſtärkſte Abbruch geſchehen iſt, und noch geſchieht u).

Widerſpruch des Pabſtes gegen den weſtphäliſchen Frieden.

Man muß geſtehen, daß des Innocenz, und ſeines Vorgängers Hitze bei dergleichen bedenklichen Gelegenheiten dem Pabſtthume überaus nachtheilig geweſen iſt. Den katholiſchen Fürſten und Staaten kamen ihre Anſprüche ſo wild und ungereimt vor, daß ſie ſie gänzlich aus ihrem Entwurfe von Staatsklugheit ausſchloſſen. Das erhellt aus dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe vom Jahre 1648, wo die Parteien, die ihn abfaßten, ungeachtet alles von dem päbſtlichen Botſchafter Chigi gethanen Widerſtandes, die Bedingungen des Vergleichs feſtſetzten, ohne

 ſich

u) Da hier nicht der Sitz der janſeniſtiſchen Geſchichte iſt, ſo begnüge ich mich daran, zu bemerken, daß Innocenz der zehnte im Jahre 1653 die fünf berühmten Sätze des Janſenius zuerſt feierlich verdammt habe. Moshem. Inſtitutt. Hiſt. Eccleſ. antiquae & recentioris, pag. 898. ſq. geben in der Kürze einen bündigen Begriff von dieſer Streitigkeit. Innocenz geſtand, daß er nichts von derſelben verſtünde, und überhaupt, ſagte er, wäre er kein Theologe: Io non ſono Theologo.

ſich an die Anſprüche des römiſchen Stuhls zu kehren. Die drohende Bulle, die der Pabſt bei dieſer Gelegenheit ergehen ließ, diente blos, zu zeigen, wie unvermögend er ohne den Beiſtand der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens wäre, und zogen ihm ſcharfe Antworten von den beſten Federn Europens zu, welche darthaten, wie ungereimt und ungerecht es wäre, daß er ſich in ſo wichtige weltliche Angelegenheiten mengen könnte. Die Verwandlung vieler deutſchen Bisthümer in weltliche Fürſtenthümer durch dieſen Frieden, war die einzige Anſtalt, dawider er mit einigem Schatten von Anſehen Einwendung machen konnte. Jedoch ſelbſt das für die Religion eifrige Haus Oeſterreich gab hierin auf ſeine Vorſtellungen nichts v).

Ungewiſſer Zuſtand des päbſtlichen Hofs.

Im J. 1649 war der Kardinal Panzirollo der vertraute Rathgeber des Innocenz, der nunmehr wegen der Donna Olympia in jedermanns Augen verächtlich geworden war. Auf

v) Hiſt. des Papes l. c. p. 283—286. Die berühmte an dieſem Orte eingerückte Bulle des Pabſtes wider den weſtphäliſchen Frieden, Zelo Domus Dei, hat inſonderheit Conring ſcharf und gründlich widerlegt.

Auf des Panzirollo Rath ernannte er den Aſtalli, einen vornehmen Italiäner, deſſen Bruder eine Nichte der Olympia geheirathet hatte, zum Kardinale und erſten Miniſter, unter dem Namen Kardinalpatron. Seine Ernennung wurde ſogar durch das Losbrennen der Stücke auf der Engelsburg angekündigt. Man wies ihm einen prächtigen Pallaſt und ſchöne Einkünfte an, und er wurde als ein an Kindesſtatt angenommener Neffe des Pabſtes betrachtet. Kaum aber hatten Dona Olympia und ihre Tochter beim Pabſte Verhör erhalten, und ſich über das Unrecht beklagt, das ihnen dadurch wiederführe, ſo ſagte der Pabſt zum Aſtalli: Wir wiſſen nicht, was wir gethan haben. Er ward darauf ſo weit herunter gebracht, daß er zu Fuſſe gieng, ohne einen Bedienten, der ihn hätte begleiten können, und ohne Mittel des Unterhalts, außer denen, die er von des Panzirollo Freigebigkeit empfieng.

Olympiens Einfluß auf den Pabſt war ſo groß, daß er in ſchwachen Gemüthern den Argwohn erregte, ſie hätte ihn durch übernatürliche Mittel bezaubert. Allein er kam offenbar von der Schwachſinnigkeit des Pabſtes. Sie ſaß öffentlich bei ihm in der Rathsverſammlung, und hatte Packte mit

Schriften in der Hand. Sie that, ohne ihn zu Rathe zu ziehen, Ausſprüche über alle Staatsgeſchäfte, gab fremden Geſandten und Prälaten Antworten, die er weder abfaßte noch billigte, denen er ſich aber nicht zu widerſprechen getraute. Sie hatte ein beſonders Amt, worin ſie Leute hielt, die den Werth der verſchiednen Ehrenſtellen, Aemter und Pfründen angeben mußten, welche ſie öffentlich zum Verkaufe ausbot. Sie hob aus eigner Macht die Geſetze und Verordnungen voriger Päbſte auf, wenn ſie ihrem Ehrgeize und ihrer Habſucht im Wege ſtanden. Denen, die von ihr Aemter kauften, borgte ſie ſie nicht, wofern ſie nicht die Hälfte baar empfieng. Zuletzt ward ihre Macht ſo verhaßt und lächerlich, daß des Pabſtes Umgang mit der Donna Olympia ſogar an katholiſchen Höfen auf die öffentliche Schaubühne gebracht wurde; und die zu Rom darüber ausgeſtreuten Spöttereien waren unzählig. Der Kaiſer ſelbſt ſoll ſich gegen den päbſtlichen Nunzius darüber aufgehalten haben.

Donna Olympia wird vom Hofe entfernt.

Innocenz ſchien nicht fühllos gegen die Schande und Verachtung zu ſeyn, worein Olympia ihn und ſeine Regierung geſtürzt hatte:

und

und Panzirollo verabſäumte keine Gelegenheit, ſich ſeine Unſchlüſſigkeit dahin zu Nutze zu machen, daß er ihren Fall zuwege bringen möchte, indem er ihm vorſtellte, wie niedrig und verächtlich die Macht des römiſchen Stuhls an jedem europäiſchen Hofe wäre. Er drang mit ſo unwiderſtehlichem Ernſte darauf, daß zuletzt der Pabſt im J. 1649 darein willigte, die Donna Olympia von der offenbaren Aufſicht über die öffentlichen Geſchäfte zu entfernen, die Prinzeſſin von Roſſano und ihren Gemahl zurückzurufen, und den Aſtalli wieder in das Amt eines erſten Miniſters einzuſetzen. Ungeachtet dieſes äußerlichen Anſehens dauerte noch Olimpiens Einfluß fort, und ſtieg nach des Panzirollo Abſterben, das im Jahre 1651 erfolgte, höher als jemals.

Sie wird wieder eingeſetzt.

Die Barberini hatten ſich blos darum in den Schutz der franzöſiſchen Miniſter begeben, weil Mazarin und Innocenz einander haßten. Olympia fand, ſie könnten ihr nunmehr nützlich ſeyn, der anwachſenden Macht Mazarins im Konklave das Gegengewicht zu halten. Sie rieth demnach dem Pabſte, nachdem ſie im Jahre 1653 ihn zu ſprechen Erlaubniß bekommen, und ſogleich ihre vorige Herrſchaft

über ihn erlangt hatte, allen Haß gegen das Haus Barberini abzulegen, den ſpaniſchen Hof zu überreden, daß er ihm alle die Einkünfte wiedergäbe, die es in dieſem Lande beſeſſen hatte, und ihre Nichte, die Prinzeſſin Paleſtrina, mit einer vortheilhaften Heirath zu verſorgen. Mazarin ſuchte die Spanier in ihren günſtigen Vorſchlägen zu überbieten, ernannte wirklich den Kardinal Anton zum Biſchofe von Poitiers, und den Kardinal Franz zum oberſten Allmoſenpfleger von Frankreich. Donna Olympia dagegen war entſchloſſen, ſie auf ihre Seite zu bringen, was es auch koſten möchte. Des Don Thaddeo zweiter Sohn ward mit ihrer Enkelin vermählt; ſein älteſter zum Kardinal ernannt, die Prinzeſſin Paleſtrina an den Herzog von Modena verheirathet, und der Kardinal Franz Barberini ward, nebſt der Donna Olympia, dem Kardinalpatron und dem Azzolino in Verwaltung der Angelegenheiten des römiſchen Stuhls zugeordnet. Hierauf wagte es der Pabſt, einen Botſchafter nach Frankreich zu ſenden, der dem Kardinale von Retz, welchen Mazarin, wegen der Unruhen, die er ſtiftete, im Jahre 1652 hatte gefangen ſetzen laſſen, das Wort reden ſollte. Allein er ward zu Lyon aufgehalten. Darüber ward der Pabſt ſo entrüſtet, daß

er

er ſich für bereit erklärte, einen Legaten zu Anführung der Mißvergnügten abzuſchicken, wofern ſie zu den Waffen griffen.

Ihre Raubgier.

Nachdem die Barberini und Donna Olympia wieder zur Aufſicht über die Angelegenheiten am päbſtlichen Hofe gelangt waren, herrſchten ſie unbeſchreiblich eigenmächtig. In kurzem bewirkten ſie abermals die Ungnade des Kardinalpatron, der, anſtatt ſich mit der Olympia zu vereinigen, ihr vielmehr feindſelig begegnete. Es wurde ihm daher im Jahre 1654 der Name und das Wappen von Pamfili, auch all ſein Geld und Einkommen, bis auf 6000 Kronen des Jahrs, entzogen. Azzolino, der Geheimſchreiber der Breven geweſen war, ward zum Kardinal ernannt. Die Barberini waren ihrem Verluſte ſo gut wieder beigekommen, daß ſie bei den Zerrüttungen zu Neapel, die wir oben erzählt haben, ſich erboten, 10,000 Mann aufzubringen, um dieſes Königreich für den päbſtlichen Stuhl zu erobern, wofern das Fürſtenthum Salerno an ihr Haus verknüpft würde x). Ab-

x) Hiſt. des Papes l. c. p. 287-302. und beſonders Vita di Donna Olympia Maldachini, ſcritta dal Abbate Galeazzo Gualdo Priorato, Coſmop. 1666. 12.

Abſterben des Innocenz.

Innocenz war einige Zeit vor ſeinem Tode ein überaus großer Gönner des Kardinals von Retz, der aus ſeinem Gefängniſſe entkommen war, und ſich nach Rom begeben hatte. Der Pabſt beſchenkte ihn mit 4000 Kronen, um ſeinen mißlichen Umſtänden abzuhelfen; und man glaubte, er wäre Willens, ihn zum Neffen anzunehmen: Wenigſtens nahm er ſich ſeiner ſehr eifrig gegen den franzöſiſchen Hof an. Endlich mußte ſich Innocenz Alters und Schwachheit halber im Zimmer inne halten, und verſchied den ſiebenten Januar 1655 in ſeinem 81. Jahre in den Armen der Donna Olympia.

Abriß von ihm.

Der Zuſtand des päbſtlichen Stuhls zur Zeit des Hintritts des Innocenz zeigt, ungeachtet ſeiner und Olympiens Gemüthsart, hinlänglich, wie tief der Grund zur päbſtlichen Macht ſchon gelegt war. Dieſer Pabſt zeigte offenbare Verachtung der Gelehrſamkeit, Tugend und Religion, ließ ſich weltkündig von einem Weibe beherrſchen, das allgemein verabſcheuet wurde, und behauptete doch ſein Anſehen. Vielleicht gab es keinen Hof in Europa, außer dem römiſchen, der ſich wider eine ſo allgemeine und öffentliche Verabſcheu-

ung

ung ſeines Oberhauptes behauptet haben würde. Allein Innocenz lebte und ſtarb im Frieden, zu der Zeit, als Carl der erſte von England auf das Blutgerüſte gebracht, die Gewalt des Hauſes Bourbon erſchüttert, und des Hauſes Oeſterreich ſeine beinahe zu Grunde gerichtet ward. Man kann indeſſen nicht läugnen, daß unter des Innocenz Regierung die päbſtliche Macht manche ſchmerzhafte Wunde empfangen habe, beſonders in Frankreich, wo die Kraft der Bannſprüche gewiſſermaßen vernichtet, und der Pabſt für geringer als eine allgemeine Kirchenverſammlung und ihr unterwürfig erklärt wurde; aber auch in Deutſchland, wo die Proteſtanten eine neue Stärke erhielten, und ſo viele geiſtliche Stifter für den Pabſt verloren giengen. y)

Alexander der ſiebente.

Es giengen hitzige Streitigkeiten und Ränke unter den Kardinälen vor, als ſie zu Erwählung eines neuen Pabſtes im Konklave eingeſchloſſen waren. Mit dem Kardinale Sachetti, Mazarins Freunde, ließ es ſich einige Zeit über am beſten zu einem günſtigen Erfolge an. Doch durch Veranſtaltung der Kar=

y) Hiſt. des Papes l. c. p. 302 — 306.

Kardinäle von Retz und Barberini, eigentlich aber durch die mit ihnen verbundenen Kardinäle von dem ſogenannten fliegenden Eſkatron (Squadrone volante) fiel die Wahl, nachdem das Konklave 81 Tage über war verſchloſſen geweſen, auf den Kardinal Chigi, von Siena, der den Namen Alexander der ſiebente annahm. Seine Gelangung zur päbſtlichen Würde hatte er den Grundſätzen der Mäßigung, zu denen er ſich jederzeit bekannt hatte, und ſeinem von allem Ehrgeiz entfernten Verhalten, zumal während der Sitzungen im Konklave, zu danken. Er hatte ſich bei Urban dem achten durch ſeinen Geſchmack an den ſchönen Künſten beliebt gemacht, und hatte viele Gattungen öffentlicher Geſchäfte ſehr uneigennützig und mit einnehmender Freundlichkeit verwaltet; ſonderlich hatte er ſich als Nunzius bei den Friedensunterhandlungen zu Münſter vielen Ruhm erworben.

Man erzählt ſogar, jedoch höchſt ungewiß, daß er, da er noch Nunzius zu Cölln war, der proteſtantiſchen Religion ſo günſtig geworden ſey, daß er ſich entſchloſſen habe, ſie anzunehmen. Die Einwohner zu Rom hatten eine ſo hohe Meinung von ſeiner Tugend, daß ſie in ihren Freudenbezeugungen über ſeine Erhöhung ausſchweifend

wa-

waren. Sie war auch allen katholiſchen Höfen angenehm: denn er hatte ſich ungemein zu verſtellen gewußt.

Seine groſze Heuchelei.

Der Anfang ſeiner Regierung übertraf alle Erwartungen, die man von ſeiner Frömmigkeit und Tugend gefaßt hatte. Er vertrieb Olympien von ſeinem Hofe, und ſperrte ſie zu Orvieto ein, bis daß ihr gerichtliches Verhör vorgenommen werden könnte. In Anſehung ſeiner Perſon lebte er mit aller der Strenge und Enthaltſamkeit des bußfertigſten Einſiedlers, und ließ unter andern einen Sarg in ſein Schlafgemach ſetzen, um ſich ſtets an ſeine Sterblichkeit zu erinnern. Er erklärte ſeine Abneigung vor der Begünſtigung der Verwandten, unter welcher Geſtalt ſie auch geſchähe. Doch dieſe Lebensart wurde bald geendiget. Alexander hatte zugleich eine ſo eingeſchränkte Denkungsart, daß er, wie man ſagt, um von einem Eide loszukommen, den er gethan hatte, niemals ſeine Verwandten in Rom aufzunehmen, ſich bei ihrer Annäherung auſſerhab des Thors der Stadt begab, ſeinen Bruder Don Mario und drei ſeiner Neffen empfieng, ſie in ſeinen Pallaſt führte, und in wenig Tagen zu aller der Macht, dem

Reich-

Reichthume und der Ehre erhob, die er ihnen nur ertheilen konnte. Da er ſah, daß er ſich durch ſeine große für den Kardinal von Retz bezeugte Freundſchaft, den er in der Würde eines Erzbiſchofs von Paris beſtätigte, den Unwillen des Kardinals Mazarin und Drohungen des franzöſiſchen Hofs zugezogen hatte, entſagte er allem vertrauten Umgange mit dieſem Prälaten, der, als er von einer Reiſe auf das Land zurückkam, den Pabſt in Uippigkeit verſunken, und in einer Lebensart begriffen fand, bei der er es an Pracht dem eitelſten ſeiner Vorgänger gleich, wo nicht zuvor that. z)

Seine

z) La même l. c. p. 307-322. Niemand hat dieſen Pabſt richtiger abgeſchildert, als der Kardinal von Retz an vielen Stellen ſeiner Mémoires: mit welchen noch in Baylens Dictionn. Hiſt. et Critique die beiden Artikel: Chigi und Fabio Chigi, zu verbinden ſind. Pallavicini hatte, in einem Vorberichte zu ſeiner Geſchichte der tridentiniſchen Kirchenverſammlung, die Abneigung des Pabſtes vor dem Nepotismus mit ungemeinen Lobſprüchen belegt; dieſe wurden aber auf einmal ſo lächerlich durch das veränderte Betragen Alexanders, daß er die gedruckten Blätter unterdrücken mußte.

Seinen Bruder Don Mario ernannte er zum Befehlshaber des Kirchenſtaats, und deſſen Sohn zum Kardinalpatron. In wenig Wochen ward er das Widerſpiel von dem, was er vorher zu ſeyn geſchienen hatte; eitel, falſch, argliſtig und ſtolz. Er war auf die lächerlichſten Kleinigkeiten begierig, zugleich aber unerſättlich geizig. Indem man zu der Donna Olympia Verhöre Anſtalt machte, ſtarb ſie an der Peſt, die damals Rom und den Kirchenſtaat ſo ſtark verheerte, daß ein gänzlicher Stillſtand aller Geſchäfte und alles Gewerbes erfolgte. Ihr Tod erhielt ihr Vermögen ihrer Familie, nachdem ihr Sohn, der Prinz Pamfili, den Pabſt mit einer Million Kronen befriedigt hatte, die er unter ſeine Verwandten austheilte. a) Als die Nachricht von der Niederlegung der Regierung der ſchwediſchen Königin Chriſtine, ihrer Bekehrung

a) Der florentiniſche Geſandte zu Rom gab dem Großherzoge die Nachricht: Wir haben einen Pabſt, der kein wahres Wort ſagt. Er unterſuchte einige Tage lang, ob Mosco von Musca, oder Musca von Mosco herkomme. Hiſt. des Papes l. c. p. 323.

rung zur römiſchen Kirche und ihrer Reiſe nach Rom vor den Pabſt kam, ſchickte er ihr den Holſtenius mit Glückwünſchen entgegen, der ihr feierliches Glaubensbekenntniß zu Inſpruck im J. 1655 annahm, gab ihr bei ihrer Ankunft eine prächtige Aufnahme, und verlieh ihr im J. 1658 einen jährlichen Gehalt von 12000 Kronen. b)

Sein Vergleich mit der Republik Venedig.

Alexander der ſiebente hatte mit den großen Päbſten unter ſeinen Vorgängern keine Eigenſchaft gemein, als ihre Verſtellung und ihren Haß gegen die Proteſtanten. Die Verwüſtung, die an ſeinen Einkünften unter der vorigen Regierung war verübt worden, diente

b) Alexander machte ſich auch dadurch lächerlich, daß er ſich den vornehmſten Antheil an der Bekehrung der Königin Chriſtina zuſchrieb, wovon jedermann das Gegentheil wußte. Er machte ſich große Hoffnungen von der Wirkung, das ihr Beiſpiel bei andern Fürſten haben würde; ſie trafen aber nicht nur keinesweges ein, ſondern Chriſtina mußte vielmehr durch ein päbſtliches Jahrgeld unterſtützt werden, welches ſie ſelbſt nicht ohne heimlichen Widerwillen annahm. Mémoires concernant Chriſtine, Reine de Suéde, (par M. Arkenholtz) T. I, p. 487. 489. ſq. 498. ſq. T. II. p. 29.

diente ihm zum Vorwande der Weigerung, etwas zu dem Kriege beizutragen, den die Venezianer wider die Türken führten. Er ward inzwiſchen durch eine große Geldſumme beſänftigt, die ihm von Seiten der Jeſuiten durch den Kardinal Pallavicini überreicht wurde, und gab der Republik Erlaubniß, die geiſtlichen Güter mit Abgaben zu belegen, auch die Einkünfte der von ihm eingezogenen Klöſter nach Gefallen anzuwenden, wofern der Senat die Geſetze wider die Jeſuiten widerrufen, und ſie wieder in die Republik einnehmen wollte. Dieſer Bedingung unterwarfen ſich zwar die Venezianer höchſt ungern; aber ſie waren bei ihren bedrängten Umſtänden dazu gezwungen, und Frankreich unterſtützte das Verlangen des Pabſtes. c)

Nachdem die Jeſuiten im J. 1657 wieder zu Venedig waren eingeſetzt worden, wurden ſie des Pabſtes Günſtlinge. Am franzöſiſchen Hofe hatten ſie ſolchen Einfluß, daß Ludwig der vierzehnte ſie bei allen den

 ab=

c) Sie ſind aber in keinem römiſchkatholiſchen Lande ſeitdem mehr eingeſchränkt geweſen, und ſchärfer beobachtet worden, als im Venezianiſchen. Laugier Hiſt. de Veniſe, T. XI. pag. 484-487. Hiſt. des Papes l. c. p. 323-325.

abgeſchmackten Bullen ſchützte, die dieſer und andere Päbſte zu Verdammung der janſeniſtiſchen Lehren gaben, und die beinah einen bürgerlichen Krieg in Frankreich veranlaßt hätten. Alexander ſetzte im J. 1658 ein Gericht nieder, 4 franzöſiſche Biſchöfe zu verhören, die ſich nicht ſeiner Bulle vom J. 1656 hatten unterwerfen wollen, in welcher er übereilt genug jedermann zu glauben befahl, daß die fünf verdammten Sätze wirklich in dem Buche des Janſenius ſtünden. Doch dieſes übermüthige Vornehmen fand ſo ſtarken Widerſtand ſowohl bei dem Hofe als der Geiſtlichkeit von Frankreich, daß das Gericht wieder aufgehoben ward, und Ludwig einigermaßen in ſeiner Neigung für den Pabſt nachließ. Das ſah man offenbar 1659, als der pirenäniſche Friede zwiſchen Frankreich und Spanien ohne Vorwiſſen des Pabſtes geſchloſſen wurde, der ſich doch für einen geſchickten Unterhändler und vollkommnen Staatsmann hielt. Er hatte bei beiden Höfen ſeine ernſtliche Vermittelung angewandt, daß ſie zu einem Vergleiche kommen möchten. Er machte deshalben dem Mazarin bittre Vorwürfe, daß er ſich jeder Gelegenheit bediente, ihn in Verachtung zu bringen. d)

Sein

d) Hiſt. des Papes l. c. p. 325-328. Von Ludwigs Abneigung gegen den Pabſt hätten die Ver-

Sein Streit mit dem franzöſiſchen Hofe.

Damals wüthete der Krieg zwiſchen den Türken und Deutſchen in Oberungarn. Der Pabſt legte einen Zehnten auf die geiſtlichen Einkünfte in Italien, um der kaiſerlichen Schatzkammer zu Hilfe zu kommen. Mazarin zeigte ſich bereit, in ein allgemeines Bündniß wider die Ungläubigen zu treten, von welchem der Pabſt das Haupt ſeyn ſollte. Da aber der Vorſchlag von ihm kam, war Alexander dawider, und er blieb fruchtlos. e) Der Herzog von Creqvi war damals franzöſiſcher Geſandter zu Rom, und hatte von ſeinem Hofe Befehl, dem Pabſte allen möglichen Verdruß zu erwecken, weil man Urſache hatte, mit ihm und ſeinen Neffen ſehr mißvergnügt zu ſeyn. Der Herzog glaubte, er könnte dieſes auf keine Weiſe nachdrücklicher thun, als wenn er den andern Kardinälen größre Merkmale der Ehrerbietung gäbe, als denen von des Pabſtes Verwandtſchaft, oder dem Don Mario ſelbſt. Er trug für dieſen vornehmen Mann

Verfaſſer nichts ſagen ſollen; er kam damals noch gar nicht in Betrachtung, ſondern nur ſein erſter Miniſter, der den Pabſt äußerſt haßte.

e) La méme. l. c. p. 328. 329.

ſo wenig Achtung, daß er vielen von ſeinen Bedienten verübten Ausſchweifungen nachſah, die der italiäniſchen Bedenklichkeit anſtößig waren. Sie giengen ſo weit, daß ſie ſogar einen Theil der Corſen, oder der päbſtlichen Leibwache zu Rom, entwaffneten. Don Mario friſchte die Corſen und andern Polizeibedienten an, dieſe Beſchimpfung zu rächen; einige von ihnen wurden zurückgeſetzt und beſtraft, weil ſie nicht, als ſie von den Franzoſen waren entwaffnet worden, Gewalt mit Gewalt vertrieben hatten.

Des Herzogs von Creqvi Haus zu Rom wird umringt.

Hierauf beſetzte die Wache im Auguſt des J. 1662 ohne weitere Umſtände, an der Zahl 400 Mann, des Geſandten Haus, unter dem Vorwande, Verbrecher aufzuſuchen, und ſchoß nach ihm ſelbſt, als er ſich an einem Fenſter zeigte, um ſie zu beſänftigen. Des Geſandten Gemahlin kam eben damals in ihrer Kutſche nach ihrem Pallaſte zurück. Die Corſen gaben darauf Feuer, und tödteten einen ihrer Bedienten. Der Geſandte beſchwerte ſich über dieſe Gewaltthätigkeit, und forderte Genugthuung, die ihm auch der Pabſt nicht verſagen konnte Allein der Herzog hielt ſie für geringe, und

und verlangte eine völligere und wichtigere. Er hatte den Don Mario und den Kardinal Imperiali, Befehshaber von Rom, in Verdacht, daß ſie hiezu Befehl gegeben hätten: denn man bemächtigte ſich nur einiger Corſen, die weniger ſtrafbar waren, und ließ die übrigen entwiſchen. Nicht nur der Pabſt ſondern auch die Königin von Schweden Chriſtine ſuchte Ludwigen durch Briefe zu beſänftigen. Aber alles war vergebens. Der Herzog begab ſich von Rom weg, und nach Toſcana.

Ludwig der vierzehnte will Rom belagern.

Der Pabſt würde gern dieſe Gelegenheit ergriffen haben, mit Ludwigen zu brechen; aber weder der Kaiſer noch König in Spanien; waren in einiger Verfaſſung ſich ſeiner anzunehmen. Er bat ſie demnach um ihre Vermittelung, und wandte ſich abermals an Ludwigen in ſehr demüthigen Briefen. Alle die Antwort, die er erhielt, war eine Forderung des Königs in Frankreich, Don Mario ſollte auf 5 Jahre aus Rom verwieſen werden; der Kardinal Imperiali, der die Corſen begünſtigt hatte, ſollte ſeinen Kardinalshut verlieren; die corſiſche Wache ſollte aufgehoben, und dieſe Nazion auf immer

 aus

aus Rom vertrieben werden; an dem Orte, wo die Beleidigung geſchehen wäre, ſollte eine Säule mit einer Aufſchrift, worin ſie entſchuldigt würde, aufgerichtet werden. Der Pabſt ſuchte der Vollſtreckung dieſer demüthigenden Bedingungen auszuweichen, und zauderte 4 Monate. Mittlerweile gieng der Herzog von Creqvi aus Italien ab; Ludwig aber ließ den päbſtlichen Nuncius in Frankreich an die Grenze von Savoyen bringen, und befahl einer Armee unter dem Marſchalle Praslin, dahin zu rücken, und Rom zu belagern. Zugleich forderte Ludwig, es ſollte dem Herzoge von Parma Caſtro, und dem Herzoge von Modena Commachio eingeräumt werden, das der päbſtliche Stuhl an ſich gezogen hatte: nicht aus Freundſchaft für dieſe Fürſten, ſondern blos um ſich an dem Pabſte zu rächen.

Der Pabſt muß ſich unterwerfen.

Der Pabſt war über die Strenge dieſer Forderungen und den Stolz, mit dem ſie gethan wurden, erſtaunt und beſtürzt. Er ſah, daß keiner von den katholiſchen Fürſten geneigt war, ſich ſeiner anzunehmen, ſondern daß die meiſten vielmehr Anſtalt machten, ſich mit den Franzoſen hierin zu verbinden. Ungeachtet aller dieſer bevorſtehenden

den Gefahr behielt er doch noch eine entſchloſſene Mine, und drohte, es lieber auf das Aeußerſte kommen zu laſſen, als daß er die Würde des römiſchen Stuhls aufopfern ſollte. Mittlerweile verſammelte ſich das Parlement in der Provence, und lud den Pabſt vor, vor ihm zu erſcheinen. Als er das nicht that, befahl es, daß ſeine Stadt Avignon und das umliegende Gebiete an die Krone Frankreich verknüpft werden ſollte. Alexander ward einige Zeit über in ſeiner Hartnäckigkeit durch die Hoffnung auf Oeſterreich beſtärkt. Als er aber dieſe vereitelt ſah, weil ihn der Kaiſer damals nicht kräftig genug unterſtützen konnte, war er genöthigt, ſich an die Venezianer zu wenden, daß ſie einen Vergleich zwiſchen ihm und Ludwigen vermitteln möchten. Es wurden demnach zu Lyon Unterredungen eröfnet; aber ohne Erfolg. Sie wurden nach Savoyen verlegt, aber ebenfalls abgebrochen; weil Alexander nicht in die Rückgabe von Caſtro und Commachio willigen wollte.

Bedingungen des Vergleichs.

Die Erſcheinung einer franzöſiſchen Flotte an dem Kirchenſtaate, die ſich jedoch, ohne Feindſeligkeiten zu verüben, nach Sardinien zurück zog, gab vom neuen zu Unter-

terhandlungen Anlaß, die zu Piſa angeſtellt wurden. Es pflog ſie von päbſtlicher Seite der Botſchafter Raſponi, und von franzöſiſcher Bourlemont. Jede Zuſammenkunft brachte neue Forderungen von Ludwigen mit ſich, der ſich ſtellte, als wäre er der Beſchützer der italiäniſchen Fürſten wider die Eingriffe des römiſchen Stuhls. Endlich ward der Vergleich zum Ruhme Ludwigs im J. 1664 zu Stande gebracht. Caſtro ſollte dem Herzoge von Parma auf die Bedingung zurückgegeben werden, daß er innerhalb 8 Jahren das Geld abtrüge, wofür es verpfändet wäre. Es belief ſich auf mehr als 1,600,000 Kronen, die aber niemals bezahlt wurden. Der Pabſt war gehalten, dem Herzoge von Modena eine ſtarke Schuld zu erlaſſen, ihm 40,000 Kronen zu erlegen, oder einen Pallaſt von gleichem Werthe in Rom zu verſchaffen, ihm zum Erſatze des Thals Commachio ſo viel Ländereien zu ertheilen, als an Werthe 30,000 Kronen betrüge, und ihm noch viele andere ſchätzbare Vorrechte zu verleihen. Der Kardinalpatron ſollte ſich nach Frankreich begeben, und da im Namen des Pabſtes vor dem Könige das Formular einer Abbitte herſagen, das im Vergleiche angeführt war, worin er bezeugte, daß ſeiner Heiligkeit die dem fran=

franzöſiſchen Geſandten wiederfahrne Beſchimpfung Leid wäre, und daß weder er noch ſeine Verwandten daran Theil gehabt oder ſie gutgeheißen hätten. Der Kardinal Imperiali ſollte nach Frankreich gehen, und ſich bei dem König entſchuldigen. Es waren noch viele andre beſondre Gebräuche der Demüthigung und Erhöhung dem Vergleiche eingeſchaltet; alle aber zielten auf die Vergrößerung des franzöſiſchen Monarchen. Die corſiſche Nazion ward für untüchtig erklärt, jemals wieder zu Rom oder in des Pabſtes Gebiete zu dienen. Der Befehlshaber der Gerichtsbedienten zu Rom ward abgeſetzt. Die Aufſchrift auf einer Säule oder Pyramide, die auf dem Platze, wo ihr Wachthaus geſtanden hatte, ſollte errichtet werden, ſollte die Beſchaffenheit ihres Verbrechens und die Urſache ihrer Verweiſung erklären. Alles, was der Pabſt durch ſo vielfaches ſchimpfliches Nachgeben gewann, (wobei noch Don Mario ſo lange außerhalb Rom bleiben ſollte, bis er ſchriftlich Abbitte gethan hätte) war dieſes, daß man ihm wieder Avignon und das dazu gehörige Land einräumte. Dieſen Bedingungen wurde pünktlich nachgekommen. f)

Dar=

f) Hiſt. des Papes l. c. p. 329-334. und unter andern Schriften vorzüglich Mémoires concernant

Darauf wandte der Pabſt im J. 1665 ſeine Aufmerkſamkeit auf die ſonderbaren Streitigkeiten zwiſchen den Dominikanern und Jeſuiten über die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria, die gewißer maſſen zum Vortheile der letztern entſchieden, wenigſtens befolen wurde, daß Niemand gegen dieſe Lehre reden oder ſchreiben ſollte. g) Der König in Spanien war über dieſe zweideutige Entſcheidung mißvergnügt, auch darüber, daß der Pabſt ſich dem Könige von Portugal günſtig erzeigt hatte; ob er gleich, ſo wie ſeine Vorgänger ſich immerfort weigerte, die portugieſiſchen Biſchöfe zu beſtätigen. Allein die Händel mit Frankreich waren einer der ſchädlichſten und ſchimpflichſten Vorfälle für die Gewalt des römiſchen Stuhls geweſen; und das Parlement zu Paris beſtätigte, ungeachtet aller Gegenvorſtellungen des Pabſtes, das Vorrecht der franzöſiſchen Kirche oder ihre Unabhängigkeit von der päbſtlichen Gewalt. Dieſes ſchmeichelte dem Stolze

ze

nant Chriſtine R. de S. T. II. p. 72-78. Man behauptet mit vieler Wahrſcheinlichkeit; daß die erſte Gelegenheit zu dieſen Händeln ein Liebesverſtändniß geweſen ſey, an welchem ſowohl der Kardinal Chigi als der franzöſiſche Geſandte Antheil nehmen wollte.

g) Hiſt. des Papes l. c. p. 342.

ze Ludwigs, der beſtändig mit ſeiner Gläubigkeit im Streite lag. Er verwies es ſogar ſeinen Unterthanen, daß ſie ihren Widerſtand wieder Alexandern weiter getrieben hätten, als ſein Wille wäre, indem er ihn nunmehr genugſam für gedemüthigt hielt. Alexander ſtarb den 22. May 1667 im 69. Jahre ſeines Alters und 13. ſeiner Regierung. Einige Skribenten rühmen ihn wegen ſeiner Liebe zur Gelehrſamkeit, alle aber, wegen der prächtigen Gebäude, die er zu Rom auf Koſten der apoſtoliſchen Kammer anlegte; wiewohl er zuweilen dabei die Unterthanen drückte. h)

Clemens der neunte.

Ihm folgte der Kardinal Roſpiglioſi, aus Piſtoja im Florentiniſchen gebürtig, der ſich Clemens den neunten nannten. Seine Erhebung war ihm ſelbſt unerwartet. Er zeigte ſich derſelben würdig, indem er den Anfang ſeiner Regierung mit Abſchaffung verſchiedner ſchwerer Auflagen und Verſorgung ſei=

h) Seine lateiniſchen Gedichte ſind unter dem Namen Philomathi Muſae Juveniles zu Paris im J. 1656. Fol. gedruckt worden. Mehrere beſondere Umſtände von ihm kann man bei Baylen l. c. und in der Hiſt. des Papes. l. c. p. 335-346. finden.

ſeiner Hauptſtadt mit überflüſſigen Lebens-mitteln machte. Da die Verſchwendung der beiden letzten Regierungen ſeine Schatzkammer erſchöpft hatte, gab er einen Beweis ſeiner Haushältigkeit, indem er einige unnütze und ausgeartete regulare Geiſtliche abſchaffte, die weder der Geiſtlichkeit überhaupt noch ihrem Orden Vortheil brachten. Er war dabei prachtliebend, ohne in Verſchwendung oder Uippigkeit zu verfallen. i)

Sein Eifer wider die Türken.

Der Krieg, der zwiſchen den Venezianern und Türken zu wüthen fortfuhr, und beſonders die Inſel Candia betraf, machte ſeine erſtgedachten Anſtalten nothwendig, indem er die erſtern anders nicht mit Gelde verſorgen konnte, als indem er ihnen im J. 1668 erlaubte, die Güter dieſer regularen Geiſtlichen, doch nur an andere Geiſtliche, zu verkaufen. Die Republik zog daraus eine Million Dukaten. Einige dieſer Güter der aufge-

i) Man hat ſeine Regierung das goldene Zeitalter von Rom genannt: und wenige Päbſte waren mit ſo vielem Rechte geliebt und verehrt worden. Hiſt. des Papes l. c. p. 347. Mémoires concernant Chriſtine etc. T. II. p. 131.

gehobenen Orden lagen im Meyländiſchen und im Königreiche Neapel, das den Spaniern gehörte. Die daſigen Miniſter widerſetzten ſich ihrer Verwandlung in Weltliche, die, wie ſie ſagten, ohne ihres Herrn Einwilligung nicht ſtatt haben könnte. Die Sache war freilich von wichtiger Beſchaffenheit, und die Spanier ſcheinen Recht gehabt zu haben. Zu Neapel wurden die Beamten, welche des Pabſtes Bulle vollſtrecken ſollten, beſchimpft und geſchlagen; und obgleich der Pabſt die Urheber des Auflaufs in den Bann that, fand er doch, daß er unrecht verfahren hätte, und er war groß genug, es zu bereuen. Seine Bullen konnten auch im ſpaniſchen Gebiete niemals zur Vollſtreckung kommen. Alles, was er zur Entſchuldigung anführte, war die Nothwendigkeit, wegen des Fortgangs der Türken. Er war befliſſen, ſich ihnen deſto nachdrücklicher zu widerſetzen, indem er die chriſtlichen Fürſten bei einem Bündniſſe wider ſie vereinigte. Zu dem Ende ſandte er ſeinen Neffen, den Abt Roſpiglioſi, an den franzöſiſchen Hof; und es ward wirklich im J. 1669 eine Schaar franzöſiſcher Truppen abgeſchickt, um Candia wider die Ungläubigen zu vertheidigen; ſie ſegelten jedoch eben zu der Zeit zurück, da ſie am nothwendigſten daſelbſt waren. Ludwig der vierzehn=

zehnte hatte anfänglich keine Neigung zu einem Frieden mit Spanien; ſondern gieng auf die Bezwingung der Franche Comtee um, die er auch 7 Monate darauf eroberte. Dadurch aber ließ ſich der Pabſt in ſeinen Bewerbungen um Frieden nicht abſchrecken.

Seine kluge Staatsverwaltung in Anſehung Frankreichs.

Ludwig ſchickte auf des Clemens Zureden 6000 Mann dem Kaiſer nach Ungarn zu Hilfe, obſchon die Verminderung der Macht des Hauſes Oeſterreich ſein Lieblingsanſchlag war. Er willigte zuletzt in die Schließung eines Vergleichs. Der Pabſt handelte ſo geſchickt, daß er ſich die Ehre zuwege brachte, bei den Unterhandlungen zu Aachen zur Mittelsperſon ernannt zu werden, wo auch der Friede in Europa im J. 1668 abermals feſtgeſtellt wurde. Dieſes Zeichen des Vorzugs vor den großen europäiſchen Mächten zu einer Zeit, da die päbſtliche Gewalt beinah ein Schatten geworden war, entſtand aus des Clemens Klugheit und Mäßigung, der in ſeinem Privatleben ein frommer und tugendhafter Mann war. k) Er bereicherte weder ſich noch

k) Laugier Hiſt. de Veniſe, T. XII. pag. 59. ſq. 73. 98. Hiſt. des Papes p. 347-349. Man muß ſich

noch ſeine Verwandten, und war ſogar in Anſehung ihrer Beförderung ſparſam. Es war auch ihr Ehrgeiz nicht groß. Da er die anwachſende Macht Frankreichs ſah, des einzigen Landes in Europa, das damals geſchickte Miniſter hatte, ſchmeichelte er dem jungen Könige, der voll Feuer und Ehrgeiz war. Zugleich mäßigte er das daſige Verfahren wider die Janſeniſten, das unter den beiden letzten Päbſten ſo gewaltſam geweſen war, daß es einen bürgerlichen Krieg gedroht hatte. Der Stillſtand, den er in dieſen Streitigkeiten im J. 1668 bewirkte, wurde der Friede Clemens des neunten genannt. Er ließ auch Ludwigen dem vierzehnten, weil er doch wußte, es wäre vergebens, mit ihm zu ſtreiten, den Genuß ſeines Vorrechts nach ſeinem völligen Umfange, und gab ihm Vollmacht, alle Biſthümer, Aebteien und Pfründen

ſich verwundern, daß Giannone, der l. c. p. 596. ebenfalls von der Aufhebung einiger geiſtlichen Geſellſchaften durch den Pabſt Nachricht giebt, nichts von den Unruhen ſagt, die darüber im Neapolitaniſchen entſtanden ſeyn ſollen. Uibrigens war die Vermittelung, welche man dem Pabſte bei dem Achner Frieden zugeſtanden, eine nichts bedeutende Ehrenbezeigung; denn ſein Geſandter bekam nur erſt dasjenige zu wiſſen, was Frankreich mit Holland über dieſen Frieden ausgemacht hatte.

den in ſeinem Lande, nach der Maße als ſie verledigt würden, zu beſetzen. Kurz, er bewies gegen ihn alle ihm mögliche Nachſicht; und das war vielleicht das einzige Mittel, wodurch er ſich noch einen Theil von dem alten Einkommen erhalten konnte, das von den Biſchöfen zu Rom eingieng. Er ſchaffte die Bildſäule in dieſer Stadt weg, welche zum Andenken der Bekehrung Heinrichs des vierten zur römiſchen Kirche war errichtet worden, und wodurch ſich Ludwig beleidigt fand. Zur Erkenntlichkeit dafür ließ er den Pabſt die Pyramide wegreißen, die bei Verweiſung der Corſen war aufgerichtet worden. Doch wollte ſich Clemens ungeachtet des Anhaltens Ludwigs nicht überreden laſſen, das Herzogthum Caſtro abzutreten, und dem Herzoge von Parma, der das ſchuldige Geld dafür noch nicht bezahlt hatte, die Inveſtitur darüber zu geben. l)

Er erlaubt der Königin von Portugal, ihren Schwager zu heirathen.

Durch das Anſehen, in dem Clemens am franzöſiſchen Hofe war, kam er deſto mehr in den Stand, auf große Unternehmungen wi=

l) Hiſt. des Papes l. c. p. 348-351.

wider die Ungläubigen bedacht zu ſeyn. Er rüſtete eine Flotte von Galeeren aus, ſetzte darüber ſeinen Neffen Vincenz Roſpiglioſi, und befahl ihm, zur franzöſiſchen und malteſiſchen Flotte zu ſtoßen. Er brachte einige katholiſche Mächte dahin, daß ſie beträchtliche Verſtärkungen abſchickten, um wider die Ungläubigen in Candia oder Ungarn zu dienen. Es reizte um dieſe Zeit ſeine Aufmerkſamkeit ein Zufall, der ſeines gleichen nicht gehabt hatte, und ſich im Königreiche Portugal begab. Die Tochter des Herzogs von Nemours war an den König in Portugal Don Alphons vermählt worden; lebte aber mit ihm ſehr unglücklich, und genoß, wie ſie vorgab, nicht die Rechte des Ehebettes. Das Volk bedauerte ſie wegen der wilden Gemüthsart ihres Gemahls. Da ſie es nun reif zu einem Aufruhre fand, warf ſie ihre Neigung auf ihres Gemahls Bruder Don Pedro, der im J. 1669 den Don Alphons vom Throne ſtieß, und ihn ſelbſt beſtieg. Der Königin vorige Ehe ward getrennt, und eine zweite mit dem Don Pedro gefeiert.

Nun war dieſe Scheidung etwas unregelmäßig; denn der Kardinal von Vendome, der Königin Oheim, päbſtlicher Legat in Frankreich, ſprach ſie recht, ohne daß er deshalben Anweiſung vom Pabſte eingeholt hätte.

Clemens war über dieſes Verfahren mißvergnügt. Der Kardinal aber entſchuldigte ſich mit ſeiner völligen erhaltnen Vollmacht als Legat; und der König in Frankreich war ein eifriger Vertheidiger der Eheſcheidung und Beſtätigung der neuen Heirath. Sowohl Ludwig als die Königin wandten ſich ſchriftlich an den Pabſt, und es wurden ihm nicht weniger als 30 von Aerzten ausgeſtellte Zeugniſſe zum Beweiſe von des Alphons Untüchtigkeit zum Ehebette, geſchickt; wiewohl es zugleich verlautete, daß er von einer andern Frauensperſon natürliche Kinder hätte. Ohne die Eheſcheidung abzuſchlagen oder zu verwilligen, überließ der Pabſt die Unterſuchung der Sache dem Dechanten der Inquiſitoren in Portugal, der die erſte Ehe für ungültig erkannte. Hierauf gab der Pabſt eine Bulle zur Vergünſtigung der zweiten, und erkannte den Don Pedro für einen rechtmäßigen, unabhängigen Monarchen. m)

Ab=

m) La même l. c. p. 351-353. Eigentlich gehört dieſe Streitigkeit in die portugieſiſche Geſchichte; hier aber wäre es nothwendiger geweſen; anzumerken, daß Clemens den fünf und zwanzigjährigen Streit zwiſchen Portugal und den Päbſten durch die Beſtätigung der Biſchöfe dieſes Reichs geendigt habe.

Abſterben und Abriß von ihm.

Gleich vom Anfange ſeine Regierung an, ſuchte er durch eine niedergeſetzte Kongregazion, die aber ihren Endzweck nicht erreichte, ſeine Einkünfte in Ordnung zu bringen, und eine Verbeſſerung unter den Prälaten einzuführen, deren Unwiſſenheit und Trägheit itzt zum Anſtoße gereichte. Indem er damit beſchäftigt war, vernahm er den Verluſt von Candia an die Türken, der ihm ſo nahe gieng, daß er ſich den Schlag und nachgehends eine eingewurzelte Schwermuth zuzog, die den 9. Dezember 1669. ſeinem Leben ein Ende machte. Der Abriß dieſes Pabſtes iſt einer der liebenswürdigſten, den man nur in der Geſchichte der Päbſte findet. Man tadelt an ihm, er habe zu ſehr dem Vergnügen der Tafel nachgehangen; und er bildete ſich wirklich etwas darauf ein, ſo viel vertragen zu können. Die zu beugſame Gemüthsart, die man ihm Schuld giebt, war gewiß in ſeinen Umſtänden nothwendig. Er hatte geſehen, daß durch die Hartnäckigkeit ſeiner Vorgänger die päbſtliche Gewalt verachtet, und mit Füſſen getreten worden war, und er ſtellte ſie durch ſein gelindes Verhalten und kluges Nachgeben zum Theile wieder her. Nur ſeine Nachſicht gegen ſeine Miniſter und die Großen

des Kirchenſtaates hatte einige ſchlimme Folgen. Seine Regimentsverwaltung war edelmüthig und bei dem Volke beliebt. Seine Verwandten waren zur Zeit ſeines Abſterbens weder reich noch mächtig. n)

Clemens der zehnte.

Die Kardinäle blieben 4 Monate im Konklave eingeſchloſſen, ehe ſie ſich wegen der Uneinigkeit der Kardinäle Roſpiglioſi, Barberini und Chigi, deren ein jeder eine Partei anführte, über die Wahl eines neuen Pabſtes vergleichen konnten. Endlich machten ſie Nothwendigkeit und Einſperrung zur Wahl des Kardinals Altieri ſchlüſſig, der aus einem vornehmen patriziſchen Hauſe zu Rom abſtammte, und damals 80 Jahre alt war. Er gab ſich den Namen Clemens der zehnte. Bei des Maſſaniello Aufruhre hatte er als Botſchafter zu Neapel geſtanden, war aber von Innocenz dem zehnten aller ſeiner Güter beraubt worden. Er war ein großer Günſtling des letzten Pabſtes, der ihn auf ſeinem Todbette zum Kardinal ernannte. Da er wenige oder keine Blutsverwandte hatte, ertheilte er dem Kardinale Paolucci, deſſen

n) Hiſt. des Papes l. c. p. 354. 355.

ſen Neffe des Clemens Nichte geheirathet hatte, alle Güter des Hauſes Altieri, und ernannte ihn zum Kardinalpatron, oder erſtem Miniſter. Das Haus Paolucci war arm, und die Anverwandten des Kardinals waren dürftig und zahlreich. Sein Bruder ward über die päbſtliche Seemacht geſetzt.

Sein erſter Miniſter drückt das Volk.

In kurzem wurden die Tage des Nepotismus wieder hergeſtellt. Der Miniſter vergab alle Pfründen und Beförderungen aus eigner Macht, und unterſagte ausdrücklich, daß ohne ſeine Einwilligung Keiner Geſchäfte halben Zutritt zu dem Pabſte erhalten, oder ihm eine Bittſchrift überreichen ſollte. Die Betrachtung des hohen Alters des Pabſtes milderte einigermaßen den Unwillen, den das Volk über dieſe eigenmächtige Regierung empfand; und ebendieſe Betrachtung trieb den Kardinal zu größerer Eile in Bereicherung und Verſorgung ſeiner Familie an. Der Pabſt ertheilte dem berufnen P. Nithard, der der Königin von Spanien Beichtvater, und einige Zeit erſter Miniſter dieſes Königreichs geweſen war, einen Kardinalshut. Seine meiſte Zeit gieng unter Geſprächen mit ſeinem Beichtvater vorüber.

Clemens der zehnte ſtand zu ſehr unter dem Einfluſſe ſeines Miniſters, der nunmehr den Namen Altieri annahm, als daß er groſſe Summen wider die Türken hätte aufwenden können, die Polen überſchwemmt hatten. Dieſes diente jedoch zum Vorwande, 300000 Kronen auf die italiäniſchen Pfründen zu erheben, es wurden ihrer aber nicht mehr als 50,000 nach Polen geſchickt. Nach dem Tode des daſigen Königs folgte ihm der berühmte Johann Sobiesky, obſchon Altieri alles Mögliche that, den Prinzen Carl von Lothringen auf dieſen Thron zu erheben. Es war auch hernach kein gutes Vernehmen zwiſchen Sobiesky und dem Pabſte; und er weigerte ſich, auf des erſten Erſuchen, dem Biſchofe von Marſeille einen Kardinalshut zu ertheilen.

Clemens handelt wider des Königs in Frankreich Vorrechte.

Clemens war weit entfernt, das Verhalten ſeines Vorgängers gegen Frankreich nachzuahmen. Als Ludwig der vierzehnte kraft ſeines Vorrechts einen Oberaufſeher des Ordens des heiligen Lazarus ernannte, bei welchem er eine Verbeſſerung vorzunehmen gedachte, überredete Altieri den Pabſt, einen andern aus Gaſconien unter dem Namen eines Abts dieſes Ordens zu ernennen. Der fran-

franzöſiſche Hof nahm dieſes Verfahren mit äußerſter Verachtung und Entrüſtung auf. Sein Geſandter beſtrafte aus eigner Macht den Anwald, der des Gasconiers Bittſchrift an den Pabſt aufgeſetzt hatte. Als der letzte mit ſeiner vorgeblichen Vollmacht nach Frankreich zurückkam, ward er in Verhaft genommen, und Ludwig beſtand auf ſeiner Ernennung.

Der Pabſt ward in kurzem inne, daß ihn ſeine Bullen und Befehle nur wenig halfen, wenn ſich ihnen die königliche Macht widerſetzte. Glücklicher verfuhr Altieri bei einem andern Streite, den er im J. 1674 mit den zu Rom befindlichen auswärtigen Geſandten hatte. Des vorigen Pabſtes Nachſicht hatte ſie aufgemuntert, nicht nur ihre Palläſte zu Freiſtätten für Verbrecher zu machen, ſondern auch eine Ausnahme von allen auf diejenigen Lebensmittel gelegten Abgaben zu fordern, die zu ihrem Gebrauche beſtimmt waren. Nun entſtand ein großer Theil der päbſtlichen Einkünfte aus dieſen Auflagen auf Lebensmittel, welche an Pachter überlaſſen waren. Die letztern beſchwerten ſich mit Grunde, daß, unter dem Scheine dieſer Befreiung der Geſandten, des Pabſtes Unterthanen, wie auch andre Italiäner und Ausländer ſie um ihr Einkommen betrögen, ſo daß ſie die Summen nicht aufbringen könnten, die ſie

an die Regierung zu bezahlen ſich anheiſchig gemacht hatten. Altieri ſtellte die Sache den verſchiednen Höfen dieſer Geſandten vor, und erſuchte ihre Herren, ihnen zu befehlen, daß ſie nicht ferner ihre Freiheiten mißbrauchten, als welche, wie er ſagte, der Pabſt ſehr geneigt wäre zu beſtätigen, und unverletzt zu erhalten, ſo viel ihre eignen Perſonen und die Ihrigen beträfe.

Standhaftigkeit des Kardinals Altieri.

Als man ſich an alle dieſe Vorſtellungen nicht kehrte, gab Altieri eine Verordnung, wodurch alle auswärtige Geſandten ſo gut wie andre der Erlegung der Abgaben unterworfen wurden. Uiber dieſe Vermeſſenheit des Kardinalpatron, wie man es nannte, geriethen die Geſandten in Hitze. Sie wollten ſich nicht länger an ihn als erſten Miniſter wenden, ſondern machten ſich fertig, insgeſamt perſönlich vor den Pabſt zu gehen, und ihre Beſchwerden anzubringen. Altieri ließ ſich durch ihre Drohungen nicht ſchrecken, ſondern verwahrte alle Zugänge zum päbſtlichen Pallaſte, und kehrte Anſtalten vor, ſie mit Gewalt zurückzutreiben, wo ſie weiter giengen. Die Geſandten wandten ſich an ihre Herren, die aber ihr Verfahren unrecht

ſpra=

ſprachen, und des Kardinals Mäßigung recht-fertigten, daß er nicht mit Strenge eine Willfährigkeit gegen ſeine Verordnung gefordert, ſondern ihre Perſonen und die Ihrigen mit keinen Abgaben auf ihre Lebensmittel belegt, und ſie im Beſitze aller ihrer Freiheiten als auswärtige Geſandte gelaſſen hätte.

Ein prächtiges Jubeljahr zu Rom.

Da nun Altieri durch ſeine zu rechter Zeit gebrauchte Standhaftigkeit das Bündniß getrennt hatte, waren die Geſandten genöthigt, ſich darein zu ergeben. Doch der franzöſiſche Geſandte von Etrees konnte nicht dazu gebracht werden, dem Altieri zu willfahren, unter dem Vorwande, er unterhielt ein geheimes Verſtändniß mit den Spaniern. Altieri ſchaffte auch noch andre Mißbräuche der Geſandten ab, beſonders in Anſehung der Freiſtätte für Miſſethäter in ihren Häuſern, auf welche ſie ein Recht zu haben behaupteten. Dadurch bezwang er die Räuber mit ſolchem Nachdrucke, daß Rom einen völligen Ruheſtand genoß, als 1675. das Jubeljahr begangen wurde, welches deshalben überaus prächtig war, und häufige Zuſchauer hatte, wodurch den Römern und Pächtern der Einkünfte großer Vortheil zuwuchs. Ebendaſ-

ſel-

ſelbe Jahr ertheilte Clemens dem Howard, aus dem vornehmen Hauſe Norfolk, der zwar ein getreuer Katholik, aber ein Mann von ſehr gemäßigten Grundſätzen war, den Kardinalshut. Er war der Sohn des Grafen von Arundel, der während der Bedrängniß ſeines Königs und Herrn ſich freiwillig ins Elend begeben hatte. Indem er durch Italien reiſte, ward ſein Sohn Philipp von einem Dominikaner zur römiſchen Kirche bekehrt, und trat ſelbſt in dieſen Orden.

Kaum war die Feier des Jubeljahrs vorüber, als der Pabſt, deſſen Name in der Entfernung weit größeres Gewicht hatte, als bei den benachbarten Mächten, zwo Geſandtſchaften empfieng, eine von dem perſiſchen Könige, die andere von dem Czare von Moſcau, dem er aber den kaiſerlichen Titel verſagte. Beide ſuchten ſein Bündniß wider die Türken. Jedoch aus beiden Unterhandlungen ward nichts, weil ſie vom Pabſte weit größere Dinge erwarteten, als er ausführen konnte.

Abſterben des Clemens.

Als im Jahre 1676 die Banditen in Neapel Unruhen erregt hatten, verfolgte ſie der daſige Vizekönig in den Kirchenſtaat, nahm

nahm einige geſangen, und richtete ſie hin. Der Pabſt, wiewohl er damals im kindiſchen Alter war, und auf dem Todbette lag, verlangte Genugthuung für dieſe Uiberſchreitung der Grenze, ſtarb aber, eh er ſie erhalten konnte. Auf dem Todbette lag ihm Altieri unabläſſig an, vieren ſeiner Getreuen Kardinalshüte zu ertheilen. Er ſchlug es aber ab, und bat, Altieri möchte ihn noch immer laſſen 6 Stunden lang Pabſt ſeyn, da er dieſe Würde 6 Jahre über beſeſſen hätte. Er ſtarb den 22. Julius 1676. o)

Innocenz der eilfte.

Die franzöſiſche Partei war damals im Konklave ſo mächtig, daß auf Ludwigs des vierzehnten Empfehlung der Kardinal Odeſcalchi, aus Como gebürtig, der beträchtliches Vermögen beſaß, am 10. September zum Pabſte gewählt wurde. Er nannte ſich Innocenz den eilften. Obgleich Altieri wegen der Bedrückungen unter ſeinem Regimente, wodurch er unermeßliche Reichthümer zuſammen-

o) Hiſt. des Papes l. c. p, 356-360. Mémoires concernant Chriſtine T. II. p. 133. 134. Marii Guarnacci Vitae et res geſtae Pontiff. Rom. et S. R. E. Cardinalium, a Clem. X. usque ad Clem. XII. (Rom. 1751. 2 Voll. fol.)

mengebracht hatte, dem Volke überaus verhaßt war, ſchützte er ihn doch wegen der in der Polizei von ihm vorgenommenen Verbeſſerungen. Nach ſeiner Wahl äußerte er einen anſtändigen Unwillen über die Ausartung der römiſchen Geiſtlichkeit, und nahm ſich vor, ſie abzuſtellen.

In ſeinen jüngern Jahren hatte er zween Feldzüge hindurch unter der kaiſerlichen Armee in Deutſchland gedient. Daher kam vielleicht die Strenge, welche er auf den Thron brachte. Die Hoffnung zur Beförderung hatte ihn bewogen, in den geiſtlichen Orden zu treten; er hatte ſie vornämlich einem prächtigen Silbergeſchirre, womit er die Donna Olympia beſchenkte, und den Summen zu danken, die er bei ihr im Spiele verlor. Selbſt nach ſeiner Erwählung behielt er den Ruf der Tugend und Mäßigung, den er ſich als Kardinal erworben hatte. Denn ehe er die Würde annahm, beſtand er darauf, es ſollten einige vorläufige Bedingungen, die Kirchenverbeſſerung betreffend, feſtgeſetzt werden; und von der Stunde an, da er eingeweiht ward, fieng er an ſie zu Werke zu richten. Da es ihm damit ein Ernſt war, drang er mit großem Eifer darauf. Allein die Päbſte waren nun nicht mehr unumſchränkte Herren; ſelbſt nicht an

ihrem

ihrem eignen Hofe. Die franzöſiſchen, ſpaniſchen und oeſterreichiſchen Kardinäle hielten dafür, ſie müßten für den Vortheil ihrer Herren ſtehen; und Innocenz wußte, wie unvermögend er war, Zwangsmittel zu gebrauchen. Seine Kardinäle, die man ſchicklicher die italiäniſchen nennen könnte, waren die einzige Partei, auf die er ſich im Konſiſtorio verlaſſen konnte. Allein ſie waren allen Vorſchlägen der Verbeſſerung in Sachen, die ihren eignen Nutzen betreffen konnten, abgeneigt.

Seine Kirchenverbeſſerung.

Alles, was Innocenz in dieſer Verfaſſung thun konnte, war, daß er ſich bemühte, ſeinen Einkünften wieder aufzuhelfen, die in ſchreckliche Unordnung gerathen waren, einige unſchuldige Veränderungen in den Arten des Gottesdienſtes einzuführen, die Polizei in Rom und dem Kirchenſtaate zu verbeſſern, und einige Stücke in Anſehung des Verhaltens der untern Geiſtlichen anzuordnen. Er brachte eine Bulle in Vorſchlag, den Nepotismus gänzlich abzuſchaffen, der ſeit den Zeiten Clemens des achten der apoſtoliſchen Kammer 17 Millionen ſollte gekoſtet haben. Allein er fand ſo heftigen Widerſtand bei den italiäniſchen Kardinälen, daß er davon abſtehen,

hen, und ſich damit begnügen mußte, dieſe Verſchwendung ſelbſt zu vermeiden, und die Stelle eines Kardinalpatron unter ſeiner Regierung unbeſetzt zu laſſen. Seinem Neffen, Don Livio, wollte er keine vorzügliche Stelle in der Kirche oder im Staate geben, und er verbot ihm alle Pracht oder Ehrenzeichen wegen ihrer nahen Verwandtſchaft. Doch willigte er darein, daß ihn die Venezianer adelten, und zum Herzoge von Ceri ernannten.

Innocenz war unermüdet, die chriſtlichen Mächte zum Frieden zu ermahnen, und ſchickte zu dem Ende häufige Botſchafter und Legaten an ihre Höfe. Auch bei den Unterhandlungen zu Nimegen im Jahre 1677 fand ſich ſein Nunzius Bevilacqua ein. Sein erſter Miniſter war der Kardinal Cibo. Er verminderte die Macht im Kriegsweſen, um die bürgerliche zu vergrößern, und vermehrte die Zahl ſeiner Polizeibedienten zu Rom. Er ſchalt öffentlich auf die Üppigkeit der Prälaten, und that alles, was er konnte, ſie dahin zu bringen, daß ſie ſich in ihren Kirchenſprengeln aufhielten. Seine Sorgfalt, zu verhüten, daß nicht unwürdige in geiſtliche Orden kämen, war erbaulich und wohlgemeint; er war aber nicht im Stande, ſie in Ausübung zu bringen, weil er dieſe an-

dern

dern überlaſſen mußte: denn man ſagt, er ſey ſo ungelehrt geweſen, das man ihm ſeine lateiniſchen Breven italiäniſch überſetzen mußte, wenn er ſie verſtehen ſollte.

Sein Streit mit den auswärtigen Geſandten. Er nimmt ihnen ihre Freiheiten.

Seine Aufmerkſamkeit auf die Kirchenverbeſſerung und Herſtellung ſeiner Einkünfte gab den auswärtigen Geſandten zu Rom Gelegenheit, ihre Eingriffe zu erneuern. Sie hatten ihre vorgeblichen Freiheiten ſo weit ausgedehnt, daß ſie die Straſſen in der Nachbarſchaft ihrer Palläſte mit darunter begriffen, die ſie den Miſſethätern und Verbrechern von allen Arten öfneten. Innocenz ſuchte dieſe Mißbräuche an der Wurzel zu treffen, indem er eine Verordnung gab, wodurch die Quartierfreiheit aufgehoben wurde. Er brachte die Königin Chriſtina, die ſich damals zu Rom aufhielt, dahin, das erſte Beiſpiel des Gehorſams zu geben, und ſich ſeinem Befehle zu unterwerfen. Die andern Geſandten aber proteſtirten wider dieſe Verordnung; und der ſpaniſche gieng ſo weit, daß er ſeine Wohnung zur Aufnahme vieler angeworbnen Soldaten öfnete, die unter die Armeen ſeines Herrn in Neapel geſchickt

werden ſollten. p). Dieſes führt uns auf die Geſchichte dieſes Königreichs zurück.

Eine Peſt in Neapel.

Im Jahre 1656 ward Neapel mit einer Peſt befallen, die aus Sardinien dahin gekommen war, und in einem halben Jahre 400,000 Einwohner hinraffte. Vergebens bauten die Neapolitaner ein Kloſter, damit die Peſt aufhören möchte. Von der Hauptſtadt aus verbreitete ſie ſich über das ganze Königreich, und ihr Fortgang war ſo ſonderbar, daß die Neapolitaner auf die lächerliche Einbildung geriethen, die Spanier pflanzten ſie fort, indem ſie vergifteten Staub auf die Straſſen ſtreuten; und ſie herrſchte ſo ſtark, daß der Vizekönig wirklich genöthigt war, einen Mann wegen der Beſchuldigung dieſes Verbrechens rädern zu laſſen. Eine günſtigere Witterung machte, daß die Noth nachließ. Während ihrer Fortdauer hatten die Räuber ſo ſehr zugenommen, daß der Graf

p) Hiſt de Papes l. c. p. 360-367. Bayle Diction. Hiſt. et Crit. art. Innocent XI. Man hat die Nachricht, daß er ein Soldat geweſen, in Zweifel gezogen; allein C. A. Heumann hat ſie in den hannöveriſchen nützlichen Sammlungen vom Jahre 1755. S. 1185. fg. bewieſen.

Graf von Caſtrillo eben die nachdrücklichſten Mittel vorkehrte, ſie zu dämpfen, als er aus ſeinem Amte als Vizekönig im Jahre 1659 von dem Grafen von Pennaranda verdrängt ward, unter welchem ſie größtentheils ausgerottet, und viele von ihnen abgeſchickt wurden, die ſpaniſchen Armeen in Portugal zu ergänzen. Allein die Baronen des Reichs beſchützten ſelbſt öfters die Banditen q).

Geſchichte dieſes Königreichs.

Dem Grafen folgte im Jahre 1664 der Kardinal Paſchal von Arragonien, unter dem die Räuber neue Unruhe aufrichteten. Ihm folgte 1666 ſein Bruder Don Pedro von Arragonien. Da aber der König in Spanien, Carl der zweite, damals minderjährig war, machte der Pabſt Alexander der ſiebente auf die Regimentsverwaltung während der Minderjährigkeit Anſpruch; jedoch vergebens. Der König in Frankreich drohte dem Lande mit einem Einfalle, wodurch der Vizekönig in außerordentliche Unruhe und Unkoſten geſetzt wurde. Seine Schwierigkeiten vermehr-

q) Giannone Hiſt. Civ. du Roy. de Naples, T. IV. pag. 540—555.

ten noch das wenige Glück der ſpaniſchen Waffen auf jeder Seite, und die unabläſſigen Forderungen, welche die daſigen Miniſter an Volke und Gelde an ihn thaten. Zuletzt ward die Macht des Vizekönigs ſo ſehr geſchwächt, daß die Räuber viele beträchtliche Poſten und Plätze im Königreiche einnahmen, und ihr Uibermuth ſo weit gieng, daß ſie die öffentlichen Einkünfte einhoben, und den Einwohnern unterſagten, ihre Abgaben an die königlichen Beamten zu entrichten. Zu ihren abſcheulichen Thaten munterte ſie des Vizekönigs Geldbegierde auf, der die ärgſten Verbrechen für Geld unbeſtraft ließ. wodurch er ein unermeßliches Vermögen nach Spanien zurücknahm, als ihm im J. 1672 in ſeiner Würde der Marquis von Aſtorga folgte r).

Dieſer fand das Königreich durch Raubgier, Hunger, Unordnung und jedes andre Uebel bedrängt, das nur die Geſellſchaft oder Menſchlichkeit treffen kann. Die Landungen der Türken vermehrten die öffentliche Noth, und wirkten gemeinſchaftlich mit den Verheerungen der Räuber; die Münze ward verfälſcht, der Handel lag darnieder, und die ſchändlichſten Verbrecher fanden Freiſtätten in

r) Idem l. c. p. 556—605.

in den zahlreichen Kirchen, Klöſtern und andern Ordenshäuſern, die allezeit zu ihrer Aufnahme offen ſtanden. Es iſt erſtaunlich daß das Königreich Neapel unter allen dieſen Unglücksfällen in den Stand geſetzt ward, beträchtliche Verſtärkungen zu Waſſer und Lande abzuſchicken, um den Spaniern bei ihren unglücklichen Kriegen beizuſtehen. Die Stadt Meſſina fiel von der ſpaniſchen Regierumg im Jahre 1674 ab. Der Grund davon lag in einigen übermüthigen Forderungen, welche ihr der Hof nicht bewilligt hatte. Der Marquis von Aſtorga ſchickte der ſpaniſchen Flotte eine Verſtärkung; ſie ward aber von den Franzoſen, welche die Meſſiner zu Hilfe gerufen hatten, im Jahre 1675 geſchlagen, welche darauf von jener Stadt Beſitz nahmen. Der Beiſtand, den der Marquis den Spaniern leiſtete, konnte nicht zuwege gebracht werden, ohne das Volk mit übermäßigen Abgaben zu belegen. Da nun der ſpaniſche Hof argwohnte, der Vizekönig ſchlüge einen Theil davon unter, ward er im Jahre 1675 zurück berufen, und bekam den Marquis de los Velez zum Nachfolger s).

s) Idem l. c. p. 606 — 619.

Dieſer trat ſeine Regierung mit Beſtrafung der Räuber an, die gemeinſchaftlich mit den Franzoſen die Neapolitaner hatten aufmuntern wollen, die Meſſiner in Abwerfung des ſpaniſchen Jochs nachzuahmen. Er wirkte vom Volke ein Geſchenk von 200,000 Dukaten aus, das den ſpaniſchen Angelegenheiten ſo gut zu ſtatten kam, daß, da ihre Flotte zu dem berühmten holländischen Admirale Ruyter geſtoßen war, die Franzoſen ihren Schutz den Meſſinern im Jahre 1678 entzogen, weil ihnen ihre Eroberung viel zu ſchwer zu behaupten wurde, und dieſe ſich wieder der ſpaniſchen Regierung unterwerfen mußten, die ihnen eine feſte Citadelle zum Zaume anlegte, und ſie ihrer Freiheiten beraubte. Mittlerweile richteten die Soldaten und Seeleute, die zu dem ſiciliſchen Kriegszuge zuſammengebracht wurden, in ganz Neapel die ſchrecklichſten Unordnungen an. Sie wurden von dem Vizekönige ohne Anſehen der Perſonen durch öffentliche und geheime Hinrichtungen und Verurtheilung auf die Galeeren beſtraft. Die Verfälſchung der Münze war ſo allgemein, daß ſie beinahe einen allgemeinen Bankrott verurſachte. Die große Geſchicklichkeit des Vizekönigs half zum Theile dieſer Unordnung ab, konnte ſie aber nicht völlig abſtellen. Die fäl=

falſchen Münzen wurden vornämlich von Mönchen in den Klöſtern, und von Sklaven auf den Galeeren, auf welche ſie wegen eben deſſelben Verbrechens waren verurtheilt worden, verfertigt.

Als der nimweger Friede von den Franzoſen war überſchritten worden, ſchickte der Vizekönig zwei Schiffe mit Kriegsbedürfniſſen und 2000 Mann nach Barcellona. Kurz darauf folgte der Marquis del Carpio im Jahre 1683 dem los Velez in ſeiner Stelle als Vizekönig t). Der beſorgliche Fortgang der franzöſiſchen Waffen ſetzte alle europäiſche Mächte in Erſtaunen, befeſtigte aber den Innocenz in dem völligen Entſchluſſe, ihm ſowohl nach ſeiner geiſtlichen als weltlichen Ge walt zu widerſtehen. Spanien war muthlos und ſchwach; Deutſchland getheilt, und zugleich von den Türken und Franzoſen in Bedrängniß geſetzt. Der König in England war von Ludwigen auf ſeine Seite gebracht worden, daß er alle ſeine ehrgeizigen Abſichten beförderte. Die nördlichen Mächte waren vielmehr auf franzöſiſche Seite geneigt; und der patriotiſche Geiſt der Holländer wich Betrachtungen der Klugheit, die ihnen ſagten, daß ſie allein den Franzoſen nicht gewachſen wären.

t) Idem. l. c. p. 619—634.

Bei dieſer allgemeinen Beſtürzung blieb Innocenz der eilfte faſt allein ſtandhaft. Er gebrauchte die Staatsklugheit, wie man ſagen könnte, den Krieg in das Land des Feindes zu ſpielen, der ſich den älteſten Sohn der Kirche ernannte, indem er die Bullen, und Verordnungen wider des Königs in Frankreich Vorrecht, la Regale, ergehen ließ. Dieſes beſteht in gewiſſen Rechten des Königs über den Kirchenſprengel eines verſtorbenen Biſchofs. Ludwig dehnte es im Jahre 1673 auf alle Bisthümer ſeines Gebietes aus. Zween Biſchöfe widerſetzten ſich, und wurden vom Pabſte geſchützt; darüber gieng der Streit im Jahre 1678 an. Ludwig, der in eben dem Grade ſtolz, als der Pabſt entſchloſſen war, ſchärfte ſtrenge Strafgeſetze wider alle, die dergleichen Verordnungen in ſeinem Königreiche ausſtreuen würden, ernannte aus eigner Macht Biſchöfe, ließ ſie weihen, und ſetzte ſie in den Beſitz ihrer Bisthümer. Der unerſchrockne Pabſt verdoppelte ſeine Drohungen, und beider Muth wuchs nach der Maße der Schwierigkeiten, die ſie zu beſtreiten hatten. Innocenz ſchrieb heftig an den König, und ſagte, er wäre, zur Nachahmung ſeiner Vorgänger, bereit, zu Vertheidigung ſei=

ſeiner geiſtlichen Gewalt die härteſten Krän-
kungen zu dulden.

Das königliche Vorrecht wird in Frankreich nebſt vier Sätzen wider den Pabſt behauptet.

Dieſe Erklärung machte einen Eindruck auf Ludwigen, deſſen Gewiſſen in den Händen der Jeſuiten war; und gleichwohl wollte er auch das Anſehen haben, daß er ſich dem Pabſte muthig widerſetzte. Anſtatt ſich gänzlich von dem römiſchen Stuhl frei zu machen, wie manche erwarteten, aber gewiß niemal ſein Entſchluß war, ließ er 1682 ſeine Biſchöfe zu Paris zuſammenkommen. Hier erklärte die ganze Verſammlung die Gewalt des Pabſtes blos für eine geiſtliche, und behauptete folgende vier dermalen von jedem denkenden Katholiken angenommenen Sätze als heilige und unverletzliche Regeln des Glaubens, auf welchen die Freiheiten der franzöſiſchen Kirche beruhten. Erſtlich, weder der heilige Peter noch ſeine Nachfolger hätten von Gott einige Macht empfangen, ſich mittelbar oder unmittelbar in das zu miſchen, was die weltlichen Vorurtheile der Fürſten und regierenden Staaten betrifft; es könnten Könige und Fürſten nicht durch geiſtliche Macht abgeſetzt, noch ihre Unterthanen durch die Gewalt der Kirche oder die Bullen des rö-

miſchen Pabſtes von der heiligen Verbindlichkeit der Treue und des Gehorſams losgeſprochen werden. Zweitens, die Verordnungen der Coſtnitzer Kirchenverſammlung, welche behaupteten, daß die Gewalt einer allgemeinen Kirchenverſammlung in geiſtlichen Dingen über die päbſtliche gehe, würden von der franzöſiſchen Kirche gebilligt und angenommen. Drittens, die Gewalt des Pabſtes muß durch die Kirchengeſetze eingeſchränkt werden, und er darf nichts anordnen, was den Freiheiten der franzöſiſchen Kirche zuwider iſt. Viertens die Entſcheidungen der Päbſte in Glaubensſachen wären nicht untrüglich, wofern ſie nicht die Beſtimmung der Kirche für ſich hätten.

Gelehrte Streitigkeiten darüber.

In kurzem ward ganz Europa mit Schriften erfüllt, die auf des Innocenz Befehl erſchienen, deſſen vornehmſter Vorfechter der Kardinal Sfondrati war. Der König in Frankreich befahl dem berühmten Boſſuet, Biſchofe von Meaux, der für den gelehrteſten und zierlichſten Skribenten in Frankreich gehalten ward, des Pabſtes Schutzreden zu antworten; und das that er in einem Meiſterſtücke. Wäre nicht Ludwig in den Lehren der römiſchen Kirche eifrig erzogen worden, ſo

ſo würde er ſich vielleicht dieſer anlockenden Gelegenheit bedient, und gänzlich die päbſtlichen Feſſeln zerbrochen haben. Allein ſein Gewiſſen ward noch immer von den Jeſuiten in Dienſtbarkeit erhalten, und des Innocenz Unerſchrockenheit und Standhaftigkeit benahm ihm den Muth. Er getraute ſich nicht einmal zuzulaſſen, daß Boſſuets Buch herausgegeben würde; und es iſt nur erſt im Jahre 1730 außerhalb Frankreich an das Licht getreten.

Des Innocenz Standhaftigkeit und Staatsklugheit.

Die in den gedachten vier Sätzen enthaltene Lehre war nicht die einzige Wunde, welche damals die päbſtliche Gewalt in Frankreich empfieng. Denn die Verſammlung that den Ausſpruch, das königliche Vorrecht müßte ſich auf alle Kirchen in Frankreich ohne Ausnahme erſtrecken. Die franzöſiſchen Prälaten ſetzten gemeinſchaftlich ein Schreiben an den Pabſt auf, daß ſie in die Hände des Kardinals von Etrees übergaben, der ſich damals zu Rom aufhielt. Zur Antwort verdammte der Pabſt die vier Sätze, und ließ ſie öffentlich verbrennen. Darauf ſchrieb er an die Prälaten, und machte ihnen den Vorwurf, ſie wären Verräther der Sache Gottes. Des Pabſtes Eifer, mit welchem er

dem Hauſe Oeſterreich ſo treflichen Beiſtand wider die Ungläubigen leiſtete, vermehrte noch die Würde ſeines Amts. Er vergab 16 von 26 Kardinalshüten, welche verledigt waren. Der Kardinal von Etrees, der ſich noch immer zu Rom befand, rieth Ludwigen, er möchte ſeinen Streit mit dem Innocenz nicht weiter treiben, wofern er ſich nicht gänzlich ſeiner geiſtlichen Gewalt zu entziehen gedächte; und ſein Rath ward angenommen u).

Sein Eifer und ſeine Sparſamkeit.

Innocenz hatte nunmehr täglich Gelegenheiten, ſeinen Eifer wider die Türken zu zeigen, welche im Jahre 1683 vor den Thoren von Wien ſelbſt ſtanden. Es war vornämlich ihm zuzuſchreiben, daß der berühmte Johann Sobiesky großmüthigerweiſe alle ſeine Streitigkeiten mit dem Kaiſer beiſeite ſetzte, ſein Haus vom Untergange rettete, und Wien entſetzte. Innocenz gieng ſo weit, daß er Anſuchung that, man möchte ein allgemeines Bündniß wider die Ungläubigen eingehen, und dem Hauſe Oeſterreich vorſchießen. Wirklich

u) I. W. Iaegeri Hiſt. Eccleſ. cum Paralleliſmo Profanae, (Hamb. 1709. fol.) Decenn. VII. p. 180. ſq. Hiſt. des Papes l. c. p. 367-376.

lich traten die Venezianer im Jahre 1684 dazu, und wurden von dem Pabſte durch Kriegsſchiffe unterſtützt v). Die Sparſamkeit und Einfalt in ſeiner Lebensart entzog den proteſtantiſchen Mächten alle Gelegenheit, ſeine Sitten und Grundſätze zu tadeln, da er ſich indeſſen die Ehrfurcht der Katholiſchen erwarb.

Was die Staatsklugheit in Anſehung der Verfaſſung der Macht in Europa betrifft, ſo bekümmerte ſich Innocenz weiter um nichts, als wie er das Haus Bourbon erniedrigen, und die innerlichen Rechte, auf die er im Königreiche Frankreich Anſpruch machte, behaupten könnte. Aus dieſen zweien Geſichtspunkten müſſen wir das Verhalten dieſes außerordentlichen Pabſtes betrachten. Er trug über nichts Bedenken, und vereinigte ſich ſogar mit den Freunden und Bundsgenoſſen der Proteſtanten, um den Ehrgeiz Frankreichs zu bezwingen. Wenn es aber auf die Vortheile der Katholiken ankam, vereinigte er ſich mit Ludwigen wider ſeine proteſtantiſchen Unterthanen, weil dieſe allezeit bereit waren, es mit ihrem Könige wider den römiſchen Stuhl zu halten. Er billigte daher die ſchädliche Widerrufung der Ver-

v) Laugier. Hiſt. de Veniſe, T. XII. p. 139. 140.

Verordnung von Nantes im Jahre 1685. Man ſagt jedoch, er hätte das darauf folgende grauſame Verfahren entweder für unrecht gehalten, oder gar nichts davon gewußt.

Seine Staatsklugheit als ein weltlicher Fürſt.

Als ein weltlicher Fürſt war er überaus ſorgfältig, die Sitten ſeiner Unterthanen zu verbeſſern. Er gab Prachtgeſetze, und ſetzte auf ihre Uiberſchreitung den Bann. Seine Verordnungen zur Verbeſſerung der Sitten erſtreckten ſich ſo weit, daß ſie den Muſikmeiſtern, wenn ſie Geiſtliche wären, die Freiheit abſprachen, Frauenzimmer zu unterrichten. Diejenigen Nonnen, welche ſingen wollten, mußten darinne von Perſonen ihres eignen Geſchlechts und Standes unterwieſen werden. Als im J. 1686 der Augsburger Vergleich zwiſchen dem Kaiſer, den Reichsſtänden und dem Könige von Spanien geſchloſſen ward, machte Innocenz Einwendungen dawider, wegen der Klauſel, wodurch ſich die Parteien anheiſchig machten, dem Könige von Frankreich ſowohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen zu widerſtehen. Als ſeine Einwürfe nichts fruchteten, entzog er dem Kaiſer einige Zeit über ſeine Subſidiengelder. x)

Ge-

x) Hiſt. des Papes l. c. p. 377-381. Bayle l. c.

Um dieſe Zeit, 1687, hatte ſich ein ſpaniſcher Prieſter, Molinos, außerordentlichen Ruf wegen ſeiner Frömmigkeit, und eine groſſe Anzahl Anhänger beiderlei Geſchlechts zuwege gebracht. Er gab im J. 1675 ein Buch heraus unter dem Titel der geiſtliche Wegweiſer, das auch zu Rom im J. 1681 italiäniſch erſchien, und ohne Anſtoß geleſen wurde Darin behauptete er, die Seele müßte ſich, um das höchſte Gut aufzuſuchen, von den Vorſtellungen und Befriedigungen der Sinne und überhaupt von allen körperlichen Gegenſtänden enthalten; allen Anregungen des Verſtandes und Willens Stillſchweigen auflegen, und durch die vollkommenſte Ruhe und Stille gänzlich in der Gottheit verſchlungen ſeyn. Die Jeſuiten wurden darüber aufgebracht, daß er alle Grundſätze der alten Myſtiker wieder hervorſuchte, und alle ihre Arbeiten zum Beſten des Chriſtenthums für nichts achtete. Der franzöſiſche Geſandte, Kardinal von Etrees, ward das Oberhaupt der wider ihn beſchloßnen Verfolgung; und Innocenz, der Ludwigen in allem, was nicht die päbſtlichen Vorrechte betraf, zu Willen ſeyn wollte, willigte darein, daß Molinos im J. 1685 in das Gefängniß der Inquiſizion

ſizion gebracht wurde. Das war um ſo viel außerordentlicher, weil Innocenz ſelbſt des Molinos Tugend, Heiligkeit und Lehre aufs ſtärkſte gebilligt hatte, und darin folgten ihm einige der angeſehenſten Perſonen an ſeinem Hofe. Indem Molinos im Gefängniſſe lag, wurde der Einfluß ſeiner Feinde, der Jeſuiten, immer ſtärker, zumal da ſie von dem franzöſiſchen Hofe unterſtützt wurden; und ob er wohl ſeine Meinungen mit Gründen vertheidigte, die ſeine Gegner nicht beantworten konnten, ward er doch im J. 1687 gezwungen, ſie öffentlich zu widerrufen. Es fehlte jedoch ſo viel, daß ihm dieſes die Freiheit zuwege gebracht hätte, daß er vielmehr zu ewigem Gefängniſſe verurtheilt ward, und darin 1696 ſtarb.

Sein Fortgang.

Seine Strafe und ſein Tod vermehrte nur die Anzahl ſeiner Anhänger. Träge Mönche, Prieſter und Biſchöfe die von andern abgeſondert, ohne Arbeit, Mühe und Unruhe lebten, nahmen ſeine Lehrſätze an, als ob ſie auf dem ſicherſten Wege zum Himmel führten. Leute von ſchwärmeriſcher Gemüthsart; die aber überflüſiges Vermögen beſaßen, wurden durch den Quietismus in Ent-

Entzücken geſetzt. Er breitete ſich ſogar unter den Proteſtanten aus, die von gleicher Gemüthsart und in gleichen Umſtänden waren. Italien, Spanien, Frankreich und die Niederlande wurden mit Anhängern der neuen Lehre angefüllt, deren Fortgang der jeſuitiſchen Sache ſchädlich geweſen seyn müßte, wenn nicht ihre Bekenner ſich unter einander ſelbſt getheilt hätten. Wiewohl ſie alle im Hauptwerke übereinkamen, iſt doch das Weſen der Schwärmerei ſo beſchaffen, daß die kleinſte Abweichung von der unerheblichſten Meinung dennoch in den Augen deſſen, der ſie behauptet, ein Hauptfehler wird. y)

Des

y) Man kann am Molinos loben, daß er die Menſchen von dem äußerlichen Zeremoniendienſte, und von der übertriebenen Verehrung der Heiligen, zu der innern Gottſeligkeit des Herzens und zu Gott allein zu führen geſucht hat; allein damit war allerdings viel Schwärmerei verbunden. Man ſagt, daß das Inquiſizionsgericht zu Rom den Pabſt ſelbſt, weil er dem Molinos günſtig war, durch Abgeordnete um ſeinen Glauben habe fragen laſſen: zwar nicht als Innocenz den eilften, aber wenigſtens als Benedict Odeſcalchi. Moshem. Inſtit. Hiſt. Eccl. Ant. et Rec. p. 909-911. Iaeger l. c. Decenn. IX. p. 26. ſq. 36. ſq.

Des Marquis von Lavardin frohlockender Einzug zu Rom.

Des Molinos Aufopferung war noch nicht hinlänglich, Ludwigs Ehrgeiz, oder vielmehr Eitelkeit, zu befriedigen. Nach dem Tode des Herzogs von Etrees, der ſeit einiger Zeit das einzige Band der Freundſchaft zwiſchen ihm und dem Innocenz geweſen war, gab der letztere im J. 1686 zu verſtehen, daß er geſonnen wäre, die Quartierfreiheit, oder Freiheit der Gegenden um der Geſandten Häuſer in Rom, auf welche ſie als auf Plätze von beſondrer Ausnahme Anſpruch machten, abzuſchaffen. Um ſich den Weg zu Ludwigs Einwilligung zu bahnen, bewog der Pabſt die andern gekrönten Häupter von Europa, unter andern den damaligen katholiſchen König von England, Jacob den zweiten, in die Aufhebung ſolcher Freiheiten zu willigen. Allein Ludwig, der den Pabſt haßte, war ſo entfernt, ihnen nachzuahmen, daß er dem Ranucci, des Innocenz Botſchafter, ſagte, ihr Verhalten wäre keine Regel für ihn; aber ſein Beiſpiel ſollte billig ihnen zur Anweiſung dienen. Da er entſchloſſen war, ſeinen Sieg über den Pabſt ſo öffentlich als möglich zu zeigen, befahl er dem Marquis von Lavardin, ſich als ſein

Ge-

Geſandter nach Rom zu begeben, indem Innocenz, der hierin Sixtus den fünften nachahmen wollte, ſeine Bannſprüche wider alle diejenigen ausſtieß, welche das Recht auf die Quartierfreiheit würden behaupten wollen, es möchten Geiſtliche oder Weltliche ſeyn. Ludwigs Verfahren hatte einen tiefern Grund, als die meiſten Geſchichtſchreiber ſich vorgeſtellt haben. Er machte damals den Entwurf einer, wo nicht allgemeinen, doch aber recht weit ausgebreiteten Monarchie, und hatte bei mehr als einer Gelegenheit behauptet, er wäre als der Abkömmling Carls des großen von männlicher Seite zu betrachten, und hätte folglich ein Recht auf ſein ganzes Reich, in welches er Rom ſelbſt rechnete. Dieſem Entwurfe zu folge zog der Marquis von Lavardin im November des J. 1687 zu Rom mehr wie ein ſieghafter Feldherr, als wie ein Geſandter, ein.

Als er noch zu Bologna war, ließ ihm der Pabſt melden, er dürfte nicht weiter reiſen, wofern er nicht ſeinem Rechte auf die Quartierfreiheit entſagte. Der Marquis aber kehrte ſich weder an den Bann noch an den Zeremonienmeiſter, ſondern zog nach Rom an der Spitze von 400 freiwilligen Befehlshabern, 400 Seeſoldaten und 200 Bedienten, welche alle zum Gefechte bereit waren,

wo ſie Widerſtand gefunden hätten. Des Pabſtes Wache, die nur zum Scheine, nicht zum wirklichen Dienſte gerüſtet war, that ihnen keinen Widerſtand. Der Marquis, der wider das Verbot des Pabſtes von zween Kardinälen begleitet eingezogen war, bezog alſo ſein Quartier, legte darein eine Beſatzung, wo man Schildwachen ausſtellte, die Runde that, und ordentlich aufzog. Der Pabſt wiederholte ſeine Bannſprüche, die wie vorher mit großer Verachtung aufgenommen wurden. Er unterſagte den Gottesdienſt in der Kirche des heiligen Ludwigs, weil, da ſie im franzöſiſchen Quartiere lag, der Marquis daſelbſt das Abendmal genommen hatte. Der letzte ſeiner Seits trotzte den Pabſt, und erſchien mit Fleiß bei allen Gelegenheiten öffentlich, nachdem ihm das Verhör war verſagt worden.

Standhaftigkeit des Pabſtes.

Innocenz ließ ſich durch dieſes Verhalten nicht ſchrecken. Er verweigerte 29 von Ludwigen ernannten Biſchöfen die Bullen, und als der letzte im J. 1688 gern den Kardinal von Fürſtenberg, Biſchof von Straßburg, zum Erzbiſchof von Cöln machen wollte, ertheilte Innocenz dieſe Würde ſeinem Mitwer-

ber,

der, dem Prinzen Clemens von Bayern. Fürſtenberg war ein Anhänger Frankreichs, und Innocenz glaubte, er könnte Ludwigen durch nichts mehr entgegen seyn, als durch dieſe Veranſtaltung, bei welcher ihn der Kaiſer und das Haus Oeſterreich unterſtützte. z)

Er mißbilligt das Verfahren Jacobs des zweiten von England.

Der außerordentlichſte Theil von des Innocenz Geſchichte war ſein Verhalten gegen den abgeſetzten König von England Jacob den zweiten, der wegen ſeiner Neigung zur römiſchen Religion im J. 1688 ſeine Krone verlor. Innocenz war nicht ſo ſehr darauf befliſſen, Leute zu bekehren, als, die franzöſiſche Macht zu demüthigen. Er betrachtete den Jacob blos als einen völligen Anhänger Ludwigs; obgleich dieſer betrogne Fürſt ſogar bei ihm anhielt, daß er ihn und ſein Königreich in den

 Schoos

z) Hiſt. des Papes l. c. p. 383-388. Leti Vita di Siſto V. Part III. p. 266-279. der aber zu deklamatoriſch und zu parteiiſch für Frankreich erzählt; vorzüglich aber Mémoires concernant Chriſtine, R. de S. T. II. p. 248-268. Die Königin Chriſtine hatte ſich anfänglich ihrer Quartiersfreiheit entſchlagen; da ſie aber von dieſer Seite zu ſehr von den Gerichtsbedienten beleidigt wurde, vereinigte ſie ſich mit Frankreich, und verlor darüber ihr päbſtliches Jahrgeld.

Schoos der römiſchen Kirche aufnehmen möchte. Er hatte verſchiedne Geſandte ſowohl öffentlich als heimlich nach Rom geſchickt, wo ihnen der Pabſt ſehr kaltſinnig, wo nicht unhöflich, begegnete, und keine von jenen Entzückungen äußerte, die bei einem ſo wichtigen erhaltnen Vortheile ſo natürlich ſind. Er ſah nämlich wohl ein, daß alle Schritte des Königs zu übereilt wären, und daß er ſich nur lächerlich machen würde, wenn er England für verkehrt hielte. Dieſen Kaltſinn zu überwinden, ſtellte ſich Jacob, als ob er Ludwigen als ſeines gleichen anſähe, und drohte ſogar, mit ihm zu brechen, wo er nicht dem heiligen Stuhle Gerechtigkeit erwieſe.

Mittlerweile aber gab er den Jeſuiten in ſeinem Gebiete den Vorzug über alle andre römiſche Geiſtliche. Er ernannte den Vater Peters zum geheimen Rathe; und als der Pabſt den Prälaten Dada als ſeinen Botſchafter nach England ſchickte, hielt er im J. 1687 zu Windſor einen öffentlichen Einzug. Dieſe und andre Uiberſchreitungen der engliſchen Geſetze und der Landesverfaſſung waren dem Innocenz gar nicht angenehm. Er äußerte oft ſeine Beſorgniß, die Jeſuiten würden den Jacob, der ſchon für ſich nur allzuhitzig war, zu ſeinem Untergange antreiben; wie es dann auch geſchah. Als der

Prinz

Prinz von Oranien in England einfiel, bot der König in Frankreich dem Könige Jacob eine Armee von 40,000 Mann an, die er aber ausſchlug. Innocenz vernahm des Prinzen von Oranien Glück im J. 1688 mit Kaltblütigkeit, wo nicht gar mit Zufriedenheit, weil er ſich wirklich vor dem Könige Jakob mehr fürchtete, als vor dem Könige Wilhelm, der ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit und ſeinen Grundſätzen nach ein ſtandhafter, entſchloßner Feind Frankreichs war.

Des Innocenz Weisheit und Staatsklugheit war bei dieſen Umſtänden ſehr deutlich wahrzunehmen. Durch den Fürſtenbergen gethanen Widerſtand fügte er dem franzöſiſchen Vortheile den größten Schaden zu, den er ſeit langer Zeit in Deutſchland erlitten hatte. Zugleich befreite er dadurch die Holländer von ihren Beſorgniſſen, und machte ſie in ſo weit ſicher, daß ſie dem Könige Wilhelm eine Armee zu ſeinem Kriegszuge liehen, das ſie ſich außerdem vielleicht nicht würden getraut haben, wenn es nicht der Muth des Pabſtes gethan hätte. Er gieng noch weiter; denn er hatte nächſt Wilhelmen den vornehmſten Theil an dem Entwurfe, der den Grund zu dem allgemeinen Bündniſſe legte, das nachgehends Ludwigen demüthigte, und alle Anſchläge ſeines Ehrgeizes hintertrieb.

Nachdem die Staatsveränderung in England zu Stande gekommen war, ſchickte der König Jacob, der ſich auf ſeine großen Verdienſte bei dem römiſchen Stuhle verließ, den Porter ab, um an dem päbſtlichen Hofe für ſeinen Vortheil zu arbeiten. Innocenz empfieng ihn höflich, und ſchickte ihn mit einigen geweihten Kleinigkeiten zurück. Dieſes brachte die Jeſuiten ſo ſehr auf, daß ſie wirklich um des Innocenz Bekehrung beteten, und ſogar, wie man ſagt, Kabalen errichteten, um ihn abzuſetzen. Das Geld, das Innocenz zum Widerſtand gegen die Türken verwilligte, ward, nicht nach des Pabſtes Wunſche auf Jacobs Wiedereinſetzung verwandt. Es iſt gewiß, daß er ſo weit entfernt war, den Grafen von Caſtlemain, Jacobs Geſandten zu Rom, aufzumuntern, daß er vielmehr Worte fallen ließ, die ihm zu verſtehen gaben, je eher er von Rom abreiste, deſto beſſer. Vor ſeinem Tode nahm Ludwig der vierzehnte die Stadt Avignon und ihr Gebiete weg. Dieſes erſchütterte einigermaßen des Pabſtes Entſchloſſenheit, und er gab den Kardinälen von Eſte und von Etrees, die franzöſiſch geſinnt waren, in ſo weit Gehör, daß er den von Eſte, der ein geſchickter Unterhändler war, abſchickte, die Sache mit dem franzöſiſchen Hofe, wo möglich

lich, ohne Verletzung der Ehre und Würde des Pabſtes, zu vergleichen. Mittlerweile ermahnte er die Kardinäle, ihr Aeußerſtes zu thun, um dem Könige Jacob während des Karnevals beizuſtehen. Er verordnete ſehr ſchlau öffentliche Gebete um die Sicherheit der Chriſtenheit, und gab dabei zu verſtehen, daß ſie wegen der Franzoſen an einer Seite, und der Türken an der andern, in Gefahr ſchwebte.

Fruchtloſe Geſandtſchaft Jacobs an den Pabſt.

Die dem Kardinale von Eſte aufgetragne Unterhandlung gieng fruchtlos ab. Da der Pabſt ſah, daß der Franzoſen Uibermuth ſtündlich zunahm, ließ er die Engelsburg befeſtigen, und alle Fremde aus Rom abziehen, damit ſie nicht eine Gemeinſchaft mit den Franzoſen unterhalten möchten. Den Abſcheu des Volks vor denſelben zu vermehren, gab er heimlich ſeinen Miniſtern Anweiſung, ſich in ihren Häuſern inne zu halten, und ihre Beſprechungen mit denen auswärtigen Geſandten ſo heimlich als nur möglich anzuſtellen. Der Lord Howard, wie man ihn in Italien nannte, war der letzte Miniſter, den der König Jacob an des Pabſtes Hof ſchickte. Er forderte den Kardinalshut für den Va-

ter Peters, den aber Innocenz geradezu abſchlug; wie er denn ſchon vorher nicht hatte darein willigen wollen, daß er Erzbiſchof von Canterbury würde. Dieſes brachte den Lord Howard ſo ſehr auf, daß er dem Pabſte in das Angeſicht Schuld gab, er wäre die vornehmſte Triebfeder bei der Staatsveränderung geweſen, die ſeinen Herrn, den König Jacob, um den Thron gebracht hätte Der Pabſt brachte über dieſes unehrerbietige Verhalten bei dem Jacob Klage an, äußerte aber zugleich alle mögliche Achtung für ſeine Perſon und ſeine bedrängten Umſtände, und erbot ſich, zu ſeinem Dienſte alles zu thun, was bei ihm ſtünde, wofern nur Frankreich von ſeiner Wiedereinſetzung keinen Vortheil einärntete. Nachdem Lord Howard ſeinen Auftrag ausgerichtet hatte, begab er ſich nach Florenz und an die Höfe verſchiedner italiäniſchen Fürſten, ſie um Beitrag an Gelde zu erſuchen, worin es ihm auch treflich glückte, weil ſie überhaupt dem franzöſiſchen Vortheile nicht günſtig waren.

Fortgang ſeines Streites mit Frankreich.

Da Innocenz fand, daß alle Hoffnung zu einem Vergleiche mit Frankreich verſchwunden war, kehrte ſich ſein Unwille wider die

Jeſuiten, die an Ludwigs Hofe alles vermochten, und er war ſo ſchlau, die Republik Venedig mit zu dem von ihm gemachten Entwurfe eines Bündniſſes wider Frankreich zu ziehen. Als Tachard, ein franzöſiſcher Jeſuit, der eine Geſchichte von Siam im Drucke hinterlaſſen hat, die mit Prahlereien angefüllt iſt, als Geſandter des daſigen Königs an des Innocenz Hofe erſchien, gab ihm der Pabſt auf eine ſpöttiſche Art Verhör, und ſagte, er wäre zu alt, um die völlige Bekehrung der Siamer zu erleben, und er beſorgte nur, es möchte mit der Bekehrung des Königs und ſeines Hofes nach jeſuitiſcher Weiſe zugegangen ſeyn. Nunmehr hatte der König in Frankreich den Botſchafter des Pabſtes als eine Geiſel für die Sicherheit des Marquis von Lavardin gefangen geſetzt. Der letzte hatte, unter dem Vorwande, der Pabſt gienge darauf um, ihn in das Gefängniß der Inquiſizion zu ſperren, ſein Gefolge bis auf 6000 gewaffnete Leute vermehrt.

Sein Kaltſinn gegen den Jacob.

Obſchon Innocenz Jacobs Abſetzung nicht ungern ſah, ward er doch beſtürzt, als er vernahm, der Prinz von Oranien wäre zum engli=

engliſchen Throne gewählt worden. Er gab jedoch dem Kardinale von Eſte, der Jacobs Schwager war, zu verſtehen, der letzte möchte ſich nicht weiter mit Anſuchungen um Geld an ſeinem Hofe bemühen, weil die lächerlichſte Rolle, die man nur ſpielen könnte, dieſe wäre, einen Bettler zu Rom abzugeben. Er that ſogar alles, was er konnte, den engliſchen und holländiſchen Flotten im mittelländiſchen Meere Vorſchub zu thun. a)

Im Jahre 1689 ſtarb die Königin von Schweden Chriſtine zu Rom, und hatte den Pabſt zu ihrem Teſtamentsverweſer eingeſetzt. Die ſchwediſche Krone forderte das Geſchmeide zurück, das ſie mit dem Verſprechen aus dem Königreiche weggeführt hatte, es ſollte nach ihrem Abſterben wiedergegeben werden. Der Pabſt aber ſchlug es ab, bis daß ihm eine Summe von 72,000 Kronen ausgezahlt würde, die er ihr einige Zeit vor ihrem Tode vorgeſchoſſen hatte. Sie hatte wollen in der Stille begraben ſeyn. Innocenz aber ließ ihr ein prächtiges Leichbegängniß halten, und es wurde zu ihrem Andenken von ſeinen Nach-

a) Hiſtoire de l' Angleterre par M. de Rapin Thoyras, Tome X. (à la Haye, 1727. 4.) p. 53. 54. 68. 69. Hiſt. des Papes l. c. p. 385. 386. 389. 391. wozu man noch Burnets und Mißons Reiſe n ſetzen kann.

Nachfolgern ein koſtbares Grabmal in der Peterskirche aufgerichtet, wo auch das Grabmal der berufnen Gräfin Mathildis zu ſehen iſt. b)

Des Innocenz Standhaftigkeit und Entſchloſſenheit ſiegte zuletzt über Ludwigs des vierzehnten Stolz. Lavardin ward im Jahr 1689 zurückberufen. Bei dieſer Gelegenheit ſagte der Kardinal von Etrees zu dem Kardinale Cibo, an den ihn der Pabſt gewieſen hatte, ſeine Heiligkeit hätte während der anderthalb Jahre, da der allerchriſtlichſte König gewartet hätte, anſtatt ihm einige Genugthuung zu leiſten, vielmehr ſeinen Abgeſandten in den Bann gethan, und durch verſchiedne andre Merkmaale zu erkennen gegeben, wie wenige Achtung er für den älteſten Sohn der Kirche trüge. Der König hätte daher ſeinen Geſandten zurückberufen, und den Auftrag zurückgenommen, den er dem

b) Mémoires concernant Chriſtine R. de S. Tome II. pag. 307 - 320. Auf der letzten Seite daſelbſt findet man vielmehr die Nachricht, der Pabſt habe einige Schwierigkeit gemacht, Exekutor des Teſtaments zu ſeyn, weil ſich in demſelben kein Vermächtniß für den König von Schweden befand, und es zweifelhaft war, ob dieſem das Geſchmeide der Königin, welches zu Amſterdam für 40,000 Thaler verſetzt war, ausgeliefert werden dürfte.

dem Kardinale wegen der zwiſchen ihnen obſchwebenden Streitigkeiten gethan hätte, Unterhandlung zu flegen. Es würden alſo von nun an alle Unterhandlungen zwiſchen beiden Höfen aufhören. Als der Kardinal Cibo dem Pabſte von dieſer Unterredung Bericht erſtattete, gab derſelbe mit einer erfreuten Miene zur Antwort, da der König in Frankreich ſeinen Geſandten zurückgerufen, und dadurch eine der größten Hinderniſſe ihrer Ausſöhnung bis auf dieſe Zeit gehoben hätte, ſo hoffte er, der König würde künftig mehr Gerechtigkeit und Billigkeit äußern, und es würden ſich neue Gelegenheiten zu Erneuerung der Unterhandlungen zeigen.

Aufbruch des Marquis von Lavardin aus Rom.

Hierauf nahm der Marquis über der Thüre ſeines Hauſes das päbſtliche und königliche Wappen weg, übergab das Haus durch eine öffentliche Urkunde dem Abgeordneten des Herzogs von Parma, und that die Erklärung, es ſollte nach ſeinem Abzuge nicht ferner unter der Gerichtsbarkeit des Königs, ſeines Herrn, ſtehen. Lavardin brach aus Rom auf ebendieſelbe kriegeriſche Art auf, als er darin eingezogen war. Kaum war er entfernt, ſo ließ Innocenz die Feſtungswerke

von

von Civita Vechia und ſeinen andern Beſatzungsörtern beſichtigen und wieder ausbeſſern, weil er alle Tage eine Landung der Franzoſen im Kirchenſtaate erwartete. Nach Lavardins Abreiſe zerſtreute ſich die finſtre Miene völlig, die während ſeines Aufenthaltes zu Rom des Pabſtes Geſicht umwölkt gehabt hatte; und er verlangte von dem ſpaniſchen Geſandten, der aus Furcht vor dem Lavardin einige Zeit unbekannterweiſe zu Rom gelebt hatte, er möchte ſeinen öffentlichen Einzug halten.

Die Venezianer ſprachen den Pabſt um Beiſtand wider die Türken an. Er ſchlug ihn aber ab, und ſagte, es wäre eine zu gefährliche Zeit für ihn, als daß er ſeine Galeeren von der italiäniſchen Küſte wegſchicken könnte. Da der Kardinal von Etrees zugleich mit dem Lavardin aus Rom abgereiſt war, ward allen franzöſiſchen Jeſuiten in dieſer Stadt geſchrieben, ſie ſollten ſich gerades weges nach Frankreich begeben, und ihrem General keinen Gehorſam beweiſen, weil er ein Spanier wäre. Doch kamen hierin nach einigen Wochen Gegenbefehle an. Während dieſer Zeit kam der Kardinal von Etrees nach Rom zurück, und fand beim Pabſte die verächtlichſte Aufnahme; da indeſſen das ganze übrige Europa aus Furcht vor der franzöſi-

ſchen

ſchen Macht zitterte. Der Marquis von Nigrelli war damals des Pabſtes Feldherr, und traf zur Gegenwehr wider die Franzoſen ſolche Anſtalten, welche ganz Europa überzeugten, der Pabſt würde ſich lieber unter den Trümmern Roms begraben laſſen, als ſich Ludwigen unterwerfen.

Abſterben und Abriß Innocenz des eilften.

Im Anfange des Auguſts 1689. fiel der Pabſt, der damals im 78. Jahre ſeines Alters ſtand, und von Schwachheiten jeder Art betroffen war, in ſeine letzte Krankheit. Während derſelben kamen ſein Neffe Don Livio Odeſcalchi und der Kardinal Cibo, die den größten Antheil an ſeinem Vertrauen gehabt hatten, nicht aus ſeinem Zimmer, unter dem Vorwande ihrer großen Aufmerkſamkeit auf ſeine Geſundheit und ihre Aengſtlichkeit für ſeine Herſtellung; eigentlich aber aus dem Grunde, damit ſie ihn überreden möchten, die verledigten geiſtlichen Stellen mit ihren eignen Getreuen wieder zu beſetzen. Innocenz aber lehnte es ab, und wandte vor, ſein Gemüth wäre itzt zu allen Geſchäften untüchtig. Als er ſein Ende nahe fand, gab er ſeinem Neffen den Rath, ſich auf ſeine väterlichen Güter zu wenden, und ſich nicht

mit der Wahl eines künftigen Pabſtes zu ſchaffen zu machen. Er ſtarb den 12. Auguſt, und ließ 12 Kardinalsſtellen ledig, und überdies ſo viele Pfründen und Stellen der Botſchafter, daß ſie an Werthe eine halbe Million Pfund Sterling betragen haben ſollen.

Innocenz der eilfte war einer der vollkommenſten Staatsmänner, die jemals den römiſchen Stuhl beſeſſen haben, und, was ſelten zu finden iſt, ein Mann von Grundſätzen. Er hatte eine Leidenſchaft mit dem größten proteſtantiſchen Fürſten ſeiner Zeit, dem Könige Wilhelm, gemein, nämlich die, Frankreichs Macht zu demüthigen, und beide befolgten ihre Abſicht ſtandhaft und unerſchrocken. Dieſer große Grundſatz machte den Innocenz weniger aufmerkſam auf die Bedrängniß ſeiner Unterthanen, als er billig hätte ſeyn ſollen. Er erleichterte ihnen nicht ihre ſchweren Abgaben, beſonders die auf Brod, welche, wie man glaubte, während ſeiner Regierung ein Viertheil der Einwohner aus Rom vertrieben haben ſoll. Seinem Gedächtniſſe wird der Vorwurf gemacht, er habe mit Brodte und Getreide ein Monopolium getrieben. Auf ſeinem Todbette aber ſagte er, wenn er länger lebte, wollte er dem Volke dieſe Auflage abnehmen. Seine Uneigennützigkeit erhellt aus der großen

Sorgfalt, die er trug, ſeinen Nachfolger zu bereichern, und aus der Sparſamkeit ſeines eignen Hofs, damit er in den Stand kommen möchte, größre Summen wider die Türken und Franzoſen aufzuwenden, welche er als gleich große Feinde betrachtete. c)

Ränke im Konklave.

In dem Konklave, das einen Nachfolger des Innocenz wählen ſollte, war die römiſche Partei die ſtärkſte. Allein der Kardinal

c) Mémoires de Chriſtine l. c. p. 267. 268. Hiſt. des Papes l. c. p. 391. 392. Bayle l. c. Verſchiedene kleine Erzählungen und Reden in der Geſchichte dieſes Pabſtes, die von den Verfaſſern beigebracht werden, ſtehen in den von mir angeführten Schriftſtellern nicht, und ſind vermuthlich beim Guarnacci in der franzöſiſchen Nachricht von der Geſandtſchaft des Lavardin und in andern franzöſiſchen Schriftſtellern zu ſuchen. Man wünſchte von dieſem Pabſte öffentlich zu Paris, daß er katholiſch werden, das heißt, mehr hitzigen Eifer für ſeine Religion bezeigen möchte. Die Wahrheit iſt, daß er über die Vorurtheile ſeines Standes erhaben war. Er vermied es oft unter dem Vorwande von Krankheiten, bei gottesdienſtlichem Gepränge, ingleichen bei der Vorleſung der Bulle in Coena Domini gegenwärtig zu ſeyn. Er ſchaffte Pau's des fünften Vorſchrift, die unbefleckte Empfängniß Mariä zu begehen, ab, und traf auch andere Anſtalten wider den Aberglauben.

dinal von Etrees, der noch immer zu Rom die Vortheile Frankreichs beſorgte, ließ alle franzöſiſche Kardinäle rufen, und meldete Ludwigen, er hätte in ſeinem Pallaſte Platz für ſie alle, damit ſie, wenn ſie zuſammen unter einem Dache wohnten, deſto leichter ihre Maßregeln mit einander nehmen könnten, ehe ſie das Konklave betraten. Die Jeſuiten ließen keine Grundgriffe und Ränke unverſucht, um dem römiſchen Stuhle ein ſolches Oberhaupt zu geben, deſſen Gemüthsart gerade das Widerſpiel von Innocenz des eilften ſeiner wäre, den ſie beſchuldigten, er wäre der vornehmſte Ketzer in der Chriſtenheit geweſen. Der Kardinal Cibo hatte unter allen Beiſitzern des Konklave den ſtärkſten Anhang. Allein er war alt, und Frankreich nicht angenehm. Don Livio Odeſcalchi hatte ſich während der Regierung ſeines Oheims mit einer ſo anſtändigen Beſcheidenheit betragen, daß er zum Feldherrn der Kirche während des Interregnums, und vom Kaiſer Leopold zum Reichsfürſten ernannt ward. Statthalter von Rom ward der Kardinal Spinola, und vom Konklave der Kardinal Caſani. Des Kardinals von Etrees Kunſtgriffe verzögerten die Wahl bis auf die Ankunft der franzöſiſchen Kardinäle, indem er das Konklave mit der Hoffnung hinhielt, Lud-

 wig

wig würde die Stadt Avignon und ihr Gebiete an den heiligen Stuhl zurückgeben, und ſich nach der Bulle des letztern Pabſts wider die Quartierfreiheit richten.

Das Konklave überhaupt lehnte es ab, den Herzog von Chaulnes, der von Ludwigen als franzöſiſcher Geſandter abgeſchickt war, dafür zu erkennen, wofern er ſich nicht vorläufig ſeines Anſpruchs auf die Quartierfreiheit begäbe. Als er aber, von 5000 Mann Soldaten und den franzöſiſchen Kardinälen von Bouillon, Bonſi und Fürſtenberg begleitet, zu Rom ankam, hörte ihr Widerſtand auf, und ſie ſchienen vollkommen willfährig zu ſeyn. Er ward in ein Zimmer geführt, das mit dem Konklave Gemeinſchaft hatte, und hielt eine Rede, worin er ſich weitläuftig über die große Sorgfalt ausbreitete, die ſein Herr getragen hätte, die Ketzerei aus der Kirche auszurotten, und über ſeinen großen Eifer, dem Könige von England wider den Prinzen von Oranien beizuſtehen, den er einen Feind der Kirche ſchalt. Er ermahnte die Kardinäle in ſeines Herrn Namen, eine Perſon zu wählen, die da würdig wäre, den Stuhl des heiligen Peters zu beſitzen, einen Mann ohne Parteilichkeit, der kein anders Abſehen hätte, als alle europäiſche Mächte wieder zu vereinigen, und die

Ketzerei, welche neue Stärke zu gewinnen anfienge, auszurotten. Der Kardinal Ottoboni antwortete ihm lateiniſch, dankte ihm im Namen des heiligen Koll:giums für ſeines Herrn gute Geſinnungen, und verſicherte ihn, ſie würden bemüht ſeyn, ſeinen Erwartungen Genüge zu leiſten.

Alexander der achte.

Nach unzähligen Ränken ward ebenderſelbe Cardinal Ottoboni, der ein edler Venezianer und 80 Jahre alt war, vornämlich durch den Einfluß des Kardinals Chigi, der ſein Nachfolger zu werden hoffte, zum Pabſte gewählt. Er gab ſich nach ſeiner Erwählung den Namen Alexander der achte. Kaum war er als Pabſt ausgerufen, ſo warf ſich ihm der franzöſiſche Geſandte zu Füſſen, und gab ihm in ſeines Herrn Namen Avignon und deſſen Gebiete zurück, entſagte auch der bisher ſtreitigen Quartiersfreiheit.

Seine verkehrte Regierung.

Eine der erſten Berathſchlagungen Aexanders war, wie man dem Könige Jacob zu Hilfe kommen könnte. Jeder Kardinal trug dazu nach ſeinem Vermögen eine Summe bei. Hierauf ſchrieb der Pabſt einen Brief, worin

er die unendlichen Verbindlichkeiten erkannte, die er der Republik Venedig wegen ſeiner Erhebung ſchuldig wäre. Die Venezianer ihrerſeits waren nicht ſäumig, ſeinen Neffen und ſein Haus mit Ehrenbezeigungen zu überhäufen. Sie führten ſein Bildniß bei ihren Aufzügen mit eben ſo großer Ehrfurcht herum, als ſie mit dem Bilde einer Gottheit gethan haben könnten. Der Pabſt war zwar alt, aber ſehr munter; und während der erſten ſechs Wochen ſeiner Regierung ließ er ſeiner Aufmerkſamkeit nichts entgehen. Die Grundſätze ſeines Regiments waren von ſeines Vorgängers ſeinen völlig verſchieden. Er ſuchte die Stärke des allgemeinen wider Frankreich errichteten Bündniſſes abzulenken, indem er die Venezianer und Kaiſerlichen überredete, den Krieg wider die Türken fortzuſetzen. Dadurch ward der Kaiſer Leopold abgehalten, ſeine ganze Macht wider Ludwigen zu kehren. Der Nepotismus fand unter Alexandern ſo vielen Vorſchub, als jemals unter ſeinen Vorgängern. Er ſuchte wieder das Amt eines Großkanzlers der römiſchen Kirche hervor, das unter der vorigen Regierung war aufgehoben worden, ertheilte es dem Sohne ſeines Neffen, ernannte ihn zum Kardinalpatron und Legaten zu Avignon. Seinen Neffen Don Antonio ſetzte er über ſei-

ſeine Armee, und ſeinen andern Neffen über ſeine Galeeren, kaufte für ihn das Herzogthum Fiano, und erhob ihn zu einem Range, der ihn fähig machte, in das Haus Colonna zu heirathen.

Außer dem Nepotismus wird auch Alexander beſchuldigt, er ſey träge geweſen, und habe den ganzen vortreflichen Entwurf der Verbeſſeung verderbt, den ſein Vorgänger angelegt hatte. Das hielt ihn jedoch nicht ab, den beliebten Endzweck des Pabſtthums, die Abſchaffung des königlichen Vorrechts in Frankreich zu verfolgen. Da er die großen Dienſte kannte, die er Ludwigen geleiſtet hatte, ſo ſchlug er allen den Prälaten die Bullen ab, die der Verſammlung zu Paris beigewohnt hatten, in welcher die vier berufnen bereits gedachten Sätze waren abgefaßt worden, wofern ſie ſie nicht widerrufen wollten. Nun war Ludwig der Meinung, er wäre nur über die Hälfte ſeiner Unterthanen König, wenn des Pabſtes Anſprüche über ſeine Geiſtlichkeit feſtgeſtellt würden. Er befahl alſo ſeiner Geiſtlichkeit, die Bedingung zu verwerfen. Das that ſie; ſchickte aber zugleich Abgeordnete nach Rom, dem Pabſte die Gründe vorzuſtellen, warum ſie nicht in den Widerruf willigen könnte. Alexander war taub gegen alle Vorſtellungen, und machte eine Bulle fertig, worin jene Sätze ver-

 dammt

dammt wurden, war aber genöthigt, ſie verborgen zu halten, weil er Ludwigen entſchloſſen fand, ſein Vorrecht zu behaupten.

Abſterben und Abriß von ihm.

Mittlerweile aber ſtarb er im 81. Jahre ſeines Alters am 1. Februar 1691. Er ward ſelbſt von Fürſten ſeines Glaubens nicht geliebt, und blos von ſeinen Verwandten beklagt. Während ſeiner Regierung, die nur 15 Monate, 22 Tag, dauerte, hatte er an ſie ungefähr 1,600,000 Kronen verſchwendet. Seines Neffen Sohn beſaß bei ſeinem Abſterben ungefähr 25,000 Pfund Sterling an geiſtlichen Einkünften. Der Graf von Melfort, der nach Rom geſchickt ward, für Jakobs Sache Anſuchung zu thun, that an Alexandern die beißende Bitte, er möchte gegen ſeinen abgeſetzten Monarchen nur um das Dritttheil ſo freigebig ſeyn, als er es gegen ſeine Neffen wäre. Kurz, unter ihm wurde offenbar Simonie getrieben, und alle Kirchenämter verkauft, die nur zu vergeben waren. In ſeinem Privatleben war er ſehr munter, und liebte den Wein. Seine Grundſätze waren nichts weniger als ſtreng. d)

In-

d) Hiſt. des Papes l. c. p. 392-398. Bayle Dict. Hiſt. et Crit. art. Pierre Ottoboni; ingleichen die

Den 12. Julius 1691 ward Anton Pignatelli, ein Neapolitaner von Stande, und Erzbiſchof von Neapel, zum Pabſte gewäht, und nannte ſich Innocenz den zwölften. Er war durch alle die untern geiſtlichen Aemter gegangen, und war wegen der Reinigkeit und Einfalt in ſeinen Sitten merkwürdig. Da er überzeugt war, daß nichts als eine durchgängige Verbeſſerung das Pabſtthum wieder in Anſehen bringen könnte, beſliß er ſich mit großem Eifer auf Abſtellung der Mißbräuche, die ſich unter ſeiner Vorgänger Regierung eingeſchlichen hatten, und machte einen Entwurf von Staatsverwaltung, den ſelbſt die Proteſtanten würden gebilligt haben, wofern ſie dazumal nicht eben ſo parteiiſch als die Katholiken gedacht hätten. Er verbot ſeinen Verwandten, nach Rom zu kommen, und weigerte ſich, ihnen Kirchenämter zu ertheilen. Er beſtrafte ſtrenge alle Beſtechung in öffentlichen Aemtern, und war unermüdet, Leute von Verdienſten aufzuſuchen, daß ſie die höchſten Würden un-

* die franzöſiſch geſchriebene Geſchichte der Konklaven; Etat du Siège de Rome und andere zur päbſtlichen Geſchichte dieſer Zeiten gehörige Schriften.

ter ihm bekleiden ſollten. Daß er den Geiſtlichen die Perruquen verbot, war freilich etwas lächerlich; er machte aber dagegen andere ſie betreffende nützliche Anſtalten. Seine Uneigennützigkeit und weiſe Sparſamkeit waren ihm überaus rühmlich. Durch Aufhebung unnützer Aemter erſparte er ein jährliches Einkommen von 80,000 Kronen für die apoſtoliſche Kammer, die bei ſeiner Thronbeſteigung, wegen der Verſchwendung ſeines Vorgängers gegen ſeine Verwandten, 5 Millionen Schulden hatte. Auf ſich ſelbſt wandte er ſo wenig, daß er ſich des Tages mit einem Mittageſſen begnügte, das ungefähr 18 Penze (einen Teſton) koſtete, Abends aber ſich keine Malzeit erlaubte. Der Meuchelmord war unter den vorigen Regierungen zu Rom ſo gemein geweſen, daß während der Verledigung des päbſtlichen Stuhls 182 Mordthaten waren begangen worden. Doch durch gehörige Vertheilung der Sbirren ſtellte er wieder Frieden und Ordnung in der Stadt her. Er gab ſcharfe Befehle wider die Hazardſpiele, und ließ ſelbſt Frauenzimmer, welche dagegen handelten, auf die Engelsburg führen. Für die Armen ſorgte er vorzüglich unermüdet, und pflegte ſie ſeine Neffen zu nennen. Er gab nicht weniger als 5000 Dürftigen in ſeinem Pallaſte Wohnung,

und legte zu ihrem Unterhalte ein Kapital von 300,000 Kronen nieder. Gegen diejenigen aber war er beſonders ſtrenge, die aus Faulheit die Zahl der Armen vermehrten.

Er demüthigt den König in Frankreich.

Innocenz der zwölfte hatte das gute Glück, daß ihm bei ſeinen heilſamen Anſchlägen ein patriotiſch geſinnter Miniſter, der Kardinal Albani, behilflich war. Dieſen zog er zu Rathe, als er eine Bulle gab, zu deren Unterzeichnung er alle Kardinäle anhielt, worin er die Freigebigkeit jedes künftigen Pabſtes gegen ſeine Neffen auf 12000 Kronen des Jahrs einſchränkte. Er ſchaffte die Opern und andre Schauſpiele zu Rom ab, fand aber ſo ſtarken Widerſtand, als er unter den regularen Mönchen, deren Verwandte damals ſehr mächtig waren, Verbeſſerungen vornehmen wollte, daß er von dem Vorhaben abſtehen mußte. Im Jahre 1692 trat er in Unterhandlung mit Ludwigen dem vierzehnten, und ungeachtet des ſtolzen Betragens dieſes Fürſten gegen den päbſtlichen Stuhl zwang er doch ihn und ſeine Biſchöfe, ſich zu unterwerfen, und die vier Sätze zu widerrufen, die er und ſeine Vorgänger als verkleinerlich für den Pabſt angeſehen hatten. Dadurch ward der Anſchlag, an dem

ſo

ſo lange war gearbeitet worden, das königliche Vorrecht im Geiſtlichen in Frankreich, und die Freiheiten dieſer Kirche feſtzuſtellen, gänzlich vereitelt. Sein Sieg war in dieſem Stücke vollkommen. Denn die franzöſiſchen Prälaten ſchrieben ihm im J. 1693 einen Brief, worinne ſie die größte Reue wegen alles deſſen äußerten, was in ihren Verſammlungen zum Nachtheile des apoſtoliſchen Stuhls vorgegangen ware. Die vier oft gedachten Sätze, die man dem Pabſte entgegen geſetzt hatte, wurden daher eine Zeit lang mit geringem Eifer behauptet. Im Jahre 1494 bewog Innocenz, der das gehörige Gleichgewichte zwiſchen den Franzoſen und Kaiſerlichen zu beobachten ſchien, den Kaiſer Leopold, auf alle ſeine Gewalt über die Lehngüter im Kirchenſtaate Verzicht zu thun, und einzuwilligen, daß ſie mit dem römiſchen Stuhle vereinigt würden.

Geſchichte des Quietismus in Frankreich.

Im Jahr 1696 erklärte ſich Innocenz merklicher für einen Anhänger Frankreichs, und ſuchte die Krone Spanien von dem groſſen Bündniſſe wider Frankreich loszumachen; jedoch ohne Erfolg. Doch brachte er den Herzog von Savoyen dahin, in die Neutra=

tralität Italiens zu willigen. e) Er war ein unverſöhnlicher Feind der Sekte der Quietiſten. Dieſes nöthigt uns, einen ferneren Bericht von dieſer berufnen Streitigkeit zu geben, welche die Geſchickteſten Federn der römiſchen Kirche beſchäftigt hat. Wir haben bereits der Lehre des Molinos gedacht, der in der römiſchen Inquiſizion viel ausſtehen mußte. Johanna Maria Bouvieres de la Mothe Güyon war unter den berühmteſten ſeiner Anhänger. Sie war eine fromme Frau, von gutem Herzen; aber in Begriffen der Religion war ihre Einbildungskraft erhitzt und ungezäumt. Der berühmte Erzbiſchof von Cambray, Fenelon, der größte Geiſt, den vielleicht jemals Frankreich hervorgebracht hat, ward ihr Proſelyt. Daraus entſtand ein Streit zwiſchen ihm und dem Boſſüet, der für einen geſündern Gottesgelehrten gehalten wird.

Boſſüet hatte ein Buch zu Widerlegung der Lehren der Frau Güyon geſchrieben, und verlangte von Fenelon, es durch ſeinen Beifall zu beſtätigen. Dieſer war ſo entfernt, das zu thun, daß er vielmehr eine Abhandlung zu ihrer Vertheidigung ſchrieb, (Erklärung der Maximen der Heiligen über das

e) Hiſt. des Papes l. c. p. 399-406.

das innere Leben,) darin er zu beweiſen ſuchte, die Liebe zum höchſten Weſen müßte rein und uneigennützig, das iſt, von aller Abſicht auf Vortheil, aller Hoffnung der Belohnung, frei ſeyn. Boſſüet, der in eben dem Grade ehrgeizig und rachgierig, als Fenelon ſanftmüthig und gelaſſen war, bediente ſich des Anſehens des Königs bei dem Pabſte, eine Verdammung des Buchs Fenelons zu erhalten. Die Unterſuchung deſſelben ward einer Kongregazion übergeben, die im J. 1699 überhaupt das Buch für unrichtig erklärte, insbeſondre aber viele Sätze angab, die ſie irrig ſprach, ohne jedoch den Verfaſſer zu nennen. Fenelon betrug ſich bei dieſer Gelegenheit mit einer Ergebung und Sanftmuth, welche ſeine Feinde um die Hoffnung brachten, ihn wegen der Widerſetzung, die ſie von ihm erwarteten, noch mehr zu verfolgen. Er ließ es nicht nur bei dem wider ihn geſchehenen Ausſpruche bewenden, ſondern las ihn auch von ſeiner Kanzel ab, und ermahnte ſeine Zuhörer, die päbſtliche Verordnung ohne Zurückhaltung zu verehren. f)

Andre

f) Es war jedoch mehr Klugheit beim Fenelon, als daß er ſeine Meinung geändert hätte. Moshem. Hiſt. Eccl. A. et R. p. 911. 912. Hiſt. des Papes l. c. p. 407. 408

Um eben die Zeit entſprangen andre Sekten Iſaac la Peyrere behauptete, die moſaiſche Geſchichte der Schöpfung bezöge ſich blos auf den Urſprung der Juden, nicht auf das ganze menſchliche Geſchlecht; die Erdkugel wäre von vielen Völkern noch vor dem Adam bewohnt geweſen, den er als den Vater der Iſraeliten betrachtete. Obſchon Peyrere ein Proteſtant war, ward er doch, da er unter katholiſcher Regierung lebte, von den Jeſuiten verfolgt, zu Brüſſel gefangen geſetzt, und zu Widerrufung ſeiner Lehren genöthigt. g) Der Stifter einer andern Sekte war ein Engländer, White, der in den Schriften aller theologiſchen Skribenten, nur nicht in ſeiner Landsleute ihren, gelobt wird. Er nahm die Lehren der peripatetiſchen Philoſophie in die chriſtliche Religion auf; deshalben wurden ſeine Schriften von der Kongregazion des Index zu Rom verdammt. h) Joſeph

g) Wie ſich la Peyrere hieher verirrt habe, iſt kaum zu begreifen. Er trug ſeine Meinung ſchon im J. 1655 in Schriften vor, wurde im J. 1656 gefangen geſetzt, und gieng nebſt dem Widerruf ſeines Irrthums zur römiſchen Kirche über. In die italiäniſche Geſchichte gehört er gar nicht. Moshem. l. c. p. 912.

h) Auch dieſer Mann, unter den Namen Thomas Anglus, Thomas Albius oder Blacklo, eben-

Joſeph Franz Borri, ein meyländiſcher Ritter, war ein Ketzer von verſchiedner Art. Er gab ſich für den Stifter eines neuen himmliſchen Königreichs unter dem Schutze der Jungfrau Maria und des heiligen Geiſtes aus. Ob man ihn gleich vielmehr für einen Unſinnigen als für einen Ketzer hielt, fand er doch Anhänger, und hatte das Unglück, von der Inquiſizion verfolgt zu werden, in deren Gefängniſſe er kam, und im J. 1695 auf der Engelsburg ſtarb. i) Der Kardinal Cöleſtin Sfondrati war ein andrer berufner Ketzer, aber von vornehmerm Range, als die bisher gedachten, wegen ſeiner Würde in der Kirche und der gelehrten Welt. Fünf franzöſiſche Biſchöfe beſchuldigten ihn im J. 1696 der Ketzerei in der Lehre von der göttlichen Vorherbeſtimmung zur Seligkeit, worinne er vom heiligen Auguſtin abwiche. Aber ſelbſt ihres großen Anſehens bei den Jeſuiten ungeachtet konnte der Pabſt doch nicht bewogen werden, eine endliche Entſcheidung wider ihn zu geben. k)

Er-

ebenfalls bekannt iſt, gehört nicht in dieſe Zeiten. Seine Schriften wurden ſchon im J. 1658. von der Kongregazion verdammt. Bayle Dictionn. Hiſt. et Crit. art. Thomas Anglus.

i) Bayle Dict. Hiſt. & Crit. art. Borri, verdient von dieſem ſeltſamen Manne geleſen zu werden.

k) Moshem. l. c. p. 913.

Mit dem Jahre 1700 ward zu Rom ein Jubeljahr eröfnet, das den Einkünften der apoſtoliſchen Kammer ſehr zu ſtatten kam. Der Pabſt lag damals am Fieber krank. Ob er gleich 85 Jahre alt war, ermangelte er doch nicht, den auswärtigen Geſandten das gewöhnliche Verhör zu geben. Vielleicht finden die Leſer der italiäniſchen Geſchichte in wenigen Fällen ſo etwas merkwürdiges oder lehrreiches, als Auszug ein der bei dieſer Gelegenheit ergangnen Bulle ſeyn wird, weil ſie aus ſelben deutlich ſehen können, daß die Finanzquellen Roms höchſt ergiebig, und gut benutzt wären.

„Innocenz, Biſchof, Knecht der Knechte Gottes; zu ewigem Andenken der Sache! Nachdem wir ſeit einiger Zeit für alle chriſtliche Völker, mit Beiſtimmung unſrer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der heiligen römiſchen Kirche, die Feier des heiligen Jubeljahrs angekündigt haben, welches ſich künftigen heiligen Abend vor dem Tage der Geburt Jeſu Chriſti, unſers Herrn, anheben, und bis zu Ende des folgenden Jahrs dauern ſoll; und nachdem wir allen Getreuen beiderlei Geſchlechts, die wahrhaftig bußfertig ſind, und welche, nach abgelegter Beich-

te, die Kirchen der hochgelobten Apoſtel, des heiligen Peters und Pauls, des heiligen Johanns im Lateran, und der heiligen Marie der größern zu Rom beſuchen werden, völligen Ablaß, Begnädigung und Vergebung der Sünden bewilligt haben: ſo iſt nunmehr unſer Begehren, daß alle chriſtliche Völker aus allen Gegenden der Erde ſich in der Einigkeit des Glaubens und der Religion in unſrer guten Stadt verſammeln, und während des Jubeljahrs die bereits gedachten Kirchen mit einerlei Geiſte der Frömmigkeit und Andacht, und mit ſo zahlreichem Zulaufe als möglich, beſuchen ſollen. Wir erklären, nach dem Beiſpiele verſchiedner römiſcher Päbſte, unſrer Vorgänger, wie auch Kraft unſers eignen Anſehens und unſrer völligen apoſtoliſchen Gewalt, mit Einrathen und Beiſtimmung unſrer bereits erwähnten Brüder, alle und jede Arten von Ablaſſe, ſowohl die immerwährenden als die andern, alle Vergebungen der Sünden, und Vergünſtigungen, davon loszuſprechen, die allen, Kirchen, Klöſtern, Orden, Roſenkränzen, Bildern, u. ſ. w. ſowohl überhaupt als insbeſondre, von allen oder einigen der römiſchen Päbſte oder von uns ſelbſt, auf Erſuchen der Kaiſer, Könige, Herzoge, u. ſ. w. und aller andern Perſonen geiſtlichen oder welt-

weltlichen Standes, beigelegt worden ſind, aus welchen Gründen oder bei welcher Gelegenheit es auch geſchehen ſeyn möchte, für ausgeſetzt. Wir erklären auch hiermit für nichtig, was von jedem, wer es auch ſey, wiſſendlich oder unwiſſendlich, dawider unternommen werden möchte. Aus dieſem Grunde unterſagen wir, Kraft unſrer apoſtoliſchen Macht, bei Strafe des Bannes ipſo facto, heimlich oder öffentlich, unter welchem Vorwande, in welchem Lande oder Orte es auch ſey, einen andern Ablaß, als den vom gegenwärtigen Jubeljahre, bekannt zu machen oder zu gebrauchen; ungeachtet aller Verordnungen, Stiftungen, apoſtoliſchen Befehle, Ausnahmen, Freibriefe oder Gewohnheiten, die außerdem den Kirchen, Klöſtern, Brüderſchaften, u. ſ. w. ertheilt worden ſind. Und ſollte jemand ſich unterfangen, dieſem unſern Befehle ungehorſam zu ſeyn, ſo ſoll er wiſſen, daß er den Zorn Gottes des Allmächtigen, und der hochgelobten Apoſtel, des heiligen Peters und Pauls, auf ſich laden wird. Gegeben zu Rom, den 4. Junius, 1699."

Die Feierlichkeit, mit welcher der Pabſt das Jubeljahr eröfnet, iſt ebenfalls merkwürdig. Wir liefern ſie hier aus einer ſchätzbaren bei der Gelegenheit geſchriebenen Abhandlung.

„Die Päbſte pflegten das große Jubeljahr durch eine Bulle zu beſtimmen, die am Himmelfahrtstage im bedeckten Gange vor der Peterskirche, während der hohen Meſſe, noch vor der Anſtimmung des Glaubens oder der Opferung, öffentlich bekannt gemacht wurde. Folgenden Gebrauch beobachtete Urban der achte im Jahre 1624. Es wurden in dem gedachten bedeckten Gange zween Armſtüle aufgeſtellt und ſchön aufgeputzt. Der Pabſt begab ſich des Morgens bei früher Zeit dahin, und befahl dem Auſtin Durando, in Beiſeyn einiger Schreiber der apoſtoliſchen Kammer, einiger Prieſter aus den Beichtvätern und andrer Perſonen, die Bulle für das Jubeljahr abzuleſen; aber weder Kardinäle noch die Domherren der Peterskirche waren zugegen. Den folgenden Sonntag ward dieſelbe Bulle in den drei andern Kirchen verleſen, und nachgehends an den vier vornehmſten Gegenden Roms angeſchlagen. Sie waren italiäniſch abgefaßt, damit ſie jeder leſen könnte.“

„Nachdem dieſes geſchehen war, wurden allen Patriarchen, Primaten, Erzbiſchöfen, Biſchöfen, u. ſ. w. Schreiben oder Breve zugefertigt, damit ſie ſie an allen Oertern ihrer Gerichtsbarkeit bekannt machen möchten. Die Feierlichkeit nimmt ihren Anfang den heiligen

ligen Abend vor dem Tage der Geburt Chriſti mit der Eröfnung der heiligen Thöre. Das vornehmſte darunter iſt das bei der Peterskirche, das außer dem großen Jubeljahre beſtändig verſchloſſen und zugemauert iſt. Dieſes Thor wird mit der Handanlegung des Pabſtes beehrt, und heißt daher vorzugsweiſe das heilige Thor.“

„An dem gedachten Tage, welches allezeit der 24. Dezember iſt, werden alle Thüren der vier größern Kirchen auf des Pabſtes Befehl verſchloſſen, damit Niemand hinein gehen mag. Solchergeſtalt bleiben ſie verſchloſſen bis Nachmittags eine Stunde nach der Veſper. Um dieſe Zeit iſt ein feierlicher Aufzug der Geſandten, Obrigkeiten der Stadt, geringern Gevollmächtigten, anweſenden Prälaten, Domkapitel, Brüderſchaften, römiſchen Geiſtlichen, Kardinäle, und des Pabſtes ſelbſt, der ſeinen Biſchofsrock, oder Prieſterrock angezogen hat. Die Kardinäle und Prälaten haben ſämtlich ihre heiligen Zierrathen angelegt; und alle folgen dem Kreuze, welches vorgetragen wird. Sie ziehen in die Kapelle des apoſtoliſchen Pallaſtes, wo das Venerabile ausgeſtellt iſt. Der Pabſt fällt da auf die Kniee, und betet. Mittlerweile zünden gewiſſe Beamten die Kerzen an, welche von den Kardinälen zum

Zeichen der Freude getragen werden ſollen, imgleichen zum Sinnbilde der Märtyrer, die durch ihre ſchrecklichen erlittnen Verfolgungen dem vom Feuer zerſchmolznen Wachſe ähnlich geworden ſind.“

„Nach vollbrachtem Gebete legt der Pabſt Rauchwerk in die Feuerpfanne, und beräuchert das Sakrament. Hierauf ſtimmt er den Lobgeſang an: Veni Creator, Spiritus, (komm, Schöpfer, heiliger Geiſt!) der von dem ganzen Chore in der Abſicht geſungen wird, die Väter im Fegefeuer vorzuſtellen, aus welchem ſie rufen: Träufet, ihr Himmel, von oben her, und die Wolken müſſen regnen laſſen die Gerechtigkeit! *)

„In dieſer Ordnung geht der Zug vor das heilige Thor. Der Pabſt wird hinten nach auf einem Seſſel getragen. Er findet das heilige Thor verſchloſſen und vermauert. Darauf ſteigt er aus, nimmt eine brennende Kerze in die Hand, ſetzt ſich eine Zeit lang auf einen andern Stuhl, der für ihn bereit ſteht, und um drei Stufen erhöht iſt. Nachdem dieſes geſchehen iſt, ſteigt er von dem Stuhle herab, ergreift einen goldnen Hammer, der blos zu dieſer Feierlichkeit verfertigt iſt, geht auf das heilige Thor zu, ſchlägt dreimal mit dem Hammer an, und ſingt

*) Jeſ. XLV. 8.

ſingt einige Verſe aus der Schrift zu dreienmalen welche der Chor beantwortet.“

„In demſelben Augenblicke, da der Pabſt nach ſeinem Stuhle zurück geht, brechen die Mäurer die vor die Thüre geführte Mauer auf, und tragen die Steine weg. Der Pabſt betet weiter fort mit Beantwortung des Chors.

„Mittlerweile trägt das Volk die kleinſten Stücke von dem niedergerißnen Mauerzeuge weg, und reinigt den Ort. Die Beichtpriester waſchen in ihren heiligen Kleidern die Decke, die Seitenpfoſten und die Schwelle des heiligen Thors mit Weihwaſſer ab.“

„Nach einem der Gelegenheit gemäßen Gebete, in welchem die Feier des Jubeljahrs mit dem Beiſpiele der Kinder Iſraels gerechtfertigt wird, nahm der Pabſt ein Kreuz in die Hand, ſtimmte den ambroſiſchen Lobgeſang an, und begab ſich auf den Knieen zum heiligen Thore hinein. Als er hinein war, ward er auf einen Stuhl geſetzt, und vor den Altar der Peterskirche getragen. Hier ſtieg er herunter, und betete vor dem ausgeſtellten Sakramente. Alsdann ſtieg er auf einen Thron, und fieng die Abendgebete zur Chriſtnacht an. Mittlerweile werden die an-

dern heiligen Thüren von den drei Kardinallegaten geöfnet.“

„Wie ſich das Jubeljahr am heiligen Abende vor dem Chriſttage anfieng, ſo endigte es ſich auch an dieſem Tage ein Jahr darauf; da denn nach einem ſolchen Aufzuge, wie der bereits beſchriebne war, die Thöre von 3 Kardinälen geſchloſſen werden. Mittlerweile ergriefen der Pabſt und alle bei ihm befindliche Kardinallegaten brennende Kerzen, anzuzeigen, daß, obgleich das heilige Jahr zu Ende iſt, dennoch der Glaube keine Verminderung leiden darf. Wenn ſich darauf der Pabſt auf ſeinen Armſtuhl unter einem Himmel geſetzt hat, wird er vor die Kapelle getragen, worin das Venerabile ſteht. Hier vollbringt er ſeine Dankſagung, betet vor dem heiligen Geſichte, das dem ſogenannten Schweistuche der Veronica eingedrückt iſt, imgleichen dem Eiſen der Lanze, mit welcher des Heilands Seite durchſtochen wurde. Nach dieſen Gebeten ſtimmt der Pabſt einen alten Geſang an, der ſich anfängt: cum jucunditate &c. Der Chor führt ihn fort, und ſetzt den Pſalm hinzu: Wo der Herr nicht das Haus baut. u. ſ. w. Während deſſelben nähert ſich der ganze Aufzug dem heiligen Throne, wo nach geendigtem Gebete der Pabſt, der unter ſeinem Himmel aufrecht ſteht,

ſteht, ſich mit abgezognem Biſchofshute und einer brennenden Kerze in der Hand gegen die Thüre kehrt, und das Bauzeug einſegnet, das fertig gemacht liegt, die Thüre wieder zu verſperren. Dieſes geſchieht durch Verſe und Antworten, die mit einem Gebete beſchloſſen werden.“

„Hierauf gehen der Pabſt, die Geiſtlichen und alle Anweſende bei dieſer Feierlichkeit durch das heilige Thor. Nachdem die Kirche gereinigt iſt, ſprengt der Pabſt Weihwaſſer auf das Bauzeug, beräuchert es, ſetzt wieder ſeinen Biſchofshut auf, und umgürtet ſich mit einem leinenen Schurze. Darauf überreicht ihm der Vorſteher der Beichtprieſter eine Kelle von Golde, oder übergüldetem Silber, mit der er den Kalch aus einem Gefäße rafft, das der Zeremonienmeiſter trägt. Dieſen Kalch ſprengt er an den untern Theile der Thüre, ſo daß er über und über bedeckt wird. Darauf legt er verſchiedne goldne und ſilberne Münzen von mancherlei Gepräge und Aufſchrift. Uiber dieſe legt er drei Steine, die im Vierecke zugehauen ſind. Die ganze Zeit über, da er ſo arbeitet, ſpricht er folgende Worte mit leiſer, aber vernehmlicher, Stimme aus: „Im Glauben und durch die Stärke Jeſu Chriſti, des lebendigen Gottes, der da zu dem Fürſten

der Apoſtel ſagte: „Du biſt Peter; und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche erbauen,“ legen wir hiemit den erſten und vornehmſten Stein zu dieſem Thore, das nicht eher als auf nächſt künftiges Jubeljahr wieder eröfnet werden ſoll. Im Namen des Vaters,“ u. ſ. w.

„Nachdem der Pabſt dieſe drei Steine gelegt, und mit Kalche befeſtigt hat, zieht der Maurermeiſter eine Linie, und wenn er alles zu ſeiner vorhabenden Arbeit fertig gemacht hat, ergreift der Vorſteher der Beichtpriester eine ſilberne Kelle, legt einen Stein auf diejenigen, die zuvor der Pabſt gelegt hatte; und dabei leiſten die andern Beichtprieſter hilfliche Hand, anzuzeigen, daß ſie allerſeits des Pabſtes Gehilfen in Verwaltung des Sakraments der Buße ſind. Solchergeſtalt führen ſie die Mauer bis zu einer beträchlichen Höhe auf. Mittlerweile ſingt der Chor: Coeleſtis, Urbi Jeruſalem etc. Wenn dieſer wechſelsweiſe Geſang geendigt iſt, und ſich der Pabſt die Hände gewaſchen hat, fährt er mit andern Verſen, auf die geantwortet wird, fort, und beſchließt mit einem Gebete.“

„Nach geſprochnem Gebete, ſetzt ſich der Pabſt wieder auf ſeinen Thron; und indem 12 Mäurer, 6 auf der einen und 6 auf der andern

andern Seite, das Thor zumauern, ſingt der Chor wechſelsweiſe: Lauda, Jeruſalem, Dominum etc. Laetatus ſum in his etc. Nachdem endlich das Werk vollbracht iſt, giebt der Pabſt allen Anweſenden ſeinen Segen und völligen Ablaß. Sie erwiedern ſeinen Segen mit fröhlichem Zurufe, und thun für ſein Wohlſeyn Wünſche und Gelübden."

Betrachtungen über das Jubeljahr.

Das ſind die ſonderbaren Gebräuche, die das Oberhaupt der römiſchen Kirche bei Gelegenheit des berühmten Jubeljahres beobachtet. Wir ſind um ſo viel ſorgfältiger geweſen, die beſondern Umſtände zu ſammeln, weil ſie uns einen lebhaften Begriff von dem Flitterſtaate verſchaffen, der Rom viel einzutragen vermochte. l)

Ab-

l) Dieſe ganze Erzählung gehörte nicht ſowohl in die italiäniſche Geſchichte, als in eine Beſchreibung des päbſtlichen Zeremoniels, oder in die römiſchkatholiſche Kirchen- und Religionsgeſchichte überhaupt. Die päbſtliche Bulle inſonderheit, welche man im großen Bullario Romano finden kann, hat nichts beſonders vor ähnlichen Jubelbullen voraus, und die angeführten Zeremonien ſtehen alle 25 Jahre einmal in den Mercures und Zeitungen.

Während der Feierlichkeiten ward der Pabſt krank, war aber ſo ſtark von ſeinen Günſtlingen umringt, daß ſeine Krankheit ſorgfältig vor dem Volke verborgen ward. Der franzöſiſche Kardinal von Bouillon erſchien an des Pabſtes Stelle. Da ſein Ende, dem Anſehen nach, ſich näherte, ward ſein Hof voll von Ränken wegen der Wahl ſeines Nachfolgers, die ſo offenbar geſpielt wurden, daß ſie dem Pabſte zu Ohren kamen. Er äußerte darüber großen Unwillen, zumal als er hörte, die franzöſiſchen Kardinäle wären zu Rom angekommen. Indem er ſich geſünder ſtellte, als er wirklich war, verkürzte er ſich dadurch das Leben. Denn da er ſich in Obſte übernommen hatte, ſtarb er den 7ten September des Jahres 1700 im 86. Jahre ſeines Alters. m)

Cle-

m) Hiſt. des Papes l. c. p. 410. und andre oben (Anm. d) angeführte Schriftſteller. Manche beſchreiben dieſen Pabſt nicht allein ſtreng, ſondern auch unerbittlich und ungeſtümm; es iſt aber gewiß, daß er die beßten Abſichten für ſeine Kirche und eine nicht gemeine Klugheit beſeſſen habe.

Nicht weniger, als 59 Kardinäle wurden zur Erwählung ſeines Nachfolgers in das Konklave verſchloſſen. Sie fiel, wider alles Erwarten, auf den Kardinal Johann Franz Albani, der ſich Clemens den eilften nannte. Er ſtammte aus einem neuern römiſchen Hauſe im Herzogthum Urbino her, und ſtand wegen ſeiner Kenntniß des bürgerlichen und geiſtlichen Rechts in Anſehen. Man hielt viel auf ſeine lateiniſche Schreibart. Sein Leben war wegen ſeiner Frömmigkeit und Tugend erbaulich. Während des Konklave entſtanden viele Aufläufe zu Rom, und in einem Gefechte zwiſchen den Sbirren, oder der Stadtwache und den Bedienten des franzöſiſchen Geſandten, Fürſten von Monaco, blieben verſchiedene Leute todt.

Der neue Pabſt war zur Zeit ſeiner Erwählung nur 51 Jahre alt. Er ſchlug lange Zeit die ihm widerfahrne Ehre aus, bis der Kardinal Ottoboni ſcherzhafterweiſe drohte, er wollte folgende Fürbite in den Kirchen thun laſſen: „Ein gewiſſer Herr, der wegen ſeiner Erwählung zur päbſtlichen Würde „in ſeinem Gemüthe beunruhigt iſt, bittet „um das Gebet dieſer Gemeinde, daß ihn „der Herr in dem leiten möge, was er zu „thun hat.“ Als er die Würde angenommen

men hatte, beklagte er den Zuſtand ſeiner Verwandten, weil er durch die ſcharfe Bulle wider den Nepotismus unfähig gemacht würde, ſie zu verſorgen. Wegen einer Streitigkeit um den Vortritt war weder der kaiſerliche noch ſpaniſche Geſandte bei den erſten Ehrenbezeigungen, die man ihm erwies, zugegen. Er ſtellte ſich ſehr fröhlich an, als er dem Fürſten von Monaco zur Gelangung des Herzogs von Anjou zum ſpaniſchen Throne Glück wünſchte. Da des Pabſtes Freundſchaft damals für die Franzoſen ſowohl als Kaiſerlichen überaus wichtig war, trat er die Regierung unter ſehr günſtigen Umſtänden an, und hatte das Herz, die Erklärung zu thun, er wollte keinem Geſandten Verhör ertheilen, der ſich nicht ſeines Rechts auf die Quartierfreiheit begeben würde. Clemens trieb dieſe Verbeſſerung bis auf das Aeußerſte, und befahl ſeinen Sbirren, keinen Unterſchied zwiſchen den Häuſern der auswärtigen Geſandten, und Privatperſonen zu machen, ſondern die Verbrecher in einen wie in den andern aufzuſuchen. Die Zahl ſeiner armen Anverwandten war ſo groß, daß er, als ſie vor ihn gebracht wurden, ſein Unvermögen, ihnen Dienſte zu leiſten, mit Thränen beklagte. Doch er ließ in kurzem von dieſer Bedenklichkeit nach, und beſtellte einen ſeiner Neffen, den

Sohn

Sohn ſeines Bruders Horazio Albani, zum Geheimſchreiber der Breven. Er bekannte ſich für einen großen Freund des abgeſetzten Königs in England, und ſchickte ihm ſein Bildniß nebſt einem von ihm ſelbſt aufgeſetzten Briefe. n)

Der Streit um die ſpaniſche Regimentsfolge in Italien erweckte ihm überaus große Unruhe. Er bot ſeine Vermittelung zwiſchen den Häuſern Bourbon und Oeſterreich an, und erklärte ſich zugleich für völlig neutral; doch war es leicht zu ſehen, daß er dem erſtern günſtiger wäre, wegen der Verbindungen, welche die kaiſerlichen mit den proteſtantiſchen Mächten hatten. Da er fand, daß man auf ſeine Vermittelung nichts gab, und daß der König in Frankreich in das Meyländiſche eingefallen war, brachte er 10,000 Mann auf, die Neutralität in Italien zu behaupten, und ermahnte den Kaiſer abermals, ſich zu einem Vergleiche zu verſtehen, aber vergebens; denn ſeine Truppen rückten in Italien ein. Clemens ſtellte ſich noch immer ſehr neutral, und ſchlug es wirklich ab, den Tribut für das Königreich Neapel anzu-

n) Hiſt. des Papes l. c. p. 410 — 412. Sein vergeblicher Widerſpruch gegen die Erhebung des Kurhauſes Brandenburg zur königlichen Würde muß hier auch bemerket werden.

zunehmen, oder die Inveſtitur darüber dem Herzoge von Anjou zu ertheilen. Er ſchickte Geſandte an die Höfe aller kriegenden katholiſchen Fürſten, und ermahnte ſie zum Frieden. Als der Herzog von Anjou nach ſeiner Thronbeſteigung in Spanien im Jahre 1702 nach Italien kam, beſchenkte er ihn durch den Kardinal Barberini mit einem goldenen Kreuze von 10,000 Kronen am Werthe, und erklärte ſich öffentlich, wenn er es gleich verſchöbe, ihm die Inveſtitur über Neapel zu ertheilen, ſo ſollte doch das ſeinem Rechte nicht zum Nachtheile gereichen. In der That war ſchon der Schritt, daß er den erſtgedachten Legaten a latere an Philippen von Anjou ſchickte, ein Merkmal ſeiner Parteilichkeit für denſelben. o)

Die Franzoſen werden in Italien geſchlagen.

Der Prinz von Vaudemont, ſpaniſcher Statthalter im Meyländiſchen, und die ſpaniſchen Statthalter überhaupt unterwarfen ſich dem Teſtamente Carls des zweiten von Spanien, das zum Vortheile des Herzogs von Anjou war. Allein der kaiſerliche Feldherr, Prinz Eugen, der durch das Venezianiſche

o) La même l. c. p. 412—414.

niſche im Jahre 1701 in Italien eingerückt war, nöthigte den Catinat, franzöſiſchen Feldherrn im Meyländiſchen, ſich hinter den Oglio zu ziehen, ſchlug den St. Fremont bei dem feſten Paſſe Carpi, und nahm alles das Land zwiſchen der Aetſch und Adda ein. Catinat hielt an, daß man ihn zurückberufen möchte, und erhielt den Villeroi zum Nachfolger. Die franzöſichen Skribenten beſchuldigten dieſen, er hätte heimlich den Catinat verdrängt, der gezwungen war, unter ihm zu dienen, wiewohl er ein weit geſchickterer Feldherr war, und hätte den Herzog von Savoyen beleidigt, indem er ſich ihm gleich, oder gar vornehmer als er ſtellte. Sobald Villeroi im Lager angekommen war, zeigte er Befehle von ſeinem Hofe vor, den Prinzen Eugen in dem beinahe unzugänglichen Poſten Chiari am Oglio anzugreifen. Nun glaubten aber die beßten Befehlshaber unter der franzöſichen Armee, ein ſolcher Angriff wäre nicht viel beſſer als Unſinn, weil der Poſten für die Franzoſen von keiner Wichtigkeit war, da hingegen der Verluſt einer Schlacht zu ihrem äußerſten Untergange in Italien gereichen mußte. Andere Schriftſteller beſchwerten ſich, der Herzog von Savoyen wäre in geheimem Verſtändniſſe mit den Kaiſerlichen geweſen; und ob er

 gleich

gleich beim Angriffe große perſönliche Tapferkeit zeigte, wurden doch die Franzoſen vornämlich durch ſeine Vermittelung geſchlagen. Das iſt gewiß, daß Catinat Verdacht auf ihn hatte, und daß die Franzoſen ihre Niederlage 5000 Mann koſtete, da indeſſen nur wenige Kaiſerliche blieben.

Cremona wird vom Prinz Eugen überfallen.

Im Januar 1702 hatte der Prinz Eugen das ganze Mantuaniſche inne, und legte in alle Städte des Monteneſiſchen deutſche Beſatzungen. Im Anfange des folgenden Monats brachte der Prinz mit Hilfe eines Prieſters aus Cremona, Bazzoli genannt, 400 deutſche Truppen durch die gemeinen Slcheuſen in dieſe Stadt, worin Villeroi im Quartiere lag. Der Marſchall lag eben im Schlafe, als die Feinde in die Stadt drangen, die Schildwachen tödteten, den ſpaniſchen Befehlshaber erſchoſſen, und dem Prinz Eugen ein Thor öfneten, der dann mit 4000 Mann von der Stadt Beſitz nahm. Der Marſchall ward ſogleich gefangen genommen, und eilig weggeführt, ohne daß er einmal wußte, auf welche Art er wäre zum Gefangnen gemacht worden. Allein die franzöſiſche Beſatzung war noch immer den kaiſerlichen an Stärke überlegen; und da der

Rit-

Ritter von Entragues von ungefähr damals ſeine Soldaten in den Waffen übte, unterſtützte er die Gegenwehr zweier irländiſchen Regimenter, die den deutſchen tapfer die Spitze boten, zu ſo gelegner Zeit, daß die Franzoſen Zeit gewannen, eine Brücke abzubrechen, über welche die übrigen von des Prinzen Eugens Truppen hineinkommen ſollten. Dadurch verlor er die Frucht ſeines wohl angelegten Uiberfalls. Denn ob er wohl das Gefecht einen ganzen Tag unterhielt, und die meiſten der franzöſiſchen Feldherrn entweder tödtete, oder gefangen nahm, mußte er ſich doch am Ende zurückziehen. Des Villeroi Aufführung bei dieſer Gelegenheit ward für unverantwortlich gehalten, und der Marſchall Herzog vou Vendome ward abgeſchickt, die Armee in Italien anzuführen. Der kaiſerliche Hof war indeſſen ſo ſäumig, den Prinzen Eugen zu unterſtützen, daß er nach dem Abzuge aus Cremona blos vertheidigungsweiſe gehen konnte. p)

p) Der ſpaniſche Succeſſionskrieg gehört eben ſowohl in die deutſche, franzöſiſche und ſpaniſche als italiäniſche Geſchichte: daher ich hier deſtoweniger, um die Begebenheiten deſſelben zu beſtätigen, die Geſchichtſchreiber von Leopolds, Joſephs, Carls des ſechsten, und Ludwigs

Stolz des Pabſtes.

Der Pabſt äußerte damals eine Neigung, zu machen, daß die weltlichen Fürſten ſeine Gewalt empfinden und ehren ſollten. Als er hörte, der Kardinal Cantelmi, Erzbiſchof von Neapel, hätte geſtanden, indem ſein Herr, der König in Spanien, zur Tafel geſeſſen hätte, gab er ihm einen Verweis wegen ſeiner Niederträchtigkeit. Eine Schwärmerin, Clementia Marchioni, Aebtiſſin des Kloſters Seßa, ſetzte er auf 10 Jahre, weil ſie ſich der großen Meinung, welche das Volk von ihrer Heiligkeit hegte, bedient hatte, die Neapolitaner anzufriſchen, daß ſie von Phi-

wigs des XIV. Regierung anführe; auch nicht die hiſtoriſchen deutſchen und franzöſiſchen Journale; zumal da es bekannte und ausgemachte Begebenheiten ſind, welche in dieſer Kürze nicht mehr entwickelt werden können. Ich nenne daher nur zu der oben ſtehenden Erzählung B. G. Struvii Corpus Hiſt. Germ. T. II. p. 4037. 4038. (Ienae 1730. fol. und Voltaire Siècle de Louis XIV. p. 303—310. (Collection. complette des Oeuvres de M. de V. T. 16. 1761. 8.) denn außerdem, daß des letztern Nachrichten hier überhaupt richtig ſind, hat es auch vollkommen das Anſehen, daß ihn die Verfaſſer hier hauptſächlich gebraucht haben. Doch ſteht die unerweisliche Beſchuldigung nicht bei ihm, daß die Franzoſen durch Vermittelung des Herzogs von Savoyen geſchlagen worden wären.

Philippen zu Carln, Erzherzoge von Oeſter⸗reich, übertreten ſollten. Eben dieſe Frau ward gezwungen, ihre vorgeblichen Offen⸗barungen öffentlich abzuſchwören, und zu bekennen, ſie hätte die Welt betrogen.

Ein Erdbeben und eine Uiberſchwemmung zu Rom.

Ungeachtet der Parteilichkeit des Clemens für das Haus Bourbon fuhr er noch immer fort die katholiſchen Fürſten zum Frieden zu ermahnen. Die gewöhnlichen Ergötzlichkeiten des Karnevals verwandelte er in Uibungen der Andacht um Herſtellung der öffentlichen Ruhe. Er gab viele Prachtgeſetze wegen der Kleidung; er unterdrückte die Schauſpiele, und kündigte allen denen göttliche Gerichte an, die ſeine Befehle überſchreiten würden. Die leichtgläubigen Römer hielten ihn für begeiſtert. Mittlerweile wurden ſie zu An⸗fange des Jahrs 1703 mit verſchiedenen fürchterlichen Stößen von Erdbeben und ei⸗ner ſchrecklichen Uiberſchwemmung der Tiber heimgeſucht. In einem Augenblicke verließen die Leute zu Rom ihre Wohnungen, und ihre Furcht und Flucht ward noch durch das aus⸗gebreitete Gerüchte vergrößert, der Pabſt hätte noch ärgere Unglücksfälle vorhergeſagt, die zu einer gewiſſen Stunde die Stadt be⸗treffen würden. Da Clemens hörte, wie

ſein Name wäre gemißbraucht worden, ließ er ausrufen, er wüßte von nichts. Mittlerweile durchſtreifte ſeine Wache die Straſſen, und befahl dem Volke, ſich wieder in ſeine Wohnungen zu begeben.

Nachdem ſolchergeſtalt der öffentliche Friede wieder hergeſtellt war, ward ein neues Jubelfeſt begangen, und die Römer waren einige Wochen über gänzlich mit Uibungen der Andacht beſchäftigt. Es ward reichlich Allmoſen gegeben, und der Pabſt munterte dazu durch ſein Beiſpiel auf. Unanſtändige Kunſtwerke wurden weggenommen und unterdrückt. Den Mannsperſonen ward verboten, Frauenzimmern im Singen und auf Inſtrumenten Unterricht zu geben. Den Mädchen, welche ihr Heirathsgut aus den Spitälern bekamen, wurden ſeidne Kleider unterſagt. Die durch Uiberſchwemmung und das Erdbeben zerſtörten Häuſer wurden auf gewiſſe Jahre von Abgaben frei geſprochen, damit ihre Eigenthümer in den Stand geſetzt würden, ſie wieder aufzubauen. Es wurden ſtrenge Befehle zu Verbeſſerung der Geiſtlichkeit gegeben, die ſich aller Arten von Spielen enthalten ſollte.

Fortgang des Kriegs in Italien.

Als der Erzherzog Carl von Oeſterreich in eben dieſem Jahre 1703 zu Wien zum Könige von Spanien war ausgerufen, und von England und andern europäiſchen Mächten dafür erkannt worden, machten die Deutſchen zu Rom Anſtalten, große Freudenbezeugungen darüber anzuſtellen. Allein ſie wurden ausdrücklich vom Pabſte verboten, und er drohte, die deutſche Nationalkirche zu Rom mit dem Interdikte zu belegen; worauf man ſie wieder einſtellte. q) Dem ungeachtet richteten die Franzoſen ſowohl als Kaiſerlichen im Ferrariſchen große Unordnung an. Mittlerweile wüthete der Krieg in andern Gegenden Italiens, und nichts als der vorzügliche Geiſt des Prinzen Eugens könnte den völligen Untergang der Deutſchen daſelbſt verhindert haben, ſo ſchlecht konnte er vom Wiener Hofe unterſtützt werden. Vendome behauptete den Ruhm der franzöſiſchen Waffen weit beſſer, als Villeroi gethan hatte; er ward jedoch gemeiniglich geſchlagen, wenn er die Truppen wider den Prinzen Eugen ſelbſt anführte. Dem letzern verunglückte ein Schlag durch die Unvorſichtigkeit der Deutſchen

q) Hiſt. des Papes l. c. p. 414 — 417.

ſchen; und die Schlacht bei Luzzara im Jahre 1702 zwiſchen den Franzoſen und Kaiſerlichen, welcher Philipp beiwohnte, gab beiden Theilen Gelegenheit, den ambroſiſchen Lobgeſang anzuſtimmen. Ihre Folgen waren jedoch günſtig für die Franzoſen, welche Luzzara, Guaſtalla und zuletzt Modena wegnahmen.

Der Herzog von Savoyen tritt auf des Kaiſers Seite.

Indem dieſes im Felde vorgieng, gab der Herzog von Savoyen ſein Mißvergnügen über Ludwigen den vierzehnten zu erkennen, deſſen Feldherren ihn wider alle Staatsklugheit aufgebracht hatten. Seine Großmutter war Ludwigs des vierzehnten Schweſter, und er war Philipps des fünften von Spanien, und des Herzogs von Burgund Schwiegervater. Er beſchwerte ſich über Ludwigs Ehrzeiz, und daß er blos darauf umgienge, ihn ſo lange hinzuhalten, bis daß er ſein Gebiete einbekommen hätte. Die Lage deſſelben machte ſeine Freundſchaft ſehr wichtig für den Kaiſer. Dieſer erbot ſich alſo, außer ſtarken Subſidiengeldern, die ihm England zahlen ſollte, ihm Montferrat, Mantua, Aleanxandria, Valentia, und das Land zwiſchen dem Po und Tana-

ro abzutreten. Der Herzog von Vendome entdeckte die Verbindungen, worein er mit dem Kaiſer getreten war, und entwaffnete ohne Zeitverluſt alle ſeine Truppen, deren nicht mehr als 5000 Mann waren. Doch der Herzog von Savoyen blieb gegen alle Drohungen des Königs in Frankreich unbeweglich, und erklärte ſeine Abſicht, dem großen Bündniſſe beizutreten. Er nahm den franzöſiſchen Geſandten und einige andere franzöſiſche Befehlshaber zu Turin in Verhaft, und erkannte den Erzherzog als König in Spanien unter dem Namen Carls des dritten.

Der kaiſerliche Feldherr, Graf Stahrenberg, ſchickte 1500 Mann zu des Herzogs Unterſtützung ab; ſie wurden aber unterwegs geſchlagen. Stahrenberg ſelbſt erhielt von ſeinem Hofe Befehl, zum Beiſtande des Herzogs von Savoyen alles zu wagen. Er that demnach an der Spitze von 15,000 Mann einen erſtaunlichen Zug aus dem Modeneſiſchen in des Feindes Land, und ſtieß bei Canelli in Piemont zu dem Herzoge; worauf der König in Frankreich wider den Herzog Krieg erklärte. Der Prinz Eugen war damals in Deutſchland, und ſeine Abweſenheit machte den Herzog von Vendome in Italien ſieghaft. Er nahm Verzelli, Jvrea,

und andere Plätze weg, und nöthigte den Herzog, nach Chivas zu flüchten; ſo, daß er vor dem Ende des Feldzugs ſeines ganzen Gebietes, bis auf Coni und Turin, beraubt wurde. Seine Armee war bis auf 12000 Mann herunter gekommen, und ſeine Gemahlin nebſt der Geiſtlichkeit lagen ihm beſtändig an, von ſeinen neuen Bundsgenoſſen abzutreten. Doch der Herzog blieb bei allem ihrem Anhalten unerſchüttert.

Nach der Schlacht bei Ramillies im Jahre 1706 ward Vendome aus Italien zurückberufen, weil man ihn für den einzigen Feldherrn in Frankreich hielt, den man dem Prinz Eugen und Herzoge von Marlborough entgegenſtellen könnte. Der Herzog von Orleans und Graf Marſin folgten dem Vendome in der Feldherrnſtelle in Italien.

Turin wird entſetzt.

Der Herzog von Feuillade nahm die Belagerung von Turin vor, und betrieb ſie mit ſolcher Hitze, daß der Herzog von Savoyen ſeine Familie aus der Stadt ſchickte. Die zu dieſer Belagerung gemachten Vorbereitungen waren unglaublich, und der Herzog von Vendome hatte vor ſeiner Abreiſe aus Italien ſolche Anſtalten vorgekehrt, daß es beinahe unmöglich ward, den Belagerern

nahe zu kommen. Andere hingegen ſchrieben, er habe Fehler begangen, welche dieſe Annährung erleichterten. Der Prinz Eugen eilte zum Entſatze herbei, und überſtieg die größten Schwierigkeiten. Er gieng im Angeſichte der franzöſiſchen Armee über den Tanaro, nahm Carpi, Correggio und Reggio weg, und ſtieß bei Aſti zu dem Herzoge. Der Herzog von Orleans zog ſich zur Armee der Belagerer unter dem Feuillade zurück; und als Kriegsrath gehalten wurde, waren deſſen Beiſitzer der Meinung, ſie ſollten aus den Linien rücken, und mit dem Herzoge und Prinz Eugen ſchlagen. Dieſer Meinung widerſetzte ſich der Marſchall von Marſin, und zeigte des Königs in Frankreich Befehl vor, darin ihm die verneinende Stimme ſelbſt über dem Herzoge von Orleans zugeſprochen war. r) In der deutſchen Geſchichte findet man den Sieg erzählt, den der Prinz Eugen bei dieſer Gelegenheit erfocht, nebſt den verderblichen Folgen, die er für Frankreich hatte.

Streit

r) Struv. l. c. p. 4039. 4043. 4049. 4053. 4057. Voltaire l. c. p. 312. ſq. 343. 346 — 352. aus welchem wiederum das meiſte genommen iſt. Die Nachricht von dem geheimen Befehle, den der Marſchall von Marſin gehabt haben ſoll, iſt vielleicht nicht völlig zuverläſſig.

Streit über die chineſiſchen Gebräuche.

Um dieſe Zeit gieng der Streit über die chineſiſchen Gebräuche wieder mit gröſsrer Heftigkeit als jemals an. Alexander der ſiebente hatte ſich gegen die Jeſuiten günſtig bewieſen. Hingegen Clemens der eilfte, den das allgemeine wider dieſen Orden, den er ſonſt ſehr liebte, erhobne Geſchrei beunruhigte, berufte die Kongregazion, um die Begebenheiten und Lehren, die man ihnen Schuld gab, zu unterſuchen; und da man die Angaben richtig fand, verdammte er im J. 1704 die Gebräuche und die Anbetung der neubekehrten Chineſer. Damit nicht zufrieden, ſchickte er noch den Kardinal Tournon ab, um in China ſelbſt Unterſuchung anzuſtellen, wo er durch der Jeſuiten Kunſtgriffe in mancherlei Gefahr gerieth. Die Wunde, welche dieſes Urtheil ihrem Orden beigebracht hatte, ſuchte der Pabſt dadurch zu heilen, daß er ſich ihrer wider die Janſeniſten annahm. Ludwig der vierzehnte ſuchte zwar durch einen Befehl der Streitigkeit Einhalt zu thun. Allein Clemens gab auch eine beſondre Bulle im Jahr 1705, durch welche er die Meinung der Lehre der Sorbonne, die dem Janſenismus günſtig zu ſeyn ſchien, verdammte; und des Pabſtes Einfluß war

am

am franzöſiſchen Hofe ſo ſtark, daß einige dieſer Lehrer verwieſen wurden. s)

Der Pabſt wird mit dem Kaiſer uneinig.

Aber ein Streit von weit gefährlicherer Art machte itzt des Pabſtes Aufmerkſamkeit rege. Cavaletti, der ſich für einen Bedienten des kaiſerlichen Geſandten ausgab, war auf ſeinen Befehl geſetzt worden, weil er ſich wider die Sbirren zur Wehr geſtellt hatte. Der Geſandte forderte deſſen Losgebung. Der Pabſt blieb zwar Anfangs bei ſeinen Vorſtellungen unbeweglich, ließ aber nachgehends den Cavaletti frei. Joſeph war damals deutſcher Kaiſer. Man glaubte, er gienge darauf um, die kaiſerlichen Anſprüche in Italien wieder hervorzuſuchen. Hauptſächlich aber war er mißvergnügt über die Parteilichkeit des Pabſtes für Frankreich. Er befahl ſeinem Geſandten, ſich aus Rom und dem Kirchenſtaate wegzubegeben, und dem päbſtlichen Botſchafter, ſich unverzüglich von ſeinem Hofe zu entfernen.

Clemens würde gern den Joſeph beſänftigt haben. Dieſer aber verlangte, er ſollte ihn ſogleich in den Beſitz von Ferara ſetzen

s) Hiſt. des Papes l. c. p. 418 422.

zen, und alle die von ſeinen Miniſtern beſtrafen, die ihn in der Sache mit dem Cavaletti beleidigt hatten. Der Pabſt hatte damals keine Franzoſen bei ſich, die ihn ſchützen konnten: und da er nach der Schlacht bei Turin gewiſſermaßen der Gnade und Ungnade Joſephs überlaſſen war, ward er zu großer Demüthigung genöthigt. Viele von der kaiſerlichen Armee waren Proteſtanten, und übten öffentlich ihre Religion im Kirchenſtaate. t) Dieſe Vorfälle führen uns auf die Geſchichte andrer Gegenden Italiens zurück, die um dieſe Zeit weit wichtiger iſt, als ſelbſt die päbſtliche.

Vortrefliche Regierung des Markgrafen von Carpio.

Im Jahre 1683 führte der Markgraf von Carpio, Vizekönig von Neapel, in dieſes Königreich eine neue und weit wirkſamere Verfaſſung von Polizei ein, als es jemals vorher gekannt hatte. Unter andern Anordnungen unterſagte er den Gebrauch der Feuergewehre, und das Tragen vom Gewehr überhaupt. Er benahm den untern Polizeibeamten die Macht, einer Perſon Ausnahmen zu verwilligen, wenn auch ihr Rang noch

so

t) La même l. c. p. 423

ſo hoch wäre. Darauf ſuchte er die Arbeitſamkeit zu vermehren, indem er nicht nur jeden, der tüchtig war, zu arbeiten zwang, ſondern auch die in Manufakturen begangnen Betrügereien beſtrafte, und mehrere Hände, welche arbeiteten, hinzufügte, indem er die Bedienten verminderte. Endlich gab er verſchiedne Prachtgeſetze, um zu verhüten, daß nicht das ungemünzte Gold und Silber im Königreiche zu Endzwecken der Uippigkeit angewandt würde. Die Vollſtreckung dieſer und vieler andern vortreflichen Anordnungen ſetzte ihn in den Stand, die Münze wieder zu einem erträglichen Grade von Kredite herzuſtellen.

Die Ausrottung der Räuber fand er ſchon ſchwerer. Sie waren ſeit langer Zeit in Neapel ſo gewöhnlich geweſen, daß dieſe Lebensart kaum noch als laſterhaft betrachtet wurde. Die Häuſer und Schlöſſer, welche in vorigen Zeiten zur Vertheidigung wider die Parteien waren erbaut worden, wurden nunmehr von ihren Eigenthümern an dieſe Räuber vermiethet, und dienten zu eben ſo vielen Schlupfwinkeln. Da ſie niemals in der Nachbarſchaft ihres Aufenthalts raubten, und gemeiniglich mit ihrem übel erworbnen Gute verſchwenderiſch waren, hielt das Landvolk ihren Aufenthalt unter ihnen vielmehr

für

für vortheilhaft als ſchädlich. Als der Vizekönig von allen dieſen Mißbräuchen völlige Nachricht eingezogen hatte, fieng er ſeine Verbeſſerung damit an, daß er Strafe darauf ſetzte, wenn Jemand von den Unterthanen mit den Räubern Verſtändniß, Umgang oder Gewerbe unterhalten würde, und verurtheilte jeden zum Tode, der ſie mit Waffen, Kriegsbedürfniſſen oder Lebensmitteln von irgend einer Art verſorgen, oder an dem Erwerbe ihrer Räubereien Theil nehmen, ihnen Zuflucht verſchaffen, oder Hilfe leiſten würde. Da der Vizekönig Mittel fand, dieſe Befehle, ſo ſtrenge ſie waren, zu vollſtrecken, beſonders wider die großen Freiherrn und mächtigen Unterthanen, würden die Räuber, nachdem allen denen, die ſich ergeben, und angeloben würden, als gehorſame Unterthanen zu leben, Begnädigung war verſprochen worden, in kurzem unterdrückt.

Ihm folgt der Graf St. Stefano. Der Herzog von Medina Celi wird Vizekönig.

Der Vizekönig war in gleichem Grade der Gönner, Freund und Beſchützer der Frommen, ſo wie hingegen die Geißel und der Schrecken der Böſen. Während ſeiner Staatsverwaltung befand ſich die Stadt Neapel in

einem

einem ungewöhnlichen Grade von Uiberfluſſe und Pracht, welche er zu unterhalten wußte, und faſt keiner unter allen Vizekönigen hat ein ſo rühmliches Andenken hinterlaſſen. u) Als er im November 1687 verſtorben war, führte der Großkonnetable dieſes Reichs einige Monate über die Regierung, bis daß ſie ihm der zum Vizekönige beſtellte Graf von St. Stefano abnahm. Er bemühte ſich, den Entwurf ſeines Vorgängers in Anſehung der Münze und des Kredits des umlaufenden Papiers zu vollenden und zu verbeſſern. Es ſchlug ihm aber fehl, indem er dem Gelde eine für ſeinen innern Werth zu hohe Geltung beilegte. Dieſe ſchädliche Kunſt, die bei eigenmächtigen Regierungsarten ſo gemein iſt, ermangelt niemals, den Untergang der Handlung nach ſich zu ziehen. So ergieng es dem Königreiche Neapel, das unter der Regierung dieſes Vizekönigs ſehr viel litte. Ferner war das dem Lande auch ſchädlich, daß er im J. 1691 alle Gemeinſchaft mit dem Kirchenſtaate und andern Gegenden abſchnitt, wegen einer anſteckenden Seuche, die in den letztern ausbrach. Indem er ſich nun bemühte, ſeinem Rufe durch einige vortrefliche Anord-

u) Giannone Hiſt. Civ. du Roy. de Nap. T. IV. p. 636-644.

ordnungen wieder aufzuhelfen, ward er 1695 abgeſetzt, und bekam den Herzog von Medina Celi zum Nachfolger, der des katholiſchen Königs Geſandter zu Rom geweſen war. x)

Die Regierung dieſes neuen Vizekönigs war voll Unruhe und Schwierigkeit. Da er ſelbſt großes Vermögen beſaß, war er prächtig in ſeiner Lebensart. Er ſtellte ſich den Markgrafen von Carpio zum Muſter ſeiner Regierung vor, übertraf ihn aber an der Pracht und dem Anſehen ſeiner öffentlichen Staatshandlungen, an der Beſchützung und Aufmunterung der Gelehrten, und am Geſchmacke in den ſchönen Künſten. Er wird beſchuldigt, daß er aus zu leichten Gründen wider diejenigen gerichtlich verfahren habe, die irgend eine Art von Schleichhandel trieben. Als ihm aber die obrigkeitlichen Perſonen deshalben Vorſtellungen thaten, willigte er darein, ſie dem gewöhnlichen Laufe der Gerechtigkeit zu überlaſſen. y) Von dem Ryswicker Frieden und dem Theilungsvertrage, welcher geſchloſſen ward, indem dieſer Herzog Vizekönig in Neapel war, und der dieſes Königreich mit Schrecken und Verwirrung erfüllte, wird in der deutſchen Geſchichte geredet.

Da

x) Idem l. c. p. 645.-649.
y) Idem l. c. p. 650. ſq.

Da das Königreich Neapel und Sicilien den Franzoſen zufallen ſollte, welche den Einwohnern verhaßt waren, ſo hatte der Vizekönig einige Schwierigkeit, die Neapolitaner abzuhalten, daß ſie nicht in offenbare Empörung ausbrachen. Als kurz hernach Carl der zweite von Spanien mit Tode abgieng, ward ſein Teſtament, in welchem er ſein ganzes Gebiete dem Herzoge von Anjou hinterließ, zu Neapel öffentlich bekannt gemacht; und da das ihm beigefügte Kodizill den Neapolitanern einige Hoffnung erweckte, die verwitwete Königin von Spanien würde ſie regieren, und ihren Aufenthalt bei ihnen nehmen, ſo wurden ſie beruhigt, und verſtanden ſich überhaupt dazu, Philippen als ihren Oberherrn anzunehmen. Hierauf wurden die franzöſiſchen Truppen eingelaſſen, daß ſie Beſitz von Neapel und Meyland nahmen.

Philipps Ankunft in Neapel. Neapel wird von den Kaiſerlichen eingenommen.

Wir haben bereits erwähnt, wie der Prinz Eugen ſich bemühte, ſie daraus zu vertreiben, und wie der König Philipp im April 1702 auf einer franzöſiſchen Flotte zu Neapel ankam. Seine Aufnahme daſelbſt war vielmehr prächtig als aufrichtig. Da der

Krieg in Italien zwiſchen den Häuſern Oeſterreich und Bourbon vornämlich im Meyländiſchen geführt wurde, ſchwächten ſich die Franzoſen in Neapel, damit ſie ihre Armeen in der Lombadei verſtärken möchten. Das brachte den Wiener Hof auf den Einfall, im Jahre 1707 eine Armee von 14000 Mann unter dem Grafen Daun durch den Kirchenſtaat zu ſchicken, um Neapel einzunehmen. Es fehlte zwar damals viel, daß der Pabſt die Kaiſerlichen hätte begünſtigen ſollen; dem ungeachtet hatten ſie eine ſtarke Partei an ſeinem Hofe, und unterhielten daſelbſt ein vertrautes Verſtändniß mit den mißvergnügten Neapolitanern, welche über das Verhalten des Herzogs von Eſcalona, Vizekönigs Philipps, unzufrieden waren. Der Kardinal Grimani, der Herzog von Monteleone und der Erzbiſchof von Neapel bereiteten die mißvergnügten Neapolitaner vor, den Kaiſerlichen eine günſtige Aufnahme zu geben. Es gelang ihnen ſo wohl, daß der Vizekönig, nachdem er alle ſeine ſchätzbarſten Güter nach Gaeta geſchafft hatte, ſich ebenfalls mit ſeiner Armee dahin zog. Mittlerweile kamen die Obrigkeiten von Neapel den Kaiſerlichen zu Averſa entgegen, und überreichten ihnen die Schlüſſel zu ihren Feſtungswerken.

Ob=

Obwohl dieſes Unternehmen auf Seiten der Kaiſerlichen glücklich ablief, ſo würde doch der von den engliſchen Miniſtern vorgeſchlagne Entwurf, Taulon anzugreifen, auf dem ſie eifrig beſtanden, für die gemeine Sache weit wichtiger geweſen ſeyn. Allein es war nunmehr offenbar zu ſehen, daß Joſeph ſich um einen Vortheil bewarb, der von der Bundsgenoſſen ihrem abgeſondert war, indem er ein brennendes Verlangen trug, Herr von Italien zu werden. In dieſer Abſicht hatte er geſchehen laſſen, daß 12,000 Franzoſen auf Vergleich aus der Lombardei nach Dauphinee abzogen, wiewohl es gewiß iſt, daß ſie ſich in kurzem müßten zu Kriegsgefangnen ergeben haben. Da ſie nun die tapferſten unter den franzöſiſchen Truppen waren, gewannen ihre Armeen dadurch neue Stärke; und es zeigte ſich bei dieſer Gelegenheit ein ziemlich eigenmächtiges Verfahren des kaiſerlichen Hofs. Joſeph weigerte ſich nicht nur, einen Theil der Einkünfte aus dem Mailändiſchen und Neapel zum Beiſtande ſeines Bruders, des Königs Carl zu verwilligen, ſondern auch, die Bedingungen zu erfüllen, die ſein Vater mit dem Herzoge von Savoyen eingegangen war, ja ſogar, ſeinem Bruder die Inveſtitur über das Meyländiſche zu ertheilen.

Sobald Daun von Neapel Beſitz genommen hatte, wurden die Deutſchen durch ſeine Bedrückungen den Einwohnern verhaßter, als die Franzoſen oder Spanier es geweſen waren. Er ſuchte vom neuen die verhaßte Auflage auf Früchte und Kräuter hervor. Doch der Auflauf, den ſie verurſachte, war ſo groß, daß ſie wieder aufgehoben ward. Da Gaeta das Behältniß des franzöſiſchen und ſpaniſchen Reichthums war, belagerten es die Kaiſerlichen, und ſetzten ihm ſo heftig zu, daß ſie es mit Sturm einnahmen, und nicht nur die darin befindlichen Güter erhielten, ſondern auch den Herzog von Eſcalona, der ſich in die Zitadelle gezogen hatte, nöthigten, ſich mit ſeinen Befehlshabern und der Beſatzung zu Kriegsgefangnen zu ergeben. Die Kaiſerlichen eroberten auch zu dieſer Zeit die meiſten ſpaniſchen Seeſtädte in Toſcana. z)

Streitigkeit zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte.

Je gröſſers Glück die kaiſerlichen Waffen in Italien hatten, deſto höher ſtieg Joſeph in ſeinen Forderungen an den Pabſt. Seine

z) Struv. l. c. p. 4059. 4060 und die daſelbſt angeführten Schriftſteller.

ne Truppen hatten auf ihrem Zuge durch den Kirchenſtaat verſchiedne den Prälaten gehörige Lehngüter gebrandſchatzt, und rechtfertigten dies Verfahren durch ihre Manifeſte, worin ſie auf des Pabſtes Beſchwerden antworteten, aus dem Grunde, daß dieſe Lehngüter dem Reiche gehörten, und daher verbunden wären, den kaiſerlichen Armeen Unterhalt zu verſchaffen. Clemens that die Befehlshaber in den Bann, unter denen die Truppen ſtanden, welche die Beleidigung verübt hatten. Er nahm aus dem Schatze auf der Engelsburg 500,000 Kronen, brachte eine Armee auf, und ſetzte darüber den Grafen von Marſigli. Seine Truppen waren jedoch nichts beſſers als Landmiliz, und konnten nichts wider die alten deutſchen Soldaten ausrichten.

Die letztern hatten nunmehr faſt ganz Neapel, Ferrara, das Mantuaniſche und Montferrat inne. Die Bundsgenoſſen hatten bereits vorher Joſephen genöthigt, ſeinem Bruder Carl die Inveſtitur über das Meyländiſche zu ertheilen; und er maßte ſich auch an, ihm die über beide Sicilien zu geben, weil ſie Lehnländer des Reichs geweſen wären. Kurz, Joſeph gieng in Schwächung der weltlichen Macht des Pabſtes in Italien weiter, als irgend einer von ſeinen Vorgängern.

gern. Er hatte den Kardinal Grimani zum Vizekönige von Neapel beſtellt. Sobald dieſer von ſeiner neuen Würde Beſitz genommen hatte, hob er die Stelle eines Botſchafters zu Neapel auf, und unterſagte allen Geiſtlichen, ihre Einkünfte nach Rom zu ſchicken. Eine günſtige Wendung der franzöſiſchen Angelegenheiten munterte den Pabſt und ſeine Kardinäle auf, in ihren Werbungen fortzufahren, und zuletzt Feindſeligkeiten im Ferrariſchen zu begehen, woraus ſie die Deutſchen vertrieben. Doch der Graf Daun belagerte in kurzem dieſe Stadt, und nahm zugleich das Bologneſiſche ein.

Der letzte muß nachgeben.

Der Pabſt hatte nicht länger Standhaftigkeit, den Ungewittern Trotz zu bieten, die ſich von allen Orten her wider den römiſchen Stuhl erhoben. Außer den deutſchen Armeen die im Herze ſeines Gebietes ſtanden, drohte auch die engliſche und holländiſche Flotte, Bomben in ſeine Seehäfen zu werfen. (Zwar drohte er in einem Schreiben vom J. 1708, den Kaiſer, als einen rebelliſchen Sohn, mit dem Banne, und wo es nöthig wäre, auch mit den Waffen zu ſtrafen. Allein der Kaiſer begegnete dieſem Uibermuthe, dem letzten.

den

den nur jemals ein Pabſt begangen hat, gleich herzhaft und verächtlich.) Da nun Joſeph einige Neigung zum Vergleiche hatte blicken laſſen, ward er abgefaßt, und den 15. Januar 1709 zu Stande gebracht. Der kaiſerliche Feldherr in Neapel, Marquis von Pr e, pflog die Unterhandlungen. Während denſelben überredeten der Kaiſer und Herzog von Savoyen die Königin von Großbritannien, ihrem Admirale Johann Leake Befehl zu geben, Civita Vechia mit Bombenwerfen zu verſchonen. Die Forderungen des Marquis von Prie, den der Pabſt erſt gar nicht hatte zum Verhöre laſſen wollen, waren dieſe. Erſtens, der Pabſt ſollte ſeine neu geworbnen Truppen abdanken. Zweitens, er ſollte der kaiſerlichen Armee in ſeinem Gebiete Winterquartiere einräumen. Drittens, er ſollte Carln dem dritten die Inveſtitur über Neapel ertheilen, und ihn als König von Spanien erkennen. Viertens, er ſollte den Kaiſerlichen, ſo oft es nöthg ſeyn würde, den Durchzug durch ſein Gebiet verſtatten.

Clemens wollte durchaus nicht dieſe Bedingungen eingehen. Er ſuchte Zeit zu gewinnen, in Hoffnung, der franzöſiſche Geſandte, Marſchall von Teſſe, ſollte im Stande ſeyn, die großen Verſprechungen zu erfüllen, die er gethan hatte, ein italiäniſches

Bündniß zu errichten, welches der Großherzog von Toſcana, die Venezianer und Genueſer mit dem Könige von Frankreich zu ſeiner Unterſtützung ſchließen ſollten. Als er aber alle ſeine Hoffnung vergeblich fand, war er genöthigt, ſich zu noch mehrerm zu verſtehen, als Anfangs von ihm war verlangt worden. Eine Armee von 5000 Deutſchen bezog in ſeinem Gebiete die Winterquartiere. Er war genöthigt, ſeine Armee bis auf 5000 Mann herunter zu ſetzen, eine Kriegsſteuer von 100,000 Kronen zu erlegen, und geſchehen zu laſſen, daß die Kaiſerlichen ſo lange Herren von Commachio, Parma, Placenz und Modena blieben, bis daß des Kaiſers Anſprüche darauf durch Gevollmächtigte unterſucht worden wären. Clemens bedachte ſich lange, des Königs Carls Recht zu erkennen, und ſuchte dem auszuweichen, indem er einen Brief an ihn alſo überſchrieb: „unſerm geliebteſten Sohne, dem katholiſchen Könige „in Spanien.“ Allein dieſes Formular ward verworfen. Er ließ ſich alſo gefallen ſo zu ſchreiben: „unſerm geliebteſten Sohne, Carln, „Könige in Spanien.“ Er ward ferner genöthigt, dieſen Brief durch einen Botſchafter nach Barcellona zu ſchicken, wo Carl damals ſeinen Hof hielt. Dafür ließ Philipp

von

von Anjou den päbſtlichen Botſchafter aus dem ſpaniſchen Reiche ſchaffen. a)

Sein unbehutſames Verfahren.

Dieſer kränkende Vergleich, dem ſich der Pabſt unterwarf, war zum Theile ſeiner eigenen Unvorſichtigkeit zuzuſchreiben, indem er ſich den engliſchen Hof zum Feinde gemacht,

a) Schmauſſens Leben des Kaiſers Joſephs, in des Kurieuſen Bücherkabinets ſechstem Eingange, S. 74—95. (Cölln und Frankfurt am Mayn 1712. 8.) Struv. l. c. p. 4060-4062. Hiſt. des Papes l. c. p. 423. 424. 426-428. Es verdient hinzu geſetzt zu werden, daß Joſeph die kaiſerlichen Rechte über Italien nicht nur ſtärker als einer ſeiner Vorgänger ſeit langen Zeiten behauptet, ſondern ſie auch nach dem Rechte des Kriegs erweitert habe. Den Herzog von Mantua, der franzöſiſche Partei genommen hatte, erklärte er im Jahre 1708 in die Acht: der Herzog ſtarb bald darauf, und ſein Herzogthum iſt vom kaiſerlichen Hofe eingezogen worden. Den Herzog von Savoyen belehnte er in eben demſelben Jahre mit dem dazu gehörenden Herzogthum Montferrat. Der Herzog von Mirantola ward im J. 1709 ebenfalls in die Acht erklärt, und der Herzog von Modena im J. 1711 mit dieſem Herzogthume belehnt. Der Herzog von Parma wurde ſeiner im Neapolitaniſchen gelegenen Lehngüter verluſtig erklärt. Er ſowohl als der Großherzog von Florenz, und Genua mußten groſſe Kriegsſteuren hergeben. Schmauß l. c. Seite 95—99.

macht, und 1708 befohlen hatte, öffentliche Gebete für glücklichen Erfolg des Einbruchs des Prätendenten in Grosbritannien zu thun, auch ſich ſo offenbar parteiiſch für die Franzoſen bewieſen, und behauptet hatte, der Anſpruch auf die Krone Neapel wäre noch immer zweifelhaft. Des Clemens übrige Regierung war mit vielen Religionsſtreitigkeiten beſchäftigt, die gemeniglich ihren Urſprung in Frankreich nahmen. Er vergrößerte ſie aber ſelbſt, beſonders durch die berufene Bulle Unigenitus, die er im Jahre 1713 herausgab, und von deren ſchlimmen Wirkungen in der franzöſiſchen Geſchichte mehr wird gemeldet werden b). Der Utrechter Friede war weit entfernt, die Ruhe in Italien herzuſtellen, wie der Leſer in der deutſchen Geſchichte finden kann. Der Pabſt hatte während dieſer berufnen Unterhandlung weniges, oder kein Anſehen, und der Kaiſer konnte lange Zeit über nicht zur Ausſöhnung mit ihm gebracht werden. Endlich ward die Neutralität von Italien durch den Vergleich zu Baden im Jahre 1714 beſtätigt; aber die Anſprüche der verſchiednen daſigen Fürſten blieben noch immer unausgemacht.

Da

b) Hiſt. des Papes l. c. p. 492. ſq.

Da der Herzog von Savoyen zum Könige von Sicilien im Jahre 1713 war gekrönt worden, ließ er gleich große Eiferſucht auf den kaiſerlichen als auf den päbſtlichen Hof blicken, welche beide ihn nicht dafür erkannten. Er ſuchte ſogleich wieder alle Gewalt eines Legaten hervor, auf welche, wie wir oben geſehen haben, vor Zeiten die Könige dieſer Inſel Anſpruch gemacht hatten, und die, wenn ſie mit Eifer und Entſchloſſenheit ausgeübt wurden, ſie in der That zu Päbſten innerhalb ihres eignen Gebietes machte. Clemens that die ſtärkſten und nachdrücklichſten Vorſtellungen, ihn zu bewegen, daß er ſich dieſer Gewalt begeben möchte. Aber alles war vergeblich; denn der ſiciliſche König erklärte ſich für entſchloſſen, ſie nach ihrem weiteſten Umfange zu behaupten, ſo wie ſie von ſeinen Vorgängern wäre ausgeübt worden. Seine Erklärung theilte die Inſel in zwo Parteien. Die untere Geiſtlichkeit und das Volk hielten es mit dem Pabſte; die Prälaten aber und der Adel überhaupt mit dem Könige. Eben dieſer König hatte noch einen andern Streit mit dem Pabſte über die Vergebung der Pfründen in Savoyen, and andre Rechte im Geiſtlichen.

Bei-

Beide Streitigkeiten ſind erſt unter Benedict dem dreizehnten beigelegt worden. c)

Bericht von der Prinzeſſin von Parma.

Die Verfaſſung der italiäniſchen Mächte, ſo, wie ſie im Utrechter Vergleiche war beſtimmt worden, erlitt keine wichtige Veränderung bis auf das Jahr 1715, da nach dem Abſterben der Maria Louiſa aus Savoyen, Königin von Spanien, der König Philipp um die Prinzeſſin Eliſabeth von Parma warb. Sie war die Tochter Eduards, Prinzen von Parma, und hatte viele Hoffnung vor ſich, nicht nur in dieſem Fürſtenthume, ſondern auch im Großherzogthume Toſcana die Regimentsfolge zu überkommen, wodurch ſie denn die reichſte Erbin in Italien ward.

c) Hiſt. des Papes l. c. p. 448-451. Eigentlich gieng der Streit über die ſicilianiſche Monarchie ſchon unter Philipps des fünften Regierung über Sicilien auf dieſer Inſel im Jahre 1711 an. Ein Biſchof von Lipari, dem man von Erbſen, die er zum Verkauf geſchickt hatte, eine Abgabe abforderte, ohne zu wiſſen, daß ſie ihm zugehörten, that deswegen die Obrigkeit in den Bann, die aber von dem Gerichte der ſicilianiſchen Monarchie davon losgeſprochen wurde. Darüber gieng der Streit mit Rom an, den der neue König fortſetzte.

ward. Der kaiſerliche Hof ſchien erſtaunt, als er hörte, daß dieſe Heirath im Vorſchlage wäre, und der Pabſt bereits wirklich ein Breve verwilligt hätte, wodurch dem Herzoge von Parma vergönnt ward, ſeine Staaten im Abgange des männlichen Stamms dem weiblichen zu vermachen.

Es fanden ſich bei dieſem Breve merkwürdigere Umſtände, als bei irgend einem, das während des gegenwärtigen Jahrhunderts ergangen iſt. Der Vater der Prinzeſſin war niemals Herzog von Parma geweſen, ſondern zu Lebzeiten ſeines Vaters Ranuccio des zweiten mit Tode abgegangen. Der letzte ſtarb 1694, und hatte zum Nachfolger ſeinen zweiten Sohn, Franz den erſten. Alſo ward noch vor Ertheilung dieſer Bulle die Prinzeſſin Eliſabeth aus der Regimentsfolge in Parma weggelaſſen worden. Die Miniſter von Frankreich und Savoyen führten große Beſchwerde über die Bulle ſowohl als über die Heirath. Clemens ſtellte ſich in der Sache ganz unwiſſend, bis daß es damit ſchon zu weit gekommen war, als daß ſie hätte rückgängig werden können. Allein man hatte wenigen oder keinen Zweifel, daß er das vornehmſte Werkzeug dabei geweſen wäre, weil er dem regierenden Herzoge Franz Vergünſtignng ertheilt hatte, ſeines Bruders

Edu-

Eduards Witwe, Dorothea Sophia von Neuburg, zu heirathen. Da der Kaiſer die Heirath nicht verhindern konnte, zog er die Güter ein, welche der Herzog vom Reiche und von Neapel zur Lehn trug. Allein die Vermählung ward den 16 September zu Parma von des Pabſtes Legaten a latere, dem Kardinale Gozzadini, mit großer Pracht vollzogen. Der Kaiſer Carl der ſechſte that bald darauf allerhand unangenehme Forderungen an den Pabſte, verwarf inſonderheit die päbſtliche Belehnung mit Neapel, und wollte deſſen Gewalt in dieſem Reiche ſehr eingeſchränkt wiſſen. Darüber gab der Kaiſer ſelbſt den päbſtlichen Botſchaftern ihren Abſchied. d)

Der Pabſt war um dieſe Zeit ſehr befliſſen, den Venezianern in dem unglücklichen Kriege beizuſtehen, den ſie im Jahre 1714 wider die Türken in Morea führten. Er rüſtete nicht nur eine beträchtliche Flotte aus, ſondern ſchickte ihnen auch 10,000 Kronen von ſeinem eignen Gelde, und Kriegsſteuern, die er von ſeinen reichſten Kardinälen geſammelt hatte. Man ſagt auch, der Pabſt hätte den König in Spanien dahin vermocht, ſich heimlich des Aufruhrs in Schottland anzu-

d) Hiſt. des Papes l. c. p. 353. 454.

zunehmen, zu welchem er ſelbſt ebenfalls freigebigen Beitrag that. Seinen Zurüſtungen wider die Türken deſto größern Nachdruck zu geben, verordnete er, daß der zehnte Theil von allen geiſtlichen Aemtern, und Pfründen in Italien zu den Kriegskoſten entrichtet werden ſollte. Da er hörte, der Prätendent wäre aus Schottland getrieben worden, und hätte nach Avignon geflüchtet, ſo befahl er ſeinem daſigen Vizelegaten, ihm alle einem gekrönten Haupte gebührende Ehre zu erweiſen e).

Der König in Spanien erklärt Krieg wider den Kaiſer.

Die Folgen der Heirath zwiſchen der Prinzeſſin von Parma und dem Könige in Spanien begonnten ſich kurz nach der Geburt des jungen Carlos, der itzt denſelbigen Thron beſitzt, zu entwickeln. Philipp behauptete, da der Kaiſer den Bedingungen des Utrechter Vergleichs nicht nachgekommen wäre, ſo hätte er hiemit all ſein Recht auf Neapel und Sardinien verwirkt. Unter dem Vorwande, er

e) Laugier Hiſt. de Veniſe T. XII. p. 200. Der Zehnte von den geiſtlichen Pfründen wird wohl nur das Venetianiſche betroffen haben.

er wollte dem Pabſte bei dem Kriege wider die Türken beförderlich ſeyn, erhielt er von ihm Bullen, die ihm drei Millionen Dukaten Subſidiengelder von den geiſtlichen Aemtern in ſeinem Gebiete in Europa und Amerika zuwege brachten. In kurzem rüſtete er mit Beihilfe ſeines Miniſters Alberoni eine ſehr große Flotte aus, und hatte große Armeen auf den Füſſen. Man erfuhr bald, daß der Sturm auf Sardinien fallen ſollte, obgleich der Pabſt, als er ihm die gedachten Vergünſtigungen ertheilte, von ihm das Verſprechen erhalten hatte, ſeine Truppen ſollten blos wider die Ungläubigen gebraucht werden, und er wollte keinen Theil vom kaiſerlichen Gebiete angreifen. Er warf dem katholiſchen Könige dieſes ſchändliche Verfahren vor. Die ſpaniſchen Miniſter ſchoben armſeligerweiſe die Schuld darauf, daß die Bundsgenoſſen nicht Catalonien und Majorca geräumt hätten. Die letztere Inſel ward noch vor der Landung in Sardinien eingenommen. Feldherr bei dem Kriegszuge war der Markgraf von Lede. Er nahm in kurzem im J. 1717 Cagliari, die Hauptſtadt in Sardinien weg, und der offne Theil der Inſel ergab ſich folglich auch. Hierauf gieng der Markgraf von Lede, nachdem er 4000 Mann zurückgelaſſen hatte, ſeine Eroberung ſicher zu ſtellen, wieder nach Spanien.

Der

Der König von Großbritannien nimmt ſich des Kaiſers an.

Uiber dieſes anſtößige Verfahren des ſpaniſchen Hofs war der großbritanniſche em- pfindlich, weil König Georg der erſte für die Neutralität Italiens Gewähr geleiſtet hatte. Dieſer war auch der einzige, bei dem der Kaiſer Schutz ſuchen konnte. Der Pabſt, ungeachtet er noch ſehr das Gegentheil be- hauptete, war beim Kaiſer in ſtarkem Ver- dachte, als hätte er unter der Hand den Kriegszug der Spanier wider Sardinien be- günſtigt. Der Kaiſer beſchwerte ſich, ſeine Heiligkeit hätte ſich gar nicht unwillig über die ſchändliche Treubrüchigkeit bezeigt, deren ſich Spanien ſchuldig gemacht hätte. Er hätte geſchehen laſſen, daß dieſer König das Geld nach den erhaltnen Vergünſtigungen einſam- melte, dem Wiener Hofe aber hätte er dieſe Gefälligkeit abgeſchlagen.

Die Wahrheit zu geſtehen, ſo iſt es höchſt unwahrſcheinlich, daß der Botſchafter zu Madrit Aldrovandi die wahre Beſtimmung des ſpaniſchen Geſchwaders nicht gewußt ha- ben ſollte. Der Pabſt, anſtatt dieſen ge- rechten Beſchwerden Genüge zu leiſten, ſuchte ihnen unter dem Vorwande auszuweichen, einige von ihnen wären ungerecht, und an- dern könnte er nicht willfahren. Es wurden

 viele

viele geiſtliche Verſammlungen deßhalben an=
geſtellt; die Feſtungen im Kirchenſtaate wur=
den in Vertheidigungsſtand geſetzt, und es
wurden Leute nach der Schweitz geſchickt, die
eine Schaar Volks in des Pabſtes Dienſt
nehmen ſollten. Auf der andern Seite trie=
ben die Kaiſerlichen ſeinen Botſchafter aus
Neapel; alle geiſtlichen Einkünfte wurden
eingezogen; das Gericht der Nunziatur ward
abgeſchafft, und dem Botſchafter zu Wien
ward der Hof verboten.

Das vierfache Bündniß.

Der großbritanniſche Hof arbeitete eifrig
daran, zu verhüten, daß nicht wieder ein
Krieg in Italien ausbräche, und ſchlug ein
vierfaches Bündniß vor, daß Georg der er=
ſte, der Kaiſer, Frankreich und die Gene=
ralſtaaten zu Erhaltung der Neutralität in
Italien ſchließen ſollten. Die Bedingungen
dieſes Bündniſſes wurden zu London im J.
1718 ausgemacht, und ſein Inhalt war
mannigfaltig. Der Entwurf eines Friedens
zwiſchen den Königen von Sicilien und Spa=
nien, und dem Kaiſer ward zum Grunde ge=
legt. Alles zuſammen kam darauf hinaus,
daß der Kaiſer auf die Krone Spanien förm=
lich Verzicht thun, der Herzog von Savoyen
Sicilien an den Kaiſer abtreten, und dafür
Sar=

Sardinien empfangen, und die Regimentsfolge in Toſcana, Parma und Placenz, im Abgange männlicher Erben, dem älteſten Sohne der Königin von Spanien zufallen ſollte. Da die Einwilligung des Reichs für nöthig gehalten ward, dieſe Art von Regimentsfolge feſtzuſtellen, ſollte der Kaiſer ſeine äußerſten Bemühungen dahin anwenden, ſie zu erhalten. Livorno ſollte ein freier Hafen bleiben. Der König in Spanien ſollte ſeinem Sohne die Stadt Porto Longone und das, was er auf der Inſel Elba beſäße, abtreten, ſobald der ſpaniſche Prinz in den Beſitz von Toſcana geſetzt würde. Keins von dieſen Herzogthümern ſollte ein Prinz beſitzen, der zugleich König in Spanien wäre. Der König von Spanien ſollte auch niemals die Vormundſchaft dieſes Prinzen übernehmen. Es ward ferner ausgemacht, es ſollte nicht vergönnt ſeyn, ſolange die Beſitzer von Toſcana und Parma lebten, daß die Truppen irgend eines Landes, ſie möchten eigne oder gemiethete ſeyn, von dem Kaiſer, den Königen von Frankreich und Spanien, oder ſelbſt von dem zur Regimentsfolge beſtimmten Prinze, in eine Beſatzung, eine Stadt, einen Hafen oder Flecken dieſer Herzogthümer gebracht würden. Doch ſollten, zur Sicherheit der Regimentsfolge, 6000 Schweitzer in Livorno,

vorno, Porto Ferrajo Parma und Placenz eingelegt werden.

Der Admiral Byng ſegelt in das mittelländiſche Meer.

Dieſes war, nebſt andern Zuſätzen, die für dieſen Theil unſrer Geſchichte nicht erheblich ſind, der weſentliche Inhalt des vierfachen Bündniſſes, oder der Quadruplealliance. Die Generalſtaaten machten einige Schwierigkeit, ihm beizuſtimmen. Der ſpaniſche Hof verwarf es mit einer ſtolzen Mine. Hierauf ließ der König von Großbritannien, zu folge der Erklärung, die zu London an den ſpaniſchen Geſandten gethan worden war, eine Flotte ausrüſten, und unter dem Georg Byng ausſegeln, der ſeine Verhaltungsbefehle erhielt. Ihr Eingang, wie denn die ganzen Verhaltungsbefehle ſehr gut abgefaßt waren, erwähnte die Erbietungen, welche der ſpaniſche Hof gethan hätte, ſeine Streitigkeiten mit dem Kaiſer zu endigen, und redete von der Flotte als einer Vermittelungsflotte, um die Zwiſtigkeiten zwiſchen dieſen zwo Mächten beizulegen.

George Byng ſollte, nach ſeiner Ankunft im mittelländiſchen Meere, durch den britanniſchen Miniſter zu Madrit melden, er hätte Anweiſung, alle Maßregeln zu befördern,

die

die zu Beilegung der Streitigkeiten zwiſchen dem ſpaniſchen Hofe und dem Kaiſer am dienlichſten ſeyn könnten. Darauf ſollte er nach Port Mahon ſegeln, und dem Vizekönige von Neapel und Statthalter von Meyland eben dieſes melden, zugleich aber zu verſtehen geben, er wäre gekommen, um ſeines Herrn Verträge mit dem Kaiſer zu behaupten, und die fernere Uiberſchreitung derſelben durch die Waffen des katholiſchen Königs zu verhüten. Sollten alſo die Spanier das Königreich Neapel oder Sicilien angreifen, ſo ſollte er mit ſeiner ganzen Macht daran hindern; nur ſollte er nicht eher Gewalt brauchen, bis daß er alle glimpfliche Bemühungen zur Ausſöhnung vergeblich fände.

Er ſchlägt die ſpaniſche Flotte.

Als der Admiral unfern von dem Vorgebirge St. Vinzenz angekommen war, gab er dem Obriſten Stanhope, engliſchen Geſandten am ſpaniſchen Hofe, von ſeiner empfangnen Anweiſung Nachricht. Als dieſe dem Kardinale Alberoni eröfnet ward, nahm er ſie mit großem Unwillen auf, und bot gewiſſermaßen dem Könige von Großbritannien Trotz. Nur mit Mühe konnte man ihn dahin bringen, daß er den Brief dem katholiſchen Könige vorlegte, deſſen einzige Ant-

wort dieſe war: „der Admiral Byng möchte „nur ſeines Herrn Befehle vollſtrecken.“ Der Admiral gieng abermals in See, und kam den 1. Auguſt 1718. in der Bai von Neapel an, wo man erwartete, daß die Spanier ihre Landung thun würden. An deſſen ſtatt aber landeten ſie in Sicilien, nahmen einen großen Theil der Inſel ein, und belagerten Meſſina. Byng nahm 2000 Kaiſerliche von Neapel mit ſich, um die daſige Zitadelle zu beſetzen, und fand, daß der ſpaniſche Feldherr hartnäckig auf ſeinem Entſchluſſe beſtand, die Inſel zu erobern. Mittlerweile fiel er ihre Hauptflotte an, die aus 27 Kriegsſchiffen, außer den Brandern, Bombardierſchiffen, Galeeren und Proviantſchiffen beſtand. Es war darüber der Admiral Caſtagnata geſetzt, der vier Vizeadmiräle unter ſich hatte. Es erfolgte am 11. Auguſt ein Treffen, indem die ſpaniſche Flotte gänzlich zu Grunde gerichtet ward. Die Folge dieſes Siegs war, daß alle ſpaniſche Anſchläge auf Sicilien zu Waſſer wurden. f) Die vielen Friedensvergleiche und Zuſammenkünfte, die darauf folgten, gehören nicht in dieſen Theil unſrer Geſchichte.

Der

f) Struv. l. c. p. 4101 — 4107. Philipp trat endlich im Jahre 1720 ebenfalls dem vierfachen Bündniſſe bei.

Der Vergleich zu Sevilien.

Im Jahre 1728 lud der Herzog von Parma den engliſchen Prätendenten ein, in ſeinem Gebiete ſeinen Aufenthalt zu nehmen; worauf deſſen Gevollmächtigter in England Befehl erhielt, das Königreich zu verlaſſen. Im folgenden Jahre ward der ſeviliſche Vergleich geſchloſſen. Vermöge des neunten Artikels deſſelben ſollten 6000 von des katholiſchen Königs Truppen ohne Zeitverluſt Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Placenz beſetzen. Dieſe Truppen ſollten zu beßrer Sicherſtellung und Erhaltung der unmittelbaren Regimentsfolge in gedachten Staaten zum beßten der Infantin Don Carlos dienen, und bereit ſeyn, ſich jedem Unternehmen oder Widerſtand zu widerſetzen, der zum Nachtheile deſſen, was bereits wegen dieſer Regimentsfolge ausgemacht worden war, geſchehen ſollte.

Vermöge des 10ten Artikels ſollten die den Vertrag ſchließenden Mächte die gelindeſten und wirkſamſten Mittel anwenden, die Herzoge von Toſcana und Parma zu ruhiger Aufnahme dieſer Beſatzungen zu überreden, und dieſe Truppen eidlich angeloben laſſen, den regierenden Mächten in allem getreu zu ſeyn, was nicht dem, dem Infanten Don Carlos vorbehaltenen Rechte der

Regimentsfolge entgegen wäre. Ferner ward bedungen, dieſe Beſatzungen ſollten ſich weder mittelbar noch unmittelbar in das Regiment derer Oerter mengen, in welchen ſie lägen, und ſollten den Herzogen von Toſcana und Parma alle die Ehre erweiſen, die regierenden Herren in ihrem Gebiete gebührte.

Im eilften Artikel machte ſich der katholiſche König anheiſchig, ſeine Beſatzungen wieder aus dieſen Oertern zu ziehen, ſobald die Regimensfolge in Ruhe an ſeinen Sohn Don Carlos gekommen wäre.

Im zwölften Artikel leiſteten die den Vertrag ſchließenden Mächte Gewähr, daß Don Carlos die Staaten Toſcana, Parma und Placenz, nachdem er zur Regierung darin gelangt wäre, in Ruhe beſitzen ſollte.

Im dreizehnten Artikel verſprachen die Könige von England und Frankreich, alle die beſondern Anordnungen, die zwiſchen dem katholiſchen Könige und den Herzogen von Toſcana und Parma wegen der gedachten Beſatzungen getroffen werden möchten, zu beſtätigen und dafür Gewähr zu leiſten.

Dem vierzehnten Artikel zu folge ward ausgemacht, die Generalſtaaten der vereinigten Provinzen ſollten eingeladen werden, dem Vergleiche beizutreten. Die Beſtätigungen

gen deſſelben ſollten aufs längſte in 6 Wochen geſchehen.

Einwendungen dawider.

Das war der Vergleich, der ſo viele außerordentliche Vorfälle in Europa nach ſich zog. Das engliſche Oberhaus machte dawider die Einwendung, die Bedingung in dem ſeviliſchen Vergleiche, welche die Einführung ſpaniſcher Truppen in Toſcana und Parma feſtſtellte, wäre eine offenbare Uiberſchreitung des fünften Artikels des vierfachen Bündniſſes, und zielte darauf, die Nazion in einen gefährlichen und koſtbaren Krieg zu verwickeln, und das Gleichgewicht der Macht in Europa zu ſtören. Die mehrern Stimmen fielen zwar dawider aus, allein die Folgen zeigten, daß, wenn gleich Großbritannien dadurch nicht unmittelbar in Krieg verwickelt ward, dennoch dieſer Vergleich der engliſchen Regierung große Koſten verurſachte. Der Kaiſer wandte dawider ein, daß die Einführung des Don Carlos in Italien geſchehen wäre, ohne daß er von ihm die Inveſtituren über die Herzogthümer, die er beſitzen ſollte, empfangen hätte; und machte kein Geheimniß daraus, des ſpaniſchen Hofs letzte Abſicht gienge dahin, dieſem Prinzen die Krone Neapel zu verſchaffen g) Zu

g) Außer den politiſchen Journalen und großen Sammlungen findet man den ſeviliſchen

Zu dieſer verfänglichen Zeit erfolgte am 20. Jäner 1731. das Abſterben des Herzogs Anton von Parma, des letzten aus dem männlichen Farneſiſchen Stamme. Seine Gemahlin, die auf kaiſerlicher Seite war, ließ ſich überreden vorzugeben, ſie wäre ſchwanger; in welchem Falle, wenn das Kind männlichen Geſchlechts geweſen wäre, alle Abſichten des Don Carlos würden rückgängig geworden ſeyn. Der großbritanniſche Hof vermochte den Kaiſer, deſſen Truppen ſogleich von Parma Beſitz nahmen, öffentlich zu erklären, ſie thäten es blos, um die Regimentsfolge in dieſem Gebiete demjenigen Sohne zu erhalten, mit dem vielleicht die Herzogin ſchwanger gehen könnte. Inzwiſchen ward Don Carlos im J. 1731 mit engliſchen und ſpaniſchen Kriegsſchiffen nach Italien geführt; die Herzogin bekannte den Betrug; der kaiſerliche Feldherr Stampa zog ſeine Truppen in das Meyländiſche zurück, und ließ die Regimentsverwaltung von Parma in den Händen des Großherzogs von Toſcana und der verwitweten Herzogin Dorothea. Der

liſchen Traktat auch im neunten Theile des neueröfneten hiſtoriſchen Bilderſaals, S. 1113. fg. (Nürnberg, 1735. 8.) eingerückt, und die Geſchichte deſſelben daſelbſt zuverläſſig beſchrieben.

Der Pabſt ſuchte ſeine Anſprüche auf Parma und Placenz auf alle Art in Sicherheit zu ſetzen; richtete aber nicht das geringſte dabei aus. h)

Abſterben und Abriß Clemens des eilften.

Den 19. März 1721 ſtarb Clemens der eilfte nach einer Regierung von ungwöhnlicher Länge, indem er ſie über 20 Jahre geführt hatte. Er that ſich ſehr durch ſeine Beredtſamkeit und Gelehrſamkeit hervor. Zur Zeit ſeiner Gelangung zum Pabſtthume glaubte man, er verſtünde von den geiſtlichen Wiſſenſchaften und den bürgerlichen Rechte mehr, als alle Kardinäle zuſammengenommen. Was aber vornämlich ſeine Erhebung beförderte, war eine große Kenntniß der Staatsklugheit in Anſehung des römiſchen Vortheils; und man ſchrieb es vornämlich ſeiner Veranſtaltung im Einverſtändniſſe mit dem Kardinale Portocarrero zu, daß Karl der zweite von Spanien ſein Teſtament zum Vortheile des Herzogs von Anjou wieder die offenbaren Rechte Oeſterreichs gemacht hatte.

Ob ihn gleich die natürliche Heftigkeit und Unbeugſamkeit ſeiner Gemüthsart zuweilen zur Un=

h) Neueröfneter hiſtoriſcher Bilderſaal l. c. S. 1400-1404. 1129-1131.

Unzeit mit dem Wiener Hofe in Streit verwickelte, behauptete er doch ſein Anſehen durch ſeine unvergleichliche Geſchicklichkeit und natürliche Unerſchrockenheit; und gegen das Ende ſeiner Regierung ehrten ihn die katholiſchen Mächte, und bewarben ſich um ſeine Gunſt. Seine größte Kunſt ſcheint inzwiſchen darin beſtanden zu haben, denjenigen Parteien das Gleichgewicht zu halten, die er durch ſeine eignen Ränke mehr gegen einander aufgebracht hatte. Seine großen Eigenſchaften verdunkelte ſeine Kargheit gegen Leute von Verdienſte, ob er ſie gleich bewunderte, und ihren Umgang liebte. Er gab ſich viele Mühe, Mittel zu finden, der Bulle wider den Nespotismus auszuweichen, damit er ſeine Verwandten bereichern könnte, welches er auch in beträchtlicher Maße that. Er war weit rachgieriger und undankbarer, als es ſich mit ſeiner großen Klugheit vertragen zu haben ſcheint. i)

Nach=

i) Hiſt. des Papes l. c. p. 486. 487. und vorzüglich C. G. Buders Leben und Thaten des klugen und berühmten Pabſtes Clemens des XI. Frankfurt, 1721. 3 Bände in 8. Die übrigen vielen Lebensbeſchreibungen dieſes Pabſtes ſind zu parteiiſch oder zu fehlerhaft, als daß ſie angeführt zu werden verdienten. Seine Schriften, welche aus Breven, Bullen und Konſiſtorialreden beſtehen, ſind nach der römiſchen

Nachdem Clemens des eilſten Tod gehörigermaßen] bekannt gemacht worden war, ward ſeine [Leiche öffentlich ausgeſtellt, um das Begängniß von ſeinem Neffen, dem Kardinale Alexander Albani, gehalten. Den Tag darauf ward ein prächtiges Mauſoleum in der Mitte der Peterskirche aufgeführt, bei welchem auf ſinnreiche und zierliche Art die vornehmſten Begebenheiten ſeiner Regierung, aber mit übertriebnen lateiniſchen Aufſchriften, vorgeſtellt waren. Clemens der eilfte hinterließ 54 Kardinäle, die er ſelbſt ernannt hatte. Er trug eine beſondre perſönliche Achtung für den engliſchen Prätendenten, und empfahl, indem er auf dem Todbette lag, ſeine Sache ſehr nachdrücklich den Kardinälen.

Innocenz der dreizehnte.

Als das Konklave geſchloſſen war, ließ es ſich, wie man glaubte, für den Kardinal Pa-

miſchen Ausgabe zu Frankfurt am Mayn im J. 1729 in zween Foliobänden nachgedruckt worden. Clemens hatte Muth genug, die alten Anſprüche der Päbſte zu behaupten; aber er fand, daß ihnen das achtzehnte Jahrhundert ſehr wenig günſtig iſt, und war der letzte Pabſt, der ſie ungeſtümm und mit einem Kriegsheere durchzuſetzen ſuchte.

Paolucci am günſtigten zur Erwählung an. Allein die kaiſerliche Partei ſchloß ihn aus, und die Wahl fiel auf den Kardinal Conti, der ſich Innocenz den dreizehnten nannte. Er war der Sohn Carls Conti, Herzogs von Poli, welches eins der vier vornehmſten Häuſer zu Rom war. Er hatte zur Zeit ſeiner Erwählung zween Brüder und eine Schweſter, außerdem auch fünf Neffen. Er verbot aber allen ſeinen Anverwandten, ſich in Regierungsſachen zu miſchen.

Seine Regierung war vornämlich durch die Einwendung merkwürdig, die er im J. 1723 dawider machte, daß der Kaiſer dem Don Carlos die Inveſtitur über die Herzogthümer Parma und Placenz verliehen hatte, indem er behauptete, ſie wären unmittelbare Lehngüter der Kirche und nicht des Reichs. Doch die Parteien, welche es anbetraf, kehrten ſich wenig oder gar nicht an ſeine Vorſtellungen. Die Begebenheit des Kardinals Alberoni, der aus Spanien war verwieſen worden, machte ebenfalls unter dieſer Regierung großes Aufſehen. Man hatte ihm ſchon bei des vorigen Pabſtes Lebzeiten den Prozeß gemacht. Ihm ward Schuld gegeben, er hätte den König in Spanien überredet, diejenige Flotte wider Sardinien und Sicilien zu gebrauchen, die wider die Ungläu-

gläubigen hätte ausgeſchickt werden ſollen, und er hätte ſich bemüht, Spanien von dem Gehorſame gegen den päbſtlichen Stuhl abwendig zu machen. Er ward ſogar eines geheimen Verſtändniſſes mit den Türken beſchuldigt. Der Kardinal ſetzte zu Rettung ſeines Verhaltens eine nachdrückliche und liſtige Schutzſchrift auf, die mit großer Bitterkeit beantwortet ward. Der vorige Pabſt war ſehr wider ihn erbittert, und brachte es dahin, daß er im Genueſiſchen angehalten wurde; der Kaiſer verlangte, daß er der Kardinalswürde beraubt werden ſollte; allein Innocenz ſprach ihn am Ende des J. 1723 von allen Beſchuldigungen los. k)

Wir werden in der Geſchichte von Frankreich Gelegenheit haben, von dieſes Pabſtes Verhalten in Anſehung der Bulle Unigenitus zu reden, welche ſein Vorgänger gegeben hatte.

Benedickt der dreizehnte.

Nachdem Innocenz am 3. März des J. 1724 geſtorben war, fiel die Wahl ſeines Nachfolgers einhällig auf den Kardinal Vin-

k) Hiſt. des Papes l. c. p. 451-453. 487-506.

Vincenz Maria Urſini, der ſich den Namen Benedict der dreizehnte gab. Er war ein Sohn Ferdinands Urſini, Herzogs von Gravina, und der Johanna de la Tolſa, Tochter des Herzogs von Grumo. Er war zu Neapel den 2. Februar 1649. geboren, und unter dem Namen Peter Franz getauft worden; als er aber nachgehends in den Orden der Dominikaner trat, verwandelte er ſeinen Taufnamen in Vincenz Maria. Zur Zeit ſeiner Erwählung war er Unterdechant des Kollegiums der Kardinäle, Biſchof von Porto, Erzbiſchof von Benevent, und Beſchützer des Ordens der regularen Domherren des Heilandes. Er ſtammte aus einem ſehr alten Hauſe, das der Kirche 5 Päbſte und 34 Kardinäle, dem Staate aber viele angeſehene Männer geliefert hatte.

Seit beinahe 200 Jahren war das der erſte aus einem Mönchsorden gewählte Pabſt. Zur Zeit ſeiner Erwählung war er der älteſte unter den Kardinälen, und ſtand in ſeinem 76. Jahre. Seine Redlichkeit und Demuth war gleichſam eine Satyre auf die Gemüthsarten ſeiner Vorgänger. Er ließ alle die koſtbaren Vorhänge und Geräthſchaften des Vatikans mit ſchlechten verwechſeln, und verbot ſeinen Bedienten, in Kleidern mit Spitzen von irgend einer Art vor ihm zu erſchei-

ſcheinen, ſondern ſie ſollten ſich in grobes violetnes Tuch kleiden. Er unterſagte allen Geiſtlichen, Ringe zu tragen; und trug im wärmſten Wetter tuchne Kleidung gleich über der Haut. Doch bei aller dieſer ſtrengen Lebensart fand ſich nichts Finſteres oder Mürriſches in ſeiner Perſon oder ſeinem Verhalten; vielmehr war er freundlich, geſprächig, höflich und freigebig, zumal gegen die Armen, ſo ſparſam er auch in allen Stücken, in Anſehung ſeiner ſelbſt war. Als er Erzbiſchof von Benevent war, überließ er nicht nur ſein Einkommen, ſondern auch ſein Erbgut, welches beides ſehr groß war, dem Staate.

Merkwürdige Geſchichte von ihm.

Das zeigte ſich durch ſeine Freigebigkeit gegen die Einwohner, als 1688. ihre Stadt durch ein Erdbeben in ihren eigenen Trümmern begraben wurde. Denn der Erzbiſchof verhütete, daß ſie nicht gänzlich verlaſſen wurde, indem er ſie mit Gelde verſah, um ſowohl ihre eignen Wohnungen, als die Hauptkirche, die andern Kirchen, Krankenhäuſer und öffentlichen Gebäude wieder auszubeſſern. Das geſchah auf ſo vollkommne Art, daß die Stadt nach erfolgtem Unglücksfalle ſchöner und niedlicher ausſah, als vorher. Der Erzbi-

biſchof ſelbſt ließ die wunderthätige Art, auf welche er der Gefahr entgangen war, öffentlich verzeichnen, unterſchrieb es eigenhändig, und befahl, es bekannt zu machen. Er erzählt, er wäre zugleich mit einem Freunde, welcher erdrückt wurde, von der Spitze ſeines Pallaſts bis ganz hinunter gefallen. Die Balken hätten über ihm ein Dach abgegeben, und ihm Raum gelaſſen, zu athmen. Zugleich mit ihm wäre eine Schachtel voll Gemälde gefallen, welche die Geſchichte ſeines Schutzheiligen, St. Philipps von Neri, enthielten. Indem er ſich in dieſer gefährlichen Lage befand, wäre die Schachtel, die zwar verſchloſſen war, aufgeſprungen, und die Bilder wären um ihn herumgeſchüttet worden. Eins davon, das ihm auf den Kopf fiel, hätte gerade den Heiligen vorgeſtellt, wie er betete, und zur hochgelobten Jungfrau hinauf blickte, die mit ihrer heiligen Hand den Hauptbalken der Kirche von Vallacella, der aus ſeiner Stelle gewichen war, unterſtützte. Unter dieſen Drümmern lag er anderthalb Stunden, glaubte aber nicht, daß es über eine Viertelſtunde geweſen wäre, als er von ſeinen Mönchen herausgegraben ward.

Seine

Das übrige dieſer Erzählung, das ſeine wunderthätige Heilung durch den Heiligen enthält, iſt von eben der Art; und mehr Beweiſe darf der Leſer von dieſes guten Pabſtes etwas ſchwärmeriſcher Leichtgläubigkeit nicht begehren. Dieſe Erzählung machte jedoch auf die untere Geiſtlichkeit und das gemeine Volk ſolchen Eindruck von ſeiner Heiligkeit, daß er in den Stand kam, einige beträchtliche Verbeſſerungen in ſeiner Kirche einzuführen. Er hielt deswegen im J. 1725 eine Kirchenverſammlung im Lateran, deren Nutzen aber ſich nicht weit ausbreitete. Sein tugendhaftes und enthaltſames Leben erregte den Proteſtanten ſelbſt Bewunderung; und einige derſelben waren ſo ſchwachſinnig, darum, weil er an der Pracht des päbſtlichen Hofes keinen Gefallen trug, zu behaupten, er wäre in ſeinem Herzen von ihrer Religion. Hätten nicht die Vorſtellungen ſeiner Verwandten und Freunde gethan, ſo würde er abermals ein Mönchsleben geführt, und die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten ſeinen Kardinälen überlaſſen haben. Es erhellte jedoch in der Folge ſeiner Regierung, daß er, zwar weit von aller Parteilichkeit und Heftigkeit, doch über die

Rechte des päbſtlichen Stuhls eben ſo eifrig hielt, als irgend einer von ſeinen Vorgängern zum Beiſpiele dient ſein Streit mit der Krone Portugal.

Sein Streit mit dem Könige von Portugal.

Bichi, der Botſchafter in Portugal geweſen war, hatte im Konklave und um des Pabſtes Perſon eine ſtarke öſterreichiſche Partei wider ſich, wegen eines Mißvergnügens, das der Kaiſer, als er noch König in Spanien war, ſeinetwegen geſchöpft hatte, weil er bei der Vorbeireiſe bei Barcellona, wo Carl damals ſeinen Sitz hielt, die gehörigen Staatsgebräuche verabſäumt hatte. Der König in Portugal war anfänglich, wegen des Betragens deſſelben zu Liſſabon, über ihn mißvergnügt geweſen, und hatte auf ſeine Zurückberufung gedrungen. Jetzt aber war er ein Beſchützer des Bichi, und verlangte, er ſollte zum Kardinal ernannt werden. Dawider ſetzte man ſich im Konſiſtorium heftig; und obgleich Innocenz der dreizehnte ſich erbot, einem andern, den der portugiſiſche König empfehlen würde, den Kardinalshut zu ertheilen, ſo ſchloß er doch den Bichi davon aus.

Nach-

Nachdem Benedikt der dreizehnte zur Regierung gelangt war, wollte er dem Könige von Portugal zu Willen leben. Allein die Kardinäle widerſetzten ſich ihm beinah einmüthig; vermuthlich aus zween Gründen. Erſtlich, weil ſie nicht haben wollten, daß ein König einem Pabſte vorſchreiben ſollte: zweitens, damit der Pabſt ſehen möchte, er hätte ſein Konſiſtorium nicht in ſeiner Gewalt. Benedikt war genöthigt nachzugeben; und obgleich die vornehmſten katholiſchen Mächte ihre Vermittlung bei dem Streite antrugen, befahl er doch dem Bichi, Liſſabon zu verlaſſen, und nach Rom zu kommen, dagegen er einen andern Botſchafter nach Liſſabon ſandte. Hierauf verbot der König dem Bichi, das Reich zu verlaſſen, befahl nicht nur im J. 1728 allen ſeinen Unterthanen, ſich aus Rom wegzubegeben, ſondern ſchnittt auch alle Gemeinſchaft zwiſchen Portugal und dem päbſtlichen Stuhle ab. Ganz Europa erwartete, da er von England unterſtützt wurde, würde er ſich zwar nicht der römiſchen Religion, aber doch dem Joche des Pabſtes entziehen. Allein man irrte ſich. Er empfieng auch von dieſem Pabſte die Befriedigung, darum er ſo ernſtlich geſtritten hatte, nicht; und erſt unter ſeinem Nachfolger wurde Bichi Kardinal.

Sein Tod. Verfolgung des Kardinals Coſcia und ſeiner Anhänger.

Benedickt ward ungeachtet aller ſeiner Tugend und ſtrengen Lebensart ein ſeinem Staate ſchädlicher Pabſt, weil er ſich gänzlich der Leitung des Kardinals Coſcia überließ, der nebſt vielen Beneventanern den Pabſt und die apoſtoliſche Kammer unglaublich betrog. Benedickt ſtarb den 21. Februar 1730. l) Kaum war er kalt, so ließ der Kardinal Albani, als Kämmerling der römiſchen Kirche, den Abt Rumoni, den Pachter des Zolls von Fiſchen, und des Coſcia Haushofmeiſter Loyali, unter einer ſtarken Wache auf die Engelsburg bringen. Da man wußte, daß ſie die behilflichſten Werkzeu-

l) La même l. c. p. 503. 506-597, und von den Händeln mit Portugal Mémoires de M. le Baron de Poellnitz, T. II. p. 257. T. III. p. 70. ſq. Benedickt war ein ehrlicher, aber mit der Welt ganz unbekannter, und zur Regierung durchaus untüchtiger Pabſt. Coſcia und ſein Anhang mißhandelten ſeine Leichtgläubigkeit, und hintergiengen ſein Vertrauen ſo arg, daß der Kardinal Buoncompagno von ihm zu ſagen pflegte, er ſey dem heiligen Grabe gleich, das ſich in den Händen der Türken befinde. Dieſer Pabſt war auch ein für ſeine Kirche gelehrter Theologus, und man hat ſeine Werke, die inſonderheit aus Predigten beſtehen, zu Rom zuſammen gedruckt.

zeuge bei des Coſcia Bedrückungen geweſen waren, ſo konnte es die Wache nur nicht mit großer Mühe verhindern, daß ſie nicht vom Pöbel in Stücke zerriſſen wurden. Die Aufrührer liefen nach einem Pallaſte, in dem ſich, wie ſie gehört hatten, Coſcia befand. Da ſie ihn verfehlten, drohten ſie allen zu Rom befindlichen Beneventern den Untergang, und wollten ſich eher nicht beſänftigen laſſen, bis daß öffentlich bekannt gemacht würde, die apoſtoliſche Kammer hätte den Schluß gefaßt, die Güter des Coſcia und aller ſeiner Anhänger aus Benevent einzuziehen. Da es Coſcia unmöglich fand, der Wuth des Pöbels zu entgehen, wofern er zu Rom bliebe, verließ er es unter einer Wache, die ihm von dem Kardinal Kämmerling war zugegeben worden, und flüchtete nach Ciſterna zu dem Fürſten von Caſerna, der jedoch den Kardinälen von dem, was er gethan hatte, Nachricht gab. Ein Theil von des Coſcia unermeßlichen Reichthume ward in der Engelsburg verwahrlich niedergelegt.

Die Angelegenheiten unter den großen katholiſchen Fürſten in Europa waren damals in ſo verfänglichem Zuſtande, daß in dem zur Wahl eines neuen Pabſtes verſammelten Konklave der Streit ſehr hitzig war. Nachdem die Kardinäle viele Tage lang eingeſchloſ-

ſchloſſen geweſen waren, konnten ſie doch nicht über die Wahl der vornehmſten Kandidaten einig werden, deren jeder eine mächtige Partei wider ſich hatte. Endlich, da ſie der Einſperrung müde waren, willigten ſie darein, die Wahl der göttlichen Eingebung (Inſpirazion) zu überlaſſen; das iſt, ſie wollten einen ſolchen Kardinal zum Pabſte wählen, an den Niemand gedacht hatte, und auf den folglich Niemand eiferſüchtig seyn könnte.

Clemens der zwölfte.

Nach einiger Berathſchlagung ward durch einen vorgeblichen plötzlichen Antrieb der 78 jährige Kardinal Corſini ernannt, und mit Beifalle angenommen. Er ſelbſt wollte ſeine Einwilligung nicht eher als den folgenden Tag von ſich geben. Da einige Schwierigkeiten dazwiſchen kamen, ward er nicht eher als verſchiedne Tage hernach öffentlich dafür erklärt. Alsdenn aber ward ſeine Erwählung öffentlich angekündigt. Er war ein Florentiner, folglich aus keinem zu Rom beliebten Lande, und nannte ſich Clemens den zwölften. Er hatte ſich als Kardinal leutſelig bezeigt, ein prächtiges und vergnügtes Leben geführt, daher die Römer von ihm ſagten,

er ſey unter Piquetſpielen Pabſt worden. Der Kardinal Coſcia wohnte nebſt den andern Kardinälen der Wahl bei, enthielt ſich aber, unter dem Vorwande des Podagra, öffentlich zu erſcheinen. Da inzwiſchen jeder Tag neue Beweiſe ſeines unerſättlichen Geizes und der Bedrückungen ſeiner Anhänger entdeckte, ſetzte der Pabſt zwo Kommiſſionen nieder; die eine ſollte die unter der vorigen Regierung verübten Mißbräuche die andre den Zuſtand der Einkünfte und die Anwendung der öffentlichen Gelder unterſuchen.

Coſcia ſelbſt hatte ſich eine ſolche Partei am kaiſerlichen Hofe zuwege gebracht, daß man ſich nicht getraute, ihn gefänglich einzuziehen. Als er deſſen verſichert war, und Erlaubniß erhalten hatte, das kaiſerliche Wappen vor ſeinem Hauſe aufzuhängen, wagte er es, auszugehen. Der Pabſt, der ihm vorher gedroht hatte, fieng nun an ihm glimpflicher zu begegnen. Doch beſtand er darauf, er ſollte die großen Einkünfte, die er von der Kirche zog, abtreten, damit ſie zum Unterhalte der auswärtigen Botſchafter angewandt werden könnten; in dieſem Falle könnte er erwarten, daß der Pabſt ſein Freund ſeyn würde.

Coſcia, der ſich auf den kaiſerlichen Schutz verließ, weigerte ſich Anfangs, die-

ſes

ſes einzugehen. Allein die Menge ſeiner Anhänger, welche täglich eingezogen, und des ſchändlichſten Unterſchleifs überwieſen wurden, die Expreſſungen und übeln Kunſtgriffe die man ihm ſelbſt erwies, vornämlich aber die Nachricht, die er erhielt, wofern er ſich länger ſperrte, würde er zur Einwilligung gezwungen werden; alles dies bewog ihn zu dem Erbieten, das Erzbisthum zu Bennevent niederzulegen, wofern ihm ein ſtarker Gehalt aus deſſen Einkünften verſichert würde. Dieſe Bedingung aber ward verworfen, und er ward wegen ſeiner offenbaren ſchändlichen Aufführung für untüchtig erklärt, das Erzbisthum länger zu bekleiden. Der Kardinal fand allen Widerſtand vergeblich, und legte ohne Bedingung ſein Erzbisthum in des Pabſtes Hände nieder. Mittlerweile würden die Beneventer, die den Kardinal eben ſo ſtark haßten, als die Römer, ſeinen Pallaſt von Grund aus niedergeriſſen haben, wenn ſie nicht wären durch eine ſtarke Schaar Soldaten abgehalten worden, welche die apoſtoliſchen Gevollmächtigten wider ſie abgeſchickt hatten. Seinen andern geiſtlichen Gütern ergieng es wie dem Erzbisthume. Denn der Pabſt zog alles ein.

Coſcia flüchtet nach Neapel.

Ungeachtet alles dieſes durch Einziehung der Güter erlittnen Verluſts beſaß Coſcia noch immer unermeßliche Summen. Ob er gleich eine Geldbuße von 200,000 Kronen erlegt hatte, waren doch ſeine Richter wegen neuer wider ihn erhobnen Beſchuldigungen im Begriffe, ihn noch um 150,000 zu ſtrafen. Hierauf entfernte er ſich heimlich von Rom, und flüchtete nach Neapel, wobei er noch ein Uiberbleiſel von 220,000 Kronen in Wechſelbriefen davon brachte. Mittlerweile ſetzte er einen Bericht von ſeiner Sache nach Art eines Manifeſts auf, und führte bittre Klage über das ihm widerfahrne Unrecht.

Ein Streit zwiſchen dem Pabſte und Turiner Hofe.

Um dieſe Zeit erhob ſich ein Streit zwiſchen dem römiſchen und Turiner Hofe über die Lehngüter Coſtanza, Coſtanzone, Metaſia und Ciſterna im Gebiete von Piemont, auf welche der Pabſt Anſpruch machte. Ihm widerſetzte ſich der König von Sardinien, der den Unterthanen der ſtreitigen Lehngüter den Eid der Treue abgefordert hatte, und verachtete des Pabſtes Forderungen. Dieſer verſammelte ein Konſiſtorium, um zu Rathe

zu

zu gehen, ob man wider ſie mit dem Kirchenbanne verfahren ſollte. Die Kardinäle bejahten es; der Pabſt ſprach alſo den Bann aus. Der König von Sardinien hatte nunmehr ſeinen Geſandten aus Rom zurückberufen, und alle Art von Gemeinſchaft war zwiſchen beiden Höfen abgebrochen. Doch auf Vermittelung des allerchriſtlichſten Königs ward der Streit zur Zufriedenheit des Turiner Hofs beigelegt.

Als der Kardinal Coſcia ſich nach Neapel geflüchtet hatte, ließ ihn der Pabſt vorladen zu Rom zu erſcheinen. Als er ſich weigerte, ergiengen Exekutorialbriefe, wodurch der Kardinal für abgeſetzt, und aller ſeiner geiſtlichen Einkünſte, aller an die Kardinalswürde verknüpften Freiheiten und Vorrechte, verluſtig erklärt ward. Der Collateralrath zu Neapel wollte nicht geſtatten, daß dieſe Briefe innerhalb des Königreichs zur Vollſtreckung gebracht würden, weshalben der Pabſt Beſchwerden am Wiener Hofe anbringen ließ. Mittlerweile ſchrieb der Kardinal Coſcia an den Pabſt einen ſehr demüthigen Brief, und entſchuldigte ſich mit ſeinem ſchlimmen Geſundheitszuſtande, daß er ſich nicht ſogleich ihm zu Füſſen geworfen hätte. Der kaiſerliche Hof entzog ihm endlich ſeinen Schutz, und Coſcia wurde im J.

1733

1733 als ein Gefangner auf die Engelsburg gebracht, wo er bis zum J. 1740 ſaß, da ihm der Tod des Pabſtes, der am 6. Februar erfolgte, ſeine Freiheit wiedergab. m)

Beſchluß der Geſchichte Italiens.

Seit dieſer Zeit ſind die päbſtlichen Angelegenheiten entweder ſo unerheblich geweſen, daß ſie ſich in keine allgemeine Geſchichte ſchicken, oder ſo ſehr mit der Geſchichte andrer europäiſchen Mächte verwickelt, welche der Leſer in andern Theilen un-

m) Kurze Fragen aus der Kirchenhiſtorie (oder Heinſ. Kirchenhiſt.) erſte Fortſetzung, S. 192. fg. Zweite Fortſetzung, S. 5. fg. der Ausgabe in 12. und vom Coſcia noch beſonders den vierten Theil eben dieſes Werks, (der Ausg. in 4.) S. 72—75. Clemens führte alle die Pracht an ſeinem Hofe wieder ein, die ſein Vorgänger abgeſchaft hatte. Er hatte als Kardinal ſich wenig um Geſchäfte bekümmert; als Pabſt aber wollte er deſtomehr von allem ſelbſt unterrichtet ſeyn. Er gab auch proteſtantiſchen Gelehrten beſondere Merkmale ſeiner Hochachtung. Unter ſeinen Streitigkeiten mit den Fürſten ſeiner Kirche verdient noch diejenige angeführt zu werden, die er mit dem Könige von Spanien im Jahre 1735 wegen des königlichen Infanten Don Ludwig führte, dem er doch endlich in einem Alter von 8 Jahren die Kardinalswürde zu ertheilen genöthigt ward.

unſers Werks finden wird, daß wir ſie hier übergehen können. n)

Neapel und Sicilien kommen wieder unter ſpaniſche Herrſchaft.

Unterdeſſen hatten Frankreich und Sardinien, jedes von einem beſondern Mißvergnügen angetrieben, ihre Kriegsvölker im Jahre 1733 vereinigt, um das kaiſerliche Gebiete in der Lombardei anzugreiffen. Sie eroberten gar bald das Meyländiſche, und erhielten ſich im Beſitze davon durch die Schlachten bei Parma und Guaſtalla im Jah=

n) Hier endigen die Verfaſſer die italiäniſche Geſchichte, indem ſie noch in etlichen Zeilen die Namen der beiden letzten Päbſte, und die Anweſenheit des Herzogs von York zu Rom im Jahre 1764 melden. Ich war nicht verbunden die Geſchichte der letzten dreißig Jahre beizufügen; aber ich glaubte doch, daß es den Leſern, für welche dieſes Werk eigentlich herausgegeben wird, angenehm ſeyn würde, auch von dieſer einen Auszug hier zu finden: zumal da die Verfaſſer noch eine große Staatsveränderung in Italien vom J. 1684 zurückgelaſſen haben. Unterdeſſen habe ich bei dieſer neueſten italiäniſchen Geſchichte keine Zeugen angegeben; theils weil ſie Begebenheiten enthält, welche vor den Augen meiner Zeitgenoſſen vorgefallen ſind; theils weil ſie noch erſt ihre pragmatiſchen Geſchichtſchreiber erwartet und hier nur Wahrheit und Kürze erfordert.

Jahre 1734. In dieſem letztern Jahre griff auch Don Carlos mit einer ſpaniſchen Armee das Königreich Neapel an, welches ſich ohne dies in keinem guten Vertheidigungsſtande fand. Er ließ ſich zu Neapel am 15ten Mai zum Könige ausrufen, und die Schlacht bei Bitonto am 25. dieſes Monats verhalf ihm zum völligen Beſitze des Reichs. Noch weniger Widerſtand trafen die Spanier in Sicilien an; nur Meſſina und Syracuſa blieben noch von den Kaiſerlichen beſetzt, aber auch dieſe ergaben ſich im J. 1735, und Don Carlos wurde hierauf zu Palermo zum Könige beider Sicilien gekrönt. Aber noch in eben dieſem Jahre wurden die vorläufigen Bedingungen des Friedens zu Wien unterzeichnet. Kraft derſelben wurde Neapel und Sicilien, nebſt dem Beſatzungsſtaate in Toſcana, an den Don Carlos überlaſſen; der Kaiſer bekam das Herzogthum Meyland wieder, und nebſt demſelben Parma und Placenz; der König von Sardinien Tortona und Nova a; der Herzog von Lothringen aber, Franz Stephan, ſollte für ſein Land, welches der König Stanislaus auf Lebensla g erhielt, zum Beſitze des Großherzogthums Toſcana gelangen, wenn der Großherzog geſtorben wäre.

Florentiniſche Staatsveränderung.

Dieſer Fall trug ſich ſchon im J. 1737 zu, da der Großherzog Johann Gaſton, der letzte aus dem Hauſe Medices, welches faſt dritthalb hundert Jahre über Florenz geherrſcht hatte, ohne männliche Erben verſtarb. Da der neue Großherzog ſich mit der älteſten Prinzeſſin des Kaiſer Carls des ſechsten, Maria Thereſia, vermählt hatte, ſo kam dadurch Toſcana an das Haus Oeſterreich. Er wurde nachmals im J. 1745 zum deutſchen Kaiſer gewählt; überließ aber im Jahre 1765 ſein Großherzogthum ſeinem zweiten Prinzen, dem Erzherzoge Peter Leopold.

Regierung Benedicts des vierzehnten.

Nach dem Tode Clemens des zwölften wurde der Kardinal Proſper Lambertini aus Bologna, und Erzbiſchof daſelbſt, unter dem Namen Benedicts des vierzehnten, nach einem Konklave von mehr als ſechs Monaten am 17ten Auguſt 1740. erwählt. Er hatte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit, durch Fleiß, leutſeliges und artiges Betragen, mit vieler Rechtſchaffenheit verbunden, eine allgemeine Hochachtung erworben. Er brachte auch große Abſichten auf den Thron, ſowohl zur

Ver=

Verbeſſerung ſeiner Kirche als zur Aufnahme der päbſtlichen Regierung; aber er hat lange nicht alle dieſelben erreichen können.

Da er die apoſtoliſche Kammer in großen Schulden fand, ſuchte er derſelben auf alle Art aufzuhelfen; ſchränkte deswegen ſeinen Hofſtaat ein, hob überflüſſige Bedienungen auf, und war weit davon entfernt, ſeine Anverwandten auf Koſten des Staats zu bereichern. Er ermunterte die Handlung in ſeinen Staaten, und ſuchte beſonders in dem Hafen von Ancona, den er zu einem Freihafen erklärte, den Seehandel empor zu bringen. In dem Innern ſeiner Länder traf er viele gute Anſtalten, bemühte ſich, ſie fruchtbarer und reicher zu machen, war wohlthätig gegen ſeine Unterthanen, und verſchönerte Rom mit anſehnlichen Gebäuden.

Noch größere Dinge wollte er in Kirchenſachen ausführen. Er ſuchte die Unwiſſenheit bei dem größern Haufen ſeiner Geiſtlichkeit zu tilgen, ließ viele von derſelben ſcharfe Prüfungen ausſtehen, und errichtete einige Akademien, oder gelehrte Geſellſchaften zu Rom, um das Studium der Kirchengeſchichte und des geiſtlichen Rechtes zu befördern. Er befahl allen Geiſtlichen, bei ihren Gemeinden zu reſidiren, und den Beichtvätern, die Ohrenbeichte nicht zu mißbrau-

 chen.

chen. In Anſehung der anſtößigen Bilder, erdichteten Heiligen und ungewiſſen Wunder, gab er gute Verordnungen. Er war geſonnen, das Breviarium, oder Gebethbuch der römiſchen Kirche von einer Menge darin befindlicher Fabeln zu reinigen, fand aber dabei ſo vielen Widerſtand von Seiten der Kardinäle, daß er dieſen Vorſatz aufgeben mußte. Er war auch mit der Bulle Unigenitus übel zufrieden, die ihm und ſeinen Vorgängern ſo vielen Verdruß verurſacht hat; deſtomehr empfahl er ihren Vertheidigern Mäßigung und Friedensliebe. Eine Anzahl unnützer Feſte ſchaffte er in verſchiedenen Ländern ſeiner Kirche ab: ob ihm gleich der Kardinal Querini hierin öffentlich widerſprach. Auf die Verbeſſerung der Mönchsorden war er gleichfalls bedacht; er hat ſich inſonderheit wider die Jeſuiten deutlich genug erklärt, und eine ſcharfe Bulle gegen ihre oſtindianiſchen Miſſionen gegeben.

Krieg in der Lombardei.

Kaum hatte Benedict die Regierung angetreten, als der Tod Carls des ſechsten im Jahre 1740 einen neuen Krieg faſt in ganz Italien erregte. Der König von Sardinien machte anfänglich Anſprüche auf Meyland; da aber Spanien eine förmliche Anforde-

derung that, ſeine Truppen auch, mit den ſicilaniſchen vereinigt, in den Kirchenſtaat vorrückten, und denſelben im Jahre 1742 auszehrten, verband ſich der König von Sardinien mit der Königin von Ungarn zur Beſchützung des Meyländiſchen; mußte aber bald ſein eigenes Land gegen den Infanten Don Philipp beſchützen, der mit einer Armee durch Frankreich im Anzuge war. Er that dieſes im gedachten Jahre glücklich, und die engliſche Flotte nöthigte um dieſe Zeit auch den König beider Sicilien zur Parteiloſigkeit in dieſem Kriege.

Im folgenden Jahre wurden die Unternehmungen der Kriegsvölker noch lebhafter; allein die Spanier wurden bis an die Grenzen von Neapel zurückgetrieben. Der König beider Sicilien brach daher im Jahre 1744 die verſprochene Neutralität, ſtieß mit ſeiner Armee zur ſpaniſchen, und lagerte ſich bei Veletri, in der Nähe von Rom. Die Oeſterreicher griffen ihn daſelbſt an, wurden aber genöthigt ſich zurückzuziehen. Neue Verſuche des Don Philipp in Italien einzudringen, waren etwas glücklicher. Der Pabſt war unterdeſſen durch die Parteilichkeit ſeiner Miniſter für Spanien mit dem Wienerhofe in Mißhelligkeit gerathen: daher mußte der

Kirchenſtaat groſe Kriegsſteuern an die öſter=reichiſche Armee bezahlen.

Endlich gewann dieſer Krieg im J. 1745 eine entſcheidende Geſtalt, da ſich Genua mit den Spaniern und Franzoſen vereinigte, die Truppen dieſer Republik, und die ſpaniſchen franzöſiſchen und neapolitaniſchen zuſammen=ſtießen, und Don Philipp ſich den Weg in die Lombardei eröfnen konnte. Er eroberte in kurzer Zeit das Meyländiſche, Parma und Placenz. Allein im Jahre 1746 giengen alle dieſe Eroberungen verloren. Dreißig=tauſend friſche öſterreichiſche Truppen, welche in die Lombardei kamen, gaben ihrer Par=tei die Oberhand, und die verbundene feind=liche Armee wurde nicht nur bei Placenz ge=ſchlagen, ſondern zog ſich auch bald an die franzöſiſche Grenze zurück. Dadurch blieb Genua unbedeckt, wurde von den Oeſterrei=chern eingenommen, und durch harte Geld=ſteuern gedrückt, bis das Volk daſelbſt kurz darauf die Waffen ergriff, und ſich wider in Freiheit ſetzte.

Der Krieg wurde nunmehr von den öſter=reichiſchen und ſardiniſchen Kriegsvölkern im Jahre 1747 nach Provence verſetzt. Sie mußten aber die Belagerung von Antibes aufheben, und ſich in die Grafſchaft Nizza zurückziehen. Genua ward darauf von ihnen ein=

eingeſchloſſen; das aber der König von Frankreich nachdrücklich unterſtützte. Doch die Feindſeligkeiten nahmen im Jahre 1748 durch den Aachner Frieden ein Ende. Unter den Bedingungen deſſelben waren auch dieſe, daß Parma, Placenz und Guaſtalla an den Infanten Don Philipp abgetretten wurden; doch ſollten, wenn der männliche Stamm deſſelben ausgienge, oder wenn dieſer Prinz König beider Sicilien würde, Parma und Guaſtalla an die Kaiſerin Königin, und Placenz an den König von Sardinien zurückfallen. Gleichwohl da der König beider Sicilien im Jahre 1759 auf den ſpaniſchen Thron gelangte, folgte ihm Don Philipp im neapolitaniſchen Reiche nicht, ſondern blieb, ſo wie nach ſeinem Tode im Jahre 1765 ſein Sohn Ferdinand, Herzog von Parma, Placenz und Guaſtalla.

Benedicts des vierzehnten Streitigkeiten mit Venedig.

Obgleich Benedict überaus friedfertig war, wurde er doch in verſchiedene Streitigkeiten mit den Fürſten ſeiner Kirche verwickelt: ein unvermeidliches Schickſal der Päbſte in den neuern Zeiten, da ſie die Uiberbleibſel ihres alten Anſehens nur noch durch geſchickte Unterhandlungen und ein zur rechten Zeit an-

 ge-

gebrachtes Nachgeben zu erhalten im Stande ſind. Benedict bediente ſich dieſer Mittel glücklich: er ſuchte ſogar zuweilen durch Scherzreden die Heftigkeit ſolcher Mißhelligkeiten zu mildern. Der härteſte Streit, den er zu führen gehabt hat, entſtand gegen das Jahr 1750 mit der Republik Venedig über das Patriarchat von Aquileja. Eigentlich ſollte dieſer Staat mit dem Hauſe Oeſterreich wechſelweiſe einen Patriarchen daſelbſt ernennen; allein er hatte ein Mittel gefunden, durch frühzeitig gewählte Koadjutoren des Patriarchen, dieſes Recht immer allein auszuüben. Die Kaiſerin Königin wollte dieſes nicht mehr dulden: der Pabſt, der zum Schiedsrichter ernannt wurde, glaubte, beide Parteien zu befriedigen, indem er in dem öſterreichiſchen Theile des Patriarchats einen apoſtoliſchen Vikarius ernannte; allein die Venezianer waren darüber ſehr mißvergnügt, riefen ihren Geſandten von Rom zurück, und ließen dem päbſtlichen Geſandten zu Venedig befehlen, ihr Gebiet in ein paar Tagen zu verlaſſen. Die ſanfte Gemüthsart des Pabſtes verhinderte ſchlimmere Folgen, und im folgenden Jahre 1751 wurde der Vergleich geſchloſſen, nach welchem das Patriarchat von Aquileja aufgehoben, und ſtatt deſſelben zwei Erzbisthümer, das eine

im öſterreichiſchen Gebiete zu Görz, das andere im Venezianiſchen zu Udine, aufgerichtet wurden. Doch der Pabſt gerieth bald darauf in einen Streit mit der Republik, da dieſelbe im Jahre 1754 ein Dekret gab, daß künftig keine Bullen, Brevia oder andere ſchriftliche Vergünſtigungen, Zitazionen und dergleichen mehr, die von andern Orten außer dem Staate herkommen, ohne vorhergehende Erlaubniß der Republik vollzogen werden, und überhaupt die Freiheit, ſie zu begehren, ſehr eingeſchränkt werden ſollte. So nachdrückliche Vorſtellungen er auch gegen dieſes Dekret that, ſo blieb es doch während ſeiner übrigen Regierung in Giltigkeit, und die Streitigkeit mit der Republik konnte nicht geendigt werden.

Sein Tod.

Er ſtarb am 3ten Mai des Jahrs 1758 in einem Alter von 83 Jahren, nahm einen größern Ruhm ins Grab, und war liebenswürdiger als irgend einer ſeiner Vorgänger ſeit mehrern Jahrhunderten. Gleich weit von Stolz und Pracht, lebte und regierte er mit ungemeiner Mäßigung, war zu jeder Gefälligkeit geneigt, und im Umgange herablaſſend, aufgeräumt und ſcherzhaft. Er blieb den Wiſſenſchaften noch auf dem Throne er-

geben: und wenn er gleich nur als ein ſcholaſtiſcher Theolog, und großer Kanoniſt gerühmt werden kann; ſo war doch ſeine Gelehrſamkeit groß genug, und in ſeinen vielen Schriften findet man manche Spuren einer geläuterten Denkungsart. Man merkt es deutlich, daß dieſe noch viel reiner würde geworden ſeyn, wenn ſie ſich nicht unaufhörlich nach den Abſichten ſeines Standes hätte bequemen müſſen. Als Pabſt und Fürſt alſo betrachtet, war Benedict groß, ob er gleich auch Dinge that, die er vermuthlich unterlaſſen haben würde, wenn er immer hätte frei handeln können.

Clemens der dreizehnte.

Ihm folgte am 6ten Julius des Jahres 1758 der Kardinal Rezzonico, ein Venezianer, der ſich den Namen Clemens der dreizehnte gab. Er war faſt in jeder Betrachtung das Widerſpiel von ſeinem Vorgänger; beſonders hitzig, unbeugſam, ein Freund des Nepotismus, und ein eifriger Beſchützer der Jeſuiten. Daher verwickelte er ſich auch in eine Menge von Streitigkeiten, obgleich die Venezianer das obengedachte Dekret auf ſein Anſuchen, wenigſtens auf eine Zeit lang, aufhoben. Er bekam Händel mit Portugal wegen der Verbannung des Jeſuitenordens

aus

aus dieſem Reiche, und wegen des Betragens ſeines Botſchafters daſelbſt, den der König mit einer Bedeckung Soldaten an die Grenzen führen ließ; mit Genua, wegen des apoſtoliſchen Viſitators, den er ohne Bewilligung der Republik in die korſicaniſchen Kirchen, welche die Mißvergnügten inne hatten, ſchickte, und auf deſſen Gefangennehmung daher die Republik einen Preis ſetzte: mit Venedig, weil er nicht geſtatten wollte, daß die von der römiſchen Kirche getrennten Griechen in den Staaten der Republik, ſich ſelbſt einen Biſchof wählen ſollten; noch mehr aber wegen des Dekrets, das dieſer Staat im Jahr 1768 gab, um die Ordensgeiſtlichen den Biſchöfen zu unterwerfen, und noch auf andere Art einzuſchränken; mit Frankreich, Spanien und Neapel, wegen der Vertreibung der Jeſuiten aus dieſen Ländern, hauptſächlich aber wegen ſeines ungeſtümmen, drohenden Verfahrens gegen den Herzog von Parma im Jahre 1768, der ſich ſeiner Rechte über die Geiſtlichkeit ſeines Landes bediente. An dieſem letztern Streite nahmen alle Mächte aus dem Hauſe Bourbon den nachdrücklichſten Antheil; Frankreich zog Avignon und Venaißin ein, Neapel bemächtigte ſich des päbſtlichen Gebietes von Benevent, und alle drangen gemeinſchaftlich auf

die

die gänzliche Aufhebung des Breve wider den Herzog von Parma, und des Jeſuitenordens, imgleichen auf die Entfernung des Kardinals Torreggiani, der als Staatsſekretär den Pabſt gänzlich regierte. Unter dieſen Unruhen, und ohne etwas Großes verrichtet zu haben, (man möchte denn die neue Beſtätigung des Jeſuiterordens durch die Bulle im Jahre 1765 eben zu der Zeit, da derſelbe in verſchiedenen Ländern aufgehoben wurde, hieher rechnen,) ſtarb Clemens am 2ten Februar des Jahrs 1769.

Clemens der vierzehnte.

Sein Nachfolger wurde der Kardinal Ganganelli, aus dem Kirchenſtaate, einer der beßten Menſchen, und größten Päbſte, und nannte ſich Clemens den vierzehnten. Er hat ſich von ſeinem Vorgänger ſehr unterſchieden, war geheimnißvoll in ſeinen Maßregeln, ſein eigener Rathgeber, geneigt zum Frieden, und geſchickt, denſelben durch feine Kunſt, Höflichkeit und Mäßigung zu befördern. Er verſuchte daher alles mögliche, die Streitigkeiten, die ihm der vorige Pabſt hinterlaſſen hatte, einem Vergleiche zu nähern. Die wichtigſte ſeiner eignen Thaten iſt die Aufhebung der Jeſuiten, die er mit einer Standhaftigkeit ausführte, wel-

che

che ihn unvergeßlich machen würde, ob ſie ihm ſchon der allgemeinen nicht genug beſtätigten Sage gemäß, ſehr theuer zu ſtehen kam, da man ſeinen Tod nicht für natürlich halten will. Auch gehöret unter die vorzüglichen Begebenheiten in Italien unter ſeiner Regierung die Eroberung von Corſica durch die Franzoſen im Jahre 1769. Die Corſen hatten ſeit mehr als dreißig Jahren verſucht, ſich der genueſiſchen Herrſchaft, über deren Bedrückungen ſie klagten, gänzlich zu entziehen: ſie hatten endlich die größte Hoffnung, dieſes auszuführen, als die Republik Genua dieſe Inſel durch einen Traktat vom Jahre 1768 an Frankreich überließ; und der Übermacht dieſer Krone mußten die Corſikaner, ungeachtet ſie einen großen Mann, den Pasquale Paoli, zum Anführer hatten, zuletzt unterliegen.

Dieſes iſt die neuere Geſchichte Italiens: eines Landes, das unter die ſchönſten von Europa gehört, und das die Natur ſelbſt durch Alpen und Meere, auch zu einem der freieſten und unabhängigſten ſcheint haben machen zu wollen; das aber ſeit dem Untergange des römiſchen Reichs entweder ſeine Stärke nicht gekannt, oder durch unglückliche Zerrüttungen ſich ſelbſt geſchwächt, und unter dem Widerſtande gegen eine rechtmäßige

Ober=

Oberherrſchaft, anſtatt derſelben ein neues Reich zu Rom hat gründen helfen, das ſeinen alten Glanz ſehr verringert hat. Es iſt an großen Männern immer ſehr fruchtbar geweſen, hat Geſchmack, Witz, Gelehrſamkeit, Staatsklugkeit, ſchöne Künſte, Handlung und feine Sitten in das übrige Europa verbreitet, aber immer mehr aufgehört, den ſchädlichen Einfluß, den es lange im Namen der Religion auf ſo viele Länder hatte, zu behaupten; und verdient noch jetzt die ſehenswürdigſte Gegend unſers Welttheils genannt zu werden.

Ende des 27ſten Bands.

Ver-

Verzeichniß

der Namen und Sachen im ſechs- und ſieben und zwanzigſten Bande.

NB. Die erſte, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl zeigt den Band, die andere, die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

	B.	S.
Abeillard, franzöſiſcher Gelehrter wird in den Bann gethan	26,	275
Markgraf von Acaja, wird wegen eines Verſtändniſſes mit den Franzoſen hingerichtet	27,	415
Acerra wird von Lautrec eingenommen	—	163
Adalgis, lombardiſcher Prinz	26,	27
fällt in Italien ein	—	30
wird hingerichtet	—	31
Adelard, Biſchof von Reggio	—	31
Adelbert Markgraf von Toſcana verſchwört ſich wider Lamberten	—	117
Adelbert, Berengars Sohn und Mitregent	—	138
verſteht ſich mit dem Pabſte	—	144
wird von Burcharden geſchlagen	—	148

Adel-

	B. S.
Adelgis, Fürſt von Benevent nimmt den Kaiſer gefangen	26, 81
wird ermordet	— 94
Adelhard, Herzog von Spolet	— 54
Adelheide, Rudolfs von Burgund Tochter, Lothars Gemahlin	— 132
vermählt ſich mit Otto dem großen	— 140
Adelheide, Gemahlin Heinrichs des vierten, tritt in Verſtändniß mit dem Pabſte	— 257
Adelheide erhält von der Kirchenverſammlung ein günſtiges Urtheil	— 258
Adolph von Naſſau, deutſcher Kaiſer wird abgeſetzt	— 538
Bernabo Adorno, wird von Piccinino geſchlagen	— 833
Adrian, S. Hadrian.	
Aeneas Sylvius, kaiſerlicher Geſandter zu Rom	26, 829. 872
wird zum Pabſte gewählt	26, 888
S. Pius der II.	
Ageltrude, des Adelgis Tochter, des Vido Gemahlin	— 111
nimmt Rom ein	— 112
wird vertrieben,	ebendaſ.
ſetzt den Radelchis wieder in Benevent ein	26, 120
Agnes, Kaiſer Heinrichs des dritten Gemahlin, und Vormünderin Heinrichs des vierten	26 219. 222. 229
Ajo, des Adelgis Sohn, Herzog von Benevent	26, 102
wird von Guido gefangen genommen	ebendaſ.
wird losgelaſſen	ebendaſ.
ſein Tod	26, 109
Blaſco von Alagona, ſiciliſcher Feldherr in Calabrien, ſchlägt den Loria	— 531 f.
Alara, Pandulphs Witwe, Fürſtin von Capua	— 168

Her-

B. S.

Herzog von Alba ſpaniſcher Vizekönig in Neapel 27, 250 f.
nimmt den Kirchenſtaat ein 27, 251
ſchließt mit dem Pabſte Frieden — 254
Herzog von Alba, ſpaniſcher Vizekönig von Neapel — 411
Albani, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt — 589
S. Clemens der eilſte.
Horaz Albani, der vorigen Bruder — 591
Albani, des vorigen Sohn, Geheimſchreiber der Breven — 591
Alberich, Markgraf von Toſcana, Spolet und Camerino 26, 125
Alberich des vorigen Sohn, vertreibt den Hugo aus Rom — 131
ſein Tod — 142
Alberico de Romano, wird von den Treviſanern hingerichtet — 470
Alberoni, Kardinal und ſpaniſcher Miniſter bekriegt den Kaiſer 27, 626 f.
wird abgeſetzt 27, 641
Albert Graf von Toſcana, verſchwört ſich wider den Pabſt 26, 85 f.
Albert der erſte von Oeſterreich, deutſcher Kaiſer, erlegt Adolphen von Naſſau 26, 538
vergleicht ſich mit dem Pabſte — 547
wird ermordet — 564
Albert, des Fürſten von Verona Bruder wird gefangen genommen — 608
Albert der zweite, deutſcher Kaiſer — 799
Albert Erherzog von Oeſterreich — 370
Albigenſer werden vom Pabſte verfolgt — 343
Kreuzzug wider ſie 26, 350 f. f.
Albinie, Tancreds Tochter, Walthers von Brienne Gemahlin 26, 336 f.

	B.	S.
Albinus, Leo des dritten Kammerdiener rettet ſeinen Herrn	26,	35
R. Albizi, des Coſmo von Medices Feind	—	811
wird verwieſen	—	814
Aegid. Albornoz, römiſcher Kardinal und Legat	26,	661 667
Herzog von Alcala, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel	27,	353
widerſetzt ſich dem Pabſte	—	353
ſein Tod	—	354
Herzog von Alcala, ſpaniſcher Vizekönig von Neapel	—	412
Alda, des Hugo Tochter, Alberichs von Toſcana Gemahlin	26	134
Kardinal Aldobrandini, wird zum Pabſte gewählt	27,	349
S. Clemens der achte.		
Kardinal Aldobrandini, des vorigen Neffe, Anführer der päbſtlichen Hilfstruppen wider die Türken	27,	351 376
wird von Cäſarn von Eſte geſchlagen	27,	368
vermählt Heinrichen den vierten von Frankreich mit Marien von Medices	—	372
ſucht dem Baronius zur päbſtlichen Würde zu verhelfen	—	380
Prinz Aldobrandini führt dem Kaiſer päbſtliche Hilfstruppen zu	—	397
Aldrovandi, päbſtlicher Botſchafter zu Madrit	—	627
Alexander, König von Schottland	26,	400
Alexander der zweite römiſcher Pabſt	26	228 f.
Alexander der dritte, römiſcher Pabſt	26,	297
muß vor dem Kaiſer die Flucht nehmen	—	302
vergleicht ſich mit ihm	26,	308 f.
ſein Tod	—	314
Alexander der vierte, römiſcher Pabſt	—	458
ſein Tod	—	474

B. S.

Alexander der fünfte, römiſcher Pabſt, 26 744
  ſein Tod — 746
Alexander der ſechste, römiſcher Pabſt 27, 27
  vergleicht ſich mit dem König in Frankreich — 31
  ermordet den Zizim — 34
  ſein Tod — 61
Alexander der ſiebente, römiſcher Pabſt — 494
  ſeine Heuchelei — 495
  er nimmt die Königin Chriſtine wohl auf — 498
  geräth in Streit mit Frankreich 27, 501 f.
  muß ſich vergleichen — 506 f.
  ſein Tod — 509
Alexander der achte, römiſcher Pabſt — 565
  ſein Nepotismus — 566
  ſein Tod — 568
Alexandria deſſen Erbauung 26, 308
  es wird von den Franzoſen eingenommen 27, 48 116 160
Alexius griechiſcher Kaiſer bewirbt ſich um des Pabſtes Freundſchaft 26, 266
  geräth in Streit mit den Normännern — 286
Ali türkiſcher Admiral, bleibt bei Lepanto 27, 289
Almaran, Markgraf von Montferrat 26, 150
Alphons, K. von Leon und Caſtilien — 246
Alphons K. von Arragonien — 265
Alphons K. in Portugal — 312
Alphons K. von Gallicien und Leon, wird in den Bann gethan — 327
Alphons K. von Gallicien und Leon — 347
  wird in den Bann gethan ebendaſ.
Alphons K. von Caſtilien ſchlägt die Mohren — 393
Alphons Reichsverweſer in Portugal — 447
Alphons K. in Caſtilien ſtrebt nach der kaiſerlichen Würde 26, 465 f.
  giebt ſeinen Anſpruch auf — 496

	B.	S.
Alphons K. in Portugal	—	493
Alphons Peters von Arragonien Sohn	—	512
ſein Tod	—	521
Alphons K. von Arragonien Sicilien und Sardinien	—	765
wird von Johannen von Neapel zum Erben eingeſetzt	—	765
nimmt Neapel ein	—	768
geht nach Spanien zurück	—	769
wird von den Genueſern gefangen genommen	—	778
wird von Philippen von Meiland frei gegeben	—	780
gelangt zur Krone von Neapel	—	825
vergleicht ſich mit dem Pabſte	—	826
wird vom Herzoge von Meyland zum Erben eingeſetzt	—	861
führt Krieg um dieſe Provinz	—	862 f.
ſchließt Frieden mit dem Sforza	—	883
ſein Tod	—	886
Alphons Ferdinands Sohn Herzog van Calabrien	—	897
nimmt Caſtiglione ein	27	14
Otrant	—	18
wird von Malateſta geſchlagen	—	19
wird König von Neapel	—	30
legt die Regierung nieder	—	32
ſein Tod		ebendaſ.
Alphons von Siena, römiſcher Kardinal verſchwört ſich wieder Leo den zehnten	27,	135 f.
wird hingerichtet	27,	136
Alphons Herzog von Ferrara	—	367
Alphons K. in Portugal, wird von ſeiner Gemahlin geſchieden	—	516
Altieri, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt	—	518
S. Clemens der zehnte.		

B. S.

Alviano, venezianiſcher Feldherr, ſchlägt den Kaiſer Maximilian 27, 75 79
wird von den Franzoſen geſchlagen 27, 83
nimmt Peſchiera und Cremona ein — 116
wird von den Spaniern geſchlagen — 119
ſchlägt die Schweitzer — 129
Amadeus, Herzog von Savoyen 26, 776
wird zum Pabſte gewählt — 799
S. Felix der fünfte.
Amalfi, wird von Pandulphen von Capua eingenommen — 199
von Rogern 26, 289 f.
Kardinal Amboiſe, franzöſiſcher Staats-miniſter 27, 77
Graf Ambros Befehlshaber von Bergamo wird aufgehängt 26, 110
Ambros Biſchof von Lodi — 190
Ambros, Domherr zu Meyland, wird zum Biſchof erhoben — 193
Anaclet der zweite, römiſcher Pabſt — 272
ſein Tod — 273
Anaſtas, römiſcher Prieſter ſoll zum Pabſte gewählt werden — 73
Anaſtas der vierte, römiſcher Pabſt — 284
ſein Tod ebendaſ.
Braneal von Andalo, römiſcher Senator — 463
treibt den Pabſt aus Rom — 467
ſein Tod ebendaſ.
Andrada ſpaniſcher Admiral 27, 293
Andreas, Karl Roberts Sohn 26, 624
Herzog von Calabrien — 628
wird ermordet — 629
Andreas von Capua, des Grafen von Altavilla Sohn — 721
Herzog von Andria, Oberhaupt des neapolitaniſchen Adels 27, 430

B. S.

Andronicus, griechiſcher Kaiſer wird ermordet 26, 318
Andronicus griechiſcher Kaiſer, wird in den Bann gethan — 561
Anfuſus, Rogers Sohn, Fürſt von Capua — 291
Jan. Anneſe, ein Büchſenmacher Anführer der Aufrührer zu Neapel 27, 428
legt ſeine Stelle nieder — 432
läßt die Spanier in Neapel ein — 436
wird von ihnen hingerichtet — 438
Anſcharius, Markgraf von Spolet und Camarino — 134
verſchwört ſich wider den Hugo — 135
ſein Tod ebendaſ.
Anshelm, Erzbiſchof von Meyland — 106
Anſelm, Biſchof von Lucca wird zum Pabſte gewählt — 229
S. Alexander der zweite
Anſelm Erzbiſchof von Canterbury — 260
ſeine Beredtſamkeit ebendaſ.
er wird aus England vertrieben — 263
Ansvert Erzbiſchof von Meyland — 84
wird in den Bann gethan — 96
Anzir, Fürſt von Mauritanien — 242
Aquila, wird von den päbſtlichen Truppen eingenommen 27, 154
Arachis, Herzog von Benevent läßt ſich in Verſtändniß wider Carln den Großen ein 26, 26 f.
ſchließt mit ihm Frieden 26, 27
ſein Tod ebendaſ.
Herzog von Arcos, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel 27, 417
muß ſich mit den Aufrührern vergleichen 27, 423 — 426
legt ſeine Stelle nieder — 433

B. S.

Argyrus Feldherr der Normänner 26, 207
geht in griechiſche Dienſte — 208
ſtiftet eine Verſchwörung an — 212
Ariald Geiſtlicher zu Meyland — 231
wird umgebracht ebendaſ.
Arnaldiſten eine Art Ketzer — 418
Arnold Herzog von Bayern und Kärnthen
muß aus Italien abziehen — 132
Arnold von Brixen, wiegelt die Römerr
auf 26, 275 f. 278
wird hingerichtet — 295
Arnulph, Karlmanns Sohn — 95
wird König der Deutſchen — 105
zieht nach Italien — 110
nimmt Rom ein — 112
wird aus Italien getrieben — 114
ſein Tod — 122
Arnulph der zweite, Erzbiſchof von Meyland
iſt auf kaiſerlicher Seite — 176
krönt Heinrichen den zweiten — 178
Aſelittin Anführer der Normänner — 209
Aſcoli, wird von den Normännern ein-
genommen — 206
von den Franzoſen 27 163
Aſtalli, Kardinalpatron bei Innocenz dem
zehnten — 487
wird abgeſetzt ebendaſ.
wird wieder eingeſetzt — 489
wird nochmals abgedankt — 491
Aſti wird von den Franzoſen eingenommen — 116
Markgraf von Aſtorga, ſpaniſcher Vizekö-
nig in Neapel — 532
Athanas, Fürſt und Biſchof von Neapel 26, 87
verbindet ſich mit den Saracenen — 96
wird in den Bann gethan — 98
Athenulph, zieht das Fürſtenthum Capua
an ſich — 102
nimmt Benevent ein — 112
ſein Tod — 122

B. S.

Athenulph der zweite, des vorigen Sohn regiert über Capua und Benevent 26, 122
Athenulph, Pandulphs Sohn — 163
bleibt im Treffen — 167
Athenulph Abt von Monte Caſſino — 196
Athenulph, Feldherr der Normänner ſchlägt die Griechen — 206 f.
Attendolo, päbſtlicher Feldherr — 831
ſchlägt den Ubaldino — 834
Herzog von Aubigny, franzöſiſcher Feldherr in Italien 27, 48 f. 55
Averſa, wird von Ludwigen von Ungarn eingenommen 26, 639
von Ludwigen von Tarent — 641
von Lautree 27, 163
vom Herzoge von Guiſe — 432
Avignon wird vom Pabſte gekauft 26, 634
wird von Ludwig dem vierzehnten von Frankreich eingenommen 27, 552
wird zurück gegeben — 565
wird abermals von Frankreich eingezogen — 667
Aymericus, römiſcher Kardinal und Legat 27, 629
Azzo, Befehlshaber von Canoſſa, ſchützt Adelheiden — 139
Azzo wird zum Erzbiſchofe von Meyland ernannt — 232
muß ſich davon losſagen ebendaſ.
Azzo, Markgraf von Eſte, ſchlägt den Ezzelin — 470
Azzo, Viſconte von Meyland — 620
Azzolino, römiſcher Kardinal 27, 491

B.

Bajazet, türkiſcher Kaiſer läßt ſeinen Bruder durch den Pabſt umbringen 27, 35
ſchließt ein Bündniß mit Ludwigen dem Mohr — 47

	B.	S.
Balbaccio, florentiniſcher Feldherr	26,	854
wird umgebracht		ebendaſ.
Balderich, Herzog von Friaul	—	51
wird abgeſetzt	—	55
Balduin, Graf von Flandern	—	218
Balduin, Befehlshaber von Montferrand übergiebt es	—	371
ſein Tod	—	383
Balduin, Kaiſer zu Konſtantinopel	26,	436 445
Bertr. von Balzo, Oberrichter von Neapel	—	630
Fr. von Balzo, Herzog von Andria, erregt Aufruhr	—	677
Hugo von Balzo Gevollmächtigter der Königin Johanne	—	630
Raymund von Balzo, Graf von Lecce, tritt auf des Ladislaus Seite	—	722
Barbaro, venezianiſcher Befehlshaber von Brixen	—	841
Barbaroſſa, türkiſcher Seeräuber	27,	199
kömmt den Franzoſen zu Hilfe	—	210
Kardinal Barberini, wird zum Pabſte gewählt	—	401
S. Urban der achte		
Anton Barberini, des vorigen Bruder, römiſcher Kardinal	—	402
Barberini, römiſcher Kardinal, ſucht einen Vergleich zwiſchen Frankreich und Spanien zu bewirken	—	405
muß die Flucht nach Frankreich nehmen	—	471
wird wieder an den römiſchen Hofe berufen	—	491
Thaddeo Barberini, Befehlshaber von Rom	—	458
zieht wider den Herzog von Parma aus	—	459 f.
nimmt die Flucht	—	461

B. S.

Anton Barberini, römiſcher Kardinal und Feldherr wider den Herzog von Parma 27, 462
muß nach Frankreich flüchten — 470
wird daſelbſt Biſchof von Poitiers — 490
Marc. Barbi römiſcher Kardinal und Legat in Deutſchland — 4
Graf von Barbiano, des Joh. Galeazzo Feldherr, ſchlägt die Florentiner 26, 732
Barbo, römiſcher Kardinal 27, 20
Bari wird von den Normännern eingenommen 26, 227
Bariſo, K. von Sardinien 26, 303 f.
Barletta, wird von Lautrec eingenommen 27, 163
Baron, römiſcher Kardinal und Geſchichtſchreiber — 380
vertheidigt eifrig die päbſtliche Macht — 385
Baroncello, römiſcher Tribun 26, 661
ſein Tod — 662
Baſil, griechiſcher Kaiſer, will Ludw. den zweiten nicht als Kaiſer erkennen — 80
Baſil griechiſcher Kaiſer fällt Italien an — 160
Siegm. Bathori, Fürſt von Siebenbürgen 27, 352
Bazzoli, römiſcher Prieſter hilft den Kaiſerlichen Cremona überfallen — 594
Beatrix, Gottfrieds von Lothringen Gemahlin 26, 217
von Beaujeu, franzöſiſcher Feldherr, ſchlägt den Grafen Raymund — 409
Thom. Becket, Erzbiſchof zu Canterbury — 298
päbſtlicher Legat — 303
wird ermordet — 305
und heilig geſprochen — 306
Bedel, engliſcher Geſandtſchaftsprediger zu Venedig 27, 387

Mark.

B. S.

Markgraf von Bedmar, ſpaniſcher Geſandter zu Venedig, errichtet eine Verſchwörung wider dieſe Republik 27, 408
wird geſetzt — 409
Bela, K. in Ungarn 26, 426
Bellarmin, römiſcher Kardinal, Vertheidiger der katholiſchen Lehre 27, 380
ſein Eifer für die päbſtliche Macht — 384 f.
du Bellay, Biſchof von Paris, und franzöſiſcher Geſandter in England — 180
Belluno, wird von den Kaiſerlichen eingenommen — 84
Bembo, Leo des zehnten Geheimſchreiber — 122
Graf von Benavente, ſpaniſcher Vizekönig von Neapel — 405
Benedict der dritte römiſcher Pabſt 26, 72
ſein Tod — 75
Benedict der vierte, römiſcher Pabſt — 126
Benedict der fünfte, römiſcher Pabſt — 148
wird vom Kaiſer abgeſetzt ebendaſ.
Benedict der ſechste, römiſcher Pabſt wird erdroſſelt — 159
Benedict der ſiebente, römiſcher Pabſt — 159
Benedict der achte, römiſcher Pabſt — 179
ſchlägt die Saracenen — 183
ſein Tod — 187
Benedict der neunte, römiſcher Pabſt — 191
wird vertrieben — 202
wird abgeſetzt ebendaſ.
verkauft ſeine Würde ebendaſ.
beſteigt wider den Thron — 210
Benedict der zehnte, römiſcher Pabſt — 222
wird abgeſetzt ebendaſ.
Benedict der eilfte, römiſcher Pabſt — 551
ſein Tod — 557
Benedict der zwölfte, römiſcher Pabſt — 617
ſein Tod — 622

Bene-

	B.	S.
Benedict der dreizehnte römiſcher Pabſt	26,	714
wird gefangen genommen	—	716
kömmt wieder los	—	735
wird abgeſetzt	—	758
ſein Tod	—	771
Benedict der dreizehnte, römiſcher Pabſt	27,	642
ſeine Geſchichte	ebendaſ. f.	
er geräth in Streit mit Portugal	—	647
ſein Tod	—	648
Benedict der vierzehnte, römiſcher Pabſt	—	659
ſeine Anordnungen	ebendaſ. f.	
er geräth in Streit mit Venedig	27,	663 f.
ſein Tod	—	665
Benevent, wird von Symbatiz eingenommen	—	109
von Guido	—	119
von Athenulphen	—	121
von Conraden dem zweiten	—	189
von Friedrichen dem zweiten	—	439
von Carln von Anjou	—	483
Joh. von Bentivoglio, Herr von Bologna	—	729
wird umgebracht	—	732
Annibal Bentivoglio, wird von Cannetolo umgebracht	—	855
Hercules Bentivoglio des vorigen Sohn	—	856
Berardi Oberhaupt der Räuber in Italien	27,	353
Berengar, Herzog von Friaul,	26,	85
wird König von Italien	—	105
wird von Guido geſchlagen	—	105 f.
wird Statthalter der Lombardei	—	110
treibt den Kaiſer aus Italien	—	114
wird von den Ungarn geſchlagen	—	123
behauptet ſich wider Ludwigen	—	126
wird vom Pabſte zum Kaiſer gekrönt	ebendaſ.	
ſein Tod	—	127
Berengar, Berengars Sohn Markgraf von Ivrea	—	134
verſchwört ſich wider den Hugo	—	135
treibt ihn aus Italien	—	137

Beren-

B. S.

Berengar wird König von Italien 26, 138
ſchwört Otto dem großen den Eid der Treue — 141
wird von Ludolphen geſchlagen ebendaſ.
muß ſich verſtecken — 143
wird vom Kaiſer gefangen genommen — 146
ſein Tod — 147
Bergamo, wird von Arnulphen eingenommen — 110
von Scala — 598
von den Florentinern und Venezianern — 608
von den Franzoſen 27, 83
von den Schweizern und Venezianern — 108
Bernabo Viſconte, des Johann Viſconte Sohn 26, 663
bekriegt den Kirchenſtaat — 666 f.
ſchließt mit dem Pabſte Frieden 26, 668 672 677
bekriegt die Florentiner 26, 677
den Herrn von Reggio — 679
wird in den Bann gethan — 680
und umgebracht — 701
Bernhard Pipins Sohn, K. von Italien — 43
bekriegt die Saracenen — 44
verſchwört ſich wider den Kaiſer — 49
ſein Tod — 50
Bernhard, Herzog von Languedoc, Karls des kahlen Hofmeiſter — 56
ſtiftet Unruhen an — 57 f.
Bernhard Abt von Clairvaux — 273
verfolgt den Abeillard — 275
ermahnt zum Kreuzzuge 279
Bertha, Rudolphs Witwe des Hugo Gemahlin — 134
Bertha des Hugo Tochter Konſtantins Gemahlin — 136
Graf Berthold kaiſerlicher Feldherr in Italien — 326
wird tödlich verwundet ebendaſ.

Berthold

B. S.

Berthold, Markgraf von Hoenburg Statthalter beider Sicilien 26, 455
Bertramnus, Graf von Provence — 248
Beſſarion, römiſcher Kardinal und Legat in Frankreich 27 4
Bevilacqua, päbſtlicher Botſchafter von Nimegen — 528
Beziers wird von den Kreuzfahrern eingenommen 26, 360
Graf von Beziers wird von den Kreuzfahrern gefangen genommen — 364
ſein Tod — 366
Kardinal Bichi franzöſiſcher Geſandter vermittelt einen Vergleich zwiſchen dem Pabſte und dem Herzoge von Parma 27, 463
Bichi, päbſtlicher Botſchafter in Portugal — 646
giebt Anlaß zu einem Streite mit dem Pabſte — 647
Blanca, Peters von Sicilien Tochter — 648
Blanca, Philipps von Meyland Tochter des Sforza Gemahlin — 851
Boccaz italiäniſcher Schriftſteller — 613
Boemund Roberts Sohn bekriegt die Griechen — 286
Boleslaus K. in Polen, wird in den Bann gethan — 244
Anne von Boleyn, bewegt Heinrichen den achten von England zur Liebe — 161
wird von ihm zur Gemahlin genommen — 178
Bologna, wird von Julius dem zweiten eingenommen 27, 66 108
von Trivulzi — 95
Läl. Bonadota, Statthalter zu Rom 26, 667
Bondeno, wrid vom Herzoge von Parma eingenommen 27, 462
Matth. Bonello, bringt den Majo um 26, 300

Bonello

B. S.

Bonello, römiſcher Kardinal 27, 278
Bonifaz, Statthalter von Corſica, bekriegt die Saracenen 26, 55
Bonifaz der ſechste, römiſcher Pabſt — 115
ſein Tod ebendaſ.
Bonifaz der ſiebente, römiſcher Pabſt, flüchtet zu den Griechen 26, 159
kömmt wieder nach Rom — 169
ſein Tod ebendaſ.
Bonifaz, Markgraf von Mantua 26, 186
Bonifaz der achte, römiſcher Pabſt — 526
ſein Uibermuth und Ehrgeiz — 536
er ordnet das Jubeljahr an — 540 f.
ſein Streit mit dem König in Frankreich — 544 f.
er vergleicht ſich mit dem Kaiſer — 548
wird gefangen genommen — 550
ſein Tod — 551
Bonifaz der neunte, römiſcher Pabſt — 709
hält ein Jubeljahr — 718 f.
ſein Tod — 735
Boniz Herzog von Meyland wird ermordet — 170
Bonnivet franzöſiſcher Feldherr in Italien 27, 148
Borgheſe, verſchwört ſich wider Leo den zehnten — 135 f.
wird hingerichtet — 136
Camillo Borgheſe, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt — 381
S. Paul der fünfte
Borgheſe, des vorigen Neffe, römiſcher Kardinal 27, 393 401
Alphons Borgia, wird zum Pabſte gewählt 26, 884
S. Calixt der dritte
Peter Borgia des vorigen Neffe, Herzog von Spolet — 887

	B.	S.
Borgia, römiſcher Legat in Spanien	27,	4
wird zum Pabſte gewählt	—	27
S. Alexander der ſechste		
Cäſar Borgia, römiſcher Kardinal	—	27
ſteht bei dem K. in Frankreich in Gnaden	—	44
wird Herzog von Valentinois	—	45
macht Eroberungen in Italien	27,	53 58 f.
muß ſein Gebiete an den Pabſt abtreten	27,	63
ſein Tod	—	64
Borgia römiſcher Kardinal widerſetzt ſich dem Pabſte	—	96
Kardinal Borgia ſpaniſcher Vizekönig von Neapel	—	409 f.
Melchior von Borgia neapolitaniſcher Admiral	—	415
J. Fr. Borri ein Schwärmer zu Meyland	—	576
Boſo, K. in Burgund	26,	82 95
wird von den Deutſchen und Franzoſen bekriegt	26,	97 f.
Boſo, Markgraf von Toſcana	—	131
wird abgeſetzt	—	134
Boſſüet, Biſchof von Meaux verfertigt eine Schrift wider die päbſtliche Gewalt	27,	538 f.
widerlegt die Frau von Guyon	27,	573
verfolgt den Fenelon	—	574
Boucicaut franzöſiſcher Marſchall nimmt den Pabſt gefangen	26,	716
Gottfr. von Bouillon, K. von Jeruſalem	—	261
Kardinal von Bouillon, vertritt des Pabſts Stelle beim Jubeljahre	27,	588.
Herzog von Bourbon, Connetable von Frankreich	—	128
belagert Rom	—	155
bleibt		ebendaſ.

Kar-

	B.	S.
Kardinal von Bourbon, wird gefangen geſetzt	27,	337
Bourlemont franzöſiſcher Gevollmächtigter ſchließt einen Vergleich mit dem Pabſte	—	506
Bozzuto, Erzbiſchof zu Neapel	26,	689
Lanfranco Bracciforti, erhält von Otto dem zweiten Lehngüter	—	165
Braccio, florentiniſcher Feldherr,	—	750
entſetzt den Orſini	—	751
nimmt Perugia ein	—	759
bleibt im Treffen	—	770
Graf von Brienne, macht Anſpruch auf das Fürſtenthum Tarent	—	337
ſchlägt Diepolden	—	338
wird von ihm gefangen genommen	—	340
ſein Tod		ebendaſ.
Joh. von Brienne, K. von Jeruſalem	26,	408
Vorfechter des Pabſtes	—	416
Briſſac, franzöſiſcher Feldherr in Italien	27,	238
Briſſonet, römiſcher Kardinal widerſetzt ſich dem Pabſte	27,	96 f.
Breſcia, wird von Scala eingenommen	26,	598
von den Florentinern und Venezianern	—	608
wieder von den Venezianern 26, 806.	27,	133
von den Franzoſen	27,	83 102
Rob. Bruce, K. in Schottland	26,	581
erhält vom Pabſte den königlichen Titel	—	582
Phil. Brunalleſchi Baumeiſter zu Florenz	—	612
Bruno, Biſchof von Tull, wird zum Pabſte gewählt	—	211
S. Leo der neunte		
Leonh. Bruno von Arezzo des Manuel Chryſoloras Schüler	—	724
Buchdruckerkunſt, ihre Erfindung und Ausbreitung	—	900

	B.	S.
Burchard, Herzog von Schwaben ſteht Rudolphen bei	26,	128
Burchard Herzog von Allemanien, ſchlägt Adelberten	—	148
Burdin Erzbiſchof zu Braga, wird zum Pabſte gewählt	—	269
S. Gregor der achte		
Hugo Buoncompagno Kardinal von S. Sixtus, wird zum Pabſte gewählt	27,	292
S. Gregor der dreizehnte		
George Byng, engliſcher Admiral	—	630
ſchlägt die ſpaniſche Flotte	—	632

C.

Cadolaus, Herzog von Friaul	26,	36
ſein Tod	—	51
Cadolaus, Biſchof von Parma, wird zum Pabſte gewählt	—	229
S. Honor der zweite.		
Scipio, Caffarelli, römiſcher Kardinal	27,	382
Cagliari, wird von den Spaniern weggenommen	—	626
Cajetan, römiſcher Kardinal überredet den Pabſt zur Abdankung	26,	523
wird ſelbſt gewählt	—	526
S. Bonifaz der achte		
Cajetan römiſcher Kardinal und Legat auf dem Augsburger Reichstage	27,	141
ſucht Luthern zum Widerrufe zu überreden		ebendaſ.
Cajetan Kardinal und Legat in Frankreich	—	341
Jacob Caldora, italiäniſcher Feldherr ſchlägt den Braccio	26,	770
iſt Renats Feldherr in Neapel	—	780
ſein Tod	—	823

B. S.

Anton Caldora, des vorigen Sohn, Herzog von Bari 26, 823
wird ſeines Gebietes beraubt — 824
Calixt der zweite, römiſcher Pabſt — 269
ſein Tod — 270
Calixt der dritte, römiſcher Pabſt — 304
unterwirft ſich Alexandern — 311
Calixt der vierte, römiſcher Pabſt — 884
ſein Tod — 887
Calviſano, wird von Sforza eingenommen — 878 f.
Thom. Campanella, ein Dominikaner faßt Anſchläge, die Spanier aus Neapel zu vertreiben 27, 364 f. f.
wird auf die Folter geworfen 27, 366
ſein Tod ebendaſ.
Campeggio, päbſtlicher Legat in Deutſchland 27, 150
in England — 162
wird des Bisthums zu Salisbury entſetzt — 181
Paul von Campo Fregoſo, römiſcher Kardinal und Doge von Genua — 23
Candia, wird von den Türken eingenommen — 517
Battiſta Cannetolo, ermordet den Bentivoglio 26, 855
wird hingerichtet ebendaſ.
Cantelmi, Kardinal und Erzbiſchof von Neapel 27, 596
Capponi, florentiniſcher Geſandter zu Venedig 26, 844
widerſetzt ſich dem König in Frankreich 27, 36
Capranica, römiſcher Kardinal, bewegt den König von Neapel zum Frieden 26, 283
Capua wird von Guido eingenommen — 102
von den Saracenen — 174
von Otto dem dritten ebendaſ.

	B.	S.
Capua wird von Heinrichen dem zweiten eingenommen	26,	186
von Conraden dem zweiten	—	189
von den Spaniern	27,	58
von den Franzoſen	—	163
Caraſſa römiſcher Legat zu Venedig	27,	4
Caraſſa, römiſcher Kardinal	—	234
wird zum Pabſte gewählt	—	245
S. Paul der vierte		
Caraſſa, römiſcher Kardinal, des vorigen Neſſe, wird von ihm verwieſen	—	253
wird hingerichtet	—	259
Caravaggio wird von den Venezianern eingenommen	—	50
von den Franzoſen	—	83
Carcaſſone wird von den Kreuzfahrern eingenommen	26,	361 f.
Kardinäle, Errichtung dieſer Geſellſchaft	—	222 f.
Cardonne, Vizekönig von Neapel	27,	128
Carmagnola, Philipps von Meyland Feldherr, tritt in venezianiſche Dienſte	26,	806
wird von Sforza geſchlagen	—	831
wird hingerichtet	—	834
Pet. Carneſeca, wird auf des Pabſtes Befehl verbrannt	27,	279
Markgraf von Carpio, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel	—	535
ſeine trefliche Regierung	—	606 f.
Fr. von Carrara, verliert Padua	26,	702
iſt des Joh. Galeazzo Gefangner	—	707
Fr. von Carrara, des vorigen Sohn, Herr von Padua	—	708
Carvajal, römiſcher Kardinal widerſetzt ſich dem Pabſte	27,	96 f.
Kardinal Caſani, Statthalter vom Konclave	27,	563
Kardinal Caſtagna, wird zum Pabſte gewählt	—	347
S. Urban der ſiebente		

Caſta-

B. S.

Caſtagnata, ſpaniſcher Admiral, wird von den Engländern geſchlagen 27, 632
Caſtellan, römiſcher Senator 26, 467
wird belagert — 469
Caſtello a Mare, wird vom Prinze von Vaudemont eingenommen 27, 154
vom Herzoge von Guiſe — 439
Pet. von Caſtelneau, päbſtlicher Inquiſitor wird umgebracht 26, 351
Caſtiglione, wird von den Neapolitanern eingenommen 27, 14
Graf von Caſtlemain, Jacobs des zweiten Geſandter zu Rom — 552
Caſtr. Caſtraccani, meyländiſcher Feldherr wider die Florentiner 26, 590
Graf von Caſtrillo, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel 27, 439 531
Caſtro, kömmt an den römiſchen Stuhl 27, 469
Catinat, franzöſiſcher Feldherr in Italien — 593
Cavalcobove, Oberhaupt der Guelphen in Cremona 26, 833
Cavaletti, giebt Anlaß zu einem Streite zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte 27, 605
Ceccano, römiſcher Kardinal und Legat 26, 638 654
Cencius, Statthalter zu Rom, hat einen Streit mit dem Pabſte 26, 239
wird aus Rom vertrieben — 240
Renzo da Ceri päbſtlicher Feldherr 27, 154
Marcell. Cervinus, Kardinal und päbſtlicher Legat auf der Tridenter Kirchenverſammlung — 214
wird zum Pabſte gewählt — 244
S. Marcell der zweite.
Mich. Ceſena widerſetzt ſich der päbſtlichen Lehre 26, 594
Ceſena wird von den Franzoſen eingenommen 27, 105

	B. S.
Cham-hi chineſiſcher Kaiſer, begünſtigt die Jeſuiten	27, 478
Charlotte Friedrichs von Neapel Tochter	— 44
Herzog von Chaulnes, franzöſiſcher Geſandter zu Rom	— 564 f.
Chigi, päbſtlicher Botſchafter zu Münſter	— 485 f.
wird zum Pabſte gewählt	— 494
S. Alexander der ſiebente.	
Mario Chigi, des vorigen Bruder	— 495
Befehlshaber des Kirchenſtaats	— 497
muß ſchriftlich bei Frankreich Abbitte thun	— 507
Chriſtine Königin von Schweden, wendet ſich zum römiſchen Glauben	— 497 f.
wird von dem Pabſte wohl aufgenommen	— 498
ihr Tod	— 556
Chriſtoph, römiſcher Pabſt	26, 129
ſein Tod	ebendaſ.
Joh. Ciambue Mahler zu Florenz	26, 612
Ciarpellione, meyländiſcher Feldherr, wird aufgehängt	— 857
Cibo, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt	27, 23
S. Innocenz der achte.	
Cibo, römiſcher Kardinal und Miniſter	27, 528 558
Cincio, Oberhaupt der Römer läßt den Pabſt erdroſſeln	26, 159
Circumcellianer, eine Art Ketzer	— 452
Citta di Caſtello, wird von Nicolo Vitelli eingenommen	27, 19
von Cäſar Borgia	— 59
Clemens der zweite, römiſcher Pabſt	26, 205
ſein Tod	— 210

	B.	S.
Clemens, römiſcher Pabſt	26,	247
krönt Heinrichen den vierten	—	249
wird aus Rom vertrieben	—	254
begiebt ſich ſeiner Würde	—	255
widerſetzt ſich noch immer dem Urban	—	256
ſein Tod	—	261
Clemens der dritte, römiſcher Pabſt	—	321
ſein Tod	—	325
Clemens der vierte, römiſcher Pabſt	—	479
ſpricht Carln von Anjou Sicilien zu		ebendaſ.
thut den Conradin in den Bann	26,	487 f.
ſein Tod	—	491
Clemens der fünfte, römiſcher Pabſt	—	557
hebt den Orden der Tempelherren auf	—	562 f.
geht mit den König in Frankreich betrüglich um	—	564
ſein Tod	—	574
Clemens der ſechste, römiſcher Pabſt	—	622
kauft Avignon an ſich	—	634
ſein Tod	—	660
Clemens, römiſcher Pabſt	—	688
ſteht der Königin Johanne bei	—	690
krönt Ludwigen von Anjou zum Könige von Neapel	—	694
ſein Tod	—	714
Clemens römiſcher Pabſt	—	771
legt ſeine Würde nieder	—	772
Clemens der ſiebente, römiſcher Pabſt	27,	149 f.
wird von den Kaiſerlichen belagert	—	155 f.
muß ſich vergleichen	27	157
nimmt die Flucht von Rom	—	160
ſeine Verlegenheit wegen der Eheſcheidung Heinrichs des achten von England	27,	161 f. 165
er vergleicht ſich abermals mit dem Kaiſer	—	166
krönt ihn	—	174
thut den König in England in den Bann	—	179 f.
ſein Tod	—	183

	B. S.
Clemens der achte, römiſcher Pabſt,	27, 349
zählt Heinrichen den vierten von Frankreich vom Banne los	— 350
nimmt Ferrara ein	— 368 f.
vermittelt den Frieden zu Vervins	— 369 f.
ſeine Stiftungen	— 372
er ſchickt dem Kaiſer Hilfsvölker wider die Türken	— 376
ſein Tod	— 378
Clemens der neunte, römiſcher Pabſt	— 509
ſteht den Venezianern wider die Türken bei	27, 510 515
ſein Tod	27, 517
Clemens der zehnte, römiſcher Pabſt	— 518
ſein Tod	— 525
Clemens, bayeriſcher Prinz Erzbiſchof von Cöln	— 549
Clemens der eilfte, römiſcher Pabſt	— 589
ſein Stolz	— 596
er geräth in Streit mit dem Kaiſer	27, 605 614 f.
muß ſich vergleichen	27, 616 f.
giebt die Bulle Unigenitus	— 620
ſein Tod	— 637
Clemens der zwölfte, römiſcher Pabſt	— 650
geräth in Streit mit Sardinien	— 653 f.
ſein Tod	— 658
Clemens der dreizehnte, römiſcher Pabſt	— 666
ſeiue Steitigkeiten	ebendaſ. f.
ſein Tod	2, 668
Clemens der vierzehnte, römiſcher Pabſt	— 668
ſeine Staatsklugheit	ebendaſ.
Clement ein Dominikaner ermordet Heinrichen dem dritten von Frankreich	27, 338
Graf von Clermont, begiebt ſich in des Königs von Neapel Schutz	— 642
hilft ihm Sicilien einnehmen	— 643
wird vergeben	— 644

B. S.

Cöleſtin der zweite, römiſcher Pabſt 26, 277
Cöleſtin der dritte römiſcher Pabſt — 325
ſein Tod — 332
Cöleſtin der vierte römiſcher Pabſt — 441
ſein Tod ebendaſ. f.
Cöleſtin der fünfte, römiſcher Pabſt 26, 522
dankt freiwillig ab — 523
ſein Tod — 527
Collalto, kaiſerlicher Feldherr in Italien 27, 447
Colonna, römiſcher Kardinal, hält es mit dem Kaiſer 26, 441
Sciarra von Colonna, römiſcher Kardinal, nimmt den Pabſt gefangen — 550
wird in den Bann gethan — 552
wird losgeſprochen ebendaſ.
Otto Colonna, wird zum Pabſte gewählt 26, 758
S. Martin der fünfte.
Anton Colonna, päbſtlicher Legat zu Neapel — 763
Proſpero Colonna, Feldherr der Spanier in Italien 27, 120
wird der Würde eines Kardinals entſetzt — 153
ſöhnt ſich mit dem Pabſte aus — 160
wird Vizekönig von Neapel — 174
ſein Tod — 175
Colonna päbſtlicher Admiral wider die Türken 27, 288 296
Phil. von Comines, franzöſiſcher Feldherr — 15
Geſandter zu Venedig — 36
Commendon, römiſcher Kardinal, und Legat in Deutſchland — 279
Como, wird von Harduin eingenommen 26, 181
von Ludwigen dem Mohr 27, 50 f.
Concordia, wird von Julius den zweiten eingenommen — 93
von Trivulzi — 95

	B. S.
G. von Condolmere, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt	26, 773
S. Eugen der vierte	
Condolmere, des vorigen Neffe römiſcher Kardinal	— 788
Conrad, Herzog von Lothringen, kaiſerlicher Statthalter in Italien	— 140
tritt auf Ludolphs Seite	— 141
Conrad der zweite deutſcher Kaiſer, wird König der Lombardei	— 188
wird zu Rom gekrönt	— 189
kehrt nach Deutſchland zurück	— 195
ſein Tod	ebendaſ.
Conrad Heinrichs des vierten Sohn tritt in ein Verſtändniß mit dem Pabſte	26, 257
wird König von Italien	ebendaſ.
ſein Tod	26, 264
Conrad Herzog von Frankreich, wird zum Könige von Italien gekrönt	— 271
Conrad der dritte, deutſcher Kaiſer, beſchließt einen Kreuzzug	— 279
ſein übler Erfolg	— 283
Conrad Herzog von Spolet, muß ſein Gebiet dem Pabſte abtreten	— 333
Conrad von Marpurg päbſtlicher Inquiſitor	— 396
Conrad der vierte, Friedrichs des zweiten Sohn	— 452
wird in den Bann gethan	— 453
zieht nach Italien	— 454
ſein Tod	— 455
Conradin Conrads des vierten Sohn	— 455
wird nach Italien gerufen	— 485
zieht dahin	— 486
wird in den Bann gethan	— 488
wird geſchlagen und gefangen genommen	— 490
wird hingerichtet	ebendaſ

Con-

B. S.

Conſalvo Hernandes, ſpaniſcher Feldherr
macht Eroberungen in Neapel 27, 40 f. 55
vertreibt die Franzoſen daraus 27, 58
wird auf ſeine Güter verwieſen — 70
Conſtantie, Rogers von Sicilien Tochter Heinrichs von Deutſchland Gemahlin 26, 318
wird zu Rom gekrönt — 325
ihr Tod — 334
Conſtantie Friedrichs des zweiten Gemahlin — 403
ihr Tod — 407
Conſtantie, Mannfrieds Tochter, Peters von Arragonien Gemahlin — 504
Conſtantie des Ladislaus Gemahlin, wird von ihm verſtoßen — 720 f.
Conſtantie, Pabſt Pauls des dritten natürliche Tochter — 185
Conſtantin griechiſcher Kaiſer bekriegt Carln den Großen — 29 f.
ſein Tod — 34
Conſtantin, griechiſcher Kaiſer, ſchickt Truppen wider die Saracenen aus 26, 124 f.
Conſtantin griechiſcher Kaiſer fällt Italien an — 160
Conſtantinopel wird von den Kreuzfahrern eingenommen — 346
von den Türken — 873
Contareni venezianiſcher Admiral, ſchlägt die meyländiſche Flotte — 873
Contarini, päbſtlicher Legat, Vertheidiger der katholiſchen Lehre 27, 208
Carl Conti, Herzog von Poli — 640
Cardinal Conti, des vorigen Sohn, wird zum Pabſte gewählt — 640
S. Innocenz der dreizehnte

B. S.

Converſano neapolitaniſcher Feldherr wider die Räuber 27, 362
George Cornaro, venezianiſcher Feldherr wird von Piccinino geſchlagen 26, 835
ſein Tod ebendaſ.
Ang. Corrari, Patriarch von Conſtantinopel wird zum Pabſte gewählt 26, 739
S. Gregor der zwölfte.
Correggio wird von den Kaiſerlichen eingenommen 27, 603
Corſica wird von den Franzoſen eingenommen — 669
Corſini, römiſcher Kardinal, wird zum Pabſte gewählt — 650
S. Clemens der zwölfte
Coſcia, römiſcher Kardinal muß wegen begangnen Unterſchleifs die Flucht ergreifen — 649
muß das Erzbisthum Benevent niederlegen — 652
wird geſetzt — 655
kömmt los ebendaſ.
Balth. Coſſa, Legat zu Bologna 27, 745
wird zum Pabſte gewählt — 747
S. Johan der drei und zwanzigſte
Cranmer, Erzbiſchof zu Canterbury wird als ein Ketzer verbrannt — 247
Cremona, wird von den Venezianern eingenommen — 50
von den Schweitzern und Venezianern — 108
von Alviano — 116
Marſchall von Crequi franzöſiſcher Geſandter zu Rom — 452
geräth in Streit mit der päbſtlichen Wache — 502
geht aus Italien ab — 504

Creſcenz

B. S.

Creſcenz Rumentanus, Oberhaupt der Römer läßt den Pabſt erdroſſeln 26, 159
vertreibt einen andern aus Rom — 169
führt zu Rom die Herrſchaft — 171
ſein Tod — 173
Cypern wird von den Türken eingenommen — 285

D.

Dada, päbſtlicher Botſchafter in England 27, 550
Dalmeo, ſpaniſcher Befehlshaber in Caſtello Nuovo 26, 770
Damaſus der zweite, römiſcher Pabſt — 210
ſein Tod ebendaſ.
Damiani römiſcher Kardinal, bewirkt einen Vergleich mit der meyländiſchen Kirche 26, 228
Fr. Dandalus der Venezianer Geſandter bei dem Pabſte — 567
Dante, italiäniſcher Dichter — 613
Dattus, Anführer der Apulier wider die Griechen — 184
wird hingerichtet — 197
Graf Daun, kaiſerlicher Feldherr in Italien 27, 612
nimmt Neapel ein ebendaſ.
Demetrius, ruſſiſcher Fürſt 26, 238
Deſider, K. der Lombardei, wird von Carln dem großen gefangen genommen 26, 21
und in ein Kloſter geſteckt — 23
Deſider Abt von Monte Caſſino, wird zum Pabſte gewählt — 253
S. Victor der zweite

	B. S.
Graf Diebold, Marquards Feldherr in Apulien	26, 336
wird geſchlagen	— 338
ſchlägt Walthern von Brienne	— 340
die Neapolitaner	— 341
Dokean, griechiſcher Feldherr in Sicilien	— 200
macht die Normänner von ſich abwendig	— 205
wird von ihnen geſchlagen	— 206
Docibilis, Herzog von Gaeta, wird von den Saracenen geſchlagen	— 89
Dominicus Stifter der Dominikaner	— 398
Donus der zweite, römiſcher Pabſt	— 159
ſein Tod	ebendaſ.
Conr. Doria, ſicil. Admiral	26, 532
wird von Loria geſchlagen und gefangen genommen	— 533
Phil. Doria, franzöſiſcher Admiral, ſchlägt die ſpaniſche Flotte	27, 164
Andr. Doria, franzöſiſcher Admiral, geht in ſpaniſche Dienſte	— 164
befreit Genua	— 169
erobert Tunis	— 187
Joh. Andr. Doria des vorigen Neffe, ſucht die Unruhen zu ſtillen	— 302
Dorothee Sophie von Neuburg, Herzogin von Parma	— 624
verwaltet daſelbſt die Regierung	— 636
Markgraf von Dorſet, engliſcher Feldherr in Spanien	— 100
Drogo, Anführer der Normänner	26, 199 209
wird umgebracht	26, 212
Duclin, widerſetzt ſich dem Pabſte	— 563 f.
wird hingerichtet	— 564
Durazzo wird von den Neapolitanern eingenommen	27, 406

Eck

E.

Eck, Vertheidiger der katholiſchen Lehre 27, 208
Edmund Heinrichs des dritten von England Sohn 26, 459
erhält vom Pabſte die Inveſtitur über Sicilien — 462
Eduard der erſte K. in England — 512
wirkt Carln dem lahmen die Freiheit aus — 518
will den Robert Bruce nicht als König in Schottland erkennen 581
Eduard der dritte, K. in England, fällt in Frankreich ein — 618
Eduard der erſte, Herzog von Parma, wird von den Spaniern bekriegt 27, 455 f.
vergleicht ſich mit ihnen 27, 457
wird in den Bann gethan — 458
erhält von Venedig und Florenz Beiſtand — 460
ſchlägt des Pabſtes Truppen in die Flucht — 461
nimmt verſchiedne Oerter ein ebendaſ. f.
muß ſich vergleichen 27, 463
Eduard Prinz von Parma — 622
Eleonore, Carls des lahmen Tochter Friedrichs von Trinacien Gemahlin 26, 625
Eleonore, portugieſiſche Prinzeſſin, Kaiſers Friedrichs des dritten Gemahlin — 872
Eleonore, Ferdinands von Neapel Tochter, des Hercules von Eſte Gemahlin — 899
Elias, ein Schwärmer wird verbrannt — 719
Eliſabeth, Königin von England, 27, 256
wird in den Bann gethan — 335

Eliſabeth,

B. S.

Eliſabeth, Prinzeſſin von Parma 27, 622
Philipps des fünften von Spanien Gemahlin — 624
Ritter von Entragues, franzöſiſcher Befehlshaber, vertheidigt Cremona, wider die Kaiſerlichen — 595
Enzio, Friedrichs des zweiten Sohn, König von Sardinien 26, 437
führt Krieg wider den Pabſt ebendaſ. f.
ſchlägt die Genueſer zur See 26, 440
wird gefangen genommen — 451
Erasmus von Rotterdam ein gelehrter Katholik — 143
Erlembald, Vorſteher zu Meyland — 231
Fahnenträger der römiſchen Kirche — 232
wird umgebracht — 237
Ermingard Graf von Ampurien, ſchlägt die Saracenen zur See — 44
Ernſt von Bayern, Kürfürſt von Cöln 27, 334
Herzog von Eſcalona ſpaniſcher Vizekönig in Neapel — 612
muß ſich an die Kaiſerlichen ergeben — 614
Nicol. von Eſte, Markgraf von Ferrara ſucht einen Vergleich zwiſchen Sforza und Philippen von Meyland zu vermitteln 26, 848
Borſo von Eſte, Herr von Ferrara, Graf von Modena und Reggio — 876
Hercules von Eſte, des vorigen Sohn, Herzog von Ferrara — 899
Borſo von Eſte, Herzog von Ferrara — 7
Cäſar von Eſte, nimmt von dem Herzogthume Ferrara Beſitz 27, 367
ſchlägt des Pabſtes Truppen — 368
muß ſich mit ihm vergleichen ebendaſ. f.
Kardinal von Eſte, päbſtlicher Legat in Frankreich 27 533

Mar-

B. S.

Marſchall von Estrees, franzöſiſcher Feldherr in Italien 27, 447
ſein Tod — 546
Kardinal von Estrees, beſorgt die franzöſiſchen Angelegenheiten am römiſchen Hofe 27, 539 f. 563
verfolgt den Molinos 27, 543
Eudo, Graf von Paris, K. in Frankreich 26, 105
M. Eugenicus, Erzbiſchof von Ephes — 797
Eugen der zweite, römiſcher Pabſt — 53
ſein Tod — 54
Eugen der dritte, römiſcher Pabſt — 278
hat Streit mit den Römern ebendaſ. f. 283
ſein Tod 26, 284
Eugen der vierte, römiſcher Pabſt — 773
geräth in Streit mit der Kirchenverſammlung zu Baſel — 782 f.
ſeine Klugheit — 786 f.
ſein Anſehen — 790
er wird von der Basler Kirchenverſammlung abgſetzt 26, 793 797
thut ſie in den Bann 26, 795
bewirkt die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche — 798
vergleicht ſich mit Alphonſen von Arragonien — 826 f.
ſein Tod — 829
Prinz Eugen, kaiſerlicher Feldherr in Italien, ſchlägt die Franzoſen bei Carpi 27, 593
bei Chiari ebendaſ.
bei Turin 27, 603
überfällt Cremona — 594
erobert Carpi und andre Oerter — 603
Ezzelin, kaiſerlicher Feldherr und Gegner des Pabſtes 26, 421
wird von ihm bekriegt — 463
erklärt ſich zum Oberhaupte der Gibellinen — 465

B. S.

Ezzelin ſchlägt des Pabſtes Truppen 26, 467 f.
ſein Tod — 470

F.

Facchinetti, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt 27, 349
S. Innocenz der neunte
Faenza wird von Friedrichen dem zweiten eingenommen 26, 439
von Cäſar Borgia 27, 53
von Julius dem zweiten — 83
vom Herzoge von Parma — 461
Herzog von Fano, Feldherr der päbſtlichen Truppen — 401
Alexander Farneſe, Kardinal Biſchof von Oſtia wird zum Pabſte gewählt — 184
S. Paul der dritte.
Pet. Ludw. Farnſe des vorigen natürlicher Sohn — 185
Herzog von Parma und Placenz — 201
wird umgebracht — 203
Alexander Farneſe des vorigen Sohn, römiſcher Kardinal — 185
Legat in Deutſchland — 205
Octavian Farneſe des vorigen Bruder — 201
Anführer der päbſtlichen Hilfsvölker wider die Proteſtanten — 213
erhält vom Pabſte das Herzogthum Parma — 234
wird in den Bann gethan — 238
ſein Tod — 239
Horaz Farneſe, des vorigen Bruder franzöſiſcher Feldherr in Italien — 238
bleibt in den Niederlanden — 239
Farneſe römiſcher Kardinal — 277

	B.	S.
Alexander von Farneſe, bekömmt Parma von Spanien	27,	376
Ranuccio Farneſe des vorigen Sohn, Herzog von Parma	—	377
Eduard Farneſe, des vorigen Sohn Bruder, römiſcher Kardinal hat Streit mit dem Pabſte	—	377
Ant. Farneſe, Herzog von Parma	—	636
Farold Arnulphs Befehlshaber in Rom	26,	113
Felix der fünfte, römiſcher Pabſt	—	799
legt ſeine Würde nieder	—	871
ſein Tod	—	872
Feltri wird von den Florentinern und Venezianern eingenommen	—	608
von den Kaiſerlichen	27,	84
wieder von den Venezianern	—	86
Fenelon Erzbiſchof von Cambray, vertheidigt die Frau von Guyon	—	593
ſeine Mäßigung	—	574
Ferdinand von Arragonien, K. von Neapel	26,	852
tritt die Regierung an	—	886
erhält vom Pabſte die Inveſtitur	—	890
wird von den Franzoſen geſchlagen	—	894
behält die Oberhand	—	895
ſchließt Frieden mit den Florentinern	27,	16
ſein Streit mit dem Pabſte	—	24
er ſchließt mit ihm Frieden	—	26
ſein Tod	—	29
Ferdinands, Alphonſens, von Neapel Sohn	—	31
wird König von Neapel	—	32
muß die Flucht nehmen	ebendaſ.	
erhält Beiſtand von Spanien	—	39
ſein Tod	—	41
Ferdinand Friedrichs von Neapel Sohn wird gefangen nach Spanien geſchickt	—	56
Ferdinand der katholiſche K. in Spanien	—	30
iſt auf die Franzoſen eiferſüchtig	—	33
ſchließt mit den Venezianern ein Bündniß wider ſie	—	36

	B.	S.
Ferdinand, ſchickt Ferdinanden von Neapel Hilfsvölker	27,	39
theilt ſich mit Frankreich in Neapel	—	54 f.
wird König dieſes Reichs	—	69
ſchließt mit dem Pabſte ein Bündniß wider Frankreich	—	101
ſein Tod	—	134
Ferdinand der erſte, Philipps von Oeſterreichs Sohn K. in Ungarn	27,	166 205
deutſcher Kaiſer	27,	251
wird vom Pabſte dafür erkannt	—	260
beſchwert ſich über die Proteſtanten	—	267
Ferdinand Großherzog von Toſcana	—	335
Ferdinand von Mantua, römiſcher Kardinal	—	393
übernimmt die Regierung von Mantua	—	444
ſein Tod		ebendaſ.
Ferdinand der zweite, deutſcher Kaiſer	27,	445
Ferdinand Philipps Sohn Herzog von Parma	—	663
Ferrara, wird von Heinrichen dem vierten eingenommen	26,	256
von den Meyländern	—	439
von den Venezianern	—	565
von den Kreuzfahrern		ebendaſ.
von Clemens dem achten	27,	369
Dü Ferrier, franzöſiſcher Geſandter auf der Tridenter Kirchenverſammlung	—	269 f.
Herzog von Feuillade, franzöſiſcher Feldherr in Italien	—	602
wird bei Turin geſchlagen	—	603
Joh. Ludw. von Fieſchi, ſtiftet zu Genua eine Verſchwörung an	—	300
Figarella, Befehlshaber von Novi	—	309
Filomarini, Kardinal und Erzbiſchof von Neapel	—	421
Fiſcher Biſchof zu Rocheſter wird hingerichtet	—	182

B. S.

Jac. Fitzmorris, Aufrührer in Irrland 27, 315
Florenz wird von Mannfrieden eingenommen 26, 461
muß ſich dem Hauſe Medicees unterwerfen 27, 109 f.
ſetzt ſich durch deſſen Vertreibung in Freiheit — 158
wird wieder bezwungen — 173
Foiano, wird von den Neapolitanern eingenommen 26, 877
Graf von Foix, ſchlägt die Kreuzfahrer 26, 371 387 f.
Germaine von Foix Ferdinands des katholiſchen Gemahlin 27, 69
Gaſton von Foix, franzöſiſcher Feldherr in Italien — 102
ſchlägt des Pabſtes Truppen — 103 f.
bleibt im Nachſetzen — 104
Domin. Fontana, italiäniſcher Baukünſtler 27, 332 363
Forli, wird von den Franzoſen eingenommen 27, 105
vom Herzoge von Parma — 461
Formoſus Biſchof von Porto, verſchwört ſich wider den Pabſt 26, 86
wird vom Banne losgeſprochen — 100
gelangt zur päbſtlichen Würde — 107 f.
ſein Tod — 115
Fornari, genueſiſcher Admiral — 831
Ric. Fortebraccio meyländiſcher Feldherr — 786
nimmt Rom ein — 788
fällt abermals den Kirchenſtaat an — 818
ſein Tod — 819
Jac. Fournier ein Ziſterzienſer, erkauft ſich die päbſtliche Würde — 617
S. Benedict der zwölfte.

B. S

Franz von Aſſiſi, Stifter der Franziskaner 26, 398
Franz Maria, Herzog von Urbino 27, 135
tritt ſein Gebiet an den Pabſt ab — 136
Franz der erſte, K. in Frankreich — 122
fällt in Italien ein — 124 f.
ſchließt Frieden mit den Schweitzern — 126
liefert ihnen ein Treffen — 127 f.
vergleicht ſich mit dem Pabſte — 131
ſchließt ein Bündniß mit England wider den Kaiſer — 159
ſchließt mit ihm Frieden 27, 171 200 210.
ruft die Türken zu Hilfe 27, 210
Franz Herzog von Mantua — 444
Franz Herzog von Parma — 623
Franz Stephan Großherzog von Toſcana — 657
wird zum Kaiſer gewählt — 658
Fraſſineto, wird von den Saracenen weggenommen 26, 108 f.
Friedrich der Rothbart, Herzog von Schwaben — 283
ziebt nach Italien — 295 f.
widerſetzt ſich dem Pabſte Alexander 26, 298 302
ſöhnt ſich mit ihm aus — 308 f.
beſchließt einen Kreuzzug — 321
tritt ihn an — 322
Friedrich der zweite, Heinrichs Sohn — 331
wird zu Rom gekrönt — 403
ſiegt in Sicilien — 408
wird in den Bann gethan 26, 415 437 446
thut einen Kreuzzug 26, 416
zwingt den Pabſt zum Frieden — 417 f.
ſchlägt die italiäniſchen Bundsgenoſſen — 431 f.
erobert verſchiedne Oerter — 439
ſein Tod — 451

	B. S.
Friedrich, Herzog von Oeſterreich, wird von Carln von Anjou gefangen genommen	26, 489 f.
und hingerichtet	— 490
Friedrich Peters von Arragonien Sohn Staatsverweſer in Sicilien	— 528
wird zum König erklärt	— 530
wird von ſeinen Bruder Don Jacob geſchlagen	— 532
ſchließt mit Carln dem lahmen Frieden	— 544 f.
wird in den Bann gethan	— 588
ſein Tod	— 619
Friedrich Herzog von Oeſterreich ſtreitet mit Ludwigen von Bayern um die Kaiſerwürde	— 577
vergleicht ſich mit ihm	— 588
Friedrich der einfältige, Peters Sohn, K. von Sicilien	— 643
ſchließt mit Ludwigen von Tarent Frieden	— 644
mit der Königin Johanne	— 665
Friedrich der dritte, deutſcher Kaiſer, wird zu Rom gekrönt	— 872
geht abermals nach Rom	— 906
Friedrich, Ferdinands von Neapel Sohn	27, 24
wird gefangen geſetzt	ebendaſ.
führt die Flotte an	27, 31
wird König von Neapel	— 41
begiebt ſich der Regierung	— 55
ſein Tod	— 56
Kardinal von Fürſtenberg Biſchof von Straßburg	— 548

B. S.

G.

Gaeta wird von Petern von Arragonien eingenommen 26, 781
von Friedrichen von Neapel 27, 41
von den Spaniern — 58
von den Kaiſerlichen — 614
Gage, engliſcher Geſandter zu Rom — 399
Gaiderius ermordet den Fürſten von Benevent 26, 94
Galeazzo Maria, des Franz Sforza Sohn Herzog von Meyland 26, 898 27, 7
wird umgebracht 27, 11
Galeazzo Viſconte, ſchlägt die päbſtlichen Truppen 26, 589
Galeazzo Viſconte, des Johann Viſconte Sohn — 663
Herr von Meyland — 666
bekriegt den Markgrafen von Montferrat — 679
wird in den Bann gethan — 680
Gambacurti, macht die Piſaner von Johann Viſconte abwendig — 656
bewirkt einen Vergleich zwiſchen ihnen und den Florentinern — 658
Herzog von Gandia, ſpaniſcher Admiral 27, 307
Ganganelli, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt — 668
S. Clemens der vierzehnte.
Don Garcias des Don Pedro von Toledo Sohn — 228
Gattamelata, venezianiſcher Feldherr 26, 837
ſein glücklicher Rückzug — 838
Gebhard Biſchof von Eichſtädt — 213
wird zum Pabſte gewählt — 217
S. Victor der zweite
Geißler eine Art Schwärmer 26, 470 f. 653 f.

Gela

B. S.

Gelas der zweite, römiſcher Pabſt 26, 268
Gemma von Athanas Tochter Landulphs Gemahlin — 120
Gemma Giſulphs Gemahlin — 162
Genua, wird von den Saracenen geplündert — 133
ergiebt ſich an Frankreich 26, 886. 27, 50 67
wird wieder von den Franzoſen eingenommen 27, 160
wird von Andreas Doria befreit — 196 f.
Unruhen daſelbſt zwiſchen dem alten und jungen Adel — 300 f. f.
ſie werden beigelegt — 309 f.
es wird von den Oeſterreichern eingenommen — 662
Genuino, wiegelt die Neapolitaner zum Aufruhr auf — 419 421
verräth den Maſſaniello — 422
George, griechiſcher Statthalter in Benevent 26, 109 421
wird von Guido gefangen genommen — 119
George von Antiochien, Rogers Admiral plündert die griechiſche Küſte — 293
Gorge der erſte, K. in England ſteht dem Kaiſer wider Spanien bei 27, 627 f.
Gerbert Erzbiſchof von Ravenna, wird zum Pabſte gewählt 26, 173 f.
S. Sylveſter der zweite.
Gerhard Biſchof zu Florenz wird zum Pabſte gewählt — 222
S. Nicolaus der zweite.
Gerhard, römiſcher Kardinal und Legat — 339
Germanus, griechiſcher Patriarch — 422
Geyſa K. in Ungarn — 238
Michel Ghisleri, römiſcher Kardinal, wird zum Pabſte gewählt 27, 277
S. Pius der fünfte.

	B. S.
Gianello, florentiniſcher Gevollmächtigter	26, 434
Graf Gilbert, wird von Berengar begnädigt	— 127
geht zu deſſen Feinden über	ebendaſ.
Giotto, Baumeiſter zu Florenz	26, 612
Gipſius, römiſcher Kardinal	27, 443
Giſulph, Fürſt von Salern, wird von Pandulphen gefangen genommen	26, 162
kömmt wieder zur Regierung	ebendaſ.
ſein Tod	ebendaſ.
Giſulph Pandulphs Sohn	26, 162
Ant. Giuſtiniani, venezianiſcher Geſandter an den Maximilian	27, 84
Giuſtiniani, venezianiſcher Geſandter in England	— 388
Görz wird von Alviano eingenommen	— 75
Franz von Gonzaga, Markgraf von Mantua	26, 816
Joh. Franz von Gonzaga, Herr von Mantua, venezianiſcher Feldherr	— 834
tritt aus venezianiſchen Dienſten	— 837
iſt des Herzogs von Meyland Feldherr	— 840
wird von Sforza geſchlagen	— 841
Franz von Gonzaga, Fürſt von Mantua, wird von Carln dem achten von Frankreich geſchlagen	27, 38
Gonzaga, Karl des fünften, Feldherr in Italien	— 238
Karl von Gonzaga, des Herzogs von Nevers Sohn, heirathet Marien von Mantua	— 445
wird von den Kaiſerlichen gefangen genommen	— 447
erhält vom Kaiſer die Inveſtitur	— 449
Gottfried Herzog von Lothringen	26, 217
kömmt dem Pabſte zu Hilfe	— 229

	B.	S.
Gottfried der bucklichte, des vorigen Sohn	26,	217
Gottfried Erzbiſchof zu Meyland	—	232
Gottfried Fürſt von Sqvillace	27,	30
Gozzadini, römiſcher Kardinal	—	624
Graf Beſtimmung dieſer Würde	26,	155
Granvella, ſpaniſcher Miniſter	27,	206
Vizekönig von Neapel	—	292
Granvella, römiſcher Kardinal, Vizekönig von Neapel	—	354 f.
verfährt herzhaft gegen die Geiſtlichkeit	—	355 f.
Gratian, römiſchrr Prälat wird der Verrätherei beſchuldigt	26,	70
Gregor der vierte, römiſcher Pabſt	—	55
ſein Tod	—	66
Gregor, päbſtlicher Hofbedienter, verſchwört ſich wider, Hadrian den zweiten	—	86
Gregor der fünfte, römiſcher Pabſt wird vertrieben	—	172
wird wieder eingeſetzt	—	173
ſein Tod		ebendaſ.
Gregor ein vornehmer Römer überfällt Otto den dritten	—	175
Gregor, wirft ſich zum Pabſte auf	—	179
Gregor, der ſechste, römiſcher Pabſt	—	203
wird von Heinrichen dem dritten abgeſetz t	—	205
ſein Tod		ebendaſ.
Gregor der ſiebente, römiſcher Pabſt	26,	233
ſeine Verordnungen	—	234 f.
ſein Uibermuth	26,	238 243
wird von den deutſchen Biſchöfen abgeſetzt	—	240
wird vom Kaiſer belagert	—	248 f.
wird von Robert Guiſcard entſetzt	—	249 f.
ſein Tod	—	252

Gregor

Gregor römiſcher Pabſt wird in ein Kloſter geſperrt 26, 269
Gregor der achte, römiſcher Pabſt — 320
sein Tod ebendaſ.
Gregor der neunte, römiſcher Pabſt 26, 414 f.
sein Streit mit Friedrichen dem zweiten — 416
deſſen Beilegung — 417
er führt die Inquiſizion ein — 421
geräth in neuen Streit mit Friedrichen — 437
sein Tod — 441
Gregor der zehnte, römiſcher Pabſt — 492
hält zu Lyon eine Kirchenverſammlung — 495 f.
sein Tod — 499
Gregor der eilfte, römiſcher Pabſt — 678
sein Tod — 686
Gregor der zwölfte, römiſcher Pabſt — 839
wird abgeſetzt — 745
irrt flüchtig herum — 751
entſagt der päbſtlichen Würde — 768
Gregor der dreizehnte, römiſcher Pabſt 27, 292
ſtellt Freudenbezeigungen über die Pariſer Mordnacht an — 298
ſeine guten Anſtalten — 311 f.
er läßt den Kalender verbeſſern — 316
sein Tod — 320
Gregor der vierzehnte, römiſcher Pabſt — 347 f.
sein Tod — 348
Gregor der fünfzehnte, römiſcher Pabſt — 369
sein Tod — 400
Grimaldi, genueſiſcher Admiral, ſchlägt die Venezianer 26, 83.
Grimani, venezianiſcher Admiral wird von den Türken geſchlagen 27, 47
Grimani, römiſcher Kardinal — 612
Vizekönig in Neapel — 616

	B.	S.
Grimoald, des Arachis Sohn, bittet Karln den großen um Frieden	26,	27
wird Herzog von Benevent	—	28
ſchlägt die Griechen	—	31
vergleicht ſich mit Pipin	—	40
Grimoald, Herzog von Benevent vergleicht ſich mit Karln dem großen	—	45
ſein Tod	—	51
Andreas Gritti, venezianiſcher Feldherr nimmt Padua ein	27,	87
Bernh. von Guadagno Gonfaloniere zu Florenz	26,	811 f.
Guaiferius Fürſt von Salern	26,	87
Guimar, Fürſt von Salern hält es mit den Griechen	—	103
wird des Geſichts beraubt	—	120
wird von ſeinem Sohne abgeſetzt	—	121
Guaimar der zweite des vorigen Sohn ſetzt ihn ab	—	121
Guaimar, Fürſt von Salern	—	104
Guainulph, Graf von Averſa	—	194
Guaſtalla, wird von den Franzoſen eingenommen	27,	600
Guelph, Herzog von Bayern	26,	255
ſcheidet ſich von Mathilden	—	263
Guibert, Erzbiſchof zu Ravenna	—	239
nimmt die Flucht aus Rom	ebendaſ.	
wird zum Pabſt gewählt	26,	247
S. Clemens		
Guido S. Vido		
Guido des Guido Sohn, Fürſt von Benevent	—	119
Guido wird zum Erzbiſchofe zu Meyland beſtellt	—	202
krönt Heinrichen den dritten	—	204
erlaubt ſeinen Geiſtlichen die Ehe	—	220
legt ſein Amt nieder	—	231

Paul

B. S.

Paul Guinigi, Herr von Lucca, tritt in meyländiſche Dienſte 26, 807
Guinucci, Biſchof v. Worceſter wird abgeſetzt 27, 181
Herzog von Guiſe, franzöſiſcher Feldherr in Italien — 251
muß von dort abziehen — 253
Herzog von Guiſe, Oberhaupt der Ligue wird ermordet — 337
Kardinal von Guiſe, wird hingerichtet ebendaſ.
Herzog von Guiſe, wiegelt die Neapolitaner wider die Spanier auf 27, 427
wird nach Neapel gerufen — 428
wird zum Statthalter eingeweiht — 429
nimmt Averſa ein — 432
wird von den Spaniern gefangen genommen — 437
kömmt wieder los ebendaſ. f.
thut einen nochmaligen vergeblichen Kriegszug — 439

H.

Hadrian der erſte, römiſcher Pabſt krönt Pipin und Ludwigen 26, 25 f.
ſein Tod — 82
Hadrian der zweite, römiſcher Pabſt — 79
krönt Karln den kahlen zum Kaiſer — 84
Hadrian der dritte römiſcher Pabſt — 101
Hadrian der vierte römiſcher Pabſt — 284
ſein Tod — 296
Hadrian der fünfte, römiſcher Pabſt — 501
ſein Tod ebendaſ.
Hadrian der ſechste römiſcher Pabſt 27, 146
ſein Tod — 149
Haiton, Verfaſſer einer morgenländiſchen Geſchichte 26, 561

Hali-

B. S.

Halinard Erzbiſchof von Lyon 26, 211
Hanno, Erzbiſchof von Köln kaiſerlicher Geſandter zu Rom — 230
Harduin, Markgraf von Jvrea, wird zum Könige von Jtalien gewählt — 176
nimmt vor dem Kaiſer die Flucht — 180
ſein Tod — 182
Harduin Anführer der Normänner wider die Griechen — 205
Lud. von Haro, ſpaniſcher erſter Miniſter 27, 416
Hauptmann, Beſtimmung dieſes Amts 26, 157
Joh. Hawkwood, Befehlshaber der abgedankten Soldaten — 674
tritt in des Bernabo Viſconte Dienſte — 677
in päbſtliche — 684
in florentiniſche — 686
entſetzt Padua — 706
ſein geſchickter Rückzug — 707
ſein Tod — 726
Heinrich Herzog von Friaul, Carls des großen Feldherr wider die Hunnen — 34
ſein Tod — 35 f.
Heinrich der zweite Herzog von Bayern deutſcher Kaiſer — 176
wird zum Könige in Jtalien gekrönt — 178
zum Kaiſer — 180 f.
zieht wieder nach Jtalien — 185
ſein Tod — 187
Heinrich der dritte, Conrads Sohn, deutſcher Kaiſer — 195
wird zu Meyland gekrönt — 204
zu Rom — 205
ſein Tod — 219
Heinrich der vierte, des vorigen Sohn — 219
wird entführt — 230
läßt den Pabſt abſetzen — 240

Hein-

	B. S.
Heinrich der vierte, ſchlägt Mathildens Truppen	26, 247 256
nimmt Rom ein	26, 248
wird daſelbſt gekrönt	— 249
Heinrich der fünfte, des vorigen Sohn, empört ſich wider ihn	— 264
hat Streit mit dem Pabſte	— 265 f.
Heinrich der erſte K. in England	— 262
vergleicht ſich mit dem Pabſte	— 263
Heinrich der zweite K. in England	— 298
ſein Streit mit dem Pabſte	26, 303 306 f.
Heinrich Wilhelms Sohn, Fürſt von Capua	— 302
Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachſen, wird in die Reichsacht erklärt	— 315
Heinrich der ſechste, Friedrichs des erſten Sohn	— 316
fällt das päbſtliche Gebiete an	— 319 f.
wird deutſcher Kaiſer	— 324
wird zu Rom gekrönt	— 325
erobert Sicilien und Neapel	— 328
ſein Tod	— 330
Heinrich lateiniſcher Kaiſer zu Conſtantinopel	— 391
Heinrich der dritte König in England	— 400
Heinrich, Friedrichs des zweiten Sohn empört ſich	— 430
Heinrich Landgraf von Thüringen wird zum Kaiſer gewählt	— 449
ſein Tod	ebendaſ.
Heinrich Friedrichs des zweiten Sohn	26, 455
ſein Tod	ebendaſ.
Don Heinrich, caſtiliſcher Prinz	26, 485
iſt auf Conradins Seite	— 486
wird gefangen genommen	— 489

Hein-

	B.	S.
Heinrich der ſiebente deutſcher Kaiſer	26,	564
zieht nach Italien	—	568
wird zu Meyland gekrönt	—	569
zu Rom	—	571
ſein Tod	—	578
Don Heinrich von Arragonien, Großmeiſter von St. Jacob wird von den Genueſern gefangen genommen	—	778
wird losgegeben	—	780
Heinrich der achte, K. in England	27,	92
bekriegt die Franzoſen	—	99 f.
erhält den Titel eines allerchriſtlichſten Königs	—	110
ſchließt mit Frankreich Frieden	—	121
bekömmt den Titel Vertheidiger des Glaubens	—	144
ſchließt mit dem Kaiſer ein Bündniß wider Frankreich		147
verbindet ſich mit Frankreich wider den Kaiſer	—	159
will ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden	—	160
heirathet die Anne von Boleyn	—	178
ſchafft das Pabſtthum in England ab	—	181 f.
Heinrich, Herzog von Braunſchweig kaiſerlicher Feldherr in Italien	—	167
Heinrich der zweite, König in Frankreich	—	226
fällt in Italien ein	—	238
ſchließt mit dem Kaiſer Stillſtand	—	249
wird von dem Pabſte aufgewiegelt		ebendaſ
Heinrich der dritte, franzöſiſcher Prinz K. in Polen	27,	299
König in Frankreich	27,	306 330
läßt den Herzog von Guiſe ermorden	27,	337
wird umgebracht	—	338
Heinrich der vierte K. von Navarra wird in den Bann gethan	27,	320 348
wird König in Frankreich	—	338

B. S.

Heinrich bekennt ſich zur katholiſchen Lehre 27, 350
wird vom Banne losgezählt ebendaſ. f.
ſchließt zu Vervins mit Spanien Frieden 27, 352 369
heirathet Marien von Medices 27, 371
nimmt die Jeſuiten wieder auf — 376
vermittelt den Streit zwiſchen dem Pabſte und den Venezianern 27 388 f f.
wird ermordet 27, 392
Helena, apuliſche Prinzeſſin 26, 285
Henriette Marie, Heinrichs des vierten von Frankreich Tochter, Carls des erſten von England Gemahlin 27, 403
Heribert Erzbiſchof von Meyland 26, 188
wird von den Aufrühren geſchlagen — 191
wird vom Kaiſer abgeſetzt, und vom Pabſte in den Bann gethan — 193
kömmt bei Heinrichen dem vierten in Gnade — 195
ſein Tod — 201
Hermengarde, Ludwigs Tochter des Boſo Gemahlin — 82
Hermann, Herzog von Luxenburg wirft ſich zum Gegenkaiſer auf — 248
wird geſchlagen ebendaſ.
Herzog Beſtimmung dieſer Würde 26, 156
Hieronymus aus Prag, wird zu Coſtnitz verbrannt — 755
Hildebrand, Herzog von Spolet — 34
Graf Hildebrand, verſchwört ſich wider Lamberten — 117
Hildebrand, ein Mönch redet dem Pabſte betrüglich zu — 211
iſt der Römer Abgeordneter bei dem Kaiſer 26, 216 220
ſpielt Ränke bei der Pabſtwahl 62, 228
wird zum Pabſte gewählt — 233
S. Gregor der ſiebente

Honor

	B.	S.
Honor römiſcher Pabſt	26,	229
ſein Tod	—	230
Honor der zweite römiſcher Pabſt	—	270
Honor der dritte, römiſcher Pabſt	—	399
verfolgt die Albigenſer	—	400
krönt Friedrichen den zweiten	—	403
befördert den Kreuzzug	—	412
ſein Tod	—	414
Honor der vierte, römiſcher Pabſt	—	512
ſein Tod	—	516
Phil. Howard römiſcher Kardinal	27,	542
Lord Howard Jacobs des zweiten Geſandter zu Rom	—	553
Hubert des Hugo Sohn, Markgraf von Toſcana	26,	134
Hubert, päbſtlicher Geſandter in England	—	242 f.
Hugenotten werden zu Paris niedergemacht	27,	298
Hugo Maginfreds Sohn, bringt Lamberten um	26,	117
Hugo Graf von Vienne	—	128
Hugo Markgraf von Arles,		ebendaſ.
wird zum Könige von Italien gekrönt		ebendaſ.
wird aus Rom vertrieben	26,	131
ſchließt mit Alberichen Frieden	—	134
ſchlägt die Saracenen	—	135
wird aus Italien vertrieben	—	137
ſein Tod	—	138
Hugo Markgraf von Toſcana	—	170 f.
Hugo Roberts Sohn, franzöſiſcher Prinz	—	188
Graf Humfried, Anführer der Normänner, ſchlägt den Argyrus	—	212
Joh. Huß wird zu Coſtnitz verbrannt	—	755

B. S.

J.

Jacob päbſtlicher Feldherr wider Marquarden 26, 336
ſchlägt ihn ebendaſ.
Jacob der Eroberer K. von Arragonien 26, 421
führt Krieg mit den Saracenen — 434
läßt einem Biſchofe die Zunge ausſchneiden — 447
Don Jacob Peters von Arragonien Sohn — 509
K. von Sicilien — 512
K. von Arragonien — 528
tritt Sicilien Carln dem lahmen ab ebendaſ. f.
wird zur See geſchlagen 26, 532
ſchlägt wieder ſeinen Bruder — 533
Jacob von Arragonien, vermählt ſich mit der Königin Johanne — 664
ſein Tod — 665
Jacob, Graf von der Mark, der Königin Johanne Gemahl — 761
muß die Regierung niederlegen — 762
Jacob der fünfte, König in Schottland iſt auf des Pabſtes Seite 27, 189 f.
Jacob der erſte, K. in England 27, 388
ſeine Ehrerbietung für den Pabſt ebendaſ.
er will die Religionsſtreitigkeiten beilegen 27, 398 f.
nimmt den Katholiken ihre Freiheiten wieder ab — 403
Jacob der zweite, K. in England — 546
ſein unbedächtiges Verfahren — 550
wird abgeſetzt ebendaſ.
Jaſſier, entdeckt eine Verſchwörung wider Venedig 27, 408
Janſeniſten ſtreiten mit den Jeſuiten über die Lehre von der Gnade — 484
werden vom Pabſte verdammt — 500

Domin.

	B. S.
Domin. von Jeſu Maria, ein Carmelit, wiegelt die Katholiken in Frankreich wider die Proteſtanten auf	27, 396
Jeſuaten ein römiſcher Orden	26, 671
Jeſuiten, Stiftung ihres Ordens	27, 191
ſie werden aus Frankreich vertrieben	— 373
werden wieder daſelbſt aufgenommen	— 376
werden aus Venedig verwieſen	— 386
ſind die vornehmſte Stütze des Pabſtthums	— 474
ihre Anſtalten zu Miſſionen	— 475
ihre Ränke	— 476
ihr großer Fortgang in China	— 477 f.
ihre Betrügerei daſelbſt	— 479 f.
ſie werden zu Venedig wieder aufgenommen	— 499
Jeſuitinnen werden vom Pabſte aufgehoben	— 404
Ignaz Patriarch zu Conſtantinopel wird abgeſetzt	26, 78
Jmola wird von den Franzoſen eingenommen	27, 105
vom Herzoge von Parma	— 461
Imperiali, römiſcher Kardinal und Befehlshaber von Rom	— 503
muß ſich beim Könige von Frankreich entſchuldigen	— 307
In Cöna Domini, eine päbſtliche Bulle	— 282
Indulph Landulphs Sohn, entzweit ſich mit ſeinem Vater	26, 162
Ingelburge, Philpp Auguſts von Frankreich Gemahlin	— 348
Innocenz der zweite römiſcher Pabſt	— 278
muß ſich mit Rogern vergleichen	— 276
ſein Tod	— 376

B. S.

Innocenz der dritte, römiſcher Pabſt 26, 332
bekriegt Marquarden — 334 f.
ſein Eifer wider die Waldenſer und Albigenſer 26, 343 350 f.
ſein Tod 26, 399
Innocenz der vierte, römiſcher Pabſt — 442
hält eine Kirchenverſammlung zu Lyon — 445
thut Friedrichen den zweiten in den Bann — 446
desgleichen Conraden den vierten — 453
ſein Tod — 458
Innocenz der fünfte römiſcher Pabſt — 500
ſein Tod — 501
Innocenz der ſechste römiſcher Pabſt — 661
ſein Tod — 667
Innocenz der ſiebente römiſcher Pabſt — 736
ſein Tod — 739
Innocenz der achte, römiſcher Pabſt 27, 23
ſein Streit mit Ferdinanden von Neapel — 24 f.
ſein Tod — 26
Innocenz römiſcher Kardinal — 235
Innocenz der neunte, römiſcher Pabſt — 349
ſein Tod ebendaſ.
Innocenz der zehnte, römiſcher Pabſt 27, 466
zieht Caſtro an ſich — 469
wird von den Franzoſen bekriegt — 471 f.
ſein Streit mit Portugal — 473 f.
giebt eine Bulle wieder den weſtphäliſchen Frieden — 485 f.
ſein Tod — 492
Innocenz der eilfte, römiſcher Pabſt — 525
ſeine Geſchichte — 526
ſein Streit mit den auswärtigen Geſandten — 529
desgleichen mit Frankreich — 536 f.
ſeine Standhaftigkeit dabei 27, 539 555
ſein Tod — 560

B. S:

Innocenz der zwölfte, römiſcher Pabſt 27, 569
ſeine Anordnungen ebendaſ. f.
er behält die Oberhand über den König in Frankreich 27, 571
feiert ein Jubeljahr — 577 f.
ſein Tod — 588
Innocenz der dreizehnte römiſcher Pabſt — 640
ſein Tod — 641
Interim, wird von Carln dem fünften zu Regensburg gegeben — 207
zu Augsburg — 231
Johann der achte, römiſcher Pabſt 26, 90
wird gefangen genommen ebendaſ.
ergreift die Flucht 26, 91
ſchlägt die Saracenen — 94
ſein Tod — 99
Johann der neunte, römiſcher Pabſt — 116
Johann Herzog von Gaeta — 124
Johann der zehnte römiſcher Pabſt — 130
Johann der eilfte römiſcher Pabſt ebendaſ.
Johann der zwölfte, römiſcher Pabſt — 142
wird von Otto dem Großen abgeſetzt — 146
dringt ſich wieder auf den Thron — 147
ſein Tod ebendaſ.
Johann der dreizehnte römiſcher Pabſt 26, 149
wird verwieſen ebendaſ.
wird wieder eingeſetzt 26, 150
Johann Tzimiſces, griechiſcher Kaiſer 26, 152 161
Johann der vierzehnte, römiſcher Pabſt muß Hungers ſterben — 169
Johann der fünfzehnte römiſcher Pabſt ebendaſ.
ſein Tod 26, 171
Johann der ſechszehnte, Biſchof von Placenz wird zum Pabſte gewählt — 172
wird abgeſetzt ebendaſ.
Johann der ſiebzehnte, römiſcher Pabſt 26, 177
Johann der achtzehnte römiſcher Pabſt — 179
Johann Biſchof von Porto, wird zum Pabſte gewählt ebendaſ.
S. Benedict der achte

B. S.

Johann der neunzehnte römiſcher Pabſt 26, 188
ſein Tod — 191
Johann Biſchof zu Sabina, wird zum Pabſte gewählt — 202
S. Silveſter der dritte.
Johann Gratian, römiſcher Erzprieſter, erkauft ſich die päbſtliche Würde — 202 f.
S. Gregor der ſechste
Johann Biſchof von Veletri, wird zum Pabſte gewählt — 222
S. Benedikt der zehnte.
Johann von Gaeta, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt — 268
Johann Abt zu Struma wird zum Pabſt gewält — 304
S. Calixt der dritte
Johann K. in England — 344
verklagt den König in Frankreich beim Pabſte — 349
geräth mit dem Pabſte in Streit — 350
übergiebt ihm ſein Königreich — 394
Johann von Vicenz ein Dominikaner vermittelt einen Streit zu Bologna — 422
Johann der ein und zwanzigſte römiſcher Pabſt — 501
ſein Tod ebendaſ.
Johann Karls des lahmen Sohn 26, 571
Johann der zwei und zwanzigſte römiſcher Pabſt — 577
thut Ludwigen den dritten in den Bann — 589
wird von ihm abgeſetzt — 591
gewinnt wieder in Italien die Oberhand 26, 592 595
ſein Tod — 616
Johann K. in Böhmen thut einen Kriegszug nach Italien — 596 f.

B. S.

Johann Viſconte kaiſerlicher Verweſer zu Meyland 26, 624
ſeine Ränke — 655
er vergleicht ſich mit den Florentinern — 658
ſein Tod — 663
Johann Cantacuzen, griechiſcher Kaiſer ſucht des Pabſtes Freundſchaft — 653
Johann K. in Frankreich 26, 666 668
Johann Paläologus, griechiſcher Kaiſer bekennt ſich zur lateiniſchen Kirche 26, 672 790 f.
Johann Galeazzo, des Galeazzo Viſconte Sohn 27, 666
ſeine Eroberungen — 701 f.
er ſchließt Frieden mit den Florentinern 26, 707 f.
wird Herzog von Meyland — 727
nimmt Piſa ein — 729
ſein Tod — 733
Johann Maria, des vorigen Sohn — 733
Johann der drei und zwanzigſte römiſcher Pabſt — 747
wird von Ladislaus aus Rom getrieben — 752
eröfnet die Coſtnitzer Kirchenverſammlung — 755
ergreift die Flucht von Coſtnitz — 757
wird gefangen genommen ebendaſ.
ſein Tod 26, 759
Johann Jacob, Markgraf von Montferrat, Feldherr der Venezianer — 833
Johann Renats von Anjou Sohn, Statthalter von Genua 26, 886 893
ſchlägt Ferdinanden von Neapel — 894
wird von Sforza geſchlagen — 895
Johann Galeazzo Herzog von Meyland 27, 21
ſein Tod — 33
Johanne vorgebliche römiſche Päbſtin 26, 71 f.
Johanne, Heinrichs von England Tochter Willhelms von Sicilien Gemahlin — 317

B. S.

Johanne Carls von Calabrien Tochter des Andreas Gemahlin 26, 624
wird zur Königin von Neapel gekrönt — 629
wird der Ermordung ihres Gemahls beſchuldigt 26, 630 633
wird davon losgeſprochen 26, 640
vermählt ſich wieder mit Ludwigen von Tarent — 632
mit Jacob von Arragonien — 664
mit Otto von Braunſchweig — 681
nimmt die Flucht nach Provence — 634
kömmt wieder nach Neapel . — 636
ſchließt mit den Siciliern Frieden — 665
geräth in Streit mit dem Pabſte — 689
wird in den Bann gethan — 690
wird von Karln von Durazzo gefangen genommen — 693
und hingerichtet ebendaſ.
Johanne Königin von Neapel 27, 760 f.
ruft Alphonſen von Arragonien zu Hilfe — 765
ſetzt ihn zum Erben ein ebendaſ.
wird auf ihn eiferſüchtig 26, 767 f.
ernennt Ludwigen von Anjou zum Erben — 768
ihr Tod — 777
Johanne Johanns von Arragonien Tochter, Ferdinands von Neapel Gemahlin — 899
Johanne Ludwigs des eilften von Frankreich Tochter Ludwigs des zwölften Gemahlin 27, 44
Johanne Ferdinands des katholiſchen Tochter Philipps von Oeſterreich Gemahlin — 69
Jolanthe Johanns von Brienne Tochter Friedrichs des zweiten Gemahlin 26, 408

Jordan

B. S.

Jordan, Fürſt von Capua führt den Pabſt zu Rom ein 26, 253
Don Joſeph des Herzogs von Matalone Bruder 27, 422
wird hingerichtet — 423
Joſeph der erſte, deutſcher Kaiſer, geräth in Streit mit dem Pabſte 27, 605 615 f.
nöthigt ihn zum Vergleiche — 616
Joſeppiner eine Art Ketzer 26, 418
Kardinal von Joyeuſe ſucht einen Vergleich zwiſchen dem Pabſte und den Venezianern zu vermitteln 27, 388
Irene, griechiſche Kaiſerin, ſtiftet Unruhen wider Carln den großen an 26, 26 29
läßt ihrem Sohne Conſtantin die Augen ausſtechen 26, 34
Irene griechiſche Prinzeſſin, Rogers von Sicilen Gemahlin — 324
Iſabelle, Renats von Anjou Gemahlin Statthalterin von Neapel — 780
Iſabelle Ferdinands von Neapel Gemahlin — 894
ihr Tod — 899
Jaſebelle von Caſtilien, Ferdinands des katholiſchen Gemahlin 27, 68
ihr Tod ebendaſ.
Iſabelle Philipps des zweiten von Spanien Tochter, Alberts von Oeſterreich Gemahlin 27, 370
Italiano meyländiſcher Feldherr wird von Sforza geſchlagen 26, 846
Don Juan von Oeſterreich Carls des fünften natürlicher Sohn ſpaniſcher Admiral wider die Türken 27, 288
geht ſaumſelig zu Werke — 293 f.
nimmt Tunis ein — 355

Don

T. S.

Don Juan von Oeſterreich, Philipps des vierten von Spanien natürlicher Sohn ſpaniſcher Admiral — 426
tritt in Verſtändniß mit den Aufrührern zu Neapel — 435 f.
Jubeljahr, römiſches, deſſen Anordnung 26, 540 f.
deſſen Gebräuche 27, 579 f. f. 586 f.
Judith Ludwigs des frommen Gemahlin 26, 56
Julian römiſcher Kardinal führt den Vorſitz in der Basler Kirchenverſammlung — 772
wird von den Huſſiten geſchlagen — 781
überredet die Ungarn zum Bruche mit den Türken — 828
Julius der zweite, römiſcher Pabſt 27, 62
bringt das verlorne Gebiete wieder an den päbſtlichen Stuhl — 63 f.
nimmt Perugia und Bologna ein — 66
ſchließt das Cambrayer Bündniß wider Venedig 27, 67 78
erobert Faenza und andre Oerter — 83
iſt wieder den Venezianern günſtig — 85 f.
kündigt den Franzoſen Krieg an — 90 f.
nimmt Mirandola ein — 193
abermals Bologna — 108
ſein Tod — 110
Julius der dritte römiſcher Pabſt 27, 235
ſein Tod — 243
Jvrea wird von den Franzoſen eingenommen — 601

K.

Kalender deſſen Verbeſſerung 27, 316 f.
Karl der große, wird zum Könige von Italien gekrönt 26, 21
unterdrückt die Aufrührer — 28
wird zum Kaiſer ausgerufen — 36 f.
ſchließt mit den Griechen Frieden — 43
ſein Tod — 46

B. S.

Karl des vorigen Sohn 26, 45
ſein Tod ebendaſ.
Karl der kahle, Ludwigs des frommen Sohn K. von Burgund 26, 56
wird in ein Kloſter gebracht — 62
ſchlägt den Lothar — 64
zieht Lothringen an ſich — 79
wird zum Kaiſer gekrönt — 84
wird von Ludwigen aus Bayern geſchlagen — 86 f.
ſein Tod — 88
Karl Lothars des erſten Sohn — 74
Karl der dicke, Ludwigs von Bayern Sohn — 83
wird K. in Italien — 95
bekriegt den Boſo — 97
wird zum Kaiſer gekrönt — 99
wird König in Frankreich — 101
ſein Tod — 105
Karl von Anjou, ſtrebt nach dem Königreiche Neapel — 445
erhält des Pabſtes Inveſtitur — 479
zieht nach Italien — 481
ſchlägt Mannfrieden — 483
zieht zu Neapel ein — 484
ſchlägt den Conradin — 489 f.
läßt ihn hinrichten — 490
macht ſich den König von Tunis zinsbar — 491 f.
ſeine Macht — 502 f.
er wird zur See geſchlagen — 508
ſein Tod — 510
Karl von Valois, franzöſiſcher Prinz, erhält vom Pabſte Arragonien — 509
zieht Friedrichen nach Italien — 535
bewirkt einen Vergleich zwiſchen ihm und Karln dem lahmen — 554 f.

B. S.

Karl der lahme, Karls von Anjou Sohn wird von den Arragoniern gefangen genommen 26, 509
wird frei gelaſſen — 518
vergleicht ſich mit Friedrichen von Trinacrien — 555
ſein Tod — 565
Karl Martel, K. in Ungarn — 555
ſein Tod ebendaſ.
Karl Roberts Sohn, Herzog von Calabrien fällt in Sicilen ein 26, 588
ſein Tod — 591
Karl der vierte, Johanns von Böhmen Sohn, deſſen Statthalter in Italien — 597
deutſcher Kaiſer — 645 f.
wird zu Meyland und Rom gekrönt — 663
zieht abermals nach Italien — 671 f.
Karl, Herzog von Durazzo, fällt in Sicilien ein — 625
vermählt ſich mit Marien von Calabrien — 628
wird umgebracht — 631
Karl Robert des Andreas Sohn, Herzog von Calabrien 26, 630 635
ſein Tod — 640
Karl von Durazzo, Karls Sohn, vermählt ſich mit Margarethen — 665
faßt Anſchläge wider die Königin Johanne — 680 f.
ergreift die Waffen wider ſie — 690
wird zum Könige von Neapel gekrönt — 691
richtet die Johanne hin — 693
wird in den Bann gethan — 697
wird ermordet — 699
Karl der fünfte in Frankreich — 690
ſein Tod — 691

Karl

	B. S.
Karl Ludwigs von Anjou Sohn	26, 696
Karl der ſechste, K. in Frankreich	— 712
Karl von Orleans Valentinens Sohn, macht Anſpruch auf das Meyländiſche	— 863
Karl der ſiebente, K. in Frankreich	— 886
Karl der achte, K. in Frankreich will in Italien einfallen	27, 29
nimmt Rom ein	— 31
desgleichen das Königreich Neapel	ebendaſ.
ſchlägt die Italiäner bey Fornovo	27, 37 f.
ſein Tod	— 42
Karl der fünfte Philipps von Oeſterreich Sohn	— 58
K. in Spanien	— 134
deutſcher Kaiſer	— 142
erklärt M. Luthern in die Reichsacht	— 144
ſchließt mit England ein Bündniß wider Frankreich	— 147
erlaubt auf dem Reichstage zu Speyer die freie Religionsübung	— 153
läßt Rom einnehmen	— 155 f.
vergleicht ſich mit dem Pabſte	— 166
ſchließt mit Frankreich Frieden	27, 171 200 210
wird zu Bologna vom Pabſte gekrönt	27, 174
erobert Tunis	— 187
giebt das Interim	27, 207 231
beſiegt die Proteſtanten	27, 216, 229
ſchließt mit ihnen den Paſſauer Frieden	27, 241
ſchließt einen Stillſtand mit Frankreich	— 249
Karl der neunte, K. in Frankreich	27, 262 274
Karl Emanuel, Herzog von Savoyen	27, 398
fällt Montferrat an	— 444
ſein Tod	— 448

Karl

B. S.

Karl der erſte, K. in England verweiſt den päbſtlichen Botſchafter aus England 27, 442
wird hingerichtet — 493
Karl der zweite, K. in Spanien — 531
ſein Tod — 611
Karl des ſechste Erzherzog von Oeſterreich — 597
wird zum Könige von Spanien ausgerufen — 599
iſt deutſcher Kaiſer — 624
wird abermals von Spanien bekriegt 27, 625 657
ſein Tod 27, 660
Karl, Philipps des fünften von Spanien Sohn — 625
nimmt von Parma Beſitz — 636
wird König beider Sicilien — 657
König in Spanien — 663
Karlmann, Ludwigs von Bayern Sohn 26, 83
wird König von Italien — 89
ſein Tod — 94
Karlmann, Ludwigs des ſtammelnden Sohn König in Frankreich — 95
bekriegt den Boſo — 97 f.
ſein Tod — 101
Katharine von Arragonien, Heinrichs des achten von England Gemahlin 27, 99 f.
wird von ihm verſtoßen — 178
Kreuzzüge ihr Urſprungs 26, 259
Kunigunde, Heinrichs des zweiten Gemahlin, wird zu Rom gekrönt — 180

L.

Ladislaus, Karls von Durazzo Sohn 26, 699
wird zum Könige von Sicilien gekrönt — 710
nimmt Neapel ein — 722

B. S.

Ladislaus ſtrebt nach der ungariſchen Krone 26, 734
wird in den Bann gethan 26, 738 749
nimmt Rom ein — 741
muß davon abziehen — 745
wird von Ludwigen geſchlagen — 748
treibt den Pabſt aus Rom — 752
ſein Tod — 754
Ladislaus K. in Ungarn bleibt bei Varna — 828
Laidulph, Pandulphs Sohn — 163
Lambert Herzog von Spolet, verſchwört ſich wider den Pabſt — 85
nimmt ihn gefangen — 90
Lambert des Guido Sohn, wird zum Kaiſer gekrönt — 108
vertreibt den Berengar — 111
nimmt Meiland und Parma ein — 117
wird umgebracht ebendaſ.
Lambert Markgraf von Toſcana, wird des Geſichts beraubt — 131
Proſper Lambertini, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt 27, 658
S. Benedict der vierzehnte.
Landenulph Biſchof von Capua 26, 89
Landenulph, Pandulphs Sohn — 163
Fürſt von Capua — 168
wird ermordet — 170
Graf Lando, verliert das Fürſtenthum Capua — 102
Graf Lando Anführer der abgedankten Soldaten — 664
wird von Malateſta geſchlagen — 673
Landulph Biſchof zu Capua, thut Fürſpruch für die Stadt — 81
wird verjagt — 89
ſein Tod — 94

B. S.

Landulph, Athenulphs Sohn und Mitregent 26, 120
regiert gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Athenulph — 122
Landulph, Pandulphs Sohn, Fürſt von Capua und Benevent — 163
bleibt im Treffen — 167
Landulph des Boniz Sohn, Erzbiſchof zu Meyland wird von da vertrieben — 170
Landulph Cotta, Anführer des Volks zu Meyland — 201
widerſetzt ſich der Ehe der Geiſtlichen — 220 f.
Steph. Langton Erzbiſchof zu Canterbury — 349 f.
Lanoy, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel 27, 153
ſein Tod — 163
Lanzo Curtius, Oberhaupt der Bürger zu Meyland, treibt den Adel aus der Stadt — 201
wird verwieſen ebendaſ. f.
Markgraf von Lavardin, franzöſiſcher Geſandter zu Rom 27, 546 f.
ſein Abzug von da — 559
Lavello wird von den Normännern eingenommen 26, 206
Lautrec, franzöſiſcher Feldherr in Italien 27, 160
ſeine Eroberungen — 163
ſein Tod — 164
Joh. Leake, engliſcher Admiral — 617
Lecce wird von Loria eingenommen 26, 531
Markgraf von Lede, ſpaniſcher Feldherr nimmt Sardinien ein 27, 626
Leganes, ſpaniſcher Statthalter in Meyland — 456
Graf von Lemos, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel — 363
Graf von Lemos des vorigen Sohn, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel — 406

	B.	S.
Leo der dritte römiſcher Pabſt	26,	32
wird von Meuchelmördern angegriffen	—	35
wird von Karln dem großen wieder eingeſetzt		ebendaſ.
krönt ihn zum Kaiſer	26,	37
dämpft eine Unruhe	—	47,
ſein Tod		ebendaſ.
Leo der Armenier, griechiſcher Kaiſer, vergleicht ſich mit Ludwigen dem frommen	—	46
Leo, römiſcher Prälat wird vom Pabſte des Geſichts beraubt	—	52
Leo der vierte, römiſcher Pabſt	—	68
ſein Tod	—	70
Leo der fünfte römiſcher Pabſt	—	129
ſein Tod		ebendaſ.
Leo der achte, römiſcher Pabſt	26,	146
muß die Flucht nehmen	—	148
ſein Tod	—	149
Leo der neunte römiſcher Pabſt	—	211
wird von den Normännern geſchlagen	—	214
ſein Tod	—	215
Leo der zehnte, römiſcher Pabſt	27,	112
vermittelt einen Frieden zwiſchen Venedig und dem Kaiſer	27,	117 121
nimmt Schweitzer wider die Franzoſen in Sold	27,	125
vergleicht ſich mit dem König in Frankreich	—	131
ſein Gewerbe mit dem Ablaſſe	—	137 f.
ſein Verfahren wider Luthern	27,	140 f. 143
ſein Tod	27,	145
Leo der eilfte, römiſcher Pabſt	—	381
ſein Tod		ebendaſ.
Leopold Herzog von Oeſterreich nimmt Richarden von England gefangen	26,	328
Leopold römiſcher Kaiſer	27,	563 566

B. S.

Lepanto, Treffen dabei mit den Türken zur See, und ihre Niederlage 27, 284 289
Lercari, ein Edler von Genua 27, 305
Ant. von Leva, ſpaniſcher Feldherr in Italien — 167 f.
Ludw. Lilli römiſcher Arzt verbeſſert den Kalender — 317 f.
Gentilis von Lioneſſa, venezianiſcher Feldherr 26, 87
bleibt vor Manerba ebendaſ.
Liudewit Herzog von Niederpannonien empört ſich wider Ludwigen den frommen 26, 51
wird von Balderichen geſchlagen ebendaſ.
Lodi wird von den Venezianern eingenommen — 862
von den Schweitzern und Venezianern 27, 108
Lollhard widerſetzt ſich der päbſtlichen Lehre 26, 575
Lollharden des vorigen Nachfolger ebendaſ.
Lommelino, Doge zu Genua 27, 301
Pet.ⁿ Loredano, venezianiſcher Admiral 26, 832
ſchlägt die Genueſer ebendaſ.
Loredano, venezianiſcher Admiral wird von den Türken geſchlagen 27, 47
Loredano, Doge zu Venedig — 120
Lorenz, Erzbiſchof zu Dublin und Legat in Irland 26, 312
Loretta eine fromme Frau — 525
Loretto, Fabel von dieſer Kapelle — 523 f.
Roger von Loria, arragoniſcher Admiral ſchlägt Karln von Anjou — 508
die franzöſiſche Flotte — 509
ſteckt ſie in Brand — 511 f.
ſchlägt abermals die neapolitaniſche Flotte 26, 517 528
tritt in neapolitaniſche Dienſte 26, 531
ſchlägt den Doria — 533

B. S.

Joh. von Loria, des vorigen Vetter, wird in Sicilien hingerichtet 26, 533
Lothar der erſte Ludwigs des frommen Sohn, wird zum Kaiſer gekrönt — 19
empört ſich wider ſeinen Vater 26, 56 60
vergleicht ſich mit ihm — 58 62
wird von ſeinen Brüdern geſchlagen 26, 64
ſchließt mit ihnen Frieden — 65 f.
ſein Tod — 74
Lothar der zweite des vorigen Sohn — 74
verſtößt ſeine Gemahlin Thietberge — 77
muß ſie wieder annehmen — 78
ſein Tod — 79
Lothar des Hugo Sohn wird von ihm zum Mitregenten angenommen — 132
vermählt ſich mit Adelheiden — 134
wird aus Italien vertrieben — 137
ſein Tod — 138
Lothar der zweite, römiſcher Kaiſer — 272
nimmt Apulien ein ebendaſ.
Kardinal von Lothringen wohnt der Tridenter Kirchenverſammlung bei 27, 265
vergleicht ſich mit dem Pabſte — 267 f.
Loyali des Kardinals Coſcia Haushofmeiſter wird geſetzt — 648
Ignaz Loyola Stifter der Jeſuiten — 191 f.
wird heilig geſprochen — 396
Lucca Anführer der Räuber — 362
wird hingerichtet ebendaſ.
Luchino Viſconte zieht wider die Fürſten von Verona aus 26, 607
wird Statthalter von Meyland 26, 620 623
ſein Tod 26, 655
Lucius der zweite römiſcher Pabſt — 277
ſein Tod ebendaſ.
Lucius der dritte römiſcher Pabſt 26, 314
ſein Tod — 316

	B. S.
Ludolph Otto des großen Sohn	26, 139
erregt Aufruhr wider ihn	— 141
ſein Tod	ebendaſ.
Ludwig der fromme, Karls des großen Sohn, K. von Aquitanien	26, 25
bekriegt Grimoalden	26, 30 f.
wird von ſeinem Vater zum Reichsgehilfen angenommen	— 45
folgt ihm auf dem Throne	— 46
vergleicht ſich mit dem griechiſchen Kaiſer	ebendaſ.
wird vom Pabſte gekrönt	— 48
wird von ſeinen Söhnen gefangen genommen	26, 57 61
gelangt wieder zur Regierung	— 58 62
ſein Tod	— 63
Ludwig des vorigen Sohn, K. in Bayern	— 49
empört ſich wider ſeinen Vater	— 60
ſchlägt den Lothar	— 64
theilt ſich in die lothringiſche Erbfolge	— 80 f.
Ludwig Lothars Sohn K. in Italien	— 65
wird zum Kaiſer gekrönt	— 69
gelangt zur Regierung	— 74
wird von den Saracenen geſchlagen	— 79
wird gefangen genommen	— 80
ſein Tod	— 82
Ludwig, Ludwigs von Bayern Sohn, ſchlägt Karln den kahlen	— 86 f.
bekriegt den Boſo	— 97
ſein Tod	— 99
Ludwig der ſtammelnde K. in Frankreich	— 92
ſein Tod	— 95
Ludwig des vorigen Sohn, K. in Frankreich	— 95
bekriegt den Boſo	— 97

B. S.

Ludwig des Boſo Sohn, K. von Burgund 26, 118
muß aus Italien abziehen ebendaſ. f.
geht wieder dahin 26, 125
wird zum Kaiſer erklärt — 126
wird von Berengar des Geſichts beraubt ebendaſ.
Ludwig Arnulphs Sohn K. von Deutſchland 26, 122
Ludwig K. in Frankreich, thut einen Kreuzzug — 281
Ludwig franzöſiſcher Prinz, nimmt das Kreuz wider die Albigenſer — 376
geht von den Kreuzfahrern ab — 390
regiert in Frankreich — 400
ſein Tod — 409
Ludwig der neunte des vorigen Sohn. K. in Frankreich ebendaſ.
thut einen Kreuzzug 26, 453
ſein Tod — 491
Ludwig der dritte, Herzog von Bayern ſtreitet mit Friedrichen von Oeſterreich um die Kaiſerwürde — 577
wird in den Bann gethan 26, 589 623
wird zu Rom gekrönt — 591
Ludwig ſpaniſcher Prinz wird zum Könige der Canarieninſel ernannt — 623
Ludwig Peters von Sicilien Sohn — 625
ſein Tod — 643
Ludwig Karl Roberts Sohn K. in Ungarn — 628
nimmt Neapel ein — 631
vergleicht ſich mit Johannen — 639
ſteht Karln von Durazzo bei — 690
ſein Tod — 698
Ludwig Prinz von Tarent Johannens Gemahl — 632
erhält den königlichen Titel — 637
wird vom Pabſte gekrönt — 641

B. S.

Ludwig nimmt Meſſina ein 26, 643 664
ſein Tod 26, 644
Ludwig Herzog von Durazzo — 642
erregt Aufruhr — 644
Ludwig von Anjou, Staatsverweſer von Frankreich — 690
wird zum Könige von Neapel gekrönt — 694
ſein Tod — 696
Ludwig des vorigen Sohn ebendaſ.
wird zum Könige von Neapel ausgerufen 26, 699
nimmt Neapel ein — 720
muß wieder abziehen — 722
ſucht vom neuen ſeinen Anſpruch zu behaupten — 745
ſchlägt den Ladislaus — 748
geht nach Frankreich zurück — 749
Ludwig des vorigen Sohn — 746
wird von Johannen zum Erben angenommen — 768
vermählt ſich mit Margarethen von Savoyen — 776
ſein Tod ebendaſ.
Ludwig Prinz von Piemont Renats von Anjou Sohn, Statthalter in Neapel 26, 780
Ludwig von Savoyen wird von Sforza geſchlagen — 866
Ludwig der eilfte K. in Frankreich 27, 15
Ludwig der Mohr, Herzog von Meyland 27, 19 33
bekriegt die Venezianer — 20
ruft die Franzoſen nach Italien — 29
nimmt Novara ein — 39
ſchließt ein Bündniß mit den Türken — 47
wird von den Franzoſen beſiegt — 48 f.
nimmt wieder ſein Gebiete ein — 50 f. f.
wird von den Franzoſen gefangen genommen — 52
ſein Tod ebendaſ.

Lud.

	B.	S.
Ludwig der zwölfte K. in Frankreich	27,	44
nimmt Meyland ein	27,	48 53
theilt ſich mit Spanien in Neapel	—	54 f.
ſchließt mit dem Kaiſer ein Bündniß wider Venedig	—	67
nimmt Genua ein		ebendaſ.
ſchlägt den Alviano	27,	83
entzweit ſich mit dem Pabſte	—	92
ſchließt Frieden mit England	—	121
ſein Tod	—	122
Ludwig der dreizehnte, K. in Frankreich	—	394
rückt nach Italien	—	446
Ludwig der vierzehnte König in Frankreich will Rom belagern	—	504
zwingt den Pabſt zum Vergleiche	—	506 f.
geräth in neuen Streit mit ihm	—	536 f.
ſtellt eine Verſammlung ſeiner Geiſtlichkeit wider ihn an	—	538
ſeine ehrgeizigen Abſichten	—	547
er muß dem Pabſte nachgeben	—	571
ſein Krieg wegen der ſpaniſchen Thronfolge	—	591 f.
Herzog von Lüxenburg franzöſiſcher Feldherr in Italien	—	48
Herzog von Lüxenburg, Heinrichs des vierten von Frankreich Geſandter zu Rom	—	352
Cardinal Luigi, wird zum Pabſte gewählt S. Gregor der fünfzehnte	—	396
Luigi, römiſcher Kardinal des vorigen Neffe	—	401
Luitprand, Biſchof von Cremona, Otto des großen Geſandter am griechiſchen Hofe	26,	151
Mart. Luther widerſetzt ſich dem Ablaßkrame	27,	139 f.
wird in den Bann gethan	—	144
wird in die Reichsacht erklärt		ebendaſ.

B. S.

Luzzara, wird von den Franzoſen eingenommen 27, 600

M.

Maginfred, Graf zu Meyland wird hingerichtet 26, 117
Majo ſiciliſcher Großadmiral — 294
wird umgebracht — 300
Karl von Malateſta entſetzt Bologna — 667
ſchlägt die Räuber — 673
des Galeazzo Truppen — 727 f.
iſt der Meyländer Gevollmächtigter — 434
wird von Braccio gefangen genommen — 760
tritt auf des Herzogs von Meyland Seite — 804
bekriegt den Sforza — 808
Siegm. Malateſta Feldherr der Venezianer 26, 868 878 f.
Rob. Malateſta, Herr von Rimini — 898
ſchlägt die Florentiner und Neapolitaner 27, 18
Olympie Maldachini, beherrſcht den Pabſt Innocenz den zehnten 27, 467 f. 471 487 f.
macht ihn dadurch verächtlich 27, 486 f.
wird vom Hofe entfernt — 488 f.
gelangt wieder zu ihrem Anſehen — 489
wird von dem folgenden Pabſte vom Hofe vertrieben — 495
ſtirbt an der Peſt — 497
Camillo Maldachini, des vorigen Sohn, römiſcher Kardinal — 467
heirathet die Prinzeſſin von Roſſano — 470 f.
wird verwieſen — 471
wird zurückberufen — 489

Malta

	B. S.
Malta wird von Loria eingenommen	26, 509
Manaſſes, Erzbiſchof von Arles	— 133
tritt auf Berengars Seite	— 137
Manerba wird von Piccinino eingenommen	— 879
Aſtorres von Manfredo, Herzog von Faenza, wird von Borgia hingerichtet	27, 53
Bened. Mangone, Oberhaupt der Räuber	— 360
wird hingerichtet	ebendaſ.
Maniaces, griechiſcher Feldherr nimmt Sicilien ein	26, 200
fällt in Ungnade	ebendaſ.
wird aus Italien getrieben	26, 207
Mannfried Friedrichs des zweiten Sohn, Fürſt von Tarent	— 453
Statthalter beider Sicilien	— 456
bekriegt den Pabſt	— 458
bekömmt Florenz ein	— 461
erklärt ſich zum König von Sicilien	— 475
ſein Wohlſtand	— 476
er bleibt bei Benevent	— 483
Mantua wird von Heinrichen dem vierten eingenommen	— 256
Manuel griechiſcher Kaiſer wird von Rogern bekriegt	— 293
Manuel Paläologus, griechiſcher Kaiſer	— 724
Manuel Chryſoloras, griechiſcher Gelehrter in Italien	ebendaſ. f.
Maraner, Saracenen, die ſich zum chriſtlichen Glauben wenden	26, 544
Marcell der zweite, römiſcher Pabſt	27, 244
ſein Tod	ebendaſ.
Clementie Marchioni, Aebtiſſin von Seſſa wird gefangen geſetzt	27, 596
Marcus des Matthäus Viſconte Sohn	26, 584

Marga-

B. S.

Margarethe, Karls von Durazzo Gemahlin 26, 665
nimmt die Flucht zu dem Pabſte — 690
wird zu Neapel gekrönt — 692
Margarethe von Savoyen Ludwigs von Anjou Gemahlin — 776
Margarehte von Oeſterreich, Maximilians Tochter, Statthalterin der Niederlande 27, 77
Margarehte, Karls des fünften natürliche Tochter — 166
heirathet den Octavian Farneſe — 200
Margarethe von Oeſterreich Philipps des dritten von Spanien Gemahlin — 370
Margarethe von Valois Heinrichs des vierten von Frankreich Gemahlin ebendaſ.
wird von ihm geſchlagen 27, 371 f.
Margarethe, Karls Emanuels von Savoyen Tochter, Franzens von Mantua Gemahlin 27, 444
Marie Tochter des Fürſten zu Antiochien 26, 500
Marie Karls von Calabrien Tochter Karls von Durazzo Gemahlin — 628
Marie Ludwigs von Ungarn Tochter — 698
Marie ſiciliſche Prinzeſſin des Herzogs von Monblanco Gemahlin — 720
Marie des Ladislaus Gemahlin — 722
Marie Ferdinands von Neapel Tochter, des Piccolomini Gemahlin — 890
Marie, Heinrichs des achten von England Tochter 27, 161
wird von ihm von der Thronfolge ausgeſchloſſen — 181
gelangt zur Regierung — 242
vermählt ſich mit Philippen dem zweiten ebendaſ.
ſöhnt ihr Land mit dem Pabſte aus — 243

Marie

B. S.

Marie Königin von Schottland 27, 281
wird umgebracht — 335
Marie Ferdinands von Mantua Tochter — 444
Karls von Gonzaga Gemahlin — 445
Marie Louiſe Prinzeſſin von Savoyen Philipps des fünften von Spanien Gemahlin — 622
Marie Theriſie Karls des ſechsten Tochter Franzens von Toſcana Gemahlin — 658
Marin Herzog von Neapel, tritt auf der Griechen Seite 26, 161
Marino Graf von St. Angelo zieht dem Pabſte zu Hilfe — 774
Steph. Mario edler von Genua 27, 305
Markgraf Beſtimmung dieſer Würde 26, 156
Herzog von Marlborough engliſcher Feldherr in den Niederlanden 27, 602
Marozie, der Theodore Tochter des Guido Gemahlin 26, 129
macht ihren unächten Sohn zum Pabſte — 130
Marquard wird der Mark Ancona beraubt — 333
faßt Anſchläge auf Sicilien — 334
wird vom Grafen Jacob geſchlagen — 336
ſein Tod — 339
Graf Marſigli, päbſtlicher Feldherr 27, 615
Graf Marſin, franzöſiſcher Feldherr in Italien — 602
wird bei Turin geſchlagen — 603
Martin der zweite, römiſcher Pabſt 26, 100
ſein Tod — 101
Martin der vierte römiſcher Pabſt — 505
ſein Tod — 512
Martin der fünfte, römiſcher Pabſt — 758
ſein Tod — 773
Fürſt von Maſſa Anführer der ausrühriſchen Neapolitaner 27, 425
wird hingerichtet — 428

Maſſa-

B. S.

Maſſaniello ein Fiſcher zu Neapel, erregt Aufruhr 27, 419 f.
wird umgebracht 27, 424
Herzog von Matalone, wird von den Spaniern gefangen genommen — 418
ſucht den Maſſaniello umzubringen — 422
Mathilde des Bonifaz Tochter Gottfrieds Gemahlin 26, 217
hält es mit dem Pabſte — 236 f.
vermählt ſich mit Guelphen aus Bayern — 255
wird von ihm geſchieden — 263
ſchenkt ihre Güter der Kirche — 264
Matthäus Viſconte Herr von Meyland — 579
wird in den Bann gethan — 583
Matthäus Viſconte, des Joh. Viſconte Sohn — 663
Matthias K. in Ungarn — 890
Mauring Herzog von Spolet — 54
Herzog von Mayenne, freiwilliger auf der päbſtlichen Flotte wider die Türken 27, 295
Maximilian der erſte, deutſcher Kaiſer iſt auf die Franzoſen eiferſüchtig — 33
ſchließt mit ihnen ein Bündniß wider Venedig — 67
wird von den Venezianern geſchlagen 27, 75 79 f.
will Pabſt werden — 104
rückt abermals in Italien ein — 132
geht zurück — 133
Maximilian der zweite, deutſcher Kaiſer — 274
Maximilian Erzherzog von Oeſterreich bewirbt ſich um die polniſche Krone — 335
Mazarin Abgeſchickter des Pabſtes in Frankreich 27, 448 453
erhält den Kardinalshut — 464
nimmt ſich der Barberini an — 470 f.
bekriegt den Pabſt — 472

B. S.

Mazarin verabſäumt es, den Herzog von Guiſe bei ſeinem Unternehmen auf Neapel zu unterſtützen 27, 431
ſchickt ihn mit einer Flotte dahin — 439
Mazolini Otto des dritten Feldherr wird ermordet 26, 173
Johann von Medices, widerräth den Krieg mit dem Herzoge von Meyland — 805
ſein Tod — 807
Cosmo von Medices, des vorigen Sohn ebendaſ.
wird aus Florenz verwieſen 26, 811
wird zurückberufen — 814
iſt des Sforza Freund 26, 867 874
ſein Tod — 268
Lorenz von Medices, des vorigen Sohn wird verwieſen — 811
Peter von Medices des vorigen Bruder — 898
ſein Tod 27, 8
Lorenz von Medices des vorigen Sohn ebendaſ.
entkömmt einer Verſchwörung 27, 12
wirkt einen Frieden mit Neapel aus — 16
vergleicht ſich mit dem Pabſte — 17
ſein Tod — 26
Julian von Medices, des vorigen Bruder — 8
wird ermordet — 12
Peter von Medices, des Lorenz Sohn — 26
wird vertrieben — 35
Johann von Medices, des vorigen Bruder römiſcher Kardinal — 102
wird von den Franzoſen gefangen genommen — 104
entkömmt — 109
wird zum Pabſte gewählt — 112
S. Leo der zehnte.
Magdalene von Medices des vorigen Schweſter — 138

Lorenz

B. S.

Lorenz von Medices, Herr von Florenz 27, 109
päbſtlicher Feldherr — 128
Julian von Medices, des Lorenz Sohn — 12
Herr von Modena und Reggio ebendaſ.
Kardinal von Montalto des vorigen Neffe 27, 3 5
Joh. Maria von Monte, Kardinal und päbſtlicher Legat auf der Tridenter Kirchenverſammlung — 214
wird zum Pabſte gewählt — 234
S. Julius der dritte.
Markgraf von Montebello, Pabſt Pauls des vorigen Neffe — 248
wird von ihm gefangen geſetzt — 253
wird hingerichtet — 259
Joh. von Monte Corvino Erzbiſchof zu Cambalu 26, 562
Herzog von Monteleone macht die Neapolitaner den Kaiſerlichen geneigt 27, 612
Graf von Monterey, ſpaniſcher Vizekönig von Neapel — 413
Montferrand wird von Simon von Montfort eingenommen 26, 371
Simon von Montfort Feldherr wider die Albigenſer 26, 353 364 f.
läßt ſie verbrennen 26, 367
nimmt Nismes ein — 369
Montferrand — 371
Tüdelle — 3 6
Toulouſe — 38
ſchlägt den König von Arragonien — 377 f.
wird von Raymunden und dem Grafen von Foix geſchlagen — 387
wird erlegt — 389
Aimery von Montfort des vorigen Sohn ebendaſ.
Connetable von Frankreich 26, 40
Gilb. von Montpenſier, franzöſiſcher Statthalter von Neapel 27, 3

Tho-

B. S.

Thomas Moore, engliſcher Kanzler wird hingerichtet 27, 182
Morialis Anführer der abgedankten Soldaten 26, 660
wird hingerichtet — 662
Moritz Kurfürſt zu Sachſen verſcheucht die Tridenter Kirchenverſammlung 27, 241
Cäſar Mormille, beſticht die Türken — 227
Moron römiſcher Kardinal und Legat — 243
wird gefangen geſetzt — 255
Mugetus Feldherr der Saracenen wird vom Pabſte geſchlagen 26, 183
Aegid. Mugnos, Domherr zu Barcellona wird zum Pabſte gewählt — 771
S. Clemens.
Muley Aſſan, K. von Tunis wird von Karln dem fünften wieder eingeſetzt 27, 187

N.

Narbonne wird von Raymunden von Toulouſe eingenommen 26, 390
Narni Jeſuit und päbſtlicher Beichtvater 27, 475
Navarro, ſpaniſcher Feldherr wird von den Franzoſen gefangen genommen — 104
Neapel wird von Pandulphen von Capua eingenommen 26, 198
wieder den Sergius ebendaſ.
von Conrad dem vierten 26, 454
von Karln von Anjou — 484
von Karln von Durazzo — 692
von Otto von Braunſchweig — 699
von Ludwigen von Anjou — 720
von Ladislaus — 722
von Alphonſen von Arragonien 26, 768 825
von Sforza — 770

B. S.

Neapel wird von Karln dem achten von Frankreich eingenommen 27, 32
von den Spaniern — 58
von den Kaiſerlichen — 612
Herzog von Nemours, franzöſiſcher Vizekönig von Neapel geräth in Streit mit den Spaniern — 57
bleibt im Gefechte — 58
Herzog von Nevers, will von dem Herzogthume Mantua Beſitz nehmen — 445
wird von den Kaiſerlichen gefangen genommen — 448
Nicephorus, griechiſcher Kaiſer wiegelt die Venezianer wider Karln den großen auf 26, 40
ſchließt mit ihm Frieden — 43
Nicephorus griechiſcher Kaiſer handelt verrätheriſch an Otto dem Großen — 151
Nicephorus griechiſcher Kaiſer wird ermordet — 161
Nicetas, griechiſcher Patrizier und Admiral — 41
Nicolaus der erſte römiſcher Pabſt — 75
wird vom griechiſchen Patriarchen in den Bann gethan — 78
ſein Tod — 79
Nicolaus der zweite römiſcher Pabſt — 222
ſöhnt ſich mit den Normännern aus — 226
ſein Tod — 228
Nicolaus der dritte römiſcher Pabſt — 502
ſein Tod — 505
Nicolaus der vierte, römiſcher Pabſt — 517
ſein Tod — 521
Nicolaus römiſcher Pabſt — 591
ergiebt ſich zum Gefangnen — 592

B. S.

Nicolaus von Trevigi venezianiſcher Admiral 26, 831
Nicolaus der fünfte, römiſcher Pabſt — 830
feiert ein Jubeljahr — 871 f.
krönt Friedrichen den dritten — 872
bewirkt einen Frieden in Italien — 882
ſein Tod — 884
Markgraf von Nigrelli päbſtlicher Feldherr 27, 569
Niſmes, wird von Simon von Montfort eingenommen 26, 369
Nitard der Königin von Spanien Beichtvater römiſcher Kardinal 27, 519
Wilh. von Nogaret franzöſiſcher Rath, nimmt den Pabſt gefangen 26, 550
wird in den Bann gethan — 552
wird in das heilige Land verwieſen — 567
Nola wird von Lautrec eingenommen 27, 163
Graf von Northumberland, Anführer eines Aufruhrs in England — 286 f.
Novara wird von den Franzoſen eingenommen — 38
von den Meyländern 27, 39 52
Novi wird von Spinola eingenommen — 309
Iſabelle von Nuovolara Vincenz des zweiten von Mantua Gemahlin — 444

O.

Obeler venezianiſcher Herzog wird verwieſen 26, 40
Wilh. Occam widerſetzt ſich der päbſtlichen Lehre — 594 f.

B. S.

Bernh. Ochino ein Kapuziner und berühmter Prediger 27, 222
Octavian päbſtlicher Legat und Kardinal 26, 450
Feldherr der päbſtlichen Armee — 458
Odeſcalchi, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt 27, 525
S. Innocenz der eilfte.
Livio Odeſcalchi des vorigen Neffe — 560
Feldherr der Kirche und Reichsfürſt — 563
Odo Graf von Champagne 26, 193
bleibt im Treffen ebendaſ.
Odo Biſchof von Bayeux wird gefangen geſetzt 26, 251
Olderich Biſchof zu Aſti, muß Kirchenbuſſe thun — 183
Joh. von Oleggio des Johann Viſconte Feldherr — 655
Graf von Olivarez ſpaniſcher Geſandter zu Rom 27, 339
wird zurückberufen — 340
wird Vizekönig in Neapel — 363
Graf von Olivarez Philipps des vierten von Spanien erſter Miniſter 27, 409 412
wird abgeſetzt 27, 416
Graf von Onnate ſpaniſcher Vizekönig in Neapel — 435 f.
ſtellt daſelbſt die Ordnung wieder her — 436 f.
nimmt Piombino und Portolongone ein — 438
Herzog von Orleans franzöſiſcher Feldherr in Italien — 602
wird bei Turin geſchlagen — 603
Raym. Orſini Feldherr der Franzoſen in Italien 26, 696 f.
entſetzt den Pabſt 26, 698
Paul Orſini Befehlshaber von Rom — 741
übergiebt es, dem Ladislaus ebendaſ. f.

Paul

B. S:

Paul Orſini iſt auf den Sforza neidiſch 26, 748
wird von ihm aus dem Felde getrieben — 750
wird von Braccio entſetzt — 752
Paul Orſini wird von Cäſar Borgia hingerichtet 27, 59
Kardinal Orſini, wird vom Pabſte Alexander vergebe — 60 f.
J. A. Orſino Fürſt von Tarent 26, 776
wird von den Genueſern gefangen genommen — 778
wird losgegeben — 779
Raym. Orſino Fürſt von Salern — 780
Joh. Ant. Orſino, Fürſt von Tarent — 823
unterwirft ſich Ferdinanden von Neapel — 895
Osmund Drengot, Anführer der Normänner in Italien — 196
Jac. von Oſſa, Biſchof von Porto ernennt ſich zum Pabſte — 576
S. Johann der zwei und zwanzigſte
Oſſat Heinrichs des vierten von Frankreich Geſandter zu Rom 27, 351
Herzog von Oſſuna ſpaniſcher Vizekönig in Neapel 27, 330 359 f.
Herzog von Oſſuna ſpaniſcher Vizekönig in Neapel 27, 407 f.
Otrant wird von Loria eingenommen 26, 531
von den Türken 27, 16 f.
von Alphonſen von Neapel — 18
Otto der große, deutſcher Kaiſer rückt nach Italien 26, 139 143
wird zu Rom gekrönt 26, 143
ſeine Anordnungen in Italien — 150 f.
ſein Tod — 158
Otto der zweite des vorigen Sohn — 159
zieht als Kaiſer nach Italien — 165
ſeine Grauſamkeit ebendaſ.
er wird von den Griechen geſchlagen 26, 166 f.
ſein Tod — 167

	B. S.
Otto der dritte, des vorigen Sohn K. in Italien	26, 168
wird zum Kaiſer gekrönt	— 171
thut öffentlich Buße	— 174
ſein Tod	— 175
Otto Herzog von Kärnthen und Markgraf von Verona wird von den Italiänern geſchlagen	— 177
Otto Biſchof von Oſtia wird zum Pabſte gewählt	— 255
S. Urban der zweite.	
Otto päbſtlicher Legat	— 304
Otto der vierte Heinrichs des Löwen Sohn	— 334
deutſcher Kaiſer	— 344
wird in den Bann gethan	— 349
hat Streit mit Frankreich	— 353
Otto römiſcher Kardinal und Legat 26, 434 f.	440
Otto Herzog von Oeſterreich iſt Ludwigen dem dritten gehäſſig	26, 597
Otto Herzog von Braunſchweig vermählt ſich mit der Königin Johanne	— 681
wird von Karln von Durazzo gefangen genommen	— 691 f.
nimmt Neapel ein	— 699
Ottoboni, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt	27, 565
S. Alexander der achte.	
Ottoboni römiſcher Kardinal	— 589
Ottocar K. in Böhmen	26, 401
Ottacar K. in Böhmen führt Krieg mit Rudolphen dem erſten	— 515

Pacheco

P.

Pacheco, Kardinal und ſpaniſcher Vizekönig von Neapel 27, 228 249
Padua wird von Friedrichen dem zweiten eingenommen 26, 431
von Philippen von Ravenna — 463
von den Florentinern und Venezianern — 608
von Joh. Galeazzo Viſconte — 701
von dem Hauſe Carrara — 704
von den Kaiſerlichen 27, 87
wieder von den Venezianern ebendaſ.
Aon. Pelarins wird auf des Pabſtes Befehl verbrannt 27, 279
Palermo wird vom Herzoge von Monblanco eingenommen 26, 720
la Paliſſe franzöſiſcher Feldherr in Italien 27, 105
Math. von Palizzi ſiciliſcher Miniſter 26, 641
Pallavicini, römiſcher Kardinal 27, 499
Herzog von Palliano Feldherr der päbſtlichen Truppen — 248
wird abgeſetzt — 253
und hingerichtet — 259
Panfili römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt 27, 466
S. Innocenz der zehnte.
Pandolfello Alapo, Günſtling der Königin Johanne 26, 761
Pandulph der Eiſenkopf Fürſt von Capua wird von den Griechen geſchlagen — 162
ſetzt Giſulphen wieder zu Salern ein ebendaſ.
Pandulph des vorigen Sohn Giſulphs Mitregent ebendaſ.

	B. S.
Pandulph Fürſt von Capua	26, 149
vertreibt Giſulphen aus Salern	— 161
wird ſelbſt von da vertrieben	— 163
Pandulph, des vorigen Sohn wird von ihm zum Mitregenten angenommen	— 162
Pandulph Graf von Tiano Fürſt von Capua	— 187
wird vertrieben	26, 104 198
ſein Tod	ebendaſ.
Pandulph der vierte, Fürſt von Capua wird von den Deutſchen gefangen genommen	26 186
wird abgeſetzt	— 194
gelangt wieder zur Regierung	— 197
wird aus Neapel vertrieben	— 198
Pandulph der dritte Herzog von Benevent	— 210
Pandulph päbſtlicher Legat	— 394
Panigarola predigt wider Heinrichen den vierten von Frankreich	27, 341
Panzirollo römiſcher Kardinal	— 486
bringt den Pabſt wider die Donna Olimpia auf	— 489
ſein Tod	ebendaſ.
Paſcal Paoli Anführer der Corſen	27, 669
Paolucci römiſcher Kardinalpatron	— 519
hat Streit mit den auswärtigen Geſandten	— 522 f.
Paolucci, römiſcher Kardinal	— 640
Parenz römiſcher Senator vertreibt den Pabſt aus Rom	26, 412
Parma, wird von Scala eingenommen	— 604
von Ludwigen dem Mohr	27, 51
Paſchal der erſte, römiſcher Pabſt	26, 48
ſein Tod	— 53
Paſchal der zweite römiſcher Pabſt	— 261
ſein Streit mit Heinrichen dem fünften	— 266 f.
ſein Tod	— 268

Paſchal

	B.	S.
Paſchal der dritte römiſcher Pabſt	26,	298
ſein Tod	—	304
Paſchal von Arragonien Kardinal und ſpaniſcher Vizekönig von Neapel	27,	531
Paſſaginer eine Art Ketzer	26,	148
Paſſauer Religionsfriede	27,	241
Patarener eine Art Ketzer	26,	407 418
Pavia wird von Lamberten eingenommen	26,	117
von den Ungarn	—	128
von Azzo	—	598
von Sforza	—	862
von Ludwigen dem Mohr	27,	51
von den Schweitzern und Venezianern	—	108
Paul griechiſcher Admiral	26,	41
Paul der zweite römiſcher Pabſt	—	896
deſſen Geſchichte	—	901
ſeine Grauſamkeit		
ſein Tod	—	908
Paul der dritte, römiſcher Pabſt	27,	184
thut den König in England in den Bann	—	185 f.
beſtätigt den Orden der Jeſuiten	—	191
vermittelt einen Vergleich zwiſchen Frankreich und dem Kaiſer	—	200 f.
ſagt die Kirchenverſammlung zu Trident an	—	208
ſchickt dem Kaiſer Hilfsvölker wider die Proteſtanten	—	213
ſein Tod	—	233
Paul der vierte römiſcher Pabſt	—	245
ſein Uibermuth	—	247
wiegelt Frankreich wider den Kaiſer auf	—	249 f.
vergleicht ſich mit Spanien	—	254
ſein Tod	—	258
Paul der fünfte römiſcher Pabſt	—	381
ſein Streit mit der Republik Venedig	—	383 f.

	B. S.
er wird beigelegt	27, 389
ſein Tod	— 395
Franz Pazzo päbſtlicher Schatzmeiſter, verſchwört ſich wider das Haus Medices	— 11 f.
wird hingerichtet	— 13
Don Pedro von Toledo ſpaniſcher Vizekönig von Neapel	— 175
rottet die Räuber aus	— 218
ſein gutes Verhalten	— 219 f.
verfolgt die Proteſtanten	— 221
führt die Inquiſizion in Neapel ein	— 224
beſticht die Türken	— 227
ſein Tod	— 228
Don Pedro von Toledo, ſpaniſcher Befehlshaber von Meyland	— 403
Pedro K. in Portugal heirathet ſeines Bruders Gemahlin	— 515
Don Pedro von Arragonien, ſpaniſcher Vizekönig von Neapel	— 531
Pelagius, päbſtlicher Legat zu Conſtantinopel	26, 395
Legat bei den Kreuzfahrern	— 406
Pelegrin, Erzbiſchof von Cöln, nimmt Capua ein	— 186
Graf von Pennaranda ſpaniſcher Vizekönig von Neapel	27, 531
Joh. von Pepolo verkauft Bologna an Johann Viſconte	26, 655
Alexander Peretti, römiſcher Kardinal	27, 327 f.
Michael Peretti, des vorigen Bruder	27, 346
dù Perron, Heinrichs des vierten von Frankreich Geſandter zu Rom	— 351
Perronne Aufrührer zu Neapel	— 422
wird hingerichtet	— 423

Perugia

B. S.

Perugia, wird von Braccio eingenommen 26, 759
von Cäſar Borgia 27, 59
von Julius dem zweiten — 66
Peſaro wird von Cäſar Borgia eingenommen — 53
Markgraf von Peſcara, kaiſerlicher Feldherr in Italien — 151
Markgraf von Peſcara, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel — 229
Peſcara, wird von Räubern eingenommen 26, 845
Peſchiera, wird von Sforza eingenommen — 847
von Alviano 27, 116
Peter Biſchof und Befehlshaber von Benevent ſtiftet Verrätherei 26, 121
wird vertrieben ebendaſ.
Peter römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt 26, 272
S. Anaclet der zweite.
Peter päbſtlicher Legat zu Prag — 331
Peter K. von Arragonien wird zum Pabſte gekrönt — 348
verbindet ſich mit Raymunden von Touloufe — 371
bleibt im Treffen — 375
Peter von Bennevent römiſcher Kardinal und Legat — 381
Peter Graf von Auxerre Kaiſer zu Konſtantinopel — 399
Peter K. von Arragonien faßt einen Anſchlag auf Sicilien — 504
wird daſelbſt gekrönt — 508
wird in den Bann gethan ebendaſ.
ſein Tod — 152
Peter von Morrone, ein Einſiedler wird zum Pabſte gewählt — 522
S. Cöleſtin der fünfte.

Peter

	B.	S.
Peter Friedrichs von Trinacrien Sohn, wird zum Könige gekrönt	26,	587
wird in den Bann gethan	—	619
wird von Roberten bekriegt	—	624 f.
ſein Tod	—	625
Peter von Luna römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt	—	714
S. Benedict der dreizehnte.		
Peter Philargi römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt	—	744
S. Alexander der fünfte.		
Peter von Arragonien des Alphons Statthalter in Neapel	—	769
geht aus Italien ab	—	770
nimmt Gaeta ein	—	781
bleibt daſelbſt	—	822
Peter Leopold, des Kaiſers Franz Sohn, Großherzog von Toſcana	27,	658
Peters, ein Jeſuit, Jacobs des zweiten von England geheimer Rath	—	550
Franz Petrarcha italiäniſcher Dichter	26,	613 622
Peyrere, lehrt die Präadamiten	27,	575
wendet ſich zum römiſchen Glauben		ebendaſ.
Philipp K. in Frankreich	26,	242
unterwirft ſich dem Pabſte	26,	260 262
Philipp Auguſt K. in Frankreich thut einen Kreuzzug	26,	327
muß ſeine verſtoßne Gemahlin wieder annehmen	—	348
hat Streit mit dem deutſchen Kaiſer	—	353
Philipp Friedrichs des erſten Sohn, deutſcher Kaiſer	—	333
wird vom Pabſte dafür erkannt	—	348
Philipp Erzbiſchof von Ravenna nimmt Padua ein	—	463
wird von Ezzelin gefangen genommen	—	467

Philipp

	B.	S.
Philipp der kühne, König in Frankreich	26,	492
fällt Arragonien an	—	511
Philipp Balduins Sohn, lateiniſcher Prinz von Conſtantiuopel	—	504
Philipp der ſchöne K. in Frankreich	—	536
geräth in Streit mit dem Pabſte	—	545 f.
Philipp von Valois, franzöſiſcher Prinz, Reichsverweſer in Italien	—	578
Philipp Maria des Johann Galeazzo Sohn	—	433
giebt Alphonſen von Arragonien frei	—	780
ſeine Macht	—	786
er nimmt den Kirchenſtaat ein	ebendaſ.	f.
wird Herr von Genua	26,	802
ſchließt mit den Florentinern Frieden	ebendaſ. 26,	817 851 f.
vergleicht ſich mit Sforza	26,	851
ſein Tod	—	860
Philipp Herzog von Oeſterreich Maximilians] Sohn	27,	57
ſein Tod	—	68
Philipp der zweite Karls des fünften Sohn K. von Neapel	—	229
vermählt ſich mit Marien von England	—	242
ſchlägt die Franzoſen bei S. Quintin	—	253
nimmt Portugal ein	—	313
tritt Parma an Alexandern Farneſe ab	—	377
Philipp der dritte, des vorigen Sohn K. in Spanien	—	363
ſein Tod	—	409
Philipp der vierte des vorigen Sohn K. in Spanien	ebendaſ.	
Philipp der fünfte, König von Spanien wird von den Neapolitanern zum Herrn angenommen	27,	611 f.

B. S.

Philipp geht nach Italien 27, 612
liefert den Kaiſerlichen ein Treffen — 600
vermählt ſich mit der Prinzeſſin von Parma — 624
fängt vom neuen mit dem Kaiſer Krieg an — 625 f.
vergleicht ſich mit den Bundsgenoſſen — 633
Don Philipp des vorigen Sohn will Italien anfallen — 661
erhält Parma, Placenz und Guaſtalla — 663
ſein Tod ebendaſ.
Philippe von Catanea, der Königin Johanne Hoffräulein, ſpielt Ränke wider ihren Gemahl Andreas 26, 632
Photius, Patriarch zu Conſtantinopel thut den Pabſt in den Bann — 78 f.
Nic. Piccinino florentiniſcher Feldherr — 804
tritt in meyländiſche Dienſte — 806
in genueſiſche — 808
ſchlägt die Venezianer 26, 809 831
fällt in den Kirchenſtaat ein 26, 818
beſiegt den Adorno — 833
den Cornaro — 835
wird von Sforza geſchlagen — 841
von den Florentinern — 847
ſein Tod — 855
Franz Piccinino des vorigen Sohn, wird von Attenoolo geſchlagen — 858
tritt auf des Sforza Seite — 862
Jac. Piccinino des vorigen Bruder ſchlägt ſich auf des Sforza Seite ebendaſ.
nimmt Manerba ein 26, 879
wird von Vintimiglia geſchlagen — 885
ſchlägt Ferdinanden von Neapel — 893 f.
ſein Tod — 897

	B.	S.
Ant. Piccolomini Herzog von Amalfi	26,	890
Piccolomini Kardinal von Siena wird zum Pabſte gewählt	27,	62
S. Pius der dritte.		
Nic. Picigli griechiſcher Feldherr wider die Saracenen	26,	124
Franz Picus, Herr von Mirandola	27,	193
Ant. Pignatelli Erzbiſchof von Neapel wird zum Pabſte gewählt	—	569
S. Innocenz der zwölfte		
Piombino wird von den Spaniern eingenommen	—	438
Pipin Karls des großen Sohn K. der Lombardei	26,	25 f.
bekriegt Grimoalden	26,	30 f. 36
ſchlägt die Hunnen	26,	34
bekriegt die Venezianer	—	41
ſein Tod	—	43
Pipin Ludwigs des frommen Sohn K. von Aquitanien	—	49
empört ſich wider ſeinen Vater	26,	56 f. 60
wird geſetzt	26,	59
entkömmt		ebendaſ.
ſein Tod	26,	63
Piſa wird von Johann Galeazzo Viſconte eingenommen	—	729
Pitigliano venezianiſcher Feldherr	27,	81
nimmt Trevigio ein	—	82
Pius der zweite römiſcher Pabſt	26,	888
ſeine Verrichtungen	—	890 f.
ſein Tod	—	896
Pius der dritte römiſcher Pabſt	27,	62
ſein Tod	—	64

B. S.

Pius der vierte römiſcher Pabſt 27, 258
verfolgt die Waldenſer — 260
ſetzt die Tridenter Kirchenverſammlung fort — 265
ſein ſchlaues Verfahren dabei — 268
ſein Tod — 276
Pius der fünfte, römiſcher Pabſt — 277
ſeine Strenge — 278 f.
er giebt die Bulle in Cöna Domini — 282
errichtet ein Bündniß wider die Türken — 284
ſein übles Verfahren gegen die Königin Eliſabeth von England — 286
ſein Tod — 291
Placenz wird von den Venezianern eingenommen 26, 862
von Sforza — 864
Platina, italiäniſcher Geſchichtſchreiber wird vom Pabſte gefangen geſetzt 26, 902 905
Podiebrad K. in Böhmen 26, 904
Regin. Pole, Kardinal und Legat in England 27, 189
Legat auf der Tridenter Kirchenverſammlung — 214
nimmt ſich Bedenkzeit zu Annehmung der päbſtlichen Würde — 234
geht abermals als Legat nach England — 242
Poppo, Patriarch von Aquileja, kaiſerlicher Feldherr wieder die Griechen 26, 186
Poppo Biſchof von Brixen wird zum Pabſte gewählt — 210
S. Damaſus der zweite.
Steph. Porcari verſchwört ſich wider den Pabſt — 892
wird hingerichtet ebendaſ.

Gilb.

	B. S.
Gilb. von Porree Biſchof zu Poitiers	26, 281
Porter Jacobs des zweiten von England Geſandter zu Rom	27, 552
Portocarrero, römiſcher Kardinal	— 637
Portolongone, wird von den Spaniern eingenommen	— 438
Bertr. von Poyet, päbſtlicher Legat	26, 598
wird bei Ferrara geſchlagen	— 599
Praslin, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr in Italien	27, 504
Nic. von Prato, römiſcher Kardinal und Legat	26, 553
Markgraf von Prie, kaiſerlicher Feldherr in Italien, bewirkt einen Vergleich mit dem Pabſte	27, 617
Fr. von Prignano, des Pabſtes Urbans Neffe	26, 691
entführt eine Nonne	— 695
Joh. von Procida, wiegelt die Sicilier wider die Franzoſen auf	— 504 f.
Proteſtanten Urſprung des Namens	27, 167
Ptolemäus Conſul zu Rom, vertreibt den Pabſt	26, 202
Pucci, römiſcher Kardinal	27, 137
Puccio ein angeſehener Florentiner	26, 810
wird verwieſen	— 812

B. S.

R.

Radelchis, Graf von Conza, ermordet Grimoalden 26, 51
verbindet ſich mit den Saracenen — 67
erhält einen Theil des Fürſtenthums Benevent — 69
Radelchis, des Adelgis Sohn, Fürſt von Benevent — 94
wird abgeſetzt — 105
kömmt wieder zur Regierung — 120
wird von Athenulphen gefangen genommen — 121
Rainulph, Anführer der Normänner in Italien — 196
iſt Graf von Averſa — 206
ſein Tod — 209
Graf Rainulph erhält das Herzogthum Apulien — 272
ſein Tod — 273
Joh. von Randazzo, Staatsverweſer in Sicilien — 637
Ranucci päbſtlicher Botſchafter in Frankreich 27, 546
Ranuccio der zweite, Herzog von Parma — 464
hat Streit mit dem römiſchen Hofe — 468
muß ihm Caſtro abtreten — 496
ſein Tod — 623
Raſponi, päbſtlicher Botſchafter ſchließt einen Vergleich mit Frankreich — 506
Ravaillac ermordet Heinrichen den vierten von Frankreich — 392
Ravenna wird von Friedrichen dem zweiten eingenommen 26, 439
von Octavian — 450
von Julius dem zweiten 27, 83
von den Franzoſen — 105

Rav-

B. S.

Raymund, Graf von Toulouſe wird in den Bann gethan 26, 350 f.
thut Kirchenbuße 26, 357
ſchlägt den Montfort — 387
nimmt Narbonne ein — 388
ſein Tod — 390 f.
Raymund des vorigen Sohn, nimmt Beaucaire ein — 384
hat Krieg mit dem Könige von Frankreich — 391 f.
wird durch Verrätherei gefangen genommen — 409 f.
thut Kirchenbuße — 410
Raynald, Herzog von Spolet, kaiſerlicher Statthalter in Italien — 416
Markgraf Raynald, florentiniſcher Feldherr entſetzt Ferrara — 599
Reggio, wird von den Normännern eingenommen — 224
von Petern von Arragonien — 510
von den Kaiſerlichen 27, 603
Renat von Anjou, wird von der Königin Johanne zum Erben erklärt 26, 777
iſt des Herzogs von Burgund Gefangner — 780
kömmt los — 821
muß aus Neapel die Flucht nehmen — 825
ſucht vom neuen ſeine Anſprüche — 878
geht wieder nach Frankreich — 881
Renat, Herzog von Lothringen 27, 24
Kardinal von Retz, wird von dem Mazarin gefangen geſetzt — 490
entkömmt — 492

	B.	S.
Rezzonico römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt	27,	666
S. Clemens der dreizehnte.		
Rhodus, wird von den Johannitern eingenommen	26,	567
Peter Riario, römiſcher Kardinal und Legat	27,	5
Jeronimo Riario, des vorigen Bruder, Verweſer im Kirchenſtaate	—	6
verſchwört ſich wider das Haus Medices	—	12
muß die Flucht nach Spolet nehmen	—	22
Raphael Riario, römiſcher Kardinal	—	12
kömmt aus der Gefangenſchaft los	—	14
Matth. Ricci ein Jeſuit breitet die römiſche Religion aus	—	477
vertheidigt das Verfahren ſeines Ordens	—	408
Richard Graf von Averſa unterwirft ſich dem Pabſte	26,	226
Richard der zweite, Herzog von Capua	—	260
wird von Rogern unterſtützt	—	288
Richard Graf von Acerra ſicilischer Feldherr	—	323
Richard der erſte, K. in England	—	327
wird in Deutſchland gefangen geſetzt	—	329
Richard Graf von Cornvallien ſtrebt nach der kaiſerlichen Würde	—	465
Richard der zweite K. in England	—	712
Richelieu Biſchof von Lüſſon	27,	395
Staatsminiſter in Frankreich	—	441
nimmt den Proteſtanten Rochelle ab	—	443
geht mit einer Armee nach Italien	—	447
Edm. Richer, Syndicus der Sorbonne muß einen Widerruf thun	—	450

B. S.

Rienzo bringt die Herrſchaft zu Rom an ſich 26, 647 f.
ſein ſtolzes Verfahren — 648 f.
er wird gefangen an den Pabſt ausgeliefert — 651
wird umgebracht — 662
Rimini wird von Cäſar Borgia eingenommen 27, 53
von Julius dem zweiten — 83
Rinieri Markgraf von Toſcana wird vom Kaiſer bezwungen 26, 189
Graf von Ripacorſa ſpaniſcher Vizekönig in Neapel 27, 69
Robert K. in Frankreich 26, 188
Robert Guiſcard Anführer der Normänner — 209
Herzog von Apulien und Calabrien — 223
unterwirſt ſich dem Pabſte — 226
nimmt Bari ein — 227
wird in den Bann gethan — 236
ſöhnt ſich mit dem Pabſte aus — 245
führt Krieg mit den Griechen 26, 247 286
kömmt dem Pabſte zu Hilfe 26, 249
ſein Tod — 286
Roberts, Graf von Artois Statthalter von Neapel — 511
Robert Karls des lahmen Sohn, Herzog von Calabrien — 533
K. von Neapel — 565
geräth in Streit mit dem Kaiſer und Pabſte — 571 f.
ſeine Macht — 575
bekriegt Sicilien 26, 587 590 624 f.
ſein Tod 26, 627

B. S.

Robert, ein Mönch, Miniſter zu Neapel 26, 628 632
Robert, römiſcher Kardinal und Legat 26, 684
wird zum Pabſte gewählt — 688
S Clemens.
Robert deutſcher Kaiſer — 750
ſein unglücklicher Zug nach Italien ebendaſ.
Graf Rofred, Statthalter zu Rom, nimmt den Pabſt gefangen 26, 149
Graf Roger, Anführer der Normänner landet in Sicilien — 227
regiert daſelbſt 26, 257 285
wird Herzog von Apulien und Calabrien 26, 271
König von Sicilien — 272
nimmt den Pabſt gefangen — 273
hilft ihm Rom einnehmen — 283
Roger, Roberts Sohn — 287
Roger der zweite, des vorigen Sohn — 288
K. in Sicilien — 290 f.
ſeine Kriege — 289 f.
ſein Tod — 293
Roger des vorigen Sohn — 291
Roger Wilhelms Sohn, wird von den Verſchwornen zum Könige ausgeruſen — 301
Roger, Graf von Andria — 323
Roger, Tancreds Sohn K. von Sicilien ebendaſ.
ſein Tod ebendaſ.
Roger, des Graſen von Foix Sohn, bekriegt die Kreuzfahrer 26, 373
Rom, wird von der Ageltrude eingenommen — 112
von Arnulphen — 113
von Heinrichen dem vierten — 248

Rom

B. S.

Rom, wird von Ladislaus eingenommen 26, 741 752
von Fortebraccio, 26, 788
von Karln dem achten von Frankreich 27, 31
von Karl dem fünſten — 156
Romanus, römiſcher Pabſt 26, 116
Romanus, griechiſcher Kaiſer — 135
wird vergeben — 161
Romuald, des Arachis Sohn hält bei Karln dem großen um Frieden an — 26
wird von ihm geſetzt — 27
ſein Tod ebendaſ.
Romuald, Abt zu Claſſe 26, 173
Roſpiglioſi, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt 27, 509
S. Clemens der neunte.
Roſpiglioſi, des vorigen Neffe, römiſcher Abt und Legat am franzöſiſchen Hofe — 511
Vincenz, Roſpiglioſi römiſcher Admiral — 515
Prinzeſſin von Roſſano, heirathet den Camillo Maldachini — 470 f.
wird aus Rom verwieſen — 471
wird zurückberufen — 489
Marſil. von Roſſo Befehlshaber von Parma 26, 603
übergiebt es an Scala — 605
ſein Tod — 609
Peter von Roſſo, des vorigen Bruder florentiniſcher und venezianiſcher Feldherr — 606
bleibt bei Monſelice — 608
Orland von Roſſo, des vorigen Bruder, florentiniſcher und venezianiſcher Feldherr ſchlägt den Fürſten von Verona — 609

B. S.

Rotgaud Herzog von Friaul empört ſich wider Karln den großen 26, 24
Julian von Rovere römiſcher Kardinal nimmt Spolet ein 27, 9
wird zum Pabſte gewählt — 62 f.
S. Julius der zweite
Franz Maria Rovere Herzog von Urbino verkauft ſein Gebiet an den Pabſt — 443
ſein Tod ebendaſ.
Rudolph K. von Burgund 26, 126
ſchlägt den Berengar — 127
muß ſich zurückziehen — 128
vergleicht ſich mit Alberichen — 132
Rudolph Herzog von Schwaben lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf — 245
Rudolph, Graf von Habsburg, deutſcher Kaiſer — 495
führt Krieg mit Ottocar — 515
Rumoni, römiſcher Abt wird gefangen geſetzt 27, 648

S.

Sachetti römiſcher Kardinal 27, 493
Saint Fremont franzöſiſcher Feldherr in Italien wird von den Kaiſerlichen geſchlagen — 593
Graf von Saint Paul franzöſiſcher Feldherr in Italien — 169
wird von den Kaiſerlichen gefangen genommen — 171

B. S.

Graf von Saint Paul, franzöſiſcher Feldherr in Italien 27, 457
muß aus Parma abziehen ebendaſ.
Salomo K. in Ungarn 26, 238
Fran: Salviati, Erzbiſchof zu Piſa 27, 11
wird einer Verſchwörung halben hingerichtet — 12
Markgraf von Saluzzo, Feldherr der Franzoſen in Italien 27, 164
Sancie, Alphonſens von Neapel Tochter Gottfrieds von Sqvillace Gemahlin — 30
Sanctius K. in Portugal erlegt dem Pabſte Tribut 26, 348
thut bei ihm Abbitte — 302
Nic. Sander päbſtlicher Legat in Irland 27, 315
San Fabiano, wird von Räubern eingenommen 26, 664
Thom. Sanſeverino, entſetzt den Pabſt — 698
Sanſeverino, römiſcher Kardinal 27, 103
entzweit ſich mit den Franzoſen — 106
San Stefano wird von den Franzoſen eingenommen — 472
Graf von San Stefano ſpaniſcher Vizekönig in Neapel — 609
Graf von Santafiore Anführer der päbſtlichen Hilfstruppen wider die Hugenotten — 281
Santi, Vormund des jungen Bentivoglio zu Bologna 26, 856
treibt die Venezianer zurück — 875
Paul Sarpi, ein Servitenmönch vertheidigt die Venezianer wider den Pabſt 27, 387
Thom. von Sarzana, Biſchof von Bologna, wird zum Pabſte gewählt 26, 829 f.
S. Nicolaus der fünfte

B. S.

Sarzana, wird durch Paul von Campo Fregoſo eingenommen 27, 23

Hieron. Savanarola ein Dominikaner, predigt wider den Pabſt — 42

wird verbrannt — 43

Herzog von Savelli, kaiſerlicher Geſandter zu Rom — 450

Can. von Scala, kaiſerlicher Statthalter von Verona und Vicenz — 584

nimmt Brixen und Bergamo ein — 598

Maſt. von Scala, Fürſt von Verona — 605

wird von Roſſo geſchlagen — 608

wird kaiſerlicher Verweſer zu Verona und Vicenz — 621

Scala, florentiniſcher Befehlshaber, führt den Ferrarern Verſtärkung zu — 599

Ant. von Scala, verliert Verona und Vicenz — 702

Scanderbeg, Fürſt von Albanien, ſteht Ferdinanden von Neapel bei — 895

J. A. Schall, Oberhaupt der Jeſuiten in China, wird geſetzt 27, 478

Sciarra Anführer der Räuber — 360

geht in venezianiſche Dienſte — 362

Scotti, pädſtlicher Botſchafter in Frankreich — 464

Bon. Seroſatus ein Fleiſchhauer, wird Herzog von Meyland 26, 152

Sebaſtian, K. in Portugal, bleibt im Kriege wieder die Mohren 27, 313

Senarega, Kanzler zu Genua — 301

wirkt des Pabſtes Vermittelung aus — 304

Sergianni Liebhaber der Königin Johanne 26, 762

wird verwieſen — 763

	B. S.
Sergianni kömmt wieder zu ſeiner Macht	26, 764
wird von Alphonſen geſetzt	— 767
ſeine Ränke	— 770 f.
er ſteht dem Pabſte bei	— 774
wird hingerichtet	— 775
Sergius der zweite, römiſcher Pabſt	— 65 f.
ſein Tod	— 68
Sergius Fürſt von Neapel, tritt in Bündniß mit den Saracenen	— 87
Sergius römiſcher Pabſt	— 111
wird vom Kaiſer aus Rom getrieben	— 112
vom Pabſte Johann	— 116
Sergius der dritte, römiſcher Pabſt	— 129
Sergius der vierte, römiſchere Pabſt	— 179
Sergius, Fürſt zu Neapel	— 198
wird von Rogern beſiegt	— 290 f.
Herzog von Seſſa, ſpaniſcher Geſandter zu Rom	27, 340
Kardinal Sfondrati, Biſchof von Cremona wird zum Pabſte gewählt	— 347
S. Gregor der vierzehnte.	
Hercules Sfondrati, des vorigen Neffe, Anführer der päbſtlichen Hilfstruppen in Frankreich	— 348
Sfondrati, römiſcher Kardinal und Vorfechter des Pabſtes	— 528
wird der Ketzerei beſchuldigt	— 576
Sfondrato, Kardinal und päbſtlicher Legat	— 229
Sforza, florentiniſcher Feldherr	26, 748
ſchlägt den Ladislaus	ebendaſ.
tritt in ſeine Dienſte	26, 750
wird geſetzt	— 761
entkömmt	— 762
ſchlägt Alphonſens Truppen	— 768
ſein Tod	— 769

B. S.

Franz Sforza des vorigen Sohn, nimmt Neapel ein 26, 769 f.
ſchlägt den Braccio 26, 770
läßt ſich von den Florentinern beſtechen — 808
nimmt die Mark Ancona ein — 818
ſchlägt den Fortebraccio — 819
den Carmagnola — 831
tritt in venezianiſche Dienſte — 840
ſchlägt den Piccinino — 841
den Italiano und Vermio — 846
vergleicht ſich mit Philippen von Meyland — 851
bekömmt Pavia ein — 862
Placenz — 864
ſchlägt Ludwigen von Savoyen — 866
wird Herzog von Meyland — 869 f.
ſchlägt den Markgrafen von Montferrat — 876
nimmt Calviſano ein — 878 f.
Manerba — 880
ſchließt mit den Venezianern Frieden — 882
mit Alphonſen von Neapel — 883
ſein Tod — 887
Aleſſandro Sforza des vorigen Bruder wird von den Venezianern geſchlagen — 878
ſchlägt die Franzoſen — 895
Hippolyta Maria Sforza des Franz Sforza, Tochter Alphonſens von Neapel Gemahlin — 897
Maximilian Sforza, Herzog von Meyland 27, 109
nimmt die Flucht — 116
wird vom Pabſte begünſtigt — 122
Franz Sforza Herzog von Meyland 27, 179 187

Guido

	B. S.
Guido Aſcanius Sforza römiſcher Kardinal	27, 185
Sico, Herzog von Benevent	26, 51
macht ſich die Neapolitaner zinsbar	— 54
Siconulph Fürſt von Benevent	— 67
Siegbert des Azzo Sohn Markgraf von Eſte	— 150 f.
Siegmund deutſcher Kaiſer bekriegt die Venezianer	— 755
nimmt den Pabſt Johann gefangen	— 757
unterſtützt den Eugen	26, 784 f. f.
ſein Mißvergnügen über die Basler Kirchenverſammlung	26, 789
er wird zu Meyland gekrönt	— 815
zu Rom	ebendaſ.
ſein Abzug aus Italien	26, 816
Simonetta päbſtlicher Legat arbeitet an einen Frieden in Italien	— 881 f.
Kardinal von Sion Feldherr der Schweitzer in Italien	27, 107
Sixtus der vierte römiſcher Pabſt	— 4
ſtellt dem Hauſe Medices nach	— 10 f. f.
ſchließt mit den Florentinern Frieden	— 17
ſein Tod	— 22
Sixtus der fünfte römiſcher Pabſt	— 321 f.
ſeine Strenge	— 324 f.
ſeine Geſchichte	— 326 f.
ſeine Polizei	— 328
er will Neapel an ſich bringen	27, 330 342 361
ſeine prächtigen Gebäude	27, 332 f.
ſeine Pracht in der Lebensart	— 333 f.
er thut die Eliſabeth in den Bann	— 335
ſteht ſeinen Unterthanen bei einer Hungersnoth bei	— 341
ſein Tod	— 342

	B.	S.
Joh. Sobiesky K. in Polen	27,	520
entſetzt Wien	—	540
Soderini, Vormund des jungen Medices zu Florenz	—	8 f.
Soncino, wird von den Venezianern eingenommen	26,	878
Sorrento, wird von Pandulphen von Capua eingenommen	—	199
vom Prinze von Vaudemont	27,	154
Spina, ein Dominikaner. entdeckt die Vergrößerungsgläſer	26,	610
Karl Spinelli, neapolitaniſcher Admiral	27,	359
unterdrückt eine Verſchwörung	—	366
Spinola, genueſiſcher Admiral	26,	832
wird von den Venezianern geſchlagen	ebendaſ.	
ſucht Genua frei zu machen	26,	836
Spinola genueſiſcher Feldherr nimmt Novi ein	27,	309
Kardinal Spinola, Statthalter von Rom	—	563
Spolet, wird vom Kardinal von Rovere eingenommen	—	9
Graf Stahrenberg, kaiſerlicher Feldherr in Italien	—	601
Stampa, kaiſerlicher Feldherr in Italien	—	636
Stanhope, englicher Geſandter zu Madrid	—	631
Stanislaus, Biſchof von Cracau, wird umgebracht	26,	244
Stanislaus, K. in Polen, bekömmt auf Lebenszeit das Herzogthum Lothringen	27,	657
Stellata wird vom Herzoge von Parma eingenommen	27,	462

Stephan

Stephan, römiſcher Pabſt, krönt Ludwigen zum Kaiſer 26, 47
Stephan der vierte, römiſcher Pabſt — 102
krönt den Guido zum Kaiſer — 107
Stephan der ſiebente, römiſcher Pabſt — 115
ſein Tod — 116
Stephan der achte, römiſcher Pabſt — 135
wird verwundet ebendaſ.
Stephan griechiſcher Feldherr in Sicilien 26, 200
Stephan der neunte, römiſcher Pabſt — 220
ſein Tod — 222
Stephan, römiſcher Kardinal und Legat am kaiſerlichen Hofe — 229
Stephan, Woywode von Siebenbürgen ſchlägt die Neapolitaner — 639
Stephan Herzog von Bayern thut einen Kriegszug nach Italien — 703
Stephanie, des Creſcenz Witwe, Otto des dritten Beiſchläferin — 175
ſoll ihn vergeben haben — 175
Strozza, florentiniſcher Befehlshaber, führt den Ferrarern Verſtärkung zu — 599
Strozzi, franzöſiſcher Feldherr in Italien 27, 238
Suchaim Fürſt der Saracenen, verheert Italien 26, 98
Sueno, K. in Dänemark — 237
Suidger, Biſchof von Bamberg, wird zum Pabſte gewählt — 205
S. Clemens der zweite.
Suinmur, K. in Dalmatien — 244
Suppo, Herzog von Spolet — 51
ſein Tod — 54

Suranza

	B.	S.
Suranza, venezianiſcher Admiral	26,	54
Swantopulk Herzog von Pommern	—	445
Sylveſter der zweite, römiſcher Pabſt	—	177
Sylveſter der dritte römiſcher Pabſt	—	202
verkauft ſeine Würde	—	203
Symbatitz griechiſcher Feldherr nimmt Benevent ein	—	109

T.

Tachard ein Jeſuit Geſandter des Königs von Siam	27,	555
Tancred Rogers Sohn	26,	288
Graf Tancred Rogers Sohn ſiciliſcher Admiral	—	317
K. von Neapel in Sicilien	—	323
ſein Tod	—	326
Tartaglia, päbſtlicher Feldherr wider Alphonſen von Arragonien	—	766
Taſſilo, Herzog in Bayern tritt in Verſtändniß wider Karln den großen	—	26
ergiebt ſich an ihn	—	28
wird in ein Kloſter geſteckt	—	29
Tempelherren werden verfolgt und hingerichtet	—	563 f.
Marſchall von Teſſe, franzöſiſcher Geſandter zu Rom	27,	617
Joh. Tezel vertheidigt den Ablaß wider Luthern	—	139
Thaddäus von Sueſſa kaiſerlicher Abgeordneter zu Lyon	26,	446

Thedald

B. S.

Thebald, Markgraf von Mantua 26, 165

Thebald, Erzbiſchof von Meyland — 237

Thebald, Viſconte, Archidiakonus zu Lüttich wird zum Pabſte gewählt — 492
S. Gregor der zehnte.

Theodo, des Taſſilo Sohn, wird Geiſel bei Karln dem großen — 28 f.
wird in ein Kloſter geſteckt — 29

Theodor, römiſcher Prälat, wird vom Pabſte des Geſichts beraubt — 52

Theodor der zweite, römiſcher Pabſt, — 116

Theodor griechiſcher Statthalter in Benevent, wird von Guido gefangen genommen — 119

Theodore, eine vornehme Römerin, führt zu Rom die Herrſchaft — 129

Theodore, der vorigen Tochter ebendaſ.

Theodos, päbſtlicher Legat 26, 369

Theophanie, griechiſche Kaiſerin, bringt den Romanus und Nicephorus um — 161

Theophanie, des Romanus Tochter, Otto des zweiten Gemahlin 26, 151 161
ihr Tod 26, 170

Thietberge, Lothars des zweiten Gemahlin, wird von ihm verſtoßen — 77
wird wieder angenommen — 78

Thomas, Graf von Savoyen — 463

B. S.

Thomas, Prinz von Savoyen 27, 437

Tiburz, erregt Aufſtand wider den Pabſt 26, 892

Pet. Tiepolo, Vorſteher der Meyländer, wird vom Kaiſer hingerichtet — 432

Todi, wird von Ladislaus eingenommen — 753

Tolentino, florentiniſcher Feldherr, ſchlägt den Ubaldino — 834

Joh. Franz von Tolentino, päbſtlicher Feldherr 27, 12

Johanne von Tolſa, des Herzogs von Gravina Gemahlin — 624

Torre del Greco, wird vom Pr. von Vaudemont eingenommen — 154

Torreggiani, römiſcher Kardinal und Staatsſecretär — 668

Toulouſe, wird von den Kreuzfahrern eingenommen 26, 379
vom Könige in Frankreich — 409

Tournon, römiſcher Kardinal 27, 261

Tournon römiſcher Kardinal und Gevollmächtigter in China — 604

Treviſano, venezianiſcher Senator — 73

Trident, Anſagung der daſigen Kirchenverſammlung — 208
ihre Eröfnung — 212
ihr thörichtes Verfahren — 214 f.
ſie wird nach Bologna verlegt 27, 216 230

B. S.

Trident, wird vom neuen hergeſtellt 27, 235
wird auf zwei Jahre ausgeſetzt — 240
wird vom neuen fortgeſetzt 27, 261 263 f.
ihr Beſchluß 27, 270 f. f.

Trieſte, wird von Alviano eingenommen 27, 75 80
von den Kaiſerlichen 27, 84
la Trimouille, franzöſiſcher Feldherr in Italien — 115 f.

Joh. Jac. Trivulzi, franzöſiſcher Feldherr in Italien, nimmt Alexandria und Meyland ein — 48 f.
muß Meyland räumen 27, 51 108
ſchlägt die Venezianer 27, 80
nimmt Concordia und Bologna ein — 95

Tunis, wird von Don Juan von Oeſterreich eingenommen — 355

Turſtin, Anführer der Normänner 26, 197

V.

Vada wird von den Neapolitanern eingenommen 26, 877

Valentin, abgeſetzter Herzog der Venezianer — 42

Valentin, römiſcher Pabſt — 55

B. S.

Valentine, meyländiſche Prinzeſſin 26, 863

Valvaſor, der Unterhauptmann — 157

Vanozie Alexanders des ſechsten Beiſchläferin — 27

Markgraf von Vaſto, widerſetzt ſich dem Vizekönige von Neapel 27, 218

Vatazes griechiſcher Kaiſer 26, 464

Prinz von Vaudemont, Anführer der franzöſiſchen Partei in Italien 27, 154
ſein Tod — 164

Prinz von Vaudemont, ſpaniſcher Statthalter im Meyländiſchen — 592

Bern. Ubaldino, meyländiſcher Feldherr, wird geſchlagen 26, 834

Gracil. de la Vega, ſpaniſcher Geſandter zu Rom, wird vom Pabſte gefangen geſetzt 27, 250

Markgraf de los Velez, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel — 533 f.

Kardinal von Vendome, päbſtlicher Legat — 515

Herzog von Vendome, franzöſiſcher Feldherr in Italien — 595
iſt daſelbſt ſieghaft — 601
wird nach den Niederlanden berufen — 602

Venieri, venezianiſcher Admiral, wider die Türken — 289

B. S.

Venoſa, wird von den Normännern eingenommen 26, 206
von den Franzoſen 27, 263

Vercelli, wird von Harduin eingenommen 26, 181
von den Franzoſen 27, 601

Vergerius, päbſtlicher Legat in Deutſchland — 186

Vergrößerungsgläſer, deren Entdeckung 26, 610

Vermio, meyländiſcher Feldherr, wird von Sforza geſchlagen — 846

Verona, wird von Arnulphen eingenommen — 110
von Joh. Galeazzo Viſconte — 702
von Piccinino — 842
wieder von Sforza ebendaſ.

Veſper, ſicilische 26, 506

Ugolini, Feldherr der Florentiner — 494

Ugolino, römiſcher Kardinal — 402

Vicenz, wird von Friedrichen dem zweiten eingenommen — 425
von den Meyländern — 706
von den Venezianern 27, 82

Joh. von Vico, Statthalter zu Rom 26, 662

Victor der zweite, römiſcher Pabſt — 217
ſein Tod — 219

Victor der dritte, römiſcher Pabſt — 255
ſein Tod — 235

	B. S.
Victor, römiſcher Pabſt	26, 274
legt ſeine Würde nieder	ebendaſ.
Victor der vierte, römiſcher Pabſt	26, 297
ſein Tod	— 298
Victor Amadeus, Herzog von Savoyen	27, 449
wird König von Sicilien	— 621
Vido, Herzog von Spolet	26, 85
nimmt den Ajo gefangen	— 102
ſchlägt die Sarazenen,	ebendaſ.
den Berengar	26, 166
wird zum Kaiſer gekrönt	— 108
ſein Tod	— 111
Villa Franca, wird von Räubern eingenommen	— 664
Villeroi, franzöſiſcher Feldherr in Italien	27, 593
wird von Prinz Eugen geſchlagen	ebendaſ. f.
wird von den Kaiſerlichen gefangen genommen	27, 594 f.
Caſp. von Vimercato, Anführer des Volks zu Meyland	26, 869
hilft dem Sforza zur Herrſchaft über dieſe Stadt	— 780
Vincenz, der erſte, Herzog von Mantua	27, 443 f.
Vincenz der zweite Herzog von Mantua	ebendaſ.
ſein Tod	27, 445
Vinigis, Herzog von Spolet	26, 40
geht in ein Kloſter	— 52

	B. S.
Vintimiglia, päbſtlicher Feldherr, ſchlägt den Piccinino	— 885
Violante, Peters von Arragonien Tochter Karls des lahmen Gemahlin	— 534
Virjald, des Radelchis Günſtling	— 120
Vitelleſchi, päbſtlicher Feldherr und Kardinal	— 821
ſein Tod	— 843
Nicolo Vitelli, nimmt Citta die Caſtello ein	27, 19
Umbert Anführer der Normänner	26, 199
Ungarn, fallen Italien an	— 123
ſchlagen den Berengar	ebendaſ.
werden geſchlagen	26, 134
Unigenitus, eine berichtigte päbſtliche Bulle	27, 620
Urban der zweite, römiſcher Pabſt	26, 255 f.
bringt die Kreuzzüge auf	— 258 f.
ſein Tod	— 261
Urban der dritte, römiſcher Pabſt	— 319
ſein Tod	— 320
Urban der vierte, römiſcher Pabſt	26, 474
ſein Tod	— 779
Urban der fünfte, römiſcher Pabſt	— 644
verlegt wieder den päbſtlichen Sitz nach Rom	— 670
ſein Tod	— 687
Urban der ſechste, römiſcher Pabſt	— 687
verfährt feindſelig wider die Königin Johanne	— 689 f

B. S.

Urban, ſteht Karln von Durazzo bei 26, 691
thut ihn in den Bann — 697
ſein Tod — 709

Urban der ſiebente, römiſcher Pabſt 27, 473

Urban der achte, römiſcher Pabſt — 401
will Karln den erſten von England bekehren — 441 f.
kauft das Herzogthum Urbino — 443
bewirkt einen Frieden zwiſchen dem Kaiſer und Herzoge von Mantua — 449
will keinen Kreuzzug wider die Schweden predigen — 451
ſteht dem Kaiſer mit Gelde bei — 453
ſein Streit mit dem Herzoge von Parma — 457 f.
deſſen Beilegung — 460
ſein Tod — 465

Graf von Urbino, Feldherr der Florentiner — 8
tritt in päbſtliche Dienſte — 11
nimmt Caſtiglione ein — 14

Urraca, des Alphons von Arragonien Gemahlin 26, 265

Urſini, römiſcher Kardinal und Legat — 560

Ferdinand Urſini, Herzog von Gravina 27, 642

Vinc. Maria Urſini, des vorigen Sohn, römiſcher Kardinal wird zum Pabſte gewählt ebendaſ.
S. Benedict der dreizehnte.

Urſus, des Ajo Sohn 26, 109

Nic. Uzano Magiſtratsperſon zu Florenz — 802
ſeine Mäßigung — 811

Waldemar

B. S.

W.

Waldemar K. in Dänemark 26, 400

Waldemar K. in Dänemark, giebt dem Pabſte eine muthige Antwort — 679

Waldenſer, werden vom Pabſte verfolgt — 343
ein Kreuzzug wider ſie 26, 350 f. f.

Waldrade, Lothars des zwieten Gemahlin — 77

Valla, Karls des großen Admiral wider die Saracenen — 44

Walther, Herzog von Athen und Graf von Brienne — 634

Wenzel, Karls des vierten Sohn, römiſcher König — 685
deutſcher Kaiſer — 715

Graf von Weſtmoreland, Anführer eines Aufruhrs in England 27, 286 f.

White, engliſcher Gelehrter — 575

Wilhelm, Herzog von Aquitanien 26, 188

Wilhelm der Eiſenarm, Anführer der Normänner — 199
verhält ſich tapfer in Sicilien ebendaſ. f.
wird zum Grafen ernannt 26, 208
ſein Tod — 209

Wilhelm der Eroberer, K. in England — 243
will den Urban nicht als Pabſt erkennen — 258

Bayerische Staatsbibliothek München

B. S.

Wilhelm, Rogers Sohn, Herzog von Apulien 26. 270
K. in Sicilien — 289
ſein Tod — 291

Wilhelm der böſe, Rogers Sohn und Mitregent — 293
K. von Sicilien — 294
zwingt den Pabſt zum Vergleiche — 295 f.
dämpft einen Aufruhr — 301
ſein Tod ebendaſ.

Wilhelm der gute, des vorigen Sohn 26, 302
iſt des Pabſtes Freund — 308
ſein Tod — 32[illegible]

Wilhelm K. in Schottland 26, 314 321

Wilhelm Cappero, Feldherr in Sicilien — 339

Wilhelm, Graf von Holland, wird zum Kaiſer gewählt — 449

Wilhelm, römiſcher Kardinal und Legat zu Bologna — 683

Wilhelm, Fürſt von Orranien, wird König in England 27, 551

Willa, Berengars Gemahlin 26, 142
wird gefangen genommen — 146

Conr. Wolf, Ludwigs von Ungarn Statthalter von Neapel — 636
übergiebt Nocera — 641

Wolſey, Kardinal und Staatsminiſter in England 27, 746
ſpielt ſeine Ränke wider Karln den fünften — 159 f.

Hein-

Bayerische Staatsbibliothek München

B. S.

Heinrich Wotton, engliſcher Geſandter zu Venedig 27, 387

X.

Xaver, des Loyola Schüler 27, 191
wird heilig geſprochen — 396

Xun-Chi, chineſiſcher Kaiſer, begünſtigt die Jeſuiten — 478

Z.

Zapatta, römiſcher Kardinal, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel 27, 410

Zizim, türkiſcher Prinz, wird vom Pabſte ermordet — 34

Joh. von Zunica, Fürſt von Pietra Perſia, ſpaniſcher Vizekönig in Neapel — 358

Zwentibold, Arnulphs Sohn, rückt mit einer Armee nach Italien 26, 108

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 27

Troppau (1787)

Bibl.Mont. 1570-27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716371-5
VD18 80029019